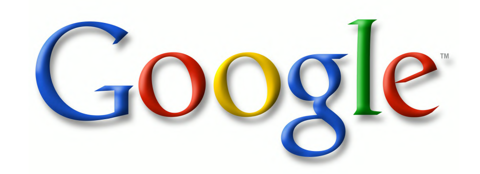






Annalen der homöopathischen Klinik,

eine Sammlung
von Beobachtungen und Erfahrungen
im Gebiete
der homöopathischen Heilkunst;

in Verbindung mit mehren anderen Gelehrten

herausgegeben
von

D. Carl Georg Christian Hartlaub,
ausübendem Arzte in Braunschweig,

und

D. Carl Friedrich Trinks,
ausübendem Arzte in Dresden.

Vierter Band.

Leipzig 1833,
bei Friedrich Fleischer.

Inhalt.

I.

BEITRAEGE ZUR ANGEWANDTEN PHARMAKODYNAMIK.

II.

HEILUNGSGESCHICHTEN. *)

*) Nach den Symptomen der Arzneimittellehre geordnet.

* * *

BEITRAEGE ZUR PHYSIOLOGISCHEN PHARMAKODYNAMIK.

Scarlatina miliaris, im Jahre 1831—32 in Dresden.

Ich ergreife die Gelegenheit mit um so grösserem Vergnügen, meine Beobachtung über eine Scharlachfrieselepidemie den homöopathischen Aerzten vorzulegen, da dieselbe in ihrem ganzen Verlaufe und ihrer Dauer eine ungemeine Ausbreitung erlangte, und zugleich eine ungewöhnliche Bösartigkeit offenbarte. Ueberdies schien mir gerade diese ansteckende Krankheit einer besondern Aufmerksamkeit würdig zu sein, da die bisher bekannten Anleitungen, dieselbe mit homöopathischen Mitteln zu behandeln, noch einer grossen Vervollständigung bedürfen; namentlich gewahrte ich, dass Hartmann im ersten Theile seiner Therapie, diesen so äusserst wichtigen Gegenstand, mit einer grossen Oberflächlichkeit behandelt hatte, welche dem Arzt in schwierigen Fällen, welche doch in dieser Krankheit so häufig vorkommen, keinen sichern Anhaltpunkt gewährt.

Weit entfernt von der Ueberzeugung, diesen Gegenstand vollkommen erschöpfen zu können, ging mein Bestreben nur dahin, die Eigenthümlichkeiten dieser Epidemie genau aufzufassen, und dadurch einige Beiträge zur Ergänzung der Lücken zu liefern, welche sich in dem erwähnten Handbuche, in Betreff der homöopathischen Behandlung dieser Krankheit, vorfinden; und ich empfehle allen homöopathischen Aerzten dringend das fernere Studium dieser Krankheit, in Hinsicht auf Beobachtung und homöopathische Behandlung, da gerade sie es ist, die bei dem grössten Anschein von Gutartigkeit nicht selten eine überraschende Tücke und Bösartigkeit an den Tag legt, und der besten Behandlung zum Trotz doch noch Opfer in nicht geringer Anzahl wegrafft.

Im November 1831 zeigten sich in einzelnen Theilen der Stadt Dresden, namentlich in der niedriger gelegenen Friedrich-

stadt, einzelne Fälle von Scharlachfriesel, die meist schnell tödlich wurden. In den darauffolgenden Monaten Januar, Februar und März breitete sich diese ansteckende Krankheit über alle Theile der Stadt aus, und zeigte überall einen sehr bösartigen Charakter.

Die fast den ganzen Winter und auch das Frühjahr hindurch währenden, trockenen, äusserst scharfen Ost- und Nordwinde schienen sowohl die Verbreitung zu begünstigen, als auch der Bösartigkeit bedeutenden Vorschub zu leisten. Denn wenn diese Winde sich in West- oder Südwinde, was nur selten geschah, umsetzten, so konnte man eine Abnahme sowohl in Bezug auf Anzahl, wie auch an Bösartigkeit bemerken.

Unter den vielen Fällen, die ich Gelegenheit hatte zu sehen, konnte ich durchaus keinen Fall des ächten, glatten Scharlachfiebers wahrnehmen; das Exanthem stellte sich mir durchgängig als Purpura miliaris dar.

Als Vorboten wurden beobachtet: Schwere und Benommenheit des Kopfes; Frösteln, unter Blässe des Gesichts; selten trat wirklicher Schüttelfrost ein; das Frösteln wechselte oft mit einer flüchtigen Gluth, welche bald einer allgemeinen Hitze Platz machte; mit dieser stiegen die Kopfcongestionen; es trat Schwindel, stechender und herausdrückender Stirnkopfschmerz ein, Fliessschnupfen, katarrhalische Augenentzündungen, Schmerzen im Halse beim Schlucken, Durst, belegte Zunge, Ekel, Erbrechen von Speisen, Schleim und Galle etc.

Diesen Vorläufern, fast immer nur von kurzer Dauer, folgte gemeiniglich auf dem Fusse der Ausbruch des Exanthems; die Hitze stieg zu einer bedeutenden Höhe, und nahm um so mehr zu, je stärker der Hautausschlag zum Vorschein kam; dann war sie brennend und trocken und die mit Ausschlag bedeckten Hautstellen schwitzten nicht: sondern turgescirten, namentlich am Kopfe und an allen Theilen, welche vom Ausschlag befallen wurden, Händen und Füssen. Kamen Schweisse vor, so schwitzten nur die Theile, auf welchen kein Hautausschlag wahrzunehmen war. Auf dieser Höhe entstand zugleich eine stechend-prinkelnde Em-

der Haut, welche die Unruhe sehr erhöhte, und die
ı stetem Kratzen nöthigte.
ısschlag erschien entweder unter der Form von Schar-
auf welcher sich erst später kleine Knötchen zu Frie-
ı in unzählbarer Menge von Mohnsamengrösse ausbil-
oder das Exanthem stellte sich sogleich als Scarlatina
ar.
esen Frieselbläschen, von weisslicher Farbe und Spitze
cher Basis stehend, befand sich eine serös-lymphathische
ssigkeit, welche sich nach 36—48—64 Stunden in eine
, trübe, fast puriforme umwandelte. In manchen Fäl-
len sie an vielen Stellen so zusammengedrängt, dass sie
enzufliessen schienen und sich dann fast bis zur Linsen-
erhoben; auf dieser Zusammenhäufung so vieler Friesel-
n bildeten sich wirkliche Borken, wie dies namentlich
icht, am Halse, am Unterleibe und in den Gelenkbiegun-
r Arme und Knie sehr oft der Fall war. In andern Fäl-
nien der Inhalt dieser Bläschen entweder zu verdunsten,
ingesogen zu werden, denn es zeigten sich alsdann leere
ı, welche zusammenschrumpften und durch eine kleienartige
amation entfernt wurden. Der Ausschlag erschien zuerst
en Wangen und im ganzen Gesicht, an der Haargränze, am
:, auf der Brust und auf dem Rücken, späterhin auf dem
rleibe, den Armen, Händen, und zuletzt an den untern
emitäten.

Nicht in allen Fällen trat das Exanthem in seiner vollkom-
sten Gestalt hervor; in vielen Fällen war die Ausbildung
selben auf der Haut nur unvollkommen, die Röthung der
ıt nicht intensiv, sondern blass und flüchtig, und das Friesel
r dem scharfen Gesicht und Gefühl wahrnehmbar; namentlich
ır dies gegen das Ende der Epidemie häufig der Fall. Aber
eder durch die vollkommene noch unvollkommene Ausbildung
es Ausschlages schien die Gutartigkeit oder Bösartigkeit der
nern Krankheit bedingt zu werden. Während des Ausbruches
ahmen alle Beschwerden zu, der Schwindel verstärkte sich,
ben so der Kopfschmerz, die Hitze im Kopfe, im Gesicht und

im ganzen Körper wurde brennend stechend, die Augen rötheten sich, thränten stark, schmerzten drückend, konnten das Licht des Tages und bei Abend nicht ertragen, Lippen, Zunge und Mund wurden trocken. Die Lippen sprangen auf, der Durst ward unerträglich, die Stuhlausleerung hörte auf, es ward entweder nur sehr wenig, hochrother, oder mit stetem, quälenden Drange wässriger Harn ausgesondert; die Unruhe steigerte sich sehr durch das Brennen und Prickeln in der Haut, bei einigen fanden sich ziehende und reissende Schmerzen in den Waden und Fusssohlen ein; die Kranken schliefen entweder viel oder gar nicht, warfen sich stets im Bette umher und phantasirten im kurzen und leisen Schlafe, aus welchem sie durch öfteres Aufschrecken erweckt wurden, und konnten dann schwer wegen Zuckungen einzelner Glieder wieder einschlafen. Der Puls war ungemein frequent und renitent, blieb aber auch oft weich, und in Fällen, wo das Exanthem nur unvollständig auf der Haut erschien, traten copiöse Schweisse ein, so dass der Körper immer wie gebadet in denselben war. Es erfolgten während dieser Zeit gewöhnlich zwei Verschärfungen des Fiebers. Die eine in den Abendstunden, die andere gegen Mitternacht, in einigen Fällen sogar drei, und diese letztere alsdann gegen Morgen.

Die Abschuppung begann in derselben Ordnung wie der Ausbruch erfolgte, gewöhnlich nach dem Erbleichen und Verschwinden der Scharlachröthe; schon am 4ten Tage nach dem Ausbruch liessen sich Spuren derselben im Gesicht, namentlich an der Stirne, auf den Wangen, um die Nasenflügel und am Kinn, in Gestalt von zarter Kleie wahrnehmen. Dieser Abschuppungsprocess setzte sich in dieser Gestalt über den ganzen Truncus bis zum 12. oder 14. Tag fort, nach welcher Zeit erst die Lösung grösserer Hautfragmente an Händen und Vorderarmen, in den Ellenbogen- und Kniegelenken und an den Füssen anhob. Mit dieser Periode traten dann in den meisten Fällen alle die Functionen in ihr normales Verhältniss zurück, der Kopf ward frei, der Durst verminderte sich, Appetit fand sich ein und steigerte sich oft bis zum Heisshunger, Mund und Zunge wurden wieder feucht, der Stuhl stellte sich wieder ein, der

Urin floss reichlicher, bildete entweder eine schwebende Wolke, ward gesättigt, oder trübe und setzte Schleim oder ziegelmehlartigen Satz ab, die Unruhe wich und es fand sich ein ruhiger Schlaf ein, und allgemeines Wohlbefinden trat wieder hervor. Nur ein lästiges Grimmen der Haut erinnerte noch an die überstandene Krankheit. Im ruhigen Schlafe schwitzten die Kranken sehr, besonders am Kopfe, und diese Neigung zu vermehrter Transpiration dauerte längere Zeit fort. Es kamen auch Fälle vor, wo die Abschuppung in zwei verschiedenen Perioden erfolgte; die erste begann mit dem 4ten Tage und dauerte bis zu dem 9ten; die zweite begann mit dem 14ten und dauerte beinahe bis zur 6ten Woche. Eine Erscheinung, die ebenfalls von Jos. Frank beobachtet wurde.

So gestaltete sich der Verlauf der meisten gutartigen Fälle.

Ich will nun das mittheilen, was andere, weniger normal verlaufende Fälle, Merkwürdiges der Beobachtung darboten.

Locale Entzündungen edler Organe konnte ich in keinem Falle wahrnehmen; die oft vorkommende Mandelbräune ausgenommen, welche in dieser Epidemie durchaus nicht als ein constanter Begleiter der Krankheit betrachtet werden konnte, denn sie war in eben so vielen Fällen vorhanden, als sie fehlte. Ihr Vorhandensein wie ihr Mangel konnten eben so wenig für günstige, als für ungünstige Erscheinungen gelten, denn die Krankheit war in vielen Fällen bösartig, wo sie fehlte, und in andern wiederum gutartig, wo sie vorhanden war. Sie schien daher in keiner wesentlichen Beziehung zur Krankheit zu stehen. Ja ich möchte behaupten, dass ihr Erscheinen durch eine in der scrophulösen Constitution des Erkrankten begründeten Praedisposition bedingt wurde. In einigen Fällen war diese Angina mit keiner oder nur geringen Schleimabsonderung verbunden, in andern Fällen aber mit sehr starkem Schleim- und Speichelfluss; in andern Fällen begleitete sie die Krankheit nur ein Paar Tage, in andern aber dauerte sie bis zum 6ten und 9ten Tage der Krankheit fort. Ihr plötzliches Verschwinden war jedoch von keiner guten Vorbedeutung; meistens trat an ihre Stelle oder wechselte mit ihr eine Art krampfhafter Zusammenschnürung

des Rachens; Erscheinungen, die auf eine schlimme Wendung hindeuteten. Ich sah diese Mandelbräune nie in Eiterung oder in brandige Geschwüre übergehen. In vielen Fällen war ihre schnelle Beseitigung sehr schwer, in andern hingegen verschwand sie schon am 3ten und 4ten Tage der Krankheit.

Complicationen des Scharlachfriesels mit einem Status gastricus, biliosus, pituitosus oder putridus kamen mir nicht vor. Diejenigen Symptome, welche auf ein Leiden dieser Organe und Systeme hindeuten konnten, namentlich einige gastrische und biliöse, verdankten ihre Entstehung entweder einer vorausgegangenen Magenverderbniss oder Gemüthsbewegung, oder sie wurden per consensum durch eine heftige Affection des Gehirnes erzeugt, und wurden stets nur unter den Vorboten wahrgenommen, begleiteten aber nie die Krankheit durch alle Stadien hindurch. Ueberhaupt scheint es nicht im Wesen des Scharlachs und seinen verschiedenen Formen zu liegen, auf die Functionen und Organe des Unterleibes feindselig einzuwirken, sondern diese Organe verhielten sich in allen Fällen, die ich je sah, stets passiv, und erlitten nie eine bedeutende Störung. Wo ich dergleichen Störungen vorfand, waren sie stets das Produckt einer unzweckmässigen Kunsthülfe, der übermässigen, unvernünftigen Anwendung des Calomels, der Stieglitzschen Methode, um eine Revulsion der Krankheit von andern Organen hervorzubringen, was nie gelingt und gelingen kann.

Dem Wesen des Scharlaches eigenthümlich sind die verschiedenen Angriffe desselben auf das Gehirn, von welchen ich folgende Formen beobachtete:

a) Der Status neuroparalyticus kam mir zwei Mal vor; die Krankheit entwickelte sich bei beiden Individuen ganz gutartig und es war nichts besonderes wahrzunehmen. Das Exanthem war in Beiden vollkommen ausgebildet. Aber nach vorgängigem mehrstündigen, tiefen Schlaf, wurden die Kranken plötzlich sehr unruhig, wollten aus dem Bette heraus, konnten nicht genug zu trinken bekommen, fingen an zu phantasiren; während dieses Irreredens erbleichte die Röthe des Ausschlages etwas, ohne dass dieser jedoch ganz verschwunden wäre; der allerdings be-

schleunigte, keinesweges aber harte Puls ward ungemein frequent, stürmend und jagend; es kamen Convulsionen, erst einzelner Muskeln, dann ganzer Glieder und endlich des ganzen Körpers hinzu, und ein Nervenschlag endigte rasch das Leben. Aber bald nach dem Tode erschien der Ausschlag in seiner ganzen Röthe wieder auf der Haut, und konnte so noch viele Stunden wahrgenommen werden; er war durchaus nicht verschwunden, sondern während dieser Richtung der Krankheit nach dem Centro des Nervensystemes nur erbleicht.

Diese plötzliche Auflösung der Energie des Gehirnes erfolgte in dem einen Falle 48, in dem andern 52 Stunden nach dem Beginne der Krankheit. In beiden hatte keine den Entwicklungsgang derselben hemmende oder beeinträchtigende Einwirkung von aussen her diese betrübte Wendung herbeigeführt. Auch erwies es sich, dass dieser plötzliche Tod durch keine Ergiessung weder von Blut noch von seröser lymphatischer Flüssigkeit in der Kopfhöhle herbeigeführt worden war. Diese beiden Opfer waren 3 und 6jährige Knaben, scrophulöser Constitution, wovon der ältere eine auffallende Grösse des Kopfes wahrnehmen liess, namentlich war der vordere Theil desselben ungemein stark, nach vorne und über das Gesicht hinausgedrängt; seine Geisteskräfte hatten sich allzufrüh entwickelt und sein ganzes Wesen verrieth eine grosse Beweglichkeit der Nerven.

Zustände, welche einen Status nervosus versatilis glichen, kamen nicht selten vor bei Kindern mit vorwaltender Sensibilität und Beweglichkeit der Nerven. Bei starkem Fieber und grosser Hitze der Haut und Blutdrang nach dem Kopfe, stellte sich Irrereden heftiger und wüthender Art, von wenig lichten Augenblicken unterbrochen, ein; die Kranken waren äusserst unruhig, warfen sich im Bette herum, wollten aus demselben herausspringen, und konnten nur mit Mühe darin erhalten werden; die Augen glänzten, rötheten sich und thränten stark, in den Ohren fing es an zu brausen; der Durst war gross, bei Dürre der Lippen und Zunge, sie tranken aber nur wenig auf ein Mal, aber sehr oft; im sehr unruhigen Schlafe phantasirten sie fort, zuckten zusammen, griffen mit den Fingern auf der Decke oder

in der Luft herum, und erwachten plötzlich durch fürchterliche Träume, die wachend fortdauerten und sie nicht zur Besinnung kommen liessen. Es war entweder Harndrang mit wenig Abgang zugegen, oder es ward gar kein Urin abgesondert. Diese Erscheinungen traten meistens gleichzeitig mit dem Ausbruche des Exanthemes ein, auch in einigen Fällen fast nach dem völligen Ausbruche desselben, so dass in der That die Hautaffection keinen mildernden Einfluss auf dieses Ergriffensein des Hirnes auszuüben schien. Das Exanthem war bald vollkommen ausgebildet, bald war die Haut nur an einzelnen Stellen blass geröthet und zeigte dann nur kleine und wenige Frieselbläschen.

Auch Erscheinungen, die dem Status nervosus stupidus sehr nahe kamen, wurden wahrgenommen. Mit dem Eintritte des Fiebers fielen die Kranken in einen tiefen, soporösen Schlaf, aus welchem sie nur mit Mühe erweckt werden konnten, und erwacht, bald wieder in denselben zurücksanken. Mildes Irrereden, als ob sie noch fortträumten, ward beobachtet, bei heissem und mit starkem Schweiss bedecktem, gedunsenem, hochrothem Gesicht; einzelne Muskeln im Gesicht und an den Gliedmaassen zuckten, der Durst war, bei Trockenheit der Lippen, der Zunge und des Mundes, gross, und sie tranken viel auf ein Mal.

Oder ein ähnlicher Zustand bildete sich erst nach vollendetem Ausbruch des Ausschlages aus; die Kranken bekamen grosse Neigung zum Schlaf, ohne zum Schlafen kommen zu können, weil sie durch Bilder oder durch heftige Erschütterung des ganzen Körpers oder einzelner Theile, wie von elektrischen Schlägen, wieder aufgeschreckt wurden. Die Gedanken und Begriffe wurden verworren, es fehlten ihnen die Worte, um sich richtig auszudrücken, sie sahen wie durch Nebel, klagten über Ohrenbrausen und Schwerhörigkeit, das Auge war glanz- und ausdruckslos, eingefallen, verstört, das Gesicht mehr blass geröthet, Stirn und Gesicht kalt schwitzend, Nasenlöcher, Lippen, Zunge und Mund trocken, die Zunge schleimig belegt, und der Durst sehr gross, der Puls sehr beschleunigt und ungleich, die Haut sehr heiss, bei bleichem Aussehen des Exanthems.

Es bleibt mir nun noch übrig, einzelner Erscheinungen Erwähnung zu thun, welche in diesem oder jenem Falle sich besonders bemerkbar machten und in einer nähern oder entfernteren Beziehung zu der fraglichen Krankheit zu stehen schienen.

Nasenbluten erschien bei mehren Kindern, bei einigen ging es dem Ausbruche der Krankheit vorher, bei andern trat es am 2ten, 3ten und 4ten Tage der Krankheit ein; zeigte aber durchaus weder einen wohlthätigen, noch nachtheiligen Einfluss auf die örtlichen und allgemeinen Beschwerden, und erwies sich daher nie als heilsam kritisch.

Nur in einem heftigen Nasenbluten, welches einige Stunden nach Anwendung der Bellad. entstand, sah ich Erleichterung aller Zufälle der Hirnreitzung eintreten.

Katarrhalische Beschwerden bildeten nicht selten den Anfang der Krankheit, Fliess- oder Stockschnupfen, öfteres Niesen, leichte Röthung, Brennen und Lichtscheu der Augen, Heiserkeit mit Kitzelhusten stellten das katarrhalische Stadium dar, dem sehr bald der Ausbruch der Krankheit, nach heftiger Fieberbewegung, zu folgen pflegte. Es hat mir geschienen, als wenn diese katarrhalische Beschwerden bei den meisten Individuen nur dazu gedient hätten, dem Contagium einen um so sicherern Eingang vorzubereiten, denn ich glaube nicht, dass die Ansteckung schon vor dem Eintritte derselben statt gefunden hatte. Sie waren übrigens ohne allen wesentlichen Einfluss auf den fernern Verlauf der Krankheit.

Wirkliche entzündliche Affection der Organe in der Brusthöhle stellten sich nie als wirkliche Begleiter der Krankheit dar, sondern wo sie wahrgenommen wurden, bildeten sie eine für sich bestehende Krankheit, nach deren Beseitigung erst der Ausbruch des Scharlachfriesels erfolgte, wie ich diess in 5 Fällen beobachtete. Sie waren ebenfalls ohne allen wesentlichen Einfluss auf die fernere Gestaltung der Krankheit und schienen blos der Entwickelung dieser in demselben Organismus Thor und Thüre geöffnet zu haben.

Die Stuhlausleerungen waren meistens in den ersten

Tagen unterdrückt, in einigen Fällen gingen sie jedoch regelmässig von statten.

Ich sah sie mehrmals aber bis zum 9ten und 11ten Tage aussenbleiben, ohne die mindeste nachtheilige Rückwirkung auf den Organismus. **Diarrhoe** habe ich dagegen bei keinem meiner Kranken beobachtet; wohl aber öfters **häufigen, vergeblichen Stuhldrang.**

Sehr lästig war sowohl bei Erwachsenen, wie bei Kindern ein unablässiges, Tag und Nacht andauerndes Harndrängen, nur wenig Tropfen Harnes ausleerend; worauf nach einer kleinen Weile dieses Drängen immer von neuem wiederkehrte. Dieses Symptom trat entweder gleich unter den Vorboten auf, oder begleitete wenigstens die Krankheit bis zum 3ten oder 4ten Tage; war aber durchgängig ohne Bedeutung für die Prognose. **Der Urin** war bei Kindern nach dem Lassen hell, bildete im Stehen aber eine weisse, milchartige Flüssigkeit; bei Erwachsenen aber war er immer feurig, verursachte beim Lassen Brennen, und bildete im Stehen einen ziegelmehlartigen Bodensatz; sein Geruch aber war, bei Kindern wie bei Erwachsenen, **scharf stechend, amoniakalisch.**

Die **Hautausdünstung** war vom Beginne der Krankheit bis zum 6—7ten Tage ausserordentlich copiös, Anfangs geruchlos, aber am 3ten und 4ten Tage der Krankheit nahm sie einen multrichen Geruch an.

Das **Fieber** war in einzelnen Fällen ein anhaltendes, in den meisten zeigte sich der remittirende Typus vorherrschend.

Beunruhigende Erscheinungen waren in einzelnen Fällen: Brustangst, und beklommener, beschleunigter Athem, mit stetem Umherwerfen im Bette, oft sich einfindend, wenn der Hautausschlag nicht rasch nach einander ausbrechen wollte.

Schlaflosigkeit, bei Erwachsenen am peinlichsten; sie dauerte selten bis über den 4ten Tag hinaus, bedingt durch die abendlichen und nachmitternächtlichen Fieberverschärfungen, durch die ungemeine Hitze, das Hautjucken, in einzelnen Fällen aber auch durch eine besondere Erregung des Hirnlebens.

Nachkrankheiten.

1) Ausfallen der Kopfhaare kam vorzugsweise bei scrophulösen Mädchen vor, sowohl bei Brünetten und bei Blondinen, besonders aber wenn der behaarte Kopf vom Scharlachfriesel recht befallen worden, und eine copiöse kleienartige Abschuppung der Kopfhaut veranlasst worden war, und dieses Haarausfallen begann erst 6—8 Wochen nach überstandener Krankheit und dauerte mehre Monate hindurch.

2) Die Entwickelung psorischer Formen:

a) Eiternde Kopfausschläge, die sich nach hinten über den Nacken, nach vorn über die Stirn und das Gesicht, und an den Seiten über die Ohren ausbreiteten, und mit schmerzhaften Anschwellungen der Drüsen des Nackens, des Unterkiefers und des Halses, nicht selten in Eiterung übergehend, verbunden waren.

b) Flechtenartige und

c) Blüthenausschläge hie und da im Gesicht, an dem Rumpfe und den Gliedmaassen.

d) Blutschwäre.

3) Ungemeine Entwickelung scrophulöser Zustände bei Individuen, in welchen die scrophulöse Anlage vorher geschlummert hatte.

4) Hautwassersucht, ward nur in zwei Fällen von mir beobachtet; in dem einen durch Erkältung herbeigeführt, in dem andern aber entstand sie bei der sorgsamsten Pflege. Wohl mag in vielen Fällen eine gestörte Hautthätigkeit zur Zeit der Abschuppung die häufigste Veranlassung zu wassersüchtiger Erscheinung seyn; aber es giebt auch Fälle, bei denen eine solche äussere Einwirkung nicht statt findet, und wo dennoch plötzlich Wassersucht bald mit, bald ohne Fiebererregung entsteht. Es ist wahrscheinlich, dass in solchen Fällen der Ansteckungsstoff nicht völlig sich ausgeschieden hatte, und der Rest desselben eine solche Bewegung nach dem Hautorgan veranlasst, wodurch wässrige Ansammlungen entstehen. Die Wassersucht nach dem Scharlach ist eine durchaus analoge Erscheinung mit der unmässigen Ausdünstung während des Verlaufes des Exanthems, und mit der Bläschenbildung in der Epidermis, nur mit dem Unter-

schied, dass bei der Wassersucht die Flüssigkeit, anstatt in Form von wässerigen Dunst, oder als Contentum der Frieselbläschen ausgeschieden zu werden, sich auf der hintern Fläche dem Zellgewebe des Hautorganes condensirt.

Merkwürdig war die mehrmals vorkommende Erscheinung, dass das Scharlachfriesel eins und dasselbe Individuum mehrmals befiel. Ich erwähne zuerst eines 4jährigen, von scrophulösen Eltern erzeugten scrophulösen Knaben, der ein Jahr vorher durch homöopathische Mittel von einer hartnäckigen Tinea capitis humida befreiet worden, und nun vom Scharlachfriesel befallen wurde, welches ganz normal verlief; 10 Wochen darauf ward er zum zweiten Mal von demselben ergriffen, und so geschah es, dass derselbe in dem Zeitraume von Weihnachten 1831 bis zum September 1832, 5 Mal das Scharlachfriesel bekam.

Dem Ausbruch der Krankheit ging allemal starkes Bluten aus dem rechten Nasenloche vorher, dann hob das Fieber an, und mit diesem erschien der Ausschlag, der nun seine eigenthümlichen Metamorphosen bis zur Abschuppung der Oberhaut durchlief.

In einer andern Familie wurden 3 Kinder ebenfalls 2 Mal vom Scharlachfriesel befallen; das jüngste derselben, ein Mädchen von 5 Jahren, Blondine, scrophulöser Constitution, lebhaften Temperaments, bekam, nachdem es das zweite Mal das Scharlachfriesel überstanden, die Masern, nach diesen den Keichhusten, und während der Dauer des Keichhustens zum dritten Mal das Scharlachfriesel, während dessen Verlauf der Keichhusten scwieg, aber nach dem Verschwinden des Fiebers wiederum sehr stark hervortrat.

Auch bei diesem Kinde bewies die dreimalige Abschuppung unwiderleglich die Existenz des Scharlachfriesels. Kinder, die früher das Scharlachfriesel noch nicht gehabt hatten, wurden von den Masern befallen und bekamen gemeiniglich erst das Scharlachfriesel nach dem Verlaufe der Masern. In den Fällen, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, verliefen beide Krankheiten sehr gutartig. Sollte diess nicht beweisen, dass die Masern eine grössere Ansteckbarkeit besitzen, als das Scharlach-

friesel? Bei einem 2jährigen, scrophulösen, sehr lebhaften Knaben trat am 4ten Tage der Krankheit ein ungemein starker Harndrang ein, der alle Minuten die wenigen Tropfen wässrigen Harnes, welche sich in der Blase angesammelt hatten, zu lassen nöthigte, worauf nach wenigen Augenblicken der Drang immer von neuem anhob, und so in kurzer Zeit eine ungemeine Reizung des ganzen Nervensystemes bis zu leichten Convulsionen der Augen, Gesichtsmuskeln und der Gliedmassen erregte. Zwei kleine Gaben Canthariden beseitigten diesen Gefahr drohenden Zustand.

Das älteste Individuum, welches ich vom Scharlachfriesel befallen sah, war 54 Jahre alt, eine noch rüstige Frau, mittler Körpergrösse, welche die natürlichen Pocken überstanden und nie geboren und schon 10 Jahre lang die Regel verloren hatte. Sie erkrankte erst an einem hitzigen Seitenstiche, nach dessen Beseitigung das Exanthem in schönster Form mit starker Fieberbewegung erschien.

Das jüngste Individuum war 1¼ Jahr alt, ein scrophulöses Mädchen, welches an Crusta serpiginosa litt, erst von Masern und hinterdrein vom Scharlachfriesel befallen wurde, und ohngeachtet der sorgsamsten Pflege doch nach der Desquamation des Scharlachfriesels Hautwassersucht bekam, welche einigen Gaben Digitalis wich. Während des Verlaufes dieser beiden hitzigen Hautkrankheiten verschwand der Kopf- und Gesichtsausschlag gänzlich und kam erst einige Wochen nachher wieder zum Vorschein.

Von 92 Kranken, welche ich in dem Zeitraume von Weihnachten 1831 bis Ende Septembers 1832 behandelte, starben 5 Individuen; eine Frau von 45 Jahren, eine zweite von 32 Jahren, ein Knabe von 8 Jahren, ein anderer von 5 und ein dritter von 4 Jahren, welcher im höchsten Grade rhachitisch war, eine sehr starke Kyphosis hatte, und wahrscheinlich an einer sehr grossen Erweiterung beider Herzhöhlen mit Hypertrophie litt.

Bei allen diesen Individuen erfolgte der Tod durch Neuroparalysis.

In mehren Fällen begann zur Zeit der Desquamation eine

neue Aufregung im Gefässsystem. welche, sich selbst überlassen, in eine Febris lenta überzugehen drohte, und in der That mit diesem selbst eine grosse Aehnlichkeit hatte. Der Puls erreichte einen hohen Grad von Schnelligkeit, aber ohne alle Härte und es zeigte sich dabei eine abendliche Verschärfung, mit Brennen in den hohlen Händen, Schweiss an der Stirne und im Gesichte und auch an andern Theilen; es fanden häufige Störungen der Nachtruhe statt, schweres Einschlafen, oder öfteres Erwachen, mit Umherwerfen und Unruhe, der Durst war vermehrt, der Appetit vermindert, bei reiner Zunge und regelmässiger Leibesöffnung, der Urin ward nach dem Lassen trübe, überzog sich nach längerm Stehen mit einer schillernden Haut und roch sehr amoniakalisch; das Gemüth sehr reizbar, oder sehr niedergedrückt; die Kräfte nahmen eher ab als zu.

Diese Fieberart beobachtete ich bei solchen Individuen, deren Constitution im hohen Grade scrophulös war. Wahrscheinlich wird dieselbe durch den noch nicht gänzlich aus dem Körper ausgeschiedenen Scharlachstoff erzeugt, welchem jedoch diejenige Energie mangelt, eine neue Eruption auf der Haut zu erregen, oder eine Wassersammlung unter der Haut im Zellgewebe zu Stande zu bringen. Geschwulst und Vereiterung der Drüsen des Halses linker Seite kam bei einem scrophulösen Knaben von 8 Jahren vor, und entwickelte sich am 10ten Tage der Krankheit. Die Eiterung und Oeffnung dieser Geschwulst ward sehr befördert durch mehre Gaben Hepar Sulphur. und die Auflagen eines Breies in Milch gekochten, klar gestossenen Leinsamens.

Diagnose.

Als die wichtigsten Kriterien des Scharlachs stellten sich folgende dar:

1) Fieber, ausgezeichnet durch ungemeine Frequenz des Pulses und durch ungewöhnliche Hitze und Trockenheit der Haut, deren Exhalation einen specifischen, schwer zu bezeichneten Geruch wahrnehmen liess.

2) Das Exanthem, ausgezeichnet durch die sehr intensive Scharlachröthe, auf welchem zahllose kleine Bläschen sich er-

hoben, die als Rauhigkeit gefühlt werden, anfangs weisslich und gewöhnlich am 3—4ten Tage gelb gefärbt. Diese Eruption, bei Schweiss derjenigen Hautstellen, auf denen kein Exanthem wahrzunehmen, bildete sich gewöhnlich zuerst an den obern Theilen aus. Häufig war ein gewisser Grad von Hautgeschwulst zugegen, welche sich in vielen Fällen auf einzelne Theile, das Gesicht und die Hände erstreckte.

3) Die Krankheit ward durch kleienartige Abschuppung der Epidermis des Gesichtes, der Brust, des Rückens, Unterleibes, der Ober- und Unterarme, Schenkel und Unterschenkel und in Gestalt grosser Lappen an den innern Handflächen und den Fusssohlen, beendigt. Die als diagnostisches Moment von fast allen Beobachtungen aufgestellte Rachenentzündung erwies sich in dieser Epidemie durchaus nicht als solches, denn es kamen eben so viele Fälle vor, wo sie fehlte, als wo sie zugegen war; ja aus meinem Tagebuche kann ich nachweisen, dass die Anzahl der Fälle, wo sie nicht zugegen war, diejenige übersteigt, in denen sie beobachtet ward.

Ein weit constanteres Merkmal dürfte wohl die grosse Anlage zu Hirnaffectionen seyn, welche dieser Spielart mit der Urform, dem glatten Scharlach insgemein eigenthümlich ist.

Wir verdanken dem Scharfsinne Hahnemanns die Aufstellung der diagnostischen Verschiedenheiten zwischen dem jetzt äusserst selten vorkommenden ächten Scharlach und dem Scharlachfriesel, die sich wohl wie Mutter und Tochter zu einander verhalten. Diese Ausartung des ächten Scharlachs in das Scharlachfriesel ist durch uns unbekannte Ursachen erst in der neuen Zeit zu Stande gekommen. Wesentlich schienen die Differenzen beider Krankheiten nicht zu sein, so dass das Scharlachfriesel nur als eine Modification, oder als eine besondere Form des ächten Scharlaches betrachtet werden muss; die weder an Bösartigkeit, noch in ihren Folgenkrankheiten der Urform nachsteht.

Prognose des Scharlachfriesels.

Das Scharlach und seine Spielart, das Scharlachfriesel, gehören zu jener Art von Krankheiten, welche von dem Arzt stets

gefürchtet werden müssen, weil er nie, auch nicht in dem gutartigsten Falle vollkommener Meister derselben ist; weil es nie in seiner Gewalt steht, der Krankheit in jedem Falle eine solche Richtung zu geben, welche für den Organismus die günstigste ist. Er sei daher stets auf seiner Hut, wenn auch der vorliegende Fall den Anschein der grössten Gutartigkeit an sich trägt; ehe er sich's versieht, nimmt der Verlauf eine lebensgefährliche Wendung und zeigt urplötzlich die grösste Tücke.

Die Tücke dieser Krankheit liegt in ihrer eigenthümlichen feindseligen Tendenz nach dem Gehirn und nach dem Centralorgan der Gefässthätigkeit, dem Herzen. Sie entwickelt sich äusserst rasch und führt durch Vernichtung der Lebenskraft in einem von diesen beiden Organen den Tod herbei. Vor dieser feindseligen Richtung schützt kein Alter, kein Geschlecht, keine Constitution, daher muss diese Krankheit als eine dem menschlichen Geschlecht sehr gefährliche betrachtet werden.

Der Arzt kann nie einen günstigen oder ungünstigen Ausgang mit solcher Bestimmtheit prognosticiren, wie er diess bei den Masern, Rötheln u. s. w. wagen darf. Die Bösartigkeit oder Gutartigkeit eines vorliegenden Falles kann grösstentheils nur aus der Gesammtheit der Zufälle beurtheilt, weit schwerer aber von einzelnen Symptomen abgesehen werden.

Der ungemein starke Blutdrang nach oben, Schwindel, heftige Kopfschmerzen, vorübergehende Dilirien, Hirnentzündung, heftige Halsentzündung, heftiges Fieber u. s. w., sind Erscheinungen, welche durch kluge Anwendung der Kunsthülfe beseitigt werden können. Von schlimmerer Bedeutung sind schon das Auftreten des Status nervosus versatilis und stupidus, die höchste Gefahr droht aber der Status neuroparalyticus. Katarrhalische, gastrische und biliöse Complicationen fallen stets in das Bereich der Kunsthülfe und verschwinden sehr bald nach Anwendung der passenden Heilmittel.

Von sehr schlimmer Vorbedeutung ist der Eintritt von Zeichen des Collapsus, von grosser Herzen- und Brustangst, von ängstlichen Umherwerfen, das plötzliche Verschwinden der Tonsillen-Entzündung, an deren Statt oft Dysphagia spastica sich

zeigt; ferner: unersättlicher Durst, Wabblichkeits- und Weichlichkeits- und Ohnmächtigkeitsgefühl in den Praecordien; anhaltende Schlaflosigkeit oder Sopor und nervöse Aufregung.

Das bedenklichste von allen Zeichen ist aber der nie zur Remittenz sich neigende, sondern immer schneller werdende, und endlich jagende, schnellende Puls, dessen Schläge kaum zu zählen sind, und der immer ungleich wird und bald hart, bald weich, bald voll, bald zusammengezogen und klein anzufühlen ist. Diese Beschaffenheit deutet stets auf die bald langsam, bald schnell erfolgende Neuroparalysis hin.

Günstige Zeichen waren fast immer: baldiger Nachlass der Stirnkopfschmerzen, und der nächtlichen Delirien, mässige Tonsillenentzündung, mässiger Durst, und auf die Anwendung einiger Gaben Aconit. Minderung der Pulsfrequenz, nächtliche Ruhe und Nachlass aller Beschwerden am Tage nach Ausbruch des Exanthems. Eintretendes Nasenbluten war durchaus weder von günstigem noch nachtheiligem Einfluss auf den Entwickelungsgang der Krankheit.

Unter den Nachkrankheiten war am meisten der Hydrothorax zu fürchten. Nur wenn sein Beginnen zeitig genug erkannt ward, konnte das Leben gerettet werden.

Therapie des Scharlachfriesels.

Von einer Heilung dieser Ausschlagsform, wie überhaupt aller akuten Exantheme, im engern Sinne des Worts, kann die Rede nicht sein, sondern der Kunst wird die Aufgabe gestellt, den Entwickelungsgang derselben so zu leiten, dass weder während der Dauer derselben noch in der Periode der Reconvalescenz der Organismus von der nach innen gekehrten Seite der Krankheit keine lebensgefährliche Angriffe erleide.

Die Kunst hat es daher mehr mit der nach innen gekehrten Seite der Scharlachkrankheit zu thun, und überlässt es der diätetischen Behandlung, dafür Sorge zu tragen, dass durch Abhaltung äusserer Einwirkungen die nach aussen gekehrte Seite der Krankheit, der Hautausschlag, nicht von der Haut vertrieben

werde, und in der Abschuppungsperiode die an äussere Einflüsse noch nicht gewöhnte Haut in ihrer Function keine Störung erleide.

Die Hauptindication für den Arzt besteht darin: 1.) dass er die innere Ebullition der Krankheit, die sich in den meisten Fällen als eine ungemein gesteigerte Thätigkeit des arteriellen Gefässsystems zu erkennen giebt, in der kürzesten Zeit beseitige.

2.) Dass er Angriffe derselben auf die Hauptorgane des Körpers, vorzüglich auf das Hirn, und das Herz, vorzubeugen, und schon entstandene abzuwenden suche.

Diesen Anforderungen entspricht kein Mittel gnügender als Aconit.; wie dies schon der Character seiner eigenthümlichen Wirkung zeigt und die Erfahrung bekräftigt. Der Sturmhut beschwichtigt die ungeheuren orgastischen Actionen des ganzen Gefässsystems binnen sehr kurzer Zeit, beseitigt die gefahrdrohendsten Congestionen nach dem Gehirn, mässigt die so heftig stechende Hitze der Haut, er bekämpft die innere Krankheit am schnellsten und sichersten und giebt ihr eine solche Richtung, vermöge welcher sie ihre fernern Stadien gefahrlos für den Organismus zu durchlaufen gezwungen wird, indem er sowohl der Ausbildung localer Entzündung, als auch dem Hinzutritt nervöser Zustände kräftigst in den Weg tritt.

Damit er aber diese Zwecke vollführen kann, ist seine wiederholte Anwendung nothwendig, welche hauptsächlich durch die Natur und den Gang der Krankheit geboten wird. Diese wiederholte Anwendung ist um so öfterer angezeigt, je stürmischer und energischer die Krankheit auftritt, je heftiger und anhaltender die Fieberparoxysmen erscheinen, je grösser die Hitze der Haut, der Durst, der Blutdrang nach dem Kopfe, die Unruhe, und Aufregung des Kranken sind. Je akuter und rapider die Krankheit sich darstellt, in desto öftern wiederholten Gaben muss dies wahrhaft göttliche Mittel verabreicht werden — so dass es Fälle geben kann, in denen es alle 2 Stunden gereicht werden muss, bis zum dauernden Nachlass der drohendsten Symptome.

Im Allgmeeinen kann man wohl annehmen, dass es in den

meisten Fällen in Zwischenräumen von 4—6 Stunden zu wiederholen ist.

Wenn bei minder heftiger Gefässaufregung der Ausbruch des Ausschlags zögert, sich aber beunruhigende Beengung der Brust, mit ängstlichem Umherwerfen zeigt, so hilft eine dazwischen eingeschaltete kleine Gabe Ipecac. diesem Zustande sehr schnell ab, zuweilen aber auch Chamille.

Locale Entzündungen aller Organe entstanden bei den oben angegebenen Anwendungen des Aconit. nie. Ihr Vorkommen in andern Epidemien würde ebenfalls den nachdrücklichen Gebrauch dieses souverainen entzündungswidrigen Mittels erheischen. Katarrhalische Zufälle verschwinden ebenfalls sehr bald während seiner Anwendung. Tritt ein Status nervosus versatilis zu dieser Krankheit hinzu, der sich als ungemein aufgeregte Hirn- und Sinnesthätigkeit, durch lebhafte Delirien, grosse Empfindlichkeit aller Sinne gegen äussere Eindrücke, ungewöhnlichen Glanz und Röthe der Augen mit Lichtscheu und Funken vor denselben, durch stieren oder unstäten Blick, Brausen und Sausen vor den Ohren, grosse Unruhe und stätes Umherwerfen im Bette, leisen, durch Phantasiebilder und Irrereden häufig gestörten Schlaf, starken Blutdrang nach oben, schnellen, härtlichen gespannten Puls und jagende Respiration zu erkennen giebt — so war Bryonia, in ein oder zwei Gaben gereicht, dringend angezeigt.

Begann die Scene sogleich mit primairer Affection des Hirns, welche den Character des Status nervosus stupidus an sich trug, verfiel der Kranke gleich anfangs in tiefen Schlaf, eine Art Sopor, aus dem er nur schwer zu erwecken, und erwacht, sich nur schwer zu besinnen und munter zu erhalten vermogte, mit Zucken einzelner Muskeln, hie und da im Gesichte und in den Gliedern, war der Blutandrang nach dem Kopfe sehr stark, das Gesicht sehr gedunsen und hochroth, der ganze Körper in Schweiss, gleichsam schwimmend, die Respiration sehr schnell, oberflächlich, der Puls voll und sehr beschleunigt, so war Opium, in kleinen Gaben und kurzen Zwischenräumen gereicht, das geeignete Mittel diese drohende Gefahr vom Sensorio bald

abzuwenden und den Zustand so umzuändern, dass nun ein anderes Mittel, meistens Aconit. passte.

Ein Status nervosus stupidus entwickelte sich meistens erst nach Verlauf der Krankheit; der Kranke hatte Neigung zu schlafen ohne einschlafen zu können, er hatte hie und da einzelne Muskelzuckungen, wie Rucke am ganzen Körper, griff mit den Fingern auf der Bettdecke oder in der Luft umher; kam aus dem Schlafe erweckt schwer zur Besinnung, und es verfolgten ihn noch einige Zeit nach dem Erwachen verworrene Phantasiebilder; das Auge verlor seine Lebhaftigkeit und Glanz und ward trübe, schmutzig von Farbe und wie mit feinem Sand bestreut, trocken, es schlossen sich die Augenlider nicht ganz, wurden Gesicht und Stirn bleich, mit kaltem klebrichtem Schweisse bedeckt, fanden sich Schwerhörigkeit und Brausen vor den Ohren ein, wurden die Lippen und Zunge trocken und letztere nach hinten zu schmutzig weiss, auch schwärzlich belegt, nahm der Durst zu, stieg die Schnelligkeit des Pulses, und ward derselbe schwankend und jagend — hier wendet einzig und allein die Arnica in einer oder mehren Gaben I gutt;) den bevorstehenden Schlagfluss ab.

Gingen dem Ausbruche des Exanthems klonische Krämpfe in Verbindung mit den Zeichen eines sich ausbildenden Status nevosus voraus, so wird Hyoscyamus in Gebrauch gezogen werden müssen — haben diese aber einen mehr tonischen Character, so wird Ipecacuanha diesen Zustand schnell zu beseitigen im Stande sein.

Der im Verlaufe der Krankheit nicht selten erscheinende, höchst lästige Harndrang wird bald einer Gabe Hyoscyamus oder Bryonia oder Pulsatilla weichen; eine zweimal nach einander gereichte Gabe Canthariden beseitigte einen sehr hohen Grad desselben bei einem dreijährigen Knaben in kurzer Zeit.

Nach den neuern Erfahrungen dürfen bei lang anhaltender quälender Mandelentzündung, welche durch die gegen das Fieber gerichtete Gaben Aconit. nicht beseitigt wird, entweder Baryt. carbon. — wenn dieser mehr trockner Art ist —

oder wenn eine copiöse Abscheidung von Schleim und Speichel dabei statt fände, **Acid. nitr.** anzuwenden sein; beide Mittel jedoch erst nur, nach Beseitigung der grossen Gefässaufregung.

Nimmt die Krankheit plötzlich eine Wendung, die für die Lungen Gefahr droht, tritt ein nicht zu stillender, krampfhafter Husten ein, entstehet nach plötzlicher Verschwindung der Tonsillarentzündung Krampf im Schlunde, im Kehlkopfe, eine ungemeine Angst, Ohnmächtigkeitsgefühl, Uebelkeit in der Herzgrube, eine grosse Beschleunigung des Athmens bei jagendem, kleinem, schwankendem Pulse, zeigt sich mit einem Worte ein Ergriffensein des herumschweifenden Nerven in seiner ganzen Ausbreitung und der Nervenparthieen der Respirationsorgane, so können nur oft wiederholte Gaben **Phosphor** die bevorstehende Lungenlähmung abwenden, wie mein Freund und College **Wolf** in mehren Fällen beobachtete.

Bei schnellem Sinken der Kräfte und Collapsus dürfte sich sowohl der **Arsenic.**, wie auch die Kohle hülfreich erweisen. Sehr oft verlangt der häufige Harndrang irgend ein Mittel, bald **Ipecac. Bryon. Cocc. Canth.** oder **Chamomill.** etc.

Heilung der Nachkrankheiten.

1.) Ausfallen der Kopfhaare ward beseitigt durch Anwendung von **Schwefel, Calcarea carb., Graphit.** u. a. m.

2.) Tinea capitis humida verschwand sehr bald durch wiederholte Anwendung von **Rhus tox., Hep. Sulph. calc.** — Der trockne Kopfgrind wich der **Calcarea carbon.** und dem **Schwefel.**

3. und 4.) Die Flechten und Blüthenausschläge weichen den geeigneten Heilmitteln: dem **Schwefel**, der **Calc. carb.**, dem **Graphit.** und der **Sepia.**

5) Durch diese Krankheit entwickelte scrophulöse Beschwerden, Anschwellung der Drüsen des Nackens, des Halses u. s. w. wurden durch **China, Bellad., Calc. carb.** und **Silicea** zuweilen entfernt, gingen aber öfter in Eiter-Geschwulst über, zu deren Zeitigung sich **Hep. sulph.** am wirksamsten zeigte.

6.) Die sich ausbildende Wasseransammlung in der Brust-

höhle wurde in einem Falle durch Anwendung des Arsenics schnell gehoben. Ob dasselbe Mittel in der schon ausgebildeten Brusthöhlenwassersucht von eben so grossem Nutzen sein würde, hatte ich keine Gelegenheit zu beobachten. Von wiederholten Gaben desselben lässt sich aber in der That viel erwarten.

In dem einen Falle wich dieselbe der wiederholten Anwendung des Helleborus niger — in dem andern aber der Digitalis, nachdem Helleborus in mehren Gaben ohne Erfolg gereicht worden war. Neueren Beobachtungen zu Folge, soll sich Rhus sehr hülfreich in denjenigen Wasseransammlungen erweisen, welche nach hitzigen Exanthemen zu erscheinen pflegen. Den neueren Erfahrungen meines verehrten Freundes Gross zufolge, soll Rhus in diesen wassersüchtigen Zuständen von grosser Wirksamkeit sein.

Jene unter den Nachkrankheiten erwähnte und beschriebene Gefässaufregung wich nur dem Aconit, nachdem ich vergebens China, Arsenic., Digit., Sulph., Nitrum und Acid. nitr. dagegen versucht hatte. Ich sah mich jedoch genöthigt, täglich 2 Gaben dieses Mittels zu reichen und dies Verfahren mehre Tage fortzusetzen, ehe ich das Ziel vollkommen erreichte.

Die Ansteckbarkeit des Scharlachfriesels erwies sich nicht so stark als bei der bald darauf folgenden Masernepidemie. Oft wurde in zahlreichen Familien nur ein Individuum ergriffen, und die übrigen blieben gänzlich verschont; in andern dagegen erkrankten zwei oder drei, oft alle zugleich, in vielen andern aber erkrankte erst eins, dann nach 2—3 Wochen ein zweites, nach 6 Wochen ein drittes und sofort.

Die Ansteckungsfähigkeit schien am stärksten vom 7—21 Tage zu sein, also zur Zeit der ersten und zweiten Abschuppungsperiode.

Das Contagium schien nur dann in den Organismus eindringen und in ihm Wurzel schlagen zu können, wenn dieser zuvor durch eine andere feindselige Einwirkung krankhaft verstimmt worden war, wie durch Entstehung eines Schnupfens, Brust- und Luftröhrenkatarrhs, eines rheumatisch-fieberhaften

Zustandes, einer Magenverderbniss, Erkältung, Durchfalls, einer Pleuritis oder Pneumonie u. s. w. — Diese krankhaften Zustände öffneten dem Contagion die Pforte, und das Contagium entwickelte sich dann sehr rasch im Organismus.

Bemerkungen über die Wiederholung der homöopathischen Arzneigaben, nach eigenen Erfahrungen. Von Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Bevor noch der Herr Dr. Trinks im 3ten Bande 2ten Stükkes N. 6. der Annalen der homöopathischen Klinik die homöopathisch heilenden Aerzte mit der Verfahrungsart: unter gewissen Bedingungen grössere Arzneigaben und mindere Potenzirungen derselben in chronischen Krankheiten zu reichen, bekannt machte; hatte auch ich mich bereits zu ähnlichen Versuchen am Krankenbette bestimmen lassen und namentlich solchen Kranken, die eine geringere Reitzbarkeit zeigten, diejenigen Arzeneien, die sonst in der Regel zu X gereicht werden, zu V, gtt. ß. überreicht und in mehren Fällen war ich auch mit dem Erfolge zufrieden, da nach einer solchen Gabe öfters rasche Besserung der Krankheit eintrat; doch blieb mir noch vieles zu wünschen übrig, denn wie sollte man sich z. B. bei denjenigen, höchst empfindlichen Kranken benehmen, woselbst schon eine Gabe von X — eine nicht unbedeutende Erstwirkung hervorrief, aber nie Besserung der Krankheit zurückliess?

Dass die Potenz V kräftiger, inniger den krankhaft verstimmten Organismus ergreifen müsse als die Potenz X, die die Homöopathen von demselben Mittel bisher reichten, wollte mir nicht einleuchten, ich hielt dies mehr für ein Uebertragen von Meinungen der älteren Schule in die reformirte Heilkunst, dazu zeigten mir auch meine eigenen Arzneiversuche an Gesunden, dass die Potenz III den Organismus oft gar nicht merklich afficirte, wo hingegen dieselbe Arznei in der 24—30sten Potenz genommen, eine Menge Arzneisymptome im gesunden Körper hervorrief. Von dieser Beobachtung der Arzneiwirkung am Gesunden, liess sich doch wohl mit Recht zurückschliessen, dass ein ähnliches Verhältniss von Kräfteäusserung dieser Potenzen

3 — und 30, in Krankheiten als Heilmittel gereicht, stattfinden müsse.

Oft wohl schwebte mir die Idee vor, dass bei chronischen Kranken, wo auch die passendste homöopathische Heilpotenz, selbst zu ¼ bis einen ganzen Tropfen gereicht, keine Einwirkung zeigte, eine öftere Wiederholung der Gabe zum Ziele führen könne, (ein gleiches Resultat erlangt man ja auch durch Wiederholung der Gaben beim Arzneiprüfen am Gesunden) zumal da mir früher und so auch in neuerer Zeit mehre Fälle von acuten Krankheitsformen vorkamen, wo ich, um schnell zum Ziele zu gelangen, z. B. Bellad., Coccul., Cham. in rasch auf einander folgenden Gaben, in der gebräuchlichen höchsten Potenz, reichen musste; allein immer hielten mich die Worte des Herrn Hofrath Hahnemann in dessen Buche: die chron. Krankheiten etc. 1ster Theil Seite 208 Anmerk., und Seite 209, 10, etc. ab, diese meine wenigen Erfahrungen von Wiederholung der Arzneigaben, auf Behandlung chronischer Krankheiten anzuwenden, und ein gleiches Verfahren bei sehr hartnäckigen chronischen Fällen einzuschlagen, bis mich endlich ein, mit dem Herrn Hofrath Hahnemann correspondirender Freund, auf dessen neuestes Verfahren in chronischen Krankheiten aufmerksam machte. Jetzt erst wagte ich mehren meiner Kranken, wo bisher auch die passendste homöopathische Heilpotenz keine Besserung der Krankheit bewirkte, dieselbe Arznei in 4—8 Tagen wiederholt zu reichen, und hatte seit jener Zeit oft Gelegenheit die grossen Vorzüge dieser Verfahrungsart zu sehen.

Wenn ich nun nach vielfachen Erfahrungen es wage die Resultate meiner Prüfungen hier öffentlich vorzulegen, so geschieht dies allein in der Absicht: Aerzten, welche sich erst kürzlich mit der Homöopathie befreundeten, dadurch nützlich zu werden. Die älteren Practiker werden die kleine Arbeit nachsichtsvoll prüfen.

1 Es giebt acute sowohl, als chronische Krankheiten, die selbst dem passendsten homöopathischen Heilverfahren in so weit trotzen, dass die gegebenen Heilpotenzen, in einer einzigen, nicht wiederholten Gabe gereicht, nur eine sehr langsame,

unvollkommene, oder gar keine Heilung der Krankheit herbeiführen.

2. Der Grund des bisherigen unzulänglichen oder erfolglosen homöopathischen Heilverfahrens in einzelnen Fällen von Krankheiten, liegt nicht immer in der fehlerhaften Wahl des Mittels; nicht im Mangel, der Unkenntniss der passendsten Arznei; nicht in der Unkräftigkeit der Heilpotenz, nicht in der Kleinheit der Arzneigabe (ihren materiellen Verhältnissen nach); nicht in der nicht universellen Gültigkeit der homöopathischen Heilprincipien, für alle vorkommenden Krankheitsfälle; sondern ist in der Unkenntniss eines, für solche Fälle, passenden Verfahrens zu suchen, und ist eine Folge der noch nicht vollendeten Ausbildung der Homöopathie.

3. Die Ursache, warum zuweilen acute Krankheiten nicht schnell auf die erste Gabe des passendsten Heilmittels weichen, ist in der höhern Ausbildung der Krankheit, ihrer höchst acuten Form zuzuschreiben. Alle Actionen gehen hier im kranken Theile rascher von Statten, die Reaction auf das gegebene Mittel erfolgt, bevor dasselbe seine volle Wirkung äussern konnte. In chronischen Krankheiten ist die Ursache, warum dieselben nicht durch eine einzelne Arzneigabe getilgt werden, einmal in der längeren Dauer der Krankheit, wodurch die krankhaft ergriffenen Nervenparthieen für leisere, feinere Einwirkungen gleichsam weniger empfänglich gemacht, oder vielleicht durch ein stürmisches allopathisches Heilverfahren bis auf einen gewissen Grad gelähmt wurden; ein anderes Mal in der Grösse der Krankheit selbst, die vielleicht schon Veränderungen der Structur, des Baues einzelner Theile und Organe bewirkte, zu suchen. Die Kraft der einzelnen kleinen Arzneigabe ist hier ihrer Potenz nach zu klein um in den krankhaft ergriffenen Parthieen, auf die sie auf ähnliche Weise krankmachend, wie die natürliche Krankheit einzuwirken, das Vermögen besitzt, um ein die natürliche Krankheit an Stärke überwiegendes ähnliches Arzneileiden hervorrufen zu können; sie tilgt nur einen Theil der Krankheit, oder war die Krankheit viel grösser als die Heilpotenz, so bewirkt letztere nur eine Aufregung, einen be-

unruhigenden Angriff auf den Feind, ohne ihn aus seiner bisherigen Position nur um einen Schritt vertreiben zu können.

4. Um eine gegebene Krankheit, acute oder chronische, schnell und dauerhaft durch homöopathische Heilmittel in Gesundheit zu verwandeln, ist es oft nöthig die passendste Arzeneigabe in öfterer, oder doch wiederholter Gabe zu reichen. Oefterer wird dieser Fall in chronischen, weit seltener in acuten Krankheiten eintreten.

5. Soll die im gegebenen individuellen Falle nöthige Wiederholung der Arzneigabe in dem speciellen Krankheitsfalle von wirklichem Nutzen sein, und nicht Nachtheil herbeiführen, so ist das erste Erforderniss, dass die Arznei das möglichste für diesen individuellen Fall passende homöopathische Mittel sei. Im Gegentheil würde sie nicht heilen, sondern zu der vorhandenen Krankheit neue (Arznei) Symptome hinzufügen und die Krankheit schwieriger und unheilbarer machen.

6. Das sicherste Kennzeichen, dass die wiederholtgereichte Heilpotenz auch die in diesem Falle passendste sei, ist für den Arzt das leiseste Auftreten von Besserung nach der 2ten, 3ten Gabe; z. B. des Schmerzes, des Schlafes, der Mund-Excretionen, der Gemüthsstimmung etc.

7. In acuten Krankheitsformen ist nur dann eine Wiederholung der passendsten Heilpotenz angezeigt, wenn nach der ersten Arzneigabe, fast ohne homöopathische Verschlimmerung, schnell Besserung eintritt, diese aber bald still steht, ehe die Zeit verflossen ist, welche man sonst in der Regel in acuten Fällen die Arznei Besserung fort bewirken sieht, wobei die Krankheit nun nicht rasch wieder auf ihren früheren Standpunkt zurückgeht, sondern im Verhältnisse zu ihrem mehr oder minder acuten Verlaufe auf dem begonnenen Punkte der Besserung längere oder kürzere Zeit stehen bleibt. Sind die characteristischen Krankheitszeichen noch dieselben und werden sie nochmals von den characteristischen Arzneisymptomen gedeckt, so kann diess als sicherstes Criterium gelten, dass die Krankheit desshalb nicht von erster Arzneigabe völlig getilgt wurde, weil sie den Organismus inniger als die Heilpotenz ergriff, und dass

um Heilung der Krankheit zu bewirken, eine Wiederholung der passendsten Heilpotenz, der immer noch in diesem Falle specifischen, nöthig sei, bevor die Zeit verflossen ist, welche man in andern acuten Fällen als Wirkungsdauer der Arzneigabe erkannt hat. Auch diese 2te Gabe wird dann rasches Fortschreiten der Besserung bewirken, ohne grosse vorhergängige homöopathische Verschlimmerung.

8. Sehr empfindliche chronische Kranke und in chronischen Krankheitsformen mit heftigen Schmerzen irgend einer Art, auch in solchen Fällen, die sich mehr einer acuten Form nähern, z. B. habituelle Rose, Augenentzündung, Gebärmutterblutfluss etc. müssen Anfangs immer nur eine einzige Arzneigabe des passendsten Heilmittels erhalten, welche man längere Zeit ungestört wirken lassen muss. Erst dann, wenn die stillstehende, oder gar nicht eintretende Besserung den Beweis für die Grösse der Krankheit giebt, oder die Heilpotenz vielleicht nur eine leise Aufregung der Krankheit, aber keine nachfolgende Besserung herbeiführte, reiche man das nochmals sorgfältig mit den characteristischen Krankheitserscheinungen verglichene passendste Mittel in 4 zu 4 oder 8 zu 8 Tagen wiederholter Gabe, bis man nach der letzten gereichten Gabe eine merkliche Einwirkung der Heilpotenz auf die krankhaft ergriffenen Parthieen bemerkt.

9. Chronische Kranke, welche schon lange Zeit leiden, vielleicht längere Zeit allöopathisch behandelt wurden, und eine vorzügliche Unempfindlichkeit gegen homöopathische Arzneieinwirkung zeigen, vertragen die Wiederholung der Arzneigaben nicht nur, sondern hier sind die wiederholten Arzneigaben sogar nothwendig, um die von der Krankheit ergriffenen Parthieen arzneikrank machen, die Krankheit dadurch von ihrem Wohnsitze vertreiben und die Naturheilkraft dadurch in ihre normale Thätigkeit setzen zu können.

10. Chronischen Kranken mit sehr herabgestimmtem Empfindungsvermögen, reiche man die Heilpotenz zwar immer in der höchsten Potenzirung, jedoch zu mehren damit befeuchteten Kügelchen, ja zu $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$—1 ganzen Tropfen alle 4 bis 8 Tage, bis eine merkliche Einwirkung der Arznei unverkennbar ist.

11. Sehr sensibele chronische Kranke mit erhöhter Reitzempfänglichkeit, (wobei es in der Regel an Energie der Actionen fehlt) müssen nur immer, sobald eine Wiederholung der Arzneigabe nöthig ist, dieselbe nicht nur in höchster Potenz, sondern auch in der möglichst kleinen Gabe zu 1 Kügelchen, oder besser als Riechmittel zu X °,°° erhalten.

12. Bewirkt ein gegebenes Heilmittel in einer mehr acuten Form von Krankheit zwar baldige Besserung, ist diese jedoch nicht von Dauer, sondern macht auch eben so rasch wieder der Krankheit in ihrer völligen früheren Grösse Platz, so ist das ein Zeichen, dass hier keine Wiederholung der Arzneigabe nützt. Meist wird dann ein anderes Heilmittel, mit langdauernder Wirkung, ein Antipsoricum nothwendig sein, da solche öftere Anfälle acuter Krankheitsformen, wenn sie nicht der wiederholten Arzneigabe des specifischen Mittels von kurzer Wirkungsdauer weichen, Zeichen der bisher latenten, jetzt hervorbrechenden Psora sind.

Eine Gesichtsrose wollte der öfters wiederholten Gabe Bryonia, des hier völlig passenden Heilmittels nicht dauerhaft weichen, sondern kehrte mehrmals wieder. Graphit beseitigte dieselbe jedoch dauerhaft.

Eine 14 Tage alte Gonorrhöe mit Excoriationen an der Glans penis wich der wiederholten Gabe von Cannab., Mercur etc. nicht für die Dauer. Auf Nitri acidum war jedoch die Krankheit vollkommen und für immer beseitigt.

Practische Bemerkungen von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Wenn es dem homöopathisch heilenden Arzte fast durchgängig bei Behandlung acuter Krankheiten gelingt, seine Pflegempfohlenen in weit kürzerer Zeit herzustellen, als diess gewöhnlich auf allopathischem Heilwege möglich ist; so stösst er demohnerachtet zuweilen auf einzelne, an und für sich kleine, nicht lebensgefährliche Leiden, die ihm viel zu schaffen machen und oft nur nach mehren angewandten Mitteln weichen; so dass ihm am Ende die Ueberzeugung wird, die homöopathischen Arzneigaben haben eigentlich hier zur Beseitigung der Krankheit wenig und gar nichts gethan, und der Kranke habe das endliche Verschwinden seiner Leiden nur der Naturheilkraft allein zu danken.

Am öftersten kommt dieser Fall bei Krankheitsformen vor, die dem homöopathischen Arzte nur wenige Symptome, vielleicht kaum 2—3, darbieten, höchst lästig sind, zuweilen auch durch ihre Folgen nachtheilig werden können, und aus solchen Symptomen bestehen die fast von den meisten Arzneien im gesunden Körper hervorgerufen werden.

Hierher kann man ohnstreitig das Verstopfen der Nase bei kleinen Säuglingen mit rechnen, was man auch wohl unter dem Namen: Stecken, Steckflüsschen, Stockschnupfen anführt.

Der Fall kommt nicht selten vor, dass Mutter und Säugling ganz gesund und wohl sind, nicht die geringste Veranlassung zu Klagen vorhanden ist und plötzlich stellt sich bei dem kleinen Säuglinge eine Art Stockschnupfen ein, vermuthlich meist Folge einer kleinen Erkältung beim Baden oder Umlegen, wobei die Nase völlig verstopft, mit einem dicken, zähen Schleime

angefüllt ist, wodurch das Athmen durch die Nase unmöglich wird, dabei sind die Kinder übrigens wohl, haben gehörigen Appetit und Stuhlöffnung und ruhigen gesunden Schlaf, doch wird letzterer oft dadurch gestört, dass die Kleinen im Schlafe den Mund schliessen, und nun, da die Nase verstopft ist, nicht athmen können, und so mit einem Schrei und Zusammenfahren, als wollten sie ersticken, aus dem Schlafe erwachen. Ausser dieser der Mutter und dem Säuglinge unwillkommenen Störung des Schlafes, hindert diese Nasenverstopfung das Säugen des Kindes: denn: so wie es die Brustwarzen gefasst hat und anzieht, so tritt auch fast gleichzeittg das Bedürfniss zu athmen ein, die Warze will das Kind nicht los lassen, weil es Bedürfniss nach der Mutterbrust fühlt, und durch die Nase kann es gleichwohl nicht athmen. Es wird nun verdrüsslich, reisst sich von der Brust los, schreit und scheut sich am Ende die Brust zu nehmen, und trotz unendlicher Bemühung und Marter der armen Mutter bis zum Angstschweiss derselben, kehrt dieselbe Scene alle Augenblicke, so wie das Kind nur die Brust nimmt, wieder, wobei die Mutter oft noch den Nachtheil hat, dass das Kind die Brustwarze heftig kneift und dehnt, ihr Schmerz zuzieht, und am Ende das Aufspringen der Brustwarzen veranlasst.

Schon oft machte mir diese Art Schnupfen viel zu schaffen, und immer wich derselbe auf Anwendung von Nux vomica, Pulsatilla etc. nur langsam, so dass ich immer mit diesem Heilerfolge unzufrieden war, bis ich vor einiger Zeit auf ein Mittel stiess, zu dessen Anwendung ich in Herrn Dr. Hartmanns Therapie acuter Krankheiten die Andeutung fand, und was mir in allen bisher vorgekommenen Fällen, von obiger Beschreibung, sehr schnell und vollkommen Hülfe leistete.

Es ist dies Sambucus niger, welchen ich zu 4 Kügelchen der 3ten Potenz reichte. In allen Fällen, wo ich dieses Medicament anwandte, beseitigte dasselbe diess Leiden in 24—36 Stunden dauerhaft. (Bei längerer Dauer der Krankheit machte sich einmal eine Wiederholung der Arzneigabe nöthig). Ist Neigung zu Verstopfung vorhanden; so scheint Nux vom. zu Anfange gegeben, am vortheilhaftesten zu wirken.

Ein anderes, mehr acutes Leiden, was dem homöopathischen Arzte nicht gar selten vorkommt, ist der gewöhnliche Schnupfen bei Erwachsenen und Kindern.

Im ersten Zeitraume, wo derselbe noch mehr mit entzündlichem Character auftritt, die Nase noch trocken und wenig oder keine vorzügliche Schleimabsonderung in derselben vorhanden ist, wird Nux vom., bekannter Weise, immer eins der am öftersten passenden homöopathischen Heilmittel sein, doch nützt in diesem oft lästigen Uebel Nux vom. dann nichts, wenn das entzündliche Stadium des Schnupfens schon vorüber und eine sehr häufige Schleimabsonderung in der Nase, mit allen den übrigen Symptomen, (namentich auch Wundheit der Nasenöffnungen) zugegen ist.

Ich habe hier immer, was nicht jedem Anhänger der homöopathischen Heilkunst bekannt seyn möchte, Pulsatilla 12 zu 3 bis 4 Kügelchen, in wenig Stunden Besserung und vollkommene Heilung bewirken gesehen. Oft gab ich dieses Medicament den Kranken, gegen die Regel, des Abends beim Schlafenlegen, ohne Nachtheil, und des Morgens beim Erwachen war der ganze Schnupfen völlig verschwunden, ohne dass die Nacht vielleicht ein Schweiss eingetreten wäre.

Obwohl ich nichts weniger als einen Werth auf diesen kleinen Beitrag zur Therapie lege, da jeder mit der Homöopathie vollkommen Vertraute leicht selbst darauf kommt dieses Mittel in Anwendung zu ziehen; so glaube ich doch, dass diese Bemerkung angehenden Homöopathikern nützlich seyn könne, da ich weiss, wie nicht selten das Vertrauen des Kranken oder des sich mit der Homöopathie etwas befreundenden Laien an der kleinsten Klippe scheitert und am Ende ein Schnupfen u. dgl. dem Arzte mehr zu schaffen macht, als die acuteste, lebensgefährlichste Entzündung.

Bemerkung für homöopathische Aerzte, welche sich dem Impfgeschäfte widmen.

Vor kurzer Zeit impfte ich einen kerngesunden, 8 Wochen alten Knaben die Kuhpocken mit Lymphe von einem ebenfalls ganz gesunden Kinde. Schon den 7ten Tag war das Kind etwas kränklich und den 9ten nach der Impfung war das Fieber sehr heftig. Am linken Arme hatte der Hof um die schöne Kuhpocke die Grösse eines sächsischen Thalers erreicht, allein am rechten Arme, wo die Blattern nicht in grösserer Anzahl als am linken vorhanden waren, erstreckte sich die Entzündung um dieselben über den ganzen Arm bis an die Handwurzel herab und nach aufwärts über die Schulter und die ganze rechte Hälfte der Brust. Den 10ten Tag war die Entzündung und Härte am linken Arme geringer und ganz normal und auch am rechten Arme zeigte sich sehr deutlich Abnahme derselben ein Paar Zoll um die Blattern, doch unter diesem Umfange am Unterarme und auf der Brust, fand ich sie noch wie den Tag vorher. Das Fieber war noch stark.

Das Kind bekam Bellad. X°°.

Den 11ten Tag nach der Impfung war die Entzündung am rechten Arme verschwunden, allein die Hand war sehr aufgelaufen, roth und heiss, sowohl auf dem Handrücken, als Teller. Auf der Brust fand sich noch eine Stelle von 2 Zoll im Durchschnitt: welche roth und entzündet war. Das Kind äusserte viel Schmerz, nahm keine Nahrung. Das Fieber geringer als gestern. Ich reichte nochmals Belladonna X°, da die Kuhpocken übrigens normal verliefen, das Kind jedoch oft heftig schrie und grüne dünne Stühle seit 3 Tagen bekam.

Den 12ten Tag war die Entzündung fast ganz verschwun-

den. Nur noch wenig Geschwulst der Hand. Stuhl normal. Das Kind trinkt fleissig an der Mutter Brust.

Der 13te Tag. Das Kind ist ganz munter, nur ist die rechte Hand noch wenig geschwollen.

Den 17ten Tag. Das Kind fiebert wieder stark und es ist eine neue Entzündung des ganzen rechten Armes eingetreten. Das Kind erhielt nochmals Bellad. und nach 24 Stunden reichte ich der Mutter Tr. Sulph. X.° worauf die Entzündung für immer verschwand.

Diesem wäre nun noch hinzuzufügen: dass die Mutter des Kindes an Fluor albus litt und deshalb den 5ten Tag nach der Impfung des Kindes von mir Calcar. carb. erhielt, zumahl da gleichzeitig die Milch von übler, dünner Beschaffenheit war und sich in übergrosser Menge zeigte.

War nun vielleicht die bei dem Kinde eingetretene Entzündung des Armes, die sich nach Beseitigung durch Belladonna wiederholte, und erst dann vollständig wich, als ich der Mutter ein neues Antipsoricum reichte, vielleicht Wirkung der der Mutter gereichten Calcar. c.? Mir ist die Sache wenigstens nicht unwahrscheinlich.

HEILUNGSGESCHICHTEN.

ERSTER ABSCHNITT.
ACUTE KRANKHEITEN.

Fieber (Hydrocephalus acutus?); von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

W.—s, Kind, ein Knabe von 1½ Iahr, ein schwächliches zartes Kind mit feiner zarter Haut, starkem Kopf und noch weit geöffneten Fontanellen, mit grossen blauen Augen, wurde vor 7 Tagen krank und bekam ein sehr heftiges Fieber was der Dr. † für ein Zahnfieber ausgab, da glücklicher Weise noch 2 Schneidezähne fehlten und das Kind, wie es Kinder bei hitzigen Fiebern immer machen, fast fortwährend die Händchen nach dem Munde brachte. Das Kind bekam diese 7 Tage hindurch vom Hrn. Dr. † viele Arzeneien, die aber insgesammt nichts halfen; sondern dasselbe immer noch kränker hinterliessen.

Den 21sten Febr. 32 liess man mich herbeirufen.

Das Kind war sehr hinfällig und krank, ausserordentlich matt, höchst misslaunig, weinerlich, liess sich durchaus nicht im Sitzen warten; sondern wollte nur fortwährend liegen und hatte gar keinen Schlaf. Die Haut war brennend heiss und trokken, der Puls unzählig und härtlich. Der Stuhl verstopft. Bald Gänsehaut am Körper, bald Gesichtsröthe. Zunge weiss belegt, trocken. Die ganze Mundhöhle heiss. Grosser Durst. Kein Appetit zum Essen. Oefters trocknes Hüsteln, wobei das Kind laut aufschreit, als ob es Schmerz empfinde. Oefters fängt das Kind plötzlich an zu weinen, als wenn es grosse Schmerzen hätte. Es liegt mit dem Kopf gern tief und nach hinten gebogen.

Ich reichte sogleich Aconit. VIII°°°° und nach 6 Stunden Abends Nux vomica X°°, zu welcher letzteren Wahl mich aus-

ser der Gemüthsstimmung etc. noch der Umstand bestimmte, dass das Kind die Vormittagsstunden stets kränker war.

Den 23/2. hatte des Morgens die Hitze am Körper zwar etwas nachgelassen, im Ganzen aber war alles noch ziemlich so als vor 36 Stunden.

Die Form des Fiebers, der starke Kopf des Kindes, sein ganzer Habitus etc. bestimmten mich nun dem Kinde den 23sten Febr. Belladonna X °°° zu reichen, welches Mittel denn auch so rasche und erwünschte Besserung herbeiführte, dass an diesem Tage das Fieber ganz gewichen war, der Schlaf gut und fest, fast die ganze Nacht nicht unterbrochen wurde. Der Durst war gemässigter.

Es blieb nun noch von der Krankheit übrig:

Träger fester Stuhl. Sehr missliche, verdriessliche Laune. Noch etwas heiss anzufühlender Kopf. Sehr seltener Husten, bei dem das Kind nicht mehr weint.

Der Kleine erhielt den 27. Febr. Tr. Sulphur. X °°.

Den 4/3. Das Kind fängt wieder an zu essen, zu spielen und zu lachen, die Laune ist gebessert. Durst verschwunden. Stuhl täglich. Wenig Husten und feucht. Schlaf sehr gut.

Vom Durchbruch der Zähne ist noch nichts zu spüren, auch greift das Kind nicht mehr mit den Händchen in den Mund. Die nächste Ursache der Krankheit bestand daher wohl nicht nach Hrn. D. † Meinung im Durchbruch der Zähne? — Darum kümmerte ich mich auch wohl als Homöopathiker nicht?! — doch gelang mir die Heilung der Krankheit auf homöopathischem Wege, cito, tuto und gewiss auch für den kleinen Kranken jucunde.

Das Kind erhielt keine weitere Arzenei und ich entliess es nach 8 Tagen als geheilt aus der Behandlung mit der Weisung, es noch ferner in Speise und Trank so zu halten, als es meine Anordnungen bisher verlangten.

Das Kind blieb wohl.

Ohrentzündung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Der Pferdeknecht des Bauers G. in Ebersbach, gegen 25

Jahre alt, blond, starken robusten Körperbaues, von rothem blühenden Gesichte, bekam nach einer Erkältung heftige Schmerzen im Ohre und liess mich desshalb zu sich rufen.

Der junge vollsaftige Mann glühte am ganzen Körper von Fieberhitze, das Gesicht war brennend heiss und über und über roth, die Haut am ganzen Körper trocken und heiss, der Puls hart, gross und schlug gleichsam mit metallener Härte gegen den untersuchenden Finger und war etwas weniger frequent als im gesunden Zustande. Eingenommenheit des Kopfes, weissbelegte Zunge, fader Mundgeschmack, kein Appetit zum Essen und Tabakrauchen, wenig Durst. Seit 24 Stunden keine Leibesöffnung. Ungemein heftiger Frost und plötzliche Gesichtsblässe, der der grössern Röthe und allgemeinen brennenden Hitze folgt. Kein Schlaf. Unruhe und Umherwerfen. Sehr klagte Patient über heftig reissende und stechende Schmerzen im rechten Gehörgange, die sich auch auf derselben Gesichtshälfte in die Kopfknochen verbreiteten, so dass er laut jammerte. Die Gegend unter dem Ohre geschwollen, doch locker und elastisch, und bei Berührung etwas schmerzhaft. Im Gehörgange selbst fand ich eine grosse Menge Ohrschmalz von dünner Consistenz mit blutigen Streifen. Patient kann nicht ausser dem Bette aufdauern und hat doch auch im Bette keine Ruhe.

Er erhielt Mittags (12 Stunden nach Anfang der Krankheit) den 7ten Nov. 31. Aconit. VIII°°°°°, und nach 7 Stunden Bryonia X°°°°.

Aconit. bewirkte eine sehr bedeutende Verschlimmerung. Der Schmerz war zum Rasendwerden, die Hitze unleidlich. (Wegen etwas zu grosser Gabe.) Als nach 7 Stunden Bryon. genommen wurde, trat dann rasche Besserung ein und Patient konnte des Nachts und gegen Morgen schlafen.

Den 8/11 Nachmittags. Der Puls ist ganz normal, die Haut über den ganzen Körper nur warm und feucht. Der Frost ist ganz verschwunden. Stuhl erfolgte diesen Morgen. Der Schmerz im Ohre hat sehr nachgelassen, und im Gesichte und den Kopfknochen ganz aufgehört, doch erfolgen noch zuweilen Stiche durch das ganze Ohr, doch bei weitem nicht so heftig als den

Tag vorher. Mehr Appetit zum Essen, doch noch kein Appetit zum Tabakrauchen. Zunge noch etwas weiss belegt. Die Geschwulst unter dem Ohre in der Gegend der Parotis ist verschwunden.

Den 9/11 Mittags. Die verflossene Nacht und heute am Morgen hatte der Kranke wieder öfterer und stärkeres Stechen und Reissen im Ohre. Vom Fieber war keine Spur vorhanden; jedoch erschien der Puls etwas gereizter, als den Tag vorher.

Bryonia schien mir keine weitere Besserung bewirken zu wollen, ich reichte daher heute dem Kranken Bellad. X°°°°.

Den 10/11 neue Besserung.

Den 11/11. Die verflossene Nacht und diesen Morgen war der Schmerz aufs neue heftiger. Das äussere Ohr war heute, was die früheren Tage nicht der Fall war, heiss und roth und geschwollen, und Patient klagte über Stechen in demselben und im Gehörgange. Der Gehörgang trocken und verengt.

Patient erhält nun des Morgens den 11/11 Pulsatilla IV°°°°.

Schon des Abends an demselben Tage ging es recht leidlich. Fieber war gar nicht vorhanden, das Ohr blässer, weniger schmerzhaft.

Den 13/11, nachdem Pulsatilla 48 Stunden gewirkt hatte, fand ich Patient recht wohl. Appetit zum Essen gut. Röthe, Geschwulst, Schmerz am äusseren Ohre und im Gehörgange verschwunden, nur höchst selten noch ein leiser Stich im Gehörgange, der Schlaf gut.

2 Tage später verrichtete der Wiedergenesene ohne späteren Nachtheil, bei aber nicht windstillem warmen Wetter, seine Ackerarbeit ohne die mindeste krankhafte Empfindung.

Croup; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Den 27sten Mai 1831 suchte A. Güttler bei mir wegen seinem Söhnchen Hülfe. Der Knabe war ⅚ Jahr alt, blond, lebhaften Temperamentes, blühend und stark. Er hatte diese Tage Schnupfen bekommen, was ihn weiter nicht sehr incommodirte, und wesshalb er auch, da es am Tage sehr warm war, fast fortwährend den Tag über an freier Luft war. Die Abende

waren jetzt jedoch immer noch sehr kühl; fast alle Nächte Reif, bei starkem N. O. Winde.

Der Knabe war bis zum späten Abend in der kalten Luft herumgetragen worden, und war nun spät Abends viel kränker, er fieberte stark, schlief die Nacht fast gar nicht, und phantasirte fast fortwährend. Es stellte sich nun noch Heiserkeit und ein garstiger hohler, bellender Husten ein.

Am Morgen, wo ich den Knaben zuerst sah, fand ich den Kranken vor Fieberhitze glühend heiss, das Gesicht roth, heftiger Durst, Stuhlverstopfung, trockene Haut, häufiger Husten, den der kleine Kranke zu unterdrücken suchte, heiserer, rauher, tiefer, bellender Husten, mit dem ächten eigenthümlichen Croupton. Das Athmen etwas rasselnd und pfeiffend. Oft fährt der Kranke im Schlafe auf und athmet ängstlich. Beim Liegen bohrt er sehr mit dem Kopfe nach hinten, in das Bettkissen.

Ich reichte sogleich Aconit. 24°°, und nach 6 bis 8 Stunden Spongia X°°.

Den 28sten. Das Fieber ist sehr gemindert und der Husten weniger rauh, das Kind ist sehr verdriesslich und will nicht vom Bettchen aufstehen.

Den 29sten. Das Fieber ist ganz verschwunden, Esslust gut, der kleine Kranke spielt wieder, und treibt sich in der Stube mit früherer heiterer Laune umher. Seinem heftigen Verlangen an die freie Luft zu gehen wurde, da den ganzen Tag über ein rauher O. Wind wehte, nicht gewillfahrt. Der Husten kommt nur sehr selten und ist nur noch von wenig rauhem Tone. Der Schlaf war die Nacht vorher ziemlich gut.

Den 31/6. Das Kind ist völlig hergestellt, geht wieder fleissig an die Luft und blieb ohne weiteren Arzneigebrauch gesund.

Hennek Söhnchen auf dem Hempel, 5 Jahre alt, ein munterer blühender Knabe, wurde am vorigen Tage, nachdem er sich bis spät Abends im Freien herumgetrieben, und wahrscheinlich bei dem sehr rauhen N. O. Winde erkältet hatte, die Nacht darauf sehr krank; er bekam heftiges Fieber; glühend

heisse Haut; Gesichtsröthe; Kopfschmerz; Phantasiren; sehr heftigen, heisern hohlen bellenden Husten; heftigen Schmerz im Kehlkopfe beim Husten, welche Stelle der kleine Kranke genau angab; rauhe heisere Stimme; röchelnder pfeiffender Athem; sehr übele Laune.

Den nächsten Morgen den 29sten Mai, ungefähr 8 Stunden nach Beginn der Krankheit suchte man meine Hülfe.

Der Knabe erhielt sogleich Aconit. VIII°°, und nach 8 Stunden Spong. X°°.

Schon den Abend desselben Tages hinterbrachte die Mutter des kleinen Kranken, die Fieberhitze habe sich sehr gemindert und Husten und Schmerz im Kehlkopfe waren stark im Abnehmen.

Den kommenden Tag war das Kind ganz munter und hatte nur wenig Husten ohne rauhen Ton.

Den 31sten Mai war der kleine Wildfang nicht mehr in der Stube zu erhalten. Alle Krankheit war verschwunden und der Knabe blieb von diesem Tage an wohl und munter.

Peritonitis puerperalis; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

W—s. Frau in K., 25 Jahre alt, hellbraunes Haar, blaue Augen, mittlerer Statur, wohlgenährt, wurde den 2ten Sept. 1832 das erste Mal zwar etwas langsam und unter schmerzhaften Wehen, aber doch ohne weitere Regelwidrigkeiten und glücklich von einem gesunden Knaben entbunden, die Secundinae folgten bald, doch stellte sich, als die Wöchnerin ins Bett gebracht worden war, ein starker Frost ein. Der Blutabgang war ganz normal. Die nächsten 2 Tage nach der Entbindung verliefen ohne Störung, die Lochien flossen, es fand sich Milch in den Brüsten ein, und das Kind nahm recht gut die Mutterbrust an.

Den 3ten Tag bemerkte die Frau, ohne dass ihr eine Veranlassung dazu bekannt war, in den Nachmittagsstunden einige vorübergehende Schmerzen im Unterleibe.

Den 4ten Tag (5ten Sept.) fanden sich die Unterleibsschmer-

zen Nachmittags etwas heftiger ein, es entstand vermehrte Hitze im ganzen Körper, doch legte sich alles wieder nach Mitternacht, wo Schweiss eintrat.

Den 6sten Septemb. 5ten Tag nach der Entbindung, neue stürmischere Exacerbationen des Fiebers und Schmerzes in den Nachmittagsstunden, wesshalb man auch bei mir ärztliche Hülfe suchte.

Ich fand die Wöchnerin im Bette; Gesicht heiss, roth, die Augen fieberhaft trübe; Haut trocken, brennend heiss; die Zunge schmutzig schleimig belegt; fader Geschmack im Munde; Zunge und Lippen trocken; arger, unauslöschlicher Durst, vorzüglich nach Kaltem; ausserordentliches Hitzegefühl durch den ganzen Körper; Odem beklommen, kurz und stöhnend; der Bauch ausserordentlich aufgetrieben und in seinem ganzen Umfange, vorzüglich aber in der linken Seite, bei der leisesten Berührung höchst schmerzhaft, so dass die Kranke auch nicht den leisesten Fingerdruck vertragen konnte; der Bauch weich, elastisch, wie von Winden aufgetrieben; Stuhl träge und hart; Harnabsonderung etwas träge; periodisch eintretende, oft wiederkehrende, windende, schneidende Schmerzen im ganzen Unterleibe, wobei die Kranke das Gesicht schmerzhaft verzieht, ja sogar zuweilen laut aufschreit. Die Lochien fliessen noch sparsam, blutig und übelriechend. Milch ist noch in den Brüsten vorhanden. Puls frequent, hart und voll.

Es war keinem Zweifel unterworfen, dass ich es hier mit einer wahren Periton. puerperal. im hoch entwickelten Grade zu thun hatte, wesshalb ich auch der Kranken sogleich Nachmittags 6 Uhr Aconit. VIII °°°°° reichte. Bis um Mitternacht war der Schmerz, die Unruhe und Hitze durch den ganzen Körper ausserordentlich heftig, so dass die Kranke mehrmals aus dem Bette springen wollte. Nach Mitternacht stellte sich mehr Ruhe, doch kein Schlaf ein, der Schmerz im Unterleibe liess nach und zwang die Kranke wenigstens nicht mehr zu lautem Jammer und Schreien. Gegen Morgen stellte sich allgemeiner warmer klebriger Schweiss ein.

Bei meinem Besuche des Morgens den 7/9. fand ich die

Kranke ziemlich ruhig; das Athmen freier; Gesichtszüge heiterer; warmer, allgemeiner Schweiss; Puls etwas ruhiger; Durst noch sehr heftig; Zunge noch belegt; der Unterleib noch höchst schmerzhaft bei Berührung und aufgetrieben; der windende und schneidende Schmerz im Unterleibe stellt sich noch von Zeit zu Zeit ein, doch minder heftig als gestern; den linken Schenkel darf die Kranke nicht bewegen; sie empfindet sonst die heftigsten Schmerzen in demselben, bis hoch in den Unterleib herauf, was schon gestern der Fall gewesen war, mir aber verschwiegen wurde; genau konnte sie die Art des Schmerzes nicht angeben; auch den 4ten und 5ten fühlte sie schon im Herumgehen im Oberschenkel und Unterleibe einen eigenen leisen Schmerz. Die Lochien flossen noch wenig wie Fleischwasser und sehr übelriechend. Stuhl fehlt. Die Milchsecretion scheint in der rechten Brustdrüse abnehmen zu wollen. Das Kind ist sehr unruhig und schreit viel.

Die Kranke erhielt nun des Morgens 5 Uhr nochmals Aconit. VIII°°°, und Nachmitags 2 Uhr Bryonia alba X°°°°.

Bei meinem Besuche Abends 8 Uhr desselben Tages fand ich die Kranke zu meiner Freude wunderbar verändert; sie lag ruhig, mit heiterem Gesicht im Bett, das Athmen ganz ruhig, mit munterer, lebendiger Stimme erzählte die Kranke: sie fühle sich heut Abend recht wohl, die windenden schneidenden Schmerzen im Unterleibe wären verschwunden, es hätte sich Nachmittags etwas Schlaf eingefunden und auch jetzt noch zeige sich Neigung zum Schlaf. Nach genommenen Pulver um 2 Uhr hatte sich sogleich Schläfrigkeit und Schlaf eingestellt und aus diesem war die Kranke wie neu geboren erwacht. Homöopathische Verschlimmerung war gar nicht bemerkt worden. Der Unterleib war noch wie früher aufgetrieben doch etwas weniger schmerzhaft als am Morgen, wenn man denselben mit der Hand untersuchte. Der Puls nur noch wenig härtlich und gereizt; Durst noch sehr heftig; Zunge noch stark belegt; noch kein Appetit zum Essen. Sonnabends den 8/9. wo ich die Kranke Nachmittags besuchte, fand ich sie nur etwas weniges besser, als den Tag vorher, was mir sehr auffiel, da meine Erwartung höher

gespannt gewesen war; das Fieber, Puls, fast wie gestern; die vorige Nacht guter Schlaf; kein Appetit zum Essen; äusserst heftiger Durst; seit dem 7/9 noch keinen Stuhl.

Sonntags den 9/9. Es steht mit der Kranken auf demselben Puncte wie gestern, der Puls war sogar noch etwas härter und frequenter, als den Abend vorher; in den Nachmittagsstunden noch Fieberhitze; Winden im Unterleibe stellte sich wieder leise ein; der Bauch noch so aufgetrieben und schmerzhaft bei Berührung, wie gestern; Stuhlverstopfung; heftiger Durst; nur noch schleimige Lochien; Milchsecretion aufs Minimum herabgesunken. — Seit der vorigen Nacht ist die Mundhöhle und Zunge mit einer grossen Menge Aphten überzogen; die Zunge schmerzt heftig; alles Getränk, selbst reines Wasser und Milch beissen auf derselben; das Sprechen fällt ihr wegen Schmerz auf der Zunge, welche auch stark geschwollen ist, schwer. Diätfehler war keiner begangen worden, auch sonst hatte keine andre arzneiliche Einwirkung oder ein Gemüthsaffect die Bryonia unwirksam gemacht, darauf konnte ich mich verlassen; Bryonia passte hier übrigens ganz vollkommen einzig und allein und deckte das ganze Krankheitsbild; die Arznei hatte ich selbst mit eigener Hand der Kranken gereicht, sie hatte mir in früheren Fällen nie, wo sie passend gewählt war, ihren Dienst versagt, — woher nun dieser Stillstand nicht nur, sondern sogar Verschlimmerung und ein ganz neues Symptom? — Bryonia musste hier die Krankheit heilen und nur die Heftigkeit der vorhandenen Entzündung konnte die Heilwirkung der gegebenen Arznei so schnell vertilgen. —

Ich liess daher die Kranke den 10/9, des Morgens 5 Uhr nochmals Bryonia X°°°°° nehmen. Ohne homöopathische Verschlimmerung, war abermals ausserordentlich rasche Besserung hierauf eingetreten. Ich fand Mittags die Kranke ausser dem Bett, sorgfältig angekleidet, auf einem Stuhle sitzend. Der Unterleib war fast gar nicht mehr schmerzhaft und hatte sich viel gesetzt; der windende Unterleibsschmerz war ganz verschwunden; Puls fast normal; die Haut hatte die normale Wärme; Schlingen und Sprechen schmerzlos und ohne Hinderniss; die

Mundaphten vermindert; weniger Durst als gestern; sie hatte einige Löffel Suppe genossen, doch keinen Geschmack von derselben gehabt; Nachtschlaf gut; Stuhldrang, doch noch keine Oeffnung; fortwährend gelinder Schweiss.

Abends erfolgte eine Anfangs derbe, dann mehr breiartige Darmausleerung.

Den 11/9. fand ich die Frau recht wohl; sie hatte auf einige Zeit, unter gehöriger Vorsicht, das Bett verlassen und einige Löffel Suppe mit etwas Appetit genossen; die Mundaphten waren verschwunden; Fieber war gar nicht mehr vorhanden; der Puls normal; Unterleib ganz unschmerzhaft; etwas mehr Milch in der linken Brust, die rechte erscheint jedoch ganz leer.

Den 12/9. Die Frau klagt über etwas Kopfschmerz in der Stirn und fiebert wiederum etwas, das Gesicht roth; Puls gereitzt; seit dem 10ten keine Oeffnung mehr; Unterleib wie gestern unschmerzhaft.

Die Bryonia hatte abermals zu wirken aufgehört, die Kranke erhielt daher sogleich in den Nachmittagsstunden nochmals Bryonia X°°° und den nächsten Vormittag eine 4te Gabe Bryonia X°°°. Nach beiden Gaben keine homöopathische Verschlimmerung; die Nacht vom 12ten zum 13ten eine reichliche Stuhlausleerung.

Nachmittags den 13ten ging die Wiedergenesene munter und völlig ohne krankhafte Empfindung in der Stube umher. Appetit zum Essen gut; kein Fieber; nur etwas Mattigkeit in den Gliedern. In der rechten Brust etwas Milch, doch nimmt sie das Kind nicht an; die vorige Nacht wieder ein normaler Stuhl. Das Kind ist wieder ruhig, schläft viel und ist munterer von Ansehen; an der linken Brust wird es fortgestillt.

Den 14ten und 18ten. Die Frau ist völlig hergestellt und dankt mir mit freudigem Herzen und freundlichem Gesichte ihre schnelle Genesung.

ZWEITER ABSCHNITT.

CHRONISCHE KRANKHEITEN.

ERSTE ABTHEILUNG.

Gemüthsleiden von Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Wunderlich's Frau in Dürrhennersdorf, 26 Jahre alt, von starkem Körperbau, braunem Haar (die Farbe der Augen wusste ihr junger Mann nicht anzugeben —) der Beschreibung des Mannes zu Folge ruhigen gelassenen Temperamentes, wurde vor 5 Wochen von ihrem 3ten Kinde leicht entbunden und stillte ihr Kind bisher. Seit 3 Wochen entstand, ohne dass ihr eine Ursache bekannt wäre, folgendes Leiden:

Die Frau sitzt meist still, traurig, in sich gekehrt, spricht nicht und antwortet nur nothgedrungen auf die an sie gerichteten Fragen, mit kurzen Worten. Die Kranke sieht dabei mürrisch und verdriesslich aus.

Zuweilen fängt sie an zu weinen und zu wehklagen und meint voller Besorgniss und Unruhe: sie hege gotteslästerliche Gedanken und Gesinnungen, die sie nicht los werden könne und lästere in ihrem Herzen fortwährend eine höhere Regierung. Dies macht sie nun auf einige Zeit um ihr Seelenheil bekümmert, bis sie sich wieder hinsetzt und mit Sprechen und Weinen aufhört. Ihr Gesicht ist dabei blass und drückt deutlich grosse Unruhe und innere Angst aus. Wird ihr wohler und ist ihr Geist auf kurze Zeit freier, so erheitern sich auch bald die Gesichtszüge. Oft klagt sie über Kopfschmerz.

Appetit gut.

Arbeitsscheu. Gleichgültigkeit gegen Besorgung der Wirth-

schaft und sonstige Lieblingsdinge und Beschäftigungen. Für ihr Kind ist sie sehr besorgt und stillt es noch.

Ein alter Chirurg gab ihr gegen ihre Krankheit eine Arzenei, wahrscheinlich Opium enthaltend, denn sie wurde nach deren Gebrauch hartleibig. Vor Gebrauch dieser Arznei hatte sie alle Tage Stuhl.

Die Brüste scheinen nicht hinlänglich Milch für das Kind zu enthalten. In der rechten Brust wurde schon vorher wenig Milch abgesondert.

Sie klagt über grosse Mattigkeit.

Schlaf gut.

Vor ihrer Krankheit schnarchte sie stark beim Schlafen, was jetzt nicht mehr der Fall ist.

Als ihre Krankheit schon begann, bekam sie einen Aerger, sie wurde dabei gegen ihre Gewohnheit aufgebracht und hitzig.

Ich reichte der Kranken den 17/12, 31. Belladonna X gtt. ½; bis zum 21/12 hatte sich etwas gebessert, die Kranke war heiterer.

Sie erhielt nun Veratrum IV°°°°°, was keine Besserung hervorbrachte.

Den 25/12. Tr. Sulphuris V°°°°°.

Den 2ten Januar ging es mit der Kranken merklich besser, sie war heiterer, nahm an den häuslichen Arbeiten mehr Antheil und beschäftigte sich weniger mit ihrem Gemüthszustande.

Den 21ten Januar besuchte mich die Frau mit ihrem Manne. Ich fand in ihr eine muntere, kräftige Brünette mit blauen Augen, schneller kräftiger Sprache, dreistem Blick und anscheinend mehr sanguinisch-cholerischen Temperamente.

Die Zufälle setzten jetzt oft Tage aus, kamen aber doch immer wieder. Auch klagte die Frau jetzt über krampfhaft eintretenden Schmerz im Unterleibe.

Sie erhielt den 22/1. Coccul. 12°°°°°.

Den 30/1. Wenig Besserung.

Sie erhielt Lycopodium VI°°°°°.

Es war jetzt 14 Tage recht gut gegangen; allein seit einigen Tagen verfiel sie ganz wieder in ihre frühere Seelenstim-

mung, doch war sie nicht so lange andauernd und die heiteren Zwischenräume füllten den grösseren Theil des Tages aus.

Sie erhielt den 11/3. Nitri acid. X°°° was wieder bis zum 20/3. einige Besserung bewirkte, wo ich denn dasselbe Mittel den 23- 26 und 30/3. nochmals, Nitri acid. X°, wiederholte.

Den 12/4. Seit ungefähr 8 Tagen ist keine weiter fortgehende Besserung zu bemerken. Die Kranke spricht jetzt nicht mehr von ihrem Gemüthszustande, sitzt aber noch öfters in tiefen Gedanken und wird sie desshalb befragt, so giebt sie noch ihre Besorgniss zu erkennen. Vom Anfang bis jetzt hatte sie gar kein Zutrauen zur ärztlichen Behandlung und meinte: keine Arznei könne ihren krankhaften Seelenzustand heilen.

Sie erhielt nun den 13- 16. und 19ten April 32 nochmals Tr. Sulphuris X°°.

Dieses Mittel bewirkte nun sehr rasche Besserung; so dass die Frau den 17/5. als völlig geheilt aus der Behandlung entlassen wurde.

Im April sprach ich mit dem Manne der Frau und erhielt die Nachricht, dass sich seine Frau ganz wohl fühle und von ihrem Leiden gar nichts mehr verspüre, ihre Gemüthsstimmung sei so heiter als es sonst vor ihrer Krankheit immer der Fall war.

Carl Gottlieb W—r. in S., 19 Jahre alt, blond, blaue Augen, starken kräftigen Körperbaues, cholerischen phlegmatischen Temperaments, leidet seit längerer Zeit an nachstehendem Uebel:

Des Morgens wenn er erwacht, fühlt er sich schlaff, träge, unbehülflich, geht wie im Traume umher und weiss sich vor Schläfrigkeit nicht zu lassen, legt sich oft wieder nieder, und ist aus diesem Schlafe höchst schwer zu erwecken, wobei es ihm fortwährend die Extremitäten krampfhaft zuckt und zieht. Dabei leidet die Zeit über, als diese Anfälle dauern, sein Geist, er kann sich nichts erklären, nichts einsehen, spricht man mit ihm, so glaubt er immer man habe ihn zum Besten, und sieht einen mit dummer, nichts sagender lächelnder Miene an.

Ausser diesem klagt er über Aengstlichkeitsgefühl; Kopfschmerz, den er nicht näher beschreiben kann; Drehendigkeit. Wird ihm ein Geschäft, eine Arbeit übertragen, so ist er ängstlich und besorgt. Der Blick ist schüchtern, die Augenlider sind am Rande geröthet, das Auge gläsern. Oft sitzt er, ohne sich zu rühren, lange Zeit still, und starrt gedankenlos vor sich hin, wobei er nur auf die an ihn gerichteten Fragen kurz antwortet. Ist der Anfall vorbei, so bleibt nur die Aengstlichkeit und Besorglichkeit bei seinen Arbeiten zurück.

Der Anfall dauert 8 und mehre Tage, und nachdem Patient sich 8 bis 14 Tage frei fühlte, kehrt derselbe stets wieder.

Opium und Bellad., welche Patient den 17ten und 18ten Dec. 31. erhielt, bewirkten bis zum 22/12. gar nichts.

Ich reichte nun dem Kranken den 23/12. Sulphur. $\frac{1}{100000}$ 1 Gran. Bis zum 27sten Jan. erschien nun kein Anfall mehr, und währte auch nur 4 Tage als er am 27sten wieder mit weniger Heftigkeit auftrat.

Patient erhielt nun den 31/1. 32. Calcar. carbon. VI°°°°°.

Die ersten 8 Tage nach genommener Arznei kam noch ein sehr schwacher Rückfall, der jedoch bis zum Monat August 32 sich nicht wiederholte. Patient war bis jetzt heiter und munter, und konnte ohne Störung seine Arbeit verrichten.

Apoplexie; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Friederike T. aus Strohwalde, 18 Jahre alt, Weberinn in Ebersbach, brünett, blaue Augen, von regelmässigem schlanken Körperbau, klagte seit einiger Zeit über Schwere in den Schenkeln. Ohnlängst fiel das Mädchen bei einem gehabten Schreck in eine lang andauernde Ohnmacht, und war von dieser Zeit an weit leichter erregbar als vor 1—2 Jahren, genoss aber übrigens eine ungetrübte Gesundheit. Die Menses waren bisher noch nicht erschienen.

Den 12ten Juni 1832 war sie mit einigen jungen Leuten in einer lustigen Gesellschaft bis spät in die Nacht, setzte sich jedoch ausser dem Genusse von einem einfachen Biere keinen Schädlichkeiten aus. Als die T. am Morgen nach einem kurzen

Schlafe aufstehen wollte, stellte sich Uebelkeit ein, es ward ihr schwindlich. Mit vieler Mühe kleidete sich das Mädchen an, und wollte sich aus ihrem Schlafgemache entfernen, als ihr die Besinnung schwand und sie bewusstlos vor der Thüre niederstürzte.

Man fand sie alsbald regungslos und wie todt, und brachte sie in ihr Bett zurück. Sogleich herbeigerufen, fand ich Folgendes:

Das Mädchen lag mit glühend heissem, rothem Gesichte auf ihrem Bette; die Augen geschlossen; die Augäpfel unter den geschlossenen Lidern in steter Rotation begriffen; die Pupillen bei Oeffnung der Lider aufs äusserste erweitert; Odem kurz, geräuschlos; von Zeit zu Zeit holte sie mehre Stunden keinen Athem; Puls voll, hart, frequent; weder durch Zurufen ihres Namens, noch durch vor die Nase gehaltene Riechmittel konnte man die Kranke dahin bringen, dass sie ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte; eben so wenig nützten wiederholte Gaben von Vitriolnaphta mit Wasser, die die Kranke langsam verschluckte; kitzelte man die rechte Fusssohle, so gab die Kranke keine Zeichen von Empfindung, kitzelte man aber die linke Fusssohle, so zog sie das Bein sogleich an sich.

Seit der Zeit, wo ich alle meine Kranken homöopathisch behandelte, war dieser Fall der erste, wo ich bei Apoplexie sogleich herbeigerufen wurde, vordem wurde ich immer später, nach 1—2 und mehren Wochen zu Rathe gezogen, ich sah mich daher, theils wegen Mangel an eigener Erfahrung, theils weil alle Umstehenden auf einen Aderlass drangen, genöthigt, eine Venaesection von ungefähr 4—5 Unzen am Arme zu unternehmen, indem ich die Leute von der Nutzlosigkeit derselben nicht überzeugen konnte, und es doch Regel ist, dass jeder Arzt, wenigstens jeder Allöopathiker bei Apoplexie einen Aderlass allem andern vorausschickt, wie mir die Leute zu verstehen gaben.

Nach dem Aderlasse wurde das Athmen stöhnend, und die Kranke fing an zuweilen den linken Arm und Schenkel unruhig zu bewegen, als ob ihr ängstlich wäre. Eine Stecknadel welche ich jetzt tief in die Haut des rechten Armes und des rechten Schenkels, [redacted], verursachte

der Kranken keine Schmerzempfindung, hingegen bemerkte dieselbe den leisesten Stich am linken Arme und Schenkel. Der Puls war sich nach der Venäsection gleichgeblieben, und übrigens gar keine Aenderung eingetreten.

Eine Stunde nach der Venäsection erhielt nun die Kranke Coccul. 12°°°°°, in einigen Tropfen Wasser.

Eine Stunde nach genommener Arznei fing sich die Kranke an zu regen, legte sich auf die Seite; das Athmen war ruhiger, lebhafter und gleichförmiger; etwas später schlug sie die Augen auf, starrte die Umstehenden an, konnte jedoch nicht sprechen und zur Besinnung kommen. Nach 4 Stunden fand sich auch die Sprache und die Kranke zeigte die grösste Verwunderung über ihren Zustand; der rechte Arm und Schenkel war völlig gelähmt, und die Kranke war nicht vermögend, auch nur eine Zehe oder einen Finger an demselben zu bewegen. Abends, ungefähr 12 Stunden nach genommener homöopathischer Arznei hatte die Kranke wieder im gelähmten Arme und Schenkel etwas Gefühl. Die Kranke äusserte: sie habe, als sie wieder zum Bewusstsein gelangt, in den gelähmten Extremitäten die Empfindung von Laufen und Kriebeln gehabt, worauf sich auch bald einiges Gefühl in denselben eingefunden. Jetzt war diese Empfindung von Laufen etc. nicht mehr vorhanden, und die Kranke bemerkte jede Berührung des gelähmten Armes und Schenkels, auch war sie bereits wieder vermögend, einige kleine Bewegungen mit den gelähmten Extremitäten machen zu können.

Die Nacht vom 13ten zum 14ten schlief sie gut, ass am Morgen des 14ten zum Frühstück mit Appetit, und klagte nur über stechende Schmerzen in der Stirne. Stuhl erfolgte. Die Bewegungen der gelähmten Extremitäten gingen nun leichter, die Kranke konnte im Bette sich aufsetzen, und hatte sonst keine Klagen. Nachmittags hatte die Kranke etwas Kuchen und Gewürz genossen, worauf die Nacht zum 18ten sehr unruhig, meist schlaflos verlief.

Am Morgen des 15ten konnte die Kranke ohne Hinderniss in der Kammer umhergehen, jedoch bemerkte man oft ein krampfhaftes Zusammenfahren des Körpers, als ob sie heftig er-

schrecke, auch fühlte sich die Kranke heute weniger kräftig als gestern. Sie erhielt nochmals Coccul. 12°°°.

Den 16/6. 32. Die Kranke hat die vergangene Nacht ununterbrochen gut geschlafen und ist bis auf einige Mattigkeit in den Gliedern ganz wohl.

Den 17. Juni. Heute fand ich die Wiedergenesene im schönsten Sonntagsornate, doch gehörig warm gekleidet in der Hausflur unter einer Menge Freundinnen, munter gelaunt. Von Kranksein war nicht mehr die Rede.

Den 19ten Juni. Die Wiedergenesene arbeitete wieder fleissig hinter dem Weberstuhle, und blieb ferner wohl und gesund.

Gesichtsreissen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

S. in Ebersbach, Vater mehrer Kinder, einige 30 Jahre alt, blond, hager und mittlerer Körperstatur, von gutmüthigen sanftem Character, litt seit mehren Wochen, und schon früher in einzelnen Anfällen, die nicht so selten erschienen, an Reissen in der rechten Seite des Gesichtes, welches bei den Schneidezähnen anfängt und von da sich in der obern und untern Kinnlade nach dem Ohre, Jochbeine und den übrigen Gesichtsknochen fortpflanzt, vorzüglich aber das Jochbein einnimmt, von da zieht sich dann der Schmerz in die Scheidelknochen, und am Ende reisst es im ganzen Kopfe. Lässt nun dieser Schmerz nach, so kommt es ihm in's Kreuz, er kann sich nicht bücken, das Kreuz ist wie ungelenk und die Schenkel sind ihm wie sehr müde. Das rechte Auge ist etwas geröthet und entzündet, die Augenlider schwären des Nachts zu.

Patient erhielt den 6ten Febr. 30. Tr. sulphur. V°°°.

Den 20sten Febr. war der Schmerz so heftig, dass es der Mann nicht aushalten konnte, am schlimmsten war der Schmerz in der Ruhe und des Nachts im Bette.

Ich reichte nun den 20/2. Rhus X°.

Den 27/2. Es hatte sich viel gebessert, allein seit gestern blieb es auf einem Punkte stehen. Ich fand heute:

Fressenden, nagenden Schmerz den ganzen Tag über, am

schlimmsten und fast beständig im Jochbeine, auch in den Zähnen und Ohren; Genicksteifigkeit. Brennschmerz im Rücken. Diese Schmerzanfälle haben jedoch seit 8 Tagen viel abgenommen. Stuhl etwas träge. In den Zähnen der rechten Seite eine Empfindung, als ob sie herausgebrochen wären und mehr in die Höhe ständen, was ihm im Kauen hinderlich ist, ohne jedoch Schmerz zu erregen.

Patient erhielt nun den 27. Feb. Sepia X°.

Dieses Arzneimittel beseitigte das Leiden so weit, dass der Kranke nach einigen Wochen nichts mehr von seinen Schmerzen verspürte, er blieb auch den ganzen Sommer über, bis zur Mitte Octob. 30. gesund, und bekam keinen weiteren Anfall seiner so schmerzhaften Krankheit.

Erst um die Mitte November 1830 spürte Patient wieder leise Andeutungen seiner früheren Leiden, wogegen ich nun den 24/11. 30. Graphit. X° reichte, welches Mittel denn auch wiederum das Leiden binnen ein Paar Wochen ganz zum Schweigen brachte. Der Mann blieb nun bis zum 18ten Juli 1831 ganz wohl und stellte sich nun wieder bei mir ein. Er klagte: über Reissen in der linken Seite, in einem untern Backzahne, der etwas cariös war, und von wo aus sich der Schmerz in die ganze Gesichtshälfte verbreitete. Er spürt diesen Schmerz bloss Abends, so wie er sich ins Bette gelegt hat. Kälte und Wärme haben keinen Einfluss auf den Schmerz. Im Uebrigen ist er ganz wohl.

Ich liess ihn den 18/7. 31. Silicea VI°°°° nehmen.

Nach 14 Tagen war auch dieser Schmerz verschwunden, und der Mann blieb bis jetzt Ende Mai 1832 wohl und gesund, was er mir erst dieser Tage versicherte, als er wegen einer Krankheit bei einem seiner Kinder, bei mir Hülfe suchte.

Auch Ende September war der Mann noch ganz wohl.

Gesichtsgeschwulst; von Hrn. D. Langhammer in Leipzig.

Herr Friedrich, Maurer-Meister in Leipzig, von scrophulöser Constitution und reitzbarem Temperamente, hatte schon seit

8 Tagen eine grosse Mattigkeit und Müdigkeit im ganzen Körper, vorzüglich aber in den unteren Gliedmassen, und zugleich heftige stechende Schmerzen in dem rechten Augenzahne, welcher durch und durch hohl ist, empfunden. Diess war der Anfang seiner Krankheit. Allein seit 3 Tagen, durch Zugluft und zugleich von vielem Sprechen im Zuge, klagte er über arge Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, mit dem zusammenpressenden Gefühle, als wenn der ganze Kopf in einen Schraubstock eingeschraubt und das Gehirn im Hirnschädel hin- und hergezerrt würde. — Krankes Ansehen des Gesichtes. — Heftiges, scharfes Ziehen, Reissen, Zucken und Stechen in den obern und untern Vorderzähnen, (in den untern aber fing es zuerst an und ging dann in die obern über), besonders aber in dem rechten Augenzahne, wo sich ein Zahngeschwür ausgebildet hat. Das geschwollene Gesicht ganz entstellt und verzogen. — Blaue Ränder und eine Art Blatterrose um die Augen. — Starke harte Geschwulst der Backen, der Nase, der Unterlippe, des Kinnes, vorzüglich aber der Oberlippe, die auch von den Zähnen wie ein Schweinsrüssel weit absteht, mit einem wie eingekeilt spannenden und brennenden Schmerze, dass er meint: der Brennschmerz von glühenden Kohlen wäre nichts dagegen. Schwammige und schneeweiss belegte Zunge. — Fetter, seifenartiger und fauler Geschmack im Munde. — Garstiger, fauliger Geruch aus dem Munde. Der Mund so verschwollen, dass er nicht gut sprechen und ihn nur ganz wenig öffnen kann. — Zum linken Mundwinkel kann er nur etwas Flüssiges hineinbringen; jedoch ist das Schlingen selbst unverhindert. — Die oben genannten Schmerzen sind so arg, besonders zur Nachtzeit, dass er sich vor Verzweiflung bald auf den Rücken, bald auf das Angesicht legt, auf der Diele sich herumwälzt und mit den Nägeln in selbige kratzt. — Arge Uebelkeit, ohne wirkliches Erbrechen, mit dem höchst unangenehmen Gefühle, als wenn er ohnmächtig werden und rücklings niedersinken sollte. — Im Magen Leerheitsgefühl, und auf einer kleinen Stelle im Magen arger Druckschmerz, wie von einer kleinen Kugel, mit dem sonderbaren Gefühle, als wenn er den Magen herausreis-

sen und wegwerfen müsse. — Fieberfrost so stark, dass er nicht genug Bette und Kleidungsstücke zu haben glaubt, um sich gehörig erwärmen zu können. Der Puls schnell, klein und krampfhaft. — Der Urin roth. — Ungeheure Müdigkeit und Mattigkeit im ganzen Körper, vorzüglich aber in den Füssen.

Der Kranke erhielt, als hier einzig passendes Mittel Rhus X°°. Als ich ihn den folgenden Morgen wieder besuchte, fand ich ihn schon ausser dem Bette; er hatte so eben sein Frühstück verzehrt, und berichtete mir freudig, dass ungefähr 10 Stunden nach dem Einnehmen Besserung eingetreten und das Zahngeschwür aufgegangen sei, woraus ein übelschmeckender, fauliger und garstig riechender Eiter geflossen, und sogleich die Geschwulst der Theile sich um Vieles gesetzt, und die Schmerzen sich zugleich bedeutend vermindert hätten; auch wäre darauf in der verflossenen Nacht ein starker, sauer riechender Schweiss über den ganzen Körper eingetreten, (der den folgenden Tag und die darauf folgende Nacht sich mit dem besten Erfolge wiederholte); endlich wäre auch noch die Zunge immer weisser und gelber geworden, ohne jedoch den gehörigen Appetit dabei verloren zu haben. Nach einigen Tagen war von der ganzen Krankheit nur noch ein geringes Spanngefühl in der Oberlippe übrig, welches durch eine abermalige Gabe Rhus X° beseitigt wurde.

Chronische Unterleibsbeschwerden und Kopfschmerzen; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

A. G., eine Jungfrau von 30 Jahren, aus höherem Stande gebürtig, von starkem, scheinbar rüstigem Körperbaue, aber schwächlicher Constitution, war in den frühern Jahren stets gesund, überstand die gewöhnlichen Kinderkrankheiten ohne nachtheilige Folgen, litt in den letzten Jahren nach lang anhaltender, mit vielen Gemüthsbewegungen verknüpfter Krankenpflege, anfangs an bedeutender Verdauungsschwäche und Unordnungen in Hinsicht ihrer Menstruation, wozu sich dann noch mehre andere Beschwerden gesellten. Verschiedene Heilverfahren wur-

den angewendet, aber ohne allen Erfolg, bis sie endlich am Mai 1830 bei mir homöopathische Hülfe suchte.

Das am 20sten Mai angestellte Krankenexamen gab folgendes Resultat:

Periodisch, doch namentlich zur Zeit der Menstruation, aber öfters auch ausser dieser Zeit, leidet sie an Kopfschmerzen, — diese bestehen in einem heftigen Schmerze über den Augen, in der Stirne, es drückt, als sollten die Augen zum Kopfe heraus, ein Zusammendrücken über den Augen, — die Augen erscheinen dabei, wie kleiner. — Der Schmerz zieht sich bis hinter die Ohren und in den Nacken.

Die Verdauung ist im hohen Grade gestört, ihr Magen verträgt fast keine Speise, — namentlich weder Semmel noch Brod und nichts Fettes. Sie bekommt öfters Heisshunger, wo sie, soll ihr nicht ganz unwohl werden, schnell etwas essen muss. Druck im Magen, nach dem Essen.

Uebelkeit, selten Erbrechen, und namentlich beim Monatlichen, — aber stets in Verbindung mit dem Kopfschmerze.

Sehr häufiges leeres fast krampfhaftes Aufstossen, ohne Geschmack, ein erbliches Uebel. Grosse Verschleimung im Munde und Halse. Sie muss viel auswerfen, aber ohne Husten. Fast stets Hartleibigkeit.

Das Monatliche kommt mit 3 Wochen, doch auch früher und später, sehr unregelmässig, ist sehr stark. — Sie verliert viel Blut, — und wird schwach dabei. — Das Monatliche stets in Verbindung mit ebengenannten Kopfschmerze und Uebelkeit.

Sie ist ungemein zu Verkältung geneigt, verträgt kein Lüftchen, und geht in der jetzt warmen Witterung nicht ohne grossen Pelzkragen an die Luft.

In der letzten Zeit hat sie Stahltropfen gebraucht.

Heilverfahren.

Als zunächst passendes Mittel reichte ich am 20sten Mai Abends X.°°° Nux v., bei zweckmässig geordneter Diät.

Den 1sten Juni. Das Mittel wirkte in den ersten Tagen ziemlich stark auf die Kranke ein, — in den folgenden Tagen fühlte sie sich wohler, — aber als das Monatliche, abermals

mit 3 Wochen, und ziemlich stark eintrat, fanden sich doch die meisten früheren Beschwerden, doch in verändertem Grade ein, aber zum Erbrechen kam es nicht.

Das Gedächtniss, klagte Patientin, sei seit einiger Zeit noch sehr geschwächt.

Um nun tiefer in die eigentliche Krankheit zu dringen, reichte ich jetzt am 12ten Juni Spirit. vin. sulph. X^{0000}, als das zunächst passendste Mittel. —

Der am 12ten Juli erhaltene Bericht lautete also: Im Allgemeinen war das Befinden der Kranken bedeutend besser als früher, namentlich war die Anfälligkeit gegen kühle Luft nicht so auffallend. An einzelnen Anfällen von Unwohlsein fehlte es wohl noch nicht; doch waren sie vorübergehend. Zweimal stellten sich heftige Kreuzschmerzen, ein früher ungekanntes Uebel, ein; Erbrechen und starker Durchfall zeigten sich einigemal; — Reissen in einzelnen Gliedern, doch nur ruckweise, — die ganze Zeit hindurch grosse Erschlaffung und Schläfrigkeit, die nur wenige Nachmittage überwunden werden konnte; des Nachts wenig und sehr unruhiger Schlaf, mit seltenen Ausnahmen von ruhigem und erquickendem Schlafe. Der sonst so gewöhnliche Kopfschmerz kam nur dann und wann, heftig, aber niemals lang dauernd.

Gegen diesen Kopfschmerz und die an einigen Tagen wiederkehrende Uebelkeit liess ein homöopathischer Arzt der Kranken mit Erfolg*) an mit Chamille befeuchtete Streukügelchen riechen. —

Das sonst schon viele Tage vor dem Eintritte der Periode sich zeigende allgemeine Unwohlsein blieb fast gänzlich weg, — die Menses kamen etwas später und hielten nicht so übermässig lange an; indessen nöthigten die Schmerzen auf einzelne Stunden zum Liegen.

Dem Magen war etwas mehr zuzumuthen als früher, und trotz der mancherlei Beschwerden ist Besserung nicht zu verkennen.

---

*) Haben schon andere Aerzte die Beobachtung gemacht, dass Chamille antidotarisch wirke gegen zu heftige primäre Wirkung des Schwefels?

Da der Schwefel so ausgezeichnet günstig wirkte, liess ich ihn noch bis zum 24sten August, wo ich abermals Nachricht empfing, fortwirken. Es war folgendes:

„Es bleibt mir hinsichtlich meines Befindens noch viel zu wünschen übrig. Die frühere Auffälligkeit meines Magens, ist theilweise wieder da, — das Drücken und Aufstossen ist, wenn ich z. B. früh zum 2ten Frühstücke etwas anderes als Suppe esse, sogleich da. Ich esse überhaupt jetzt wenig, weil ich sonst sogleich ungemein voll werde, — der sonstige Heisshunger ist nur selten vorgekommen. Esse ich Abends etwas anderes als Suppe, so schlafe ich wenig. So heftig wie früher ist das Reissen im Kopfe lange nicht mehr, doch hat es sich mehrmals angemeldet, und zwar neulich bei einem Durchfalle Abends sehr heftig. Jetzt fehlt mir nichts, als eine sehr bedeutende Mattigkeit, die mir höchst beschwerlich ist. Ich bin oft sehr schläfrig am Tage und zu Schweiss geneigt. In der Zeit meiner Periode ist mir viel wohler, sie dauert zwei Tage kürzer und ist nicht mehr so stark.“

Zwar setzt eine Freundinn der Kranken hinzu, die gesammten Umstände habe dieselbe zu leicht geschildert, indem sie oft ungemein schwach sei. Demohnerachtet lässt sich die Besserung nicht verkennen, und der Schwefel hat gewirkt, was er vermogte. Ich reichte der Kranken nun, als ihrem Zustande ganz entsprechendes Mittel Calcarea carb. X°°°.

Am 26sten Sept. erhielt ich wiederum genaue Nachricht von der Kranken Befinden.

„Den 27sten August früh nahm ich das Pulver ein; ich fühlte mich Nachmittags sehr müde und schlief etwas, war aber noch unwohler als ich erwachte. Es war mir sehr verworren in meinem Kopfe, ich glaubte es durch einen Spaziergang zu verbessern, doch ward mir dabei körperlich und geistig so bedenklich zu Muthe, dass ich bald rückkehrte, und in ein krankhaftes Weinen, etwas mir ganz ungewöhnliches ausbrach. Der Schlaf war sehr unruhig.“

Den 2ten Tag war sie müde und nach dem Essen ungemein voll, doch ihre Nerven nicht mehr so angegriffen. Den 3ten Tag

bemerkte sie starken Druck in den Augen, besonders dem obern Augenlide des rechten Auges. Der Kopf nicht frei, momentaner Schmerz in der rechten Schläfe.

Den 4ten Tag zeigten sich Schmerzen in dem Kreutz und Rücken, die gegen Abend verschlimmert, das Sitzen und Gehen erschwerten.

Nachdem am 5ten und 6ten Tage Schneiden und Zusammenziehen im Unterleibe vorausgegangen war, trat am 7ten Tage die Periode ein. Kopf und Magen waren ruhig dabei, aber die am 4ten Tage schon bemerkten Kreuzschmerzen waren sehr schmerzhaft.

Den 8ten Tag. Nacht unruhig wegen Leibschmerzen, — Kopfschmerz mit wechselnden Frost und Hitze, — Vergehen der Gedanken, — saurer Geschmack den sie früher auch öfters hatte.

Eine Art Reissen hinter den Ohren.

Schwindel mit Neigung zur Ohnmacht.

Kopfschmerz mit Uebelkeit.

Den 9ten und 10ten Tag auch noch Schwindel-Anfälle.

Vom 11ten bis 18ten Tage nach dem Einnehmen folgende Symptomen:

Kopfschmerzen, nach der Art, wie sie gewöhnlich bei ihr vorkommen. —

Anfälligkeit des Kopfes; sie trägt selbst in der Stube ein Tuch um die Ohren.

Kopfhitze Nachmittags. —

Beständigen Appetit, dessen Befriedigung Magendrücken zur Folge hat, — aber eben so bleibt, nach genossener Mahlzeit, ein Gefühl von Leere in ihr, und bei jeder Bewegung giebt es laute Töne in dem Magen.

Milch verträgt sie besser als früher.

Vermehrter Schleim im Munde und Halse.

Das Monatliche dauerte 8 Tage, doch fühlte sie sich nicht so schwach dabei.

Nach aus Versehen am 17ten Tage getrunkenem Kaffe Schwindel, heftiges Aufstossen, unruhiger Schlaf. In den letztverflossenen 8 Tagen, war die Verdauung stets schlecht, höchst

unangenehmes lautes Knurren im Magen mit dem Gefühle von Leere verbunden, welches sie zu essen nöthigt, und doch verursacht diess grosse Beschwerde.

Seit einigen Tagen Stechen in der rechten Schulter, in der Magengegend und zwischen den Rippen, was ihr Engigkeit verursacht und im Schlafe stört.

Brustschmerz, Heiserkeit einige Tage lang.

Bei so deutlicher Einwirkung des gereichten Mittels — der Calcarea, — war es nothwendig dasselbe noch ruhig fortwirken zu lassen.

Am 16ten Octob. erfuhr ich, dass es ihr bedeutend besser gehe, sie fühlte sich wohl und war sehr munter.

Die aus dem Bericht vom 3ten Nov. herausgehobenen Hauptsymptome waren folgende:

Auf Saueres und Gebackenes Uebelbefinden, — beim Monatlichen heftige Kreuzschmerzen, und öfters wiederkehrender Leibschmerz.

Reissen im Arme, das selbst im Schlafe stört, Schwäche der Augen, sie vertragen an einzelnen Tagen keine Lichtstrahlen.

Mehr liess sich aus dem unvollkommenen Berichte nicht nehmen. Patientin fügte nur noch hinzu, dass sie im allgemeinen sich viel wohler befände, als vor Anfang der homöopathischen Behandlung.

Ich reichte am 12ten Novemb. Lycopod. X°°⁴.

Am 30sten Decemb. erhielt ich folgende Nachricht:

Vor dem neuen Mittel ging es mit dem Heisshunger gut; Uebelkeit und Erbrechen zeigte sich bei der Periode nicht, doch fortwährend krankhaftes Aufstossen, Kopf- und Augenschmerz besonders in der letzten Zeit vor dem neuen Pulver, doch selten, die Verschleimung im Munde nicht gebessert, mitunter Hartleibigkeit.

Die Beobachtungen nach dem Einnehmen des Lycopod. waren folgende: —

Den 1ten Tag. Allgemeines Unwohlsein; momentaner Kopfschmerz, Leere im Magen und Heisshunger, gegen Abend übrig mit Lichtscheu.

Am späten Abend Gefühl von verdorbenen Magen.

Den 3. Tag, nach dem Frühstück Unwohlsein und Wallung im Blute. —

Den 4ten Tag. Unwohl wie am 2ten Tage.

Kopfschmerz am linken Auge und Schläfe.

Heisshunger.

Gegen Abend allgeimeine Besserung.

Bis zum 14ten Tage, Kopf- und Augenschmerz, Kopf oft sehr angegriffen. —

Geschwulst am Halse äusserlich, — fest wie Bauerwetzel, — schmerzhaft beim Schlucken. —

Magen schwächer als früher, — verträgt nichts Trocknes, Heisshunger keiner.

Kalte Füsse, —

Unruhiger Schlaf. —

Brennen und Jucken in der Haut, wie bei Ausschlag.

Oefteres vorübergehendes Gefühl von Unwohlseyn.

Den 15ten Tag trat die Periode ein.

Dabei sehr frostig mit Jucken in den Handtellern; den 16ten Tag heftige Kopf- und Augenschmerzen. — Den 17ten bis 19ten Tag Wohlbefinden. Den 20sten Tag heftige Kopf und Augenschmerzen, nebst Heisshunger, Uebelkeit und Fieber, Folgen einer unbedeutenden Verkältung.

Den 23sten Tag Schmerz im linken Auge und plötzliches Ausfahren einer Art Buckeln auf der Stirne, wie grosse Mückenstiche; bei eintretendem Kopfschmerz verliert sich der Ausschlag.

Den 24 Tag dieselbe Erscheinung am Kinn, wo bei starker Hitze im Kopf eine weisse Beule entstand, und nach einigen Stunden wieder verging.

Vom 25sten bis 30sten Tag, kein wirkliches Wohlseyn, — bald das, bald jenes kleine Uebel, besonders verträgt der Magen nichts, bei unaufhörlichem Aufstossen, ohne gegessen zu haben. Von da an war das Befinden besser als früher, doch bei weitem nicht so gut, als die letzten Wochen, während der Wirkung der Calcarea; indem sich noch stets Symptome zeigten, besonders Reissen im linken Auge und Arme, schnelles Auffah-

ren eines Buckels an der Stirne mit vielem Jucken; — Magenschwäche, — doch alles von kurzer Dauer.

Am 31sten Dec. gab ich Silicea X°°.

Anfangs Januar besuchte mich Patientin selbst, sie befand sich recht wohl, sah frisch und gesund aus und fühlte sich kräftig.

Das Monatliche war so eben vorüber, wobei sie jedoch wieder mehre schon verschwunden gewesene Beschwerden beobachtete.

Bis zum 9ten Febr. war es mit ihrem Gesundheitszustand ziemlich abwechselnd gegangen, auch jetzt hatte sie wenig Appetit, und nach allem Speisegenuss, ausser Fleisch, heftiges, die Brust angreifendes Aufstossen. Der Stuhlgang wechselt, ist einen Tag durchfällig, dann wieder hart.

Im Ganzen fühlt sie sich matt und angegriffen.

Demohnerachtet fühlte ich mich nicht bewogen schon wieder ein anderes Mittel zu reichen.

Als ich die Kranke am 10ten März selbst sprach, berichtete sie auch, dass es dann noch im Februar ihr besser gegangen sei, klagte aber jetzt wieder sehr über die Schwäche ihres Magens und Kopfes, namentlich eine grosse Gedankenlosigkeit.

Ich reichte nun Phosph. X°°.

Dieses Mittel schien aber durchaus nicht wohlthätig auf den Organismus der Kranken einzuwirken. Am 22sten May bekam ich Nachricht und die gegenwärtigen Hauptsymptome waren folgende: Weisse-Blasen auf der Stirn, am Kinn, —

Schmerz im rechten Auge, es war kleiner, roth, geschwollen, dass sie es nicht gut öffnen konnte, — Lichtscheu — mit Druck im Auge.

Das Auge thränt.

Gefühl im Magen, wie ein Beissen, —

Gedankenlosigkeit, —

Unwillkührliches Lachen und Weinen. —

Starke Wallungen im Blute.

Ich reichte sogleich Aconit. VIII und nach 24 Stunden Bellad. X.

Den 22sten Juni. Das Auge besserte sich nach diesen Mitteln bald. — Die Periode trat mit den früheren Beschwerden, aber in viel geringerem Grade ein, und blos einen Tag zu früh. Hartleibigkeit herrschte stets vor, — Sie war oft heisser, hatte trocknen Husten und Beklemmung auf der Brust.

Die Ausschläge im Gesicht zeigten sich noch darin, ja es gesellten sich neue Blüthen an andern Theilen des Körpers hinzu.

Ich reichte der Kranken Nux vom. X.

Darauf besserte sich nach und nach der ganze Zustand, und als ich die Kranke nach einigen Monaten wiedersah, fand ich sie völlig wohl und gesund, ja sie ist es bis jetzt, August 1832, auch, kleine Unpässlichkeiten abgerechnet geblieben.

Die Verkältlichkeit ist verschwunden, — desgleichen die Beschwerden beim Monatlichen im Kopf und in den Augen, der Blutabgang ist nicht mehr so stark als früher, kommt auch blos einige Tage unter 4 Wochen.

Die Verdauung ist bedeutend besser, jedoch muss Patientin jederzeit etwas vorsichtig in der Wahl der Speisen sein.

Epicrise.

Eine jede vorgetragene Krankengeschichte kann einen doppelten Zweck haben, entweder es finden sich darin besondere Anzeigen zu der Anwendung einzelner Mittel, und in die Augen fallenden Wirkungen dieser, als Gegenstände zur Nachahmung, — oder die Erfolge während der Behandlung waren nicht so erwünscht, ja wol ungünstig,—und wir ziehen daraus Schlüsse zur Warnung für vorkommende Fälle. Der Arzt, der die Krankheit selbst behandelte, kann in den meisten Fällen auch die beste Beurtheilung liefern in beiderlei Beziehung, und es wäre oft zu wünschen, dass bei der Masse von oft kurz hingestellten Heilungen acuter, oder weitläuftig dargestellter chronischer Krankheiten, mehr darauf gesehen würde, dem Leser einen Schlüssel zum Verständniss der Krankheit zu geben.

Wir wollen einen Versuch machen das Gesagte auf diesen eben beschriebenen Fall anzuwenden.

Eine nicht unbedeutende chronische Krankheit liegt vor uns, zu deren Heilung 13 Monate erfordert wurden.

Nux vom., welches Mittel auf den Zustand gut passte, wirkte günstig ein, war aber, da die Krankheit psorischer Natur war, jetzt noch nicht vermögend, dauerhaft heilsam zu wirken.

Anders verhielt es sich, als Patientin nach 13 Monaten, nachdem mehre Antipsorica vorausgegangen waren, dasselbe Mittel nochmals erhielt. Da vollendete Nux die Heilung, ja selbst die Exantheme, die gar nicht so durch Nux gedeckt werden, verschwanden nach ihrem Gebrauche dauerhaft, zum Beweiss, dass das Mittel in der Total-Wirkung in naher spezifischer Beziehung zu der Krankheit stand.

Am 13ten Juni 1830 erhielt die Kranke Spir. v. Sulph. X[*], Ungemein günstig war dieses Mittels Wirkung.

Neben dem einzelnen Hervortreten primärer Symptome, als der leider im Krankenbericht nicht näher bezeichneten Kreuzschmerzen, der Tagesschläfrigkeit, und des unruhigen Nachtschlafes, — der ruckweise entstehenden reissenden Gliederschmerzen, — beobachten wir bis zum 12ten Juli mehrfache Heilwirkung. Die Verkältlichkeit war geringer, statt der habituellen Hartleibigkeit trat das Gegentheil, Durchfall hervor, — der zwar heftig auftretende Kopfschmerz war von kurzer Dauer, — das kranke Gefühl vor Eintritt der Periode fehlte fast ganz, die Menses selbst näherten sich dem 4wöchentchem Typus, — der Blutfluss selbst war von kürzerer Dauer, — der Magen nahm mehr an. — Bei den meisten Antipsoricis giebt Hahnemann Mittel an, die antidotisch zu benutzen sind, aber leider beim Schwefel nicht. Interessant war mir daher die Wirkung der Chamille gegen den heftigen Kopfschmerz, ohne dass die Wirkung des Schwefels dadurch gestört worden wäre.

Aus dem Bericht vom 24sten August sehen wir, dass der Schwefel offenbar ausgewirkt hat, indem mehre Ursymptome von neuem auftreten, aber die Zufälle bei der Periode fehlten. Sie dauerte kürzere Zeit und war weniger copiös.

Die specifische Heilkraft dieses Mittels zur Krankheit ist unverkennbar, und bewies sich auch vor wenigen Wochen abermals, als nach verschiedenen äusseren erregenden Momen-

ten kleine Stürme des alten Leidens bei der Periode, und Schwäche der Verdauung sich zu zeigen begonnen, die sogleich durch eine kleine Gabe Schwefel getilgt wurden.

Die Kranke erhielt nun am 27ten August 1830 Calcar. carb. X°°°.

Noch an demselben Tage, wo das Mittel früh genommen war, traten am Abend Primär-Symptome desselben auf: Wie verworren im Kopf, — (vergl. Hah. chron. Krankheiten Theil II. 21.) Geistig bedrückt, weinerlich, S. 1051, 1053 — 55.

Unruhiger Schlaf — 982, 983.

Den 2ten Tag, müde, voll nach dem Essen, — S. 408, 412, 413, 421.

Den 3ten Tag. Druck in den Augen, und dem Augenlide, S. 158, 160, 161, 162.

Den 8ten Tag. Nacht unruhig, wegen Leibschmerz, vergl. 1001. Saurer Geschmack, — 347, 48, 49. —

Diese und noch einige andere in den spätern Tagen beobachtete Symptome zeigten, dass das Mittel richtig wirke und bis zum 17ten Tag zeigten sich schon einige Heilwirkungen, namentlich, dass Patientin die Milch besser vertrug, und dass das Monatliche sie nicht so angriff. —

Auf den am 17ten Tage genossenen Kaffetrank traten wieder mehrere Beschwerden ein, von denen allerdings mehrere sich im Symptomen-Verzeichniss der Calcarea vorfinden, — als z. B. Stechen in der Schulter, — in der Magengegend, zwischen den Rippen, vergl. 438, 439, 665—673, — und der Bericht am 16ten Octob. zeigte, dass Patientin sich um vieles gebessert habe, aber doch fragt sich, ob nicht gerade jetzt Zeit gewesen wäre die Gabe desselben Mittels zu wiederhohlen. Der Bericht vom 3ten Novemb. führt ebenfalls mehre Krankheitssymptome auf, jedoch mit der Nachschrift, dass Patientin sich im Allgemeinen viel wohler fühle, wie früher. Calcarea hat daher gut gewirkt. Aber wäre Patientin nicht vielleicht weiter in der Genesung vorgerückt, wenn am 26sten Sept. (am 27sten Aug. hatte sie Calcar. genommen) die Gabe wiederholt worden wäre, und denn wol später nochmals?

Der Aufsatz von Aegidi, Arch. XII. I. S. 121. lässt fast darauf schliessen.

Am 12ten Novemb. ward Lycopod. genommen. Vergleichen wir die nach Lycopod. beobachteten Beschwerden mit denen nach genommener Calcarea, und mit dem Symptomen-Verzeichnisse des Lycopodium, so ergiebt sich folgendes Resultat:

Lichtscheu, Abends. Sympt. 119. 90.

Den 3ten und 4ten Tag früh Unwohlsein und Wallung im Blute. 726. — 34.

Geschwulst am Halse, fast wie Angin. parotid. vergleiche 181, 182.

Brennen und Jucken in der Hand, Jucken in den Handtellern, — wie Mückenstiche an der Stirne, — am Kinne weisse Beulen, vergl. 741, 735–37. — 74, 75, 179, 186.

Genannte Symptome deuten hinlänglich auf die Einwirkung des Mittels, und zwar namentlich auf die Haut und das Gefässsystem. Die Symptome der Krankheit wurden auch theilweise erhöht, und doch war das Endresultat nicht so günstig als nach Calcarea.

Ich überlassse die Entscheidung, wesshalb Lycopod. nicht vortheilhafter wirkte, einem unpartheiischen, erfahrenen Beobachter.

Die nach den Symptomen nicht unpassende Silicea welche ich am 31sten Dec. reichte, brachte wenige Veränderungen hervor, doch liess ich nach damaligen Ansichten das Mittel bis zum März fortwirken. Vielleicht hätte eine im Januar schon wiederholte Gabe einen recht günstigen Einfluss gehabt.

Die unvollkommenen Berichte nach dem genommenen Phosphor liessen die Wirkung des Mittels weniger beurtheilen, doch schien er im Ganzen unvortheilhaft gewirkt zu haben.

Ein erfahrener Kenner beurtheile, ob die Wahl des Mittels an sich schon passend war, oder ob es mehr im Innern, als nach aussen sehbar, wohlthätig wirkte, — da nachher Bellad. und Nux vom. die Heilung so rasch vollenden konnten?

Das Ziel, Heilung der Krankheit, ward also erreicht, in einer Zeit von 13 Monaten.

Wäre die Heilung nicht vielleicht durch Sulphur, Calcarea und Nux vomica. abwechselnd je nach den Symptomen, und in zweckmässig wiederholten Gaben schneller erlangt worden?

Chronisches Unterleibsleiden mit Regelwidrigkeit des Geschlechtstriebes von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau H. in Ebersbach, 30 Jahre alt, sanguinisch-cholerischen Temperamentes, dunkelblonde Haare, braune Augen, seit 11 Jahren verheirathet, Mutter von 4 Kindern, schlanken Körperbaues, jetzt mehr hager, ist seit einem Jahre unwohl und klagt über Folgendes.

Kopfschmerz in den Schläfen, als ob Nägel hineingeschlagen würden, er zieht sich nach der Stirn und ist dort mehr ein nach aussen drückender Schmerz, dabei ist der Kopf äusserlich schmerzhaft, so dass ihr die Haube zu tragen lästig wird, sie sich auch das Haar nicht zusammenbinden darf. Mindert sich dieser Kopfschmerz; so kommt Uebelkeit, Würgen und Zusammenschnüren in dem Schlunde und Halse, als ob sie mit einem Bande gebunden würde.

Drehendigkeit im Kopfe.

Sie ist sehr vergesslich.

Räderfahren vor den Augen.

Zunge weiss belegt, trocken und wie zerrissen.

Des Morgens zuweilen Reissen in den Wangenknochen.

Oft leidet sie an Halsentzündung, die gewöhnlich in Eiterung übergeht, schon als Mädchen spürte sie eine fortwährende Trockenheit im Halse.

Zuweilen fängt es ihr an den Hals herauf zu krabbeln, es läuft häufiger Schleim aus dem Munde, seit einigen Wochen, vorzüglich des Nachts.

Wenig Appetit zum Essen bei gutem Geschmack.

Zuweilen Heisshunger, den sie befriedigen muss, sonst wird ihr brecherlich.

Nach dem Essen Vollheit, Kälteempfindung, Weichlichkeit, was oft den ganzen Tag anhält, dabei eine Empfindung im Magen, als ob etwas Kaltes, wie Wasser, steinartig und hart im Magen hinge und sich bewegte. Schlucksen oft ½ Stunde andauernd, mit Schmerz in der Gegend des Zwergfelles und nachfolgender Mattigkeit, so dass sie sich legen muss.

Stuhlausleerungen sehr hart, träge, seit 1 Jahr jedoch etwas geregelter.

Menses aller 3 Wochen, sehr copiös, 8 Tage anhaltend.

Vor der Regel, 5 Tage lang Kopfschmerz, nach der Regel wieder 5 Tage lang, wie oben beschrieben wurde.

Vor und nach der Regel sehr geile Träume, die sie sehr abmatten, entkräften und worauf sich der Appetit zum Essen verliert. In gesunden Tagen war der Geschlechtstrieb nichts weniger als erhöht, weshalb sie sich auch jetzt über diesen Zufall bei ihrem moralisch gutem Sinne sehr grämt.

Schmerz zwischen den Schultern juckend und brennend, als ob glühende Kohlen daselbst aufgelegt wären, dergleichen Schmerz auch im Kreuz. Reissende Schmerzen in den Knochen der Extremitäten mit Brennen, Jucken und Beissen verbunden, vorzüglich nach den Träumen, des Nachts im Bett und am Tage in der Ruhe am schlimmsten.

Grosse Schwäche in den Gliedern.

Arge Tagesschläfrigkeit.

Des Morgens beim Aufstehen ist ihr sehr unwohl, sie ist ausserordentlich ermattet und könnte sich gleich wieder legen und schlafen.

Am Tage muss sie sich wegen allzugrosser Mattigkeit oft legen.

Die ganze Nacht ununterbrochener sehr fester Schlaf.

Die geilen verliebten Träume erscheinen seit mehreren Wochen alle 3 bis 5 Tage.

Nach den Träumen ein Schneiden und Brennen in den Brustdrüsen, so dass es ihr den Odem versetzt, vorzüglich ist der

Schmerz um die Brustwarzen empfindlich und oft so heftig, dass ihr wie ohnmächtig wird.

Weissfluss wie Milch.

Nach den Träumen vermehrter Weissfluss, schleimig, in Stücken, beissend und wund machend.

Jücken und Schneiden im Unterleibe und der Vagina, worauf eine Menge Schleim abgeht.

Oefteres Gähnen mit nachfolgendem Froste auf den Armen, Schütteln und Gänsehaut, mit einer Empfindung, als würde sie mit kaltem Wasser übergossen, mehrentheils Vormittags, dem dann gewöhnlich Hitze im Kopfe folgt.

Kein Schweiss, selbst beim starken Gehen nicht, im Gegentheile immer Kälte, namentlich in den Füssen, die sich auch kalt anfühlen.

Aengstlichkeit.

Beim Nachdenken und im Gehen Herzklopfen.

Zittern in den Gliedern, wenn ihr die Ohnmachtsanwandlung kommt.

Sie erhielt den 8ten Juni 1829 Silicea X*.

Es fand sich hierauf guter Appetit ein. Die Zunge wurde ganz rein und feucht, die Knochenschmerzen blieben weg, auch erschienen die verliebten Träume seltener.

Den 19ten August reichte ich nun Petroleum VI°°

Die Träume blieben nun ganz weg. Der Weissfluss verminderte sich so sehr, dass er fast nicht mehr bemerkt wurde, die Frau wurde kräftiger und fühlte sich nach 8 Wochen (seit der letztgenommenen Arznei) ganz hergestellt und medicinirte auch nicht weiter.

Bis Ende December 1831, wo ich dieses aus meinem Register herausziehe, befand sich die Frau beständig wohl und spürte nichts mehr von ihren Träumen u. s. w.

Krampfwehen; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Des Tischlers D—rs Frau in Ebersbach, eine starke, vollsaftige, heitere Blondine von ungefähr 40 Jahren, wurde bereits 9 mal entbunden, musste dabei sehr viel leiden und bei 7 Ent-

bindungen machte sich die Herbeiholung eines Geburtshelfers nothwendig. Die beiden letzten Entbindungen musste ich leiten und vollenden. Beide mal litt die Kranke viel an Krampfwehen, die bei dem etwas engen oberen Beckeneingange, starker Neigung des Beckens nach vorn und einem Hängebauch um so unwillkommener waren. Auch ausser den Schwangerschaften litt die Frau oft an Unterleibskrämpfen. Bei der letzten Entbindung ertheilte ich daher den Eheleuten den Rath, wenn wieder Schwangerschaft eintreten sollte, vor der Entbindung sich einige Zeit zu melden, damit durch einige gereichte Arzneigaben die Neigung zu Krämpfen vorzüglich beseitiget und ein regelmässigerer Gang der Entbindung hierdurch herbeigeführt werden könne.

Mein Wille war dabei einige Antipsorica zu reichen.

Den 13/10., 31. meldete sich auch wirklich der Mann dieser Frau, ich erfuhr aber, dass man bereits in wenig Wochen die bevorstehende Entbindung erwarte, weshalb die Zeit zur Anwendung einiger Antipsorica zu kurz war und ich mich so auf die Anwendung einiger nicht antipsorischer Mittel beschränken musste.

Ausser einem krampfhaften, wehenartigem Schmerze im Unterleibe und einer schmerzhaften Stelle des Muttergrundes bei Berührung der linken Bauchseite, bemerkte die Frau nichts Krankhaftes.

Sie erhielt den 13/10. 32. Belladonna X°°°°°,
den 16/10. — Coccul 12°°°°°,
den 23/10. — Bryonia X°°°°°.

Den 14/11. Die Zeit bisher war recht gut verlaufen, der wehenartige Schmerz im Unterleibe und der Schmerz in der linken Seite des fund. uter. hatte sich ganz verloren. Gestern Abend hatten sich schwache Wehen eingestellt, die diesen Morgen stärker wurden. Ausser den oben genannten homöopathischen drei Arzneigaben, hatte die Frau auf mein Anrathen, nichts Arzneiliches, auch jetzt bei beginnender Entbindung weder die so gebräuchliche Naphtha, noch Thee, noch Wein u. s. w. genommen;

Abends gegen 8 Uhr sprang die Blase, die Wehen wurden nun sehr kräftig, jedoch rückte der Kindeskopf desshalb nicht vorwärts. Einmal daran gewöhnt bei jeder Entbindung einen Geburtshelfer im Hause zu sehen, säumte man nicht lange und liess mich rufen. Ich kam des Nachts um 11 Uhr an.

Die Wehen waren im Liegen sehr kräftig und etwas schmerzhaft, wenigstens zeigte sich die Gebärende sehr empfindlich gegen den Schmerz; im Sitzen und Stehen hörten die Wehen bei dem starken Hängebauch fast ganz auf oder waren doch sehr unkräftig. Die Kreisende war sehr unruhig, aufgeregt, ungeduldig. Der Kindeskopf war sehr stark im Verhältniss zur Weite des obern Beckeneinganges und stand in der 1sten Scheitellage im rechten schrägen Beckendurchmesser. Der Muttermund war fast ganz verstrichen. Nachdem ich mich davon überzeugt hatte, dass die so kräftigen, gar nicht krampfhaften, ganz geregelten Wehen gar nicht auf Herabgleitung des Kindeskopfes wirkten, so brachte ich, nachdem sich die Frau auf ein passendes Lager begeben hatte, die Zangenblätter ein. Einige Tractionen näherten, während der Wehen, bald den Kindeskopf dem Beckenausgange, wo die kräftigen, starken Wehen ihn bald zum Ein- und Durchschneiden brachten. Das sehr starke Mädchen gab sogleich kräftige Lebenszeichen.

Eine halbe Stunde zuvor, ehe ich die Zange anlegte, gab ich Coffea II.

Die Wöchnerin befand sich wohl. Die bei früheren Entbindungen gegenwärtig gewesenen, sehr heftigen Nachwehen, stellten sich dieses Mal gar nicht ein, das Wochenbett verlief ganz ohne Störung und ungleich besser als die früheren, obschon die Frau vom 3ten Tage an, nach ihrer Entbindung fast den ganzen Tag ausser Bette blieb.

Ungesunde Zeugung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Joh. Chr. Rössler's Ehefrau, Ebersbach, 32 Jahre alt, brünett, braune Augen, cholerischen Temperamentes, von starkem Körperbaue, ungefähr 12 Jahre verheirathet, wurde während

dieser Zeit von 6 lebenden Kindern, meist Knaben, die aber alle die ersten Tage nach der Geburt starben (nur ein Kind, ein Knabe, erreichte ein Alter von etwas über ½ Jahr) entbunden. Die Kinder schrieen sehr viel, bekamen Mundaphten, Krämpfe, und starben im höchsten Grade abgemagert. Ausser den 6 regelmässigen Schwangerschaften abortirte die Frau mehre Male und war dabei jedes Mal sehr krank.

Vor 14 Tagen abortirte die Frau abermals, im 3ten Monate der Schwangerschaft, verlor dabei sehr viel Blut und sah nun sehr blass aus. Sie klagte über heftigen Schmerz in der Stirn, wie zerschlagen; Drehendigkeit im Kopfe; wenig Appetit; die Zunge ist weiss belegt; Druckschmerz im Unterleibe, unter dem Nabel, nach dem Essen; alle 2—3 Tage eine harte Stuhlausleerung mit Stechen im Mastdarme. Grosse Kraftlosigkeit und Müdigkeit in den Gliedern. Auffliegende Gesichtshitze, worauf der Kopfschmerz eintritt; die Menstrua sind immer sehr copiös, lange andauernd, von dunkler Farbe.

China und Nux. v. bewirkten keine Besserung.

Ich reichte nun den 6/4. 31. Lycopodium VI°°°°.

Die Zufälle besserten sich hierauf etwas und der Stuhl wurde normaler.

Die Frau wurde alsbald aufs neue schwanger und glaubte desshalb alles Mediciniren bei Seite setzen zu müssen, bis ich sie eines Bessern belehrte und ihr nicht nur auf eine leichte und glückliche Entbindung, sondern auch auf ein kräftigeres Kind, was am Leben bleiben würde, Hoffnung machte, wenn sie die Schwangerschaft hindurch und während des Stillens die homöopathischen Arzneien fortgebrauchte.

Das gegenwärtige Krankheitsbild war folgendes.

Den 14/7. 31.

Wenig Appetit zum Essen.

Nach dem Essen Druck im Unterleibe.

Stechen und Kneipen in der Herzgrube.

Beklemmung in der Herzgrube, dabei

Frost und Mattigkeit.

Abgeschlagenheit in den Gliedern.

Stuhl hart, alle 2 Tage 1 Ausleerung mit Stechen im Mastdarme.

Seit Ende Mai 1831 kehrten die Menses nicht wieder.

Kurzer Odem beim Gehen.

Sehr blasses Gesicht.

Sie erhielt den 15/7. 31. Tr. Sulphur. V°°°°°.

Den 5/9. Stuhl erfolgt jetzt alle Tage, doch hart, diess und Müdigkeitsschmerz in den Gliedern, ist das Einzige, worüber die Kranke Klage führt.

Den 5/9., Silicea VI°°°°°.

Den 16/10. Seit 3 Wochen bemerkt die Frau Kindesbewegungen. Die Frucht ist sehr unruhig. Pressen und Druck nach den Genitalien. Müdigkeit in den Beinen.

Den 16/10. Graphites VI°°°°°.

Ein unglücklicher Fall unterbrach die weitere antipsorische Behandlung auf einige Zeit. (Sie hatte vor einigen Tagen wieder Sulphur bekommen).

Den 26sten November fiel die Frau auf dem Eise sehr übel, indem ihr der linke Fuss nach hinten ausglitt und der rechte nach vorn, und sie mit dem ganzen Gewichte ihres Körpers, die Zehen nach unten und hinten, die Ferse nach oben und vorn, sich auf die Ferse setzte, wobei sie einen starken Knall und sogleich die heftigsten Schmerzen im Fusse verspürte. Ohne Beihülfe stand sie mit Noth wieder auf und musste dabei mit dem verletzten linken Fusse sich auf die Zehen stellen, und gelangte so mit Noth in ihre nicht ferne Wohnung. Sogleich holte man mich herbei.

Ich fand den Fuss um den äusseren und inneren Knöchel sehr stark geschwollen und höchst schmerzhaft. Verrenkung war keine vorhanden, jedoch bemerkte ich am äusseren Knöchel des Fusses bei genauer Untersuchung einen eigenen Ton bei der Bewegung des Gelenkes, als ob das Vorderbein gebrochen sei und sich die Knochenenden aneinander rieben; doch liess sich wegen allzugrosser Geschwulst und Schmerzhaftigkeit die Sache nicht mit Gewissheit bestimmen. Ich liess den Fuss ½ Stunde lang in heisses Wasser setzen, und diess später noch einmal wiederholen und gab innerlich eine Gabe Opium.

Nach einigen Stunden hatte sich der Schmerz um etwas weniges gemildert, wozu die warmen Fussbäder sehr viel beitrugen. Die Kranke hatte sich von ihrem Schrecke und der Angst etwas erholt. Ich reichte nun: Tr. Arnicae ℥jj.

Aq. com.

Spirit. vini rect. aa ℔ß.

warm gemacht, Leinwandstücke damit befeuchtet und diese auf den leidenden Fuss aufgelegt.

Innerlich erhielt sie Abends Arnica II⁰⁰⁰⁰.

Bis gegen Abend war der Schmerz sehr heftig, liess aber dann so weit nach, dass die Frau des Nachts recht gut schlief.

Am folgenden Morgen hatte sich die Geschwulst am Fussgelenke sehr gesetzt; der Schmerz war nur vorhanden wenn sie denselben bewegen oder auftreten wollte. In der Ruhe empfand sie keine Schmerzen. Der ganze Fuss war ums Gelenk sehr blau und auf dem Fussrücken hatte sich eine lockere Geschwulst eingefunden. Am Abend vorher hatte die Frau oft kleine Frostschauer bekommen, die sie jedoch heute nicht mehr verspürte. Diesen Vormittag bekam sie mehre flüssige Sedes. Uebrigens befand sich die Frau ganz wohl. Von einem Bruche des Vorderbeines war nichts wahrzunehmen. Der ganze Fuss und das Gelenk wurden mit einer einfachen Zirkelbinde umwickelt und diese von Zeit zu Zeit mit obigem Arnica-Umschlage befeuchtet.

Alle 8 Tage erhielt sie innerlich Arnica II⁰⁰⁰⁰.

Die blaue Farbe des Fusses und des Gelenkes verbreitete sich nach und nach bis über die Wade und verlor sich sehr langsam, erst nach einigen Wochen.

Den 2ten Januar 1832:

Die Frau konnte bereits wieder ohne Beihülfe eines Stokkes über die Stube gehen. Die Geschwulst um das Gelenk war ganz verschwunden und blos der Rücken des Fusses war nur noch wenig geschwollen. Die blaue Farbe war am Fusse ganz verschwunden, und blos an der Wade zeigte sich noch eine, stark in Abnehmen begriffene blaue Hautstelle. Beim Aufdrücken des Fingers auf das Fussgelenk spürte sie jetzt gar

keine Schmerzen mehr, und nur noch äusserst wenig Schmerz spürte sie im Fussgelenke beim Auftreten.

Die Umschläge mit Arnica wurden nun ausgesetzt, und der Fuss bloss mit einer trockenen Zirkelbinde eingewickelt.

Sie erhielt den 3ten Jan. nochmals innerlich eine Gabe Arnica II°°°°.

Bis zum 12ten Januar schwand aller Schmerz und die Frau konnte nun ungehindert umhergehen, doch blieb der Fuss und das Gelenk noch sehr wenig geschwollen und wie schwerbeweglich, was noch mehre Wochen blieb.

Hier muss ich noch bemerken, dass die Frau die ganze Zeit über, als das Fussgelenk litt, von ihrem alten Leiden, der Hartleibigkeit befreit blieb, ja nicht selten auf 1—2 Tage Durchfall bekam. Nachdem jedoch die Arnica nicht mehr in Gebrauch gezogen wurde und der Fuss als geheilt betrachtet wurde, so trat auch das alte Leiden, die Neigung zu Stuhlverstopfung wieder ein, wesshalb ich auch diese öfteren Durchfallsstühle als Wirkung der Arnica betrachtete.

Auf die fortgehende Schwangerschaft hatte der ganze Unfall keinen weiteren Einfluss, und die Frau sah nun mit ruhiger und freudiger Erwartung ihrer baldigen Entbindung entgegen.

Den 16ten Januar. Es hat sich wieder Durchfall mit Poltern und Kollern im Unterleibe eingestellt und der Appetit zum Essen etwas vermindert.

Ich reichte nun den 16ten Jan. 1832 Phosphor X°°°°.

Dieses Mittel brachte wieder einen guten Appetit hervor, und der Durchfall machte der früheren Hartleibigkeit wieder Platz.

Den 31/1. 32. reichte ich nun Tr. Sulphuris. X°°°°.

Den 22sten Februar wurde die Frau leicht und glücklich von einem nicht allzustarken, aber muntern Mädchen entbunden, was sogleich den nächsten Tag die Mutterbrust annahm und von dieser auf mein Anrathen fortgestillt wurde. Das Kind war sehr ruhig und zeigte bis zum 27sten Februar nichts Krankhaftes. Auch die Wöchnerin war recht munter, nur stellte sich das alte Leiden, die Trägheit im Darmkanale wieder ein. Das

Kind bekam am 27sten Mundaphten und war auch etwas hartleibig, doch trank es fort an der Mutterbrust und war munter.

Ich reichte daher der Wöchnerin den 27/2 Tr. Sulphuris X°°.

Die Mundaphten verloren sich nach und nach binnen 6 Tagen, wobei das Kind aufs Beste fort gedieh. Die Stuhlverstopfung bei Mutter und Kind minderte sich.

Den 24/3. Das Kind und die Mutter sind beide recht gesund. Nur die Mutter hat über Trägheit der Stuhlausleerungen noch etwas zu klagen. Nach überstandenen Mundaphten bekam das Kind kleine Eiterblüthchen auf dem Kopfe und wurde an den Schenkeln etwas wund, beides verlor sich jedoch recht bald ohne Arzneigebrauch.

Den 25/3. reichte ich der Mutter Lycopodium X°; eben so eine 2te und 3te Gabe den 27. und 29/3. Alles ging recht erwünscht und das Kind wuchs kräftig fort. Die Mutter bemerkte, sie habe noch kein so frommes Kind gehabt, was so früh eine so weit fortgeschrittene geistige Entwickelung gezeigt habe.

Den 29/4. stellte sich ohne Vorboten oder sonstige Empfindung unerwartet die Menstruation bei der stillenden Mutter ein, wobei das Kind etwas unruhig war, sie floss 6 Tage. Auch bei ihren früheren Kindern hatte sich die Regel immer bis 7 Wochen nach der Entbindung, wenn sie auch das Kind stillte, wieder eingefunden. Ich widerrieth, das Kind sogleich abzugewöhnen, indem ich Hoffnung hatte, diese Unregelmässigkeit durch den Fortgebrauch homöopathisch antipsorischer Arzneien zu entfernen. Die Frau erhielt zu diesem Behufe den 13—16— und 19ten Mai Silicea X°. Demohnerachtet erschienen die Menses den 30/6., einige Tage später als 4 Wochen wieder. Das Kind nun 18 Wochen alt, ist munter und gedeiht, was in diesem Hause etwas bisher nichts geschehenes ist, zu Jedermanns Verwundern sehr wohl.

Den 2/7. 8/7. und 14/7. erhielt nun die Frau, da sie immer noch über Trägheit des Stuhles klagt, und wegen dem zu frühen Erscheinen der Menses Lycopodium X°°.

Ende Augusts. Das Kind ist nun ½ Jahr alt, recht munter und kräftig, Krankhaftes ist durchaus nicht an ihm zu spüren. Diesen Monat impfte ich demselben die Schutzpocken mit gutem Erfolge.

Gegenwärtig stillt es die Mutter noch, wird es aber bald abgewöhnen, da die Menses immer wieder erscheinen. Auch die Mutter ist recht wohl und leidet nur immer noch von Zeit zu Zeit an Neigung zu träger Darmexcretion. Die Mutter wollte nun nicht fernerhin medicinirea, und sollte sich noch etwas Bemerkenswerthes zutragen, so werde ich es seiner Zeit in diesen Blättern melden.

Amenorrhöe; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Marie W. aus S., 19 Jahre alt, blond, starken Körperbaues und wohl genährt, bekam im Monate Mai 1831 um den Neumond das erste Mal die Menstruation schmerzlos und ohne Beschwerde. Sie blieb 6 Tage regelmässig im Gange, kehrte aber seit jener Zeit nicht wieder. Bisher hatte diese Anomalie keine weitere Störung hervorgebracht, und das Mädchen fühlte sich ganz gesund. Seit einiger Zeit bemerkt sie jedoch eine eigene Art Müdigkeit in den Schenkeln, so dass sie die Treppe nicht recht gut steigen kann. Beim Fahren bekömmt sie Uebelkeit und Hartleibigkeit. Oefters tritt träger Stuhl und Hartleibigkeit ohne Veranlassung ein. Als Kind litt das Mädchen viel an Augenentzündung, medicinirte jedoch wegen der ausbleibenden Menses noch nicht, da ein Allopath, der deshalb befragt worden war, alles Mediciniren widerrieth.

Ich reichte dem Mädchen den 22, 25 und 28sten März 1832 jedesmal des Morgens Tr. Sulphuris X°°.

Den 7ten April trat die Menstruation ein, hielt 5 bis 6 Tage an, und verlief ganz regelmässig. Die Müdigkeit in den Beinen war grösstentheils verschwunden.

Von nun an erschienen die Menses ohne weiteren Gebrauch von Arznei die Monate Mai, Juni und Juli zur gehörigen Zeit, schmerzlos und ohne alle Nebenbeschwerde, und blieben auch in Ordnung.

Gebärmutterblutfluss; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau B. in Ebersbach, einige 20 Jahre alt, Mutter von 2 Kindern, von zartem Körperbau, brünett, hatte schon längere Zeit die Menses in Unordnung; in der Regel erschienen sie zu spät und bei ihrem Durchbruche litt sie immer an vielen Beschwerden. Längere Zeit gebrauchte sie dagegen viele allopathische Arzneien fruchtlos und seit mehren Wochen bediente sie sich eines Kräuterthees von einer sogenannten Kräuterfrau.

Diese Kräuterfrauen besitzen in unserer Gegend einen bedeutenden Ruf und Praxis, ohne dass die Medicinalbehörden ernstlich dagegen einschreiten und dem Verfasser dieses kamen oft Fälle vor, wo diese unwissenden Weiber vielen Schaden stifteten; ja sogar in einer benachbarten Stadt lebt unter den Augen des Physicus eine Hebamme, die fortwährend und namentlich auf dem Lande eine bedeutende Praxis ausübt, und den hülfesuchenden Frauen grosse Flaschen Kräuterabkochungen mit Salben u. d. gl. und grosse Portionen Thee austheilt. Warum sieht man diesem Unfuge so gelassen zu, und verfolgt hingegen auf allen Schritten das Handeln geprüfter Aerzte, welche jedoch so dreist sind, ihre Kranken homöopathisch zu behandeln? —

Nachdem unsere Kranke den Kräuterthee einige Wochen fortgebraucht hatte, (dem Ansehen nach enthielt er Blätter von Arnica montan., Millefol. etc.) erschienen nun ihre Menses, vor 14 Tagen, früher und stärker als sie es sonst gewohnt war, was die Frau als eine gute Wirkung des schlecht schmeckenden Thees ansah und ihn nun, — damit er immer mehr wirken, immer mehr verdorbenes Blut abtreiben möchte, auch bis vor 3 Tagen —, während des Monatsflusses und nach seinem Aufhören, ohne damit auszusetzen, forttrank.

Den 17/3. 32. ungefähr 8 Tage nach dem Aufhören der Menses stellte sich urplötzlich aufs Neue ein starker Blutabgang ein, der bis zum 18ten Abends so stark war, dass die Frau mehre Pfunde Blut verlor und nun bedenklich wurde, indem

sie eine ausserordentliche. Schwäche überfiel. Abends 10 Uhr liess sie mich nun rufen.

Ich fand die Frau ungewöhnlich blass, eingefallen, ganz kraftlos, so dass sie kaum mit Noth über die Stube gehen konnte. Der Puls wechselte sehr schnell; bald war er härtlich und gereitzt, bald wieder kurze Zeit nachher klein und kraftlos. Die Frau klagte über heftig brennenden Kreuzschmerz, der von der Herzgrube ausging, über periodisch und oft wiederkehrenden sehr heftigen Druck im Unterleibe, Uebelkeit, Schwindel, Ohnmachtsgefühl. Im Liegen sowohl als Gehen, gingen sehr grosse Stücke dunkeln, geronnenen Blutes, ohne schmerzhafte Empfindung ab. Kein Appetit zum Essen. Zunge rein. Stuhl träge. Kein Schlaf. Oft Frostschauer.

Die Kranke erhielt sogleich diesen Abend den 18/3. 1832. Crocus I°°°°.

Die Nacht zum 19/3. verlief ruhiger, es ging weniger Blut und nicht mehr in geronnenen Klumpen ab. Der Druck im Unterleibe nach den Genitalien hatte nachgelassen. Uebelkeit war noch vorhanden. Appetit wenig. Zunge rein. Der Rükkenschmerz gemindert. Seit 36 Stunden keine Stuhlausleerung.

Die Frau erhielt nun den 20/3. des Morgens Bryonia alba X°°°.

Den 20/3. Abends.

Seit 24 Stunden sind keine Blutklumpen mehr abgegangen, das wenige Blut, was diesen Abend noch abgeht, ist fliessend. Der Druck nach den Genitalien ist verschwunden. Die Uebelkeit verschwunden. Appetit gut. Rückenschmerz verschwunden. Es erfolgte diesen Nachmittag eine reichliche Darmausleerung. Die Frau konnte ohne üble Empfindung mehre Stunden im Bette sitzen. Der Schlaf gut.

Den 22/3. fühlte sich die Frau wieder ganz wohl, verrichtete wieder ihre häuslichen Geschäfte und fühlte nur noch einige Mattigkeit. Sie wurde mit der Weisung, die vorgeschriebene Diät noch einige Tage zu halten, aus der Behandlung entlassen.

Weissfluss; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Frau W., 30 Jahre alt, blond, sanguinisch, mehr kleinen Körperbaues, Mutter von 6 Kindern, litt seit einiger Zeit an folgendem, sehr lästigem Uebel, und bat um möglichst schnelle Befreiung.

In einem Wochenbette vor einem Jahre bekam sie ein entzündliches Unterleibsleiden, und seit jener Zeit war sie nie recht wohl, sie wurde damals von einem sehr geachteten Arzte allopathisch behandelt.

Die Frau klagte über geringen Appetit zum Essen, Ekel vor den Speisen, und über öftere Uebelkeit.

Bei Fehltritten über eine schmerzhafte Empfindung im Unterleibe, wie Verrenkungsschmerz, und auch zuweilen als ob eine harte Geschwulst in demselben sich bei Körperwendungen bewege.

Sehr copiöser gelber fluor albus mit röthlichen Streifen.

Früher war sie sehr zu Schnupfen geneigt, bekommt jetzt aber keinen, wenn sie sich auch augenscheinlich erkältet.

Beim schnellen und vielen Gehen drückende Schmerzen auf der Mitte des Brustbeines.

Schmerz in den Extremitäten als wie Ermüdung nach anhaltendem Gehen. Neigung zu Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung.

Die Kranke erhielt den 27/5. 31. Lycopodium VI°°°°°, und den 17/7. Tr. Sulphuris V°°°°°.

Auf diese beiden Mittel besserte sich der Zustand sehr viel, namentlich liessen die Unterleibsschmerzen und der fluor albus bedeutend nach.

Sie erhielt nun den 5/9. Silicea VI°°°°°, was sie vollends ganz von ihrem Leiden befreite, so dass sie Ende December 31. über keine weiteren Beschwerden zu klagen und wieder ein gesundes und blühendes Ansehen gewonnen hatte.

Verletzung der Lungen durch einen Rippenbruch; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Der Bauer Knappe in Kottmarsdorf, ein alter Mann von 68

Jahren; lebhaften Temperamentes, stark und gross von Körperbau, trug den 19ten Juli 1829 einen Scheffel Mehl auf den Schultern in das obere Stockwerk des Wohnhauses. Ein ordentlicher Fussboden war hier nicht vorhanden sondern sogenannte Stickhölzer, starke, mit Lehm und Stroh umwundene Holzstöcke, welche zwischen die Balken des Fussbodens eingekeilt waren, vertraten die Stelle der Dielen. Hier brach der Mann mit seiner Last durch, fiel in den Kuhstall herab zwischen eine Menge Pfähle und Stangen, und der Sack mit dem Mehle auf ihn.

Nur mit Mühe konnte er sich selbst aufhelfen und seine vor dem Hause arbeitenden Leute aufmerksam machen, denn Rufen war ihm wegen Schmerz in der Brust unmöglich.

Er wurde zu Bett gebracht und da plötzlich eine ungewöhnliche Anschwellung des Kopfes und der Arme eintrat, so kam man Hülfe suchend zu mir.

Ich fand das rechte Augenlid stark geschwollen, geröthet, aufgeschlagen. Der Mann konnte das Auge nicht öffnen, jedoch schien das Auge selbst nicht verletzt worden zu sein.

Kopf, Hals, Brust, Rücken, Schulter, Arme waren ungeheuer angeschwollen und der Hals dem Kopfe an Stärke gleich, was dem Kranken ein eigenes unheimliches Ansehen gab.

Bei genauerer Untersuchung entdeckte man leicht, dass diese enorme Geschwulst ein Emphysem sei, was denn auch mit Recht auf eine Verletzung der Lunge, am allerwahrscheinlichsten durch ein in die Lungen eingedrungenes Bruchende einer Rippe, schliessen liess.

Der Mann klagte über Stechen in der Brust unter der linken Achselgrube und konnte den linken Arm durchaus wegen Schmerz in dieser Gegend weder selbst erheben noch erheben lassen, obwohl das Schultergelenk nichts Krankhaftes zeigte. Aus dieser Ursache war auch eine genaue Untersuchung dieser Partie vor der Hand unmöglich.

Auf dem linken Schulterblatte fand sich ein grosser mit Blut unterlaufener Fleck, bei Berührung heftig schmerzend.

Die Gegend der linken Achselgrube litt auch nicht die leiseste Berührung wegen dadurch bis zum Unerträglichen ge-

steigerten Schmerzen. An dem übrigen Brustkasten war weder ein Rippenbruch, noch sonst etwas Krankhaftes zu bemerken.

Der Kranke konnte weder auf dem Rücken noch auf einer Seite liegen und musste im Bette nur sitzen.

Nachdem ich, mehr um die Leute von der Richtigkeit meiner Diagnose, als mich selbst zu überzeugen, einen kleinen Einstich in die Cutis am Halse gemacht hatte, entleerte sich eine sehr grosse Menge Luft mit einem zischenden und pfeifenden Tone aus dieser kleinen Wunde und das Gesicht und der Hals setzten sich auf der Stelle bedeutend.

Der Kranke erhielt noch denselben Abend Arnica IV. einen kleinen Theil eines Tropfens.

Auf den, auf dem Schulterblatte mit Blut unterlaufenen Flecke und in die Achselgrube der linken Seite liess ich schwache Compressen mit einer Mischung von Aq. com. ℔jj Tr. Arnicae ℥ß — legen, damit die Leute beruhigt wurden, die nicht an die Möglichkeit der Heilung ohne den Gebrauch äusserer Mittel, geglaubt, und sonst am Ende solche aus freier Faust und nach ihrem Gutdünken angewendet hätten.

Den 21/7. Das obere Augenlid hatte sich ganz gesetzt, der Kranke kann das Auge öffnen, es ist unverletzt.

Patient klagt über Durst. Der Puls ist härtlich und etwas frequenter. Die Schmerzen in der Achselgrube sind etwas gemässigter, jedoch kann er den linken Arm noch nicht erheben. Patient kann sich nun im Bette etwas auf den Rücken legen. Das Emphysem scheint etwas abgenommen zu haben. Beim Tiefathmen klagt Patient über Stechen in der Brust.

Ich gab heute Aconit. VIII einen Theil eines Tropfens.

Den 23/7., 4tem Tage der Krankheit.

Diesen Mittag entdeckte ich einen Bruch der 4ten wahren Rippe der linken Seite, in der Achselgrubengegend. Der Kranke ist ohne Fieber und geht bereits, nachdem ein ganz einfacher Zirkelverband über die gebrochene Rippe und Brust angelegt wurde, an die freie Luft. Tages vorher den 22/7. erhielt er wiederum eine Gabe Arnica IV.

Die Geschwulst hat sich ausserordentlich den 23sten vermin-

dert. Das Stechen in der Achselgrube, Stechen in der Brust, hat nachgelassen. Patient kann den Arm wieder bewegen.

Von Tag zu Tage besserte es sich ohne nur irgend die geringste Störung.

Den 30sten erhielt Patient eine 3te Gabe Arnica.

Der Mann ging nun bereits den ganzen Tag im Freien umher und hatte nicht die geringste Klage vorzubringen.

Als ich ihn ungefähr den 8ten August wieder besuchen wollte, fand ich das ganze Haus leer und erst nach langem Suchen fand ich den alten Mann hinter seiner Scheuer auf einem Kornfelde, wo er sehr emsig beschäftigt war das reife Korn abmähen zu helfen. Als ich 1 Jahr später den Mann wieder fand und die frühere Bruchstelle der 4ten Rippe untersuchte, fand ich dieselbe vollständig vereinigt und die nach solchen Brüchen gewöhnlich zurückbleibende kleine Erhabenheit an dieser Stelle. Der Mann war bisher ganz gesund und ohne alle Beschwerde geblieben.

Chronisches Brustleiden; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Christian H., in Spmbg., 56 Jahre alt, brünett, blaue Augen, grossen, starken Körperbaues, sanguinisch-cholerischen Temperamentes, ein Zimmermann, litt seit einigen Jahren an Kurzäthmigkeit, welche am Morgen und den Vormittag über immer am schlimmsten war, dabei ist ihm, als ob die Brust zu enge wäre, und gleichzeitig fühlt er einen reissenden Schmerz im Nacken und einen nach Aussen drückenden Schmerz in den Augen. Befindet er sich wohler auf der Brust, so findet sich Schneiden und Winden im Unterleibe, auch Druck auf die Blase mit wenig Urinabgang ein. Den ganzen Tag, vorzüglich aber des Morgens quält ihn ein beständiger Husten mit ungeheurer Odemsbeklemmung, der meist trocken oder doch nur mit wenig weissem Schleimauswurfe verbunden ist. Nachdem er etwas solchen Schleim abgehustet hat, ist der Odem etwas leichter.

Ausser diesem klagt Patient noch über Drehendigkeit, Schwarzwerden vor den Augen. Nach dem Essen ist der Zu-

stand; vermehrt, den Odem beklemmen. Des Morgens stellt sich zuweilen Uebelkeit und Erbrechen ein. Patient ist zu Durchfall geneigt, klagt über reissende Schmerzen im Kreuz und Rükken und auch zuweilen über Reissen in den Fussgelenken. Der Schlaf ist durch den Husten und die Odemklemme sehr gestört. Am Tage klagt er oft über Frost und ein Klopfen in der Herzgrube. Arbeit kann er gar keine verrichten, da bei jeder Bewegung Odemklemme und Husten zum Ersticken vermehrt werden.

Ich reichte dem Kranken den 14/3. Carbo ligni IV.°°°, und den 4/6. 1831. Sepia X.°°°.

Beide Mittel ergriffen den Kranken sehr, machten eine bedeutende Verschlimmerung von 12 — 14 Tagen, bewirkten dann aber auch eine recht erfreuliche Besserung.

Patient erhielt nun den 29/6. Nux vomica X.°°°°, welche Arznei bis zum 6/7., wo der Kranke Kali carbonicum X.°° erhielt, seine Krankheit um vieles milderte. Der Odem war weniger beklommen, der Husten um vieles vermindert.

Kal. c. bewirkte nun eine vorzüglich rasche und dauernde Besserung, so dass der Kranke bis Ende August alle seine Zimmermanns-Arbeiten wieder verrichten konnte. Der Odem war leicht, ohne Störung, der Husten war fast ganz verschwunden, und mehr ein Källstern. Der Stuhl war ganz normal.

Diese Besserung währte auch noch im November 31 und im Januar 1832 fort, obwohl der Mann keine weitere Arznei mehr erhielt. Er hatte an Körperkräften und gutem Ansehen ausserordentlich gewonnen und sich gleichsam verjüngt.

Phthisischer Zustand; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Lehmann, Fleischer zu St., 30 Jahre alt, war früher stets gesund, hatte aber mit 15 Jahren die Krätze, welche, wie gewöhnlich, von der Haut vertrieben ward. Im Herbst 1827 war er bei Viehtreiben vielem nassen kalten Wetter ausgesetzt, worauf er Reissen in alle Glieder bekam, so dass er einige Wochen liegen bleiben musste.

Zwar erholte er sich von diesem Uebel, dass er seinen Geschäften wieder vorstehen konnte, behielt aber einen Husten,

mit Auswurf zurück, der ihn ganz abmattete. In diesem Zustande suchte er am 1sten April 1828 bei mir Hülfe.

Er klagt über grosse Schwäche im Körper, wenn er sich etwas anstrengt kommt sogleich ein Zittern in alle Glieder.

Beklemmung auf der Brust, — Husten fortwährend, mit viel dickschleimigem Auswurfe.

Er ist ganz abgemagert, entkräftet, schwitzt des Nachts zuweilen.

Appetit hat er, ja vielmehr öfters einen unnatürlichen Heisshunger.

Stuhlausleerungen sind normal. Er geht noch umher, aber schleppt sich nur so dahin, sein Angesicht blass gelblich, hager, die Stimme kraftlos.

Dass hier die grösste Gefahr vorhanden war, und der Uebergang in das letzte Stadium der Phthisis pituitosa nahe bevorstand, wird Niemand verkennen.

Ich reichte dem Kranken sogleich einen Tropfen des unverdünnten Spirit. sulphurat. bei zweckmässiger Diät.

Als Patient mich am 26sten April wieder besuchte, war eine bedeutende Veränderung mit ihm vorgegangen. Sein Gesicht war heiter, wohler, besser genährt, — er berichtete, dass ihm viel leichter in allen Gliedern sei, und das Zittern nicht mehr so heftig und leicht komme. Der Husten und Auswurf war um vieles gemindert.

Ich reichte ihm Lycopod. VIII., worauf in den nächstfolgenden Wochen der gesammte Zustand sich vollends besserte, der Husten ganz verlor, das Zittern mit Zunehmen der Kräfte ausblieb, und der Körper bald wieder an Volumen zunahm, und auch bis jetzt, 1832, gesund blieb.

Phthisis; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

K., in E., ein Mann von 55 Jahren, grossen starken Körperbaues, brünett, cholerischen Temperamentes, ein etwas rauher, an sehr schwere Handarbeit gewöhnter Mann, der die Schnapsflasche sehr liebte, war schon seit längerer Zeit kränklich und litt an Kurzathmigkeit. Gelegentlich fragte er mich

einmal: was er machen sollte? — und erhielt von mir den Bescheid: sich den Brandtwein abzugewöhnen, und dann, wenns noch nicht ginge, einen Arzt zu Rathe zu ziehen und wenns ihm beliebe, wieder zu mir zu kommen. Er blieb lange aus und suchte Hülfe bei einem andern Arzte, der gefälliger gegen ihn war und ihm das Schnapstrinken nicht ganz untersagte, ihm aber auch weiter nichts nützen konnte. Es ging dem Kranken bei einem 2ten und 3ten Arzte nicht besser und endlich wandte er sich an den Dr. †. Dieser wies ihn jedoch geradezu mit den Worten: es sei nichts mehr zu machen, ab.

Nun kam die Frau des Kranken zu mir und bat um einen Besuch des Mannes.

Ich fand den Mann in einem höchst kläglichen Zustande, auf einem Stuhle sitzend, da er nicht liegen konnte; grosse Abmagerung und Kraftlosigkeit; reissender Kopfschmerz, gleich des Morgens, der dann wieder gegen Mittag aufhörte; lehmigen Geschmack im Munde; Patient hat oft Hunger, es schmeckt ihm aber kein Essen, er muss sogleich damit wieder aufhören; gleich nach dem Essen Druckschmerz in der Herzgrube mit Odembeklemmung; Stuhl alle Tage, mehr durchfällig, gelb und mit vielem Schleime; seit 3 Wochen hat sich die Kurzathmigkeit ausserordentlich vermehrt, so dass er oft ersticken zu müssen glaubt, mit spannender Empfindung über die Brust, sie ist wie zusammengebunden und dabei auf dem Brustbeine noch eine Empfindung, als sei die Brust zerschlagen, vorzüglich bei Berührung; sehr heftiger Husten mit gelbem dickem Auswurfe; jeder Geruch droht ihm sogleich Erstickung; der Athem ist immer so, als ob er nur aus dem oberen Theile der Lungen käme, schnell und kurz; früher litt der Kranke oft an Kreuzschmerz und Reissen in den Gliedern, seitdem aber die Brustkrankheit auftrat, schwieg das ältere Leiden; beständiger Frost, selbst in den Pelz gehüllt und in der warmen Sonne sitzend, friert ihn durch den ganzen Körper; die ganze Nacht hindurch kein Schlaf, er kann nicht liegen, der Odem ist im Liegen gleich weg: einigermassen geht das Liegen auf der linken Seite eine kurze

Zeit; Herzklopfen mit Aengstlichkeit; Erschrecken und Zusammenfahren im Schlaf.

Patient erhielt den 18/8., 31. Phosphor VI°°.

Es besserte sich von diesem Mittel in Zeit von 6 Wochen, zwar langsam, aber um so sicherern Schrittes, so ausserordentlich, dass den Seinigen und seinen Freunden und Bekannten seine Erhaltung ans Wunderbare gränzte. Die Besserung übertraf meine Hoffnung. — Patient hatte guten Appetit und Schlaf, die Kräfte nahmen zu, der Husten und Brustbeklemmung hingegen ab.

Der Kranke erhielt den 10ten Octob. 31. Petroleum VI°°°.

Es besserte sich fortgehends und der Genesene glaubte, die Sache würde nun ohne weitere Arznei abgemacht sein und liess lange Zeit nichts mehr von sich hören. Vielleicht war auch die Sehnsucht nach dem Schnapsfläschchen wieder erwacht, wie ich mit Grund aus mehrern spätern Aeusserungen muthmassen konnte.

Den 10ten Januar 1832 besuchte mich Patient selbst, da die Besserung nicht mehr vorwärts wollte. Der Mann konnte jetzt wieder kleine Fusswege von ¼ — ½ Stunde unternehmen, hatte an Munterkeit und Körperkraft viel gewonnen und klagte nur noch über: einige Mattigkeit beim Gehen; Kurzathmigkeit in geringerem Grade; Husten mit weissem Schleimauswurfe. Seit 8—14 Tagen nahmen diese Symptome mehr zu als ab. Kopfschmerz, Druck in der Herzgrube, Spannen auf der Brust verschwunden; Stuhl normal; Schlaf um vieles besser.

Patient erhielt nun den 10/1. 32 Sepia VI°°°.

den 5/3. — Sulphur. X°°°.

Den 5/4. bemerkte der Kranke noch: Kurzathmigkeit; Husten mit weissem Schleimauswurfe. Seit 14 Tage Durchfallstühle. Der Kranke macht täglich Fussreisen von 4 bis 6 Stunden.

Er erhielt den 6ten, 9ten und 12ten April jeden Morgen

Phosphor X°.

Von dieser Zeit ging es immer besser, so dass der Mann im Juli seine früheren Geschäfte ohne Störung verrichten und

Meilen weit mit schwer beladenem Schiebkarren fahren konnte. Phosphor hatte hier das Beste bewirkt und konnte in diesem Falle als Specificum angesehen werden.

Geschwülste in der Brustdrüse, mit mehren andern Beschwerden verbunden; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Bei dem Durchblättern meiner früheren Arbeiten fand ich kürzlich folgendes über eine Kranke, mit der ich in den folgenden Jahren noch viel zu thun hatte.

Den 30. Nov. 1826. D., ein Mädchen von 30 Jahren, kachektischen Ansehens, von jeher schwächlicher Constitution, ward vor 7 Jahren von einer verhärteten Drüse in der linken Brust durch die Operation befreit, worauf sich bald folgender Krankheitszustand ausbildete.

Grosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Nerven, kann kein Geräusch, keine Musik vertragen; wenn sie daher in der Kirche die Orgel hört, fängt sie an am ganzen Leibe zu zittern, welches in ein Schütteln ausartet. Darauf folgt nach 1—2 Tagen eine Art Gesichtsschmerz, anfangs wie Spannung in den äusseren Theilen einer Seite, dann kommt plötzlich ein ungemein heftiger Schmerz, den sie nicht beschreiben kann, und sie glaubt, sie müsse darüber närrisch werden, — kann den Mund nicht aufmachen, — es ist, als wären die Knochen zu kurz. Der Schmerz hält Stunden lang an. Sie kann daher wenig arbeiten, muss alle Gesellschaft fliehen, weil alles sie angreift. So verbrachte sie 7 Jahre stets regelmässig menstruirt bis zum März a. c., wo sich wieder ein Knoten auf derselben Seite der Brust vorfand, und ich zu Rathe gezogen wurde. Die Geschwulst war bei Berührung schmerzhaft und öfters empfand sie von selbst stechende und drückende Schmerzen darin. Die Haut war nicht entfärbt, doch höckerig und ungleich anzufühlen. Der Tumor selbst hart wie Scirrhus. Sie erhielt in der Hoffnung die Verhärtung zu zertheilen 2 mal Chamom: 2 mal Bryonia: 2 mal Bellad. und 2 mal Daphne, 6 mal mit vorigen Mitteln abgewechselt Con. mac. in kleinern und grössern,

ja selbst täglichen Gaben. Dabei besserte sich ihr Gesundheitszustand vom 16ten März bis Ende August so, dass Jedermann sich wunderte, denn sie war völlig von ihrem obgenanten Leiden befreit, nur der Tumor blieb sich gleich, war jedoch mehr höckerig und weniger schmerzhaft und blieb sichtbar. Nun wurde ich ausdrücklich von mehren Seiten aufgefordert diesen Tumor zu exstirpiren, und die äusseren Verhältnisse waren so, dass ich, obgleich ich erklärte, dass es nicht nöthig sei, doch nicht ausweichen konnte und die Operation auch am 10ten Sept. glücklich vollführte, und eine Geschwulst von der Grösse eines Hühnereies entfernte, welche aber zu meiner und meiner assistirenden Collegen Verwunderung nichts weniger als scirrhös, sondern steatomatos, also völlig gutartig war. — Die Wunde heilte schnell durch Reunion. Die Kranke erholte sich bald und befand sich wohl bis zum 28sten Oct. Jetzt stellte sich wieder ein grosser Grad von oben beschriebenem Kopfschmerze ein, worauf Bellad. V° am besten zu passen schien. Es besserte sich wenig. Den 2ten Nov. klagte sie über beständige Spannung in den Knochen des Unterkiefers, durch jede Arbeit verschlimmert; es fängt an zu bohren und der Schmerz verbreitet sich im ganzen Gesichte. Hartleibigkeit. Sie erhielt Nux vom. IV°. Da sich bis zum 7ten wenig gebessert hatte, gab ich Verbasbum, einen Tropfen der Tinctur. Darauf besserte sich der Schmerz um vieles. Als sie aber am 13. Nov. mehrmals am Tage den Gottesdienst in der Kirche besuchte, was sie bis jetzt, seit dem Mai, ungestört thun konnte, machte der Gesang und die Orgel solchen Eindruck auf sie, dass nicht nur der Schmerz heftiger ward, sondern selbst das frühere krampfhafte Schütteln sich einfand. Sie erhielt daher wieder, obgleich nicht durch die Symptome des Schierlings angezeigt, aber durch die frühere Beobachtung gerechtfertigt 1° Con. m., worauf sogleich aller Schmerz verschwand und völliges Wohlsein, wie vor der Operation, eintrat und auch anhielt. — Diese beobachteten Thatsachen gaben mir folgende Resultate.

1. Dass dieser Gesichtsschmerz und das krampfhafte Schütteln der Glieder mit dem Tumor in der Brust genau ver-

bunden waren, und die Natur eben durch diese Tumoren schweigend erhalten wurden, daher nothwendig, nachdem durch die erste und zweite Operation der Krankheit dieses stellvertretende Symptom genommen worden, zum Vorschein kamen. Aus diesem Grunde waren sie auch die ersten Jahre nach der ersten Operation heftiger, als zuletzt, wo die Natur der Patientin unbewusst das stellvertretende vom Neuen gebildet hatte, bis sie es endlich durch Zufall selbst entdeckte.

2. Dass Conium specifisch auf den Tumor wirkte, indem selbiger nach einigen Monaten sich so sehr veränderte, ja sogar nach der 2ten Operation nichts weniger als scirrhös war, was bei der 1sten Operation im hohen Grade der Fall war, woraus sich folgern lässt, dass, wäre die Operation nicht unternommen, der Tumor entweder vielleicht nach längerer Zeit vollends sich zertheilt hätte, oder als ein unschädlicher Körper, bei bestehender Gesundheit in den Brustdrüsen zurückgeblieben wäre.
3. Dass noch mehre Symptome, gegenwärtigen Krankheitsfall ähnlich, im Conium verborgen liegen, aber durch diese Beobachtungen bestimmt angedeutet werden.

Die Wirkung des Conii mac. lässt sich freilich jetzt besser erklären, nachdem wir seine antipsorische Kraft kennen gelernt haben, und wäre ich damals schon mit den übrigen Antipsoricis bekannt gewesen, so hätte ich mich durch keine Verhältnisse bewegen lassen, die Operation zu unternehmen. Denn jederzeit wird ein Unternehmen der Art, ein erschütternder Eingriff in das innere Wesen des Organismus — ein Act, der gewiss dazu dient, die schlummernde Psora zu wecken, — in der Folge gestraft. Es entwickelt sich nothwendig die durch das Local-Symptom beschäftigte Krankheit in anderer, viel schwerer heilbarer Gestalt. — So war es denn auch hier. Patientin ward zwar endlich, nach dem Gebrauche vieler Mittel, so weit hergestellt, dass sie frei ist seit Jahr und Tag von ihrem Nervenleiden, dass sie vermögend ist unter Gesunden zu

leben und sich ihr Brod zu erwerben, aber doch noch immer trägt sie Symptome an sich, die auf einen kachektischen Zustand, auf die noch nicht völlig getilgte Psora hindeuten. Aber des langen Brauchens müde, ist sie froh, so weit gekommen zu sein. — Da sich in der ferneren, im Jahre 1828 fortgesetzten, homöopathischen Behandlung mehre Mittel in ihrer Wirkung auszeichneten, so will ich hier darüber noch Einiges mittheilen, keineswegs aber die den Leser ermüdende lange Krankheitsbehandlung ausführlich vortragen.

Den 30. April 1828. Sie leidet öfters an Flechten, schwärenden Ohren, hat auch früher entzündete, schwärende Augen, und verschiedene Ausschläge am Körper gehabt, die jederzeit durch äussere Mittel vertrieben wurden. Dadurch ward denn recht mühsam die Thätigkeit der Natur, die Krankheit auf der Haut zu erhalten, gestört, und das Leiden der Brustdrüsen vorbereitet. Einzelne Symptome des Geichtsschmerzes traten jetzt auch wieder hervor. — Das im Anfange Aug. 1828 aufgezeichnete Krankheitsbild, nachdem ich zuvor abwechselnd Conium und Sulphur. gegeben hatte, war folgendes: Nach angestrengter Arbeit Schmerz im Wirbel des Kopfes, als bewegte sich alles darin, auch Reissen im Kopfe. — Das Genick wie steif, — Vergehen der Gedanken, — Angegriffenheit, — Schwäche des Kopfes, — welche Symptome, wenn sie Abends kamen, den Schlaf verhinderten. — Ueberempfindlichkeit des Gehörs, laute Töne, namentlich das Untereinanderreden mehrerer Menschen fühlt sie schmerzhaft im Kopfe, — Musik greift sie sehr an. — Schwindel beim Gehen in der Luft, und zugleich mit der Schwäche im Kopfe, es geht alles mit ihr im Kreise herum, zum Hinfallen. Alle Symptome sind auf der linken Seite, — Schwäche im linken Auge, — sieht nicht gut damit, — beim Lesen fliegt etwas Schwarzes davor herum. Gesichtsschmerz kommt nach vorgängiger Mattigkeit. Er ist in den harten Theilen, ein Wühlen, vom Unterkiefer durch den ganzen Kopf hindurch, — Spannung, als könnte sie die Zähne nicht gut von einander bringen, — dauert oft 24 Stunden und länger. Ihr Geruchssinn sehr empfindlich, alle starken Gerüche greifen

sie an, erregen Schwindel. In der Brustdrüse links, nach dem Arme zu, ein Druckschmerz, ein Wühlen und Arbeiten darin. Nach ihr empfindlichem Geräusche oder starkem Geruche fühlt sie sich erst angegriffen, — dann kommt eine innere Unruhe, Zittern des Kopfes, der Hände und Beine. — Dann tritt der Gesichtsschmerz ein.—Auch nach Gemüthsbewegungen folgen diese Zufälle.—Es giebt ihr bisweilen einzelne Rucke durch den Körper. Appetit ziemlich gut, Stuhlgang desgleichen, Monatliches in Ordnung, eher zu früh. — Am 4. August nahm sie früh Calcarea X°. Darauf die ersten Tage grosse Angegriffenheit, und vom 11. Aug. an mehre Tage ein besonderes Zusammenziehen im Unterleibe, was herauf kommt und ihr den Odem benimmt. Etwas ähnliches beobachtete sie vor 12 Jahren nach einer Verkältung. Vergleiche im Symptomen-Verzeichnisse der Calcarea 476. Später zeigte sich heftiges Jücken in den Ohren; vergleiche 234 und 231.

Weissfluss, vergleiche 608—10. — Den 3. Oct. Lycopod. X°°°. Darauf keine Verschlimmerung, sondern es ging im Allgemeinen besser. — Gegen die Mitte des Nov. Krätzpusteln hie und da, die heftig grimmen und nach dem Jucken brennen. Den 20. Nov. Sepia X°°. Darnach heilte der Ausschlag ab und hinterliess blos heftiges Grimmen. Einigemal trat der Gesichtsschmerz in hohem Grade auf, worauf sie denn am 1sten Dec. Musik und Orgelspiel ohne alle Aufregung vertragen konnte, als Heilwirkung der Sepia. — Die Besserung schritt in allen Stücken vorwärts bis zum 9. Jan., wo von Neuem krätzige Pusteln im Nacken, und Spuren von Gesichtsschmerz sich einstellten. Den 20. Jan. Phosphor X°°. Darnach keine sichtbare Verschlimmerung, und überhaupt keine Symptome, die bestimmt auf die Wirkung des Mittels hindeuteten, wenn wir nicht die an verschiedenen Stellen des Körpers entstehenden, nässenden Flechten, die sehr jucken und brennen, dahin rechnen dürfen. Anfang Februars zeigte sich vermehrte Angegriffenheit und ein kleiner Anfall von Zittern, übrigens ging es mit dem allgemeinen Befinden besser. Auf am 12ten März gereichten Graphit. X°°°6, heilte die Haut rein ab. Wegen eines Diätfehlers, wo-

durch Graphit. gestört worden, gab ich am 25. März abermals Sepia X°°. Auch diesmal war ohne besondere Einwirkung das Befinden der Kranken nach der Sepia recht gut. Zum Beweise, dass ihre gesammte Säftemasse sich bedeutend gebessert haben müsse, diente folgender Umstand. Ein jeder Hautschnitt ward früher böse, fasste Hitze, eiterte und heilte spärlich. Jetzt schnitt sich Patientin derb in einen Finger, am Nagel, und die Wunde heilte sogleich wieder zu. Dessgleichen konnte Patientin am 4. Mai ein Fest mitfeiern, wo sie oft die Kirche besuchte und viel Musik hörte, ohne nachtheilige Folgen zu spüren. Bis zum 29. Mai war aller Ausschlag abgeheilt, und blos wenn sie arbeitete, bemerkte sie Spannung im Gesichte und Kopfschmerz. Silicea X°°°° am 30. Mai genommen, zeigte keine besondere Einwirkung. Den 30. Juni früh nahm Patientin Baryt. VI°°°°. Noch an demselben Tage, wo früh das Mittel genommen, trat schon Nachmittags Verschlimmerung ein. Es zeigte sich ein heftiger Schmerz, zusammenziehend, bohrend, wühlend in den Knochen des Gesichts, fängt in den Zähnen an, und zieht bis an das Ohr. Besonders heftig war der Schmerz am 3. Juli, Patientin musste sich still und unbeweglich hinsetzen, fror dabei oft so, dass es sie schüttelte, — und ihr vergingen die Gedanken. Bis zum 5. Aug. bemerkte die Kranke noch Spannung im Gesichte, mit Kopfeingenommenheit. Stark juckender Ausschlag zeigte sich viel auf der Hand. Den 19. Aug. — Der Gesichtsschmerz war einigemal wieder so heftig, dass sie sich kaum zu lassen wusste, und zwar auf beiden Seiten des Gesichts und hielt ½ bis 1 und einige Stunden an. Bis auf wenige Blüthen hat sich der Ausschlag verloren. — Nun reichte ich der Kranken Conium mac. II, ohne zu wissen, dass es unter die Antipsorica gerechnet werde, blos nach den früheren Erfahrungen. Es wirkte auch sehr günstig, die Gesichtsschmerzen minderten, ja verloren sich wiederum darnach, und Patientin ward heiterer, kräftiger. Kalkerde X°°°° am 1. Sept. gereicht, bewirkte keine besonderen Erscheinungen, aber ihre ganze Constitution besserte sich sichtlich. Grindiger, stark juckender Ausschlag zeigte sich noch stets, na-

namentlich an den Aermen, Händen und am Unterleibe. — Am 26. Oct. trat wieder ein heftiger Gesichtsschmerz auf, wesshalb ich am 27. früh Phosphor X°° reichte, worauf es bis zum Januar, ohne besondere primäre Wirkungen sehr gut ging. — Das nervöse Zittern ist seit ½ Jahren ausgeblieben. — Im Jahre 1830 und 31 musste ich der Kranken noch, bald wegen des starken hervortretenden Ausschlages, bald wegen Neigung zu Durchfall, oder wegen Spuren des alten Gesichtsschmerzes mehre Mittel reichen, als Natrum carb., Nux vom., Carbo Ligni — Sulphur — Acid. Nitr., Dulcam., Zink, — Staphisagria und 1832 Con. mac. X.

Epicrise.

Die am 4. August 1828 gereichte Calcarea wirkte, wie ich sogleich in der Erzählung darauf aufmerksam machte, sichtbar auf den Organismus ein, doch ohne eine in die Augen fallende Besserung hervorzubringen, und dasselbe fand auch nach der zweiten Darreichung des Mittels am 1. Sept. 1829 statt. Aber so viel sieht man, dass die Natur dadurch erregt ward mehr stellvertretende Ausschläge auf der Haut hervorzurufen, die früher auf alloöpathischem Wege zum grössten Schaden der Kranken vertrieben waren. — Lycopod. offenbarte auch keine besonderen primären Symptome, doch merkwürdig war mir, dass gegen Ende der Wirkungszeit der Ausschlag sich mehr der Form einer wahren Krätze näherte. — Sepia am 20. Nov. 1829 und 23. März 1830 gereicht, beurkundete seine spezifische Beziehung zur Krankheit auf das Sichtlichste. Ohne heftige primäre Wirkung heilte der Ausschlag beidemal ab, das erste Mal im Anfang, nach der 2ten Gabe zu Ende der Wirkungsdauer. Patientin besserte sich unter der Wirkung des Mittels ungemein, und lernte namentlich Musik und Orgelspiel sehr gut vertragen. — Da frage ich, was ich damals mich nicht gewagt hätte, — wäre es nicht viel zweckmässiger gewesen, anstatt am 10. Januar Phosphor, und am 30. Mai Silicea zu geben, — wenn ich da sogleich nochmals Sepia gereicht hätte.

Nach den neueren Erfahrungen glaube ich mit Ja antworten

zu können. — Phosphor, am 10. Januar und am 27. Oct. gereicht, machte keine besondere Aufregung, — aber jedes Mal während der Wirkungszeit des Mittels, ging es der Kranken im Allgemeinen sichtbar besser. Lässt sich da behaupten, das Mittel habe kein Mal angesprochen? Warum ward das Befinden der Kranken besser, ohne deutliche primäre Einwirkungen? Hätten nicht einige, bald nach einander gereichte Gaben des gewiss passend gewählten Mittels noch günstiger für die nachfolgende Zeit gewirkt, und die Heilung der ganzen Krankheit nachher gefördert? Ein erfahrener Beobachter beantworte diese Fragen. — Baryt. machte eine heftige Aufregung, und liess eine bedeutende Besserung darnach erwarten, — aber diese erfolgte nicht. Das Mittel war passend, aber die Gabe viel zu stark. Die 30ste Verdünnung hätte gewiss besser gewirkt. — Conium maculat. wirkte wieder sehr vortheilhaft, wie es schon früher der Fall gewesen war, und zwar, wie es Hahnemann bald nachher offenbarte, als ein Antipsoricum. — Wenn ich heute, wo wir nach den neueren Erfahrungen das Mittel in öfteren Gaben wiederholen können, — das ganze Heilverfahren in gegenwärtigem Falle betrachte, so glaube ich fast behaupten zu können, dass die ganze Krankheit durch die 5 Mittel, Calcarea, Sepia, Baryt., Phosph., Conium m. in öfter wiederholten kleinen Gaben, und abwechselnd gebraucht, viel rascher heilbar gewesen wäre.

J. Th. Rückert, in Herrnhut.

Gliederschmerz nach überstandener allopathisch behandelter Lungenentzündung; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

D— rs. Frau, in G., einige 40 Jahre alt, brünett, blaue Augen, sanguinischen Temperamentes, hageren Körperbaues, bekam vor 4 Wochen, nach Aussage ihres allopathischen Arztes eine Lungenentzündung, die nach 14 Tagen beseitigt war; allein die Frau konnte sich nicht wieder erholen und bekam folgendes Leiden, gegen welches der Arzt 14 Tage lang fruchtlos agirte und endlich, da er keine Besserung herbeiführen konnte,

anriethe die Frau solle ein in der Nähe befindliches eisenhaltiges Bad besuchen. Nebenbei äusserte der Arzt auch, die Frau könne vielleicht für die Zukunft diesen Kalender behalten. —

Ich wurde nun um Hülfe angesprochen und fand:

Die Zunge weiss belegt. Früher war der Stuhl hart und erfolgte in 2 Tagen nur einmal, jetzt hat die Frau alle Tage Oeffnung.

In den Schultergelenken und nach dem Nacken zu fühlt sie einen heftigen Verrenkungsschmerz, besonders wenn sie etwas heben oder festhalten will, am Tage und bei Bewegung bemerkt die Frau nichts, die Nacht ist jedoch der Schmerz wüthend und raubt ihr alle nächtliche Ruhe und Schlaf. Vorzüglich ist der Schmerz heftig, wenn sie die Arme unter dem Bette liegen hat. Der Urin ist trübe, mit ziegelrothem Bodensatze. Das Gesicht bleich, gelb, sehr abgezehrt. Die Frau fühlt sich sehr matt und kraftlos und kann nicht über die Stube gehen.

Das war eine auf allopathischem Heilwege 'glücklich' von einer Lungenentzündung in 14 Tagen befreite Kranke. —

Sehr angelegentlich bat mich die Kranke, sie von ihrem Schmerze zu befreien und meinte, sie möge nichts von dieser Art Kalender wissen, sondern wolle sich lieber einen gedruckten kaufen, in welchem, ausser dem schlechten Wetter, auch die Feiertage angezeigt wären.

Ich reichte den 10/4. Rhus X., was bis zum 17ten keine besondere Besserung bewirkte, worauf sie den 17/4. 1831 Sepia VI gutt. ß. erhielt.

Nach 8 Tagen liessen die Schmerzen nach, der Appetit besserte sich, die Kräfte nahmen zu, der Schlaf war weniger gestört und den 18/5. war die Kranke ganz ohne Schmerz und ihre Krankheit verschwunden. 8 Monate später sprach ich die Frau wieder. Sie hatte bis jetzt nichts mehr von ihrem Leiden zu spüren und schien daher radical geheilt zu sein.

Chronische Gicht; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Franz Güttler, in N. G., 38 Jahre alt, blond, sanguinischen

Temperamentes, mittlerer Statur, etwas abgemagert; diente eine Reihe von Jahren beim k. k. östr. Militair, erhielt während seiner Dienstzeit in verschiedenen Schlachten mehre Wunden und leidet jetzt nach seinem Abschiede, wo er in G. lebt, seit mehren Jahren an chronischer Gicht, an der er mehrmals krank darniederlag und dabei, natürlich alloöpathisch, von mehren Aerzten behandelt wurde. Trotz den vielen Arzneien dauerte jedoch jeder solcher Gichtanfall mehre Wochen und kehrte jedesmal zur Herbst- und Frühjahrszeit wieder. Diesen Spätherbst ist sein Leiden nun zu einer solchen Höhe gestiegen, dass der Mann nur mit Noth noch seine gewohnte Arbeit, Weberei, fortsetzen kann. Nachdem er auch jetzt einige Monate hindurch einen alloöpathischen Arzt gebraucht hatte, und keine Besserung sah, ja da seine Kräfte immer mehr ab- und die Schmerzen zunahmen, so wandte er sich nun an mich.

Bei genauerer Erforschung fand ich Folgendes:

Beim Militär bekam G. einen Krätzausschlag, der in einem Hospitale schnell durch Bäder und Salben vertrieben wurde, worauf er sich zwar 1 bis 2 Jahre wohl befand, von dort aber die ersten Spuren von seiner beginnenden Gicht bemerkte. Nach und nach, unter immer erneuerten Gichtanfällen, bildeten sich am linken Vorderarme und an der Handwurzel mehre Knochenauftreibungen, Gichtknoten, aus. Vorzüglich des Nachts in der Ruhe fühlt Patient im rechten Schenkel, im Schienbeinknochen und Fuss, auch oft im Knie, einen zuckenden, drückenden Schmerz. Weniger bemerkbar ist der Schmerz während sich Patient bewegt. Der Fuss ist um die Knöchel geschwollen und wie etwas steif bei Bewegung. Der Schlaf ist kurz und leise, jedes kleine Geräusch erweckt ihn, oft fährt er wie erschrocken im Bette auf. Beim starken Gehen zittern ihm die Beine. Patient ist sehr zu Schnupfen geneigt. Seit einigen Jahren sind ihm die Augen sehr blöde.

Bevor er die Gichtanfälle bekam, plagte Patienten von der Zeit an, wo der Krätzausschlag vertrieben wurde, ein Ausschlag auf dem Rücken, der heftig juckte; die kleinen Buckelchen in der Haut, von blau-rother Farbe, schwanden jedoch,

immer wieder ohne in Eiterung überzugehen, Witterungsänderungen wirken immer heftig auf ihn ein und machen sich in dem ergriffenen Schenkel durch reissende und ziehende Schmerzen bemerkbar.

Der Kranke erhielt den 21sten Oct. 1828 Zincum X, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Nach vollendeter Wirkungsdauer dieses Mittels ging es mit dem Kranken recht erwünscht, der Schmerz im Schenkel hatte etwas nachgelassen und die Kräfte etwas zugenommen.

Patient erhielt nun den 13ten Dec. 28 Sepia X.

Bis zum 3ten Februar 1829 klagte Patient nur noch über den leisen und kurzen Schlaf, Erschrecken im Schlafe, Zittern in den Gliedern bei anhaltender Bewegung und Arbeit, Kurzathmigkeit.

Der Kranke erhielt jetzt, den 3ten Febr., Phosphor X, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Diese Arznei bewirkte eine sehr in die Augen fallende Abnahme der Gichtknoten. Die Gesichtsschmerzen verloren sich immer mehr.

Ich reichte nun den 9ten März Silicea X, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Den 26sten April 29. bemerkte der Kranke noch:

Drückende Schmerzen im Schienbeine und auch zuweilen im Armknochen, mit Gefühl von bleierner Schwere. Meist am Tage, in der Ruhe.

Sehr leiser Schlaf.

Kurzathmigkeit, ohne weitere Beschwerde.

Die Gichtknoten nehmen sehr ab.

Er erhielt den 26sten Ap. 29. Calcarea VI, einen kleinen Theil eines Tropfens.

Diese Arznei griff den Kranken gegen 3 Wochen sehr an, er magerte sichtbar ab und fühlte sich sehr schwach, doch waren die Gichtschmerzen von besonderer Heftigkeit.

Den 14ten Juni 29., wo das Mittel zu wirken aufgehört hatte, bemerkte ich Folgendes: Schmerz über den Hüften, wie ein Druck in den Knochen und weichen Theilen. Drückender

Schmerz im Kreuze. Leiser Schlaf. Allgemeine Kraftlosigkeit. Des Morgens sehr müde, wie zerschlagen. Gesicht abgemagert, blass.

Der Kranke erhielt jetzt, den 14/6., Natrum IV°°, worauf es sich bis zum 27sten Juli sehr viel besserte. Die Kräfte nahmen zu, der Gichtschmerz hatte sich fast ganz verloren. Er erhielt jetzt, den 23/7. 29.

Petroleum VI°b.

Von der Krankheit blieb nun Nichts mehr übrig, als der gewöhnliche leise Schlaf, Kurzsichtigkeit und sehr verkleinerte Gichtknoten.

Da es so gut mit dem Kranken ging, so glaubte sich der Kranke völlig hergestellt und brauchte nicht weiter Arznei. Vier Monate später, im Novemb. 1829, besuchte mich der Mann wieder. Es ging sehr gut. Die Gichtknoten hatten sich fast zur Unmerklichkeit verloren und nur bei der jetzt sehr stürmischen Witterung verspürte er zuweilen einige Stunden lang einen herumschweifenden, ziehenden Schmerz in den Armen und Schenkeln. 1832 im Februar befand sich der Mann noch ganz wohl. Wirklichen Gichtanfall hat er gar nicht mehr gehabt, und nur bei Witterungsänderung spürt er an der Stelle seiner früheren Wunden einen unbedeutenden rheumatischen Schmerz. Die Gichtknoten sind ganz verschwunden.

Nesselausschlag; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

J's Tochter, in E., einige 20 Jahre alt, blond, sanguinischen Temperamentes, von schwammigen Körperbau, bekam, auf einer kleinen Fussreise begriffen, ohne bekannte Ursache, heftiges Jucken und Grimmen in der Haut, an den Schenkeln, und bei genauerer Besichtigung bemerkte sie einen beginnenden Nesselausschlag, der bei der durch das fortgesetzte Gehen eintretenden Erhitzung immer mehr zunahm und immer heftigere Schmerzen verursachte. 2 Stunden von ihrer Heimath noch entfernt kehrte sie in einem Gasthofe ein und wurde in der etwas warmen Stube ohnmächtig. Hoffmannsche Tropfen u. s. w.

brachten sie so weit, dass sie nach einiger Zeit ihren weiteren Rückweg antreten konnte. Mit vieler Mühe und Anstrengung gelangte sie nach einigen Stunden zu Hause an. Sie legte sich sogleich zu Bette, trank einige Tassen Flieder- und Chamillenthee und brachte die Nacht wie in einem Feuermeere zu, die schrecklichste Hitze und das unausstehlichste Brennen in der Haut liessen sie nicht zum Schlafe kommen.

Den nächsten Morgen, den 26/4., 32. schickte man nach mir. Ich fand die Kranke mit blutrothem Gesichte, von Hitze glühend, zitternd, kaum im Stande sich aufzurichten, über und über mit Nesselausschlage gleichsam überschüttet, hinter dem warmen Ofen liegen. Die kleinste Entblösung zog ihr sogleich heftigen Frost zu. Der Puls hart, frequent. Brustbeklemmung. Kurzer, erschwerter, stöhnender Athem. Sprache erschwert, Stimme heiser. Sie sagt, es sei ihr, als stecke eine Kugel im Halse, welche ihr fast das Sprechen unmöglich mache und das Athmen hindere. Viel Durst. Arger Kopfschmerz. Seit gestern Morgen keine Darmexcretion. Trockene, brennend heisse Haut. Gedunsenes, rothes Gesicht. Grosse Angst und innerliche Unruhe.

Sie erhielt sogleich Vormittags 10 Uhr Aconit. VIII°°° und Abends 6 Uhr Nux vomica X°°.

Die beiden Pulver machten bis um Mitternacht eine starke Aufregung. Sie bekam schreckliche Angst, Unruhe, Brennen in der Haut. Nach Mitternacht schlief sie ein. Bei ihrem Erwachen nach mehren Stunden war Hitze, Ausschlag, Unruhe und alles Andere verschwunden, und sie fühlte sich wie neugeboren, ass mit Appetit und stand auf. Nachmittags desselben Tages spürte sie von der ganzen Krankheit nur noch einige Mattigkeit. Es hatte sich eine reichliche normale Darmausleerung eingestellt. Schweiss war keiner erschienen.

Als ich sie besuchte, sass sie hinter dem Weberstuhle und arbeitete bereits wieder fleissig. Niemand, der mit der Sache nicht bekannt gewesen, hätte, wenn er diese Person jetzt sah glauben können, dass sie vor 18 Stunden, nach ihrer Meinung, und dem Glauben der Ihrigen, zum Tode krank gewesen sei.

Sie erhielt keine weitere Arznei und blieb gesund.

Fragmente zur Therapie chronischer Hautausschläge; von Hrn. Med. Pract. Rückert.

Schon seit dem ersten Entstehen der Homöopathie waren die chronischen Ausschläge zu denjenigen Krankheiten zu zählen, die oft bei ihrer Behandlung und Heilung viele Schwierigkeiten machten, — wenn auch in einzelnen Fällen glänzende Erfolge sich zeigten. Wenn wir die Krankheitsheilungen im Archive und den Annalen der Homöopathie überschauen, so finden wir bald, dass im Verhältnisse zu der Menge der in der Natur vorkommenden, chronischen Ausschlagsformen, die Anzahl der daselbst beschriebenen Heilungen sehr unverhältnissmässig klein ist. Der Grund liegt auch wohl blos darin, dass die Gelegenheit fehlte, so recht in die Augen fallende Heilungen zu liefern und doch jedermann Anstand nahm minder günstige Erfolge vorzutragen. — Allgemeine Freude entstand daher unter den homöopathischen Aerzten, als nun 1828 Hahnemanns chronische Krankheiten erschienen. Mit den Antipsoricis glaubten wir die sicherste Wehr zum Kampfe gegen diese Krankheitsformen in den Händen zu haben. Ja sie leisteten auch viel, und unendlich mehr in einzelnen Fällen, als die früher bekannten Mittel, — selbst die scheussliche Plage der Menschheit, der Aussatz, ward durch Herings rege Thätigkeit der Heilung nahe gebracht. — Aber gerade um so demüthigender war es für uns, wenn wir mit oft geringfügigen Ausschlägen, bei aller Aufmerksamkeit im Darreichen von Heilstoffen, nicht zu dem erwünschten Ziele gelangten. Ich erinnere an die verschiedenen Gesichtsausschläge, die oft keinem Mittel weichen, ferner an inveterirte Krätze, krätzartige Ausschläge und einzelne Formen von Flechten, die nicht selten als für homöopathische Mittel unzulänglich erscheinen. — Worin liegt wohl da der Grund? Den zu erforschen sollten wir alles aufbieten. Da wir aber nicht blos aus glänzenden Heilerfolgen, sondern, wie ich glaube, aus misslungenen oder recht schwierigen Behandlungen von Krankheitsformen oft mehr erlernen, so sei es mir erlaubt, einige der Art hier

vortragen zu dürfen, um dadurch auch ein Scherflein zur Erforschung jenes Grundes beitragen zu können. — Der erste Fall betrifft einen chronischen, der Krätze sehr ähnlichen Hautausschlag, den man vielleicht secundäre Krätze benennen könnte. Hören wir zuvor die kurze Erzählung des vorliegenden Falles. — Tz., in N., ein Goldarbeiter, 29 Jahre alt, fragte mich am 4ten April 1829 wegen seiner Augen um Rath. Seit einem Jahre bekam er öfters Hitze in die Augen, sowohl die Augenlider, als auch das Weisse im Auge ward roth, — es drückt sehr dabei in den Augen, — er sieht wie durch Nebel, und Räder vor den Augen. Dabei Sausen vor dem rechten Ohre und bisweilen Schwindel im Sitzen. — Ziehen in allen Gliedern, — Hartleibigkeit. Ausserdem konnte er nichts Krankhaftes angeben. Am 6ten Apr. reichte ich ihm Pulsat. IV. Am 18ten April meldete Patient, mit den Augen gehe es besser, aber am Unterleibe finde sich Schärfe und Ausschlag. — Ich reichte Spirit. Sulphur., einen Tropfen unverdünnt. Am 27sten April berichtete er hierauf, dass er seit einigen Tagen viel Hitze in den Augen habe, mit Nebel vor denselben. Abends und früh starkes Drücken in den Augen. Am 28sten heftiger Kopfschmerz, fing hinter dem rechten Auge an und verbreitete sich auf den ganzen Kopf. Nachdem er sich verloren, blieb eine Spannung im Kopfe mit Uebelkeit zurück. — Ueber dem ganzen Körper bemerkte er ein starkes Grimmen. Ich liess den Schwefel noch fortwirken. Am 20sten Mai berichtete Patient, mit den Augen sei es noch nicht besser, und das Grimmen auf der Haut nehme eher zu, es zeige sich überall ein Ausschlag. — Nun reichte ich Calcarea VIII, einen halben Tropfen. Am 8ten Juni schrieb mir Patient:

„Der Ausschlag, welchen ich nun schon viele Wochen habe, will sich noch nicht verlieren und wird manchmal ordentlich zur Qual, besonders gegen Abend wird das Grimmen am schlimmsten, und ich bin durch das unmöglich zu unterdrückende Kratzen, namentlich von dem Kniee bis zum Unterleibe, so ziemlich beschunden. Dabei bin ich hartleibig und das Augenübel hat sich noch gar nicht gemindert. Abends darf ich fast gar

nichts essen, es bekommt mir schlecht. Ich habe meine auf diese Woche festgesetzte Hochzeit auf 4 Wochen weiter hinausgeschoben." — Die Verschlimmerung als Einwirkung des Mittels betrachtend, reichte ich kein anderes. Am 9ten Juli berichtete Patient, — dass sich über den ganzen Körper ein krätzartiger Ausschlag verbreitet habe. Es bildeten sich namentlich zwischen den Fingern juckende Blüthen, die eine Feuchtigkeit enthielten und nach dem Kratzen brannten. — Ich reichte nun Zink. VIII, und da bis zum 26sten Juli noch keine Besserung erfolgt war, Sepia X. Auch darnach blieb der Zustand derselbe bis zum 13ten Sept., wo ich Carbo veg. X verordnete. Am 10ten Oct. war noch Nichts besser, und der Kranke kam nicht wieder. Ich habe seitdem auch Nichts mehr von ihm gehört. — Diese Erfahrung machte einen höchst unangenehmen Eindruck auf mich. Aber woran lag hier die Schuld? Entweder, — der Kranke hielt sich nicht, — oder es waren nicht die passenden Mittel gewählt, — oder die gereichten Mittel wurden nicht auf die zweckmässigste Weise angeordnet. — Was das Nichthalten des Kranken betrifft, so habe ich keinen Grund Misstrauen darein zu setzen, da dem Kranken Alles darauf ankam, recht bald gesund zu werden, indem darauf seine Hochzeit wartete. Das Einzige wäre, dass Patient vielleicht beim Vergolden durch Quecksilber-Dunst die Wirkung des Mittels gestört hätte. (Anmerk. Bei dieser Gelegenheit werfe ich im Allgemeinen die Frage auf, wie soll sich der Homöopath bei dergleichen Professionisten verhalten, die täglich, um ihr Brod zu erwerben, mit Vergoldungen umgehen? Da lässt sich der Dunst des Quecksilbers doch gar nicht vermeiden? Sollen diese Leute den Segen der Homöopathie vermissen?). So viel ich mich jedoch entsinnen kann, hat er in der Zeit Alles der Art unterlassen, da er auch zugleich Uhrmacher ist, also Arbeit hatte. — Der zweite Grund wäre die unrichtige Wahl der Mittel. — Die Wahl der Pulsatilla gegen das erste Krankheitsbild lässt sich wol nicht tadeln, wenn man die Symptome der Pulsatilla, 7, 80, 87, 93 bis 95, 100 bis 105, 131, 399 damit vergleicht. Aber woher kam darauf der Ausschlag am Unterleibe? Der nun gereichte

Spir. sulphurat. unverdünnt, nach damaliger Vorschrift, war auch nach den Symptomen des Schwefels angezeigt. Aber doch besserte sich Nichts in den Verhältnissen des Kranken, ja im Gegentheile kam bis zum 20sten Mai überall Ausschlag zum Vorschein. Zu gross war die Gabe nicht für einen übrigens gesunden kräftigen Mann, da das Mittel noch in unentwickeltem Zustande sich befand. Ja im Gegentheil hätte die Gabe öfter wiederholt werden sollen, vielleicht aller 8 Tage, nach Kretschmar und Gross (siehe Allgem. hom. Zeitung I. Band No. 5), und der Erfolg würde besser gewesen sein. Jetzt gab ich Calcarea VIII. Dieses Mittel schien gar keine Wirkung auf den Kranken zu offenbaren, denn der Ausschlag stieg ungestört und verbreitete sich über den ganzen Körper, — und zwar wol desshalb, weil die Wahl unrichtig war, denn genauer betrachtet, liegt kein ähnlicher Ausschlag in den Symptomen des Mittels. Errare humanum est. — Auf Calcarea folgte Zink; dann Sepia und Carbo veg., aber ohne allen Erfolg. Auch gegen Zink liesse sich Einiges einwenden, namentlich wenn man das Symptom 680 vergleicht, wo das Jucken nach dem Kratzen aufhört. Wie ist es aber bei Sepia? Allerdings beobachten wir von Sepia Hautausschläge, vergleiche Sympt. 1047 bis 52, aber blos das letztere Symptom erwähnt das Brennen, worin das Jucken sich verwandele. Bei der Krätze aber, so wie bei unserm vorliegenden Ausschlage, geht das Jucken nach Kratzen in Brennen über. — Also a priori, streng nach den Symptomen genommen, wäre die Wahl auch nicht ganz richtig gewesen. Aber es müssen noch Symptome in dem Mittel verborgen liegen, sonst hätte nicht unser Meister die Krätze mit Sepia heilen können. Siehe chron. Krnkhtn. I. Theil, pag. 180.

Anmerk. Eben so hätte der Autor der Anmerkung auf pag. 279 im 1sten Theile von „Rückerts kurzer Uebersicht der Wirkungen etc." die Sepia als ein Hauptmittel bei Behandlung der Krätze nicht nennen dürfen. Dazu kommen auch noch meine eigenen Beobachtungen in andern Fällen, deren ich vielleicht später noch einige anführe. —

Also durch die Erfahrungen ab usu in morbis, welche die

noch mangelhaften Ausschlags-Symptome der Sepia ergänzen, wird die Anwendung im gegenwärtigen Falle gerechtfertigt. Vielleicht hätte eine öfter wiederholte Gabe X° Sepia besser gewirkt? Ziemlich dasselbe Verhältniss findet bei Carbo veg. statt, indem in den Symptomen des Mittels wenig liegt, was zu ihrer Anwendung bei krätzartigen Ausschlägen berechtigt. Und doch heilte Hahnemann an angeführtem Orte die wahre Krätze damit, was meine und anderer Homöopathen Erfahrungen auch genugsam bestätigen. — Welchen Kurplan würde ich mir nun heute entwerfen, wenn ein Kranker ganz ähnlicher Art zu mir käme? Ich würde zuerst Spirit. vin. sulphurat. X° — °°° reichen. Diese Gabe aber, nach Umständen alle 6 — 8 Tage wiederholen, dann nach einigen, vielleicht 3, 4 Gaben auswirken lassen, wenn namentlich eine günstige Heilwirkung einträte, und nachher je nach den Umständen mit Sepia, Carbo veg. und Causticum auf ähnliche Weise verfahren. — Wäre da der Erfolg nach mehren Wochen nicht günstig, so würde wol nach Grosses Anleitung in No. 5 des 1sten Bandes der Allgem. hom. Zeitung von dem potenzirten Krätzstoffe, — dort Antipsoricum genannt, Gebrauch zu machen sein.

An den so eben erzählten Fall reihet sich passend nachstehender an. — Am 2ten April 1830 kam ein 50jähriger, von jeher etwas schwächlicher Mann zu mir, um Hülfe zu suchen. Vor mehren Jahren litt er sehr an seinen Augen, so dass Gefahr, blind zu werden, nahe schien. Ein Wundarzt legte ihm damals Seidelbast auf den linken Arm, auf welche Ableitung das Augenübel sich besserte. Seitdem trug er auch den Seidelbast beständig. In früheren Jahren hatte er krätzartige Ausschläge und auch die Krätze selbst gehabt. — Vor einigen Wochen verspeiste er einen Hund, und bald darnach ward der ganze Arm roth entzündet und schmerzhaft, bis vor nahe an der Hand. Die Haut ist nässend und mit zusammengetrockneter Lymphe bedeckt, wie nässende Flechten. Der Ausschlag grimmt heftig, fast wie Ameisen. Uebrigens konnte er über gar Nichts klagen. Da offenbar Psora der Krankheit zum Grunde lag, so glaubte ich baldige Besserung versprechen zu können,

im festen Vertrauen auf die sichere Hülfe der Antipsorica. Aber auch hier ward ich getäuscht, — denn obgleich ich endlich die Krankheit besiegte, so bedurfte es doch ¾ Jahr dazu. Die Mittel, welche ich hintereinander reichte, waren nachstehende, wobei ich jedoch die, welche wenig oder gar keinen Einfluss äusserten, blos kurz nennen werde. Den 2ten April Spirit. Sulphur. VIII. — Den 12. April: bisher war die Entzündung noch immer weiter geschritten, aber nach dem Schwefel steht sie still, — aber die Flechten jauchen stark und brennen dabei, — das Kriebeln wie Ameisen hat sich vermindert. Den 24ten April: Seit einigen Tagen geht die Entzündung wieder weiter, das Brennen hat nachgelassen, aber das Kriebeln ist vermehrt. Jetzt hätten nothwendig noch einige Gaben Schwefel folgen sollen. — Ich reichte Graphit. X°°, dann Staphisagria VI, Rhus VI, Conium m. X und den 14ten August Dulc. VIII. Auf dieses Mittel ging es bis zum Sept. ausgezeichnet gut, ganze Stellen sind abgeheilt. Den 11ten Sept. Petroleum VI°°. Dann nochmals Dulc., Sulphur. — Dulcam. — Den 12ten Januar 31 Ranunc. bulb. Diess letztere Mittel wirkte sogleich wohlthätig, — die Flechten trockneten ab. Anfangs Februar nässten die Flechten von Neuem, und ich reichte Calcarea X. — Natrum carbon. Bovista und Con. mac. brachten das Hautübel dann vollends bis Ende Juli 1831 zur Heilung. Sollte nicht dieses Uebel auf anderm Wege, nämlich durch öfter wiederholte Gaben desselben Mittels, das einmal schon günstig gewirkt hatte, rascher zur Heilung gebracht worden sein?

Als Beispiel zur Wirkung der Sepia und Carbo diene Folgendes: Im Januar 1832 wurde ich aufgefordert für 3 Personen, welche an der Krätze litten, Mittel zu geben. — Johanna Knebel, 20 Jahr alt, hatte im vergangenen Jahre nach Ansteckung die Krätze bekommen, und durch äusserliche Mittel vertrieben. — Seit einigen Wochen hat sie wieder einen ähnlichen Ausschlag, doch ist ihr unbekannt, ob von selbst oder durch Ansteckung. Ich reichte Carbo veg. V. einen ganzen Tropfen, worauf der Ausschlag abheilte. — Christiane Knebeln 18 Jahre alt ist von ihrer Schwester angesteckt. Den 7ten Jan. Carbo veg. X.

und den 21sten Jan. Spirit. sulphur. VIII. 1 Tropfen, heilten ebenfalls die Krätze. — Gottlieb Knebel, 15 Jahre alt, hat wie Johanna zum 2ten Mal einen Krätzausschlag. Auf Sepia X. einen Tropfen heilte er ab. — — Nicht minder langwierig als in den ersten Fällen war die Behandlung der Flechten im gegenwärtigen. — Frau v. N., 57 Jahre alt, früher stets kerngesund, bekam 1814 durch Ansteckung die Krätze, welche aber durch Salben und Bäder vertrieben ward, jedoch allemal im Frühjahre sich wiedereinfand, wobei denn dasselbe Verfahren in Anwendung kam. Im Jahre 1821 zeigten sich anstatt der Krätze trockene Flechten über den Augen, welche sich allmählig weiter auf die Stirn, die Ohren, den Hals und die Arme zogen. Wenn es warm ward, verschwand diese Form von Ausschlag, und wenn die Kälte zunahm, im Herbste und Winter, erschien er von neuem. Merkwürdig in physiologischer und pathologischer Beziehung scheint mir dieser Wechsel. Die Krätzform erschien wenn die Wärme kam, die Flechtenform gerade bei der Kälte. Uebrigens befand sich Patientin vollkommen wohl. 1822 und die folgenden Jahre wendete ich alle erdenklichen, damals mir zu Gebote stehenden Mittel, um die Flechten zu tilgen, an. Aber Alles war vergeblich, sie wichen nicht. Nun erschienen die Antipsorica. Bald eilte ich die nach Hülfe verlangende übrigens noch blühende Frau zu benachrichtigen, dass nun die Mittel gefunden sein, um sie von ihrem entstellenden Uebel zu befreien. — Bei übrigem Wohlsein verlor sie gegenwärtig sehr ihre Kopfhaare, und alle eben genannten Theile der Hautoberfläche waren mit trockenen, etwas erhabenen, rauhen, mehr oder wenig gerötheten, juckenden Flechten theilweise bedeckt. — Patientin erhielt Graphit. X, Calcar. VIII, Zink VIII, Silic. X, Petrol. VI, Natrum carb. III, Arsen. X, Mercur. IV, und zwar das letzte Mittel im Februar 1830. Auf einige Mittel, namentlich Zink und Silicea, besonders aber nach Mercur verminderten sich zwar die Flechten, kamen aber dann bald um so stärker von neuem hervor. — Die gehoffte und versprochene Hülfe von den Antipsoricis war eitel. Patientin ward muthlos, nahm keine Mittel mehr und

zog später auch ganz nach Dresden, und seit der Zeit habe ich Nichts mehr von ihr gehört. — Wo lag hier die Schuld?

Wäre es vielleicht besser gegangen, wenn ich Conium schon als Antipsoricum gekannt hätte, so wie die andern Mittel im IV. Bande der chron. Krankheiten und etwa auch Bovista plumbeum? Ich zweifle fast auch. — Aber wie wäre es gewesen, wenn ich die Gaben öfter wiederholt hätte, namentlich von Silicea und Zink, und vielleicht auch den früher bei Vertreibung der Krätze gemissbrauchten Schwefel? — Zur Heilung grindiger Flechten auf dem Haarkopf im Umfange eines Handtellers, bei einem übrigens ganz gesunden Manne brauchte ich einen Zeitraum von einem halben Jahre, — folgende Mittel, Sulphur, Calcarea, Graphit, Arsen., Rhus. — Günstigere Erfolge sah ich bei einem Mädchen von 19 Jahren, welche den 26sten April 1830 bei mir Hülfe suchte. — Seit Michaelis hat sie Flechten über den ganzen Körper verbreitet, sie bestehn in grossen rothen Flecken mit Schuppen besetzt, die sehr grimmen und brennen, beim Kratzen aber nässen und dann fast noch heftiger jücken. — Das Monatliche ist noch nicht geregelt, kommt und setzt wieder aus, — etwas Weissfluss. — Während des Monatlichen ist das Grimmen stärker. Sie hat jetzt eine sehr übelriechende Ausdünstung, fast wie Leichengeruch. Uebrigens ist sie wohl. Nach Spirit. sulph. VIII. wurden die Flecken bleicher und hörten fast ganz auf zu grimmen und zu nässen. Auch Lycopod. X°°° am 27sten Juni, und Graphit. X°° am 25 Juli gereicht, beförderten die Besserung, aber bei weitem nicht in dem Grade wie Schwefel. Bis Anfang Sept. war die Haut fast ganz rein abgeheilt, und als sich dann noch etwas röthener Ausschlag zeigte, gab ich Dulcamara VIII, worauf es sich vollends besserte. Merkwürdig ist mir jederzeit die Wirkung des Schwefels bei Flechten, — da doch eigentlich die Form dieses Ausschlages gar nicht unter seinen Symptomen sich befindet. Im gegenwärtigen Falle hätte vielleicht Schwefel in wiederholten Gaben noch rascher die Heilung befördert, als Lycopod. und Graphit. — Eine Frau nahe an 50, sehr reitzbaren Temperamentes und ziemlich kräftiger

Constitution leidet seit vielen Jahren an Flechten im Nacken und befindet sich übrigens, heftige Anfälle von fliegender Hitze und stete Neigung zu Hartleibigkeit ausgenommen, ganz wohl. Sie hat früher, ehe ihr Mann die Homöopathie kennen lernte, den Graphit in grossen Gaben gemissbraucht. Sie hat seit einigen Jahren alle erdenklichen homöopathischen Mittel, welche zu passen schienen, bei strenger Diät, aber vergeblich gebraucht. Hier liegt wohl hauptsächlich der Grund in dem frühen Missbrauch des so kräftigen, in naher homöopathischer Beziehung zu der Krankheit und namentlich des Gemüthes der Patientin, stehenden Antipsoricum.

Ein Mann von 40 Jahren, ein Bleicher, kräftiger Constitution, litt bis zu seinem 17ten Jahr schon an verschiedenen chronischen Ausschlägen, welche dann auf den Gebrauch des Schwefelbades in Warmbrunn sich verloren. — In seinem 20sten Jahre bekam er fliessende Goldader, und in seinem 38sten Jahre stellte sich bedeutender Husten, Auswurf, Nachtschweisse mit grosser Mattigkeit ein, so dass er befürchtete an der Schwindsucht zu sterben. Doch besserte es sich wieder bis zum folgenden Jahre, wo sich ungemeiner Hang zum Schlaf, Müdigkeit der Beine, krampfhaftes Zucken der untern Extremitäten und Hartleibigkeit einstellten. — Seit einigen Jahren, namentlich bei Gelegenheit des Hustens, ward ihm das Aderlassen empfohlen, was er seitdem alljährlich 1—2 Mal benutzt hat. — Vor einem Jahre drückte ihn zufällig der linke Stiefel, wonach die gedrückte Stelle sogleich mit Flechten bedeckt ward, die sich auf das ganze Bein weiter verbreiteten. Wie die Flechten zunahmen, ward Patient in seinem übrigen Befinden wohler, — der widernatürliche Schlaf, die Müdigkeit der Glieder, das Zucken minderten sich.

Da ihn aber doch dieser Ausschlag beim Arbeiten und Gehen hinderten, wendete er sich am 6ten Febr. 1832 an mich, wo ich bei der Untersuchung das ganze linke Bein vom Fussrücken an über das Schienbein hinweg bis zu dem Knie hinauf, mit einer gegenwärtig trockenen glänzenden Flechte bedeckt fand. Nicht nur an dieser Flechte, sondern am ganzen Körper hat er heftiges Grimmen mit einem bisweilen sich zei-

genden flechtenartigen trockenen Ausschlag. Die Flechten nässen auch öfters recht stark und das Grimmen lässt dann nach. Der kranke Fuss ist bedeutend angeschwollen und spannt dabei. Uebrigens war Patient wohl bis auf das krampfhafte Zucken in den Beinen, etwas trägen Stuhlgang und einer oft ängstlichen Gemüthsstimmung. Ich reichte dem Kranken Spirit. sulphur. VIII°. Den 11ten März erhielt ich folgende Auskunft: Die ersten 10 Tage schienen die Flechten abheilen zu wollen, aber mit 14 Tagen ward es wieder schlechter und sie nässten sehr. Das Grimmen über den ganzen Körper hat nachgelassen, desgleichen das Zucken in den Schenkeln, so wie auch die ängstliche Gemüthsstimmung. — Stuhlgang und Harnabsonderung waren reichlicher und geregelter als gewöhnlich. Ich reichte nun Graphit. X°, hätte aber gewiss besser gethan, vom Schwefel noch einige Gaben zu reichen, da er so wohlthätig gewirkt, aber seine Kraft sobald erloschen war. — Die Nachricht vom 17ten April lautete so: Es ist sehr abwechselnd gegangen, bald trockneten die Flechten, bald nässten sie stärker, — das Jucken war geringer. Das Allgemein-Befinden war viel besser, — Patient fühlte sich kräftiger, — stärker als früher. — Ich reichte nun Conium maculat., und zwar 3 Gaben, aller 8 Tage den 3ten Theil eines Tropfens der 30sten Entwickelung. Am 31sten Mai schrieb mir Patient, dass es ihm nach dem Einnehmen 4 Wochen lang ausgezeichnet gut gegangen sei. Die Flechten heilten zusehends, die Geschwulst verlor sich ganz, so dass der Fuss seine normale Gestalt annahm, und wie er sich ausdrückte sehr geschmeidig wurde. Aber seit einigen Tagen ist die Fussgeschwulst wieder bedeutend eingetreten, die Flechten nässen, grimmen, — die Inguinal-Drüsen am linken Schenkel sind angeschwollen, er hat keine Lust zum Essen und Trinken, und ist sehr ängstlich in seinem Gemüthe. — Patient hat die Füsse einigemal nach Gewohnheit mit kaltem Wasser gewaschen, wobei ein weisser Schleim von dem kranken Beine abging. Ich reichte Calcarea X. Den 19ten Juni. Die Fussgeschwulst hat nachgelassen, die Flechten seit 8 Tagen nicht mehr genässt, das Jucken ist gering, das Gemüth heiterer

als früher, die Drüsengeschwülste sind verschwunden. Den 16ten Juli. Es geht sehr gut, er bekommt aber oft Duseligkeit und Schwindel. Ich gab Bellad. VIII. — Den 7ten Aug. Von neuem Nässen der Flechten, Fussgeschwulst. Dulc. VIII. — Den 11ten Sept. Dulc. hat wenig gebessert. Ich reichte nochmals 3 Dosen Con. mac. X.³, aller 4 Tagen eine zu nehmen. — Den 23sten Oct. liess mir Patient blos mündlich sagen, dass er nach den letzten Pulvern anfangs recht krank geworden sei, mit stärkerer Fussgeschwulst und vermehrten und nässenden Flechten, er hätte sich einige Tage müssen zu Bette legen. Aber seitdem geht es in allen Stücken so gut, wie noch niemals zuvor. Die Flechten wären fast ganz abgeheilt, und er wolle nichts mehr nehmen. Ich hielt es jedoch für besser ihm noch eine Gabe Con. mac. X.² zu schicken. — Ich könnte noch mehre Fälle aus meiner 12jährigen homöopathischen Praxis, in Bezug auf die Behandlung der chronischen Hautausschläge mittheilen, wenn ich nicht glaubte die Leser zu ermüden. Der Zweck der Mittheilung war blos der, zu versuchen ob es möglich sei den Grund, weshalb die Behandlung der Flechten und anderer chronischen Hautausschläge oft so schwierig sei, — aufzufinden. — Im Allgemeinen sehen wir, dass einzelne Mittel in den speciellen Fällen ganz besonders günstig einwirkten, und wurden veranlasst, die Wiederholung der kleinen Gaben dieser Mittel in denselben Fällen für zweckdienlich zu erklären, ja fanden auch in der letzten Krankheitsgeschichte die Bestätigung davon, deren ich noch mehre mittheilen könnte. — Ich bin daher der Meinung, und werde auch bei allen mir vorkommenden Fällen darnach verfahren, dass man, wenn man bald sein Ziel, die Heilung des Ausschlags erreichen will, dreist die Gaben wiederhole. Aber auf welche Art? Nach Art der Alloöpathie? Nein, keineswegs! — Hat der Arzt ein für den gegebenen Fall möglichst passendes Mittel gereicht, so wartet er nach der ersten Gabe ruhig 8 Tage ab, um zu sehen ob eine Veränderung im Ausschlage oder in den vielleicht diesen begleitenden Symptomen zu beobachten sei. Zeigt sich bis zum 8ten Tage noch keine auffallende Veränderung, — so reicht man

dieselbe Gabe nochmals. Tritt sichtbare Verschlimmerung ein, so beachtet man diese ganz genau, um zu beurtheilen, ob es Wirkung des Mittels oder von selbst entstandene Aufregung sei. Dazu dient eine genaue Anamnese, welche lehrt, ob im gegebenen Falle öfter dergleichen Verschlimmerungen eintreten, und nach welchen Gelegenheitsursachen, ferner genaue Kenntniss des gereichten Mittels, und Vergleichung der Symptome während der Verschlimmerung mit dem ersten Krankheitsbilde — und mit den Symptomen des Mittels. Ein schon geübter Homöopath sieht dies bald durch, — ein Anfänger kann es bald lernen, wenn er beobachten gelernt hat. Ist die Verschlimmerung nun Folge der Arznei, so lässt man sie anfangs ruhig fortwirken, bis wieder Besserung eintritt, in welchem Falle man denn das Mittel nicht stören darf, so lange als die Besserung fortgeht. Tritt aber nach vielleicht 6, 8, 10 Tagen noch keine Besserung ein, so darf man nicht länger unthätig zusehen, sondern muss entweder, wenn das erste Mittel noch indicirt ist, was die genaueste Vergleichung der Symptome ausweiset, noch eine Gabe desselben reichen, — oder im entgegengesetzten Falle ein passenderes auswählen, auch wohl ein Antidot reichen. — Vergleiche den ersten Fall, wo Schwefel hätte wiederholt werden sollen, — wo Calcarea das unpassende Mittel war. Tritt aber nach der ersten Gabe der Fall ein, dass sich zwar Besserung zeigt, diese aber bald, vielleicht nach 4—8 Tagen wieder still steht, so ist das ein Beweis, dass das Mittel, wenn es nicht ein palliatives ist, wie öfters der Mercur wirkt, — was Hering aber auch von Acidum nitri beobachtete, — in naher Beziehung zur Krankheit steht, aber nicht kräftig genug einwirkt. Dann ist es nöthig die Gaben zu wiederholen, aber nicht nach Art eines Palliatives, wie es die Alloöpathie vorschlägt, in steigenden Gaben, sondern in eher kleinern.

Hier kann ich nicht umhin noch folgende Anmerkung zu machen, namentlich für Anfänger in der Homöopathie. Man glaube ja nicht, dass dadurch, dass die Wiederholung der Gaben in vielen Fällen nützlich werden kann, die alten Sätze der Homöopathie, über denen Hahnemann stets streng hielt, aufge-

hoben werden, namentlich der, dass man nicht eher ein anderes Mittel, oder dasselbe in wiederholten Gaben reiche, so lange das erste noch günstig einwirkt, und wenn es 4—6 Wochen dauert. Der Satz ist auf Erfahrung begründet, und kann durch keine neue Erfahrung umgestossen werden. — Ich erinnere nur hier an die von mir mitgetheilten Beobachtungen von Schwefel, siehe Archiv X. P. 114. Blos da ist die Wiederholung der Gaben erlaubt, wenn die Heilwirkung der erstern nachlässt, und die Indicationen zu denselben Mitteln noch fortbestehen. — Aber wie lange soll man fortfahren mit der Wiederholung der Gaben eines Mittels. Im Allgemeinen wohl so lange, als man günstigen Erfolg davon sieht, aber doch wollte ich nicht rathen, mehr als 4—6 Dosen zu reichen, um nicht das Mittel zu missbrauchen, und den kranken Körper durch zu ofte Anregung in den ergriffenen Theilen zu beleidigen. Besser und vorzüglicher ist es da, ein anderes zunächst passendes Mittel anzuwenden, und nach diesem vielleicht nochmals das erste zu wiederholen. — Wie aber denn, wenn kein Mittel eine Reaction hervorbringt? — Einmal erinnere ich an die Anwendung des potenzirten Krätzstoffes nach Grosse's Vorschlag, wenn nicht eine besondere Reitzlosigkeit im Organismus vorherrscht. Ist jedoch letzteres der Fall, so wird, wie ich mich schon nach einzelnen Beobachtungen überzeugt habe, die Anwendung der Electricität, nach Aegidis Vorschlag, von grossem Nutzen sein, um dadurch mehr Thätigkeit in das träge Hautorgan zu bringen. — Sollten diese höchst unvollkommenen Fragmente dazu beitragen, andere Practicker zu ermuntern, vollkommnere Mittheilungen über einzelne Krankheitsfamilien zu liefern, um nach und nach Steine zu sammeln für einen grösseren Bau, — so wäre mein Zweck vollkommen erreicht.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Feigwarzen-Krankheit; von Hrn. D. Langhammer.

Am 5ten März 1828 kam ein Schneidergeselle zu mir; er war schon vor geraumer Zeit durch unreinen Beischlaf ange-

steckt worden und hatte an der Vorhaut und in der Furche hinter der Eichel sieben trockene, beinahe einen Zoll grosse, stengelartige, bei Reibung etwas schmerzende Auswüchse bekommen.

Ich liess ihn Thuya innerlich und äusserlich nach genauer Vorschrift des Herrn Hofrath Hahnemann anwenden. Allein nach einer Wirkungsdauer von 26 Tagen fand ich, dass die Condylome noch grösser geworden waren. Daher erhielt er nun am 31sten März eine zweckmässige*) Gabe Acid. nitr., worauf dann nach und nach die Feigwarzen blässer und hornartig hart wurden, sich krümmten, und endlich so, abgestorben, nach einander abfielen, ohne irgend eine Spur von sich zurück zu lassen.

---

*) Welche war hier die zweckmässige Gabe? d. R.

Beiträge zur physiologischen Pharmakodynamik.

Hundsdillgleiss (Aethusa Cynapium).
(Vom Safte der frischen Pflanze).

Bangigkeiten (Gmelin, a. a. O.)

Unruhe, Angst.

(Meyer, in Bresl., Samml. T. 1. p. 178. Diese, so wie die folgenden Beobachtungen von Meyer sind von einer Vergiftung mit Aeth. Cynap. bei neun Kindern).

Grosse Angst und Unruhe; bald darauf heftige Kopf- und Leibschmerzen. (Meyer a. a. O.).

Recht mislaunig, verdrossen. Nachmittags. (N—g.).

5 Aergerlich und misslaunig, im Freien. Nach Eintritt ins Zimmer ist ihr wieder besser (In 1½ St.) (N—g.).

Sie sieht sehr verdrüsslich und ernsthaft aus, und spricht nicht gern, während der Kopfhitze. Gegen Mittag bessere Laune. (N—g.).

Vormittags aufgelegt, heiter; Nachmittags bang, traurig. (N—g.).

Grosse Heiterkeit; (d. 2. T.; scheint Nachwirkung zu sein). (Hartlaub).

Sinnlosigkeit. (Gmelin, a. a. O.).

10 Es lag bewusstlos da. — Bei einem 8jährigen Kinde. (Wittcke, in Rust Mag. 31. B. 2. Hft.).

Einige lagen besinnungslos da. (Meyer, a. a. O.)

Eine fixe Idee, die sie nicht los werden kann, von einem sich vorigen Tags gemachten Kleide, wovon ihr auch träumte. (N—g.).

Irrereden. (Orfila, Toxic. T. III. p. 329.)

Wahnsinn, (Gmelin, Allg. Gesch. d. Pflanzengifte. 2. Bd. p. 570.)

15 Wuth. (Buchhave in Act. soc. reg. Havn. Vol. I. p. 51. (Gmelin, a. a. O.)

Schwindel. (Orfila, a. a. O.)

Schwindel nach jeder neuern Gabe, der sich in freier Luft verliert. (N—g.).

Schwindel auch in der freien Luft; sie musste sich anlehnen, um nicht zu fallen. (N—g.).

Schwindel mit Schläfrigkeit. Die Augen wollen ihr zufallen, bald nach dem Einnehmen. (N—g.).

20 Schwindel mit Schläfrigkeit, bei und nach Aufstehen vom Sitze. (In ¼ St.). (N—g.).

Jählinger Anfall von Schwindel im Sitzen, welcher nach dem Aufstehen vergeht. (d. 2. T.) (N—g.)

Etwas dummlich im Kopfe, wie Rausch, bald nach dem Einnehmen.

Kopf eingenommen, Hirn wie gebunden (n. 2½ St.). (N—g.).

Plötzliches, unschmerzhaftes Schwergefühl in der Stirn, dass es ihr die Augenlider herab zu drücken schien, mit Verdrüsslichkeit. Beim Mittagessen (den 2ten Tag). (N—g.).

25 Schwergefühl im Hinterhaupte, und Schlagen in der Stirn. (N—g.).

Grosses Schwergefühl in der ganzen Stirn, dass es ihr den Kopf herabdrücken wollte, bei grosser Verdrüsslichkeit. Im Sitzen. (d. 2. T.). (N—g.),

Gefühl im Kopfe wie zertrümmert. Nachmittags. (N—g.).

Dumpfer Schmerz auf dem Scheitel (n. 1½ St.) (N—g.).

Die grausamsten Kopf-, Magen- und Bauchschmerzen. (Gmelin, a. a. O.).

30 Häufiger Kopfschmerz. (Orfila, a. a. O.)

Heftige Schmerzen im Vorderkopfe (bei Allen.) (Meyer, a. a. O.).

Drückender aber dumpfer Schmerz im Vorderkopfe und dann an der rechten Seite des Hinterhauptes (n ¼ St.).

Heftige Schmerzen im Vorderkopfe, als wenn der

Kopf hinten und oben mit aller Gewalt zusammengedrückt würde. (bei allen K.). (Trinks).

Schmerzhaftes Zusammenschrauben von beiden Seiten des Kopfes.

35 Zucken in der rechten Kopfseite, und dann Stechen unter der linken weiblichen Brust, sehr empfindlich, besonders beim Einathmen Nachmittags. (N—g.).

Zuckendes Reissen über dem linken Auge, in der Stirnhöhle, im Sitzen. (d. 2. T.). (N—g.).

Schmerz in der linken Schläfe, auf einer kleinen Stelle, als wenn eine Ader herausgerissen würde. 2 Min. lang. (d. 2. T.). (N—g.).

Ein jäher Riss, in der rechten Schläfe. Nachmittags. (N—g.)

Reissen und Klopfen in der rechten Kopfseite, dann wieder Stechen in der linken Hälfte (n. 5 St.). (N—g.).

40 Ein Riss im rechten Hinterhaupte, der den ganzen Kopf durchfuhr, und auf die rechte Seite zog. Nachmittags. (N—g.).

Sehr schmerzhaft stechendes Reissen in der linken Kopfseite. (N—g.).

Reissendes Stechen vom Hinterhaupte nach vorwärts. Nachmittags. (N—g.).

Stechen in der linken Schläfegegend; dann Klopfen an dieser Stelle (n. 1¼ St.). N—g.).

Ein Stich in der linken Schläfe; dann Ziehen in dem Kopfe hinauf (n. 1¼ St.). (N—g.).

45 Heftiges Stechen und Klopfen in der linken Schläfe, beim Daraufdrücken vergehend, aber gleich wiederkommend (n. 2½ St.). (N—g.).

Stechen und Schlagen oben am rechten Seitenwandbeine (n. 2 St.). (N—g.).

Stechen in der Stirne bei Rechtsdrehen des Kopfes. Nachmittags. (N—g.).

Schmerzhaftes Stechen und Schlagen auf dem Scheitel. Durch Reiben vergehend. Nachmittags. N—g.).

Kopfweh, Klopfen im Kopfe, beim Eintritte ins Zimmer aus der freien Luft (d. 7. T.) (N—g.).

50 Klopfen in der linken Stirngegend, sehr schmerzhaft (d. 4. T.). N—g.).

Stechen und Schlagen oben im rechten Hinterhaupte, (n. 5. St.). (N—g.).

Schlagen und Stechen im ganzen Kopfe. Nachmittags. (N—g.).

Gefühl im Vorderkopfe, als wenn sich etwas darin umdrehte. (d. 3. T.). (N—g.).

Es wallt ihr Hitze im Kopfe auf, mit vermehrter Wärme am ganzen Körper, mit Röthe des Gesichtes und Nachlass des Schwindels (d. 2. T.). (N—g.).

55 Beim Eintritte ins Zimmer Toben bald hie, bald da im Kopfe, doch nur kurze Zeit. (N—g.).

Hitze am Kopfe und Brennen im Gesichte ½ Stunde lang (in 1½ St.). (N—g.)

Kopf, Gesicht und Hände dünken sie geschwollen, nach Gehen im Freien. Im Zimmer vergehend (n. 1 St.). (N—g.).

Nach der Brühsuppe vergehen alle Beschwerden, kommen aber nach ½ St. wieder. (N—g.).

Die Augen brennen ihr heftig im Zimmer, als wenn Rauch darin wäre (n. ½ St.). (N—g.).

60 In der Bindehaut zeigen sich viele rothe Gefässchen. (Meyer a. a. O.).

Glänzende, etwas hervorgetriebene Augen. (Meyer a. a. O.)

Starre, leblose Augen. (Wittcke a. a. O.)

Stierer, fremdartiger Blick. (Meyer a. a. O.)

Mässige Erweiterung der gegen die Luft ziemlich empfindlichen Pupillen (bei 4 Kind.). (Meyer a. a. O.)

65 Weit geöffnete, für das Licht unempfängliche Pupillen. (Wittcke, a. a. O.)

Heftiges Zucken in beiden Ohren, was durch Kratzen nicht vergeht. (N—g.).

Flüchtiges, doch schmerzhaftes Stechen im rechten Ohre. (N—g.).

Bald Stechen, bald Reissen im rechten Ohre, nur beim Reiben etwas nachlassend. (N—g.).

Stechen im rechten Ohre, durch Hineinbohren mit dem Finger vergehend. (N—g.).

70 Stechen in das rechte Ohr hinein (n. ¾ St.). (N—g.).

Stechen im linken Ohre, mit Gefühl als gehe es ihr heiss aus demselben, mit Stechen in der linken Rippengegend, abwechselnd (n. 5 St.). (N—g.).

Stechen ins linke Ohr (n. 1 St.). — Nach dem Stechen feines Reissen um das Ohr bis in den Oberkopf. (N—g.).

Gefühl von Verstopfung der Ohren mit Harthörigkeit, welche am linken Ohre am längsten dauert (n. 1 St.). (N—g.).

Heftiges Reissen im linken Jochbeine, in der kalten Luft (d. 4. T.). (N—g.).

75 Reissen in beiden Jochbeinen, und sehr schmerzhaft doch kurz. (N—g.).

Stechen und Reissen im rechten Jochbeine, dann Kitzeln in den linken oberen Zähnen, dann wieder heftiges Stechen im linken Ohre (n. 3 St.). N—g.).

Reissen im rechten Unterkiefer (n. 1¼ St.). (N—g.).

Reissen in der Unterlippe, in den dortigen Zahn ziehend. Nachmittags. (N—g.).

Ein stumpfer Stich, wie Tupfen mit einem Finger, mit Reissen in der Mitte der linken Wange, auf einer kleinen Stelle (d. 2. T.). (N—g.).

80 Empfindliches Stechen in der linken Seite der Nase, äusserlich, dann ein sehr feines, schmerzhaftes Brennen an der rechten Seite derselben, dann feines Brennen, wie mit einer glühenden Nadel, äusserlich in der Herzgrube. (N—g.)

Bleiches Gesicht. (Wittke, a. a. O.).

Blasses Gesicht (bei 2 Kindern). (Meyer, a. a. O.).

Mässig geröthetes Gesicht. (Meyer, a. a. O.).

Ein Zug, der an dem Nasenflügel anfing und sich nach den Mundwinkeln hinzog, und dem Gesichte den Ausdruck von hoher Angst und Schmerzen gab (bei Allen). (Meyer, a. a. O.)

85 Merklich zusammengefallenes, sehr verändertes Gesicht. (Meyer, a. a. O.).
Stechen im Zahnfleische, bald hie, bald da (d. 9. T.). (N—g.).
Feines Stechen und Reissen im Zahnfleische, bald der rechten, bald der linken Seite, und oft (d. 11. T.). (N—g.).
Mucken in einem hintern, untern Backzahne rechter Seite, und es scheint ihr, als wenn das Kopfweh vom Zahne entstünde (d. 7. T.). (N—g.).
Schmerzhafte Empfindlichkeit für sich, und noch mehr beim Befühlen eines faulen Backenzahnes der rechten untern Reihe (d. 1. T.). (N—g.).
90 Letschig im Munde, mit süsslichem Geschmacke, Morgens nach Erwachen. (N—g.).
Süssl. Geschmack m. Trockenh. im Munde (d. 11. T.) (N—g.).
Unangenehm bittrer Geschmack. (Meyer, a. a. O.).
Gefühl von Trockenheit in der Mundhöhle bei feuchter und von der Milch weiss belegter Zunge (Meyer, a. a. O.).
Durst. (Orfila, a. a. O.).
95 Anhaltender Durst. (Meyer, a. a. O.).
Gefühl im Halse, als wenn sie nicht schlingen könnte, mit krampfhaftem Zusammenziehen in der rechten Seite des Halses und Ohres. 1 St. lang. Nachmittags. Im Sitzen (d. 9. T.). (N—g.).
Spitziges Stechen im Halse, ausser dem Schlingen (d. 2. T.). (N—g.).
Trockenheit im Halse, und oft Räuspern (n. 2 St.). (N—g.).
Hitze der Gurgel. (Orfila, a. a. O.).
100 Leeres Aufstossen. Nachmittags. (N—g.).
Aufstossen mit Geschmack der genossenen Brühsuppe (n. 1¼ St. . (N—g.).
Schluksen, Abends. (N—g.).
Erbrechen. (Orfila, a. a. O.).
Entsetzliches Brechen. (Gmelin, a. a. O.).
105 Erbrechen geronnener Milch bei 5 Kindern, bei zwei Andern von grünlichem Schleime mit halbverdauten grauen Blättchen vermischt. (Meyer, a. a. O.).

Heftiges Erbrechen einer schaumigen, milchweissen Masse. (Wittcke, a. a. O.).

Oftes Erbrechen und gleichzeitig häufiger, schmerzhafter Durchfall. (Meyer, a. a. O.).

Ausleerungen grünlichen Schleimes durch Mund und After, mit heftigen Schmerzen, der nur bei 2 Kindern blutig gefärbt war. (Meyer, a. a. O.).

Gefühl im Magen, als wenn sich etwas umgewendet hätte, dann aufsteigendes, brennendes Gefühl bis in die Brust (n. 1¼ St.). (N—g.).

110 Reissende Schmerzen in der Herzgrube, die sich von da bis in die Speiseröhre hinauf erstreckten (bei Allen). (Meyer, a. a. O.).

Stumpfes Stechen in der Seite neben dem Magen tief hinein, beim Gebücktsitzen, welches durch Ausstrecken des Körpers vergeht (d. 1. T.). (N—g.).

Ein Stich auf der rechten Rippengegend. Nachmittags. (N—g.).

Stechen in der rechten Unterrippengegend und dann gleich wieder im rechten Ohre. Nachmittags. (N—g.).

Ein schmerzhaftes Hineindrücken und Brennen mit Stechen, im linken Hypochondrium, 2 Mal bald nach einander (in 1 St.). (N—g.).

115 Stechen in der linken Unterrippengegend (n. 4 St.); öfters und lange anhaltend. (N—g.).

Beständiges Stechen auf der linken Unterrippengegend mit Brennen, durch Reiben nur kurz vergehend. (N—g).

Ein Stich in die linke Unterrippengegend nach rückwärts. Dann Stechen tief innerlich unter der linken weiblichen Brust. Nachmittags (N—g.)

Ein schmerzhafter Schnitt, wie mit einem Messer, rings um den Bauch, über dem Nabel, innerlich, wie ihr scheint. (d. 2. T.) (N—g.)

Schneiden im Unterbauche mit Drängen zum Stuhl, der auch sehr weich erfolgte mit nachfolgendem Zwang und abermaligem Drängen. (d. 10. T.) (N—g.)

120 Früh nach dem Aufstehen erst etwas Zwicken um den Nabel, dann 2 Mal weicher Stuhl.. (N—g.)

Wallen wie siedend Wasser in der Nabelgegend. Dann Zwicken im Magen. (N—g.)

Grosses Kältegefühl im ganzen Oberbauche, gleich nach dem Einnehmen. (N—g.)

Nach jedem Einnehmen Kältegefühl im Bauche. (N—g.)

Bewegungen im Bauche, worauf Stuhl, dessen 1ster Theil hart, der andere weich war, erfolgte. (N—g.)

125 Schmerzhaftes Umgehen unter dem Nabel, mit Stuhlmahnung, nach Frühsuppe, worauf auch nach etlichen Minuten fester Stuhl erfolgt. (n. 1 St.) (N—g.)

Der Unterleib ist aufgetrieben und bei Berührung sehr empfindlich, besonders in der Lebergegend. (Meyer, a. a. O.)

Aufschwellen des ganzen Leibes, zuweilen mit schwarzblauer Farbe. (Gmelin, a. a. O.)

Ziehen in der rechten Lendengegend, im Gehen. Durch Sitzen vergehend. (n. 1¼ St.) (N—g.)

Ein Stich in die rechte Lendengegend, dann Gefühl eines leichten Druckes, als ob ein leichter Körper dort läge. (n. 1¼ St.) (N—g.).

130 Bald in der linken Lende, dann auf der rechten Unterrippengegend ein jähes Brennen wie von einer glühenden Nadel (n. 4 St.) (N—g.)

Sehr festen Stuhl mit Krallen im After, und starkem Nöthigen. (d. 2. T.) (N—g.)

Ausleerungen einer mit vieler Galle vermischten, dünnen, hellgelben oder grünlichen Flüssigkeit durch den After unter heftigem Stuhlzwange (Meyer, a. a. O.)

Zuweilen Durchlauf. (Orfila, a. a. O.)

Bauchflüsse. (Gmelin, a. a. O.)

135 Sie lässt 3 Mal vielen bleichen Urin wie Wasser. (d. 2. T.) (N—g.)

* * *

Geschwürschmerz in der Vertiefung der linken Nasenseite, als wenn eine offene Stelle dort wäre. (N—g).

Reitz zum Niessen im linken Nasenloche. (n. ¼ St.) (N—g.)

Einmaliges Niessen. (N—g.)

Früh nach dem Erwachen plötzliche Verstopfung der Nase ¼ St. lang (1. Tag.) (N—g.)

140 Plötzliche Verstopfung beider Nasenlöcher ¼ St. lang. (n. 5 Min.). (N—g.)

Der Schnupfen löst sich am 2ten Morgen, es wird häufig dicker Schleim abgesondert. (N—g.).

Trockner Husten von etlichen Stössen. Nach dem Mittagsessen. (n. 4. St.) (N—g.)

Oefteres, kurzes Hüsteln. (n. ½ St.) (N—g.)

Kurzes, ängstliches Athmen (in d. ersten St.) (Meyer, a. a. O).

145 Kurzes durch Schluchzen unterbrochenes Athmen. (Orfila, a. a. O.)

Beim Stricken Abends unschmerzhaftes Spannen in der Gegend vor der rechten Achselgrube. (d. 5. T.) (N—g.)

Graben und Spannen in der rechten Brusthöhle, vor der Achselgrube. (N—g.)

Ein scharfer Stich in der Mitte des Brustbeines, dann Brennen auf dieser Stelle, dass sie glaubte, es sei aus mit ihr, durch Draufdrücken vergehend, aber wiederkommend (n. 5 St.) (N—g.)

Ein entsetzlich schmerzhafter stumpfer Stich beim Einathmen, beim Aufrichten nach Gebücktsitzen in die Mitte der Brust. Beim Tiefathmen wird der Schmerz noch heftiger. Abends 6½ Uhr. (d. 1. T.) (N—g.)

150 Brennen wie mit einem glühenden Eisen auf einer kleinen Stelle, unterhalb der linken Brust. (d. 2. T.) (N—g.)

Schmerzhaftes Reissen in den Flechsen der rechten Halsseite. (d. 7. T.) (N—g.)

In die linken Halsmuskeln ein scharfer Stich hinein. Dann ein solcher Stich oben am linken Seitenwandbeine, dann Schlagen im ganzen Kopfe, mehr auf der rechten Seite und rückwärts, mit Gefühl von Schwere. (N—g.)

Ziehender Schmerz in der rechten Nackenseite, als wenn

ihr eine Flechse oder Ader herausgerissen würde, welches durch Reiben vergeht. (d. 11. T.) (N–g.)

Heftiges Reissen auf einer zweifingerbreiten Stelle rechts im Nacken (d. 2. T.) (N–g.)

155 Klopfendes Reissen an einer kleinen Stelle, an einer Flechse in der linken Nackenseite. (d. 2. T.) (N–g.)

Stechendes Zucken im Genicke. (n. 2 St.) (N–g.)

Ein feiner Stich zwischen den Schulterblättern. (N–g.)

Gefühl von Hitze im Rücken hinauf. Nachmittags. (N–g.)

Gefühl im Kreuze wie zusammengeschraubt, öfters. (N–g.)

160 Brennen äusserlich am Kreuze, nach Reiben vergehend. (N–g.)

Spannen erst auf der linken dann rechten Schulter. Sehr schmerzhaft. (d. 1. Tag.) (N–g.)

Lähmige Empfindung auf der linken Achsel, dann im rechten Vorderarme. (d. 2. T.) (N–g.)

Spannen in den Flechsen des linken Unterarmes, in gebogener Lage desselben, sie getraute sich nicht ihn auszustrecken, und doch vergeht dieses Spannen nur durch Austrecken und Bewegung der Finger. Beim Stricken. (n. 5 M.) (N–g.)

Feines Reissen in der innern Fläche des linken Vorderarmes, auf einer kleinen Stelle. (N–g.)

165 Stechendes Reissen von der Mitte des linken Vorderarmes an der obern Fläche bis gegen das Handgelenk. (N–g.)

Stechen in den Flechsen des rechten Unterarmes bei Anstrengung der Hand. (d. 1. T.) (N–g.)

Lähmiger Schmerz im linken Vorderarme, im Sitzen. (d. 2. T.) (N–g.)

Plötzliche Müdigkeit der Vorderarme beim Stricken. Sie muss sie niederlegen, wo es dann besser wird. (n. ½ St.) (N–g.)

Gefühl von grosser Mattigkeit im rechten Vorderarme, eine Hand breit über dem Handgelenke, bis zum kleinen Finger. (d. 5. T.) (N–g.)

170 Oefteres Reissen auf dem rechten Handrücken, in den Flechsen des Daumens, öfters und mehrere Tage. (d. 7. T.) (N–g.)

Ein Stich in den äusseren linken Handknöchel. (n. 1½ S.) (N—g.)

Zucken im linken Daumen. (n. 2 St.) (N—g).

Zuckendes Reissen zwischen dem 1sten und 2ten Gelenke des linken Daumens, wie im Marke. (d. 2. T.) (N—g.)

Aeusserst schmerzhaftes Stechen im linken Daumenballen, beim Einbiegen desselben, weniger beim Ausstrecken. (d. 1. T.) (N—g.)

175 Beim Nähen Gefühl im linken Daumen, als wenn er steif und unbeweglich wäre, und sie ihn nicht ausstrecken könnte, was sie doch konnte. (d 1. T.) (N—g.)

Reissen in den Mittelhandknochen des rechten Zeigfingers, im Knochen. (d. 2. T.) (N—g.)

Reissen im Mittelhandknochen des linken Zeigfingers. (N—g.)

In der linken Seite des rechten Zeigfingers an der Spitze ein feines Stechen wie von einer Distel, welches durch längeres Draufdrücken vergeht. (n. ¼ St) (N—g.)

Reissen an der untern Fläche des 3ten Gelenks des rechten kleinen Fingers. (N—g.)

180 Reissen zwischen dem kleinen und Goldfinger der linken Hand, beim Ausstrecken vermehrt. (d. 2. T.) (N—g.)

Spannen in der rechten Hüfte, dann wieder stechendes Reissen im rechten Ohre. Nachmittags. (N—g.)

Ein Zwick in der rechten Hüfte äusserlich. n. 2½ St. (N—g.)

Stechen und Ziehen von der linken Hüfte in den Oberschenkel. (N—g.)

Stechen im linken Oberschenkel, oben. (N—g.)

185 Lähmigkeitsschmerz in der Mitte des rechten Oberschenkels. Im Sitzen; durch Bewegung vergehend. (N—g.)

Stechen im rechten Knie, im Stehen. Abends. (N—g.)

Reissen tief im rechten Fussspann. Nachmittags. (N—g.)

Reissendes Stechen in der rechten Ferse, und von da in die Fusssohle, bis in den vordern Ballen. (n. ¼ St.) (N—g.)

Stechen in der rechten Fusssohle unter der Ferse. (n. 5 St.) (N—g.)

190 Grosse Mattigkeit der Untergliedmassen. (d. 3. T.) (N—g.)

Heftige epileptische Krämpfe mit eingeschlagenem Daumen, rothem Gesichte, nach unten gewendeten Augäpfeln, unbeweglich erweiterten Pupillen, milchigem Schaum vor dem Munde, geschlossenen Zähnen, unterdrücktem, kleinem, hartem und frequentem Pulse bei gewöhnlicher Körperwärme, bei einem 4jährigen Kinde. (Wittcke, a. a. O.)

Krämpfe, Irrereden und Betäubung. (Meyer, a. a. O.)

Erstarren der Glieder. (Orfila, a. a. O.)

Tod unter Convulsionen (bei 2 Kindern, 1¼ Jahr alt.) (Meyer, a. a. O.)

195 Ein schmerzhafter Blutschwär in der Kreutzgegend. (N—g.)

Grosse Mattigkeit und Abgeschlagenheit mit Schläfrigkeit. 2ter Nachmittag. (N—g.)

Grosse Hinfälligkeit. (Meyer, a. a. O.)

In freier Luft schweigen die meisten Symptome, im Zimmer ist ihr aber bald wieder unwohl. (N—g.)

Sie dünkt sich viel frischer und wohler nach Eintritt ins Zimmer von der freien Luft. (N—g.)

200 Schläfrig, ohne Gähnen. Nachmittags (N—g.)

Die Augen wollen ihr zufallen vor Schlaf, welches in der freien Luft vergeht. (N—g.)

Schlummer (Gmelin, a. a. O.)

Kalte Extremitäten. (Wittcke, a. a. O.)

Frost durch den ganzen Körper und äussere Kälte, ohne Durst, 2 Tage lang. (Hartlaub.)

205 Starker Frost und äussere Kälte, so dass er sich gar nicht erwärmen kann, Vormittags, bald nach dem Einnehmen, mit Schläfrigkeit, die den ganzen Tag anhält. (Hartlaub.)

Schauder beim Eintritte ins Zimmer aus der freien Luft. 2ter Tag.) (N—g.)

Etwas erhöhte Temperatur. (Meyer, a. a. O.)

Fieberhitze (bei zwei Kindern). (Meyer, a. a. O.)

Kleiner Puls. (Orfila, a. a. O.)

210 Beschleunigter, kleiner, härtlicher, unrhythmischer Puls und Herzschlag. (Meyer, a. a. O.)

Tongobohne (Baryosma Tongo. Dipterix odorata. Coumarouma odorata)*).

(Von der Tinctur der getrockneten Bohne.)

Verdriesslich, zu nichts aufgelegt. $1\frac{1}{2}$ St. lang. (d. 1. T.)

Uebellaunig; es verdross ihn zu arbeiten und zu sprechen. d. 6. T.)

Traurig, bange, und trüber Laune. (d. 1. T.)

Angenehmes Wohlbehagen bald nach dem Einnehmen.

5 Sie ist sehr fröhlicher Laune. (d. 1. T.)

Dummlicht im Kopfe bei dem harten Stuhle, und auch eine Zeitlang darnach.

Eingenommenheit des Kopfes, besonders des Hinterkopfes, mit Schläfrigkeit und wie betrunken, bald nach dem Einnehmen.

Schwere in der Stirne beim Aufrichten vom Bücken.

Es schwert ihr den Kopf vorwärts, dass es sie fast hindert, die Augen etwas aufwärts auf ihre Arbeit zu richten. (n. $\frac{1}{2}$ St.)

10 Schwere im ganzen Kopfe. Morgens nach dem Erwachen und Aufstehen. (d. 6. T)

Schweregefühl im Kopfe, und Gefühl, als wenn er grösser wäre. (n. $\frac{1}{2}$ St.)

Schwere des Kopfes beim Aufrichten vom Bücken. (d. 1. T.)

Es zieht vom rechten Hinterhaupte durch den Kopf vor, bis in den oft schmerzhaften Zahn im rechten Unterkiefer. (d. 1. T.)

Drücken in der Stirne, bald hie bald da, doch meist auf der linken Seite. (d. 7. T.)

15 Zusammendrückender Kopfschmerz im Hinterhaupte, mit äusserer Empfindlichkeit. Morgens nach dem Aufstehen. (d. 6. T.)

Den ganzen Vormittag Kopfschmerz. Drücken, Reissen und Stechen, besonders beim Eintritte ins Zimmer; mit Reissen in der linken Gesichtsseite hinauf, sehr verdriesslicher Laune und grosser Empfindlichkeit der Kopfdecken; nach Essiggenuss Mittags grösstentheils vergehend. (d. 5. T.)

Ein flüchtiger schmerzhafter Zug in der linken Stirnhälfte tief im Gehirne. Beim Liegen. (d. 2. T.)

---

*) Mitgetheilt von N—g.

Ziehender Schmerz im Kopfe, bald hie, bald da, besonders im rechten Stirnhügel. (n. 1½ St)

Spannen an einer kleinen Stelle auf dem Scheitel. (d. 1. T.)

20 Starkes Reissen im rechten obern Augenrande. (d. 1. T.)

Ueber dem rechten Augenrande äusserlich 3 schmerzhafte Risse. (d. 1. T.)

Feines Reissen oben an der rechten Kopfseite am Scheitel. (n. 8 St.)

Reissen in der rechten Kopfseite, beim Bücken, beim Aufrichten vergehend. (d. 4. T.)

Ein starker Riss tief im Kopfe, auf einer kleinen Stelle im rechten Seitenwandbeine. (n. 2 St.)

25 Etliche spitzige Stiche oben im Scheitel, und zugleich schmerzhaftes Schneiden, wie Zusammenziehen im Hinterhaupte. (d. 2. T.)

Mehre stumpfe, starke Stiche oben tief im Scheitel. (d. 1. T.)

Spitziges Stechen in der rechten Kopfseite, dann Reissen im rechten Ohre. Abends. (d. 6. T.)

Beim Lachen tiefes Stechen in der rechten Kopfseite. (d. 2. T.)

Mehre spitzige Stiche oben im rechten Seitenwandbeine, durch den Kopf, unten am Hinterhaupte heraus. (d. 2. T.)

30 Plötzlich einige grosse Stiche in der rechten Kopfseite, dass sie laut schrie. (d. 2. T.)

Klopfendes Stechen oben und hinten am rechten Seitenwandbeine, das sich bis gegen die Stirne zieht, öfters absetzend, beim Aufstützen des Kppfes mit der Hand. (d. 2. T.

Ein stumpfer Stich im linken Seitenwandbeine.

Spitziges Stechen in der linken Seite des Kopfes. (d. 4. T.)

Stumpfes Stechen, dann Spannen in der rechten Hinterhauptsseite; es zog den Kopf rückwärts. (d. 7. T.)

35 Ein spitziger Stich an der linken Hinterhauptsseite, und nach demselben Jucken daselbst, welches durch Kratzen vergeht.

In der rechten Hinterhauptsseite Schmerz wie Geschwür, auch äusserlich die Haut bei Berührung schmerzhaft.

Ein Schlag auf dem Scheitel, dann Reissen weiter vorn am linken Seitenwandbeine, und zugleich ein schmerzhaftes Stechen in der Schädelhöhle, dass sie schreien musste. (d. 1. T.)

Drücken und Klopfen auf dem Scheitel (den 9. T.).

Klopfender Schmerz in der linken Kopfseite (d. 2. T.).

40 Als sie ins Zimmer trat, klopfender Kopfschmerz in der linken Seite (d. 6. T.).

Beim Eintritte ins Zimmer, Kopfweh, Klopfen auf beiden Seiten und Zusammenschrauben, dabei Empfindlichkeit der Kopfhaut, doch alles bald vorübergehend nach dem Mittagessen (d. 1. T.).

Klopfender Kopfschmerz mit Schwere des ganzen Kopfes. Morgens, nach dem Aufstehen (d. 7. T.).

Vermehrte Wärme im Kopfe, früh (d. 1. T.).

Hitze im Kopfe und auch äusserlich warm an der Stirne.

45 Nach Essiggenuss hören die Kopf- und Zahnbeschwerden auf.

Aeusserste Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Kopfhaut, bei Berührung (d. 6. T.).

Der Oberkopf äusserlich beim Befühlen sehr schmerzhaft (d. 1. T.).

Im inneren, rechten Augenwinkel Gefühl, als wenn ein Sandkorn hineingefallen wäre (d. 1. T.).

Ziehen und Spannen im linken untern Augenlide (d. 2. T.).

50 Spannen um das untere Augenlid; sie getraute sich nicht, dasselbe aufzumachen, aus Furcht es möchte noch ärger werden, was aber nicht der Fall war (d. 1. T.).

Ein brennender Stich im linken Augenlide, wie von einer Wespe (d. 7. T.).

Brennen der Augen, wie zu trocken. Nachmittags (d. 3. T.).

Trockenheit und Brennen in den Augen. Abends, beim Lesen (d. 2. T.).

Heftiges Beissen und Stechen im rechten Augenlide. Nachmittags (d. 7. T.).

55 Jucken im inneren Winkel des linken Auges. Nachmittags (d. 7. T.).

Jucken im linken, inneren Augenwinkel, durch Reiben erleichtert, aber nicht vergehend (n. 1½ St.).

So heftiges Fippern im rechten obern Augenlide, dass ihr die Thränen herunterflossen, öfters erneuert. 2 St. lang (d. 7. T.).

Etliche schmerzhafte Risse um das rechte Ohr.

Schmerzhafte Risse tief im linken Ohre (d. 1. T.).

60 Reissen, dann Kriebeln im linken Ohre (d. 7. T.).

Erst Reissen im äusseren Gehörgange, immer weiter hineindringend, endlich tief innerlich, wo es vergeht. Nach einer kurzen Pause wiederkehrend (d. 1. T.).

Heftiges Reissen hinter dem rechten Ohre im Knochen (d. 5. T.).

Ein Paar spitzige Stiche in das rechte Ohr hinein, dass sie erschrack (d. 7. T.).

Zuckende Stiche im rechten Ohrläppchen, dass sie erschrack (d. 1. T.).

65 Schmerzhaftes Kriebeln im rechten Ohre; durch Hineinstechen vergehend (d. 2. T.).

Heftiges Jucken im rechten Ohre; nach Kratzen juckte es noch ärger (d. 5. T.).

Feines Reissen in der Nasenwurzel, mit Reitz zum Niessen. Abends (d. 1. T.).

Gefühl als ob es ihr die innere Backenhaut linker Seite in die Höhe zöge (d. 1. T.).

Spannen im rechten Jochbeine, mit Gefühl, als wenn dort eine gelinde Last läge. Durch Drücken vergehend, und nur gelinder wiederkommend (n. 1½. St.).

70 Feines Reissen im rechten Unterkiefer, und zugleich kriebelndes Jucken in den Spitzen der Zähne und Reissen in den Wurzeln derselben. Durch Daraufbeissen verlor sich der Schmerz im Kiefer, aber nicht in den Zähnen (n. 2 St.).

Ein heftiger Riss im linken Unterkiefer in einen dortigen Backenzahn hinein (d. 1. T.).

Schmerzhaftes Reissen im linken Oberkiefer, sie konnte aber nicht unterscheiden, ob in dem Zahnfleische, oder in den Zahnwurzeln, (d. 2. T.).

Sehr bleiche Gesichtsfarbe, die neben den rothen Backen sich auffallend ausnimmt (d. 8. T.).

Reissen im linken, untern Zahnfleische und in den Zähnen (d. 7. T.).

75 Reissen in den Wurzeln der oberen Backenzähne; der Schmerz geht bis zum Jochbogen. Dann Kriebeln an den Spitzen derselben. Durch Daraufbeissen erst ärger werdend, dann vergehend (d. 2. T.).

Reissen in einigen Backenzähnen der linken, unteren Reihe, durch kaltes Wasser vergehend. Nachmittags (d. 1. T.).

Reissen in den oberen, linken Backenzähnen, beim Lachen. Nachmittags (d. 2. T.).

In drei Backenzähnen der linken, unteren Reihe mehre schmerzhafte Risse, dass sie glaubte, es hebe ihr solche sammt der Wurzel heraus. Nach dem Mittagessen (d. 1. T.).

Heftiges Reissen in allen Zähnen der linken, untern Reihe, von hinten nach vorn, als wenn sie mit der Wurzel herausgehoben werden sollten. Nachmittags (d. 1. T.).

80 Etliche schmerzhafte Risse in einem hohlen Zahne der linken, untern Reihe; 1 St. n. d. Mittagessen (d. 1. T.).

Beim Mittagessen heftiges Reissen in zwei unteren Backenzähnen der linken Seite, durch Daraufbeissen ärger. Vormittags (d. 1. T.).

Reissen vom letzten, hintern Backenzahne linker Seite im Kopfe hinauf. Morgens nach dem Aufstehen (d. 7. T.).

Von dem schmerzhaften Zahne geht ein Stich durch den Kopf in die rechten Nackenmuskeln (d. 1. T.).

Toben und Mucken im letzten Backenzahne der linken, unteren Reihe, auf Kaltes und Warmes unverändert, nur wenn eine Speise darauf kömmt wird es ärger (d. 6. T.).

85 Kriebeln in einigen Backenzähnen der rechten Seite, beim Darautbeissen; vergehend, wenn sie den Mund wieder aufmacht (d. 1. T.).

Ein hohler Backenzahn der linken, unteren Reihe blutet, und das Blut schmeckt sauer, Abends (d. 7. T.).

Es kommt aus dem linken, unteren Zahnfleische saures Blut ohne Saugen. Abends (d. 3. T.).

Brennen im Gaumen (n. ¾ St.).

Ein feiner Riss hinten im Gaumen (n. ½ St.).

90 Rauh im Halse, nach Suppenessen vergehend (n. ¼ St.).

Krällig und rauh im Halse; des Morgens (d. 1. u. 2. T.).

Rechts im Schlunde Gefühl, als wenn ein rauher, spitziger Körper sich langsam ins Ohr hinaufzöge, wo es sich noch eine Zeitlang tief innerlich bewegte (n. 1½ St.).

Säuerlicher Geschmack im Munde, früh nach dem Aufstehen (d. 2. T.).

Häufig zäher Schleim im Halse, der durch häufiges Ausräuspern vergeht (d. 1. T.).

95 Es läuft ihr Wasser im Munde zusammen.

Der Mund immer voll Wasser, fast den ganzen Vormittag.

Oefters Durst, zu allen Tageszeiten (d. 2. und 3. T.).

Etliche Mal leeres Aufstossen.

Aufstossen, wie nach bittern Mandeln (n. 5 Min. und öfters).

100 Starkes Schlucksen, bald nach dem Mittagessen (d. 1. T.).

Vormittags eklig und brecherlich; nach dem Mittagessen vergehend (d. 1. T.).

Uebel und brecherlich (n. ¼ St.).

Ein Picken, wie Milzstechen, in der linken Magenseite, wie wenn ein Darm sich jähe zusammenzieht und wieder ausdehnt, doch schmerzhaft und sich öfters erneuernd (d. 1. T.).

Es geht in einem schmalen Streife schneidend um den Magen, von beiden Seiten, meist rechts. 1 St. lang. Vormittags im Gehen (d. 1. T.).

105 Ein Paar stumpfe Stiche rechts am Magen und dann zugleich stumpfes Stechen über dem linken Knie. Vormittags (d. 7. T.).

Angenehme Wärme in dem Magen, ¼ Stunde nach dem Einnehmen.

Erst rechts eine Hand breit unter der Herzgrube, dann in der rechten unteren Bauchseite, dann in der linken Oberbauchseite ein Gefühl, fast wie Zwicken. Nachmittags (d. 1. T.).

Etliche sehr feine Stiche wie Picken auf der Mitte der 2 ersten falschen Rippen rechter Seits (n. ¼ St.).

Brennen an der rechten, falschen Rippengegend, als wenn dort ein Band oder Kleid einschnitte. Durch Drücken etwas gemindert und die Stelle war darnach beim Druck etwas empfindlich (n. 1½ St.).

110 Brennen an der rechten Unterrippengegend und Schneiden, das sich gegen den Rücken zieht, als wenn ein scharfer Körper die Haut aufritzte (d. 2. T.).

Brennen in der linken Unterrippengegend, mit Gefühl, als wenn eine Schnur dort einschnitte. Nachmittags (d. 1. T.).

Schwappern oder Gluckern an den ersten falschen Rippen linker Seite, vorn an der Herzgrube. Nachmittags (d. 2 T.).

Grosse Empfindlichkeit der Baucheingeweide, nach dem Durchfallstuhle (d. 8. T.).

In der rechten Weiche Gefühl, als wenn es die Bauchdecken hineinziehen wollte, oder vielmehr schmerzhaftes Hineindrücken, nach dem Mittagessen (d. 1 T.).

115 Gefühl, als wenn im Unterbauche, vorn unter dem Nabel, sich eine Schnur in die rechte Seite über 6 Zoll lang zöge, und dort auf einer kleinen Stelle bisse, oder nage, sehr schmerzhaft.

Brennendes Spannen in der rechten, unteren Bauchgegend, an der Brust hinauf bis ins rechte Schulterblatt, tief innerlich. Nachmittags (d. 1. T.).

In der rechten Weiche ein spitziger, tiefer Stich, dann Brennen äusserlich auf einer grösseren Fläche, und Gefühl, als hätte sie eine hineingedrückte, längliche Höhlung. Nachmittags (d. 1. T.).

Zwicken in der Oberbauchgegend, mit Gefühl im Magen, als wenn sich eine Kugel umdrehte. Während des Monatlichen.

Feines Zwicken in der rechten Oberbauchseite, welches später bis unter den Nabel geht (d. 2. T.).

120 Es geht leise herum, mit Zwicken, erst im Ober-, dann im Unterbauche, welches durch Blähungsabgang vergeht. Nachmittags (d. 2. T.)

Zwicken und Umgehen im Bauche, als wollte Durchfall kom-

men. Es gingen aber mit grosser Mühe nur zwei kleine, harte Stücke ab, worauf es im After noch lange krallte. (d. 6. T.).

Unangenehmes Zwicken im Bauche, dann Stuhldrang und Stuhl, der härter als gewöhnlich war.

Kneipen und Kollern im Bauche, dann Durchfallsstuhl mit Schleim und Zwang darnach (d. 8. T.).

Aufwallen von nicht unangenehmer Wärme vom Nabel herauf bis zum Magen (d. 1. T.).

125 Brennen in der rechten Weiche. Im Gehen entstehend und vergehend (d. 1. T.).

Aufblähung, erst im Bauche, dann auch im Magen. Vormittags (d. 2. T.).

Es gehen Nachts häufig laute Blähungen ab (d. 1. T.).

Drang zu Stuhl und, trotz des heftigen Pressens, geht doch Nichts ab.

Im Gehen heftiger Drang zu Stuhl, den sie unterdrückte.

130 So fester Stuhl, dass sie sich dabei sehr abmühte, und sich etwas zu zersprengen fürchtete (d. 6. T.).

Harter Stuhl mit Pressen (d. 7., 8., 9. T.).

Stuhl wie gewöhnlich, und ½ St. darauf sehr weicher Stuhl, mit absetzendem Kneipen im ganzen Bauche und Zwang (d. 8. T.).

Urin nur sehr wenig; er macht viel weissen Bodensatz.

Vermehrte Harnabsonderung. Schon früh im Bette drängte es sie zum Harnen (d. 3. T.).

135 Urin roth, und macht einen starken, lehmigen Bodensatz (d. 6. T.).

Der Urin mehr saturirt, in gehöriger Menge, später mit einer starken Wolke (d. 5. T.).

Der weingelbe Urin setzt sogleich eine Menge zähen Schleimes zu Boden (d. 5. T.).

Das Monatliche tritt ein, doch nur sehr geringe und ohne Schmerz; um 7 Tage zu früh.

Dicker Schleimfluss aus der Mutterscheide beim Pressen zum Stuhl (d. 6. T.).

140 Weissfluss, im Gehen, öfters des Tages.

* * *

Heftiges Niessen an 10 Mal des Nachts (d. 10. T.).

Schnupfen und Nasenverstopfung, sie musste den Mund beständig offen halten, des Nachts; am Morgen vergehend, aber Mittags wiederkommend.

Heisere Sprache mit Brennen im Kehlkopfe (d. 1. T.).

Ein bald vorübergehender Reiz zum Husten im Kehlkopfe. Vormittags (d. 1. T.).

145 Schmerz wie Schneiden und Zerschlagenheit unter der linken Brust, und von da öfters gegen die Herzgrube und wieder zurück; durch Daraufdrücken erleichtert, aber wiederkommend (d. 1. T.).

Etliche spitzige Stiche in die rechte 8. und 9. Rippe (d. 1. T.).

Zwei spitzige Stiche in der linken 7ten Rippe, dann auf einer grossen Fläche dort wie Brennen und Bruststechen zugleich, äusserlich (d. 1. T.).

Spitziges, starkes Stechen unter der linken Brust, bis gegen die Achselgrube (d. 2. T.).

Beim Aufrichten nach gebogener Stellung im Sitzen, ein brennender Stich vorn unter der linken Brust (d. 1. T.).

150 Spitziges Stechen tief in der Brust, eine Hand breit unter der Achselgrube, ohne Bezug auf das Athmen (d. 2 T.).

Ueber dem Schwerdtknorpel Brennen, und zugleich ein feiner Stich (n. 1½ St.).

Beim Biegen auf die rechte Seite, im Sitzen, ein spannendes Brennen in der linken Rippengegend, eine Hand breit unter der Achselgrube (d. 1. T.).

Plötzlich mehrmals Brennen, zum Erschrecken, auf den linken, unteren Rippen, Abends (d. 1. T.).

Verrenkungsschmerz in den Flechsen am Nacken linker Seite. Durch Umdrehen des Kopfs erleichtert, beim Daraufdrükken empfindlich (d. 2. T.).

155 Ein spitziger Stich im linken Schulterblatte, vorn durch die Schultern heraus. Morgens (d. 2. T.).

Kreuzschmerzen, auch beim äusseren Druck daselbst sehr empfindlich (d. 2. T.).

Heftiger Kreuzschmerz, wie zerschlagen, im Sitzen. Bei Bewegung vergehend (d. 8. T.).

Ein Paar stumpfe Stiche vorn an der linken Schulter (d. 1. T.).

Lähmiger Schmerz in der rechten Achselgrube (n. 1 St.).

160 Im linken Oberarmkopfe stechendes Reissen, in der Ruhe (d. 5. T.).

Stechen und Reissen im rechten Oberarme, gleich oberhalb des Ellbogens (d. 8. T.).

Plötzliches Brennen, eine Hand breit unter der rechten Achselgrube, äusserlich (d. 1. T.).

Heftiges Reissen über dem linken Ellbogenknorren, durch Daraufdrücken vergehend, aber wiederkommend (d. 1. T.).

Brennen am rechten Ellbogen, durch Reiben vergehend (d. 1. T.).

165 Ein hineindrückendes Gefühl im linken Unterarme, an der Ellbogenröhre (n. 1 St.).

Reissen im Ellbogenbeine, eine Spanne weit von dem Handgelenke und bis an dasselbe, nur vorübergehend, doch sehr empfindlich (n. 1 St.).

Ein heftiger Riss in den Streckflechsen des rechten Mittel- und Goldfingers, beim Mittagessen.

Reissen im hintern Gelenke des rechten Daumens, bis ins Mittelgelenk, welches durch Bewegen vergeht (d. 2. T.).

Reissen in der Mitte des hinteren Phalanx des rechten Zeigefingers. (d. 1. T.)

170 Nachmittags 5 Uhr Reissen im linken Hüftgelenke, was durch Reiben vergeht, im Gehen.

Ein Paar heftige spitzige Stiche tief in der rechten Hüfte. Im Stehen. (d. 2. T.)

Zucken mit feinen Stichen in der Mitte des rechten Oberschenkels im Sitzen. Beim Daraufstehen vergehend. (d. 2. T.)

Im linken Oberschenkel und Knie heftiges Reissen, welches durch Drücken sich vermindert. Abends. (d. 1. T.)

Heftiges Reissen im linken Oberschenkel, wie im Knochen; im Stehen. Im Sitzen vergehend. (d. 2. T.)

175 Reissen, bald im Schenkel, bald im Knie, durch Draufdrücken und Gehen erleichtert; den ganzen (6.) Tag.

Reissen eine Hand breit über dem linken Knie, bis ins Kniegelenk. (d. 1. T.)

Reissen erst im linken Knie, bis zur Mitte des Schienbeines, dann von der Mitte des Oberschenkels bis gegen das Hüftgelenk. Durch Draufdrücken etwas erleichtert. (d. 1. T.)

Schütteln der Knie beim Gehen, dass sie zusammensinken wollte; beim Monatlichen.

Etliche schmerzhafte Risse in der rechten Ferse. (d. 1. T.)

180 Im Ballen der rechten grossen Zehe 6—7 Mal gewaltiges Stechen, wie mit Nadeln. Nach dem Mittagsessen im Sitzen. (d. 2. T.)

Sehr träge und schläfrig nach dem Mittagsessen. (d. 7. T.)

Gähnen, Dehnen, Arbeitsscheu, ohne Schläfrigkeit. Nachmittags 2 Uhr. (d. 1. T.)

Frostschütteln von 2 Uhr Nachmittags an bis 5 Uhr Abends in freier Luft. (d. 1. T.)

Die meisten Symptome entstehen im Sitzen und in der Ruhe.

185 Die meisten Beschwerden sind von kurzer Dauer.

Kochsalzsaure Bittererde.*)

Sehr mürrisch und verdriesslich, nach einem freudigen Ereignisse aber sehr aufgeheitert. (d. 2. T.)

Es verdross ihn zu sprechen, er wollte nur einsam seinen Gedanken nachhängen. —

Den Tag über heiter, des Abends verdriesslich und missmuthig.

Verdriesslichkeit, mürrisch, unaufgelegt zum Arbeiten.

5 Unaufgelegt zur Arbeit (die ersten Tage).

Drücken in den Stirnhöhlen, diess verbreitet sich ins Vorderhaupt, wo er ein Wühlen empfindet, durch starke Bewegung kam er in Schweiss, und dadurch verlor er den Schmerz. (d. 2. T.)

Drücken in der Stirne und dem Vorderhaupte mit Wüstheit und Beneblung des Kopfes, den ganzen Vormittag, beim Erwachen am stärksten (d. 3. T.).

Jücken in den Augen.

Jücken im rechten Auge im innern Winkel, durch Reiben verging es, doch kam es bald darauf ins linke Auge (n. 6 St.)

10 Blässe des Gesichtes (d. 1. T.)

Blasse, gelblichte Gesichtsfarbe.

Zersprungene Lippen.

Neigung zum Naschen, er sieht ein Stück Kuchen und bricht gleich davon ein Stück halb verstohlen ab, um es zu essen.

Schleimracksen des Morgens, eines zähen Schleimes einige Morgen nach einander (n. 4 T.).

15 Aufstossen mit Aufschwulken der Speisen nach Tische während des Gehens.

Grosse Weichheit im Magen mit Kollern und Poltern im Unterleibe, welches nach dem Frühstücke aufhörte (d. 5. T.).

Stechen wie mit einer Nadel zwischen den rechten Rippen.

Leibschmerzen um 4 Uhr Nachmittags, wie den Tag vorher.

Beim Erwachen in der Nacht hat er ein Ziehen und Reissen im Unterleibe, wobei er jedoch bald einschlief.

20 Reissen im Unterleibe, Abends ½ 10 Uhr, bis er einschlief.

Reissen im Unterleibe den ganzen Vormittag (d. 2. T.).

Zwicken und Reissen im Unterleibe, welches auch nach gehörigem Stuhlgange fortdauert.

Mehre Abende nach einander Krämpfe und Leibreissen im Bauche, diess hörte erst mit dem Einschlafen auf.

---

*) Beobachtet von Herrn D. Schröter.

Krampfhaftes Ziehen und Reissen im Unterleibe, von unten nach oben sich erstreckend, bis gegen die rechte Brustseite, wo er ein krampfhaftes zusammenschnürendes Greifen spürte, mit etwas Athembeengung, diess dauert 5 Stunden lang, auf Kirschenessen wurde es ärger, durch Draufdrücken mit den Händen wurde es leichter. (Abends 5 Uhr bis 6 Uhr.)

25 Abends ½6 Uhr bekam er wieder Krämpfe im Unterleibe, wie den Tag vorher, jedoch schwächer.

Murren im Bauche vor dem Essen (d. 1. T.).

Zweimaliger Stuhlgang, fester als gewöhnlich, das erste Mal musste er mehr drücken als sonst.

Stuhlgang etwas consistenter als sonst.

Drang zum Uriniren, bei Tage (d. 4. T.).

30 In der Nacht erwacht er vom Drange zum Harnen, diesen Drang unterdrückte er aber und schlief wieder ein (d 2. T.).

Stechen im Schaamberge, einige Stiche gegen Abend.

Jücken an der Eichel des Abends beim Schlafengehen.

Jücken am Hodensacke und am untern Theile der Ruthe, er musste sich viel reiben, wodurch es gelinder wurde.

Erectionen Morgens und Neigung zum Beischlaf.

35 Erectionen des Morgens ohne Geilheit oder wollüstige Gedanken, blos den 3. Tag. Neigung zum Beischlafe.

* * *

Die Nase Abends verstopft.

Beengung des Athems mehr nach Tisch als Vormittags (d. 2. T.).

Zusammenziehen der Brust, Beengung des Athmens und Stechen in die rechte Brustseite bei der Warze wie mit einem stumpfen Instrumente nach dem Nachtessen. (d. 2 T.)

Spannschmerz des Brustkastens, am empfindlichsten beim Tiefathmen einige Tage hindurch mit Beengung des Athems.

40 Stechen, inneres in die linke Brustseite, durch Draufdrücken Schmerz wie Wundweh.

Beklommenheit des Herzens (sogleich).

Herzklopfen (n. 8 Minuten).

Im linken Achselgelenke ein Ziehen und Reissen, bei Bewegungen am empfindlichsten.

Ziehend stechende Schmerzen abwechselnd im rechten und linken Achselgelenke, beim Heben des Armes am empfindlichsten.

45 Im dicken Fleisch der Schenkel Schmerz wie nach Reiten.

Im Schenkelbug Jücken.

Gähnen häufig, den ganzen Tag, am stärksten nach dem Mittagessen.

Spätes Erwachen, mit Mühe zerrt er die Augen auf.

Abends kann er nur schwer einschlafen und wälzt sich unruhig im Bette hin und her, des Morgens erwacht er spät und sperrt mit Mühe die Augen auf (die ersten Tage).

50 Er konnte nur schwer einschlafen, er war unruhig, wälzte sich hin und her im Bette.

Um 2 Uhr Nachts erwachte er, und konnte durch eine Stunde nicht einschlafen, wegen der Unruhe musste er im Zimmer umhergehen, es trieb ihn aus dem Bette, dabei hatte er einen säuerlichen Mundgeschmack.

Schweres Erwachen mit Gähnen, so, als wenn er nicht ausgeschlafen hätte (die ersten Tage).

Nach dem Frühstücke von warmer Milch innerliche Wärme, ohne dass sie äusserlich fühlbar war (d. 1. T.).

Ueberlaufende Hitze mit Schwindel (n. ½ St.).

Beiträge zur angewandten Pharmakodynamik.

Kalkerde.

Sowie die Bellad. mehrfachen acuten Leiden des kindlichen Alters vorzugsweise entspricht, so besitzen wir an der Kalkerde ein Mittel, welches sich zum Heilmittel für viele chronische Krankheiten desselben Alters ganz besonders eignet.

Doch ist beider Mittel Wirkungssphäre sehr verschieden. Das erstere entspricht so ziemlich genau jenen Alterationen, welche in den nervösen und arteriellen Systemen des kindlichen Organismus wahrgenommen werden, z. B. in jenen Hirnaffectionen, welche entweder durch starke Blutcongestion bedingt, oder wenigstens von dieser begleitet werden, in jenen schleichenden und auch plötzlich auftretenden Entzündungen der einhüllenden Membranen des Hirns, und in Entzündung der Hirnsubstanz selbst, welche so leicht mit Ausschwitzungen seröser Flüssigkeiten auf der Hirnoberfläche und in dessen Höhlen endigen. — Ferner in der grossen Anzahl von entzündlichen Leiden des Augapfels und der Augenlider, der Augenentzündung der Neugebornen, den katarrhalischen und scrophulösen Augen- und Augenliderentzündungen — dem entzündlich krampfhaften Stadio des Keichhustens — den verschiedenen Dentitionsbeschwerden, mit arteriell-sensibler Irritation, entzündlichen Affectionen der Drüsen in dem Halse, im Unterleibe, der Rose der Neugebornen u. s. w.

Wenn sich daher die Belladonna mehr dem Leiden des sensibeln und arteriellen Systemes anschmiegt, so bewegen sich die Wirkungen der Kalkerde mehr in den niedern Regionen des kindlichen Körpers, und vorzugsweise in dem grossen Apparat von Systemen und Organen, welche der Ernährung und Aus-

bildung des Körpers vorstehen, und welchen eine nicht minder wichtige Rolle in der stufenweisen Entwickelung des Organismus zugetheilt ist.

So weit die individuelle Erfahrung ausreicht, wollen wir den grossen, unschätzbaren Werth dieses Heilmittels in Krankheiten dieser verschiedenen Systeme auseinandersetzen, und beginnen mit

1.) dem Knochensysteme. In demselben ist es zuerst der Mangel an zeitgemässer Fortbildung oder die allzu langsame oder retardirte Umwandlung der Knorpelmasse in Knochen; es wird zu wenig Knochenstoff von den ernährenden Gefässen ausgeschieden und niedergeschlagen; daher bleiben die Fontanellen allzulange offen, die Diaphysen der Röhrenknochen bleiben weich, beugen nach den Seiten aus und krümmen sich unter der Last des Truncus und der Muskelcontraction und Expansion, die Wirbelsäule vermag es nicht die Last des Kopfes aufrecht zu erhalten, und weicht dann gern nach vorn und hinten und nach beiden Seiten aus.

In dieser Verzögerung der Knochenbildung erweiset sich nach vielfachen Beobachtungen die Kalkerde als ein ganz unschätzbares Mittel zur Beförderung des Bildungsmangels, indem sie auf eine wahrhaft specifische Weise den Ernährungsprozess in diesem ganzen Systeme ausserordentlich rasch hebt und somit die zeitgemässe Ausbildung desselben von der Natur gleichermassen erzwingt; die zu lang offen gebliebenen Fontanellen schliessen sich, die Wirbelsäule wird erkräftigt den Kopf und Truncus aufrecht zu erhalten, die Mittelstücke der Röhrenknochen strecken sich und werden wieder gerade u. s. w.

2.) Eben so hülfreich habe ich diese Erde in jener dem Arzt in grossen Städten leider so häufig begegnenden — Auftreibung der Röhrenknochenenden, dem sogenannten Zweiwuchs der Gelenke — die wahrscheinlich auf einer perversen Ernährung dieser Parthieen beruht, gefunden. Von keinem andern Mittel sah ich so augenscheinliche Heilwirkungen, als von diesem.

3.) Nicht selten findet man anscheinend gut vegetirende Kinder, bei welchen der Zahndurchbruch länger als naturgemäss

retardirt wird; ich sah welche, bei denen nach Verlauf von anderthalb Jahren noch kein einziger Zahn vorhanden war, und wiederum andere, bei denen die Zähne in ungemein langen Zwischenräumen aufeinander folgten. Auch bei dieser retardirten Ausbildung ist die Kalkerde das Hauptmittel, welches durch Vermehrung der Thätigkeit in den ernährenden Organen dieser so wichtigen Körpertheile den Durchbruch der ersten Zähne beschleunigt und ihre naturgemässe Aufeinanderfolge bewerkstelligt.

In andern Fällen, wo der Durchruch der einzelnen Zähne gewöhnlich mit einer grossen Menge Beschwerden verbunden war, welche zum Theil durch eine gleichzeitige Irritation des Nerven- oder Gefässsystemes, zum Theil auch in perverser Thätigkeit der Dauungsorgane begründet waren, schien die Kalkerde die Wiederkehr derselben zu verhüten, wenn ein neuer Zahn zum Vorschein kam.

4.) Wie mächtig diese Erde auf Veränderung der Mischung und sonach auch auf die Form einwirkt, davon hatte ich Gelegenheit mich bei einigen Kindern zu überzeugen, welche durch Anwendung derselben in wiederholten Gaben gleichsam wie umgeschaffen wurden. Bei diesen hatte das scrophulöse Element die Reproduction gleichsam so alienirt, dass sie eher Greisen glichen; das Muskelfleisch war schlapp und welk, die Haut, ohne Turgor, es konnten nun die Knochen in Falten gelegt werden, der Appetit war bis zur Gefrässigkeit gesteigert, der Bauch hervorragend und hart, die Excremente thonartig, bald sparsam, knotig, bald breiartig und wässerig. Die Muskelbewegung ward mit Widerwillen ausgeübt, das Gemüth widerspenstig, ohne Frohsinn, der Schlaf unruhig, der Körper und der Kopf namentlich mit Schweiss bedeckt. Die öftere Anwendung der Kalkerde schuf diese welken, siechenden Geschöpfe in lebensfrohe, heitre, wohlgenährte, kräftige Kinder um, deren früher Mitleiden erregendes Aussehn, jetzt einem blühenden, voll Gesundheit strotzenden Platz gemacht hatte.

5.) Mit grossem Erfolge habe ich die Kalkerde in langwierigen, durch das scrophulöse Element unterhaltenen Entzündungen der Augen und Augenlieder, begleitet von grosser Lichtscheu,

Thränen der Augen und starker Schleim- und Eiterabsonderung, wovon die Augenlider zusammengeklebt wurden, und drückenden Schmerzen im Innern des Auges angewendet; nachdem Bellad., Hepar. Sulph. und Rhus nur mit temporärem Erfolge gegeben worden war. Es ist in der That keine leichte Aufgabe diese Art Leiden, welche gleichsam zum Blitzableiter für die im Organismus wohnende scrophulöse Seuche zu dienen scheinen, dauernd zu heilen. Von Hartmann wurde in der neuern Zeit das Causticum in solchen Uebeln sehr gerühmt; ich habe über dasselbe aber noch keine Beobachtungen sammeln können.

(Abgedruckt aus: Practische Mittheilungen der correspondirenden Gesellschaft homöopathischer Aerzte. 1828. S. 1—13.)*)

Die Auffassung der charakteristischen Eigenschaften eines Medicaments ist zur homöopathischen Behandlung der Krankheiten eben so nothwendig, als sie die sichere Wahl des passenden Mittels erleichtert. Vorzüglich zu berücksichtigen sind in dieser Hinsicht die verschiedenen Verhältnisse, unter welchen die Arzneien hauptsächlich und vorzugsweise ihre Wirkungen äussern, und auf diese Art den natürlichen Krankheiten auf eine eben so heilsame als wunderbare Weise entsprechen, als da sind: die Tageszeit, Ruhe und Bewegung, Lage des Körpers, das Essen und Trinken, die frische und die Stubenluft, Wärme und Kälte, die jeder Arznei eigenthümliche Art von Schmerzen nebst der Wirkung derselben auf bestimmte Organe und Systeme. (Um aber zugleich allen Missverständnissen vorzubeugen, muss ich hier noch bemerken, was zwar allen Eingeweihten ohnehin bekannt ist, dass man sich bei der Wahl eines Arzneimittels nicht blos durch ein so einzelnes, wenn auch noch so hervorstechendes charakteristisches Symptom darf leiten lassen, sondern dass auch zugleich das ganze Bild der Krankheit mit der passenden Arznei genau übereinstimmen muss.)

Als Erläuterung dessen mögen folgende Fälle dienen, welche ich nach der Ordnung der eben genannten charakteristischen Symptome mittheilen will.

---

*) Wir haben diesen, früher in einer nicht in den Buchhandel gekommenen Druckschrift erschienenen Aufsatz der grösseren Verbreitung werth gehalten, und wir ersuchen den ungenannten Verfasser, sich der damals versprochenen Fortsetzung wieder zu erinnern. D. H.

I. Verhältniss der Tageszeit.

Viele Arzneien zeichnen sich sehr auffallend dadurch aus, dass sie ihre Symptome zu einer bestimmten Tageszeit, (Abends, Nachts oder früh) mit besonderer Heftigkeit entwickeln, oder die schon in geringem Grade vorhandenen bedeutend verschlimmern; indem andere zu jeder Tageszeit fast gleich heftig zu wirken scheinen. Die jedoch grössere Anzahl der bisher geprüften Arzneimittel äussert ihre Wirkungen am heftigsten des Abends und des Nachts, wie z. B. Bellad., Bryon., Chamom., China, Dulcam., Ferrum, Ledum, Mercur., Mezer., Pulsat., Sulphur und Calc. sulph., zu welcher Zeit auch die meisten natürlichen Krankheiten exacerbiren.

K—z., ein junger Mann von 26 Jahren, von mittelmässig starker Constitution, der sonst immer gesund war, bekam schon den dritten Winter einen nächtlichen heftigen Krampfhusten, der immer wenigstens 4 Wochen anhielt. Jeden Abend schlief er ruhig ein, wurde aber alle Zeit gegen Mitternacht von diesem trocknen Krampfhusten befallen, der ihn immer über eine Stunde bis zum gänzlichen Aufhören peinigte, wobei er im Bette sitzend den Kopf mit den Händen zu unterstützen genöthigt ward. Nach dem gänzlichen Aufhören desselben schlief er wieder ein, und fühlte den andern Tag ausser einiger Ermattung keine Beschwerde; auch war der Husten bei Tage ganz unbedeutend.

Als er meine Hülfe ansuchte, (December 1825) hatte er schon zwölf solcher Nachtanfälle überstanden. Ich verordnete ihm die zweckmässige Diät und gab ihm früh morgens einen Tropfen der 9ten Verdünnung der Tr. Belladonn. Als mich der Patient den andern Tag um dieselbe Zeit besuchte, erzählte er mir ganz freudig, er wäre nicht wenig erstaunt gewesen, erst früh bei Tagesanbruch zu erwachen, ohne einen einzigen Husten gehabt zu haben. Von der Zeit an blieb auch der Husten ganz weg, nur hatte er am vierten Tage (wie auch schon Dr. Caspari von der Belladonna bemerkt,) ein kleines unbedeutendes Recidiv. Auch das folgende Jahr 1826, so wie heuer 1828, blieb er von diesem Husten frei.

Viele rheumatische und katarrhalische Halsentzündungen, die von Abend bis Mitternacht besonders exacerbiren, heilte ich mit der Pulsatilla. Ich theile hier das Krankheitsbild im Allgemeinen mit, wie ich es bei jedem Kranken fand, wo genannte Arznei schnelle Hülfe verschaffte.

Gewöhnlich fühlen die Kranken gegen Abend Schauer, unter abwechselnder überlaufender Hitze; im Halse entsteht ein Gefühl von Kratzen, oder Empfindung von Wundsein, oder auch Brennen, dem Kranken scheint der Schlund sehr geschwollen, auch ist das leere Schlingen schmerzhaft mit Stechen und Druck verbunden. Beim Hineinsehen erblickt man meist nur geringe Geschwulst, und eine blos zerstreute Röthe der Schleimhaut. Das Schlingen der Speisen und Getränke ist viel leichter, als es der Kranke beim leeren Schlingen vermuthet hatte. Meist ist dabei auch ein äusserer zuckend reissender Halsshmerz und oft ein stechender Ohrschmerz vorhanden. Gegen Abend werden alle Symptome heftiger, und es stellt sich trockne Hitze mit Durst ein. Die Nacht ist unruhig; erst nach Mitternacht schläft der Kranke, meist von schreckhaften Träumen geplagt, ein, und früh erwacht er im Schweisse, wobei der Halsschmerz sehr gelindert ist.

Die 2te bis 4te Verdünnung der Pulsatilla hob dieses Uebel jederzeit binnen 12 bis 24 Stunden.

Die heftigen von Verkühlung entstandenen nächtlichen Durchfälle, welche mit einem starken Zwang nach jeder Ausleerung verbunden sind (was charakteristisch ist), heilte in einem jeden solchen Falle ein hundert oder tausend Theil eines Granes der Flores sulphuris. Zum Beispiele diene einer der heftigsten Fälle:

Eine arme alte Frau kam im Winter 1824 zu mir, und sagte, dass sie seit mehren Nächten an einem heftigen Durchfalle leide, worauf immer ein heftiger lang dauernder Stuhlzwang folge, (s. Hahnemann's R. A. M. L. 4 B. p. 292. No. 317—18) und die letzte Nacht habe sie 19 Mal aufstehen müssen. Sie war sehr matt, hatte wenig Appetit und viel Durst. Ich gab ihr früh Morgens $\frac{1}{100}$ der Schwefelblume. Die Nacht darauf musste

sie nur noch einmal aufstehen, und hatte nur unbedeutenden Zwang dabei, worauf es ganz gut ward.

Die vorzüglichsten Arzneien, welche am häufigsten früh gleich nach dem Erwachen im Bette, oder gleich beim Aufstehen ihre heftigsten Wirkungen äussern, sind Nux vomica, Spigelia und Veratrum.

Mit Nux v. heilte ich besonders viele, mit ihren Symptomen in Aehnlichkeit stehende Krankheiten, welche den Kranken gleich früh zu plagen pflegen, als: heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Ueblichkeiten und Erbrechen, Magenkrampf, Krampf- und Bluthusten u. s. w. Meistens hatte ich die 9te bis 12te Verdünnung nöthig. Diese Art Krankheiten sind übrigens den homöopathischen Aerzten zu viel bekannt, als dass ich sie ausführlicher beschreiben sollte.

Die Spigelia fand ich in vielen Fällen von Wurmbeschwerden, sowohl bei Kindern, als bei Erwachsenen heilsam, wenn die Symptome sich besonders heftig in den Vormittagsstunden einstellen, meist war eine Dosis der 9ten, bei Erwachsenen aber der 6ten Verdünnung zur Heilung hinreichend, selten war eine zweite Dosis in 2 bis 3 Wochen nothwendig.

Die näher anzugebenden Symptome waren fast immer folgende: erweiterte Pupillen, blässeres Gesicht, Beissen in der Nase, des Morgens nüchtern Ueblichkeiten mit einem Gefühle, als wenn etwas aus dem Magen in den Hals aufsteige, welches sich nach jedem Essen immer verlor, kneipende Bauchschmerzen mit Kälte und durchfälligen Stühlen; den ganzen Tag Heisshunger und viel Durst.

W. F., ein junger Mann von 32 Jahren, ziemlich starker Leibesconstitution, der übrigens, die Blattern in der Kindheit ausgenommen, nie bedeutend krank gewesen, litt schon seit 3 Jahren an folgendem Uebel, welches zwar oft wochenlang nach angewendeter allopathischer Behandlung gelindert war, aber dann immer wieder und oft mit grösserer Heftigkeit wiederkam.

Des Morgens gegen 4—5 Uhr erwacht er immer aus dem Schlafe, mit Schmerzen beider Arme; er hat darin ein unbeschreiblich schmerzhaftes Gefühl, welches er am besten mit den

Worten wie zerschlagen oder zerbrochen auszudrücken glaubt. Bei grosser Heftigkeit erstreckt sich der Schmerz vom Schultergelenk bis in die Handwurzel, wobei er die Arme kaum rühren kann. So lange er im Bette liegen bleibt, dauert der Schmerz immer gleich fort, auch kann er nicht das Zudecken mit der Decke vertragen. Sobald er aber aufsteht, lindert sich der Schmerz, und hört dann beim Herumgehen im Zimmer ganz auf, worauf dann für den ganzen Tag eine zitterige Swäche in den Armen zurückbleibt, so dass er sie nie so gut, wie im gesunden Zustande brauchen kann. Der linke Arm ist immer mehr angegriffen. Bei schlechter Witterung so wie im Herbst und Frühjahr, sind die Schmerzen immer heftiger. Sein übriges Befinden war normal. Die zuerst angewendete Nux vomica liess das Uebel unverändert. Ich gab ihm nun einen Tropfen der 6te Verdünnung des Veratrum album. Schon nach 3 Tagen berichtete mir der Kranke, dass sich sein Zustand merklich gebessert habe; aber so blieb es auch bis zum 10ten Tage, Da mir die erste Gabe für den sonst robusten Kranken etwas zu schwach schien, gab ich ihm am 10ten Tage einen Tropfen der 3ten Verdünnung des Veratrum album. Diese Gabe wirkte vortrefflich, denn seine Schmerzen minderten sich so, dass am 8ten Tage nach dieser Gabe keine Spur mehr von ihnen übrig war, und die Arme bald wieder ihre gehörige Stärke erlangten. Zwei Jahre sind bereits verflossen, und er bekam keinen neuen Anfall.

II. Einfluss der Ruhe und der Bewegung.

Bei dem grössten Theil der Arzneien werden die Schmerzen durch Bewegung verschlimmert, wie bei Arnica, Belladonna, Bryonia, Nux u. s. w., doch giebt es einige wenige, deren Schmerzen gerade desto heftiger sind, in je ruhigerer Lage der schmerzhafte Theil sich befindet, wie Dulcamara, Rhus.

Ein Kutscher von starker Constitution, bekam im Winter 1825 nach einer starken Verkühlung bei schwitzendem Körper, heftige rheumatische Schmerzen in beiden Armen, wie auch in dem

Rücken. Als ich ihn am zweiten Tage seiner Krankheit besuchte, erzählte er mir, dass die stechenden und drückenden Schmerzen zwar immer anhielten, jedoch bei der Nacht besonders heftig gewesen wären; auch bemerkte er, dass je ruhiger er liege (was er wegen Hervorbringung des Schweisses that), sie desto heftiger würden, bei Bewegung der Arme aber sehr bedeutend nachliessen. Fieber war gering, Durst stärker als gewöhnlich. Ich gab ihm desshalb einen Tropfen der unverdünnten Tr. der Dulcamara, und das Resultat war, dass binnen 24 Stunden die Schmerzen ganz aufhörten, und er am andern Tage wieder seine Geschäfte antrat.

Im Sommer 1824 kam ein schmächtiger junger Mensch von 16 Jahren zu mir, und klagte über starke Brustschmerzen, mit dem Bemerken, dass er dieselben nur dann fühle, wenn er sich ganz ruhig verhalte und eben in dem Augenblike wie er vor mir stehe, hingegen bei jeder Bewegung, so wie auf dem Wege zu mir gar nichts gefühlt habe. Bei näherer Erforschung ergab sich's, dass er vor kurzem wegen skrophulösen Augenleiden Tropfen von Rhus Toxicodendron eingenommen hatte, welche die beabsichtigte Wirkung vollkommen erfüllten. Ich hielt daher diese Brustschmerzen für eine Nebenwirkung der Rhus, was auch der Erfolg vollkommen bestätigte, denn schon am andern Tage war das Uebel nach einer kleinen Dosis der antidotarisch wirkenden Bryonia gehoben.

III. Einfluss des Essens und Trinkens.

Merkwürdig ist die ausgezeichnete Wirkung mehrerer Arzneien, ihre Symptome besonders nach dem Genuss von Speisen und Getränken zu entwickeln, wodurch sie besonders heilsam zur Heilung eben so beschaffener natürlicher Krankheiten werden. Bryon., Capsic., Chamom., China, Ferrum, Nux, Pulsat. und Rhus gehören zu den vorzüglichsten.

Im Frühjahre 1826 kam ein 40jähriger Mann von starker Leibesconstitution zu mir, und klagte, dass er schon über zwei Jahre an einem heftigen Husten leide, der bisher allen ange-

wandten Mitteln trotzte. Die ganze Nacht schlief er gut, auch befand er sich wohl, so lange er nach dem Aufstehen nicht gefrühstückt hatte. Aber sogleich nach eingenommenem Frühstück bekam er einen Anfall von trocknem Krampfhusten, der ihn absatzweise ¼ bis ½ Stunde plagte. Dasselbe geschah auch nach dem Mittagsessen; Abends, nach dem Nachtmahl, war jedoch der Anfall am stärksten, wo er sich auch manchmal erbrach.

Er war sonst gesund und stark, fühlte keine Schmerzen, hatte guten Appetit, mittelmässigen Durst; der Stuhl war aber gewöhnlich hart, und oft einen Tag ausbleibend. — Ich verordnete ihm einen Tropfen der 4ten Verdünnung der Bryonia, und binnen 8 Tagen war keine Spur vom Husten zurückgeblieben, auch war der Stuhl ganz regelmässig. Ich hatte seitdem mehrmals Gelegenheit, diesen Mann zu sprechen, und er versicherte mich immer seines Wohlseins.

Die Stickhusten der Kinder, welche besonders Abends und Nachts, so wie auch nach jedem Essen und Trinken am heftigsten sind, wobei die Kinder nach Luft schnappen und nicht zu Athem kommen können, und sehr oft das Genossene erbrechen, heilte ich immer mit der 9ten bis 12ten Verdünnung der Tr. Bryoniae.

Diejenige Art von Durchfällen (meist von Verkühlung entstanden), wo die Kranken nach jedem Genuss von Speise und Trank sogleich kneipende und schneidende Bauchschmerzen bekommen, und worauf auch meistentheils sogleich eine Ausleerung erfolgt, in welcher man nicht selten unverdaute Speisen (Lienterie) sieht, mit starkem Durst vergesellschaftet, heilte ich jedesmal mit einem Tropfen der 5ten Verdünnung der Bryonia, und meistentheils ist auch nach einer solchen Gabe der Durchfall wie weggezaubert. Als Zwischenmittel dient hier China (6te bis 9te Verdünnung), und ich hatte sie nur dann nöthig, wenn der Patient einen Diätfehler beging, worauf dann gewöhnlich auch eine Gabe Bryonia nöthig war.

IV. Einfluss der Wärme und Kälte, der frischen und Stubenluft.

Die Wärme, als die allgemeine belebende Kraft, wirkt wohl in den meisten Krankheiten äusserst wohlthätig; nichts desto weniger giebt es Fälle wo die Schmerzen gerade dann am unerträglichsten werden, wenn sich der Patient erwärmt hat.

So heilet das Ledum palustre bloss diejenige Art von Gicht, wo der Kranke die heftigsten Schmerzen erst dann bekömmt, wenn er sich Abends im Bette erwärmt hat, und die auch bis Mitternacht am heftigsten zu sein pflegen. Es findet bei dieser Art von Gicht dasselbe Verhältniss Statt, wie bei den an secundaerer Syphilis Leidenden, weswegen hier immer eine sorgfältige Untersuchung statt finden muss, bevor man Ledum oder Mercur anwendet.

Die rheumatischen Krankheiten, welche von Pulsatilla geheilt werden können, sind sehr oft so beschaffen, dass die Schmerzen in der freien Luft gelindert, hingegen beim Eintreten in die warme Stube, so wie beim Erwärmen im Bette verschlimmert werden. So ist der von Pulsatilla zu heilende Schnupfen beschaffen, dass man in der freien Luft wenig Unquemlichkeiten fühlt, hingegen beim Eintreten in die warme Stube (so wie auch Abends) von einem lästigen Stockschnupfen geplagt wird.

Selbst bei den von dieser Arznei zu hebenden Katarrhen beobachtete ich oft, dass die Kranken mehr husten mussten, wenn sie etwas Warmes, z. B. Suppe zu sich nahmen, von einem kühleren Getränk hingegen Linderung fühlten.

Andere Arzneien zeichnen sich wieder dadurch aus, dass sie besonders da passend erscheinen, wenn der Patient körperliche Wärmeverminderung oder selbst Kälte einzelner Theile fühlt, unter welche Classe nebst Pulsatilla, Veratr., China, Mezer. etc. gehören.

Pulsatilla passt daher auch in vielen Krankheiten des weiblichen Geschlechts, wenn diese mit immerwährenden Frösteln und selbst Kälte, besonders der Extremitäten, bei sonst

warmer äusserer Temperatur verbunden sind, z. B. bei Bleichsucht, Menstruationskoliken, vielen Unterleibskrämpfen u. s. w.

Eine junge Dame litt seit 3 Monaten an folgendem Zustand: früh beim Erwachen bekommt sie Ueblichkeiten mit Brecherlichkeiten und zusammenschnürender Empfindung im Halse. Kopf ist immer eingenommen, manchmal hat sie auf dem Scheitel eine Empfindung, wie von einem Stück darauf gelegten Eis. Sehr oft bekommt sie allgemeinen Frost, dass sie sich kaum erwärmen kann. Füsse, Hände und Nase sind immer eiskalt. Regeln erscheinen seit längerer Zeit immer unregelmässig, meistens alle 3 Wochen. Den Tag früh, an welchem sie erscheinen sollen, bekommt sie heftigen Anfall von Durchfall, Ueblichkeiten und Frost. Die 4 bis 6 wässerigen Entleerungen sind mit einem brennenden Schmerz im Mastdarm verbunden. Ihr Gemüth ist sehr gereizt, empfindlich; sie zürnt leicht über jede Kleinigkeit, und weint oft wieder ohne Ursache. Ein Tropfen der 9ten Verdünnung der Tr. des Veratrum album, der dann drei Wochen darauf wiederholt wurde, hob diesen Zustand gänzlich, und die Regeln kamen gleich nach der ersten Gabe zur gehörigen Zeit.

HEILUNGSGESCHICHTEN. *)

Wechselfieber von Dr. Hermann Hartlaub.

Z....., Student der Rechte zu L....., ein blonder, starker und kräftiger Jüngling von 22 Jahren, mehr untersezten Körperbaues, war früher nie krank, ausser in seinem 7. Jahre an Nervenfieber. Jetzt dem Biere sehr ergeben, trank er alle Tage an 12—14 Kannen Baiersches Bier, und ass auch dabei verhältnissmässig stark, und zwar gut und vielerlei durch einander; doch dies Alles ohne sichtbaren Einfluss auf seine gute Gesundheit. Den 9. Oct. 1832 Abends gegen 8 Uhr, fühlte er plötzlich einen heftigen Drang Stuhl und Urin zu lassen; er hatte auch in kurzer Zeit 6—8 Mal hintereinander flüssigen Stuhl, doch den Urin konnte er trotz alles Dranges und Pressens nicht lassen, eben so wie später auch den Stuhl. Denn er wurde vom heftigsten und schmerzhaftesten Drucke auf die Geschlechtstheile und den Mastdarm gepeinigt, jedoch vergeblich bis ohngefähr 12 Uhr des Nachts, wo Urin und Stuhl plötzlich in grosser Menge abgingen, und das Uebel sich dadurch hob. Die Geschlechtstheile waren bei dem Anfalle ganz im gewöhnlichen natürlichen Zustande, das Glied nicht steif, und die Vorhaut über die Eichel vorgezogen, wie bei ihm im gesunden Zustande.

*) Da die einzelnen Stücke dieser Annalen jezt in schwächerer Bogenzahl und dafür öfter als ehedem erscheinen, auch dem Schlusse des Jahrganges ein Inhaltsverzeichniss angehängt werden soll, so halten wir es für überflüssig, ferner die Heilungs-Geschichten in der früher beobachteten Ordnung aufzuführen.

Den nächsten Tag, als d. 10. Oct. befand er sich ganz wohl bis Abends ½ 8 Uhr, wo der nämliche Drang mit weit grösserer Heftigkeit und ohne allen Stuhl zurückkehrte, so dass ich nach Mitternacht eiligst hinzugerufen wurde.

Der Hergang der Krankheit wurde mir erzählt, die beiden letzten Tage hatte er ein anderes und weniger Bier getrunken als sonst, wozu ihn wahrscheinlich der krankhafte Zustand schon geneigt gemacht hatte; ausserdem noch Bischoff und Chamillenthee, wodurch er sich gesund zu machen geglaubt hatte, und Mittag mehrerlei durcheinander gegessen, als Lerchen, Schweinskeule, noch anderes Fleisch, Fisch u. s. w. Der Kranke lag mit einem Schlafrocke gekleidet und einer leichten Decke versehen im Bette, und wurde ohne Aussetzen von diesem heftigsten und schmerzhaftesten Pressen geplagt, als wolle es Alles herauspressen, doch so, dass dieses ohngefähr alle 5 Minuten auf eine kurze Zeit noch mehr erhöht wurde, so dass er die heftigsten Bewegungen des Körpers und die verschiedensten Lagen annahm, er sprang auf, stellte sich zusammengepresst und bäumend auf Hände und Füsse, hatte den Kopf bald im oberen, bald im untern Theile des Bettes, wurde dabei ganz blass, und man musste stets hüten, dass er durch Fall oder Stoss keinen Schaden litt; öfters sprang er aus dem Bette und durchrannte in verschiedenen Bewegungen das Zimmer, vorzüglich nach vorn zusammengepresst und immer wieder mit dem Ausdrucke des heftigsten Schmerzes sich aufrichtend. Das Pressen auf den Urin nannte er weit heftiger als das auf den Stuhl. Ausserdem klagte er nichts; der Puls war etwas häufiger als im natürlichen Zustande, voll, und ganz unregelmässig aussetzend, so dass er bisweilen schon den dritten, bisweilen erst den dreissigsten Schlag aussetze.

Jeder homöopatische Arzt weiss recht gut, dass man in solchen selterneren Fällen nicht gleich alle Mittel im Kopfe hat, welche so einzelne Krankheitszeichen am treffendsten decken, wenn man nicht durch lange Uebung in der Homöopathie sehr bewandert ist; und so kam es, dass ich wohl einige Mittel anwendete, die ich ausserdem weggelassen hätte, und auf diese

Weise die Hülfe etwas verzögerte. Jedoch sind alle Mittel, ausser Chamille, im Allgemeinen richtig homöopathisch gewählt. Zuerst reichte ich, 5 Minuten nach 1 Uhr des Nachts Nux vom. 30°°, aber ganz vergebens, ohne alle Aenderung. Wegen Heftigkeit des Falles gab ich desshalb schon nach ¼ Stunde ein anderes Mittel, und zwar Chamom. 12°°. Dieses Mittel war gewiss irrig gewählt, und am wenigsten homöopathisch; doch ich gab es Versuchs halber aus dem Grunde, weil ich glaubte, die Krankheit könne durch Trinken des vielen Chamillenthees noch vermehrt worden sein, und weil ich schon von mehren homöopathischen Aerzten die Vermuthung gehört hatte, als wirke man am besten „per idem", so dass Gleiches durch Gleiches gehoben werde. Wie ich nun wohl einsahe, hatte der Chamillenthee wohl nichts zur Verschlimmerung des Uebels beigetragen, und schon desshalb konnte die Chamille keine vortheilhafte Wirkung äussern; zweitens aber ist diese Vermuthung, als wirke man durch Gleiches, wohl auch ganz irrig, es widerspricht den Gesetzen der Natur. Die zwölfte Entwickelung der Chamille wendete ich damals noch an, stimme aber jezt Hahnemann bei, dass die dreissigste von allen Mitteln im Allgemeinen gewiss zweckmässiger ist, ob wir gleich noch keine hinreichend genauen Versuche und Erfahrungen über die verschiedene Wirksamkeit der verschiedenen Arznei-Entwikelungen aufweisen können. Als ich aber nach ¼ Stunde keine Wirkung sahe, so gab ich Hyoscyam. 12°°°°, und kaum dauerte es ½ Minute, so wurde danach der Schmerz und der ganze Zustand noch weit heftiger, so dass eine aufregende Einwirkung des Mittels nicht zu verkennen war; von der allzugrossen Heftigkeit des Schmerzes und der Angst genöthigt, sprang er nach einigen Minuten aus dem Bette, und hatte ein ganz klein wenig flüssigen Stuhl. Hierauf liessen die Schmerzen nach, und er lag an 5 Minuten lang ruhig im Bette, und sagte auf meine Frage, dass die Schmerzen erträglich wären; er lag ganz ruhig und schien zu schlafen, was er aber beim Erwachen nicht wusste, sondern er sagte, eben habe er einschlafen wollen. Nach diesen 5 Minuten ängstigten ihn wieder,

um plötzlich die heftigsten Schmerzen, die aber auch diesmal bald durch ein wenig Stuhl und zugleich einige Tropfen Urin besänftigt wurden; jedoch auf eben so kurze Zeit, und die Schmerzen kehrten eben so heftig zurück, welche zum dritten Male gelindert wurden, und zwar durch den Abgang weniger Tropfen Urin. Es hatte sich also das Uebel auf Bilsenkraut so weit gebessert, dass ein öfterer zeitweiser Nachlass erfolgte; diese Nachlässe wurden jedoch von nun an immer unregelmässiger und bewirkten keinen Abgang des Stuhles und Urines mehr, so dass ich ½ Stunde nach der ersten Gabe des Bilsenkrautes, also 5 Minuten nach 2 Uhr, eine zweite reichte von 2 Streukügelchen *), die eben so schnelle Verschlimmerung bewirkte, als die erste; der Nachlass jedoch war geringer, und nachdem in den nächsten 20 Minuten einmal eine Blähung und später etwas flüssiger Stuhl abgegangen waren, wurde der Zustand eher schlimmer als besser. Ich liess nun den Kranken noch einmal an die nämliche Entwickelung des Bilsenkrautes riechen, doch ohne weiteren Erfolg, ausser einer kleinen Aufregung. Nach ½ 3 Uhr gab ich daher Bellad. 30°°, zur Zeit eines Nachlasses, der auch noch einige Minuten anhielt, dann aber mit immerwährenden Schmerze vertauscht wurde, ohne Aufregung, die dem Mittel hätte zugeschrieben werden können. Vor ¾ 3 Uhr bekam er Durst auf kaltes Wasser, und trank davon etwa ¼ Kanne, doch ohne alle Wirkung; dieselbe Menge trank er bald noch einmal; doch dadurch wurde das Uebel vermehrt, so dass 9 Minuten vor 3 Uhr der Zustand sehr heftig war, und ich gab deshalb Canthar. 30°°. Hierauf trat wieder abwechselnder Nachlass der Krankheit ein mit 2maligem Abgange von wenig Stuhl und Urin. Jedoch nahm das Uebel auch wieder zu, und eine wesentliche Besserung konnte man nicht unterscheiden. Ich ging deshalb ½ 4 Uhr nach Hause, und schickte dem Kran

*) Es ist wohl noch nicht ganz gewiss in Erfahrung gebracht, ob ein Streukügelchen eines homöopathischen Mittels, gewiss gegeben, anders oder stärker wirkte, als mehrere Streukügelchen von derselben Entwickelung, aber die Mittheilung genauer und zuverlässiger Beobachtungen darüber ist gewiss sehr wünschenswerth, und ein Jeder wird sich verbinden, welcher dergleichen in diesen Blättern mittheilt.

ken, nach genauer Durchsicht der hierher gehörigen Mittel, Arsen. 30°°°.

Er hatte vor Schmerz das Mittel kaum erwarten können, und nachdem er es genommen, ist nach dem Berichte seines Freundes, erst Verschlimmerung erfolgt, dann ist er aber bald eingeschlafen; und nach einer Stunde von selbst wieder erwacht, hat er reichlich und oft Urin gelassen und Stuhl gehabt, und sich ganz wohl befunden. Am Tage erzählte er mir bei meinem Besuche, dass er bis früh 8 Uhr 7—9 Mal Stuhl und Urin gelassen, doch ohne alles Leiden. Uebrigens klagte er am Tage über Appetitlosigkeit; zugleich Durstlosigkeit; die Zunge war trocken und gelblich belegt; grosse Schwäche des Körpers wie zerschlagen, Schlaffheit der Geschlechtstheile; der Puls voll, sonst regelmässig. Nachmittag 4 Uhr stand er etwas auf.

Der aussetzende Character dieser Krankheit liess sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, und der Erfolg lehrte es; denn Abends 6 Uhr den 11. Oct. kehrte jenes Pressen zurück, jedoch dauerte es nur einige Minuten, und hörte dann nach reichlicher Ausleerung von Stuhl und Urin auf. Später diesen Abend, ½ 8 Uhr, hatte der Kranke einige Minuten Frost, dann trockene Hitze und zuletzt Schweiss. Jedoch in einer Stunde war das ganze Fieber beendigt und er befand sich dann eben so wie am Tage.

Den 12. Oct. Die Nacht hat der Kranke gut geschlafen, ausser dass er 3 Mal zum Harnlassen aufstehen musste; am Tage befand er sich wie den Tag vorher, ausser dass der Appetit etwas zurückkehrte; Abends der nämliche Verlauf wie gestern. Deshalb, und weil der Kranke noch einen Schmerz an der inneren Seite der Oberschenkel klagte, der am Gehen hinderte, als wären die Muskeln an diesen Stellen zu sehr angestrengt, erhielt er

den 13. Oct. Mittags wiederum eine Gabe Arsen. 30°ª. Abends kehrte darauf weder Ausleerungsdrang noch Fieber zurück.

Den 14. Oct. war der Schmerz zwischen den Schenkeln noch derselbe, und ausserdem klagte der Kranke noch über

Stiche im äusseren Ende des Mastdarmes; Fieber und Schmerz kehrten auch diesen Abend nicht wieder. Der Urin gestern und heute noch etwas häufiger, als in gesunden Tagen; Stuhlausleerung gar nicht.

Den 15. Oct. war der Schmerz in den Schenkeln und die Stiche im Mastdarme viel geringer; der Urin ganz natürlich; heute zum ersten Male wieder natürlicher Stuhl; Appetit gut, ebenso die Kräfte. — Den folgenden Tag klagte der Kranke noch etwas Schmerz, aber

D. 17. Oct. war er völlig gesund, und ist es auch nachher geblieben, wenigstens bis Anfang Februar 1833, wo ich ihn zulezt sprach.

Dieser Fall ist in vieler Hinsicht lehrreich, und zuerst sieht man hieraus, dass man nichts, als die wahrnehmbaren Zeichen einer Krankheit zu berücksichtigen hat, und dass ein Mittel, welches diese genau deckt, auch die ganze Krankheit austilgt, obgleich bisweilen erst nach einigen Gaben. Denn wir sehen zweitens aus obiger Krankengeschichte, dass man auch in der Homöopathie dasselbe Mittel zwei- oder mehrmal unmittelbar hintereinander geben könne, ohne allen Nachtheil, sondern mit Beschleunigung der Genesung, oder mit deren Herstellung, wo diese nach einer einzigen Gabe gar nicht eingetreten sein würde *). Freilich muss dies vorsichtig geschehen, und der Homöopath kann nie voraus sagen, der Kranke solle in einer bestimmten Zeit mehrere Gaben eines und desselben Mittels nehmen; denn nach jeder ferneren Gabe muss doch stets die Wirkung der vorhergehenden berücksichtiget werden; das Krankheitsbild kann sich zum Theil ganz geändert haben, und ein anderes Mittel bedingen, oder die vorhergehende Gabe kann noch in voller Wirkung sein, oder die ganze Krankheit kann schon durch die erste Gabe gehoben sein, und in allen diesen

*) Auch unser Begründer der Homöopathie stimmt damit überein, und er giebt jezt in Wechselfiebern gewöhnlich 3 Gaben des passenden Mittels, jede bald nach einem Anfalle, so dass der Kranke in dreitägigen Fiebern einen Tag um den andern eine Gabe nimmt.

Fällen wäre es thörigt, die Gabe zu wiederholen. Ist der Kranke freilich zu entfernt, da kann man wohl aus Noth einige Gaben voraus bestimmen, in solchen Fällen, wo man durch die Erfahrung weiss, dass sie meistens nur mehreren Gaben, und zwar ein und desselben Mittels, weichen oder doch dadurch sehr gebessert werden; eben so wie man oft mit grosser Wahrscheinlichkeit voraussagen kann, welches zweite Mittel nach dem ersten nöthig sein wird. — Drittens sehen wir in diesem Falle, dass man in einem Wechselfieber das Mittel mit grossem Vortheile auch während des Anfalles selbst geben könne, worin ich noch durch mehrere Fälle zur Gewissheit gekommen bin; weniger kann ich meinen Erfahrungen nach bestimmen, ob man das Mittel mit grössern Nutzen zur Zeit des Frostes, oder der Hitze, oder des Schweisses (wenn alle drei zugegen sind) giebt; jedoch schien es mir da am besten zu wirken, wo sich die Hauptzeichen der Krankheit am meisten aussprechen. Hiermit ist keineswegs gesagt, dass man das Mittel stets im Anfalle des Wechselfiebers geben solle; aber in dringenden Fällen wird es von besonderem Nutzen sein, und es ist gewiss besser, das Mittel gleich im Anfalle zu geben, als da ohne alle homöopathische Anzeige (gewöhnlich sagt man, um das Fieber zu mässigen) Sturmhut voraus zu schicken, und dann erst nach dem Anfalle das geeignete Mittel zu geben; das heisst, mit den homöopathischen Mitteln spielen, und die Homöopathie zum Schlendrian herabwürdigen; das hiesse, symptomatisch verfahren im unedelsten Sinne des Wortes. — Viertens sieht man auch hier, dass die Krankheit diejenigen Theile vorzüglich einnahm, welche durch irgend eine Ursache (hier durch übermässiges Essen und Trinken) die geschwächtesten oder wenigstens vorherrschend thätigen waren; denn wäre diese Ursache nicht vorhanden gewesen, so hätte sich die Krankheit wahrscheinlich als ein ganz gewöhnliches Wechselfieber ohne diese heftigen Zeichen dargestellt. — Fünftens haben wir hier ein schönes Beispiel von sehr schnellem oder reissendem Verlaufe einer Krankheit, und sehen deutlich, wie oft man in solchen Fällen das Mittel wechseln könne; denn sobald das Mittel ein

wirkte, so sahen wir fast augenblicklich die Wirkung, und es wäre Thorheit gewesen, länger als ¼ Stunde nach einem gegebenen Mittel warten zu wollen, sobald gar keine Wirkung erfolgte. Freilich kann man dafür Niemand gewisse Vorschriften geben, das muss der Arzt nur sehen und gleichsam fühlen; fühlen muss er, wie reissend (acut) die Krankheit ist, und wie lange er auf ein Mittel warten könne, wenn es gar keine Wirkung äussert. Das deutlichste Beispiel von ganz schnell verlaufender (ganz acuter) Krankheit haben wir in der neuern Zeit an der Cholera gehabt, wo aber ebenfalls die Mittel oft augenblicklich nach der Eingabe wirkten. Der Allopath freilich, der weiss sich kürzer und bestimmter zu fassen, der nimmt 2—4 Arten acuter Krankheiten an, und in diese bringt er nun alle Fälle, und behandelt sie auch danach, aber trotz alles Strebens nach Genauigkeit, kann man doch da keine Gränzen ziehen und nichts bestimmen, wo die Natur selbst so unbestimmt gleichsam ist; denn so wie vorübergehende (acute) Krankheit ganz unvermerkt und ohne alle schroffen Gränzen in langwierige übergeht, eben so die verschiedenen schnell verlaufenden Krankheiten unter einander selbst, so dass kein einziger Krankheitsfall darin dem anderen ganz gleich ist. — Eben so sehen wir noch, dass es nicht nöthig ist, auf die Wirkung eines Mittels lange zu warten, sobald wir gar keine sehen, in der Meinung, man müsse doch das Mittel erst auswirken lassen, ehe man ein neues geben könne; denn wo der Homöopath keine Wirkung in Zeichen ausgedrückt sieht, da kann er auch keine annehmen, eben so wie ihm jedes Krankheitsbild nur Zeichen liefert, und es wäre thörigt, da eine Wirkung abwarten zu wollen, wo gar keine ist; er muss hier annehmen (was sich bei reiferem Ueberlegen dann auch oft ergiebt), dass dieses Mittel weder zur Krankheit irgend eine Verwandtschaft habe, noch zu einem anderen Theile im Körper dieses Kranken, denn im ersten Falle würde es hier die Krankheit geändert, im zweiten würde es neue Zeichen hervorgerufen haben; wo aber ein homöopathisches Mittel keine Verwandtschaft findet, da kann es auch nicht wirken, gleich dem Saamenkorn, das auf eitel Sand

fällt in trockner Haide. Wie lange man freilich warten müsse, um sagen zu können, ein Mittel wirkt gar nicht (denn es wirkt oft erst nach Tagen sichtbar), das muss einem Jeden die Erfahrung und seine Kenntniss vom schnellern oder minder schnellern Verlaufe der Krankheit sagen.

Unmittelbare Aufeinanderfolge von Scharlach und Pocken; von Dr. Hermann Hartlaub.

A., ein Dienstmädchen von 17 Jahren, braun gehaart, von munterer Gesichtsfarbe, geimpft, war nie besonders krank gewesen, litt aber in den letzten beiden Monaten des Jahres 1832 an Ausschlag am Kopfe und den Ohren von braun gelben Krusten, was der Allopath Tinea capitis nennen würde.

Den 8. Januar 1833 klagte sie die gewöhnlichen Zeichen eines anfangenden Scharlachs, Schmerzen des Kopfes, der Augen und des Halses; Fieber war zugegen, und der Ausschlag wurde sichtbar. Sie erhielt diesen Tag früh Acon. 30°°, und Nachmittag, wo die Klagen schon bedeutender waren, Pulsat. 12°°.

Den anderen Morgen, als d. 9. Jan., fing die Zunge schon an trocken zu werden, der Athem war etwas kurz mit stechenden Schmerzen in der linken Seite der Brust, der Ausschlag sehr roth; gegen Morgen hatte sie etwas irre gesprochen, so dass ein sogenannter nervöser Zustand einzutreten schien. Ich gab noch kein neues Mittel; am Abend aber 5 Uhr fand ich die Zunge ganz trocken und roth, mit vielem Durste auf kaltes Wasser; der Appetit fehlte ganz, Stuhl seit 3 Tagen nicht; kurzer und ängstlicher Athem, kurzer Husten mit stechenden Schmerzen im Halse und in der Brust; Schmerz des Kopfes und der Augen, welche roth glänzend und wild; der Ausschlag zeigte mehr eine gleichmässig ausgebreitete Röthe, vorzüglich im Gesichte, an den Armen und Beinen, weniger roth und mehr fleckig auf der Brust. Sie erhielt jetzt Bellad. 30°.

Den 10. Januar. Die augenscheinliche Besserung nach Tollkirsche ist nicht zu verkennen: Gestern Abend 10 Uhr ist sie

eingeschlafen, nachdem sie vorher noch etwas phantasirt, und hat geschlafen bis 12 Uhr. Auch gegen Morgen hat sie einige Worte irre gesprochen; doch Vormittags ½ 10 Uhr bei meinem Besuche klagte sie keinen Kopfschmerz mehr, das Auge war ruhig; sie hat mit Appetit etwas Weissbrod gegessen, der Durst geringer, die Zunge feucht und weiss belegt, Geschmack bitter, Stuhl noch nicht, Urin beim Lassen braunroth, dem Biere ähnlich, doch beim Erkalten wird er blass und milchig-trüben der Athem weit freier ohne Hals- und Brustschmerz, ausser etwas Drücken im Halse; die Röthe des Ausschlages nahm ab, aber auf der Brust, an den Beinen und an andern Orten kamen kleine Blüthchen zum Vorscheine, den Pocken nicht unähnlich. Bis Abends waren diese Blüthchen im Gesichte am meisten hervorgebrochen, und auch die übrigen deutlicher; der Puls war noch schnell und voll.

D. 11. Jan. Diese Nacht hat sie mehr phantasirt als die vorige; doch heute am Tage klagt sie nichts als vermehrten Druck im Halse, jedoch mit ganz freiem Athem; die Pusteln kommen immer deutlicher zum Vorscheine und das Scharlach geht zurück, so dass kaum mehr etwas von der Röthe zu sehen ist; der Puls noch voll, aber mässig häufig. Früh erhielt sie vorzüglich des vermehrten Halsdruckes und Ausbruches der Pocken wegen: Mercur. solub. trit. 4, einen geringen Theil eines Granes.

D. 12. Jan. Die Delirien diese Nacht wiederum vermehrt, so dass sie einmal aus dem Bette sprang; kein Schlaf; der drückende Schmerz im Halse auch vermehrt. Jedoch am Tage ist sie wieder wie gestern, ganz ruhig und bei sich, und dem Anscheine nach unbedeutend krank: der Kopf ist frei, ebenfalls die Augen; Appetit wenig, Durst mässig, Zunge feucht und nur noch hinten etwas schwärzlich belegt; heut Morgen zum ersten Male seit 6 Tagen Stuhl, noch hart; Urin Abends gleich beim Lassen trübe und im Stehen bekommt er einen Bodensatz wie etwas flockig-geronnenes, z. B. Ei in Suppen; Athem und Brust frei; die Röthe ist gänzlich von der Haut verschwunden

der neue Ausschlag zeigt sich deutlich als ächte Pocken *), die im Gesichte gedrängt, am übrigen Körper aber seltener standen. Sie sehnt sich nach Schlaf.

D. 13. Jan. Der Hals ist heut weit freier, Delirium die Nacht fast gar nicht, der Appetit vermehrt, Durst ganz natürlich; Urin noch spärlich, wie auch die vorhergehenden Tage, aber weniger so coagulirter Satz darin und beim Schütteln wird er auch nicht so dick-trübe. Das Fieber nimmt ab; der Ausschlag ist völlig ausgebildet.

D. 15. Jan. Es geht mit der Kranken recht gut: der Appetit ist leidlich, Durst und Fieber unbedeutend; gestern hatte sie wieder Stuhl, etwas dünner als gewöhnlich; die Pocken stehen gestern und heut in der Eiterung; der Schlaf ist gut.

D. 16. Jan. Der Eiter ist seit gestern schnell aus den Pocken verschwunden, die Pusteln sind zusammengefallen, die Haut darüber und darum ist gleichsam aufgesprungen, und hat sich weiss und abgestorben erhoben; übrigens befindet sich die Kranke wohl; der Stuhl regelmässig.

D. 18. Jan. Im Gesichte, wo die meisten Pocken waren, schält sich die Haut sehr heftig in ganzen Stücken; die Pusteln hinterlassen erhabene röthliche Stellen, aber keine Gruben; auch am Halse, wo das fleckige Scharlach (Friesel) am meisten zu sehen war, scheint feine Schälung einzutreten; übrigens ist das Mädchen wohl.

D. 20. Jan. Man sieht nun auch wahre Schälung an solchen Theilen, wo fast gar keine Pocken waren, am Halse und und an den Armen; die von den Pocken hinterlassenen erhabenen Stellen fallen wieder nieder; der Urin in der Mitte noch von Wolken durchzogen, der Puls voll; aber nicht fieberhaft; übrigens ist sie wohl.

D. 22. Jan. Die Hände schälen sich sehr stark, weniger

*) Jedoch konnte man nicht alle Pusteln für ächte Pocken ausgeben, viele glichen der Form nach mehr den sogenannten Varioloides, welche in dieser Epidemie eben so häufig vorkamen, als die wahren Pocken; es schien hier ein Uebergang von den einen zu den andern, wie überhaupt Niemand eine feste Gränze setzen wird.

stark der Hals und die Brust, der übrige Körper noch nicht; sonst gesund.*.

D. 25. Jan. Die Schälung noch die nämliche; die Erhebungen von den Pocken sehr gemindert; übrigens andauernde Gesundheit.

D. 28. Jan. Auch am übrigen Körper nimmt man eine leichte Schälung wahr, die Beine ausgenommen, welche sich auch später nicht schälten.

D. 2. Febr. Die Schälung ist noch zu sehen, aber in geringerem Maasse. — Die Kranke blieb nun gesund, und schälte sich noch eine kurze Zeit. Die Stellen von den Pocken waren schon Ende Februar wenig mehr zu sehen.

Diesen wohl nicht unmerkwürdigen Fall beobachtete ich in Leipzig zu einer Zeit, wo Scharlach und Pocken daselbst sehr verbreitet (epidemisch) waren. Die Pocken traten sehr oft, wenn auch nicht hier an Geimpften als wahre, ächte Menschenpocken auf; viele starben daran durch hinzugetretenes fauliges Fieber u. s. w.; eben so starben viele an Scharlach. Noch einen zweiten ganz ähnlichen Fall beobachtete ich zur selben Zeit an einem Goldarbeiterlehrling, wo ebenfalls die Krankheit als Scharlach anfing, und so in Pocken überging, aber ohne grosse Gefahr. Auch hier scheint sich noch das Gesetz zu halten, dass zwei Krankheiten nicht zugleich den Körper einnehmen können; denn mit dem Anfange der Pocken musste das Scharlach weichen. Jedoch bleiben es immer merkwürdige Fälle, dass Pocken und Scharlach sich einander so folgen; denn dass es wahres Scharlach war, und nicht nur eine Hauterhitzung vor dem Ausbruche der Pocken, zeigt auch dem, welcher den Kranken nicht mit eigenen Augen gesehen, die folgende Abschuppung deutlich. Was einige Aerzte gegen das Nichtvorkommen zweier Krankheiten zugleich in einem Körper einwenden wollen, dass sich nämlich trotz grosser psorischer Natur andere Krankheiten im Körper entwickeln könnten, und dass sogar Hahnemann von Complication der Syphilis mit Psora

*) Diese Tage fing sie auch an aufzustehen, ohne Schaden; doch finde ich den Tag in meinem Krankenbuche nicht angezeigt.

spreche, das ist keineswegs ein gegründeter Einwurf, und zeigt nur von einer ganz falschen Ansicht von Psora, die der grosse Hahnemann selbst keineswegs haben kann, wenn er sagt: „ganz wenige Menschen sind apsorisch, worunter ich selbst gehöre, ich kann mich nicht erkälten u. s. w.“ Denn dadurch drückt er aus, dass Psora nichts als Krankheitsanlage, freilich oft auch schon ausgebildete aber ganz allgemeine Krankheit, sei. Dies ist also das ewige Grundübel, die körperliche Erbsünde, die gerade da sein muss, mehr oder weniger ausgebildet, (dort Krankheitsanlage, hier entwickelte Psora), wenn der Körper von irgend einer Krankheit ergriffen werden soll, deren Ursachen nicht mechanische oder chemische Einflüsse bedingen. Beiläufig gesagt, wird es aber wohl Niemand geben, der apsorisch ist, der also gar keine Psora in sich trüge; eben so wenig wird Jemand ohne Psora geboren. Denn Psora ist der Streit im Menschen gegen Gott und Natur, hervorgegangen aus der Abweichung von Gott und Natur, und so ist das unzählige Heer von Geistes-, Herzens- und Körper-Verkrüppelungen entstanden, das die jetzige Menschheit mit ihrem scheusslichen Gifte erfüllt. Freilich können wir in unserm jetzigen Staatsverhältnissen nicht wieder in die Wälder zurückkehren, und ausser Verbindung stets unter freiem Himmel leben, von allen schädlichen Einflüssen entfernt; aber wir sollten doch alle kleinlichen Vorurtheile, Bequemlichkeiten, Geistes- und Körperkitzel wenigstens fahren lassen, zum Besten unserer selbst, um der Natur so viel als möglich treu zu leben; gewiss würden wir, wenn wir durch mehrere Generationen hindurch diesen Grundsatz streng und gewissenhaft verfolgten, die herrlichsten und erfreulichsten Früchte davon sehen. Wir würden so mit den nämlichen schnellen Schritten in Krankheitsanlagen und Krankheitsheeren zurückschreiten, als wir bei dem jetzigen Leben vorschreiten. Der Arzt und alle ärztliche Hülfleistung, sogar die zu den einfachsten und treusten Naturgesetzen geführte homöopathische, können nichts weiter thun, als im glücklichsten Falle Psoraufloderungen (seien sie schnell oder langsam verlaufend) dämpfen; die Krankheitsanlage, die eigentliche Psora

werden sie nimmer heilen; diese wird bleiben im ganzen Menschengeschlechte bis an der Welt Ende, es sei denn, dass die Menschen in ihrem Thun und Treiben gleichsam von neuem geboren würden. Es wäre ein grässlicher Gedanke, wenn man annehmen wollte, die Krankheiten lägen von Natur im menschlichen Wesen; es widerspricht aller Vernunft, aller Natur, und endlich aller Vorstellung von dem ewigen Allwesen; wie könnten die ewig kreisenden Naturgesetze etwas schaffen, was allem Gesetz und Bestimmung widerspricht? Wie könnte endlich eine Natur, die mit allem Fleisse und nach eigenen Gesetzen eine Krankheit hervorgebracht hätte, gegen dieselbe Krankheit auch wieder ankämpfen und sie zu vertilgen suchen? Können wir den Naturgesetzen solche Widersprüche und Thorheiten zutrauen? Wie lange würde da wohl das Bischen Natur mit allen seinem Gesetze bestehen? Es ist also wohl sonnenklar, dass die Psora, oder der Grund zu Krankheiten, nichts ist, als Verletzung der Bestimmung Gottes und der Natur *); und eben so klar wird es wohl sein, dass man diese Krankheiten nur durch möglichste Wegräumung der Ursachen möglichst heben könne, also durch richtige Verfolgung der menschlichen Bestimmung, dadurch, dass man Gotte und der Natur lebt. Will man dieses hohe Ziel aber erreichen, so ist es von höchster Wichtigkeit, selbst das Kleinste zu vermeiden, was dagegen anstreitet, und auch dieses nicht für gleichgültig halten. Dazu gehört selbst alle Nahrung, alle Kleidung und alle nur mögliche Umgebung des Menschen; denn wie es nicht einerlei ist, ob der Mensch unter Affen oder unter gebildeten Menschen aufwachse; eben so wie man ein Kind durch närrigen Putz zur Eitelkeit und vielen daraus entspringenden Laster führen kann; eben so, wie der Sonnenschein des Menschen Gemüth erheitert, und der bewölkte und regnerige Himmel dasselbe trübt: auf eben diese Weise kann es nicht gleich sein, welche Gegenstände der Mensch sein Leben lang um sich sehe, in welchem Aeussern er sich selbst sehe, den ewigen Gegenstand seines

*) Im Winter mehren sich die Krankheiten, weil sich da der Mensch der Natur stets mehr entzieht.

Thuns und Treibens. Das Einfachste überhaupt wird in dieser Hinsicht überall das Zweckmässigste sein, und das Ziel, so wenig als möglich von der Natur abzuweichen. So giebt es für den Menschen keine nützlichen Getränke, als Wasser und Milch, wovon jenes das Allgemeine ist; und unter den Speisen werden immer diejenigen die gesundesten sein, die wir ganz frisch geniessen und durch gar keine künstliche Einwirkung, durch Kochen u. s. w., verändern, z. B. frisches Obst. Man darf sich hier nicht durch Vorurtheile und irrige Vorstellungen abbringen lassen, welche die Gewohnheit und die Verwöhnung erzeugt haben. — Doch wir dürfen hier nicht zu ausführlich werden, indem wir nur durch das Wesen der Psora so weit geführt wurden, und kehren zur Betrachtung der obigen Krankengeschichte zurück, um noch einige Erinnerungen zu liefern, die der immer am meisten und am besten fühlt, welcher den Fall selbst beobachtet und behandelt hat, und zugleich andere Erfahrungen dazu trägt und vergleicht.

Deutlich sieht man wohl, dass die oben angewendeten Mittel alle gar keine Wirkung äusserten, als die Tollkirsche, dass diese aber auch sehr genügend einwirkte. Ueberhaupt braucht man wohl nie bei einem acuten (sogenannten Kinder-) Ausschlage Arznei zu geben, so bald nicht besondere dringende Zeichen hinzutreten; wir ändern wohl nie den Lauf, verschlimmern aber in solchen gutartigen Fällen oft die Krankheit durch unzeitig angewendete Mittel.

Eben so sieht man die geringe Bedeutung von Delirien in vielen Krankheiten. Quecksilber that dagegen gar nichts, so wie auch gegen den Halsschmerz; sie steigerten sich vielmehr immer, jedoch ohne besonderen Schaden, bis der Ausbruch der Pocken vollbracht war, dann liessen sie von selbst nach.

Zuletzt lässt sich die Bemerkung anbringen, dass in acuten Krankheiten eine Stuhlverstopfung gar nicht so viel zu sagen habe, wenigstens keineswegs mit aller Geschäftigkeit nur einzig und allein zu beseitigen sei, und es widerspricht aller Vorstellung von Homöopathie, wenn wir dabei gleich nach der Klystirspritze laufen; es ist nichts besseres, als wenn man bei Ent-

zündungen zu Aderlass und Blutegel greift, es ist ein dummthörigtes einseitiges Verfahren; man wende nur die passenden Mittel an, mit Hebung oder Besserung des Uebels wird auch Stuhl erfolgen; denn wir heben das Uebel durch Beseitigung der Krankheitszeichen (Symptome), aber die Stuhlverstopfung soll doch nicht etwa etwas anderes sein als ein Krankheitszeichen? Sie muss zugleich berücksichtigt werden, aber nicht allein und oft sogar nicht einmal vorzüglich. Der Stuhl erfolgte in unserem Falle erst nach 6 Tagen, aber ohne dass die Krankheit deswegen nicht gehoben worden wäre.

Schnell entstandenes Halsübel; von Dr. Herrmann Hartlaub.

Fr., Student von 21 Jahren, langgeschossenen Körperbaues, mit enger platter Brust, weiss sich keiner schweren Krankheiten zu erinnern; seit 6 Wochen hat er nur ein unangenehmes Gefühl in der Brust verspürt, wie von Schwäche herrührend. Vor mehreren Tagen hatte er nach einer Erkältung Halsschmerz mit einem leichten fieberhaften Zustande bekommen, was bei Vernachlässigung bis jetzt immer zugenommen hat. Er schickte deshalb d. 6. Jan. 1833, und bat um ärztliche Hülfe. Ein anderer sogenannter homöopathischer Arzt hatte ihm gegen Mittag eine Gabe Sturmhut geschickt, aus irriger Meinung, wenn man von einem Zustande oder dem passenden Mittel dagegen nicht zureichende Kenntniss habe, so müsse man Sturmhut geben, wodurch wenigstens nicht geschadet werde. Dies ist aber ein so schädlicher Grundsatz, der sich bei einigen solchen Aerzten eingeschlichen hat, dass man nicht genug dagegen sagen und Vorstellungen machen kann.

Ich fand denselben Tag gegen Abend den folgenden Zustand: drückender und stechender Schmerz im Halse (im Rachen), als wenn die inneren Theile angeschwollen wären, vorzüglich beim Schlucken; weder Appetit noch Durst; Geschmack schleimig und unangenehm, beinahe faulig und sauer, was der Kranke aber nicht genau anzugeben weiss; die Zunge ganz dick weiss,

gleichsam zottig-weiss belegt; viel Schleim im Munde; hässlicher Mundgestank, wie bei Syphilitischen, welche die Schmierkur brauchen; Stuhl regelmässig; leichter kurzer Husten mit stechendem Schmerze im Hinterhaupte; des Nachts kein Schlaf, leichtes Fieber mit abendlichen Aufregungen. Ich gab ihm diesen Abend Mercur. sol. tr. 4., zu einem geringen Theile eines Granes.

D. 7. Jan. Diese Nacht 12 Uhr ist er plötzlich aufgewacht über Angst in der Brust mit kurzem Athem und stechenden Schmerzen auf beiden Seiten der Brust, so dass er auf keiner Seite liegen konnte; so viel er sich erinnert, wurden diese Schmerzen durch Bewegung des Körpers nicht vermehrt. Dieser Zustand hat bis früh 5 Uhr an gedauert; heut am Tage ist davon nichts mehr übrig. Der Mundgestank hat sich fast ganz verloren, sonst hat sich das Halsübel wenig gebessert. Ich liess den Kranken noch warten, und nicht ohne guten Erfolg; denn noch denselben Tag Abends 7 Uhr ist plötzlich, auf ein Mal, der Halsschmerz verschwunden, so dass er sich alsobald gänzlich gesund fühlte; zugleich kam der natürliche Geschmack und Appetit wieder, so dass er noch eine Portion Hasenbraten mit vollem Appetit und ohne alles Hinderniss verzehrte.

Den folgenden Tag, als d. 8. Januar, klagte der Kranke über nichts, als noch ein wenig Husten mit dem stechenden Schmerze im Hinterhaupte. Ich liess ihn ausgehen, und zwar mit gutem Erfolge; denn den Tag darauf war dieser Husten ganz unbedeutend ohne allen Kopfschmerz; übrigens der Behandelte ganz gesund und munter.

Quecksilber äusserte hier, wie es scheint, grosse Nebenwirkung auf die Brust, wenigstens hatte der Kranke diesen Schmerz noch nie gehabt; und die Heilwirkung trat später, aber ganz schnell ein.

Langwierige Augenschwäche, von Dr. Hermann Hartlaub.

Kr., eine unverheirathete weibliche Person von 52 Jahren, braun behaart, nicht grossen Körperbaues, von munterem An-

sehen, ruhigen unbesorgten Gemüthes, diente den grössten Theil ihrer Lebenszeit als Magd und Köchin; als Kind hatte sie die Menschenpocken, und vor 20 Jahren die gelbe Sucht, wie sie sich ausdrückt, und seit dieser Zeit hat sie ein leichtes Unwohlsein behalten, vorzüglich bisweilen Stiche in der Brust und in der Herzgegend mit Herzklopfen und kurzem Athem. Sie hatte stets regelmässigen Monatsfluss bis vor drittehalb Jahren, wo derselbe ganz nachliess. Seit dieser Zeit aber, wo die Regel aufhörte, spürt sie eine Abnahme ihrer Sehkraft, so dass sie mir

D. 24. Sept. 1832. Folgendes darüber klagte: Oefters ist es ihr wie ein Flor vor den Augen, mit Stichen in diesen, bisweilen Doppeltsehen und farbiges Sehen; das Gesicht überhaupt ist sehr stumpf, so dass sie beim Nähen, wovon sie sich noch ernähren muss, sehr gehindert wird; doch bisweilen ist es weniger der Fall. Im Dunkelen grosse, aber langsame Erweiterung der Pupillen. Ihr Appetit und Verdauungszustand sind gut; doch hat sie bisweilen Magenkrampf, der aber früher noch viel heftiger war, und wodurch sie vor mehreren Jahren gehindert wurde, in Diensten zu bleiben. Den 25. Sept. früh erhielt diese Kranke Bellad. 30°°.

D. 2. Oct. sprach ich sie wieder, und das Sehen war dort schon besser. Ich gab ihr eine zweite Gabe Bellad. 30°°, und eine Woche später, als den 9. Oct., wollte sie gar keine Arznei mehr haben, indem sie sagte: „wenn es so bleibt, ist es gut, da bin ich zufrieden"; denn sie konnte jetzt ohne alle Anstrengung und Hinderung nähen wie früher vor mehreren Jahren. Eben diese Worte sagte sie mir den 23. Nov. und den 1. Dec. auf meine Frage nach ihrem Befinden; und noch Mitte Februar 1833 war sie ganz gesund an den Augen und auch am übrigen Körper.

Wir haben hier ein langwieriges Leiden, das man gewiss für sehr hartnäckig und mit der ganzen Lebensthätigkeit verschwistert und gleichsam als natürliche Folge von vielen vorhergegangenen Lebensthätigkeiten (Lebensprozessen) und des Alters halten musste, auf 2 Gaben Tollkirsche weichen sehen, also an

ein Mittel, das bis jetzt noch nicht unter die sogenannten Antipsorica gerechnet wurde. Eben so werde ich noch Gelegenheit nehmen, in diesen Blättern eine Krankengeschichte mitzutheilen, wo ein einseitiger Kopfschmerz, der schon mehrere Jahre bei einem Manne gedauert hatte, und ihn alle Tage plagte, auf eine einzige Gabe Sturmhut in der 30. Entwickelung, ein ganzes Jahr trotz aller veranlassenden Ursachen ausblieb, nachdem der Kranke denselben Tag, wo er früh das Mittel genommen hatte, von der heftigsten Verschlimmerung geplagt worden war. — Wir sehen hieraus, so wie aus vielen anderen Beispielen deutlich, dass der bisherige Begriff von sogenannten Antipsoricis keineswegs richtig ist; diese Trennung ist noch ganz falsch; jedes Mittel ist ein Antipsoricum, welches mit seinen gewissen und wahren an Gesunden erregten Zeichen irgend einen langwierigen oder ipsorischen Krankheitszustand in grösster Aehnlichkeit zu decken im Stande ist; man gebe da nur das Mittel getrost, und es wird gewiss helfen. Freilich sind unsere Mittel meistens noch nicht so genau geprüft, dass man dieses gewisse Decken im voraus immer bestimmen könnte, auf das Geringste und auf alle mögliche Veränderung muss da Rücksicht genommen werden. Auch wird man noch von der schnelleren oder langsameren Einwirkung überhaupt eines Mittels auf den gesunden Körper auf dessen Anwendbarkeit in schwierigen Fällen schliessen können. Auch Andere erweiterten schon wenigstens etwas die Gränze antipsorischer Mittel, so z. B. Bönninghausen, wenn er Arsenik und andere darunter rechnet. — Wenigstens sollte man aber bei Herausgabe von Büchern nie mehr die sogenannten Antipsoria von den übrigen Mitteln trennen; es ist sehr unbequem und wird später diese Bücher unbrauchbar machen.

Nachtschweiss, der nach dem Stillen eingetreten; von Dr. Hermann Hartlaub.

R., eine Frau von etwa 30 Jahren, braun gehaart, untersetzten, nicht sehr starken Baues, bedenklichen Gemüthes, hörte

den 12. Juli 1832 auf, ihr drittes, etwa 5 Monate altes Kind zu stillen, weil sie einige Beschwerden, als Kopf- und Brustschmerz, davon zu spüren meinte. Sie bekam nun heftigen Nachtschweiss alle Tage, worüber sie früh aufwachte, wo sie meistens wie im Bade lag. Erst d. 14. Dec. des nämlichen Jahres fragte sie mich um Rath, und sie erhielt den anderen Morgen, nachdem sie die Nacht zuvor noch sehr heftig geschwitzt hatte, China 12°. Seit diesem Tage ist ihr Schweiss nicht einmal wiedergekommen, nur leicht geduftet hat sie noch die nächsten 4 Nächte. Auch übrigens ist sie ganz wohl geblieben, was sie wenigstens Ende Februar 1833 noch sagte.

Welch heftige Krankheit würde im Körper hervorgerufen worden sein, wenn man dieses Uebel durch ein allopathisches Mittel so schnell unterdrückt hätte, als es hier durch das passendste Mittel in einer angemessenen Gabe geheilt wurde! Daher sieht man ganz deutlich, auf wie geradem Wege und wie geistig (dynamisch) die homöopathischen Mittel wirken, nach dem ewigen Gesetze natürlicher Verwandtschaft verwandeln sie den Sturm in Heiterkeit, und stellen den Einklang der Lebenskräfte wieder her.

Gastrische Beschwerden mit acutem Hautausschlag, von Hrn. Militärarzt Seidel.

J. G. Seeliger, aus Polenz bei Stolpen, 30 Jahr alt, von kleiner rigider Körperconstitution und cholerisch-melancholischem Temperament, hatte sich beim Tanzen wahrscheinlich einer Erkältung ausgesetzt, denn bei seiner Zurückkunft Abends spät stellte sich starker Frost mit Hitze abwechselnd ein und die Nacht wurde unruhig und schlaflos hingebracht. Den Tag darauf zeigte sich folgendes Krankheitsbild:

Heftigen Kopfschmerz, als wenn das Gehirn und die Augen aus dem Kopfe gedrückt würden, vorzüglich in der Stirn; schmerzhaft geröthete Augen; schmerzhaftes, erschwertes Schlingen; angeschwollene, mit Schleim belegte Tonsillen; Trockenheit im Munde; starken gelben Zungenbeleg; Uebelkeit; mehrmaliges galliges Erbrechen; Widerwillen gegen Speise und Trank.

kein Stuhlgang in den letzten 24 Stunden; die Haut des ganzen Körpers dunkelroth, trocken und heiss, dabei aber innerliches Frösteln; Zittern am ganzen Körper; Aengstlichkeit; kleiner, geschwinder Puls; Harn nicht auffallend.

Ein ähnliches Leiden befiel den Kranken schon vor 3 Jahren und hielt unter ärztlicher Behandlung über 4 Wochen an.

Die Belladonna schien mir, wegen des hervorstechenden Hirnleidens, das passendste Mittel hier zu seyn, daher reichte ich einen Tropfen der 30. Verdünnung davon, worauf die Resultate am andern Tage folgende waren; die Nacht wurde ebenfalls ziemlich schlaflos hingebracht; die Röthe der Haut war gewichen, doch war dieselbe noch heiss, aber etwas feucht; Erbrechen war nicht wieder erfolgt; die Halsschmerzen hatten sich verloren, das übrige Befinden des Kranken noch wie gestern; den 2. Tag fühlte sich der Kranke bedeutend erleichtert, es war zweimal Stuhlgang erfolgt, Appetit zum Essen eingetreten, das aber immer noch bitter schmeckte, es stellte sich Schweiss ein und so ging es auch bis zum 4. Tage, wo er ebenfalls einen Tropfen der 24. Verdünnung von Nux Vomica erhielt, weil der Kopfschmerz und mehrere gastrische Symptome noch nicht weichen wollten, immer besser. Auch die letzten Beschwerden verloren sich bis zum 7. Tage gänzlich.

Rheumatische Brustentzündung; von Hrn. Militärarzt Seidel.

Der Gemeine F. W. Keller, aus Hillersdorf bei Freiberg, 24 Jahr alt, kleiner ziemlich robuster Körperconstitution, war bisher immer gesund, klagt seit einigen Tagen über beschwerliches Athmen und trockenen Husten. Seit gestern, den 3. Septemb. 1826, ist dieses aber sehr vermehrt, dabei Stechen in den oberflächlichen Theilen der rechten Brusthälfte, spärlicher Auswurf mit Blutstreifen vermischt, ängstliche Unruhe, zitterndes Gefühl, als ob er alle Gefässe im Körper pulsiren fühlte, Viel Hitze, wenig Schlaf, öfteres Umherwerfen des Nachts; reissender Kopfschmerz, vorzüglich in den Schläfen

und der Stirn; viel Durst; fast gar kein Appetit; weisse trockene Zunge; 90 volle Pulsschläge und 32 Respirationszüge in der Minute; kein Stuhlgang in den letzten 24 Stunden.

Da der Kranke nichts genossen hatte, was die Arzneiwirkung hätte beeinträchtigen können, so liess ich ihn sogleich einen Tropfen von der 6. Verdünnung der Tinct. Arnicae nehmen.

Den 6. Septbr. Die Nacht ging ruhiger hin, der Kranke schlief abwechselnd stundenlang, schwitzte ziemlich stark, hatte den Vormittag zwei dünne Darmausleerungen, das Stechen in der Brust war verschwunden, das Athmen freier und der Auswurf leicht und ohne Blut gemischt. So ging es, ohne noch etwas Arzneiliches zu brauchen, immer besser und am 7. Sept. konnte er seinen Dienst wieder verrichten.

Hals- und partielle Zungenentzündung; von Hrn. Dr. Gaspary.

Frl. v. Z. M., eine sonst gesunde gross gewachsene Dame in den dreissiger Jahren unverheirathet, litt seit 3 Tagen an folgendem höchst beschwerlichen Uebel.

Kopfschmerz, als ein dumpfer Druck über der Stirn, das Scheitelbein, und in der Schläfe der linken Seite. Druckschmerz in der Stirn über beide Augenbraunen. Fliessschnupfen. Rauhe heisere catarrhalische Sprache mit Nasenverstopfung. Schmerz in einem hohlen Backzahne, welcher 2 scharfe Ecken hat, und in die Zunge drückt (linker Seite). Die Zunge ist auf ihrer linken Seite stark geröthet, entzündet, stark angeschwollen, in ihrer ganzen Länge schmerzhaft, und mit zähem Schleim überzogen. Die rechte halbe Zunge ist dünner, und sieht natürlicher aus, — schmerzt auch nicht. In der Mitte der geschwollenen linken Zungenhälfte ist an der Seite dem hohlen Zahne gegenüber eine schmerzhafte Blase, wie verbrannt; um die Blase herum ist eine starke peripherische, bläulich rothe Geschwulst. Diese schmerzt, besonders wenn sie an den Zahn antrifft, beim Schlucken und am meisten beim Sprechen.

Der Hals und der hintere Theil des Gaumens sind sehr ge-

röthet, verschleimt, entzündet, und Patientin hat das Gefühl als wenn die innern Theile des Halses wund, der Epidermis beraubt wären, — Sprechen macht Schmerzen, noch mehr das Schlucken von Speisen oder Getränken, immer hat sie das Gefühl, als wenn sie über einen harten Knäutel wegschlucken müsste, und die verschluckten Gegenstände über die rauhen Theile nicht hinüber wollten. Nach dem Schlucken entsteht ein trockens Brennen im Halse, und erstreckt sich bis in die Mitte des Brustbeins. Viel Durst, aber kalte Getränke vermehren die Halsschmerzen, warme schleimige lindern etwas auf kurze Zeit. Appetit fehlt gänzlich. Stuhlgang ist regelmässig; die Menstruation war vor 14 Tagen, Mattigkeit, Ziehen und Fieberbewegungen in allen Gliedern; Abends Schauder und das Ziehen weit stärker.

Alle Symptome, besonders die Beschwerden in der Zunge beim Sprechen, sind Abends am heftigsten.

Der Schlaf ist gut. —

Ich gab der Patientin Pulsatilla, worauf sie nach einigen Stunden Unbehaglichkeit in allen Gliedern und heftigen Kopfschmerz fühlte — Tages darauf klagte sie über heftige Schmerzen im Fleische der innern Seite beider Oberarme und Oberschenkel, als wenn jemand recht stark ins Fleisch kniffe, sie meinte auch, es müssen diese Stellen blau unterlaufen seyn, was aber nicht war. — Diese Schmerzen erstreckten sich der ganzen innern Seite der obern und untern Extremitäten entlang, fast nach dem Verlaufe der Nerven, und als wenn diese Theile in einem langen Striche unterköthig wären. — Aeusserlich war weder Geschwulst noch Röthe, äusserer Druck vermehrte diese Schmerzen nicht. Am dritten Tage liessen diese Schmerzen allmählig nach; das Allgemeinbefinden wurde erträglicher und auch die Zunge besserte sich etwas; aber der Hals blieb wie er war.

Daher erhielt Patientin den 5ten Tag, nachdem sie Pulsatilla genommen hatte, eine kleine Gabe Ess. Belladonnae, welche auch innerhalb 24 Stunden die gewünschte gänzliche Heilung herbeiführte.

Cholera; von Hrn. Dr. Schreter.

Herr J. M. 46 Jahr, hatte sich bisher einer relativen Gesundheit erfreut, bis er den 23. Juli 1831 plötzlich, während der Cholera-Zeit, von einem Abweichen ergriffen wurde. Den Tag vorher war er ganz wohl und selbst als er am 23 Juli erwachte, fühlte er sich wohl bis 9 Uhr Vormittags, wo sich ein schmerzloses Abweichen von Schleim einstellte, es ging nur wie ein weisslichtes Wasser von ihm ohne alle Beschwerden, und diess einige Mal, doch liess er sich dadurch nicht stören, sondern ging seinem Geschäfte nach. Um 12 Uhr hatte er zu Mittag wenig Appetit, ass nur Suppe und trank wegen des Abweichens rothen Wein mit Gewürzen; — um 2 Uhr stellte sich ein Brechreitz ein, und mit Anstrengung erbrach er die Suppe sammt dem rothen Wein, doch blieb ein Reitz zum Erbrechen und Zwängen zurück, und eine halbe Stunde darauf erbrach er sich zum zweitenmale; nun ging Schleim mit Fleischfasern weg; (gestern hatte er Gulas-Fleisch gegessen). Um sich zu helfen, trank er Kamillenthee, den er jedoch nach ¼ Stunde ausbrach, er liess sich schwarzen Kaffee machen, der ebenfalls sogleich von Oben evacuirt wurde; nun nahm er gekochten rothen Wein mit Zimmt und Ingwer, auch diesen brach er um 5 Uhr aus, doch dauert der Reitz zum Erbrechen immer fort, und wie er was geniessen möchte, spürt er müsse er es sogleich ausbrechen; — bis 6 Uhr Abends hatte er im ganzen 15 Mal abgeführt, und nur jedes Mal weisslichtes Wasser.

Abends gegen 7 Uhr wurde ich zum Kranken gerufen, ich fand ihn erschöpft im Bette liegend, den Puls sehr schnell und klein, der Leib aufgetrieben, die Herzgrube sehr empfindlich, dass ihm die Bettdecke sogar zu sehr drückt, die Extremitäten kühl; öfterer stellen sich jetzt, seit das Erbrechen und Laxiren nachgelassen hatte, Wadenkrämpfe und Krämpfe in den Fingern ein, übrigens ist er so matt, dass er nicht auf seinen Füssen stehen kann.

Bei einer Cholera morbus Epidemie blieb es wohl keinem Zweifel unterworfen, dass auch dieser Fall ein ächter von der

indischen Cholera sei, wie wohl nachher als der Kranke geheilt war, einige Herren Collegen behaupteten, es sei nur die sporadische gewesen, und diese ist ja leicht heilbar, wie sie versichern.

Ich gab nun dem Kranken sogleich Ipec. X°, besonders da Ipec. so kurz wirkt, und da das erste Mittel leicht durch die schon genommenen Gewürze, Kaffee, Kamillenthee gestört werden kann. — ¼ Stunde nachher kam Abweichen, wie Schleim, Wasser und gehackte Eier, dabei im Bauche Schmerzen; — ¼ Stunde später erbrach er Schleim und schwarze Körnchen (das Gewürz welches im rothen Wein war). Um 9 Uhr, also 2 Stunden nach Ipec. erhielt der Kranke Verat X°; um ¼ 10, und ½ 4, hat er neuerdings ein Schleimwasser gebrochen, und um ¼ 10 Uhr eben solches abgeführt. Doch spürte er bereits im ganzen Körper eine wohlthätige Wärme und Erleichterung. — Er schlief dann bis früh und führte nur noch 2 Mal ab. — Den 24 Juli von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr laxirte er 6 Mal, doch schon etwas dicklichter ohne Beschwerden und mit viel Windeabgang, dann schlief er 2 Stunden und war sehr erleichtert. Seit der Zeit führte er nicht mehr ab, und war wohl bis auf die Schwäche, die erst nach und nach binnen 10 Tagen ganz verschwand.

Frau L. G. 43 Jahr alt, hatte als 13jähriges Mädchen die Krätze bekommen, die 3 Jahre hindurch dauerte, und wobei sie auch mit Schwefel öfterer ohne Erfolg geschmiert wurde. Seit der Zeit hat sie etwas schwache Augen, ist aber sonst wohl, und ziemlich kräftig. — Sie heirathete erst mit 36 Jahren und hatte nie Kinder.

D. 16 Juli liess sie mich zu sich bitten, indem sie schon seit mehren Tagen ein schmerzloses Laxiren hatte, es geht beinahe nur Schleim ab, und dieser schiesst plötzlich aus dem After heraus, heute hatte sich das Laxiren stark vermehrt, zugleich auch Reitz zum Erbrechen, und einige Mal Erbrechen von Schleim eingestellt; die Herzgrube war empfindlich und vertrug kaum den leichtesten Druck, in Händen und Füssen,

die kühl anzufühlen waren, hatte sie Krämpfe, der Puls schwach, der Durst gross. Ich reichte ihr sogleich Verat. X°. Den Tag über hatte sie ziemliche Erleichterung, in der Nacht aber hatte sie 10 Mal laxirt und 4 Mal gebrochen, im Bette fühlt sie sich ziemlich stark, wie sie aber aufstand, fiel sie beinahe zusammen vor Schwäche, nun gab ich ihr den 17. früh Arsenic X° zum Riechen. Der ganze Zustand besserte sich nun immer mehr und mehr, sie erbrach sich zwar noch 4 Mal, und führte 3 Mal ab, aber alle Beschwerden nahmen immer mehr ab; den 18. laxirte und erbrach sie gar nicht mehr, und so war sie bis 20. Juli ganz wohl bis auf eine zurückgebliebene Schwäche, welche in einer Woche darauf auch verschwand. Während der Cholera Epidemie blieb bei allen Kranken einige Zeit hindurch Schwäche nach der Heilung zurük.

Nervöses Brustfieber; von Hrn. Dr. Schrèter.

A. F., 18 Jahr alt, litt als Kind am Kopfgrind und mit 2 ½ Jahr an der Krätze, welche durch Schwefelsalben und Schwefelbäder vertrieben wurden. Seit ihrem 15. Jahre litt sie an der Bleichsucht, wogegen sie allerlei gebrauchte. — die Regeln kamen nie ordentlich — und ihr ganzes Aussehn war ein kränklicher. — Vor 3 Wochen verkühlte sie sich, worauf Ohrenstechen und Fieberkälte sich einstellte. Seit 6 Tagen war es viel ärger, und da sie gestern 4 Meilen fahren musste, schien sie sich wieder verkühlt zu haben. Heftige Hitze mit viel Schweiss und vielem Durst. Beim Tiefathmen Schmerz unter dem Brustblatte, Kopfschmerzen am Hinterhaupte und Nacken, bei Bewegung sich verschlimmernd, die Augen empfindlich gegen das Licht. Ohrenbrausen, Nase verstopft, Zunge trocken und roth, viel Durst, der Athem kurz, die Hypochondrien empfindlich, heute etwas Abweichen, Urin trüb mit Bodensatz, gestern ging etwas von der Reinigung ab, heute früh hörte sie auf. — Wegen einem gehabten Schrecken schlief sie wenig und phantasirte bei Nacht. Sie bekam Acon. X; die Beschwerden minderten sich zwar dem Grade nach, aber wichen

nicht; sie erhielt daher Tags darauf Pulsat. X°. — In der 2ten Nacht darauf wurde sie um 4 Uhr früh sehr schwach, häufiges Schaudern und Reissen unter der Haut liess sie nicht schlafen; die Veranlassung dazu gab ein Schrecken in der vorigen Nacht über das Umfallen eines Tisches, worauf die wiedergekommene Reinigung ausblieb. Ihr ward gereicht Acon. X°. — Darauf schlief sie besser, phantasirte weniger als in der vorigen Nacht, sie fühlte sich im Ganzen genommen besser, trank aber viel, war gegen alles gleichgültig, hatte Tags zuvor 3 Mahl Stuhl, die Magengegend und die regio uterina sehr empfindlich, Schwerhörigkeit. — Um 10 Uhr Vormittags Kälte, sie lag dahin, verdrehte die Augen, und um ½ 10 Uhr Hitze und Betäubung des Kopfes, ihr ward verabfolgt Bell. X°, einige Tage darauf stellte sich ein Husten ein, mit vielem eitrigen Auswurfe, welcher durch Kali X° geheilt, und die Kranke vollkommen hergestellt entlassen wurde.

Leberleiden; von Hrn. Dr. Schrèter.

Herr T. W. St., 42 Jahr alt, fühlte den Tag nach einer Gasterei Schwere in den Gliedern, den nächstfolgenden Tag aber war sein Leib aufgetrieben, und er fühlte in der rechten Brust einen zuckenden Schmerz, Abends stellte sich Fieberschauder ein, dessen ohngeachtet er ausgehen musste und sich dadurch verkühlte, worauf Hitze sich einstellte, während welcher er Kamillenthee trank, worauf er dann in der Nacht schwitzte. — Den anderen Tag in der Frühe nahm er etwas schwedische Tropfen, weil er keinen Stuhl hatte, worauf er bettlägerig und den ganzen Tag hindurch recht übel sich fühlte; Abends überfiel ihn ein Fieberschauder, worauf etwas Hitze und in der Nacht Schweiss folgte. Den Tag darauf nahm er wieder schwedische Tropfen, verkühlte sich Abends abermals und bekam heftige Kopfschmerzen, Hitze und eine schlaflose Nacht. — Den nächsten Tag war der Zustand wieder wie Tags zuvor, und er fühlte eine Abgeschlagenheit an allen Gliedern. — Kamillenthee war sein tägliches Getränk während seiner Krank-

heit. — Nach 1 Tag später ward sein Kopf düselig, weichlich im Magen, hatte Reitz zum Ausspucken oder auch wie zum Erbrechen, der Geschmack war fade und letschig; mitunter stellten sich fliegende Stiche in der rechten Brustseite ein, welche weder durch Athmen, noch durch Bewegen oder Drücken vermehrt wurden, auch musste er einige Male niessen. Vor 3 Tagen und heute hat er etwas Stuhl. — Urin normal. — Schlaf unruhig. — Gemüth sehr verdriesslich reitzbar. Durst ziemlich viel. — Er bekam Pulsat X°. — Er schlief die Nacht gar nicht, blos etwas gegen Morgen, der Stuhl ist noch immer hart, der Geschmack ist bitter, sein Aussehn ist gelb. — Nun bekam er Nux vom. X°. Den Tag darauf befand er sich ein wenig besser, schlief aber immer noch sehr wenig. Einen Tag später: Er hat besser geschlafen. Der Urin ist sehr roth aber ohne Bodensatz, Geschmack bitter bei der Nacht, bei Tage aber nicht mehr, um 8 Uhr früh Stuhl noch konsistenter als gewöhnlich, er fühlt sich aber kräftiger, der Kopf ist freier als gestern, das Aussehen ist noch gelb, der Geschmack weichlich, aber nicht so unangenehm als in den frühern Tagen. Den Tag nachher ging es ihm minder gut, als Tags zuvor, Schlaf wenig. — Der Geschmack ist etwas besser, der Urin roth mit vielem Bodensatze, seit gestern kein Stuhl, er ist verdriesslich, er fühlt fliegende Stiche in der Lebergegend, und hatte in der Frühe Herzklopfen. — Die Nacht darauf schlief er viel. Gestern Nachmittags fühlte er eine fliegende Hitze, heute ist der Kopf eingenommen, es stellte sich leeres Aufstossen ein, Stiche im linken Hypochondrio wie Tags zuvor in der rechten Seite; kein Appetit, Stuhl sehr wenig und hart mit Anstrengung, Urin häufig, roth, doch ohne Bodensatz. Auf Bryon. X° war Tags darauf der Kopf noch etwas eingenommen, der Geschmack bitterlich. — Stuhl etwas mehr, Urin viel, roth, färbt aber nicht mehr das Papier. Er schlief minder gut als in der vorigen Nacht, es wurde ihm etwas Wein mit viel Wasser zu trinken gestattet. — Den 3ten Tag darauf war er vollends hergestellt.

Er litt schon seit vielen Jahren, theils wegen seiner sitzenden Lebensweise, theils wegen vielem Kaffee, an Leberbe-

schwerden, welche noch nicht vollends beseitigt waren; da er aber sich zu keiner chronischen Behandlung entschliessen wollte, so setzte er sich über seine gegenwärtig schon sehr geminderten Beschwerden hinaus.

Ein Jahr darauf bekam er eine der früheren sehr ähnliche Krankheit, wogegen man ihm aber eine allöopathische Behandlung anrieth, die ihn freilich viel schneller radical heilte, denn er starb trotz aller Vesicantien, Blutentleerungen und scharfsinnig erdachten Arzneimitteln schon am 7ten Tage seiner Krankheit.

Fussgeschwulst; von Hrn. Dr. Schrèter.

J. G., 36 Jahr alt, leidet seit vielen Wochen an gichtischen Schmerzen, und kann nicht auftreten, sondern ist im Bette zu liegen genöthigt und hat keinen Appetit zum Essen, daher er Puls. X° bekam. — Der Zustand besserte sich bedeutend, und 20 Tage später klagte er über eine Geschwulst am linken Fussknöchel, die Schmerzen entstehen beim Auftreten, im Liegen empfindet er keine, auch leidet er an einem Durchfall. — Phosphor X° beseitigte das ganze Leiden.

Hysteriche Beschwerden; von Hrn. Dr. Schrèter.

Frau Th. v. K. hatte als kleines Kind die Krätze, welche durch Salben geheilt wurde — bekam in ihrem 13. Jahre die Reinigung, die stets regelmässig war, — sie heirathete vor 9 Jahren in ihrem 17ten Jahre, während welcher Zeit sie vier Kinder gebar, in den letzten 3 Jahren ward sie nicht mehr schwanger, und die Reinigung floss vor den letzten 5 Monaten sehr unregelmässig. Seit mehreren Jahren leidet sie an Herzklopfen und Uebelichkeit mit Reitz zum Erbrechen, dabei ist ihr schwer auf der Brust, und sie fühlt ein Würgen und Zusammenziehn im Halse, vorzüglich und meistens Vormittags, dabei ein Druck in der Herzgrube, häufige und heftige Kopfschmerzen mit Betäubung und einem Gefühle, als stiesse es ihr das Auge heraus. — Während der Reinigung ist sie gesund. Vor

3 Wochen trat sie zum letzten Male ein, der Stuhl war fester als sonst, dabei täglich ein durchfälliger Stuhlgang mit Brennen im Mastdarme und Kitzel in der Nase und im Mastdarme; sie nahm dagegen oft Wurmsaamen ein, aber nie Schwefel. Der Schlaf ist gut; alle Winter fühlt sie ein Jucken an den Händen dem Bauche. Temperament melancholisch, empfindlich, und oft heftig, zum Zorne geneigt. Eine Gabe Nux vomica X° beseitigte das ganze Leiden.

Wechselfieber; von Hrn. Dr. Schrèter.

Fräulein E. G., 32 Jahr alt, bekam mit dem 16ten Jahre ordentlich die monatliche Reinigung, welche auch immer regelmässig eintrat. Nach der letzten Monatsreinigung bekam sie einen Fieberanfall, welcher um 10 Uhr früh mit Kälte anfing und bis 6 Uhr Abends dauerte, wo dann die Hitze eintrat, die bis 11 Uhr Nachts andauerte, dann Schweiss durch die ganze Nacht, diese Anfälle kamen jeden 2ten Tag. Sie trank Kamillenthee — endlich anticipirte es. Der letzte Anfall kam Abends um 10 Uhr und begann mit Kälte, welche ohne Schüttelfrost bis 12 Uhr Nachts andauerte, dabei klagte sie über Durst, bei der nachher eintretenden Hitze hatte sie noch mehr Durst und Kopfweh — welches sie immer aufweckte, worauf sie um 5 Uhr früh ohne Schweiss einschlief. Den Tag darauf dauerten die Kopfschmerzen den ganzen Tag, besonders Vormittags, sie hatte keinen Stuhl, und litt an Obstruction. Riechen an Carbo veg. X° heilte sie binnen 2 Tagen.

Leibschmerz; von Hrn. Dr. Schrèter.

J. M., 4 Jahr alt, klagte alle Morgen über Leibweh, und knirschte bei der Nacht mit den Zähnen, — sie bekam dagegen Ignat. X°. — — Drei Tage darauf hatte das Zähneknirschen aufgehört, sie verkühlte sich und hustete. Aconit. X° heilte sie vollständig.

Wechselfieber; von Hrn. Dr. Schrèter.

K. M., 32 Jahr alt, litt seit 2 Wochen am Fieber, welches seit 5 Tagen täglich um 2 Uhr kam, mit Kälte begann,

welche ½ Stunde andauerte; dann kam Hitze, welche gleichfalls ½ Stunde währte, mit vielem Durst, worauf starker Schweiss ausbrach, und 1 Stunde dauerte. Einige Tage vor der homöopathischen Behandlung nahm er ein Brechmittel. Er bekam China X^{V}, — Einige Tage später; das Fieber kam täglich Abends um ½ 6 Uhr, die Kälte dauerte 1 ½ Stunden, dann erfolgte ½ Stunde lang Hitze mit Durst, dann Schweiss mit Durst, Ohrensausen und Ohrenstechen; seit einigen Tagen Stuhlverstopfung. Ignatia X° hob die ganze Krankheit binnen 2 Tagen.

Pollutionen; von Hrn. Dr. Schrèter.

K. St., 15 Jahr alt, betrieb ein Jahr lang das Onaniren sehr stark, und litt in Folge dessen an häufigen Pollutionen. — Pulsatilla X° heilte ihn vollständig davon; er bekommt jetzt nur selten Pollutionen, die ihn aber gar nicht schwächten.

Gliederschmerz; von Hrn. Dr. Schrèter.

Herr F. Sch., 39 Jahr alt, hatte vor mehreren Jahren Gliederreissen, welches sich seit 11 Tagen wieder einstellte; es reisst in dem linken Schenkel wie oben aus der Hüfte herab, er fühlt die Flechsen wie zusammengezogen. Stuhl und Appetit sind gut; die Schmerzen wurden immer heftiger, er schmierte sich mit Campherspiritus, dann mit grauer Quecksilbersalbe, — ist jetzt von den Schmerzen äusserst beunruhigt, und keinen Augenblick davon verschont, es scheint im Gehen ihm besser zu sein. — Früh trank er Kaffee, wider seine Gewohnheit, worauf er etwas besser schlief. Die Schmerzen zogen sich ins Kreuz, die Unruhe war noch immer sehr gross, er muss bald sitzen, bald liegen, bald gehen. Arsen. X° milderte etwas die Kreuzschmerzen, welche noch beim Sitzen und Aufstehn meistens waren, er hatte Frostigkeit: Puls. X° und nach 2 Tagen Nux vom. X°, worauf er vollends genas.

Secundäre Syphilis; von Hrn. Dr. Schréter.

Herr A. Ch., 55 Jahre alt, hatte als Kind starken Kopfgrind, — und 3 Mal syphilitische Geschwüre an der Eichel und sieben Tripper, welche theils durch innerliche, theils durch äusserliche Mittel allöopathisch behandelt, und [illegible] nach geheilt wurden. Er leidet seit 20 Jahren an rheumatischen Schmerzen des linken Armes, und hat seit der Zeit keine Kraft darin. Vor 6 Wochen bekam er einen starken Kopfschmerz im Hinterhaupte und nahm am Leibe immer mehr ab, und weil er an häufigen Obstructionen litt, verordnete man ihm Laxiermittel; — der Kopf ist noch immer schwer und schwindelich; legt er sich nieder, so kann er nur mit Mühe die Augen öffnen — im Munde befinden sich Geschwürchen, die durch alle scharfen Getränke oder Gewürze sich verschlimmern; der Stuhl ist hart, alle 3 Tage, er gebrauchte oft künstliche Schwefelbäder — und viel Mercur. Er erhielt Bell. X°. Die Geschwürchen im Munde heilten von Tag zu Tage mehr, er hat aber in der linken Hand noch keine Kraft, und etwas mehr Schmerzen darin als sonst, ist unaufgelegt zur Arbeit und schläft viel, empfindet in der Hand bis zu den Fingern grosse Schmerzen und Schwere im Hinterhaupte. — Der Stuhl ist regelmässig. — Borax X°, heilte den Kranken vollständig von allen obgenannten Beschwerden.

Unterleibsleiden; von Hrn. Dr. Schréter.

Herr R. R., 44 Jahr alt, hatte in seinem [illegible] Jahre einen Tripper, und in seinem 23. Jahre syphilitische Eichelgeschwüre, welche äusserlich behandelt wurden, und Bubonen veranlassten. — Diese wurden cataplasmirt, geschnitten und gebrannt mit Lapis causticus, und innerlich nahm er 4 Monate lang Pillen in steigender Dosis ein. 1 Jahr darauf bekam er venerische Ausschläge unter dem Kinn; dagegen wurden Mercurialumschläge und natürliche Bäder angewendet. Durch 6—7 Jahr nachher fühlte er sich wohl; eine starke Erkältung aber verursachte ihm eine Schwerverdaulichkeit mit [illegible]

Erbrechen, 6—7 Stunden nach dem Essen, wobei meist Galle und Schleim, nie aber Speisen, entleert wurden. Vor 2 Jahren überstanden er ein Entzündungsfieber, trotz vieler Menge Blutegel und Kataplasmen und Arzneien; kaum ist er hergestellt, wurde — ein Paar Monate nachher bekam er eine Lungenentzündung, die gleichfalls ohngeachtet der Aderlässe und Blutegel und des Calomel insofern glücklich verlief, dass er noch am Leben blieb. Seine Unverdaulichkeit nahm aber immer zu, und stellte sich immer häufiger ein. Auf einer Reise nach Italien brauchte er gegen das beschriebene Kranksein eisenhaltige Mineralwässer; nachdem er schon 60 ℔ derselben zu sich genommen, befand er sich nicht wenig besser, aber es kam dagegen wieder ein Schmerz im Halse, den er selbst in diesem warmen Klima nicht los werden konnte; gleichzeitig stellten sich heftige Kopfschmerzen und ein hitziges Fieber mit Schweiss ein; die Brustschmerzen wurden heftiger, und er konnte nur mit grosser Schwierigkeit athmen, bis man ihm zur Ader liess und Blutegel ansetzte; hierauf zeigte sich ein stark juckender Ausschlag, wogegen man ihm Dampfbäder und Chinarinde gab; seit der Zeit ist der Magen etwas besser. Das Erbrechen ist jetzt seltener, mit Unbehaglichkeit und Ekel, gewöhnlich 6—7 Stunden nach dem Essen; er ist sehr aufgebläht und verträgt den Druck der Hosen nicht. — Obst, Mehlspeisen und Wein kann er nicht geniessen, er ist schlapp und matt und zu nichts aufgelegt; der Schlaf ist gut, der Stuhl ist weniger consistent als sich gehört. Nitri ac. X[6] linderte etwas die Krankheit, welche endlich vollends durch [illegible] beseitigt wurde.

Zahnschmerz; von Hrn. Med. Pr. N—g.

Mein [illegible] herrschaftlichen Beamter in H. klagte schon öfters über ziehende Schmerzen der Zähne in der linken obern Reihe, die er den öftern Anlässen zur Erkältung zuschrieb; nach einigen gebrauchten Hausmitteln verlor sich der Schmerz öfters und blieb einige Zeit aus, als aber die Anfälle mit der Zeit öfter

kamen und er dabei sogar das Bett hüten musste, auch sich der Schmerz in einem Zahne gewaltig konzentrirte, so entschloss er sich den Zahn ausziehen zu lassen, zur Vorsicht jedoch, und weil er das Zahnausreissen fürchtete, rief er mich zu sich, ob ich ihn nicht homöopathisch heilen könnte, welches ich bedingungsweise ihm auch zusicherte; zu diesem Zwecke erforschte ich folgendes:

Der Kranke ist 34 Jahr alt, sanguinisch-cholerischen Temperaments, schwächlichen, zarten, mageren Körperbaues, bleichen Ansehens, Liebhaber von Kaffee und geistigen Getränken; hat in seinem Leben öfters Zahnweh gehabt, und sich auch schon mehrere Zähne ausziehen lassen, aber nie, glaubte er, habe er so viele Schmerzen gelitten, als diesmal. Die Art des Schmerzes sei zuckend, greifend, stechend, nur nicht reissend; er hat sich in einem Backenzahn der linken obern Reihe festgesetzt, wo er nun Tag und Nacht fortwüthet, doch meinte er, wäre er Abends und Nachts noch am stärksten, dabei scheint ihm der Zahn wie zu lang. Ich glaubte nun genug zu haben und ihm geschwind helfen zu können, und gab ihm einen Tropfen der 24ten Verdünnung der Nux vomica, Abends zu nehmen, und freute mich schon im Voraus bei meinem folgenden Morgenbesuche, ihn ausser Bett zu finden; ich irrte mich. Der Kranke hatte eine sehr schlaflose Nacht, und der Schmerz dauerte des Morgens noch fort. Darüber wirklich betroffen, verwies ich ihn zur Geduld, und machte ihm Hoffnung, dass, da dieses bloss Erstwirkung der Arznei sei, im Laufe des Tages sich der Schmerz wahrscheinlich mindern werde. Bei meinem Abendbesuche dauerte der Schmerz fort, und ich vertröstete ihn auf den folgenden Morgen; als aber auch da keine Veränderung eingetreten war, konnte ich den Kranken nur mit Mühe bereden, einen Tropfen der 12ten Verdünnung von Kamillenessenz zu nehmen, von der ich nun mein Heil erwartete, da diese mir in sehr vielen derlei Fällen treffliche Dienste leistete; ich irrte mich abermals, sowohl bei meinem Abend- und folgenden Morgenbesuche hatte sich der Schmerz gar nicht gemindert, der Kranke und seine Umgebung waren sehr unwil-

fig, und schimpften über die dumme Homöopathie. Vorher schon Abneigung dagegen wegen der Kleinheit und Seltenheit der Gaben wähnten sie nun volle Bestätigung ihrer Meinung zu haben und drangen darauf den Zahn ausziehen zu lassen; sie versicherten mich auch, dass in der Diät gewiss kein Fehler vorgegangen sei; und kaum konnte ich den Kranken durch vieles Zusprechen dahin bereden, nur noch ein einziges Mittel zu versuchen, und wenn auch dieses fehl schlüge, so müsse ich selbst eingestehen, dass zwar die Homöopathie daran nicht Schuld sei, sondern nur ich das rechte Mittel nicht zu treffen gewusst habe. Ich foderte mir noch 24 Stunden Zeit, der Kranke aber schien grossmüthig zu handeln, indem er mir 3 Tage Frist einräumte; bevor ich ihm jedoch ein neues Mittel darreichte, untersuchte ich den Krankheitszustand neuerdings, in der Hoffnung vielleicht einen Umstand aufzufinden, der mich auf das rechte Mittel leite, indem ich vielleicht bei der ersten Erforschung etwas übersehen haben könnte, oder der Kranke sich mir nicht ganz deutlich machte. Zu diesem Behufe schrieb ich mir nicht nur seine Gefühlsäusserungen nieder, sondern ich sagte ihm nun auch andere Schmerzensgefühle vor, um ihn zu veranlassen seinen Schmerz damit zu vergleichen, wo es sich nun zeigte, dass ausser den mir angegebenen Symptomen von Stechen und Zucken noch Stumpfheitsgefühl, und, wie wenn der Zahn herausgehoben würde recht charakteristisch auf ihn passten. Es fiel mir ein Stein vom Herzen als ich diese Aeusserung vernahm, ich eilte sogleich nach Hause, und bereitete ein Pulver mit $\frac{1}{2}$ Tropfen der 30ten Verdünnung von der Essentia Mezerei und reichte es ihm nach $\frac{1}{2}$ Stunde. Als ich Nachmittags 4 Uhr wieder kam, sah ich aus dem freundlichen Gesichte, dass die Sache eine bessere Wendung genommen haben müsse, was sich auch bestätigte, indem mir der Kranke mit ausgelassener Freude erzählte, dass nach $\frac{1}{4}$ Stunde nach der genommenen Gabe alle Schmerzensgefühle verschwunden, und sein Befinden überhaupt bis Mittag sich so gebessert habe, dass er nicht allein sich nicht mehr Diät gehalten, sondern sogar der herrschaftlichen Tafel beigewohnt habe, wo er Wein und andere Sachen genoss,

was ihm aber gar nicht geschadet habe. Seit dieser Zeit, seit bereits 1 Jahr, ist er von jeder Art Zahnschmerzen befreit geblieben, auch ist er als vormaliger Verächter der grösste Lobredner der Homöopathie geworden.

Man möchte mir wohl vorwerfen, dass ich wegen einer so geringfügigen Krankheit, als die Zahnschmerzen gewöhnlich sind, mich so weitläufig auslasse, ich that dieses aber geflissentlich, theils weil es unrecht ist, diese Krankheit für unwichtig zu halten, wodurch viele Menschen aus Mangel an Hülfe (deren die Allöopathie so selten schaffen kann) oft in der Blüthe ihrer Jahre die Zähne sich ausziehen lassen, und ausser der Ungestaltheit, auch die Ernährung leidet, und das Alter dann desto beschwerlicher wird, theils auch die Wahrheit zu bestätigen, dass man selbst bei geringfügig scheinenden Beschwerden nicht genug Sorgfalt anwenden kann, alle Umstände genau zu erheben, um die Wahl des rechten Mittels nicht zu verfehlen, indem öfters nur dies Schuld davon ist, dass manche Krankheiten ungeheilt bleiben.

Seitenstich; von Hrn. Med. Pr. N—g.

Eine Bürgersfrau in H., 34 Jahre alt, Mutter von 4 Kindern, milder Gemüthsart, die schon öfters verschiedene Krankheiten überstanden hatte, erkrankte auch den 27ten Dec. 1830 plötzlich mit folgenden Zufällen: Trockener Husten, der sie Tag und Nacht nicht ruhen lässt, heftiges drückendes Kopfweh, Stechen in der rechten Brustseite, das sie auf dieser Seite nicht liegen lässt mit Brustbeklemmung, dass sie sich nicht Athem zu schöpfen getraut. Abends fühlt sie Frost ohne Durst, und Nachts heftige Hitze mit Durst, die auch am Tage fortdauert, gänzlich verlorne Esslust, und Ekel gegen alle Genüsse mit Bitterkeit im Munde, Stuhlverhaltung, und als ich sie an diesem Tage besuchte, lag sie über und über im Schweisse, wozu das stark geheitzte Zimmer, die Nähe des Ofens, und das Federbett, das ihrige mit beitrugen. Die Kranke war sehr matt, und vermochte kaum zu sprechen; das Gesicht war roth, die

Gemüthsstimmung sehr niedergeschlagen, und die Krankheit dauerte bereits an sieben Tage. Ich reichte ihr eine Dosis Acon. X°°. Am andern Morgen erfuhr ich, dass die Kranke sich sehr gebessert habe, indem der Husten sich gemindert hatte, Hitze und Durst verschwunden waren, Stuhl eingetreten war, und die Beklemmung sich verloren hatte; nur das Stechen in der Seite war ihr noch empfindlich; eine Gabe Bryonia X°° beseitigte auch dieses nach etlichen Stunden. Am dritten Tage war die Kranke schon im Stande im Bette aufzustehen, und bald verliess sie dasselbe geheilt.

Gastrisch-rheumatischer Zustand; von Hrn. Med. Pr. N—g.

T. D., eine Bauersfrau in W., 52 Jahr alt, Mutter von 4 Kindern, schwächlicher Körper-Beschaffenheit, bleichen Ansehens, öftern Krankheiten unterworfen, milder Gemüthsart, liess mich um ein homöopathisches Mittel für folgende Beschwerden ersuchen: Reissen im Kopfe und in den Füssen, besonders Nachts, Drücken im Magen, Schlaflosigkeit und Frostigkeit, mit verminderten Appetit zum Essen, sonst wusste der Bothe nichts anzugeben, weil die Kranke wähnte, dass ich nach verschiedenen Heilungen ihre Natur ohnehin gut kenne. Ich schickte ihr China, worauf sich alle Beschwerden verloren.

Nach 3 Wochen schickte die nämliche Bauersfrau aufs Neue zu mir und liess mich für nachfolgende Zufälle um Hilfe bitten. Sie bekam nämlich am vorigen Tage Abends plötzlich einen Anfall von Ohnmacht, während welchen sie ihrer sich nicht bewusst war, und man ½ Stunde lang kein Leben an ihr finden konnte, wobei man sie, weil sie eiskalt war, mit warmen Tüchern rieb, mit Essig wusch etc. Als sie sich nach und nach erholte, wusste sie nichts von dem, was mit ihr vorgefallen war; sie klagte Herzklopfen, Appetitmangel, Durstlosigkeit, Frostigkeit, Brennen beim Herzen, das sich erst hinunter und dann hinauf erstreckt, Reissen in der rechten Gesichtsseite in Zähnen, Kreutz und linken Fusse, Bitterkeit im Munde, Aufstossen mit Kothgeruch und Brennen,

welches Aufstossen öfters im Halsgrübchen stecken bleibt und würgt, auch heftige Schmerzen im Bauche, dass sie sich zusammenkrümmen musste, auch hatte sie seit 2 Tagen keinen Stuhl, sie ist bettlägerig, und sehr erschöpft, doch ruhig, Nachts ist sie ganz schlaflos, jedoch ohne Hitze. Gegen diese Zufälle schickte ich ihr Bryon. X°°°°°. Die Nachricht am folgenden Morgen lautete günstig. Die Kranke befand sich besser, denn Stuhl- und Blähungs-Abgang war erfolgt; Schlaf und etwas Appetit hatten sich eingestellt, der Frost war vermindert, nur das Herzklopfen und einige Schwäche waren zu bekämpfen, wogegen sie noch Arzneyen verlangte. Bei der so weit gediehenen Besserung war ich nicht willens die Wirkung der Bryon. zu stören, sondern hoffte von ihr noch die Besiegung dieser Beschwerde; ich schickte der Kranken daher einige Pulver Sacch. lact., worauf ich erst nach 4 Tagen wieder Nachricht erhielt, dass alle Beschwerden gänzlich gewichen seien, jedoch das Herzklopfen noch immer anhalte. Pulsat. VI°° beschwichtigte auch dieses, und seit dieser Zeit ist diese Person keinem Rückfall unterworfen gewesen.

Bei Uebersicht des Gesammtleidens dieser Person mochte man mir wohl vorwerfen, dass ich sogleich die Pulsat. hätte anwenden sollen, jedoch die Stuhlverhaltung und die krampfhaften Beschwerden bestimmten mich der Bryonia den Vorzug zu geben, und der Erfolg zeigt, dass ich wahrscheinlich recht hatte.

Gastrischer Zustand; von Hrn. Med. Pr. N—g.

K. S., Tochter eines Bürgers in H., cholerischen Temperaments, 30 Jahr alt, ledigen Standes, welche ausser den Blattern nie krank gewesen war, fühlte sich ohne bewusste Veranlassung plötzlich unwohl, verlor den Appetit, und da eben das Nervenfieber im Orte herrschte, so fürchtete man mit Recht, dass auch sie davon ergriffen sein dürfte, man sprach demnach meine Hülfe an. Sie klagte über Schwindel beim Gehen, dabei war ihr, als wenn alles mit ihr herumginge, und dieses blos

früh nach Erwachen. Abends, und in freier Luft war ihr besser, Nachts schlief sie gut wie sonst, Kopfweh hatte sie nicht. Oefteres Aufstossen ohne Geschmack, Mangel an Esslust, ohne Ekel gegen irgend einen Genuss; seit 2 Tagen erbrach sie 2 Mal die genossenen Speisen, dann Galle, dem ungeachtet ass sie täglich zur gewohnten Zeit, jedoch ohne Appetit; sie hatte immer eine leise Mahnung zum Brechen. Hitze und Durst waren nicht zugegen; Stuhl war normal; die Zunge etwas weiss belegt; sie weiss sich nicht zu erinnern, etwas genossen zu haben, welches diese Zufälle erregt haben könne. Sie verrichtete bei diesen Umständen ihre häuslichen Geschäfte und war nur etwas düsterer Laune. Ich vermuthete, dass trotz obiger Erklärung, ein schädlicher Genuss vorausgegangen sein könne, und gab ihr am 8. Jan. 1831 eine kleine Gabe Ipecac., welche soviel bewirkte, dass denselben Tag das Brechen ausblieb, die andern Zufälle dauerten fort; dabei gestand sie mir, dass sie öfters ein Drücken in der Stirn wie Dummlichkeit, und Drücken mit Umgehen im Magen und Bauche fühle, welches auch heute noch anhielt. Ich gab ihr nun Tart. emet. 3. Den folgenden Morgen schien es im Magen besser zu seyn, jedoch die anderen Zufälle dauerten noch fort, daher ich die Kranke einen kleinen Theil eines Tropfens der Chamom. 12° nehmen liess, worauf sie sich aber nach einer ¼ Stunde erbrach, und eine ziemliche Menge Galle ausleerte, worauf aber die Zufälle nicht nachliessen. Eine Gabe Vomica X°°, Abends gereicht, bewirkte den 11. Januar merkliche Besserung, sie hatte etwas mehr Appetit, besonders auf Saures, nur der Schwindel blieb unverändert. Ein kleiner Tropfen Cocculus war ohne Wirkung. Die Kranke fühlte einige Frostigkeit und etwas Durst. Pulsat. 14° hob diese Zufälle. Patient befand sich ziemlich wohl, der Appetit mehrte sich, jedoch der Schwindel wollte noch nicht weichen, daher ich Bellad. X°° nehmen liess, aber auch diese wirkte nicht. Ich gab also den folgenden Abend wieder Vomica X°°, worauf endlich der Schwindel anfing nach und nach zu weichen, und seit dieser Zeit ist vollkommene Genesung eingetreten.

Es scheint dass ich besser gethan hätte, der Kranken gleich im Anfange Vomica zu geben, wahrscheinlich würde diese das Brechen und auch die übrigen Zufälle früher beseitigt haben.

Beschwerden, nach Aerger entstanden; von Hrn. Med. Pr. N—g.

A. S., Bürger in H., 54 Jahre alt, untersetzten Körperbaues und cholerischen Temperaments, der sich nicht erinnert, seit seinen Kinderjahren je krank gewesen zu sein, den auch sein Beruf beständig von Hause entfernt hält, kam am 1ten Januar 1830 krank nach Hause. Zu ihn berufen, und um die Ursache seiner Krankheit befragt, gab er folgendes an: Er habe sich zwei Tage vor seiner Heimkehr heftig geärgert und gezankt, worauf bald folgende Zufälle entstanden: drückender Kopfschmerz mit Hitze in der Stirne, die auch äusserlich heiss war, gelbe Gesichtsfarbe, und gelbes Augenweiss, Mattigkeit im ganzen Körper, gänzlicher Appetitmangel, Durst, weissbelegte Zunge, Stechen in der linken Brustseite, besonders beim Tiefathmen und Athemverkürzung, im Munde ist ihm beständig bitter, und alles was er geniesst schmeckt ebenso; Durchfall des Tags 6 bis 7 Mal, und rother Urin, der Schlaf sehr unruhig mit häufigen schreckhaften Träumen. Im Liegen ist ihm überhaupt schlimmer als ausser dem Bette, der Puls voll und geschwind. Er ist voller Muth, und glaubt sich nicht so krank als es scheint. Chamom. schien mir das geeignetste Mittel für den grössten Theil dieser Zufälle zu sein, und er erhielt davon einen Tropfen der 12ten Verdünnung. Bis den folgenden Morgen war blos der Durchfall verschwunden, die übrigen Zufälle hatten sich nicht verändert, nur war der Schlaf etwas ruhiger. Es musste daher ein anderes Mittel gewählt werden, und es schien mir keines entsprechender, sowohl gegen die Zufälle als deren Veranlassung, als das Acon., wovon ich ihm 1 Tropfen der 24ten Verdünnung gab. Ich hatte auch Ursache mit der Wahl zufrieden zu sein, denn schon nach 2 Stunden waren Hitze und

Durst grösstentheils verschwunden, der Urin weniger roth und setzte einen lehmigen Bodensatz ab. Ich wartete dem ohngeachtet bis den andern Morgen, wo ich fand, dass das Stechen und einiger Durst noch andauerten, wogegen ich ihm 1 Tropfen Bryon. VIII schickte, welche bis den folgenden Tag so viele Besserung bewirkte, dass der Kranke keinen bittern Geschmack mehr hatte, etwas Appetit sich einstellte, das Stechen nachliess, und der Athem freier wurde, er auch den ganzen Tag ausser dem Bette verweilen konnte. Der Kopf war nun ganz frei, Durst und Hitze verschwunden, und der Kranke in jedem Betracht fast gesund zu nennen, nur empfand er blos im Liegen auf jeder Seite ein gelindes Stechen in der linken Brustseite, welches ihn den Athem verkürzte. Er wollte zwar dagegen nichts mehr gebrauchen, weil er meinte, es würde sich nun schon von selbst geben; ich beredete ihn aber noch ein Pulver zu nehmen, welches einen Tropfen von Rhus VIII enthielt, welches auch diesen Rest seiner Krankheit gänzlich hinwegnahm. Seit dieser Zeit ist der Mann wieder so gesund als zuvor; und ging nach 2 Tagen wieder seinen entfernten Geschäften nach.

Ohrschmerz; von Hrn. Med. Pr N—g.

J. B ein Hammerschmidt, 54 Jahr alt, hagern, schmächtigen Körperbaues, bleicher Gesichtsfarbe, cholerischen Temperaments, sehr dem Trunke ergeben, liess mich bitten, ihn von den gestern früh 5 Uhr entstandenen Ohrenschmerzen zu helfen. Ohne bewusste Ursache entstand ein heftiger Schmerz im rechten Ohre, wie Zwang, der ihn fast die Besinnung raubte, und von 5 Uhr früh im Bette bis nun immer anhielt, dass es kläglich war, seinen Zustand anzusehen, er konnte daher auch weder essen nach arbeiten, und wenn nicht baldige Hilfe eintrete, so müsste er, meinte er, verzweifeln. Ich fand für diesen Zustand kein Mittel geeigneter, als Vomica, wovon ich ihm auch sogleich VIII°°° schickte. Den andern Morgen kam sein Weib wieder, und brachte mir die freudige Botschaft, dass der Schmerz bis zu ihrer Nachhausekunft beständig angehalten

habe, aber nach ¼ Stunde nach der Einnahme des Pulvers verschwunden, und seither nicht wieder erschienen sei, er liesse mich bitten, ihm noch einige solche Pulver zu schicken, um einen künftigen derlei Anfalle vorzubeugen, welchem Wunsche ich willfahrte. Den 3ten Morgen darauf kam die Frau und erzählte mir, dass ihr Mann sich gestern Abends erkältet habe, und nun über folgende Zufälle klage. Bald nach der Erkältung Abends heftiges Reissen in den Zähnen, und der ganzen rechten Gesichtsseite, es schiesst schmerzhaft im linken Ohre, welches roth und entzündet ist. Durch warme Breiüberschläge wäre zwar der Schmerz und die Entzündung etwas vermindert worden, daure aber im mindern Grade noch immer fort, Stuhl und Appetit wären ziemlich ordentlich, ich schickte ihm Chamom. 9. Folgenden Morgen brachte man mir die Nachricht, dass das Pulver nicht geholfen habe, sondern der Schmerz Abends mit Frost begleitet wieder erschienen sei, und bis nach Mitternacht angehalten habe. Hinter dem Ohre entstünden rothe Streifen, wenn man mit den Fingern auf der Haut auch noch so gelinde streiche. Nun schickte ich ihm Pulsat. 14, und erhielt die Nachricht, dass denselben Abend Schmerz und Frost ausgeblieben seien, und der Kranke sehr gut geschlafen habe. Nach 3 Tagen erhielt ich abermals Nachricht, dass derselbe sich vorigen Abend sehr ärgerte, und daher folgende Krankheit sich zuzog. Es war ihm Nachts sehr ängstig mit Gefühl, als wenn Schweiss ausbrechen wollte, mit grosser Hinfälligkeit, dabei schwer im ganzen Körper, besonders im Kopfe, mit vieler Unruhe und Träumen. Er fühlt keinen Hunger und keinen Durst; er ist frostig. Gegen Morgen war er schläfrig und nicht Willens aufzustehen. Eine Gabe Aconit. VIII beseitigte auch diese Zufälle.

Gastrischer Zustand; von Med. Pr. N—g.

Eine Frau von 53 Jahren, grosser Statur, und mehr sanfter als zorniger Gemüthsart, litt seit 3 Tagen an drückendem Kopfschmerz der Stirn, Ekel und Brecherlichkeit, bittern Ge-

schmack im Munde, und gänzlichen Appetitmangel. Da diese Zufälle während dieser Zeit auf einige genommene Hausmittel sich nicht bessern wollen, so schickte sie zu mir, mit der Bitte, ihr dieserwegen eine Arznei zu schicken. Ich schickte ihr einen Tropfen der Tinct. Ipecact. I°. Den folgenden Tag ging ich selbst zu ihr und fand sie schon gesund. Sie sagte mir auf Befragen, dass sie vor 3 Tagen Schweinfleisch, aber nur ein kleines Stückchen genossen habe, dem sie jedoch unmöglich ihr Uebelfinden zuschreiben könne.

Ich muss bemerken, dass ich die Pulsat. bei Magenverderbniss durch Schweinfleisch noch nie hülfreich fand, wohl aber in den meisten Fällen die Ipecacnanha*).

Erhrechen; von Hrn. Med. Pr. N—g.

Zwei Knaben des hiesigen Bürgers A. L. wurden den 3ten Januar 1831 plötzlich krank. Man schickte eiligst zu mir um ein geeignetes Hülfsmittel. Die Mutter erzählte mir, dass diese 2 Knaben, wovon der eine 3 und der andere 2 Jahr alt, früh gesund aufgestanden wären, und mit den Eltern um 7 Uhr Kaffee getrunken hätten, den sie mit Appetit genossen. Nach einer Stunde aber wurden sie unlaunig, klagten über Drücken im Magen, und fingen endlich an zu brechen, was nun seit einer Stunde immer anhält. Stuhl haben beide schon diesen Morgen gehabt. Da die Kinder sonst nichts genossen hatten, dem man die Ursache dieses Brechens zuschreiben könnte, so schien der Kaffee diesen Nachtheil herbeigeführt zu haben, obgleich die Eltern nichts davon spürten. Nicht leicht ist in einem Falle die Anzeige so sicher zu treffen als in diesem, da die Ipec. den Zufällen sowohl als den Kaffeewirkungen antidotarisch entsprach. Ich schickte daher beiden Knaben Tinct. Ipecac. 3, und zwar jeden 6 damit befeuchtete Streukügelchen, und nach ½ Stunde waren beide gesund.

---

*) Hier in diesem Falle möchte aber doch nicht mit Gewissheit zu behaupten sein, dass das Uebelbefinden Folge des Schweinfleisches war.

Anm. d. R.

Gemüthskrankheit; von Hrn. Dr. L. in L.

Im Sommer 1824 ging ohne Wissen und Willen der Seinigen aus Unmuth der Bäckergesell J. aus L., alt 24 Jahr, nach Südamerika, um dort sein erträumtes Glück zu machen. In der Hauptstadt Brasiliens glücklich angekommen, musste er leider! Soldat werden, weil er die Ueberfahrt nicht bezahlen konnte. Da aber sein Betragen besser war, als das seiner Kameraden, so ward er bald Unterofficier. Nachdem er ein halbes Jahr in Rio-Janeiro verlebt hatte, wurde er mit nach Fernambuko versetzt, wo er noch drei Jahre so verlebte.

Als er nun in Hinsicht des daselbst verhofften Glücks sich gänzlich getäuscht sah, so ergriff ihn die Sehnsucht nach dem Vaterlande wieder so lebhaft, dass er den Versuch wagte zu entkommen, welches ihm auch gelang.

Nachdem er endlich Ende Novembers 1827 unter mancherlei Mühseligkeiten, welche eine weite Seereise mit sich führt, bei den Seinigen wieder glücklich anlangte, und von ihnen zu seiner grossen Betrübniss hörte, dass seine verheirathete Schwester ein Jahr schon todt und seine erwünschte Erbschafts-Angelegenheit noch nicht beendet sei, so zog er sich dies traurige Ereigniss so zu Gemüthe, dass bald eine Art krankhaften Gemüthszustandes daraus entstand, der sich folgendermassen äusserte:

Er besuchte nämlich täglich in aller Stille seine verstorbene Schwester auf dem Friedhofe, rief sie da laut mit Namen und unterhielt sich so mit ihr, als wenn sie lebend um ihn wäre. Kam er dann wieder nach Hause, so sprach er jedesmal noch lange mit sich selbst so fort und geberdete sich dabei so, dass die Angehörigen über ihn erschracken.

Als er aber das eine Mal die Verstorbene auf dem Kirchhofe wieder allein besucht hatte und von da gegen Abend zu Hause anlangte, brach auf einmal die völlige Wuth aus, wesshalb man mich rufen liess, so bald als möglich zu ihnen zu kommen.

Bei meinem Erscheinen fand ich den Kranken völlig bewusst- und pulslos auf dem Sopha liegend, mit stieren Blicken, und anfänglich ganz leise, dann immer stärker, öfters den Namen Christel (Christiane hiess nämlich seine verstorbene Schwester) rufend, oder auch so: „Christel, Christel, Christel, kommst du denn, bist du da? komm her an mein Herz u. s. w.?“ und vor Verzweiflung mit der geballten rechten Faust sich mit aller Gewalt auf die Brust, den Leib, an die Wand schlagend, und nahte sich ihm Jemand, so schlug er auch auf diesen unbarmherzig los, wobei er Schaum vor dem Munde hatte, beständig nach der Kehle griff, das Halstuch sich herabriss, als wenn er ersticken wolle, laut jammerte und stöhnte, auch fortwährend mit den Armen und Füssen um sich schlug und stiess und so fort.

Da ich glaubte, dass Belladonna hier wohl passend sein möchte, so gab ich ihm sogleich von der 30ten Potenzirung derselben zwei kleine Streukügelchen; nach Verlauf von ein Paar Stunden kehrte das volle Bewusstsein zurück, und mit ihm war die Wuth gänzlich verschwunden, und hat sich seitdem nie wieder gezeigt.

Hektischer Zustand, in Folge von Masern; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Sophie H, ein zierlich gebautes Mädchen von 5 Jahren, bekam anfangs Mai d. J. die Masern und ward allöopathisch behandelt, bekam namentlich viel Campher. Das Exanthem verlief regelmässig und ohne Störung von aussen; dem ungeachtet aber erholte sich das Kind nicht darauf, sondern beharrte, als man meine Hilfe suchte, bereits seit 3 Wochen in folgendem Zustande;

Häufiger kurzer Husten, bei Tag und Nacht, mit weissschäumigem Auswurfe.

Oefters des Tages, zu unbestimmten Zeiten, Fieberhitze

*) Herr D. L. wird gefragt, ob damit auch das vorgängige Gemüthsleiden beseitigt war. d. H.

mit etwas Schweiss, leichter Röthung der sonst blassen Wangen, und Durst.

Bei jeder Bewegung Frösteln und kalte Hände.

Trüber Urin.

Nicht der geringste Appetit.

Grosse Abmagerung, Schwäche und Theilnahmlosigkeit; das Kind liegt meist ruhig da ohne auf etwas zu achten, verlangt nicht aufzustehen, und kann sich auch nicht aufrecht halten.

Es erhielt am 27. Mai Sp. Sulph. X°.

Am 30. Mai verlangte es zum ersten Male aufzustehen und konnte auftreten, und ass etwas mit Appetit; Husten und Hitze hatten schon abgenommen; die Besserung schritt auf diese Weise fort bis zum 7. Juni; hier stand sie still; nun wollte unaufgefordert das Kind noch nicht aufstehen. Hitze, Durst und Husten nahmen jetzt wieder zu. Ich gab nun Sepia X°. Die Besserung schritt wieder vorwärts, doch langsam, besonders hinsichtlich der Kräfte, indem das Kind nur ganz langsamen und wankenden Schrittes kurze Zeit gehen konnte. Eine abermalige Gabe Sp. Sulph. X° am 14. Juni tilgte die Fieberhitze bis auf einen Ueberrest von abendlich heissen Händen und kalten Füssen, besserte den Husten, den Appetit und die Kräfte; und eine Dosis Lycop. X°, am 25. Juni gereicht, stellte die völlige Gesundheit her. Die Munterkeit war allmählich zurückgekehrt, in dem Verhältniss, als die körperlichen Leiden schwanden. Schon 8 Tage nach genommenem Lycop. lief und sprang das Kind wie jemals zuvor.

Cachectischer Zustand; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Rosalie K., 9 Jahre alt, hatte mit 3 Jahren Masern, sonst aber nie einen Ausschlag, und etwas später Stickhusten gehabt. In den letzten 2 Jahren hat sie fast ohne Unterbrechung einen nicht sehr häufigen trockenen kurzen Husten ohne sonstige Beschwerden gehabt. Anfangs Juni's dieses Jahres ward das Kind aber kränker und legte sich bald darauf.

Der Husten dauerte wie früher fort, Brustschmerz war nicht vorhanden. Tiefathmen war möglich.

Beständige, nur zuweilen etwas nachlassende, trockene fast brennende Hitze, mit kleinem beschleunigten Pulse. Wenig Durst. Sparsamer, trüber Urin.

Die Haut schlaff, trocken, und an den Gliedern, besonders an den Vorderarmen und Schienbeinen, pergamentartig dürre, das Haar auffallend dürre und spröde; es bilden sich viele Läuse darin.

Auffallende Abmagerung. Eingefallenes Gesicht. Trüber, geistloser Blick. Grosse Schwäche; das Kind kann sich nicht auf den Beinen halten.

Das sonst äusserst freundliche und lebhafte Kind liegt stets auf einer Stelle, ohne die geringste Theilnahme an etwas zu äussern und ohne zu sprechen; es antwortet selbst, gefragt, ungern und kurz.

Gar kein Appetit. Stuhl alle 3, 4 Tage und wenig.

Schlaf des Nachts ziemlich gut.

Auf Befragen klagt das Kind jederzeit Schmerz in der Stirne und im Bauche.

Spät Abends bis gegen Mitternacht Aengstlichkeit, wobei es angstvoll nach der Mutter ruft, zuweilen auch irre spricht.

Bellad. und Nux vom. liessen diesen Zustand ungeändert, im Gegentheil steigerte er sich.

Darauf gab ich Calc. carb. X°. Etwa 5—6 Tage danach fing das Kind an etwas aufgemuntert zu werden; es spielte, sprach, und ass ein wenig, konnte auch einige Schritte gehen; der Stuhl kam regelmässiger. Die Haut im Gesichte ward feucht, alles übrige blieb jedoch beim alten.

Zwölf Tage später liess ich an ein hanfsamen grosses Streukügelchen, mit Sp. sulph. X befeuchtet, einmal riechen; und von diesem Tage an ging die Besserung rascher vorwärts, so dass nach 14 Tagen alle Beschwerde verschwunden, und die Kräfte und die frühere Lebhaftigkeit völlig zurückgekehrt waren; selbst der Husten hat sich gänzlich verloren. Nur das

verlorne Fleisch ist noch nicht ganz ersetzt und das Haar geht stark aus.

Brustschmerz; von Hrn. Dr. Hartlaub.

C., ein Mädchen von 22 Jahren, regelmässig menstruirt, litt, als sie meine Hilfe suchte, seit 4 Tagen an:

Stichen in der Brust an den linken falschen Ribben — sie hatte dieselben schon früher zu Zeiten gehabt — bei jedem nur etwas tiefem Athemzuge, so auch beim Niesen und Lachen und bei jeder Bewegung des Körpers; dabei häufiges Gähnen; das Liegen auf der linken Seite war unmöglich; auch musste die Kranke im Bette mit dem obern Körper hoch liegen. Urin etwas dunkel. Kein Fieber, kein Husten.

Aconit., Bellad., Sepia. und Ammon. wendete ich vier Wochen hindurch vergeblich an.

Es gesellte sich vielmehr noch hinzu:

Arger Druckschmerz im ganzen linken Lungenflügel, nebst Engigkeit quer über die Brust und Schmerz zwischen den Schulterblättern; die Kranke konnte jetzt auf keiner Seite liegen.

Der Zustand war sehr peinigend, zumal da er auch den Schlaf oft unterbrach, und machte die Kranke höchst betrübt und besorgt.

Ich liess nun Lycopod. X° (ein Hanfsamen- grosses Zuckerkügelchen) riechen. Bald stellte sich Besserung ein und schritt allmählich vorwärts, so dass nach 10 Tagen nur bei sehr tiefem Einathmen noch eine Empfindung (kein Druck oder Stechen mehr) in der linken Brust gespürt wurde; die Kranke konnte in jeder Lage zubringen, kam beim Gehen nur noch leicht ausser Athem.

Noch einmal wiederholtes Riechen an Lycop. machte sie frei von jeder Beschwerde.

Chronische gastrische Beschwerden; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Frau H., 28 Jahr alt, regelmässig aber sehr stark menstruirt, litt seit fast 4 Monaten an:

Appetitmangel; und wenn sie etwas geniesst, ist sie gleich voll und aufgetrieben.

Den ganzen Tag leeres Aufstossen.

Täglich ein paar Mal Wasseraufsteigen aus dem Magen, besonders nach Genuss von Schwarzbrod mit Butter.

Beim Gehen ein hörbares Kulkern in der linken Bauchseite.

Oefters, zu unbestimmten Zeiten, liegt es ihr in allen Gliedern, wie Schwere und Müdigkeit, ohne Schmerz, aber mit den ganzen Körper durchziehenden Kältegefühle, wobei sie gewöhnlich dann noch Ziehen im Kopfe und Steifigkeit im Nacken hat. Die innere Kälte ist am heftigsten bei der Regel.

Sie ist in dieser Zeit schwach und kraftlos geworden und hat fast immer kalten Schweiss am Körper.

Erhielt den 26. Juni 1830 Calcar. carb. X°.

Den 28. Juli. Das kalte Durchziehen durch den Körper und das Ziehen im Kopfe hat sich verloren, so auch der kalte Schweiss; das Wasseraufsteigen kommt nicht mehr so oft; das Kulkern in der Seite verringert.

Am 18. Aug. trat die Regel ein mit nur sehr geringer innerer Kälte.

Den 25. Aug. Das Kulkern in der Seite ist wieder ärger worden; Wasseraufsteigen kam bisher nur alle 8 Tage einmal; nur bisweilen ein wenig kaltes Ziehen in den Gliedern; das Aufstossen noch beim alten. Sonst alles gut. Sie erhielt jetzt Lycopod. X°.

Den 16. Oct. Die Regel war das vorige Mal ausgeblieben, hat sich jetzt wieder eingestellt ohne Beschwerde. Das Wasseraufsteigen kommt wöchentlich ein Mal Abends nach dem Niederlegen seit einiger Zeit immer etwa 10 Minuten lang innere Kälte. Kulkern in der Seite. Uebrigens ist alles gut, und die Kräfte haben sich wieder bedeutend gehoben.

Die Frau erhielt jetzt noch Sepia X°°, worauf sich die Beschwerden bald vollends verloren, bis auf das Kulkern in der linken Bauchseite, worauf nur Calcar. etwas gewirkt zu haben schien. Die Frau achtete dieses Symptom für zu gering,

um deshalb noch Medizin nehmen zu wollen; auch ist sie im übrigen bis jetzt (März 1831) gesund geblieben.

Gliederschmerz; von Hrn. Dr. Hartlaub.

B., ein Mann von 40 Jahren, litt Ende Märzes d. J. an einem der damals hier herrschenden „Grippe" ähnlichen Zustande, und erhielt dafür von mir die geeigneten Mittel, und zwar zuletzt am 5. April Sp. Sulph. X°.

Am 10. April bekam er, während die vorhandenen Brustbeschwerden abnahmen — nur etwas Kurzathmigkeit und kurzer trockener Husten waren noch übrig — einen reissenden Schmerz im rechten Beine, welcher auch Nachts sich zuweilen fühlbar machte. Er erhielt an diesem Tage Bryon. X.

Keine Besserung darauf; vielmehr stieg das Uebel. Am 15. April waren da:

Arge reissend zerrende Schmerzen von der Mitte des Rückens bis zwischen die Schultern hinauf; der Kranke nannte sie entsetzlich und sagte, es sei als würde er mit Zangen gepackt und die Muskeln in einzelne Stücken zerrissen. Dieser Schmerz ging zugleich an der rechten Hälfte des Rückens herab bis ins rechte Bein, welches innerlich und äusserlich eiskalt war, so dass die Kälte selbst durch das Beinkleid zu fühlen war. Im Rücken ward an einer Stelle, unter dem einen Schulterblatte, heftiges Brennen empfunden. Dabei grosse an keiner Stelle lassende Unruhe; Herumgehen milderte den Schmerz ein wenig, Liegen besonders im Federbette, vermehrte ihn.

Der Kranke fror dabei meistens, und konnte sich nie recht erwärmen.

Bellad., Arsenic und Rhus liessen diesen Zustand mehre Tage hindurch ungeändert, nur minderte sich nach Rhus die Kälte etwas.

Dagegen hob ihn Bryon X°°°°°°, am 22. April gegeben, bald; schon am ersten Tage trat bedeutender Nachlass ein, und am 3. war aller Schmerz beseitigt.

Es ist hier auffallend, dass dasselbe Mittel, womit ich ohne Erfolg, den Anfang gemacht hatte, zuletzt so auffallend schnell half, und man könnte dadurch fast zu der Vermuthung geführt werden, dass Bryon. gleich anfänglich noch einmal gegeben, weitere Ausbildung des Uebels verhütet haben möchte.

Verkältungskopfschmerz; von Hr. Dr. Hartlaub.

F., ein junger kräftiger Mann, bekam im Juli d. J. nach Verkältung erst Reissen in den Beinen, dann starken Fliessschnupfen; welcher bald in Verstopfung der Nase überging, und endlich einen heftigen drückenden Stirnschmerz und zugleich Kopfbetäubung, beständige Mattigkeit, Appetitmangel und bittern Mundgeschmack.

Er hatte schon Fliederthee ohne Nutzen getrunken.

Riechen an ein Gläschen mit einigen mit Dulcamar. V. befeuchteten Streukügelchen, besserte schon in der ersten Stunde und beseitigte das ganze Uebel binnen 2 Tagen.

Ohrbrausen; von Hrn. Dr. Hartlaub.

G., ein Musicus, bekam, ohne bewusste Veranlassung, ein Brausen vor dem linken Ohre, welches, als er am 26. Mai 1832 zu mir kam, seit 8 Tagen ununterbrochen anhielt, und zugleich mit einer grossen Empfindlichkeit gegen starkes Geräusch verbunden war; beide Zustände verursachten einen dritten, eine Art Schwerhörigkeit oder ein Unvermögen, die Töne richtig und deutlich zu vernehmen, was dem Kranken bei seinen Berufsgeschäften in der herzogl. Kapelle sehr lästig und hinderlich war.

Sp. Sulph. 0°, und 6 Tage später Bellad. X° gereicht, blieben ohne alle Wirkung.

Petrol. VI°°°°°° aber, 10 Tage nach Bellad. gereicht, heilte in einigen Tagen das Uebel vollkommen.

Leibschmerz; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Es kommen Krankheitszustände vor, die durch die Schnelligkeit ihres Eintrittes, durch ihre Heftigkeit, durch den Mangel

in bewussten Veranlassungen, und öfters auch durch ihre Symptomen — Armuth, den Arzt in Verlegenheit setzen können. Es wäre desshalb der Mühe werth, dass die Heilung vieler derselben bekannt gemacht würde. Der folgende ist ein solcher.

K., ein Stabsofficier von 45 Jahren, litt vor Kurzem (in einer Zeit, wo Durchfälle nicht selten waren) an Durchfall, einer Krankheit, der er öfters, bald mit, bald ohne Schmerzen unterworfen zu sein pflegt, diesmal ohne Schmerz und ohne sonstige weitere Beschwerden.

Mercur. hatte ich fruchtlos, Sp. Sulph. X° mit Erfolg gegeben; der Durchfall war seit 12 Stunden ausgeblieben, und der Kranke hatte vor 2 bis 3 Stunden Suppe und gebratenes Huhn gegessen, als plötzlich ein äusserst heftiger Schmerz eintrat, der die rechte Seite und untere Hälfte des Bauches und Rückens und gleichfalls die rechte Hälfte des Gefässes einnahm, und den der Kranke im Uebermaas seines Leidens nicht anders als krampfhaft bezeichen konnte; er hatte sich davor nicht auf den Beinen halten können, sich gelegt, wendete sich aber auch im Bette unaufhörlich hin und her, doch ohne Erleichterung. Fieber war nicht zugegen.

Belladon. X°°°° tilgte diesen Schmerz, der bereits eine Stunde angehalten hatte, binnen weniger als einer Stunde; die grösste Heftigkeit desselben war schon viel eher gebrochen.

Inveterirte Syphilis mit muthmasslicher frischer Ansteckung; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Ein Mann von 36 Jahren war vor 14 Jahren durch Syphilis angesteckt worden und hatte einen Chanker nahe am fren. praeput.; er ward damals allöopathisch behandelt und scheinbar geheilt. Etwa 9 Jahre darauf schwollen die Inguinal-Drüsen hoch an und gingen in Eiterung, wobei er viel litt und seine ganze Gesundheit sehr herunter kam. Nachdem die allöopathische Behandlung längere Zeit angewendet worden, ergab sich der Kranke der homöopathischen, und genass nun in ziemlich kurzer Zeit,

jedoch (wahrscheinlich) auch nicht vollkommen, wie das Folgende zu beweisen scheint.

Am 1. Februar d. J. entdeckte er am fren. praep., dicht neben der Stelle wo vor 14 Jahren der Chanker gesessen, eine kleine wunde Stelle, nachdem er schon seit 3 Tagen Röthe und starkes Jucken daselbst bemerkt hatte. Er hatte 8 Tage vorher den Beischlaf bei einer verdächtigen Person vollzogen, und glaubte von neuem angesteckt zu sein.

Die afficirte Stelle liess, als ich sie am 3. Februar untersuchte, ein linsengrosses, flaches, mit gelblichem Eiter überzogenes Geschwürchen sehen, welches zuweilen gelind ziehend schmerzte.

Ich gab Mercur. viv. trit. X gr. ¼ zu wiederholten Malen, nämlich am 3., 6. und 10. Februar.

Da dies bis zum 15. Febr. keinen anderen Erfolg hatte, als dass sich der ziehende Schmerz verloren und das Geschwür nur noch bei Berührung weh that, so steigerte ich die Gabe des Mercur. auf ½ Gran und gab eine dergleichen am 15 und 25.

Es stellte sich mitunter Ziehen in den Schössen und Beinen ein, sonst aber keine Aenderung.

Deshalb am 2. 7. und 9. März einen ganzen Gran des Mercur.

Wahrscheinlich in Folge des wiederholten Quecksilbergebrauchs, empfand der Kranke in dieser Zeit öfters eine zitternde Bewegung in den Hoden.

Zum Verständniss muss ich hier bemerken, dass ich noch immer glaubte, nur eine frische Ansteckung vor mir zu haben, da mir der Kranke bis jetzt seine frühere verheimlicht hatte; sonst würde ich Mercur. nicht so oft wiederholt haben.

Am 14. März gab ich nun, da noch keine Heilung eingetreten, Acid. nitr. X^{00000}.

Am 20. März war das Geschwür grösser geworden, und ich gab jetzt Calc. sulphurat. 2. Gr. ß.

Am 25. März schien einige Neigung zum Heilen eingetreten zu sein; am 3. April aber zeigte sich das Gegentheil, indem

das Geschwür noch etwas grösser worden, geschmerzt und geblutet und sich selbst ein zweites links am Rande der Vorhaut gebildet hatte. Ich gab nun Thuja X°. und wiederholte nach 8 Tagen, in Ermangelung einer Besserung, diese Dosis.

Die Annahme einer Complication mit Feigwarzengift durch den gänzlichen Mangel einer Wirksamkeit von Acon. nitr. und Thuja unbegründet findend, griff ich abermals zum Mercur, in niedrigerer Potenzirung, und gab einen Tropfen der 6. Verdünnung am 15. 19. 23. und 30. April.

Dies hatte keinen anderen Erfolg, als dass sich öfters Frösteln, abwechselnd mit Hitze, Ziehen im Rücken und in den Schössen, und Spannung am Bauche einstellte. Ich liess den Kranken jetzt 14 Tage ohne Arznei, um die Wirkung einer neuern nicht durch die vorgängige des Quecksilbers zu verderben. Mittlerweile bildeten sich aber noch neue Geschwüre, zwei rechts am Rande der Vorhaut, eines auf der Eichel selbst, rechts dicht neben der Harnröhrmündung; es waren dies keine eigentlichen Geschwüre, sondern beinahe schmerzlose, erhabene, auf der Oberfläche wie wund aussehende Knötchen, die ein wenig dünne eitrige Feuchtigkeit aussiepeten.

Sepia war endlich das Hülfsmittel für diesen verzweifelten Fall; ich gab davon X°°°°°° am 12. Mai, und schon am 15. war Besserung sichtbar; die zuerst entstandene Stelle am Frenul. war heil, nur noch erst mit einem dünnen Häutchen überzogen, und die übrigen hatten ein blässeres Ansehen. Am 21. und 30. Mai — also von 7 zu 9 Tagen wiederholte ich diese Gabe Sepia, unter immer mehr vorschreitender Besserung, und in der ersten Woche des Juni war alles geheilt.

Zahn- und Gesichtsschmerz; von Herrn Dr. Hartlaub.

G., eine Frau von 27 Jahren, übrigens gesund, litt seit drei Monaten fast täglich zu unbestimmten Stunden, auch Nachts, an stechenden und reissenden Schmerzen auf der linken Seite, bald in den Zähnen, bald im Ohre, bald in den Gesichtspar-

thieen; viel seltener erschien der Schmerz auf der rechten Seite. Sie musste deshalb stets ein Tuch um das Gesicht binden, weil kühle Luft und Zug den Schmerz jeder Zeit um so eher herbeiführte.

Eine Gabe Belladonn. $\frac{x}{X}$ befreite sie von diesem Uebel binnen einer Woche, und bis jetzt (da 18 Monate verflossen) hat sich noch keine Spur wieder davon gezeigt.

Wechselfieber; von Hrn. Dr. Hartlaub.

G., ein Mann von 24 Jahren, ward im April 1831 von dem damals hier herrschenden Wechselfieber ergriffen, und hatte, als er zu mir kam, bereits vier Anfälle erlitten; diese kamen im Tertiantypus und traten immer Nachts 12 Uhr ein mit einem, wie elektrischen Ruck durch den ganzen Körper, worauf sich alsbald eine mässige Hitze mit Durst einstellte, die ein paar Stunden anhielt; mit ihr verbunden waren: Kopfschmerz, Schmerz und Steifigkeit in der linken Lendengegend.

Nach dem letzten Anfalle hatte er geschwitzt, nach den früheren nicht.

In der Apyrexie: Mattigkeit, Appetitmangel, Kopfschmerz.

Nach Natr. mur. X^{ooo} erschien kein Anfall weiter, nur hinterblieben etwas Schwindel, Kopfschmerz, Magendruck und Mattigkeit, was Nux vom $\frac{x}{X}$ bald beseitigte.

Brustfieber; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Louise D., ein Kind von 12 Wochen, litt seit 5 Tagen an:

Fast beständiger Fieberhitze.

Röcheln und Pfeifen auf der Brust.

Schurrigem Husten.

Das Kind konnte keine Luft kriegen, mochte die Mutterbrust nicht: war in diesen paar Tagen ganz verfallen, war grämlich und schlief nicht.

Es erhielt Bryon. X^{oooooo} am 1. Juni 1832.

Am 5. Juni sah es munterer aus, lachte, konnte frei athmen, röchelte und pfiff nicht mehr, nahm die Brust gern und

schlief gut; aber es hustete noch stark und hatte bisweilen etwas Hitze. Dies verlor sich nach einigen Tagen ohne weitere Arznei.

Backengeschwulst; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Z., ein Mädchen von 24 Jahren, litt seit 3 Jahren periodisch (meist in Folge eines schmerzenden Zahnes oder bei kaltfeuchter Witterung), seit 5 Monaten aber unausgesetzt an einer bedeutend sicht- und fühlbaren Anschwellung in den weichen Theilen des linken Oberkiefers, dicht neben der Nase in die Höhe sich erstreckend und mit ihrer Basis an den 3. obern Backzahn (an welchem nichts Schadhaftes zu sehen war) aufstossend; dieselbe ward, so oft dieser Zahn schmerzte (was öfters geschah) ebenfalls schmerzhaft und grösser; eben diese Wirkung hatte die freie (besonders kalte) Luft; zur Monatsperiode röthete sie sich.

In Folge dieser Anschwellung war auch das linke untere Augenlid stets dick und geröthet, und das Auge dadurch kleiner als das andere.

Eine missvergnügte, unbehagliche, oft weinerliche Stimmung war eine natürliche Folge dieses dem Gesichte ein schiefes Ansehen gebenden Uebels bei einem jungen eiteln Mädchen.

Mancherlei Mittel, u. a. Schwefelbäder, waren vergeblich gebraucht worden.

Die Kranke erhielt Lycopod. X^{ooo}.

Nach 9 Tagen ging die Geschwulst inwendig auf und entleerte Eiter. Diese Entleerung wiederholte sich alle paar Tage. Hierdurch hatte am 15. Tage die Geschwulst etwa um die Hälfte abgenommen; auch war jetzt, wie früher nie das Zahnfleisch der linken obern Reihe roth und dick.

Ich gab nun abermals Lycopod. X^{o}, worauf noch 10 Tage lang alltäglich Eiter und Blut sich aus der Oeffnung entleerte und die Geschwulst noch kleiner wurde. Ich wartete die Wirkung 14 Tage ab, und gab sodann Calc. carb. X^{oo}, was dieselbe Wirkung hatte, so dass nach abermals 14 Tagen nur noch

eine geringe Kleinigkeit von der Geschwulst zu sehen und zu fühlen war; und dieser Rest wurde durch eine Gabe Sp. Sulph. X°° in einigen Wochen vollends beseitigt.

Ein häufig, zu jeder Tageszeit, auch nüchtern entstehendes Luftaufstossen, woran dieses Mädchen schon lange gelitten, und welches hinterher etwas übeln Geschmack im Munde zurückliess, wurde durch Lycopod. zugleich sehr, durch die beiden andern Mittel (Calc. und Sulph.) noch etwas mehr gemässigt und seltener gemacht, doch nicht ganz entfernt.

Kopf- und Gesichtsschmerz; von Hrn. Dr. Hartlaub.

H., ein Mann von 68 Jahren, war, als er meinen Beistand suchte, seit mehren Wochen schon unpässlich gewesen, und hatte vor einigen Tagen Wechsel von Hitze und Frost gehabt, und jetzt einen Schmerz im Bauche bekommen, als würde derselbe von beiden Seiten zusammengedrückt, und periodische Stiche in der linken Bauchseite; er konnte davor wenig schlafen, war sehr schwach und elend, und konnte das Bett nur wenig verlassen. Er hatte, wie er sagte, früher schon zuweilen dergleichen Krankheitszustände gehabt.

Da einige homöopathische Mittel nicht schnell genug halfen, ging der Kranke wieder zur allöopathischen Behandlung, kehrte jedoch, da es dabei noch schlechter wurde, und der Zustand sich auf eine für ihn noch empfindlichere Weise veränderte, nach 4 Monaten wieder zu mir zurück.

Jetzt war der Zustand folgender:

Der frühere Leibschmerz war verschwunden, dafür hatte sich seit einigen Wochen:

Kopf- und Gesichtsschmerz eingestellt; derselbe fing mit einem Kältegefühl rechts neben der Nase an, verbreitete sich allmählich in die rechte Gesichtsseite, als ein solcher Schmerz, und ging, als Stiche, in die rechte Kopfseite, zugleich mit einem unbeschreiblichen argen Schmerze im rechten Ohre, und Brennen im rechten Auge, welches geröthet ist; er machte mehre Anfälle den Tag über, besonders heftige aber Abends und gegen Mitternacht.

Der Kranke war sehr matt, und bekam zuweilen Schwindel, so dass er meist das Bett hüten musste,

Lycopod. X°°° änderte diesen Schmerz dahin ab, dass er nicht mehr an der Nase anfing (somit auch das Gesicht frei blieb), sondern durch das Ohr hineinschoss und als ein heftiger Druck die rechte Hälfte des grossen Gehirns einnahm.

Es hatte sich wieder Stichschmerz in der linken Bauchseite eingestellt.

Bellad. $\frac{x}{X}$, 7 Tage nach Lycop. genommen, änderte ihn wieder in so fern ab, dass Auge und Ohr frei blieben, der Schmerzanfall mit einem Ziehen rechts neben der Nase begann und den (jetzt in geringem Grade beständig vorhandenen) Druckschmerz in der rechten Hirnhälfte sehr erhöhete. Abends immer noch Verschlimmerung. In dieser ein Schwindelanfall zum Umfallen.

Baryt. carb. VI°°°°°°, 7 Tage nach Bellad. genommen, entfernte alle Zufälle binnen 10—12 Tagen gänzlich (seit 3 Monaten hat sich keine Spur davon wieder gezeigt) der Mann bekam ein gesunderes Aussehen, konnte den ganzen Tag auf sein und ging gern spazieren; nur blieb ein geringer Druck in der linken Bauchseite übrig,

Sonderbar ist, dass dieser Mann nach seiner Herstellung nicht mehr so gut wie ehedem in die Ferne, dagegen in der Nähe besser sehen, und selbst kleine Schrift ohne Brille lesen kann, was er nicht vorher im Stande war zu thun.

Chronischer Husten; von Hrn. Dr. Hartlaub.

G., ein wohlgebautes noch nicht menstruirtes 15jähriges Mädchen, welches als Kind Kopfgrind, und von klein auf habituelle Nachtschweisse gehabt hatte, litt seit 9 Monaten an einem Husten, meist kurz anstossend, den Tag über oft kommend, Nachts aber fast gar nicht schlafen lassend, ohne Auswurf, mit Druck und Strammen im Brustbeine.

Eng auf der Brust, selbst im Sitzen, mehr im Gehen, wo sie oft stehen bleiben musste und keine Luft kriegen konnte.

Beim Schlingen Schmerz und Verengungsgefühl im Halse, so dass nichts gut durch will.

Bei jeder Arbeit gleich sehr matt.

Ich gab Sp. Sulph. X°, zwei Gaben im Zwischenraum von 7 Tagen.

Diese ganze Zeit durch hatte die Kranke ein Ziehen, vom linken Hypochonder aus bis in's Knie; dies zuweilen auch auf der rechten Seite. Es hatte sich Heiserkeit eingestellt. Husten und Halsschmerz hatten abgenommen.

Zehn Tage nach der zweiten Schwefelgabe, liess ich eine dritte, und 7 Tage nach dieser eine vierte nehmen.

Während dieser Zeit ward der Husten immer seltener und fing an etwas weissen Schleim zu lösen. Die Brustenge blieb noch. Halsschmerz, Heiserkeit und Ziehen verloren, der Nachtschweiss minderte sich.

Noch 14 Tage später hatten sich alle Beschwerden, bis auf einen geringen Nachtschweiss, verloren.

Lungenentzündung; von Hrn. Dr. Hartlaub.

F., ein Mann von 61 Jahren, hatte vor 20 Jahren einen Fall auf die linke Seite der Brust gethan, und davon einen periodischen Schmerz daselbst behalten, auch zu verschiedenen Zeiten Blut gespuckt.

Am 25. Mai 1832 ward derselbe von einem Froste befallen, worauf bald Stiche in der linken Brustseite folgten, zugleich mit anhaltender Hitze, vielem Husten mit blutigem Auswurfe, und kurzem mühsamen Athem. Der Urin war rothgelb, der Geschmack alles Genossenen bitter, Appetit fehlte, Stuhl erfolgte.

Einen umständlicheren Bericht konnte ich über den entfernt wohnenden Kranken nicht erhalten.

Fast nachdem diese Beschwerden 6 Tage lang unter Gebrauch von Hausmitteln angehalten hatten, suchte er meine Hilfe.

Zwei Gaben Acon. und eine Gabe Arnica, liessen den Zustand ungeändert.

Vielmehr hatte sich mittlerweile Delirien im Schlummer eingestellt, trockene Zunge bei Durstlosigkeit, und der Stuhl fehlte seit 2 Tagen

Am 2. Juni erhielt er nun Belladonn. $\frac{x}{X}$, und den Tag darauf war er schon im Stande aufzustehen und ein wenig herumzugehen; die Stiche und der Husten, jetzt schon gemindert, waren am 4. Juni nebst den übrigen Beschwerden, völlig verschwunden. Der Mann blieb wohl, bis auf den alten Seitenschmerz.

Freiwilliges Hinken; von Hr. Dr. Hartlaub.

Eduard S., ein starkes und kräftiges Kind von 12 Monaten, von psorischen Aeltern gezeugt, hatte bisher nur an vorübergehenden Unpässlichkeiten gelitten, unter welchen sich jedoch eine entschiedene Neigung zu Schurrhusten hervorthat. Er war bei solchen Gelegenheiten immer homöopatisch behandelt worden.

Seit einigen Wochen hatte sich eine haselnussgrosse schmerzlose Drüsengeschwulst an der rechten Halsseite eingefunden.

Seit 6 Wochen hatte das Kind zu gehen angefangen, wobei es jedoch noch nie gehörig mit dem rechten Fusse aufgetreten war; vielmehr trat es, indem es das Bein im Knie gebogen hielt, im Gehen nur mit den Zehen auf, wodurch ein sehr merkliches Hinken entstand.

Im Stehen dagegen trat das Kind bald nur mit den Zehen, bald aber auch mit der ganzen Sohle auf, stellte sich manchmal auf den rechten Fuss allein. Schmerz oder Deformität war nirgends zu entdecken.

Seit sich dieses Hinken eingestellt, hatte sich auch im Schlafe Kopfschweiss eingefunden.

Am 18. Febr. d. J. erhielt das Kind Calc. carb. X°.

Vom 1. März antrat es manchmal im Gehen auf die ganze Sohle auf, und ging wohl auch so die ganze Stube entlang.

Am 4ten März gab ich abermals Calc. carb. X°, und vom 7. März an trat das Kind im Gehen nie wieder auf die Zehen, sondern stets mit der ganzen Sohle auf, und hinkte nicht mehr. Die Drüse verlor sich gegen Ende März.

Einige Wochen später entstand ein eiternder Grind am Knie, welcher einer Gabe Sp. Sulph. X° wich.

Chronisches Erbrechen; von Hrn. Dr. Hartlaub.

Friederich J., 19 Jahr alt, hatte nie einen Ausschlag gehabt, litt seit 1829 periodisch, immer zu mehren Wochen, und als er meine Hülfe suchte, eben wieder an Erbrechen, welches bald nach dem Essen und Trinken das Genossene wieder ausleerte; dasselbe machte ihn so matt, dass er zitterte.

Dem Erbrechen ging jedesmal Wasserkulk voran.

Nach dem Erbrechen folgte bitteres Aufstossen und Schmerz im Magen wie Nadelstechen, ein paar Stunden lang.

Diese Uebel hatten jetzt wieder, mit kurzen Unterbrechungen, über 3 Monate gedauert, und eben so lange fanden starke Nachtschweise Statt.

Appetit fehlte. Zunge ziemlich rein. Stuhl in Ordnung.

Er erhielt am 29. Juni 1832 Bryon. X. gutt. j.

Der Magenschmerz liess ein paar Stunden nach Einnahme des Mittels nach und kam nicht wieder. Das Erbrechen kehrte an demselben Tage Abends noch einmal, dann nicht wieder zurück. Wasserkulk stellte sich nur am 29. Juni und 2. Juli noch einmal ein; der Schweiss hatte sich nach 6 Tagen sehr verringert, und verschwand später ganz.

So blieb dieser Mensch gesund bis zum 6. Octbr. 1832, wo sich alle die übrigen Zufälle, jedoch in geringerem Grade, wieder einstellten. Eine gleiche Gabe Bryon. entfernte sie abermals bald wieder, und bis jetzt (August 1833) hat sich nichts wieder davon blicken lassen.

Entzündliche Affection der Lunge und der Leber; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

B.—s Frau in G., 61 Jahr alt, brünet, hageren Körperbaues, war schon seit mehren Tagen krank, ohne dass etwas gegen das vorhandene Leiden unternommen wurde, da es nun trotz der angewandten Hungerkur (die Frau glaubte, es würde sich geben wenn sie nichts an Speise genösse) sich nicht bessern wollte; so suchte man bei mir Hülfe.

Ich fand die Kranke im Bett liegend, mit glühend heissen, rothen Wangen, etwas gelber Gesichtsfarbe, das Weisse des Auges gelb, Augen glänzend. Haut heiss und völlig trocken. Sie klagte über Drehndigkeit im Stehen und Gehen im Kopf, drückende Schmerzen in der Stirn. Rauschen vor den Ohren. Die Zunge war trocken, schmutzig braun belegt. Die Speisen und Getränke haben gar keinen Geschmack. Kein Appetit zum Essen. Arger Durst. Weichlichkeitsgefühl mit Druck im Unterleibe. Hartleibigkeit und träge Darmausleerung. Trocknes Hüsteln. Stechen in der rechten Brustseite, bei Bewegung und bei Husten, in der Gegend unter der Brustdrüse. Die Lebergegend geschwollen und bei Berührung schmerzhaft. Sie kann auf der kranken Seite nicht liegen, es beklemmt ihr diess die Brust, und der Husten und das Stechen kommt dann ärger. Müdigkeitsschmerz in den Beinen, vorzüglich ausserordentlich heftig um die Knie. Reissender Kreuzschmerz. Wenig Schlaf mit beständiger Unruhe und Umherwerfen. Meist arge Hitze von steten kleinen Frostschauern unterbrochen. Die sonst lebhafte sehr sanguinische Frau ist sehr kläglich und kleinmüthig, und glaubt sterben zu müssen.

Sie erhielt den 6. April Aconit. VIII°°°°.

Der Frost liess nach, und der früher volle, harte Puls war nun normal, im Uebrigen war alles beim Alten. Die Kranke erhielt nun den 7. April Bryonia alb. X°°°.

Bis zum 12ten war das Fieber fast ganz gewichen und bestand nur noch in Empfindung von innerer Hitze, der Durst

war gemildert, die Zunge war reiner, das Stechen in der Brust und der Schmerz in der Leber war nur noch sehr unbedeutend. Die gelbe Gesichtsfarbe verschwunden. Haut feucht. Stuhl alle Tage normal. Den 14ten: Schlaf gut. Schweiss, Durst gering, Zunge rein und feucht, Appetit zum Essen, Stuhl normal, Schmerz in der Brust und Leber verschwunden, Gemüth heiter. Den 24.: alles Krankhafte ist bis auf die vor der Krankheit schon stets vorhanden gewesene Neigung zu Stuhlverstopfung und bis auf einen drückenden Schmerz in der Lebergegend verschwunden.

Die Kranke erhielt deshalb den 24. Tr. Sulphuris X°°°. Nach wenig Tagen war auch der letzte Rest der Krankheit verschwunden und die Frau wohler als vor ihrer Krankeit.

Pneumonie; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

E. G. Ebersbach, 1 Jahr alt, brünett, ein lebhaftes freundliches Mädchen, bekam ein sehr heftiges Fieber mit quälendem Husten.

Den 16. Nov. 1831, zweiten Tag der Krankheit, liessen mich die Aeltern rufen.

Ich fand die kleine Kranke im Bett liegen, höchst misslaunig und weinerlich gestimmt. Seit 36 Stunden hatte sie nichts genossen und verlangte nur immer kalt zu trinken. Das Gesicht war eingefallen, die Augen lagen tief in ihren Höhlen, das Gesicht war heiss und ganz blass, die Zunge weiss belegt. Die Haut brannte von Hitze war ganz trocken, man durfte die kleine Kranke nicht anrühren, so schrie sie sogleich; dabei war sie höchst hinfällig, liess sich nicht aufheben, konnte selbst nicht sitzen und nahm an keinem Spiel oder was ihr sonst lieb war Antheil. Der Puls war höchst frequent und nicht zu zählen. Der Stuhl war normal erfolgt. Schlaf war gar nicht vorhanden. Fortwährend quälte das Kind ein heftiger Husten ohne besonderen verdächtigen Ton, wobei das Kind jedesmal heftig weinte und deutlich Schmerz zu erkennen gab, den ihr der Husten verursachte, auch fing sie, ausserdem, wenn sie ruhig lag, an

heftig und plötzlich zu schreien, und bog sich dabei mit dem Kopf rückwärts, die Füsse ausgestreckt. Eben so schrie sie laut auf, wenn sie beim Gähnen tiefathmete. Bei Untersuchung der Unterribbengegend auf der linken Seite und unter den falschen Ribben dieser Seite, rührte sich das Kind, als ob es da Schmerz empfinde. Der Athem war kurz, schnell, etwas röchelnd.

Ich glaubte das Bild einer Pneumonie vor mir zu haben und reichte dem Kinde sogleich als mir sehr passend scheinendes Mittel:

Den 16. Nov. Aconit. VIII°° und des Morgens den 17., nach 8 Stunden, Belladon. X°°°.

Es besserte sich sogleich sehr rasch. Das Kind bekam mehr Ruhe, Schlaf, hustete weniger heftig, schrie dabei nicht mehr und der Husten war nicht mehr so trocken; es nahm nach 24 Stunden wieder an seinen Umgebungen Antheil und nach 36 Stunden lachte und spielte es wieder; den 2ten Tag fing es an längere Zeit aufzusitzen und Nahrung zu sich zu nehmen. Die Hitze und der rasche Puls waren nach 36 Stunden schon beseitiget. Der kurze, schnelle, etwas röchelnde Odem liess nach 4—6 Stunden nach.

Da noch immer Husten in geringem Grad vorhanden war und das Kind etwas Neigung zu Hartleibigkeit zeigte, so reichte ich nun diesen Abend Nux vom. X°°, und nach 3 Tagen war auch der letzte Rest der Krankheit verschwunden.

Rheumatisch- entzündliche Affection der Leber; von Hrn. Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Gotthelf Herberg, Ob. F., 14 Jahr alt, blond, stark von Körperbau, sehr leicht erregbaren Gemüths, wurde vor 8 Tagen krank, und da es mit ihm immer schlechter wurde, und die angewandten Hausmittel nichts fruchten wollten, so entschlossen sich die Aeltern, da der Knabe überlaut vor Schmerz schrie, bei einem Arzte Hülfe zu suchen.

Ich fand bei meinem Besuche den Kranken auf einem Stroh-

lager auf den Fussboden der Stube liegen, die Zunge trocken und schmutzig braun belegt, bittern Geschmack im Munde. Das Gesicht roth und glühend heiss. Der Kranke klagt über heftig stechende Schmerzen im Unterleibe in der Gegend der Blase, mehr nach aufwärts. Die Lebergegend ist bei Berührung höchst schmerzhaft. Heftig schneidende Schmerzen in den Extremitäten, vorzüglich in den Knieen, am schlimmsten bei Bewegung und oft so heftig, dass der Kranke laut aufschreit. Fast beständig das Gefühl von arger innerer Hitze durch kleine Frostschauer unterbrochen. Die Haut trocken und heiss. Der Kranke hatte vorher viel Chamillenthee getrunken und darauf heftigen Durchfall bekommen; seit dieser Thee jedoch ausgesetzt wurde, erfolgte keine Stuhlausleerung mehr.

Ich reichte dem Kranken sogleich Aconitum VIII°°°° den 28. April 1831. Den 29sten hatte sich mehr Ruhe eingefunden, der Schmerz war milder, die Haut feucht, die Hitze der Haut hatte nachgelassen. Der gestern harte und frequente Puls fühlte sich jetzt normal.

Der Kranke erhielt nun Bryonia X°°°° den 29ten des Morgens.

Die Besserung ging nun rasch vorwärts und nach 6 Tagen fand ich den Genesenen bereits wieder hinter dem Weberstuhl.

Lymphgefäss- und Drüsenentzündung an den Schenkeln mit chronischen Husten und Flechtenausschlag; von Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze.

T. T–pls. Frau 58 Jahr alt, brünett, sanguinisch-cholerischen Temperaments, starken robusten Körperbaues, Mutter mehrerer Kinder, und seit 16 Tagen von einem lebenden Knaben leicht und glücklich entbunden, wurde vor 8 Tagen krank. Man suchte bei einem allöopathischen Arzte Hülfe, der der Kranken mehre Mixturen, Thee, Kräutersäckchen und Einreibungen reichte, die aber insgesammt nichts besserten. Jetzt wurde ich herbeigerufen und die Frau klagte:

Im Scheitel spannender, auseinander pressender Kopf-

schmerz, am ärgsten des Nachts, doch geht es Nachmittags etwas besser. Letscher Geschmack im Munde bei nur wenig weiss belegter Zunge. Schneidender Schmerz in den Schenkeln, vorzüglich Vormittags in der Ruhe und bei Bewegung. Die Drüsen und Lymphgefässe an den Oberschenkeln sind angeschwollen, hart und schmerzhaft. Die Schenkel heiss anzufühlen. Im mässigen Grade noch vorhandene Wochenbettreinigung. Stuhl etwas hart und träge. Vormittags beständig Frost mit nachfolgenden Hitze und Schweiss.

Seit mehren Jahren Husten mit keuchendem Odem, der Husten kommt so tief gleichsam aus dem Unterleibe herauf, ist im Frühjahr und Herbst und gewöhnlich in den Morgenstunden am heftigsten, dabei hustet sie wenig dicken gelblich weissen Schleim ab. Früher litt sie an Gicht und brauchte dagegen das Teplitzer Bad mit einigen Nutzen, dafür entstand kurze Zeit nachher, ungefähr vor 7—8 Jahren, ein flechtenartiger Hautausschlag, gegen welchen sie von einem Arzte mehrere äussere Mittel bekam, worauf auch diese Flechten von der Haut verschwanden. Nach dem Verschwinden dieser Flechten bekam die Frau Husten mit vielem Auswurf, der sich im nächsten Herbst, nachdem die Flechten wieder erschienen, wieder von selbst verlor. Jetzt brauchte sie abermals das Teplitzer Bad auf kurze Zeit, die Flechten verschwanden abermals und anstatt ihrer erschien wieder jener Husten. Jetzt wird der Husten und Auswurf seit einiger Zeit heftiger, obgleich die Flechten wieder erscheinen. Die mehrmals erwähnten Flechten entstehen auf folgende Art: es schiessen einzelne kleine Bläschen welche Eiter enthalten auf der Haut auf, jucken heftig, und bilden nach und nach näher auseinander tretend, einzelne Stellen, wie Inseln auf der Haut, nach und nach laufen diese Bläschen zusammen, bilden ein nässendes Geschwür, was sich dann mit einem Schorfe bedeckt.

Die Frau erhielt sogleich bei meinem Besuch den 24. August 1830 Nux vom. X°°°. Das Fieber, der Kopfschmerz, die Lymphdrüsenentzündung verschwand, der Stuhl wurde normal, der Appetit zum Essen stellte sich wieder ein. Allein die

Frau beging, wie ich später erfuhr, einen Diätfehler und in Folge desselben stellte sich Durchfall, vermehrter Durst, bitterer und pappichter Mundgeschmack, Herzklopfen, Uebelkeit und heftiges Schneiden im Unterleibe mit Frostschauer ein. Auch die Lymphgefässe und Drüsen wurden wieder schmerzhaft. Die Kranke erhielt nun den 28. Veratr. album X°.

Den nächsten Morgen war alles beseitigt und die Frau war recht wohl, erhielt auch bis zum 12. Sept. keine weitere Arznei, wo ich die Drüsenanschwellungen seit einigen Tagen wieder vermehrt und schmerzhafter fand. Der Husten war sich gleich geblieben, der Schleimauswurf sehr copiös und die Flechten im Wachsthum begriffen.

Ich reichte nun dem Kranken den 12. Sept. Sepia X°.

Der Morgenhusten und Schleimauswurf verminderte sich hierauf sehr und der Flechtenausschlag und die Drüsenanschwellungen verschwanden, nur blieb noch einiges Jucken in der Haut zurück. Die Frau musste jetzt eine Reise unternehmen, kehrte nach einigen Wochen zurück und befand sich noch in demselben Zustande. Jetzt erhielt sie Kali X°, den 10. Nov.

Das Jucken in der Haut und der Husten schwanden nun gänzlich und bis Anfangs März 1831, wo ich die Frau wieder sah, verspürte sie nichts mehr von ihren frühern chronischen Leiden.

Beiträge zur physiologischen Pharmakodynamik.

Salzsaures Ammonium. (Ammonium muriaticum.) von N—g. und Dr. Hartlaub.

Bang und schwermüthig, wie wenn innerer Gram oder Kummer an ihren Herzen nagte (d. 14. Tag.)

Sie weiss sich nicht zu lassen vor Bangigkeit, sie möchte gern weinen, und weint auch zuweilen (die 1sten Tage).

Während der Bangigkeit, brecherlich bitteres Aufstossen, und bitterer Geschmack.

Uebellaunig in Gedanken vertieft, sitzt sie und ist schwer zum Sprechen zu bringen. Abends (d. 15. T.)

5 Sie ist früh sehr verdutzt, wie nicht ausgeschlafen, und sehr verdriesslich, als wenn ein innerer Verdruss sie beläs- (d. 3. Tag.).

Vormittags sehr reitzbar und ärgerlich, nach dem Mittagessen bessert sich die Laune (d. 8. T.).

Wie schwindlich und voll im Kopfe, dass er ganz schwer scheint. (n. 1 St.)

Schwindel, als wenn sie auf die Seite fallen sollte; bei Bewegung ärger, in der Luft vergehend; öfters (d. 3. T.)

Düselig und eingenommen im Kopfe, im Zimmer; welches in der Luft vergeht, früh (d. 4. T.).

10 Kopfschmerz wie düster, oder wie nach einem Rausche. Morgens. (d. 14. T.)

So voll im Kopfe, dass er ihm zu schwer dünkt (n. 25. T.)

Schwergefühl vorn in der Stirn ½ St. lang (d. 15. T.).

Schwer in der Stirne, mit innerm Hitzgefühle und etwas Schweiss, öfters des Tags.

Schwergefühl im Kopfe, fast täglich früh nach dem Aufstehen.

15 Kopfschmerz im Scheitel, als wenn der Kopf entzwei wäre. Nachmittags (d. 4. T.).

Drücken in der Stirne, mit Hitzgefühl daselbst, früh nach einer unruhigen Nacht.

Gefühl in der Stirn, wie ein Herunterdrücken nach der Nasenwurzel, und als wenn das Gehirn innerlich zerrissen wäre, früh nach dem Aufstehen (d. 25. T.).

Schmerz im Hinterhaupte wie eingeschraubt; später auch von beiden Kopfseiten, bei grosser Uebellaunigkeit (den 17. T.)

Ein klemmender Schmerz im linken Hinterhaupte, auf einer kleinen Stelle. Vormittags (d. 11. T.)

20 Schmerzhaftes Zucken in die linke Schläfe hinauf. 1 Min. lang (d. 3. T.).

Reissen in der Stirne, beim Sitzen, ½ Stunde lang.

Ein augenblickliches Reissen in die rechte Schläfe hinauf. Vormittags (d. 6. T.).

Es reisst in der rechten Schläfe und Gesichtsseite schmerzhaft herunter (d. 7. T.).

Feines Reissen im rechten Schläfebein hinauf, während dem Monatlichen (d. 17. T.).

25 Ein schmerzhafter Riss oben in der rechten Kopfseite, im Sitzen (d. 15. T.).

Geschwindes feines Stechen in der linken Seite der Stirne, von langer Dauer. Nachmittags. (d. 4. T.)

Ein starker Stich in der linken Schläfe. Vormitt. (d. 20. T.)

Stechen im Scheitel, mit Gefühl als wäre der Kopf geborsten. Morgens (d. 3. T.).

Nachmittag 3 Uhr Stechen im Scheitel, beim Bücken, bis Abends 6 Uhr (d. 2. T.).

30 Feines Stechen in der linken Seite des Kopfes, Vormittags. (d. 5. T.)

Stechen und Drücken im Kopfe, besonders in der linken Seite, im Zimmer (d. 2. T.).

Schmerzhaftes Bohren vorn in der Stirne, früh nach Aufstehen, und fast den ganzen Tag anhaltend (d. 5. T.).

Im Kopfe öfters überlaufende Hitze, von kurzer Dauer. Nachmittags (d. 25. T.).

Ohne vorhergehenden Frost, Hitze im Kopfe, Vormitternacht im Bette, die sie lang nicht einschlafen lässt.

35 Gefühl von Hitze und wie voll im Kopfe, früh nach dem Aufstehen.

Hammern oder Stossen wie von einem grossen Körper, über dem rechten Augenhöhlenrande, sehr schmerzhaft. Morgens (d. 15. T.).

Reissen im rechten obern Augenrande, was durch Draufdrücken anfangs ärger wird, durch längeres Draufdrücken aber vergeht. Nachmittags in Sitzen (d. 15. T.).

Die Augen brennen früh nach dem Aufstehen, wenn sie in das Helle sieht (d. 4. T.).

Die Augen brennen in den Winkeln wie Feuer, den ganzen Tag (a. 3. T.).

40 Die Augen brennen mehrere Abende, blos bei der Abenddämmerung; sobald Licht in's Zimmer kommt, hört der Schmerz auf.

Brennen der Augen in den Winkeln, dass sie nicht in's Licht sehen konnte, das nach Waschen vergeht. Morgens (den 3. Tag.)

Starkes Brennen im rechten Auge, welches in freier Luft lange anhält.

Brennen der Augen, und Zufallen derselben, wie von Schläfrigkeit, welches verging, als Licht in's Zimmer kam. Abends (d. 15. T.).

Zucken des linken Auges, sie musste lange reiben, bis es verging (d. 4. T.).

Fippern im linken Augapfel, ohne dass die Augenlider Antheil nehmen. Nach Reiben vergehend. (d. 14. T.).

Sehr oftes Fippern in den untern Augenlidern, besonders im linken Auge, die ganze Versuchszeit hindurch.

Die Augen wässern früh nach Aufstehen (d. 3. T.).

Früh nach dem Erwachen waren die Augen verklebt. Nach Waschen brennen dieselben in den Winkeln (d. 2. T.).

Früh, Trübheit der Augen, wie neblicht, nach Waschen vergehend. Mehre Morgen.

50 Nebel vor den Augen. Sie sieht die Gegend weder in der Nähe noch in der Ferne deutlich, selbst in dem grössten Sonnenscheine nicht, wohl aber sieht sie besser im Zimmer 5 Min. lang.

Im linken Auge Gefühl, als wenn ein Körper aufstiege, der sie am Sehen hinderte. Vormittags (d. 14. u. 15. T.).

Beim Nähen Nachmittags sieht sie überall gelbe Flecken von der Grösse eines Groschens; desgleichen auch wenn sie durch das Fenster in den Garten hinunter sieht, 2 Minuten lang (d. 2. T.).

Etliche feine Stiche im linken Ohre, welche öfters wiederkommen. Nachmittags in freier Luft (d. 4. T.).

Etliche spitzige Stiche im rechten Ohre, hineinwärts, dann ein Brennen vom linken Ohre heraus. Beim Gehen im Freien (d. 1. T.)

55 Oefteres empfindliches Stechen vom rechten Ohre heraus, das oft lange anhält.

Oefters feine Stiche aus dem linken Ohre, beim Gehen im Freien (d. 15. T.)

Stechen aus dem rechten Ohre, wie mit einem Pfriemen. Etliche Male.

Bohren und Stechen aus dem rechten Ohre heraus (d. 3. T.)

Graben und wie Reissen im rechten Ohre (d. 19. T.).

60 Wühlen und Umrollen im rechten Ohre, auf dem er Nachts lag, als wenn er dort heraus wollte (a. 3. T.)

Kitzeln im rechten Ohre.

Bohrendes Zucken im rechten Ohre (d. 16. T.).

Zucken im linken Ohre, und auch hinter demselben, wo eine nässende Flechte ist.

Jucken in beiden Ohren, was durch Kratzen nicht vergeht, öfters wiederholt, dabei geht flüssiger Ohrenschmalz aus den Ohren mehre Tage lang (a. 5. T.).

65 Gefühl wie Brummen und Donnern im rechten Ohre beim Sitzen, auch Nachts mit takt- oder pulsartigen Schlägen (d. 6. T.).

Ein sehr juckendes Blüthchen in der äussern rechten Ohrmuschel, das zum beständigen Jucken reizt (d. 3. T.).

Gefühl tief in der linken Nasenhöhle, wie Geschwür; kann auch die äusserliche Berührung nicht leiden; öfters wiederkehrend (n. 3 T.).

Die linke Seite der Nase ist äusserlich etwas geschwollen, und den folgenden Tag sondert sie blutige Krusten heraus (n. 3 T.).

Nasenbluten aus der linken Höhle, worauf das Jucken in derselben aufhörte (d. 3. T.).

70 Zuckender Schmerz in der rechten obern Gesichtsseite auf einer kleinen Stelle; beim Daranfühlen vergeht er, und beim Wegziehen des Fingers erneuert sich der Schmerz wieder, und so 3 Mal wiederholt. Vormittags (d. 15. T.)

Reissen im rechten Jochbeine und in der Schläfe hinauf. Vormittags (d. 21. T.).

Heftiges, schmerzhaftes Reissen im linken Jochbeine (den 11. T.).

Mehrmaliges Reissen in den Gesichtsknochen der rechten Seite. Abends im Sitzen (d. 16. T.)

Reissen im linken Unterkiefer, später in den obern Vorderzähnen (n. 24 T.).

75 Hitze im Gesichte mit Brennen ½ Stunde lang im Zimmer, welches in freier Luft vergeht (d. 3. T.).

Beide Lippen brennen wie Feuer (n. 22 T.).

Absetzendes brennendes Stechen auf der Oberlippe (d. 2. T.).

Kleine juckende Blüthchen um die Oberlippe (d. 2. T.).

Blasen an der Oberlippe, welche sich entzünden und schwären und nach 8 Tagen abheilen (n. 22 T.).

80 Eine hautlose Stelle an der rechten Seite der Unterlippe, brennt wund-schmerzend (d. 2. T.).

Zahnfleischgeschwulst der linken unteren Reihe, am letzten hintern Zahne, mit Stechen in die Schläfe derselben Seite hinauf (n. 11 T.).

Schmerzhaftes Reissen in allen Zähnen Abends 8 Uhr, im Bette vergehend (n. 6 T.).

Reissendes Zahnweh, bald in der rechten, bald linken obern Reihe. ¼ St. lang, Abends im Bette.

Heftiges Reissen in einer faulen Zahnwurzel der linken obern Reihe, durch Draufdrücken mit dem Finger sogleich vergehend. Nachmittags im Sitzen (d. 15. T.).

85 Stechender Schmerz in den Vorderzähnen der obern Reihe (d. 5. T.).

Etliche Bläschen an der Zungenspitze brennen wie Feuer, und vergehen nach einer Stunde wieder (d. 3. T.)

Pappiger Geschmack im Munde, früh nach dem Aufstehen (d. 3. T.).

Unangenehmer Geschmack und Wasseransammlung im Munde (d. 1. T.).

Bitter im Munde den ganzen 7ten und 8ten Tag.

90 Saurer Geschmack im Munde, früh nach dem Erwachen (d. 14. T.).

Die ersten Morgen bittern Geschmack im Munde, und öfteres bitteres Aufstossen, welches nach Genuss von Speisen vergeht.

Halsweh: Stechen im Halse, ausser, und noch mehr während dem Schlingen (n. 20 T.).

Stechen im Schlunde beim Gähnen, öfters (d. 1. T.).

Rauhheit im Halse, welche nach dem Essen vergeht.

95 Stichlichtes Rauheitsgefühl im Schlunde; den ganzen Tag (n. 13 T.).

Trockenheitsgefühl im Halse; den ganzen 15. Tag.

Es steckt Schleim im Halse, den er weder ausräuspern noch hinunterschlucken kann (d. 11. T.).

Die ersten 8 Tage früh sitzt immer Schleim im Halse, den er nur mit vieler Mühe auszuraksen sucht.

Appetitmangel. Sie will Abends nichts essen und gähnt oft (d. 16. T.(

100 Er hat keinen Hunger und Appetit, doch ass er das Mittagsessen, wie gewöhnlich, und es hat auch seinen natürlichen Geschmack (d. 11. T.).

Mehre Tage keinen rechten Hunger, obwohl er seine gehörigen Mahlzeiten hält (n. 4 T.).

Durst vom 24ten Tage an, mehre Tage und Nächte durch; sie trank sehr viel Wasser.

Durst (d. 1., 2. u. 3 T.).

Nicht zu befriedigender Durst Nachmittags (d. 3. u. 6. T.)

105 Abendlicher Durst d. 1., 2., 15. u 19. T.).

Durst vor dem Froste. Abends zwischen 5 und 6 Uhr (d. 19. T.).

Durstlosigkeit gegen sonstige Gewohnheit (d. 1. T.).

Leeres Aufstossen (bald nach dem Einnehmen.).

Bitteres Aufstossen mit Geschmack des Genossenen. Vormittags (d. 5. T.).

110 Häufiges Aufstossen bittern Geschmacks den ganzen 11. T.

Drückendes Aufstossen mit Geschmack von vorher genossenen Erdäpfeln n. 22. T.).

Oefteres Aufstossen mit dem Genossenen.

Nachmittags bittersaures Wasseraufschwulken. Der bittere Geschmack davon blieb so lange im Munde, bis sie wieder etwas ass (d. 17. T.).

Häufiges Schlucksen, und bitteres Aufstossen. Beim Schlucksen heftiges Stechen in der linken Brust.

115 Schlucksen 1 Stunde nach dem Mittagessen (d. 4. T.).

Immerwährendes Schlucksen, nur selten aussetzend (n. 9 T.)

Uebel und wie zum Brechen, beim Gehen im Freien. Vormittags (d. 11. T.)

Uebelkeit und brecherlich, gleich nach dem Mittagessen, welches durch Aufstossen und in freier Luft vergeht (d. 14. T.)

Nüchternheitsgefühl im Magen, und doch wie voll. Nach dem Frühstücke wird es einige Zeit noch ärger (d. 16. T.).

120 Leerheitsgefühl im Magen, oder Gefühl wie von Hunger. (Bald nach dem Einnehmen.)

Vollheitsgefühl im Magen mit Beklemmung, den ganzen Nachmittag. Weder in Ruhe, noch durch Bewegung, noch durch Aufstossen erleichtert, dabei ist aber der Athem nicht kürzer.

Ein ziehendes Gefühl im Magen, welches sich öfters erneuert.

Gefühl im Magen, als wenn sich alles umdrehen wollte, mit Neigung zum Würmerbeseigen, welches aber nicht erfolgte, dabei grosse Uebelkeit, wie zum Erbrechen, beim Gehen im Freien; durch Aufstossen erleichtert; Vormittags, dann auch später im Sitzen. Er musste in die Luft, wo es bald verging.

Wühlen und Winden im Magen, früh, welches nach dem Frühstücke vergeht (d. 2. T.).

125 Nagen oder Graben im Magen, als wenn Würmer darin wären.

Nagendes Gefühl im Magen bald nach dem Einnehmen einer neuen Gabe.

Brennen vom Magen gegen den Schlund wie Sood.

Im Magen Gefühl wie Brennen und Drücken, welches später zu einem Stechen wird, und ½ St. anhält. Nachmittags (d. 12. T.).

Früh 8 Uhr empfindliches Stechen und Brennen in der Herzgrube, welches sich nach der rechten Achselgrube, und in die Muskeln des rechten Oberarms zieht. 1 Min. lang (d. 17. T.).

140 Zwicken in beiden Hypochondern, wie mit 2 Fingern, in Ruhe und Bewegung, lange anhaltend, aber aussetzend (den 2. T.).

Stechen und Brennen in der rechten Ribbengegend; Nachmittags im Gehen (d. 9. T.).

Von Zeit zu Zeit einige Stiche in der linken Unterribbengegend, beim Spinnen.

Unnennbarer Schmerz in der rechten Weiche, lange anhal-

haltend; er zieht sich öfters bis in die Hüfte und Kreutzgegend (d. 15. T.).

Schmerzhaftes Drücken wie mit der Hand in der linken Bauchseite. Nachmittags (d. 19. T.)

135 Aufblähung des Bauches, welche durch Blähungsabgang vergeht, Abends vor dem Monatlichen. (d. 15. T.)

Aufblähung des Unterleibs, früh, während dem Abführen, und noch länger anhaltend.

Grosse Aufschwellung des Bauches bis zum Magen, auch sehr gespannt, ½ St. lang, dann 2maliges Abführen, mit Vergehen obiger Zufälle. Abends (d. 1. T.).

Um den Nabel ein augenblickliches Schneiden und Stechen. Abends (d. 15. T.).

Heftiges Schneiden, nicht zum Aushalten, im ganzen Bauche, weckt sie Nachts 2 Uhr, und dauert bis 4 Uhr. (n. 24 T.).

140 Abends 7 Uhr, schneidender Schmerz im ganzen Bauche, sich in den Schössen und im Kreutze verbreitend. Nach einem ordentlichen Stuhle vergingen diese Beschwerden (d. 19. T.)

Abends 7 Uhr heftiges Zwicken um den Nabel herum; ½ St. lang, dann 2maliges Abführen (d. 19. T.)

Zwicken um den Nabel, dann Weissfluss, wie Eiweiss, doch ohne Schmerz.

Zwicken auf einer kleinen Stelle links am Nabel; im Stehen, beim Bücken verschlimmert (d. 3. T.).

Schmerz in beiden Weichen, wie heftiges Zwicken, welches sich später bis gegen den Nabel zog, und nach einmaligen Abführen verging. Abends (d. 1. T.).

145 Oefters aussetzendes und wiederkommendes Zwicken im Unterbauche. Vormittags (d. 13. T)

Zwicken hie und da im Bauche, ohne Blähungsgefühl. Nachmittags (d. 18. T.).

Bei jedem Einathmen kneipender Schmerz im Bauche, der durch Ausathmen vergeht; 5 Mint. lang (d. 13. T.).

Zwicken und Umgehen im ganzen Bauche. Den ganzen 4ten Tag.

Wühlendes Graben auf einer kleinen Stelle am Nabel. 1. St. nach dem Mittagsessen (d. 4. T.).

150 Schmerz im Oberbauche, an einer kleinen Stelle, wie Brennen.

Brennen in der rechten Weiche. Im Sitzen; 5 Min. lang Nachmittags (d. 22. T.).

Gefühl wie Aufblähung im linken Schoose, der im Sitzen etwas schmerzhaft wurde (d. 15. T.).

Aufblähung mit spannendem Gefühl und Wühlen im rechten Schosse.

Stiche im rechten Schosse, und hinter der Hüfte heraus; im Sitzen (d. 4. T.).

155 Abends 8 Uhr heftiges Schneiden und Stechen in beiden Schössen, bis in's Kreutz, mit Drang zum Harnen, 1 Min. lang; 3 Mal wiederholt in einhalbstündigen Pausen.

Ein heftiger Schmerz in der linken Leistengegend, wie Verrenkungsschmerz, dass er krumm gehen musste. ½ St. lang (d. 3. T.).

Geschwürschmerz in der rechten Leistengegend, blos im Gehen bemerkbar.

Umpoltern im Bauche; ohne dass ihr Blähungen fühlbar wären. Nachmittags (d. 3. T.).

Früh nach dem Aufstehen, zwickendes Umgehen im Bauche und in den Schössen, fast so, als wenn das Monatliche eintreten sollte (d. 18. T.).

160 Knurren und Poltern im Bauche mit vielem Blähungsabgang (d. 16. T.).

Knurren um den Nabel, welches lange anhält (1 St. nach dem Einnehmen).

Häufiger Blähungsabgang (d. 18. T.).

Abgang laut schallender Blähungen (d. 19. T.).

Ohne Blähungsgefühl häufig abgehende stinkende Blähungen.

165 Ordentlicher Stuhl und Aufhören der öftern Bauchschmerzen (n. 24 T.)

Während weichen Stuhls vieles Brennen im After (d. 11. T.)

Schmerz unter dem Nabel; darauf gewöhnlicher Stuhl, mit Stechen im After. Nachmittags 4 Uhr (selbst noch nach 12 Tagen.).

Der Stuhlgang sezt aus (d. 2., 3., 4., 13., 16. u. 17. T. bei den verschiedenen Versuchspersonen.)

Den 22. und 23. Tag kein Stuhl, bei beständigem Bauchschneiden, und Gefühl als wenn Durchfall kommen sollte.

170 Beständig festen Stuhl die ganze Versuchs-Zeit hindurch.

Festen Stuhl den 3. und 4. Tag, und nur 1 Mal des Tags. den 5. Tag aber wieder gewöhnlichen weichen Stuhl.

Harter, bröcklicher und wenig Stuhl, aber nach dem Mittagessen erfolgte ordentlicher Stuhl, mit Brennen darnach im After (n. 14 T.)

Harten Stuhl gleich nach Einnehmen einer neuen Gabe (9ten Tag). Am nächstfolgenden Tag darauf Stuhl, dessen erster Theil hart, der letzte weich war.

Stuhlgang, wobei nur zwei kleine Stücke mit Drücken abgehen, worauf weicher Stuhlgang folgte.

175 Stuhl, dessen erster Theil fest, der letzte weich war, mit Anstrengung, dann Brennen im After. Nachmittags folgt ordentlicher Stuhl; während dem Monatlichen (nach 14 T.).

Gewöhnlicher Stuhl (n. 2 Stund.), da sie doch vor dem Einnehmen schon einen solchen hatte. Auch Nachmittags erfolgte wieder dergleichen.

Weicher Stuhl, mit Schmerz im Unterbauche (d. 18. T.).

Nach einigen Umkollern um die Nabelgegend weicher Stuhl mit starkem Nöthigen. Nach 1 Stunde. Nach einer neuen Gabe.

Es trieb sie eilig zu Stuhl, der weich und gelb war, mit nachherigem Zwang und Brennen im After (d. 5. T.)

180 Weicher Stuhl, bald nach dem Einnehmen, aber am 2. Tag keiner, und 3. Tag gewöhnlicher Stuhl.

Zweimal weicher Stuhl (d. 1. u. 19. T.).

Stuhl mehr weich als fest (d. 2. u. 3. T.).

Weicher Stuhl am 1ten Tage und zur ungewöhnlichen Zeit.

Die ersten Tage nur weicher Stuhl, 2, auch 3 Mal des Tags, und Urin in grösserer Menge.

185 Mehre weiche Stühle des Tags, nach jeder neuen Gabe.

Fünf halbflüssige Stühle mit Schmerzen um den Nabel. 2te Nachmittag (die Versuchsperson war von jeher zu weichem Stuhl geneigt.).

Zweimaliger Durchfall mit nachfolgenden Schmerzen im Bauche (d. 5. T.).

Früh, gelindes Abführen, worauf der Bauch innerlich wund, und wie zerschlagen schmerzt (d. 8. T.).

Dreimal weicher, fast flüssiger Stuhl mit Schleim (d. 1. T.)

190 Grüner Durchfall, aus Schleim bestehend; des Morgens (d, 3. u. 4. T.).

Drang zum Harnen, und es gingen nur ein paar Tropfen, bei dem nachfolgenden Stuhlgange ging der Strahl wie gewöhnlich (d. 5. T.).

Verminderter Harnabgang (die ersten Tage.).

Wenig Harnabgang (d. 4. u. 5. T.).

Wenig Urinabgang, und seltener als gewöhnlich (d. 2. T.)

195 Vermehrung der Harnabsonderung (d. 2. T.).

Urinabgang vermehrt (d. 9. T.).

Muss Nachts zum Harnen aufstehen, und lässt ungewöhnlich viel; 1 Tag vor dem Monatlichen (n. 16 T.).

Sie muss Nachts dreimal zum Harnen aufstehen, und lässt viel Urin (d. 1. T.).

Er lässt immer mehr Urin als gewöhnlich (n. 17 Tagen.)

200 Immer vermehrter Harnabgang, der ihn auch Nachts zum Aufstehen nöthigt.

Urin die ersten Tage scheinbar vermehrt, ob sie gleich wenig trinkt.

Der Urin heiss beim Lassen, vermehrt (die ersten Tage.)

Sehr hochgelber, saturirter Urin mit lockerer Wolke am Grunde (d. 6. T.).

Der Urin macht nach 1 Stunde einen lehmigen Bodensatz (n. 5 T.).

205 Röthlicher, heller Urin, der weder Satz noch Wolken macht, während dem Monatlichen.

Stechen und Schlagen im linken Samenstrange (d. 5. T.).

Erektion, Vormittags 8 Uhr (d. 5. T.).

Erektion, früh im Bette (d. 10. T.).

Oeftere Erektionen, zu denen er wenig Neigung hatte (nach 7 Tage.)

210 Monatliches 2 Tage zu früh, mit Bauch- und Kreutzschmerzen, die auch Nachts fortdauern, wo auch das Blut stärker fliesst (n. 17 T.).

Eine neue Gabe während dem zu Ende gehenden Monatlichen erneuerte sogleich dasselbe, sammt Kreutz- und Bauchschmerzen.

Das Monatliche, das vor 2 Tagen beendet war, kommt nach etlichen Stunden wieder.

Unschmerzhafter Scheidefluss braunen Schleims, nach jeden Harnen (d. 6. u. 7. T.).

* * *

Oefteres Niessen, des Tags hindurch (d. 13. u. 14. T.).

215 Gefühl im obern Theile der Nase, wie bei bevorstehendem Schnupfen.

Beständiges Jucken in der Nase, mit Reitz zum Schneutzen, und Gefühl als wenn ein rauher grosser Körper oben in der Nase stäcke, mit Verstopfung derselben (d. 2. T.)

Schnupfen, es geht viel Schleim aus der Nase, doch mit Anstrengung, und bei Verstopfungsgefühl (n. 24 T.)

Es läuft helles, scharfes Wasser aus der Nase, das die Lippen aufätzt (d. 1. T.).

Schnupfen mit Verstopfung der Nase, und Geruchverlust (d. 13. u. 14. T.).

220 Verstopfung der Nase, mit Schmerz an der rechten Nasenhöhle (5te Nacht), welches den andern Morgen vergeht.

Brennen in der Gegend des Kehlkopfes, und heissere Stimme (den ganzen 3ten Nachmittag.).

Reitz zum Räuspern, wobei nur ein Stück Schleim ausgeworfen wird, und während desselben Rauhheitsgefühl, dann längeres Wundheitsgefühl, oben hinter dem Zäpfchen; Morgens (d. 4. T.).

Oftes Räuspern, wobei kleine Knötchen Schleim ausgeleert werden (d. 13. T.).

Trockener Husten (d. 13. u. 14. T.).

225 Trockener Husten, früh (d. 17. T.).

Oefteres trockenes Hüsteln (d. 2. T.).

Ein vorherbestandener trockener Husten, und Stockschnupfen werden etwas stärker, und dauern die ganze Versuchszeit hindurch.

Trockenes Hüsteln von Kitzeln im Halse, welches auch ausser dem Husten anhält. Vormittags (d. 5. T.).

Trockener Husten Abends von 6—9 Uhr, unter Kitzeln im Halse. Er vergeht nach dem Niederlegen in's Bette (den 3. T.)

230 Der Husten ist gewöhnlich früh trocken und lösst sich Nachmittags, am öftesten mit Stechen in der linken Unterribbengegend.

Trockener Husten, früh, mit Stechen vorn in der Brust (d. 4. T.).

Der vor der Einnahme dieser Arznei schon stattgefundene, und während den 15 Tagen des Versuches beständig anhaltende Husten, vergeht plötzlich, ohne Auswurf, welcher erst nach einigen Tagen erfolgte (n. 15 T.)

Trockener Husten plagt sie fast die ganze Nacht, dass sie davor nicht schlafen konnte (n. 6 T.).

Abends 10 Uhr im Bette heftiger Husten, wobei ihr Wasser in den Mund aufschwulkt (d. 3. u. 4. T.).

235 Husten, Nachts, in der Rückenlage, mit Stechen an den mittlern falschen Ribben linker Seite bis zur letzten falschen Ribbe hinunter. Er konnte nicht aushusten vor Schmerz, obschon der Husten locker war. Beim Umdrehen auf die Seite ward es noch ärger. Nach 21 Tagen. Am folgenden Abend kam der Husten wieder, aber ohne

Stechen. Der Anfall dauerte jederzeit nur einige Minuten.

Husten mit etwas Auswurf; früh (die ersten Tage.).

Schwere auf der Brust, Nachts im Bette, wovon er erwacht, mit Unruhe, welche ihn nicht wieder einschlafen lässt. Um 3 Uhr früh weckt ihn diese Schwere aufs Neue, er war dabei in einem Halbschlafe, worin er seiner etwas bewusst war, und glaubte, oder vielmehr träumte: es habe ihn einer aufgehängt, und ihn auf der Brust hart gedrückt (n. 5 T.).

Es ist ihr so schwer auf der Brust, beim Gehen im Freien, dass sie nicht genug Athem bekommen kann, daher öfter stehen bleiben muss (d. 2. T.).

Spannen oder wie Zusammenschrauben vorn am untern Theile der Brust, ohne Bezug auf Athem; im Stehen (d. 1. T.).

240 Ein schmerzhaftes Spannnen unter der rechten Brust, öfters aussetzend. In allen Lagen. Nach dem Mittagessen (d. 15. u. 16. T.).

Eine empfindliche kleine Stelle in der linken Brusthöhle; im Stehen. Im Sitzen fühlt sie nichts. Es klopft dort wie Puls. Morgens (d. 4. T.).

Ein handbreiter Fleck unter der rechten Brust, schmerzt wie zerschlagen, für sich, und bei Berührung. Hält 3 Tage, mit einiger Unterbrechung an, und oft mit Athemverkürzung (n. 16 T.).

Zerschlagenheitsschmerz unter der rechten Brust, für sich, und auch beim Draufdrücken; öfters aussetzend (d. 12., 13. u. 14. T.).

Drücken und Beklemmung auf der Brust, mit Neigung zum Aufstossen, welches aber erst erfolgte, als sie in die Luft kam, mit Aufhören des Drückens; früh nach dem Aufstehen (n. 19 T.)

245 Drücken vorn auf der Brust, ohne Athemverkürzung, ½ St. lang. Abends (d. 1. T).

Gefühl von Drücken und Stechen in der Mitte der Brust, etwas

links, als wenn ein hinunter geschluckter Brocken dort stecken geblieben wäre. Nachmittags (d. 6. T.).

Drücken auf der linken Brust, während Bewegung im Freien. ½ St. lang (d. 19. T.).

Ein Druck in die linke Brustseite, als er vom warmen Zimmer in die Luft ging (d. 3. T.).

Stechen vorn auf der Brust, und Drücken 2 Minuten lang. Nachmittags und den folgenden Morgen (n. 3 T.).

250 Stechen vorn in der Brust, in allen Lagen, doch scheinbar im Sitzen erleichtert. Nachmittags (d. 1. T.).

Feines Stechen unter der rechten weiblichen Brust, ohne Bezug aufs Athmen. Beim gebückten Sitzen. Nachmittags (d. 15. T.).

Oefters ein flüchtiger, aber scharfer Stich hinter den rechten Ribben; bei Bewegung (n. 7 T.).

Kleine spitzige Stiche unter der rechten Brust, bei dem Monatlichen (d. 17. T.).

Spitziges Stechen unter der linken weiblichen Brust. Im Stehen (d. 1. T.).

255 Taktweises Stechen in der linken Brust. Abends im Sitzen (d. 15. T.).

Stechen in der linken mittlern Ribbengegend (d. 1. T.)

Geschwindes feines Stechen aus der linken Brust heraus, welches öfters wiederkommt, und beim Ein- und Ausathmen unverändert bleibt. Vormittags (d. 13. T.).

Beim Einathmen jederzeit ein Stich wie mit einem Pfriemen in der linken Brust herauf. Nachmittags (d. 1. u. 13. T.)

Bald vorübergehendes Brennen auf einer kleinen ntelle auf der linken Brustseite. Beim Gehen im Freien (d. 13. T.)

260 Brennen auf der rechten Brust, auf einer kleinen Stelle, 3 Min. lang (bald nach dem Einnehmen.).

Reissen in der Herzgegend; von da geht es plötzlich in den linken Vorderarm, wo es länger anhielt (d. 15. T.).

Reissen im linken Schlüsselbeine, auf einer kleinen Stelle, beim Draufdrücken schmerzt es wie zerschlagen (d. 2. T.).

Oefters aussetzendes Reissen in den Flechsen der rechten Halsseite. Während des Monatlichen (d. 17 T.).

Reissen in den Flechsen der linken Halsseite (1. St. nach dem Einnehmen.).

265 Reissen bald in beiden Halsseiten, bald in den Wangen. 4 Min. lang, aber oft Abends (d. 4. T.).

Ziehen im Genicke, wie in den Flechsen. ½ St. lang (d. 3. T.).

Abends um 10 Uhr heftiges Spannen und Steifheit im Nacken, dass sie sich nicht bewegen konnte, welches nach dem Niederlegen vergeht (d. 18. T.).

Zwicken im Fleische des rechten Schulterblattes (d. 15. T.).

Stechen im linken Schulterblatte, in der Ruhe (d. 4. T.).

270 Stechen wie mit Nadeln im linken Schulterblatte ½ St. lang (d. 9. T.).

Schmerzloses Jucken im linken Schulterblatte, dann Spannen im Rücken (d. 15. T.).

Schmerz im Rücken, wie eingeschraubt; im Sitzen, welcher durch Bewegung vergeht (d. 15. T.).

Schmerz im Rücken wie zerstossen, dass sie nicht darauf liegen konnte. Nachts (n. 3 T.).

Ungeheurer Kreutzschmerz weckt sie Nachts 1 Uhr aus dem Schlafe, und dauert bis 4 Uhr; zugleich lähmiger Schmerz in beiden Hüften, und an den äussern Flächen der Oberschenkel, über dem Knie, und diese Theile schmerzen noch den folgenden Vormittag beim Befühlen (n. 18. T.).

275 Kreutzschmerzen, Vormittags 10 Uhr, und später Mattigkeit der Oberschenkel. Während des Monatlichen (d. 17. T.).

Kreutzschmerz im Gehen, dass sie nicht gerade gehen konnte.

Als sie Abends eine Stunde nach dem Niederlegen geschlafen hatte, weckte sie ein fürchterlicher Kreutzschmerz, sie schlief zwar öfters ein, der Schmerz weckte sie aber immer aufs Neue (n. 16 T.)

Nach Gähnen sogleich im Kreutze Gefühl, als wenn etwas Elastisches dort herausdrückte wie Luft. Vormittags (d. 15. T.).

Zerschlagenheitsschmerz im Kreutze Nachts (n. 2 T.).

280 Kreutzschmerz wie zerschlagen; Nachmittags beim Spinnen, welcher nach Bewegung vergeht (d. 2. T.).

Zerschlagenheitsschmerz im Kreutze, Nachts, wovor sie fast nicht liegen konnte (n. 13 T.).

Schrecklicher Kreutzschmerz, wie zertrümmert, bei Ruhe und Bewegung 1 ½ St. lang (d. 18. T.).

Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, äusserst heftiger Kreutzschmerz, als wenn dasselbe ganz zerschlagen und zertrümmert wäre. Er weckt sie aus dem Schlafe, und sie konnte weder auf dem Rücken, noch auf einer Seite liegen, sondern musste sich beständig herum wälzen. Der Schmerz dauerte bis den folgenden Nachmittag 1 Uhr.

Heftiges Reissen im linken Arme, bis in die Finger, den ganzen Vormittag, wie in den Flechsen. Bei starker Bewegung vergehend (d. 9. T.).

285 Der rechte Arm ist sehr schwer, und wie starr etliche Minuten lang. Abends beim Spinnen (d. 16. u. 17. T.)

Ziehen im rechten Achselgelenke, wie nach Erkältung. In der Ruhe. Nachmittags.

Reissen in beiden Achseln, beim Erwachen vor Mitternacht (n. 21 T.).

Reissen in beiden Schultern und im Nacken, und Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Körper, besonders im Rücken, früh nach dem Aufstehen. Bei Bewegung ärger, und nach und nach von selbst vergehend (n. 25 T.).

Geschwindes Klopfen in der linken Achselhöhle, welches öfters aussetzt und wiederkömmt; im Sitzen (d. 12. T.).

290 Klopfen auf der rechten Achsel, wie mit einem Finger, früh im Bette, und auch öfters am Tage (d. 10. T.).

Brennen und Drücken in der rechten Achsel, im Stehen (d. 2. T.).

Beim Aufstützen des linken Arms auf den Tisch ein zusammendrückender Schmerz in demselben Oberarme, welcher bei Bewegung desselben vergeht (d. 22. T.).

Schmerzhaftes Reissen an der innern Fläche des linken Oberarms, dann an der äussern Fläche des rechten Oberschenkels, von der Hüfte abwärts; wie im Knochen; im Sitzen (d. 10. T.).

Nachts 11 Uhr erwacht sie wegen reissender Schmerzen in der Mitte des rechten Oberarms und rückwärts in beiden Unterschenkeln, von den Fersen hinauf; in den Knochen (n. 24 T.).

295 Reissen im Oberarme, eine Handbreit unter dem Achselgelenke, bis an das Handgelenk, wie in dem Marke der Knochen. Nachmittags (d. 13. T.).

Reissen an der Mitte des rechten Oberarms, der auch beim Druck empfindlich war. Nachmittags (d. 19. T.).

Der rechte Oberarm ist wie gelähmt und starr, längere Zeit. Morgens (d. 18 T.).

Beim Liegen im Bette ein Drücken im linken Unterarme, das bei Bewegung vergeht, aber beim Aufstützen des Arms auf den Tisch, beim Schreiben, sich wieder erneuert (d. 11. u. 12. T.).

Ziehen, was sich bald darauf zum Reissen erhöht, und durch Bewgung vergeht, vom rechten Ellbogen bis zum kleinen Finger. Nachmittags (d. 2. T.).

300 Jückendes Brennen im linken Unterarme, gleich unter der Ellbogenbeuge. Nachmittags (d. 13. T.).

Der rechte Vorderarm scheint ihr schwer und wie eingeschlafen. Nachmittags (d. 3. T.).

Reissen und Zucken in den Flechsen der innern Fläche des linken Handgelenks (n. 25. T.).

So heftiges Reissen in den Flechsen am linken Handgelenk innerer Fläche, als wollte es dieselben herausreissen. Nachmittags (d. 1. T.).

Zuckendes Reissen im linken Handrücken, hinter dem Daumen, mit Geschwulst daselbst, was nach einigen Stunden wieder vergeht (n. 25 T.).

305 Während des Gehens im Freien ein heftiger Stich durch die rechte hohle Hand (d. 22. T.).

Schlagen und Stechen in der linken Hand, bei Bewegung ärger (d. 1. T.)

Schlagen im rechten Handteller, wie mit einem Hämmerchen; vergeht durch Bewegung der Hand (d. 12. T.).

Lähmigkeitsgefühl an der rechten Hand, und am 1. Gliede des rechten Mittelfingers. Im Sitzen und Stricken; vergeht bald von selbst (d. 15. T.)

Verstauchungsschmerz an beiden Handrücken, am hintern Ende der Mittelhandknochen, besonders am hintern Daumengelenke. Beim Zugreifen, nicht aber bei anderer Bewegung. Breitet er die Hand aus, so ist der Schmerz gelinder. Beim Drücken des Daumengelenks knackt es, und der Schmerz vergeht. Nachmittags, in der Ruhe.

310 Klammschmerz im Mittelgliede des rechten Mittelfingers, scheinbar in den Flechsen, beim Einbiegen der Finger (d. 11. T.).

Zucken im hintern Gelenke des kleinen Fingers der rechten Hand. Abends (d. 2. T.)

Zuckendes Reissen an der äussern Fläche des rechten Daumens. Abends (d. 15. T.).

Reissender Schmerz im hintern Daumengliede der linken Hand (d. 15. T.).

Ein heftig reissender Schmerz im hintern rechten Daumenballen, und als sie darauf drückte, entstand ein entsetzlich schmerzhafter Stich, verging aber nach längerm Drücken (n. 14 T.).

315 Heftiges Reissen in der Mitte des ersten Gliedes, des linken Zeigefingers, als sie nach Halten eines Topfes denselben ausstreckte. Beim Einbiegen desselben erleichtert. Er war wie steif, dass sie ihn nicht ausstrecken konnte. Beim Monatlichen (d. 17. T.)

Schmerzhaftes Reissen im hintern Gliede des rechten Zeigfingers, durch Drücken oder Reiben heftiger werdend, und sich auf den ganzen Handrücken verbreitend. 10 Min. lang. Abends (d. 15. T.).

Reissen am linken Zeigfinger, unterhalb dem Nagel. Nachmittags (n. 26 T.).

Reissen im hintern Gelenke des rechten Mittelfingers (d. 16. T.).

Schmerzliches Reissen im linken kleinen Finger noch vorne hin (d. 1. T.).

320 Reissen in den Fingern und Zehen, Abends 8 Uhr, beim Spinnen, dass sie sich legen musste, wo es im Bette nach und nach verging (d. 4. T.).

Abends zuckendes Reissen in den Spitzen der Finger und Zehen, dann im rechten Oberarme, bald hie, bald da, mit Aengstlichkeit, welches alles nach dem Niederlegen vergeht. Abends von 6 bis 10 Uhr (d. 16. T.).

Ein 5 Min. lang dauerndes Stechen im hintern Daumengelenke der linken Hand. Abends; im Sitzen (d. 15. T.).

Etliche spitzige flüchtige Stiche im hintern Daumengelenke linker Hand. Nachmittags in Ruhe.

Stechen in der rechten Daumenspitze; als es da aufhörte, stach es im linken Zeigefinger, im hintern Gelenke, dann verbreitet es sich in der ganzen linken Hand, wo der Schmerz schlagend und heftig wird, bald aussetzt, aber wiederkommt, doch bald gänzlich vergeht. Im Sitzen. 11. Abends 6 Uhr. Bei der Bewegung der Hand vergeht es ebenfalls.

325 Empfindliches Stechen in der Spitze des Daumens. Oefters erneuert (d. 13. T.).

Ein heftiger Stich wie mit einer Nadel, unter dem linken Daumennagel, lange anhaltend (d. 5. T.).

Grobes Stechen an der Spitze des linken kleinen Fingers. 1. Min. lang (d. 4. T.).

Beim Gehen im Freien Stechen in den Finger- und Zehenspitzen. Nachmittags (d. 22. T.).

Stechen, Zucken und Kriebeln in den Spitzen der Finger und Zehen. Nachmittags von 1 bis 2 Uhr (d. 17. T.)

330 Schmerzhaftes Klopfen im linken Daumen, unter dem Nagel, von 1 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr, wo es sich plötzlich verlor (d. 8. T.).

Schmerzhaftes, Toben im 1sten Gliede des linken Zeigefingers, beim Ausstrecken desselben, im Stricken, welches beim Einbiegen desselben wieder vergeht (d. 15. T.).

Oefteres Kriebeln an den Spitzen der Finger und Zehen Nachmittags (d. 19. T.).

Kriebeln im rechten Daumen und Zeigefinger, in der Spitze, wie nach Eingeschlafenheit. Abends; im Sitzen (d. 15. T.).

Bald in den Fingerspitzen, bald in den Spitzen der Zehen ein brennendes Kriebeln, als wenn sie eingeschlafen wären. Im Stehen; den 3. und 4. Tag, und auch die 5. Nacht.

335 Schmerz in der linken Hüfte, als wären die Flechsen zu kurz, so dass sie im Gehen hinken muss. Im Sitzen, dann nagender Schmerz im Knochen. Vormittags (d. 1. T.).

Reissen von der linken Hüfte im Schenkel hinunter; im Sitzen, welches nach Aufstehen vergeht, nach Niedersetzen wiederkommt, später selbst durch Bewegung nicht mehr vergeht, doch öfters aussetzt. Nachmittags (d. 16. T.).

Stechen an der äussern Fläche der linken Hüfte; in allen Lagen. Nachts von 12 ½ bis 2 Uhr, beim Draufdrücken erleichtert; mit häufigen Blähungsabgange, und es dünkt sie auch, als käme der heftige Schmerz von Blähungen her (d. 19. T.).

Etliche schmerzhafte Risse an der äussern Fläche des rechten Oberschenkels. Abends im Sitzen (d. 15. T.).

Gewaltiges Stechen in den Kniegelenken, kaum auszuhalten. Abends 9 Uhr. Im Sitzen (d. 3. T.).

340 Stiche, und dann wie Reissen, im linken Knie, nur im Gehen. Vormittags (d. 11. T.).

Im Gehen, Zucken in der linken Kniekehle; wo auch die Flechsen wie zu kurz schienen. Nach längerem Gehen vergehend (d. 2. T.).

Die Flechsen in beiden Kniekehlen schmerzen beim Gehen wie zu kurz, in der Ruhe nicht.

Früh beim Aufstehen aus dem Bette, waren die Schenkel in der Kniekehle zusammengezogen, als wenn sie ausgetrocknet, oder zu kurz wären; sie konnte davor nicht die Treppe heruntergehen. Nach längerer und stärkerer Bewegung verging diese Beschwerde (d. 15. T.).

Schmerzhaftes Zucken, oder zuckendes Reissen, bald hie bald da in den Waden, auf einer handgrossen Stelle, so auch an der rechten Schläfe, in den Armen, zwischen dem rechten Zeig- und Mittelfinger, wo der Schmerz am ärgsten tobte und schlug; als wenn dort ein Geschwür entstehen wollte, von Abends 6 bis 10 Uhr, im Sitzen. Der Schmerz verging erst nach dem Niederlegen in's Bett (d. 15. T.).

345 Nach einer Reise von 4 Stunden, Stichschmerz in der linken Wade; in der Ruhe (d. 3. T.).

Im Sitzen, etliche Stiche in der linken Wade (n. 14 T.).

Langsames feines Stechen im Unterschenkel, dicht unter dem Knie, an der innern Fläche; im Sitzen (d. 13. T.).

Der linke Unterschenkel ist wie todt und unempfindlich. Nachmittags; im Sitzen (d. 12. T.).

Krampfhaftes Zusammenziehen um den untern Theil des linken Unterschenkels. 1 Min. lang. Vormittags (d. 5. T.).

350 Krampfartiges Zusammenziehen oder Reissen unterhalb, und um den innern rechten Fussknöchel. Im Sitzen (d. 15. T.).

Schlagen und Toben wie Geschwür am äussern Knöchel des linken Fusses (d. 9. T.). Im Gehen; und am 11ten Tage auch im rechten Fusse.

Eingeschlafenheitsgefühl des rechten Fusses; Nachts (d. 19. T.), und am 20. Vormittags eben so im linken.

Reissen im rechten äussern Fussrande. Im Stehen, was durch Bewegung vergeht (d. 7. T.).

Sie kann sich Abends die Füsse im Bette lange nicht erwärmen (d. 14. T.).

355 Krampfhaft schmerzhaftes Zusammenziehen in der rechten Ferse. Abends im Bette (d. 14. T.).

Stechen, Reissen, und wie Geschwürschmerz in der linken Ferse (d. 4. T.).

Schrecklicher Geschwürschmerz in der rechten Ferse, der durch starkes Reiben vergeht (d. 19. T.)

Oefteres Reissen, und wie Geschwürschmerz in der rechten Ferse, dass sie schreien möchte. Nachts 3 Uhr., Im Bette. Durch keine Lage zu erleichtern (d. 16. u. 17. T.).

Reissen in der linken grossen Zehe; im Stehen (d. 5. T.).

360 Reissen an der äussern Fläche der rechten grossen Zehe. Im Sitzen (d. 15. T.).

Reissen in der rechten grossen Zehe. Nachmittags im Sitzen (d. 26. T.).

Feines Stechen in der rechten kleinen Zehe, beim Stehen und Gehen (d. 14. T.).

Ein langsames zu- und abnehmendes Stechen in der linken grossen Zehe. Nachmittags.

Schmerzhaftes Reissen, bald hie, bald da, als: an der innern Fläche des linken Handgelenks, des rechten Oberarms, am linken Oberarm, an beiden Kniebeugen, nur nicht am Rumpfe und Kopfe. Abends im Sitzen. Nach Niederlegen vergehend (d. 3. T.)

365 Drückendes Brennen und Stechen bald hie, bald da, an mehren Stellen. Vormittags (d. 3. T.).

Es wallt im ganzen Körper, mit Aengstigkeit, und es ist ihr überhaupt im Anfang der Versuchszeit mehr warm als kalt.

Die Gliedmassen der rechten Seite scheinen mehr affizirt zu werden, als die der linken.

Mattigkeit in den Beinen, mit Spannen und Ziehen in den Flechsen der Unterschenkel. Das Gehen fällt ihm schwer.

Mattigkeit und Schwäche in den Beinen, den ganzen Tag, nur Nachts aussetzend (die 1sten Tage.).

370 Zittern des linken Beines, welches auch empfindlich beim Befühlen ist (d. 10. T.).

Früh nach dem Erwachen, und auch noch länger, wie kontrakt im ganzen Körper, dass sie kaum gehen konnte, und doch verging dieser Zufall durch stärkeres Gehen (d. 19. T.).

Bei Bewegung im Freien, plötzliche Abgeschlagenheit oder Schwäche 1 St. lang. Nach dem Mittagessen (d. 19. T.).

In freier Luft scheint sie sich besser zu befinden.

Jucken am Haarkopfe, zum beständigen Kratzen nöthigend (d. 3. T.).

375 Jucken im Nacken, Abends beim Auskleiden, welches nach dem Niederlegen vergeht (d. 18. T.).

Heftiges Jucken zwischen den Schultern und am linken Unterarme, dass er sich die Haut aufkratzen möchte; Nachts (n. 2 T.).

Wie Flohbisse an mehren Stellen der linken Brust, welche beim Kratzen sogleich vergehen. Abends (d. 11. T.).

Jucken in der rechten Ellbogenbeuge, ohne dass dort ein Ausschlag vorhanden ist (d. 1. T.).

Heftiges lang dauerndes Jucken in der Spitze des Zeigefingers, welches durch Kratzen nicht zu tilgen ist. Morgens (d. 12. T.).

380 Zucken in der rechten Fusssohle. Abends (d. 2. T.).

Zwickendes Jucken vorn in der rechten grossen Zehe (d. 7. T.).

Heftiges Jucken am ganzen Körper, wie bei der Krätze ohne dass ein Ausschlag vorhanden wäre. Abends, vergeht nach Niederlegen (d. 3. T.).

Jucken bald hie, bald da, am ganzen Körper; Abends vor dem Niederlegen.

Es juckt und beisst am ganzen Leibe, dass sie nicht genug kratzen kann. Abends.

385 Nach Jucken und Kratzen vorn an der Stirn, einige Blütchen daselbst, die bald wieder verschwinden (d. 6. T.).

Jucken an der innern Fläche des linken Unterarms, zum Kratzen nöthigend, worauf kleine Blüthen entstanden, die bald wieder verschwanden (d. 14. u. 15. T.).

Jucken, Abends, vorn an der Brust, und am linken Unterarme, worauf sich kleine Blütchen zeigen, welche über Nacht wieder vergehen (d. 2. T.).

Jucken Abends, vor dem Niederlegen, auf der Brust und beiden Vorderarmen, an welchen letztern eine Menge Blüthen erscheinen, welche nach Niederlegen sammt dem Jucken wieder vergehen.

Abends vor dem Niederlegen Jucken am ganzen Körper, was auch nach dem Niederlegen noch einige Zeit anhält, mit kleinen Blüthchen hie und da (d. 10. T.).

390 Etliche rothe Flecke auf der linken Seite der Brust, von der Grösse eines Kupferkreutzers, welche brennend juckten, und vom Druck des Fingers erblichen (d. 10. T.).

Abschälen der Haut zwischen Daumen und Zeigefinger beider Hände (n. 14 T.).

Juckende Blüthen an der rechten Seite des Hinterhaupts; Abends. Sie vergingen über Nacht (n. 19. T.).

Mehre juckende Blüthen an der rechten Halsseite, und an der linken Hand. Abends (n. 4 T.).

Blüthenausschlag am ganzen rechten Unterarme, der durch heftiges Jucken zum unaufhörlichen Kratzen reitzt.

395 Ein Bläschen ohne Empfindung auf der linken Gesichtsseite (d. 11. T.).

Blasen so gross wie Erbsen, auf der rechten Achsel, spannend und brennend, welche nach 3 Tagen einen Schorf bildeten (n. 2 T.).

Zwei kleine Bläschen an der rechten Handwurzel, welche heftig jucken, und nach Kratzen brennen (n. 20 T.).

Etliche juckende Blüthchen auf beiden Handrücken, Abends und Nachts. Am folgenden Morgen schälte sich dort die Haut ab (n. 20 T.).

Grosse Blasen, die mit einem harten Grunde in der Haut sitzen, und erst jucken, dann brennen. Es kommen täglich neue Blasen nach; während die erstern nach einigen Tagen theils vergehen, theils nach Aufkratzen zu Schorfen werden, die lange entzündet bleiben; am und um das rechte Handgelenk, doch die meisten auf der obern Fläche desselben (n. 19 T.).

400 Einige blasige Knoten vorn auf der Brust, und am linken Unterschenkel, die erst jucken, dann brennen (n. 19. T.).

Ziemlich grosse Knoten, die tief in der Haut sitzen, und die zuerst heftig jucken, entstehen um das, und auch hinter dem rechten Handgelenke. Nach Kratzen brennen sie, und entzünden sich, scheinen in Eiterung übergehen zu wollen, vergehen aber ohne diese; nur die stark zerkratzten bilden nach ein paar Tagen einen rothbraunen Schorf, der mehre Tage sitzen bleibt. Während der Entzündung ist auch die Stelle geschwollen (n. 12 T.).

Ein Blutschwär auf der linken Schulter spannenden Schmerzes, der am folgenden Tage wieder verschwindet (n. 3 T.).

Ein kleiner, sehr empfindlicher, und entzündeter Knoten oben auf dem rechten Schulterblatte, der nicht in Eiterung übergeht (n. 3 T.).

Beständiges Gähnen ohne Schläfrigkeit; Morgens (d. 7. T.).

405 Abends um 6 Uhr überfällt sie plötzlich ein Schlaf, die Augen fallen ihr zu. Beim Erscheinen des Lichts vergehend (d. 18. T.).

Abends wird sie gegen Gewohnheit bald schäfrig und schläft auch gut (die 1sten Nächte).

Schlaflose Nacht, und nach Mitternacht 3 Uhr, Frost bis 4 Uhr. Dann Hitze, worauf Schweiss folgte, alles ohne Durst (n. 13 T.).

Sie konnte Nachts bis 3 Uhr nicht einschlafen, schlief dann bis früh, wo sie in Schweiss wieder erwachte (n. 19 T.).

Unruhiger Schlaf, sie kann erst gegen Morgen einschlafen.

410 Sie kann Nachts von 3 Uhr an nicht mehr schlafen, ohne bewusste Ursache d. 1. T.).

Sie erwachte schon um 12 Uhr Nachts, und konnte dann nicht mehr einschlafen (n. 17 T.).

Aufschrecken Abends beim Einschlafen (d. 5. T.).

Sehr traumvoller Schlaf (n. 3 T.).

Die ganze Nacht in Träumen, fast schreckhaften und fürchterlichen Inhalts (d. 1. T.).

415 Aengstigender Traum, dass ihr Vater und Bruder gekommen seien, und sie mit dem Kochen nicht fertig werden könne (n. 15. T.).

Traum, dass sie jemand fest bei der Hand hielt, und trotz dem, dass sie sich dagegen sträubte, nicht los lassen wollte. Sie wollte schreien, konnte aber nicht, worüber sie ängstlich erwachte (n. 17 T.).

Es träumte ihm, dass ihn ein Pferd in den Arm biss, worüber er heftig aufschreckte (n. 14 T.).

Traum, dass sie einen Soldaten erschiessen sah, wobei sie weinte, und in Angst erwachte (n. 13 T.).

Träume, dass sie in's Wasser fiel, dass sie ein lebendiges Kind fand, und andere ängstigende Träume (n. 3 T.).

420 Traum, dass er in's Wasser fiel, und von den Jägern mit Messern gestochen wurde (n. 20 T.).

Traum, dass er in Gefahr war, in den Fluss zu fallen, dann dass er auf einen Baum kletterte, von dem er bald herabgefallen wäre (n. 12 T.).

Träume von Aergerniss und Furcht, dass sie sich im Walde verirrte (n. 3. T.).

Traum, das sie eine ferne Reise antreten wollte, aber weder den Weg noch den Ort kannte, und auf Befragen ihr auch Niemand Bescheid geben konnte, worüber sie sich sehr kränkte (n. 3. T.).

Bei gutem Schlafe Traum, dass sie mit Friesel am ganzen Körper behaftet sei (n. 2 T.).

425 Mehre wollüstige Träume (n. 4 u. 5 T.).

Wollüstiger Traum (n. 12 T.).

Kälte, Abends 7 Uhr, mit etwas Durst, 2 Stunden lang (d. 6. T.).

Abends 5 Uhr überläuft sie ein heftiger Schüttelfrost, der ¾ St. lang anhält, ohne nachfolgende Hitze (d. 1. T.).

Frostig und schauerlich den ganzen Tag, besonders Abends, auch Nachts darf sie sich nicht aufdecken wegen Frostigkeit (d. 7. T.).

430 Frost Abends; es läuft ihr kalt im Rücken hinauf. ¼ St. lang (d. 19. T.).

Frost, Abends 6 Uhr, der nach Niederlegen vergeht, und während desselben Durst (d. 24. T.)

Frost, Abends nach dem Niederlegen, und so oft sie erwacht, ohne Durst (n. 21 T.).

Frostig, Abends nach dem Niederlegen, und die ganze Nacht hindurch (n. 27 T.).

Frostig und schauerlich, Abends um 6 Uhr u. den folgenden Morgen um 7 Uhr; früh im Bette Schweiss; alles ohne Durst (n. 20 T.).

435 Etwas frostig. Abends 5 ½ Uhr, im warmen Zimmer, dann Shweiss vor Mitternacht (n. 3 T.).

Frostig, dann abwechselnd Hitze, dann Schweiss, ohne Durst. Abends (d. 1. T.).

Trockene Hitze im Kopfe, beim Eintritte in's Zimmer, öfters, mit nachfolgendem geringen Durst. Abends (d. 19. T.).

Hitze in den Handflächen, Fusssohlen und im Gesicht, gleich nach dem Niederlegen; dann Schweiss; bei der Hitze Durst (d. 2. u. 3. Abend). Den 4. Abend Hitze ohne Durst.

Es ist ihr im Ganzen in der letzten Zeit des Versuchs mehr warm als kalt (n. 17 T.).

440 Hitze im Körper, als wenn Schweiss ausbrechen sollte (n. 14 T.).

Hitze Vormittags; Durst früh nach dem Aufstehen.

Grosse Hitze Nachts im Bette ¼ St. lang, dann früh Schweiss (d. 18. T.).

Hitze am ganzen Körper mit Röthe des Gesichts und Schweiss. ½ St. lang. Bei Bewegung im Freien (n. 24 T.).

Hitze und Schweiss, Nachmittags; dann etwas Durst.

445 Oeftere fliegende Hitze mit nachfolgendem Schweisse (den 13. T.).

Schweiss nach Mitternacht (n. 4 T.).

Schweiss früh im Bette, dass ihr das Hemd davon durchnässt war, ohne vorhergehende Hitze oder Frost (den 2. T.).

Kaffee scheint die Wirkung dieser Arznei zu beeinträchtigen.

Verzeichniss

der in der ersten Hälfte des Jahres 1833

erschienenen

Homöopathischen Schriften.

Sämmtlich

durch die Verlagshandlung d. Annalen der homöopath. Klinik

zu beziehen.

Archiv für die homöopathische Heilkunst. Herausgegeben von Dr. E. Stapf. 12r Bd. 3 Hefte gr. 8. Leipzig 3 rthlr.
— Dasselbe — Supplementband zu den ersten zehn Bänden. gr. 8. (7 B.) Ebend. 15 gr.

Bönninghausen, Dr. C. v., systematisch-alphabetisches Repertorium der antipsorischen Arzneien, nebst einem Vorworte des Hrn. Hofrath Dr. S. Hahnemann über die Wiederholung der Gabe eines homöopathischen Heilmittels. gr. 8. (16¾ B.) Münster, 1 thlr. 16 gr.

Caspari's homöopathischer Haus- und Reisearzt. Herausgegeben von Dr. F. Hartmann. 4te Aufl. gr. 8. (13 B.) Leipzig, 16 gr.

Des Guidi, ehem. Prof. Graf Dr. S., Brief an Frankreichs Aerzte über die Homöopathie. Aus d. Franz. mit einem Vorworte von Dr. C. Haubold. gr. 8. (3 B.) Leipzig, 8 gr.

Griesselich, Regimentsarzt Dr. L., Skizzen aus der Mappe eines reisenden Homöopathen. gr. 8. (10½ B.) Karlsruhe 16 gr.

Hahnemann, Dr. Sam., Organon de l'art de guérir ou théorie fondamentale de la methode curative homéopathique. Trad. de l'Allemand par Ern. G. de Brunnow. Nouvelle edition, revue, corr. et aug. d'après la 4me edition de l'orginal. gr. 8. (23½ B.) Dresde 2 thlr.

Hamberger, Jul., Grundlegung zu einer befriedigenden Theorie der homöopathischen Heilart, oder der Werth dieser Heilart auf theoretischem Wege dargethan. Ein philosoph. Versuch. gr. 8. (1¼ B.) München, 4 gr.

Heillehre, die homöopathische, in ihren Hauptzügen dargestellt von St. R. Dr. v. St—n gr. 8, Leipzig 1½ gr. 2 sgr

Metz, Dr. C. Aug., Geist der Homöopathik, möglichst populär dargestellt für Aerzte und Nichtärzte. 8. (5 B.) Darmstadt 6 gr.

Mordwinoff, Kais. Russ. Admiral v., ein Wort über Homöopathie. Nebst einem Briefe und Verzeichniss über die im Gouvernement Saratoff in Russland bei Cholerakranken mit dem glücklichsten Erfolge angewandten homöopathischen Heilmittel. Ins Deutsche übersetzt von Dr. J. Ekkenstein. gr 8. (1¼ B.) Dresden 3 gr.

Rückert, Dr. Ernst Ferd., systematische Darstellung aller bis jetzt gekannten homöopathischen Arzneien, mit Inbegriff der antipsorischen, in ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper. 3r Band. Als Nachtrag. gr. 8. (19¼ B.) Leipzig 1½ thlr.

Zeitung, allgemeine homöopathische, herausgegeben von den DD. der Medizin G. W. Gross, F. Hartmann und F. Rummel. 1r Band. 24 Nummern. gr. 4. Leipzig, 2 thlr.

Bildniss: Samuel Hahnemann, geb. den 10. April 1755 gemahlt von Schoppe 1831. Stahlstich von Leop. Beyer in Wien. (Leipzig, Lenz.) 8 gr.

Gallerie homöopathischer Aerzte, nach der Natur und auf Stein gezeichnet. 1s Heft enthaltend die Portraits von Dr. Franz, Dr. Hartmann, Dr. Haubold, Dr. M. Müller, Dr. Rummel, Dr. Schweickert sen. gr. Fol. Leipzig, 3 thlr.

Beiträge zur angewandten Pharmakodynamik.

Schwefel; von Herrn Dr. Hartlaub.

(Fortsetzung von S. 253 im 3. Bande).

Nach einer ziemlich langen Unterbrechung nehme ich den dort abgebrochenen Faden wieder auf, um noch einige Beobachtungen über den Schwefel mitzutheilen, die ich jedoch auch hiermit noch nicht abschliesse, sondern noch weiter fortzusetzen gedenke.

Ich wendete, wie schon bemerkt, früher den Schwefelspiritus (Spir. vin. sulphuratus) nicht potenzirt an; die hier folgenden Beobachtungen dagegen sind sämmtlich von der 30. Potenzirung, einige (wo es namentlich angegeben) selbst von der 100. entnommen; einige endlich (wo es ebenfalls bemerkt worden) vom Riechen an ein mit der 30. Potenzirung befeuchtetes hanfsamengrosses Zuckerkügelchen, welches in einer Federspuhle befindlich war, wovon ich einen starken Odemzug mit dem einen Nasenloche thun liess, während das andere mit dem Finger zugehalten wurde.

Ich habe mich überzeugt, dass die Wirkung der 30. Potenzirung viel energischer ist, als die des unpotenzirten Sp. sulph., und ebenso, bis jetzt wenigstens in vielen Fällen, dass das Riechen auf die oben angegebene Weise noch energischer, auffallender, schneller wirkte als das Einnehmen von einem oder einem Paar der mit der 30. Potenzirung befeuchteten hanfsamengrossen Zuckerkügelchen. Die Heilwirkung machte sich da

oft in der nächsten Viertelstunde sichtbar, und mehrmals sagten Kranke, die früher schon Sulph. X ohne auffallenden Effect genommen hatten, dass das Riechen eine gänzliche Revolution in ihrem Körper hervorgebracht habe. So z. B. liess ich einen 16jährigen Knaben an Sulph. X riechen, der seit einem Jahre an Augenschwäche leidet: er kann keine 2 Minuten auf eine Stelle sehen, ohne dass die Augen brennen, thränen, geröthet, und die Lider gedunsen werden; er muss häufig blinken. Er hatte Morgens mit dem rechten Nasenloche gerochen, und den ganzen Tag über war das rechte (bisher immer das am meisten leidende) Auge viel stärker und brauchbarer als das linke. Hielt auch diese Heilwirkung nicht an (ich behandle zur Zeit diesen Kranken noch) so beweisst dieser Erfolg doch immer die überaus rasche und directe Einwirkung der Arzneikraft auf den kranken Theil, und fordert zur Nachahmung auf. Ein an chronischer Ophthalmie periodisch leidendes Mädchen, liess (— das rechte Auge ward vorzugsweise meist affizirt) mit dem rechten Nasenloche an Schwefel riechen; noch denselben Tag ward dasselbe roth und schwoll auf, und bedeckte sich zwei Tage darauf innerlich mit Schorfen (— eine Erscheinung, die das Mädchen früher nie gehabt hatte), die erst nach 10 Tagen abfielen. Das Auge selbst, im Augenblicke des Riechens schon leicht geröthet, ward sogleich heftiger entzündet und bekam (wie früher öfters) neben der Hornhaut ein Bläschen.

Doch ich wende mich zur Mittheilung anderer Resultate; ich fand den Schwefel hülfreich in folgenden:

Hustenarten.

Husten mit weissem, nicht leichtem Auswurfe, der vorzüglich gegen Abend und nach Mitternacht belästigte, und mit Kurzathmigkeit und Beklemmung in der Herzgrube verbunden war.

Im Nachthusten mit kurzen öftern Stössen, trocken, mit Druck und Strammen im Brustbeine. Die erste Dosis besserte, die zweite heilte.

Im Husten, der meist Abends beim Hinlegen eintrat und

ein paar Stunden nach Mitternacht aus dem Schlafe weckte, fest sitzend, endlich schwierig weissgelblichen Schleim lösend, mit rauher Empfindung oben unter dem Brustbeine.

Trockener Husten bei einem Alten, der auch Nachts kam, ward erst durch die 2te Gabe um vieles gebessert und Auswurf bewirkt.

Ebenso wird ein alter Husten mit copiösem gelblichem, bisweilen blutigem Auswurfe, und mit stechendem Schmerze in der Herzgrube, besonders beim Tiefathmen, sehr verringert.

Desgleichen (durch Riechen) Husten mit weissem Auswurfe, der besonders Morgens arg war, mit Nachtschweissen und am Tage mit Wechsel von Frost und Hitze, bei einem sehr lange periodisch leidenden Alten.

Zwölfjähriger Husten bei einem 14jährigen, nicht menstruirten, vollsaftigen Mädchen, mit copiösem, weisslichem, auch gräulichem Auswurfe und Schmerz vorn in der rechten Brust, minderte sich auffallend nach der ersten Gabe, kehrte, besonders Nachts wieder, ward abermals durch eine 2te Gabe gemildert, nicht aber entfernt; nur der Schmerz blieb gleich und für immer weg.

Bei Stickhusten der Kinder nahm Schwefel das Erbrechen hinweg

In pneumonischen Zuständen, besonders in nicht ganz acuten psorischer Subjecte, und wo der Schmerz stechend war, hat er mir oft genützt, doch allein nicht die Heilung vollführt. Eine Frau von schwacher Constitution bekam Grippe; die Monatsregel fiel in diese Zeit, kam aber nicht völlig zu Stande, und alles Blut nahm seinen Weg durch die Lungen, unter heftigem Husten, Stichen und schneidenden Schmerzen im obern und hinteren Theile des rechten Lungenflügels. Sie war bereits Reconvalescentin, als das erste äusserst starke Gewitter dieses Jahres in der Nacht einen Rückfall herbeiführte: heftigste Brustschmerzen, Angst und Aussersichsein, Odemmangel zum Ersticken, Fieberhitze. Eine Dosis Schwefel stillte diesen hef-

tigen Sturm; die gänzliche Heilung war nachgehends schwer, gelang aber durch Riechen an Kali, Sepia und Phosphor.

Die Folgen einer allöopathisch behandelten Pneumonie: kurzer, schneller Odem, Schwäche (— der Kranke konnte nicht aufdauern), Nachtschweisse, Appetitverlust, wichen einer Gabe Schwefel.

So legte eine Dosis Schwefel den Grund zur Heilung eines phthisischen Zustandes bei einem Kinde, in Folge der Masern: kurzer Husten mit schäumigem Auswurfe, schneller Odem, unregelmässige Hitze, Frost bei Bewegung, gänzlicher Appetit- und Kräfteverlust wichen zur Hälfte dadurch, ganz aber nachgehends durch Sepia, eine 2te Dosis Schwefel und Lycopod.

Bei schon weit vorgeschrittener Phthisis, bessert die erste Gabe Schwefel (als erstes Mittel) meist den Zustand auffallend und gewährt die, meist trügende, Hoffnung eines guten Erfolgs.

Dagegen leistet öfters der Schwefel mehr bei den Vorläufern bei durch ihren Bau zur Phthisis Hinneigenden, wie ich mehrmals erfahren. Ein Beispiel genüge: ein schnell gewachsener, hoch aufgeschossener junger Mann, ward seit einigen Wochen von Tage zu Tage schwächer, hatte Schwindelanfälle, zuweilen florige Punkte vor den Augen, Stiche überall im Körper, aussetzenden Stuhl, Druck im Brustbeine beim Athmen, und hüstelte. Er genass durch eine Gabe Schwefel; ob für immer? steht dahin.

Brustschmerzen mit oder ohne Husten.

Zuweiliges Stechen im Brusbeine, mit trockenem Husten, Giemen beim Athmen und Engbrüstigkeit; diese letztere kehrte nach vier Wochen wieder, und verging alsbald durch Riechen.

Nach oftmals unterdrückter Blatterrose am Kopfe, Schmerz unter den linken kurzen Ribben, wie von einem da liegenden Klumpen, Beängstigung erregend und Tiefathmen gänzlich hindernd; mit Husten und copiösem Auswurfe.

Die Kranke nahm 3 Tage nach einander eine Dosis Aconit., am 4. Schwefel; am 2. Tage stellte sich zu mehren Malen blutiger Auswurf ein; am 5. waren Husten und das Gefühl des Klumpens verschwunden und blieben weg. Zum Theil ist hier wohl der Erfolg dem Aconit zuzuschreiben.

Von Verheben: Stichschmerz in der linken Brust, beim Husten, Tiefathmen, Hochheben des linken Armes. Arnica hatte einige Zeit vorher schon einmal den Schmerz entfernt; nach Schwefel blieb er dauernd weg.

Von ungewohnter Anstrengung (und vielleicht zugleich Erkältung) bei einem Rekruten: heftiger Schmerz tief in der linken Brustseite, wie von einer da Statt findenden Hemmung, ärger beim Tiefathmen und beim Umdrehen im Bette; die Lage auf der linken Seite nicht duldend, Angst erregend; die Stelle schmerzte beim Betasten. Aconit und Sepia waren ohne Erfolg geblieben.

Schmerz im Brustbeine, wie von einem da liegenden Klumpen, beim Husten, Gähnen, Niesen und wich erst der dritten Dosis ganz.

Schmerz in der rechten Brustseite (nur entstanden bei habituellem Husten); die Kranke durfte die Stelle nicht berühren, die Kleider nicht fest zu machen, sich im Bette nicht umdrehen; da war es, als fiele etwas nach der kranken Seite hin.

Bei einem blühendem, aber sparsam und unregelmässig menstruirtem Mädchen: Strammen über die ganze Brust, und bei jedem Ein- und Ausathmen Stiche unter der rechten Mamma; sie kann oft keinen Odem davor kriegen; dabei Herzklopfen beim Steigen, abendliche Angst, die an Einschlafen hindert, ängstliche Träume, periodisches Kneipen zwischen den Schultern.

Brustbeklemmung.

Mehrjährige Beklemmung über die Vorderbrust, mit Herzklopfen, ward durch mehre Gaben bis auf einen geringen Reste entfernt; das Herzklopfen blieb.

Periodischer Brustkrampf: Klemmen und Schmerz im Brustbeine; er wird blau im Gesichte, kann nicht sprechen und nur kurze Odemzüge thun — der Anfall repetirte nach 4 Wochen, worauf ihn Schwefel 100 gutt. j für längere Zeit entfernte. Später kamen nur selten schwachere Recidive, die Sepia X bis jetzt seit lange schon, gänzlich unterdrückt hat.

Heiserkeit.

Nach Verkältung (?) beständige, heisere, tiefe Bassstimme, mehr bei kaltfeuchter Witterung. Die 1ste Dosis besserte, die 2te heilte.

Schwerschlingen.

Chronischer Schmerz im Halse, beim Schlingen, als wäre derselbe zu eng, wurde durch die 1ste Dosis gebessert, durch die 2te geheilt.

Unterleibsleiden.

Nach vertriebener Flechte, alle Morgen Würgen, Wasserbrechen und Husten; Frösteln bei jeder Bewegung und bei ungünstiger Witterung; unruhiger Schlaf (gehoben); bohrende und ziehende, Nachts im Bette verschlimmerte Schmerzen im Kreutze und in den Oberschenkeln (um vieles gemässigt); durch Riechen.

Mehrjähriger Magenschmerz: immer ein paar Stunden nach dem Essen, als würde der Magen mit einer Zange zusammengepresst, manchmal mit Erbrechen; der Schmerz zieht in Brust und Rücken; Gemüse werden nicht vertragen; mehrtägige Stuhlverhaltung. Die erste Gabe (100°°°°°°) besserte viel, die 2te noch mehr, heilte jedoch nicht ganz; die erste regulirte den Stuhlgang.

Druck im Magen wie von Steinen, nach dem Essen, ward durch Riechen sehr gebessert.

Zehnjähriger Magendruck immer 1 Stunde nach dem Essen, der sich, als Reissen und Brennen, ins linke Hypochonder, und als einfaches Wehthun in den Bauch zog, mit Uebel-

keit und zuweilen Wasserspeien, ward durch Riechen sehr gebessert.

Drücken und Zusammenpressen, im Bauche anfangend, in den Magen steigend, besonders nach dem Essen mit Uebelkeit, ward durch Schwefel für einige Zeit, für längere darauf durch Lycopod. entfernt.

Herzgrubenschmerz, als rieben zwei Steine aufeinander, öfters des Tags, auch den ganzen Tag anhaltend; lässt der Schmerz etwas nach, so liegt es tief im Bauche wie ein schwerer Klumpen; Krummsitzen erleichtert; mit habituellem Durchfalle.

Jahre alter Schmerz im linken Hypochonder (bei einer an Knotengicht leidenden Frau) und im Rücken: Drücken, Stiche, die Berührung nicht vertragend, nach Bauch, Magen und Kopf ziehend, wurde durch vier Gaben um vieles gebessert.

Reissender Unterleibsschmerz, gleich nach dem Essen entstehend; durch Riechen gehoben.

Periodischer drückender und wühlender Unterleibsschmerz, in den Magen tretend, die Brust zusammen klemmend, mit Uebelkeit und Wasserauslaufen aus dem Munde, auch Nachts eintretend, durch Riechen gehoben.

Beim Stuhlgange, Schmerz in der rechten Bauchseite, bei einer Frau; durch Riechen geheilt.

Verhärteter, mehre Tage aussetzender Stuhlgang, meist mit anderen Unterleibsleiden verbunden, wurde in vielen Fällen, theils durch Einnehmen, theils durch Riechen des Schwefels, oft schon durch eine Gabe zur Norm zurückgeführt; in veralteten Fällen jedoch waren eine 2te auch 3te Gabe, oder nach Umständen auch noch andere Mittel nöthig.

Durchfall bei Kindern, wo oft, unter Krümmen, Weinen und Schreien, langer, grüner blutiger Schleim ausgeleert wird.

Durchfall, braun von Farbe, bald mit, bald ohne Kneipen und Auftreibung im Oberbauche; durch Riechen.

Schleimiger Durchfall; durch Riechen.

Brennschmerz am After, und am Hodensacke, beständig seit 8 Tagen, nach vergängigem Durchfalle, und Brennen in der Harnröhre beim Harnen.

Afterschmerz, reissend, immer nach dem (natürlichen) Stuhlgange, den Kranken am Stehen hindernd.

Eichelgeschwür.

An der Eichelkrone und der daselbst ansitzenden Vorhaut ein grosses, tiefes, stark eiterndes, zuweilen blutendes, sehr schmerzhaftes Geschwür mit hochrothem wulstigem Rande, bei einem vor Jahren syphilitisch Gewesenen; heilte durch 2 Gaben (**Mercur** hatte nichts geholfen).

Scheideschleimfluss.

Bei einem 7jährigen Kinde; kam nach 3 Monaten wieder, wich der 2ten Gabe dauerhaft. In mehren andern dergleichen Fällen konnte ich doch diese Erfahrung mit Schwefel nicht wiederholen, oder der Erfolg war nur von kurzer Dauer.

Wundmachender Weissfluss bei Frauen ward durch Schwefel in milden umgeändert.

Allzu sparsame Monatsregel erschien stärker, durch **Riechen**.

Augen- und Augenliderentzündungen.

Theils in acuten (auch durch eingeflogenen Staub oder Sand bei zu periodischen Ophthalmieen Geneigten entstandenen), theils und vorzüglich in chronischen Ophthalmieen und Blepharophthalmieen namentlich scrophulöser Kinder, leistete der Schwefel, in einer, bisweilen aber erst durch 2, 3 Gaben sehr oft, und wenn die Krankheit nicht zu alt war, alles, oder besserte doch das Leiden bedeutend. Oft, und in sehr veralteten Fällen immer, waren dann zur gänzlichen Heilung noch andere Mittel nöthig. Die Behandlung chronischer Fälle habe ich mit Nutzen stets mit Schwefel begonnen.

Die vorherrschenden Symptome waren, in bald dieser, bald jener Gruppirung, folgende:

Röthe des Augapfels oder der Lider, oder beider zugleich, in allen Graden.

Aufgetriebenheit der Bindehaut; Erhebung derselben in Bläschen auf der Cornea und Sclerotica; Anschwellung und Auflockerung der Lider.

Geschwürigkeit der Liderränder (Hexenaugen).

Trübung der Linse, und dadurch fast gänzliche Blindheit; verschwand in einem Falle, bei noch vorhandener Entzündung des Bulbus, auf eine Dosis Schwefel.

Lichtscheu, in allen Graden; die Kinder liegen, über Schmerzen und Stiche zeitweise aufschreiend, oft Wochen lang meist auf dem Gesichte, die Augen fest geschlossen. Die Lider und selbst der Augapfel, lassen dabei oft wenig, oder keine Entzündungsröthe blicken. Einmal ward so heftige Lichtscheu durch Sulph. 100°°° fast gänzlich beseitigt.

Nebel, Trübheit und Flimmern vor den Augen; Schein um die Lichtflamme.

Schmerzen, Beissen, Brennen; Stiche, Drücken wie von Sand und als rieben Steine zwischen Lid und Augapfel, Jucken.

Trockenheit der Augen; oder

Thränenabsonderung, immer (das Auge schwimmt beständig in Thränen) oder nur bei Anstrengung des Auges; auch ätzende und die Wangen roth und wund-machende.

Eiterschleimabsonderung bei Tag und Nacht.

Knoten im obern Augenlide,

erbsgrosser, in Jahresfrist allmählich entstandener, empfindungs- und entzündungsloser, ging in Eiterung und verging durch eine Dosis Schwefel.

Schwerhörigkeit,

habituelle, mit Zischen und Sausen vor den Ohren, wurde für Monate lang durch jede erneute Gabe Schwefel gebessert.

Nasenverstopfung,

vieljährige: es wird mit Mühe nur wenig dicker Schleim ausgebracht; die Neigung zum Schnauben ist besonders Morgens nach dem Erwachen gross, und es kommt unter der Anstrengung dazu zum Brechwürgen, alle Morgen. Einige Dosen

Schwefel verringerten die Verstopfung bedeutend und entfernten das morgentliche Würgen gänzlich.

Schorfe in der Nase

wichen mehrmals, kamen aber später wieder; wurden bei 16–18jährigen, noch nicht menstruirten Mädchen viel (durch Graphit. späterhin noch mehr) gebessert.

Kopfschmerzen.

Stechender Schmerz in dem einen oder andern Stirnhügel, mit Erbrechen des Genossenen, bei einem 10jährigen Knaben von frühster Jugend an jeden 7. Tag eintretend und einen Tag lang dauernd.

Stiche in der linken Kopfseite, nebst Brennen vor der Stirne, Reissen durch den ganzen Kopf, Sausen vor den Ohren und Uebelkeit, periodisch bei einem 18jährigen, blühenden, noch nicht menstruirten Mädchen; wich einer Gabe, kam nach 3 Monaten nur im Bücken und im Lachen wieder, ward dann durch eine 2. Gabe dauerhaft entfernt.

Ziehen und Knacken im Oberkopfe, nach den Hinterhaupt sich erstreckend, ärger gegen Abend, oft mit Uebelkeit; war seit 8 Tagen entstanden, verlor sich 36 Stunden nach Einnehmen des Schwefels.

Drückender Schmerz in Stirn und Vorderkopf, zum Denken unfähig machend, täglich seit Monaten, von früh an (bei einem 11jährigen Mädchen).

Bei einer Wöchnerin während des Säugens entstanden, und nachdem dieses eingestellt, noch fortdauernd, heftiges Reissen im Vorderkopfe und in der obern Hälfte des Gesichts, vorzüglich um Augen und Nase herum mit grösster Empfindlichkeit dieser (natürlich aussehenden) Theile für die geringste Berührung (durch welche sich auch der Schmerz sogleich weiter fortpflanzt) und Schmerz derselben, als habe da ein Vesicator gelegen; dabei Kälte im Kopfe und Körper; bei äusserer Wärme, schneller Puls und Stechen durch die Augen; in Anfällen täglich mehrmals, mehr gegen Mittag und Nachmittags, auch Nachts 2–3 Mal, denen Kriebeln in der Nase wie zum

Niesen, kurzer Husten, Gähnen und Renken vorangeht, und Hitze und Schweiss nachfolgt. Einiges Schmerzgefühl bleibt aber stets im Kopfe. Vier Gaben, in Pausen von 9—12 Tagen waren zur gänzlichen Heilung nöthig.

Schwindel.

Bei einem zu sparsam menstruirten Mädchen, verschwand durch Riechen von Minute zu Minute mehr und nach ½ Stunde gänzlich.

Zahnschmerzen.

Ziehende, durch Warmes verschlimmerte, mit Stichen im Hinterhaupte.

Ziehen und Durchstechen durch Zähne und Kopf, Abends und Nachts.

Zahnfleischgeschwulst.

Mit zuschiessend stechendem Schmerze; durch Riechen.

Gliederschmerzen.

Reissen und Stechen in allen Gelenken, mit Steifigkeit derselben und Fieber, wobei das eine Knie und Fussgelenk geschwollen (acute Gicht).

Stechender Schmerz in einem gichtsteifen Knie wurde gemässigt durch Riechen.

Schwäche der Beine.

Bei einem gut genährten 2jährigen Kinde, welches die Beine nur wenig heben und sich nicht darauf stehend erhalten konnte, wurde durch eine Gabe Schwefel auffallend gebessert; die Besserung hielt aber nicht lange an, und Calcar. so wie eine 2. Gabe Sulph. halfen nichts.

Geschwülste.

Dicke Anschwellung des Knieës (bei einem Knaben), das dadurch steif und gekrümmt war, mit stetem grossen Schmerze (chronisch), verschwand fast ganz nach Sulph. trit. II°° (darauf durch Natr. mur. gänzlich).

Weiche, nur nach langem Gehen schmerzhafte Geschwulst um die ganze Kniescheibe, verging nach einer Dosis Schwefel ganz allmählich binnen 4 Monaten.

Eine vieljährige gichtische Kniegeschwulst kam auf die erste Gabe Schwefel in Transpiration.

Durchscheinende, schmerzlose Geschwulst der Beine, nach unterdrücktem Wechselfieber entstanden, verringerte sich und gerieth in kalte Ausdünstung.

Eine Geschwulst des Vorderarms, die seit 18 Monaten in Folge eines Schlages allmählich entstanden, seit sechs Wochen schmerzhaft (brennend, strammend) geworden war, öffnete sich nach ein paar Tagen und ergoss ein Maas Eiter; das Geschwür heilte allmählich.

Andere Geschwülste im Zellgewebe unter der Haut, z. B. auch im Gluteus, wurden schnell zur Eiterung gebracht, entleerten sich und heilten ohne weiteres.

Geschwülste unter der Haut, haselnuss- bis wallnussgross, an fast allen obern Parthieen des Körpers, häufiger wo die Haut auf dem Knochen aufliegt, wie am Kopfe, am Handgriffe des Brustbeins, jedoch auch zwischen Haut und Muskeln, seit Jahren, bei einer 46jährigen, noch menstruirten Frau, die früher Scabies und Tin. cap. gehabt; nachdem sie einige Zeit gestanden, in Eiterung gehend; sobald eine aufgegangen, bildet sich anderwärts eine neue; unerträglich schmerzend, besonders stechend, auch bei jeder Berührung, schon der Kleider; der Eiter heftig stinkend; tiefe Narben hinterbleiben. Zuweilen Anschwellen der Lippen. Schlaf gestört durch Kriebeln, Brennen und Unruhe im Körper. Es wurden im Ganzen 7 Gaben nacheinander gegeben; schon nach den 3 ersten ward der Schlaf und das Allgemeinbefinden viel besser, die vorhandenen Geschwülste brachen bald auf und vernarbten, neue erschienen sparsamer, die Schmerzen nahmen über die Hälfte ab; so besserte es sich immerfort, nur widerstanden 2 Geschwüre (am Brustbeine und Ellbogen) hartnäckig und erforderten zuletzt noch Mercur.

Auch Entzündungsknoten und Verhärtungen in den Brüsten bei Säugenden, gingen schnell in Eiterung und heilten; hier waren zuweilen ein paar Gaben nöthig.

Eine beim Betasten schmerzhafte Geschwulst rings um die Brustwarze bei einem Mädchen, in Folge von Wechselfieber, zertheilte sich, nachdem Carbo anim. vorher nur den Schmerz hinweg genommen hatte.

Ein syphilitischer Bubo ging schnell in Eiterung und heilte.

Geschwüre.

Am Fussknöchel, wo früher Varices sassen, bei einem Alten, mit stechendem Schmerze, besonders Nachts; durch drei Gaben geheilt.

Am Fussknöchel, wenig eiternd, etwas blutend, mit reissendem Schmerze (bis in den Schenkel), besonders Nachts, bei einer Phthisischen; durch 2 Gaben Sulph. 100. gutt. j.

Am Zeigefingernagel (Panaritium), mit stechendem, brennendem und puckendem Schmerze.

Hautjucken.

Nächtliches, im Sommer.

Hautröthe.

Im Gesichte, rauh, abschülfernd, juckend; durch vier Gaben.

Frostbeulen.

Im Winter, rothe, geschwollene, juckende Hände und Füsse; an letzteren dadurch entstandene Geschwürchen, die im Bette schmerzen.

Hautschrunden.

An den Händen (tiefe Einrisse), bei einem Mädchen, dessen Regel zu spät und sparsam erschien; mehre Dosen Schwefel besserten viel, Petrol. heilte zuletzt gänzlich.

Epilepsie.

Bei einem 17jährigen Mädchen, dessen Regel noch nicht in Ordnung war, die bald alle 4—6 Wochen einen, bald alle

Wochen 2—3 Anfälle machte, blieb nach Sulph. 100 gutt. j 6 Monate aus, kam dann, nach der Regel und nach Anziehen frischer Wäsche wieder; die Kranke erhielt nun Sulphur. 100°°°°°, liess aber nichts wieder von sich hören.

Nachtunruhe.

Bei einem 13jährigen, scrophulösen Mädchen, seit Jahren wöchentlich mehrmals, auch täglich: ohne Schmerz oder sonstige Beschwerde, bewegt sie Arme und Beine, oder läuft auch im Zimmer auf und ab und will gerieben werden; minderte sich sehr, kam später zuweilen wieder, aber nie mehr in dem Grade.

Nervöses Fieber.

Gleichgültigkeit gegen Alles; Irrereden und Flockenlesen; Hitze; umschriebene Röthe auf den Wangen; Durst; braune, dürre Zunge; flüchtige Schmerzen in Bauch und Brust.

Wechselfieber.

Tägiges, als Recidiv: Frost; darauf Hitze mit Durst.

Dreitägiges; Durst mit Kälte und Ziehen in den Gliedern, worauf förmlicher Frost folgt und darauf durstlose Hitze mit pochendem Schläfeschmerz (Carbo veg. und Ignat. hatten nichts geholfen).

Unordentliches: einstündiger Frost mit Durst; darauf Hitze, bald mit, bald ohne Durst; Schwäche; verstopfte, schorfige Nasenlöcher. Das Fieber war früher tägiges gewesen und hatte schon lange gedauert. Durch Riechen.

Fliegende Hitze

Und Klopfen im ganzen Körper wurden seltener und schwächer, bei einer Frau, bei der die Regel im Verschwinden begriffen war.

Grosse Neigung zum Schwitzen

Bei chronischem Husten.

Ich füge nun noch einige Symptome hiezu, die ich als Schwefel-Wirkungen bei Kranken beobachtet habe.

Schwindel entstand unmittelbar nach Riechen.

Viele Blut- und Eiterschleimabsonderung aus der früher stets verstopften Nase eines scrophulösen, an Ophthalmie leidenden Kindes.

Das seit 2 Jahren verstopfte rechte Nasenloch bei einem Gelähmten gab zähen Schleim von sich.

Nasenbluten, Schlucksen, fast unaufhörlich, den ganzen Tag nach dem Riechen (die Kranke hatte Schlucksen früher nur selten gehabt).

Druck im Magen, nach dem Essen, mehre Tage nacheinander, nicht schmerzhaft, aber ängstlich; nach Sulphur. 100. gutt. j (der Kranke hatte dies früher nie gehabt).

Ziehen vom linken Hypochonder aus, vom Bauche und Beine herab bis in's Knie (viele Tage lang).

Stiche und Brennen in der rechten Bauchseite, wo die Kranke dasselbe schon vor 2 Jahren gehabt hatte.

Nach Genuss von Süssigkeiten, Leibschmerz und Abgang ungeheuer vieler Madenwürmer durch den After (bei 3 in Zwischenräumen nacheinander genommenen Gaben).

Oefters Harnen mit eiligem Drange, auch Nachts; der Urin machte vielen gelben Satz (nach einem Paar Gaben).

Bei einer 50jährigen Frau trat die Regel ein, die seit einem Jahre weggeblieben war.

Die Monatsregel trat zu früh ein, und zwar ohne (früher immer mit) Leibschmerzen.

Bluthusten bei einem an chronischem Husten Leidenden (nach 3 Gaben).

Ziehen im ganzen Körper, nagendes Ziehen durch die Arme, betäubender Stirnschmerz und allgemeine Frostigkeit; darauf Mattigkeit (von Sulph. X, gutt. j).

Ein Kind (welches Schwären gehabt und rothschwarz geschwollene Lippen mit Speichelfluss noch hatte) ward (nach Sulphur. 100°) ein paar Minuten ganz blau im Gesichte, zuckte mit den Gliedern, sprach und antwortete nicht, war wie leblos.

HEILUNGSGESCHICHTEN.

Veitstanz; von Hrn. Dr. Hoffendahl in Mildenitz, in Mecklenburg — Strelitz.

Demoiselle Charlotte Schramm, die Tochter des Predigers Schramm zu Helsdorff, 17 Jahre alt, Blondine, von zarter schwächlicher Constitution, und von jenem seraphähnlichen Ansehn, wo bei eigenthümlichen, mattem Glanze des Auges sich die zarte Röthe der Waugen in das fast durchscheinende blendende Weiss verliert, was dem ärztlichen Beobachter fast immer eine grosse Reitzbarkeit des Nervensystems verkündet, war als Kind schon vielen Krankheiten unterworfen und konnte sich fast in keiner Periode ihres jugendlichen Lebens eines etwas dauernden Gesundheitszustandes erfreuen. Vorzüglich litt sie oft an heftigem Erbrechen, welches mehre Tage anhielt, wornach sie sich zwar immer etwas ermattet fühlte, jedoch sodann wiederum ziemliches Wohlsein verspürte. In ihrem 13ten Lebensjahre ward sie zufällig von jähem Schrecke ergriffen, in dessen Folge sich bei ihr starke, Veitstanz- ähnliche Krämpfe einstellten, welche viele Monate anhielten und oft dermassen exacerbirten, dass Patientin kaum mit Gewalt im Bette gehalten werden konnte. Mehrere berühmte Aerzte Berlins, denen die Behandlung derselben anvertraut wurde, bewirkten durch die Anwendung der vielen allopathischen Mittel nur Palliationen so, dass jene Krämpfe zwar eine Zeitlang in ihrer Heftigkeit nachliessen; jedoch nicht völlig verschwanden und der Patientin in Hinsicht auf ihre Gemüthsstimmung immer et-

was Launenhaftes und Eigensinniges verblieb, was ihr früher nie eigen gewesen war.

Vor 2 Jahren kehrten jedoch diese Krämpfe ebenfalls nach einem Schreck mit erneuter Heftigkeit wieder zurück, wogegen der nunmehr zu Rathe gezogene Arzt Dr. Werner aus Strassburg, tapfer zu Felde zog, und nach dessen Tode der Dr. Fogguet, ebenfalls aus Strassburg, nach vergeblicher Anwendung einer grossen Menge Arzneimischungen als letzten Heilversuch die Chlorbäder verordnete, welche so viel bewirkten, dass als unmittelbare Folge davon stets einige Ruhe sich einstellte; jedoch secundär die Krämpfe an Intensität zuzunehmen schienen. Bei so ungünstigem Erfolge seiner Bemühungen gab der Herr Dr. Fogguet den betrübten Eltern den leidigen Trost, dass man die Heilung ferner der Natur überlassen müsse, indem er Alles erschöpft habe, was Besserung hätte herbeiführen können, mit Hinzufügen, dass nur Verheirathung eine radicale Heilung bewirken würde. Da letzteres ausserhalb der Sphäre ihres Wirkens lag, indem es natürlich nicht in ihrer Macht stand, gleich andern Remedien einen Mann zur Heilung ihrer Tochter zu acqueriren; auch wohl schwerlich jemand es wagen würde, ein zwar schönes, aber seit vielen Jahren an so bedeutender Krankheit leidendes Mädchen zu heirathen, so sahen sie der Zukunft in Beziehung auf ihre Tochter besorgt entgegen. So stand die Sache, als ich vom Hrn. Reichsgrafen von Schwerin, zu dessen Begüterung Hetzdorff gehört, ersucht wurde, Patientin in homöopathische Behandlung zu nehmen, nachdem zuvor eine Unterredung des Hrn. Grafen mit den Eltern des Mädchens dieserhalb statt gefunden hatte.

Bei meinem ersten Krankenbesuche am 12. Nov. 1830 fand ich Patientin in folgendem Zustande. Sie lag erst ziemlich ruhig im Bette, wobei ihre Gesichtsfarbe dermassen wechselte, dass sich ihre Wangen oft hochroth färbten und dann plötzlich diese Röthe einer Todtenblässe wich; ebenso wurden die eben sehr erweiterten Pupillen plötzlich ganz auffallend verengt, und umgekehrt. Die Fragen, welche ich in Beziehung auf ihre Krankheit an sie richtete, beantwortete sie mit ungemeiner Hef-

tigkeit und widerstrebendem Unwillen. Nicht lange verharrte sie in diesem anscheinend ruhigen Zustande; der Kopf, so wie die obern Extremitäten collabirten plötzlich, die Augen wurden verdreht und mit nach dem Rücken gezogenem Kopfe knirschte sie furchtbar mit den Zähnen; zwischendurch stellte sich ein heftiges Zucken des ganzen Körpers ein, worauf dann gewöhnlich eine anscheinende Mattigkeit und momentanes Stillliegen erfolgte, während dessen, wenn es etwas anhielt, sie mit heller angenehmer Stimme zu singen anfing, oder Stellen aus mehreren Dichtern, welche sie früher gelesen hatte, als Schiller, Wieland, Göthe etc. laut herdeclamirte. Plötzlich fuhr sie dann in die Höhe, tanzte auf dem Rande der Bettstelle, und war, ehe man sich dessen versah, mit einem Satze auf den ziemlich hohen Ofen gesprungen, wo sie sich von der erschöpfenden Anstrengung etwas auszuruhen schien und dabei tief aufathmete. Alles dieses geschah bei verschlossenen Augen, Verziehen der Gesichtsmuskeln und convulsivischen Bewegungen der übrigen Gliedmassen. Der Paroxismus hielt wohl eine viertel Stunde und etwas darüber an, und als Patientin in's Bett zu ückgebracht war und wie aus einem langen Schlafe erwachte, klagte sie über Mattigkeit, innere Beklemmung, heftigen Kopfschmerz und vielen Durst; nach Verlauf einiger Zeit fühlte sie sich indessen ganz wohl und zeigte nach dem Berichte der Eltern gar oft viele Heiterkeit beim Erzählen. Diese Zufälle traten zuweilen täglich zweimal, und fast regelmässig einmal ein; aber kurz vor dem Eintritte der Menses erschienen sie öfter und mit grösserer Heftigkeit, wobei die ihr eigenthümliche Reitzbarkeit und Empfindlichkeit gegen äussere Eindrücke bis aufs Höchste gesteigert wurden.

Da ich schon früher Krampfkrankheiten in den verschiedensten Formen, unter denen sich viele befanden, die von den allopathischen Aerzten als unheilbar, aufgegeben waren, mit immer glücklichem Erfolge behandelt hatte, so stellte ich auch hier eine günstige Prognose, als ich versicherte, Patientin in ziemlich kurzer Zeit wiederherstellen zu wollen. Aufrichtig gesagt, war ich hierin etwas zu voreilig gewesen, und ich will dafür

jeden Arzt, namentlich aber den angehenden Praktiker warnen, niemals zu viel im Voraus zu versprechen, da es immer den Schein von Prahlerei und Anmassung auf ihn wirft. Ich hatte nämlich nicht reiflich bedacht, dass ausser der vieljährigen Krankheitsdauer, Patientin schon allöopathische Arzneien in solcher Quantität und Qualität zu sich genommen hatte, dass ich längere Zeit mit Beseitigung der Arzneiwirkungen als mit der Krankheit selbst zu kämpfen haben würde.

Weil Patientin nach Beendigung des Krampfes über bedeutenden Kopfschmerz klagte, so liess ich sie zuerst zur Minderung desselben an Aconit. VIII riechen, wodurch ich meinen Zweck auch erreichte, und die noch zurückgebliebene Gesichtsröthe sich minderte. Darauf empfing sie Strammon. 6°°°°, worauf nicht lange nach Einnehmen desselben ein heftiger Krampf erfolgte, der aber nur von kurzer Dauer war. Diess Mittel liess ich jetzt alle 48 Stunden repetiren, und nach jeder Einnahme schien es der Kranken als wollten die Krämpfe sich einstellen; indessen sie kamen in der Regel nicht zum Ausbruche. So vergingen 10 Tage, während keine Anfälle oder wenigstens im Vergleiche gegen früher in äusserst geringem Grade sich einstellten, die Kranke sich nach ihrer Aeusserung kräftiger und wohler fühlte und unter andern zu mir sagte: Ich glaube dass ich durch die Homöopathie vollkommen wiederhergestellt werde, und mein Vertrauen zu Ihnen ist ungemein gross; aber ich habe die Ueberzeugung, dass Sie noch viel mit meinem Zustande zu kämpfen haben werden, ehe ich mich einer vollkommenen Gesundheit erfreuen kann.

Mit der Zeit reichte ich mit Strammonium nicht aus, so herrliche Wirkungen ich auch im Anfange davon wahrgenommen hatte und besonders fanden sich mancherlei Wechselzustände ihres Gemüthes nach vorhergegangenen Krämpfen ein. So konnte sie z. B. Vater und Mutter periodenweise nicht leiden, und überschüttete sie dann wieder mit Liebkosungen, hatte heftiges Verlangen nach irgend einer Sache oder Speise, und wenn ihr Wunsch erfüllt wurde, äusserte sie Abneigung und Ekel dagegen. Zu ihrer Schwester hingegen zeigte sie unge-

meine Liebe und Zuneigung, und auch gegen mich hatte sie immerwährend festes Vertrauen.

Sie empfing daher, je nachdem die Symptomenveränderung ihrer Krankheit die Arzneien homöopathisch erforderte, bis zum 16. März des folgenden Jahres nachstehende Arzneien in dieser Folge: Ignatia IV, Nux vomica X, Hyoscyamus IV, Belladonna X und endlich Aconit. und Pulsatilla, wodurch die Krämpfe nicht nur an Intensität abnahmen und manchmal blos in momentanen convulsivischen Zuckungen der Gesichtsmuskeln, mit abwechselnd veränderter Gesichtsfarbe bestanden, sondern sich zulezt auch höchst selten zeigten. Hauptsächlich war mir die Pulsatille bei dieser Kranken von unschätzbarem Werthe. Da nämlich kurz vor oder während der Periode sich eine Exacerbation der Krankheit zeigte, so konnte ich damit nicht nur die Menses regeln, sondern auch secundär die Krämpfe sehr mildern. Reichte ich daher kurz vor dem Eintritte der Menses, welche oft über die normale Zeit ausblieben, und dadurch eine Verschlimmerung herbeiführten, dieses Mittel, so erschienen sie zur bestimmten Zeit und oft binnen wenigen Stunden nach Einnehmen desselben; waren die Krämpfe während der Periode heftig, so beseitigte dasselbe nicht allein dieselben, sondern auch die Menses hörten auf; traten aber binnen 6—12 Stunden wieder stark ein, indem die Krämpfe langsam nachliessen.

Am 16. März 1831 erschien durch irgend eine Gelegenheitsursache herbeigeführt, welche die Eltern jedoch eben so wenig wie die Patientin anzugeben wussten, plötzlich wieder eine Verschlimmerung, und ich erschrack, wie ich bei meinem Besuche sie in folgendem Zustande antraf.

Sie hatte die Krämpfe wieder heftiger bekommen, und empfand nach denselben heftigen Kopfschmerz, welcher sich hauptsächlich in beiden Schläfen concentrirte, Kopfsausen, Backenröthe; heftiges Brennen der Augen, welche während der Krämpfe hervorgetrieben waren, abwechselnde Verengerung und Erweiterung der Pupillen; Winseln in Folge eines heftigen Ziehens in den Gliedern; oftmaliges Herumwerfen, Herzklopfen, heftiges

Aufstossen, geschwollenes Gesicht, Zahnschmerz und Lippenschmerz, grosse physiche Schwäche; stete Neigung zum Wassertrinken — 96 Pulsschläge.

Nach zweimaliger Gabe von Strammonium I wichen alle diese Erscheinungen und kehrten auch in dem Grade nie wieder, so dass ich bald den Uebergang zu den antipsorischen Mitteln machte, wo ich dann bis zum Ablaufe des Jahres 1831 der Reihefolge nach folgende Mittel gab: Sulphur. X, Phosphor X, Sepia X, Carbo veget. IV, Calcarea carbonica und damit das Uebel gänzlich vertilgte.

Merkwürdig erschien mir bei dieser Patientin, dass sie mir voraussagte, sie werde vor ihrer völligen Genesung noch von einer starken Entzündungskrankheit befallen werden. Genug sei es Zufall, oder inneres Gefühl, sie bekam kurz vor Ablauf des Jahres eine heftige Lungenentzündung. Aconit. VIII, wodurch ich eftinals diese Krankheit schnell und sicher beseitigte, brachte hier nicht die gewünschte Wirkung hervor. Es erleichterte zwar ihren Zustand, aber die Seitenstiche wollten nicht weichen, und schienen nach einer Remission sich immer verstärkter einfinden zu wollen. Da reichte ich von Aconit. 3 einen vollen Tropfen, wornach die Stiche bald ganz verschwanden, aber nach 4 Stunden sich wieder zu zeigen anfingen, wo dann wiederum eine ähnliche Gabe gereicht wurde. Nach vier Gaben war Patientin auch von dieser Krankheit befreit, und fast am 3ten Tage schon wieder beim Stickrahmen, um zu bevorstehenden Weihnachten noch einige kleine Arbeiten zu verfertigen.

Soweit hatte ich das Glück binnen etwa 14 Monaten, diese von den Allopathen schon aufgegebene Patientin wiederum völlig herzustellen. Es sind jetzt Jahre verstrichen und nie hat sie wieder einen Anfall dieser Krankheit gehabt; jedoch ist sie in der lezten Zeit in ein anderes Siechthum verfallen, denn sie ist liebesiech und die glückliche Braut eines wackern Theologen, dem ich aber allein hiebei die Heilung überlassen werde.

Epilepsie; von Hrn. Hr. Hoffendahl.

Dorothea Fleck, Frau des Schuhmachermeisters Fleck in Friedland, 34 Jahre alt, Blondine, dem äussern Ansehn nach munter und gesund, seit 6 Jahren in kinderloser Ehe lebend, leidet seit 9 Jahren an heftigen Convulsionen, deren Entstehung ihrer Aussage zufolge durch heftigen Schreck und Aerger begründet worden, und zu deren Beseitigung sie seit jenem obgenannten Zeitraume nicht nur die Aerzte Friedlands, sondern auch mehrere andere in der Umgegend consultirte, welche alle erdenklichen Mittel bei ihr ohne den geringsten Erfolg anwandten, und zuletzt einmüthig erklärten, Patientin könne nicht geheilt werden. Sie erfuhr indessen gesprächsweise, wie ich schon andere sehr gefährliche Krampfkranke geheilt habe, und wandte sich daher im Monate Juni 1832 mit dem Gesuche an mich, sie in homöopathische Behandlung zu nehmen. Beim ersten Krankenbesuche erfuhr ich daher folgendes Speciellere von ihrem Zustande.

Ohne vorhergehende Andeutungen, wie sie öfters bei solchen Patienten vorkommen, als Düseligkeit und Schwindlichkeit im Kopfe, namentlich beim Vorüberbiegen des Körpers, Neigung zum Brechen u. s. w., bekömmt sie plötzlich einen Krampfanfall; sie verliert die Besinnung und fällt nieder mit Schaum vor dem Munde, Zähneknirschen, mit eingeschlagenen Daumen und heftigen Zuckungen aller Gliedmassen. Nach dem Anfalle befindet sie sich wieder, einige Mattigkeit ausgenommen, ganz wohl. Sie wird davon täglich und manchmal sogar mehrmals befallen; ebenso variirt es in Hinsicht der Tageszeit, indem es eben so wohl bei Nacht wie bei Tage vorkömmt. Es konnte daher nicht fehlen, dass sie jedes Geschäft mit geheimer Angst vornahm, in der Furcht, sich durch Niederfallen zu beschädigen, welches sich schon oftmals bei ihr zugetragen hatte. Die Krämpfe wurden überdem beim Eintritte der Reinigung heftiger und erschienen in kürzern Zwischenräumen, die Reinigung selbst war seit vielen Jahren nur immer sparsam, unregelmässig und mit Weissfluss verbunden.

Patientin erhielt sogleich, da sie die Periode binnen wenigen Tagen erwartete, Pulsatilla IV gutt. j; am 3ten Tage darauf erschienen die Krämpfe stärker und zugleich trat die Periode kräftig ein, welche auch sechs Tage hindurch anhielt, ohne dass weitere wesentliche Veränderung bemerkt wurde. Ich liess hierauf noch eine Gabe Pulsatilla reichen und erhielt nach Ablauf dreier Wochen die Nachricht, Patientin habe während dieser Zeit die Nächte ruhig schlafend ohne Anfälle durchgebracht; an einigen Tagen sei sie indessen noch davon befallen worden und zwar an einem Tage zweimal, die sich indessen gegen früher ganz anderes gestaltet hätten, dergestalt, dass die Kranke vorher Düseligkeit im Kopfe und Schwächegefühl empfunden und geäussert hätte, sie würde Krämpfe bekommen, welche darauf sogleich sich eingestellt hätten und mit heftigem Weinen begleitet gewesen seien. Da ich drei starke Meilen von Friedland entfernt bin, und meine vielen Geschäfte eine Reise dorthin jetzt nicht wieder erlaubten, so musste ich mit diesem kurzen Berichte zufrieden sein und sandte der Kranken 6 Pulver Platina III°°°, wovon sie alle 48 Stunden eins nehmen sollte.

Dies Mittel wirkte so wohlthätig, dass beim Wiedererscheinen der Menses so wenig als späterhin Krämpfe eintraten und Patientin glaubte sich schon ganz hergestellt, welches sie in einem Briefe an mich äusserte und zugleich hinzufügte, dass ihre Periode sich jetzt regelmässig und stark einstellte und zugleich der Weissfluss verschwunden sei. Vier Monate hierauf erhielt ich indessen von dem Manne wieder folgenden Bericht: Denken Sie sich, geehrtster Herr Doctor, meine Frau befindet sich jetzt in gesegneten Umständen, welches mich zwar sehr glücklich macht, da bis jetzt unser beiderseitiger Wunsch, ein Kind zu besitzen, unbefriedigt geblieben ist; allein in diesen Tagen bekam sie wiederum leichte Anfälle ihres schon beseitigt geglaubten Uebels, wobei sich neben den Zuckungen der Glieder oftmals heftiges Weinen einstellte, und nur unser grosses Zutrauen zu Ihnen lässt unsere Furcht nicht aufkommen, dass jene Krämpfe in ihrer früheren Grösse sich wiederum einfinden möchten u. s. w. Ich sandte jetzt Stramonium 3te Poten-

zirung alle 24 Stunden 6 Streukügelchen und liess solches acht Tage hindurch fortsetzen. Hierauf wurden die Krämpfe gänzlich beseitigt, die Frau von einem gesunden Knaben leicht und glücklich entbunden, und Mutter und Kind geniessen jetzt des besten Wohlseins.

2.

Das Kind des Tuchscheerer Riep in Friedland, ein 2½ Jahr altes Mädchen hatte vor etwa einem halben Jahre durch Angst in Folge einer etwas zu derben Züchtigung durch die Mutter wegen eines geringen Versehens heftige Krämpfe bekommen, wovon es seither oft befallen wurde, und die sich auf folgende Weise äussern: Das Kind fällt plötzlich mit Geschrei nieder, schlägt mit Händen und Füssen, ballt die Hände, beisst die Zähne knirschend zusammen, wobei sich Schaum vor dem Munde erzeugt; das Gesicht wird blauroth, die Augen werden aus den Höhlen hervorgedrängt und krampfhaft mit Thränenfeuchtigkeit benezt; der Urin geht unwillkührlich ab. Ich liess dem kleinen Mädchen, nachdem ich einen solchen Anfall selbst beobachtet hatte, am folgenden Morgen Hyoscyamus III°°° reichen, worauf die Krämpfe wegblieben und bis jetzt (über ein Jahr später) nicht wiedergekommen sind.

Ich könnte dergleichen Fälle noch viele mittheilen, wenn solche in diesen Blättern nicht schon mehrfache Erwähnung gefunden hätten, und bemerke nur, dass ich bei Krankheiten dieser Art besonderes Glück in der Behandlung gehabt habe und zu der Ueberzeugung gelangt bin, dass fast alle Krampfkrankheiten, wobei nicht besondere ungünstige Umstände obwalten, schon jetzt durch die uns in ihren Wirkungen bekannten Heilmittel homöopathisch geheilt werden können, wenn man nur immer bei jedem Falle genau individualisirt und darnach die homöopathischen (specifischen) Mittel wählt. Freilich kommen auch Krampfkrankheiten vor, die durch jahrelange Behandlung allopathischer Aerzte und in Folge dessen durch die Unmasse von eingenommener Arznei dergestalt verschlimmert sind, dass es vieler Monate, selbst Jahre zu ihrer völligen Beseitigung bedarf; allein man wird auch dennoch seinen Zweck vollkom-

kommen erreichen, wenn nur Kranke und Arzt gehörige Ausdauer und Aufmerksamkeit während der Kur haben. Ich habe mit den Mitteln Hyoscyamus, Stramonium, Belladonna, Ignatia, Cocculus, Pulsatilla, Nux vomica, Cuprum etc. recht oft die hartnäckigsten Krampfkrankheiten geheilt; indessen sind mir auch viele Fälle vorgekommen, wo ich mit denselben nicht ausreichte; sondern mich in Folge der zu Grunde liegenden Psora der antispsorischen Mittel bedienen musste, und mit denselben auch meinen Zweck erreichte. Jedoch geschah es in diesen Fällen nur mit sehr vielem Aufwande an Zeit und ich will es dahingestellt sein lassen, bis spätere Erfahrungen mich darüber aufklären werden, ob nicht vieles dazu beigetragen haben mag, dass ich bisslang mich der Antipsorica nur immer in der 30sten Potenzirung bediente, jene Mittel aber in niedriger Verdünnung mit dem besten Erfolge anwandte.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, zu bemerken, dass ich, seit ich einige Mittel in reiner Tinktur, also unverdünnt, andere statt in der 24sten oder 30sten Potenzirung, in der 1sten, 2ten oder 3ten Verdünnung anwende, oft recht glücklich und schnell vorkommende Krankheiten beseitige. Wir können daher die Mittheilung unsers tapfern Kämpfers und Collegen, des Hrn. Dr. Trinks in N° 6 dieser Annalen: Aphoristische Betrachtungen über die Gaben der Arzneimittel, nicht dankbar genug anerkennen, und werden gewiss diese darin ausgesprochenen Wahrnehmungen durch Erfahrungen bestätigt finden. Schon früher wurde mir die Freude zu Theil, diese und andere wichtige Mittheilungen vom Hrn. Dr. Trinks selbst mündlich zu erhalten, als ich bei Gelegenheit unserer Zusammenkunft in Leipzig dessen mir überaus erwünschte Bekanntschaft machte; und wir uns durch gegenseitige Erörterungen über so manchen wichtigen Gegenstand vertrauungsvoll aussprachen. —

Unter den Erfahrungen, welche ich über die specifische Wirkungsart einiger Heilmittel gemacht habe, will ich hier nur die Arnica erwähnen, und das Resultat meiner Beobachtun-

gen meinen werthen Herren Collegen mittheilen. Ich wusste früher zwar, dass Arnica montana ein ganz vorzügliches und bewährtes Mittel in fast allen Zufällen von mechanischer Verletzung, wo Zerrung, Zerreissung, Quetschung u. s. w. statt gefunden hatte und selbst bei lebensgefährlicher Gehirnerschütterung sei, bei welcher Gelegenheit es sich mir oftmals sehr heilsam erwiesen hat; allein seit einigen Monaten erst habe ich die Wahrnehmung gemacht, dass Arnica montana in Tinktur zu einem kleinen Theile eines Tropfens bis zu einem ganzen Tropfen angewandt nicht allein die Chinasichthume rasch beseitigt, sondern auch viele Arten Wechselfieber heilt, die in ihren Symptomen Aehnlichkeit mit den Wirkungen jenes Heilmittels haben; allein als Specificum möchte ich die Tinct. arnicae bei einer Art rheumatismus acutus empfehlen, und hauptsächlich wenn die untern Extremitäten allein davon ergriffen sind. Statt speciellerer Auseinandersetzung mögen hier einige kurze Krankengeschichten als Belege dazu dienen.

a.

Im Monate December vorigen Jahres erschien gegen Abend die Frau des Arbeitsmanns Berlin aus Carlslust weinend bei mir mit der Klage, wie ihr Mann plötzlich an Armen und Beinen steif geworden sei und heftig-reissende Schmerzen darin empfinde, und wie sie nun bei ihrer drückenden Armuth mit ihren Kindern brodlos da stehe, wenn, wie zu vermuthen sei, die Krankheit ihres Mannes sich in die Länge ziehen würde. Zum Belege dieser Vermuthung erzählte mir nebenher die betrübte Frau, wie ihr Mann vor einigen Jahren ebenfalls an diesem Uebel erkrankt und vom verstorbenen Dr. Werner, aus Strassburg (dem frühern die Bewohner dieser Güter behandelnden Arzte) erst nach Ablaufe mehrerer Monate allmählig zum Gehen und zur Tauglichkeit im Arbeiten gebracht worden sei. Wegen ihrer trostlosen Lage beruhigte ich sie, beim Besitzer dieser Güter, dem Hrn. Grafen von Schwerin Unterstützung für sie bewirken zu wollen, was ich auch sogleich bei diesem menschenfreundlichen Manne erreichte, und verfügte mich am an-

dern Morgen zum Patienten, um seinen Krankheitszustand genau zu beobachten.

Ich fand denselben ganz steif im Bette liegend, ohne im Stande zu sein, weder Hände noch Füsse zu bewegen, wobei er unaufhörlich wegen unerträglichen Reissens in diesen Gliedmassen klagte und oft laut aufjammerte. Den Tag vor Ausbruche der Krankheit hatte er, wahrscheinlich beim Dreschen erhitzt, sich der Zugluft auf der Tenne ausgesetzt, und einen durchdringenden Frostschauder bekommen, der sich indessen gegen Abend verloren hatte, und ohne evidentes Unwohlsein hatte er noch das Abendbrod zu sich genommen und sich zu Bette gelegt, bis er gegen Morgen in diesem Zustande aufgewacht war. Die Schmerzen äusserten sich in dieser Art bei ihm, dass es ihm in den Zehen und Fingern, Knie- und Armgelenken gewöhnlich wie mit Nadelstichen prickelte, ähnlich wenn ein eingeschlafenes Glied sich dem Momente nähert, wo das Gefühl sich in demselben wieder zu regen anfängt, wobei abwechselnd heftiges Reissen und Schneiden in den muskulösen und sehnigten Gebilden der Arme, sowohl wie der Schenkel, statt fand. Dabei musste er in der Lage verharren, worin er sich befand, und war wegen Kraftlosigkeit, Schmerzen und Steifigkeit in den Hüft- und Kniegelenken nicht im Stande, seine einmal im Bette angenommene Lage ohne Mithülfe anderer zu verändern. Sonst an regelmässigen Stuhlgang gewöhnt, hatte er gestern und heute noch keine Oeffnung gehabt; konnte jedoch ohne Beschwerden uriniren. Die Esslust war ganz verschwunden; der Durst hingegen vermehrt, und wegen heftiger Schmerzen konnte er nicht zum ruhigen Schlafe gelangen.

Patient erhielt nun des Morgens um 10 Uhr in Betracht seines robusten, kraftvollen Baues, einen vollen Tropfen der Tinct. arnic. mont. von mir, mit dem Bemerken, dass er am andern Tage mehr Arznei bekommen solle, wenn ich zuvor Nachricht über sein Befinden erhalten habe. Am andern Morgen empfange ich ein Schreiben vom Inspector aus Carlslust, worinnen mir derselbe Folgendes meldet: Berlin hat die ganze Nacht hindurch dermassen geschwitzt, dass alle Betten

durchnässt sind, kann aber in Folge dieses Hände und Füsse ohne Schmerzen bewegen, und bittet mich, ihm wiederum Arbeit zu geben, da er glaube, dass die noch vorhandene, geringe Steifigkeit dadurch vollends verschwinden werde, welches ich jedoch ohne Ew. Wohlgeb. bestimmten Befehl nicht zu thun wage. Diese so unerwartet schnelle Befreiung von jenen bedeutenden Beschwerden war mir zu merkwürdig, als dass ich mich nicht selbst von dem Zustande des Berlin überzeugen sollte, obgleich sich meine Geschäfte in diesen Tagen bedeutend angehäuft hatten, und reiste daher ungesäumt nach Carlslust. Ich fand ihn daselbst in der That ausser dem Bette am Kamine sitzend, und mit gutem Appetite aus einer vor sich stehenden Schüssel Erdtoffeln speisend. Seine Schmerzen waren ganz verschwunden, nur etwas Mattigkeit war zurückgeblieben, und die ebenfalls noch vorhandene geringe Steifigkeit hinderte ihn nicht, jede mögliche Bewegung mit Händen und Füssen auszuführen. Der Stuhlgang hatte sich ebenfalls eingefunden und zwar ohne wesentliche Beschwerden. Patient empfing hierauf von mir noch eine Gabe aus einigen Streukügelchen der Tinct. arnic. bestehend, an diesem Abende zu nehmen, und kam am folgenden Tage zu meiner Verwunderung auf meine Stube, mir für die Hülfe dankend und mich zugleich um die Erlaubniss bittend, wiederum Arbeit übernehmen zu können. Dies letztere untersagte ich ihm jedoch auf einige Zeit; erfuhr aber einige Tage später, wie der Berlin schon an demselben Tage fleissig in der Scheuer gedroschen habe. Die Uebertretung meines Verbotes musste er indess schwer büssen, weil er darnach in einen ähnlichen Zustand wie früher, nur nicht in so hohem Grade wie früher verfiel, und seine Frau erschien zum zweiten Mal bei mir, mich um einige, ihrem Ausdrucke nach, „lätte Pulvers *) zur Wiederherstellung ihres Mannes zu bit-

---

Im Anfange meiner praktischen Laufbahn hieselbst, hatte ich manche Schwierigkeiten der Art zu bekämpfen, dass die Bewohner der mir anvertrauten Ortschaften, unzufrieden mit den kleinen, von mir zugetheilten Pulvern, denen sie jede Wirksamkeit absprechen zu müssen glaubten, flaschenweise Medicin verlangten. Jetzt hingegen hat sich die Meinung dieser Leute dergestalt geändert, dass sie theils durch mehrere glücklich von mir durchgeführte Kuren vom Gegentheil belehrt, theils dem Beispiele

ten. Sie empfing demnach noch 4 Pulver, jedes einen kleinen Theil eines Tropfens Arnica enthaltend, wovon er Morgens und Abends eins nehmen musste. Sein Zustand besserte sich sogleich wieder darnach; nach einigen Tagen ging er auf Arbeit und ist bis jezt noch immer gesund geblieben.

b.

Demoiselle Wagner, die Tochter der verwittweten Frau Pastorin Wagner zu Fürstenwerder, 16 Jahr alt, Brünette und sehr lebhaften Temperaments, erkrankte am 28. April dieses Jahrs in Folge einer voraufgegangenen Erkältung plötzlich, und da sie wegen heftiger Schmerzen viel jammerte, bekam ich von der Mutter die dringende Einladung, ihrer Tochter bald möglichst meine ärztliche Hülfe zukommen zu lassen. Ich fand sie regungslos im Bette liegend, weinend und stöhnend über die reissenden, unaufhörlichen Schmerzen in Händen und Füssen, welche sie, ohne dieselben bedeutend zu vermehren, nicht zu bewegen im Stande war. Die Füsse waren wenig, die Hände aber bedeutend angeschwollen, glänzend roth, und empfanden jede Berührung schmerzhaft. Dabei fühlte sie sich sehr abgespannt und ermattet, hatte einige Nächte schlaflos hingebracht und weder Appetit zu Speise und Trank. Oeffnung hatte sie bisher regelmässig gehabt; auch keine Beschwerden beim Uriniren. Sie empfing von mir einige Pulver, jedes mit einigen Streukügelchen der Tinct. arnicae, Morgens und Abends eins zu nehmen. Am dritten Tage berichtete mir die Mutter: Die Steifigkeit und Schmerzen in den Füssen sind nach Einnahme der Pulver ganz verschwunden; auch die Arme haben sich bedeutend gebessert und die Geschwulst der Hände vermindert; jedoch haben sich die Schmerzen in denselben noch nicht verloren, und wenn sie auch momentan verschwinden, so kehren sie periodenweise verstärkt zurück, die beiden Nächte hindurch hat sie gut und anhaltend geschlafen, weshalb sie sich

---

ihrer Herrschaft folgend, welche der Homöopathie mit grosser Vorliebe ergeben ist mich stets vorzugsweise um solche kleine (lätte) Pulver bitten, fürchtend, sie möchten die früher in grossen Dosen ihnen gegebenen Arzneien wieder empfangen.

auch heute weit gestärkter fühlt und Appetit zum Essen hat. Ich sandte hierauf Antimon. crud. III gutt. j, und empfing späterhin von dem Mädchen selbst die Nachricht von ihrer vollkommnen Wiederherstellung.

Influenza; von Hrn. Dr. Hoffendahl.

Die Influenza stellte sich im Winter und anfangendem Frühjahr auch hier und in der Umgegend ein und in Folge der oft entzündlichen, oft nervösen Complicationen nahm sie bei vielen Kranken einen bedenklichen, oft gefährlichen Charakter an, so dass mancher durch sie eine Beute des Todes wurde. Bei entzündlicher Complication charakterisirten sich die Zufälle auf folgende Weise: Die Kranken, welche einen oder mehrere Tage schon eine Mattigkeit und Abgespanntheit ihres Körpers wahrnehmen, wobei sie vorzugsweise viel Neigung zum Schlafe und wenig Appetit haben, werden plötzlich von einer gänzlichen Erschlaffung des Körpers befallen; nach einigen Stunden entstehen heftige Stiche auf und in der linken Seite der Brust, welche sich beim Tiefeinathmen verstärken; heftig drückender Kopfschmerz, als wenn das Gehirn zusammengekrampft würde, Kreutzschmerzen und Reissen in den Gliedern; dabei haben die Patienten unaufhörlichen Durst, keinen Appetit und sehr oft Verstopfung; im weitern Verlaufe gesellen sich Delirien dazu, und sehr oft Blutstürze aus Nase und Mund. Ich versuchte Aconit in höchster und niedrigster Potenzirung; aber dies schätzbare Mittel, welches mich bei jeder rein inflammatorischen Krankheit niemals im Stiche liess, verfehlte hier seine Wirkung; eben so wenig vermochte ich mit Rhus und Nux vomica auszurichten, bis ich die Arnica in erster Verdünnung reichte und zu meiner Freude nach wenigen Stunden Stiche, Blutsturz u. s. w. verschwinden sahe. Es trat Ruhe ein, und nur ein etwas schmerzhafter Husten quälte die Kranken hinterher, den ich jedoch bald, theils durch Nux vomica, theils durch Bryonia beseitigte.

Bei der nervösen (sic dicta) Influenza finden sich ausser den heftigen Stichen, ängstlichem, beschwerlichem Athem-

holen noch folgende Zufälle: Heftige Kreutz- und Gliederschmerzen, Delirien der Art, dass die Kranken im Schlafe oft aus ängstlichen Träumen, als würden sie ermordet u. s. w. aufschreckten und wehklagten, unwillkührliches Zucken der Gliedmassen, heftig drückender zusammenkrampfender Kopfschmerz, schmerzhafte und aus den Höhlen hervorgetretene Augen, Abneigung gegen jegliche Speise, viel Durst, kleiner aussetzender Puls.

Bei dieser Art Influenza spielten die allopathischen Aerzte dieser Umgegend eine höchst jammervolle Rolle. Durch die scheinbar entzündlichen Symptome, als Stiche in der Brust u. s. w. verleitet, veranstalteten sie sogleich einen Aderlass, welcher in der Regel die Folge hatte, die Krankheit so zu verschlimmern, dass die daran Leidenden oft binnen wenigen Tagen zu einem seligen Ende gelangten. Half der Aderlass bei kräftigern Individuen, wie natürlich nicht, so wurde zum zweiten und dritten Mal Blut gelassen, und die nicht das Glück hatten, schnell zu sterben, verfielen in Folge dieses rationellen Verfahrens, in ein nervöses Fieber, welches dann etwas langsamer, aber nur schrecklicher zum Grabe führte.

Obgleich jene Aerzte die traurigen Folgen ihrer Heilmethode täglich, ja fast stündlich vor Augen hatten, so änderten sie dieselbe doch nichts desto weniger, und blieben bei ihrem verderblichen Schlendrian; verfuhren sie doch lege artis und ob diesem blutgierigen Vampyr auch Tausende zum Opfer fallen mochten. — In der kleinen nahegelegenen Stadt St......g starben daher in Folge dieser heroischen Behandlungsart 6—7 und mehrere Menschen in einem Tage, und der Magistrat dieser Stadt sahe sich genöthigt einen neuen Kirchhof anzukaufen, weil der alte bereits mit Leichen überfüllt war.

Bei dieser Gelegenheit wurde meine ärztliche Hülfe auch bei einer Dame in jener kleinen Stadt in Anspruch genommen, die schon von vier allopathischen Aerzten behandelt und von allen aufgegeben worden war. Leider hatten sie die Lebenskraft der armen Dulderin durch ihr Verfahren so deprimirt, dass dieselbe nur einem in der Asche glimmenden Funken glich.

Zwar beseitigte ich die heftigen Delirien und übrigen Nervenzufälle binnen 12 Stunden durch Stramonium $3^{\circ\circ\circ}_{\circ\circ\circ}$, und die Kranke schien sich den folgenden Tag bedeutend zur Besserung zu neigen; aber nach 2 Tagen zerstörten die nachfolgenden Wirkungen ihrer früher empfangenen Arzneien jene Hoffnung wieder. Nach den vielen und grossen Gaben Calomel welche sie empfangen hatte, entstand starke Salivation mit Mercurialfieber verbunden, und obgleich ich die passendst homöopathischen Mittel ihr dagegen reichte, so war doch die Vitalität zu sehr gesunken und die physische Schwäche zu gross, um solche Anfälle aushalten zu können und sie starb alsbald darauf.

Die Mutter dieser Dame wurde zur selben Zeit auch von dieser Krankheit befallen. Sie delirirte heftig und durch Anwendung einer Menge Blutigel suchte man die heftigen Stiche in der Brust verschwinden zu machen, aber vergebens. Als man auch bei ihr meine Hülfe in Anspruch nahm, gab ich ihr sogleich Aconit 3 und späterhin Arnica 1, wornach die Stiche und Delirien alsbald nachliessen und ein ruhiger Schlaf eintrat. Als im weitern Verlaufe wegen mehrtägiger Verstopfung, gegen welche viele applicirte Lavements wirkungslos blieben, wiederum Congestionen zum Kopfe und Delirien sich einfanden, reichte ich Stramonium erste Verdünnung $^{\circ\circ}_{\circ\circ}$; hierauf erfolgte Stuhlgang; es trat ein vierstündiger ruhiger Schlaf ein, und Patientin erwachte mit einer Empfindung von Leichtigkeit und Wohlbehagen, und verzehrte, da ihr nach Speise verlangte, dieselbe mit gutem Appetit. Vier Tage hierauf verliess sie das Bett und erfreuet sich jetzt eines guten Wohlseins.

Brustfellentzündung; von Hrn. Dr. Hoffendahl.

Im Flecken Fürstenwerder ward ich zum dortigen Gerichtsschöppen Herrn Stahlberg gerufen, welcher, wie man mich berichtete, lebensgefährlich erkrankt sei und meiner Hülfe so schnell wie möglich entgegensehe. Ich eilte zu diesem Kranken, welcher schon einige Jahre vorher, während eines Ner-

venfiebers von mir mit gutem Erfolge behandelt war, und daher ungemeines Vertrauen zur Homöopathie hegte. Bei meiner Ankunft erfuhr ich, wie Patient den Tag zuvor von heftigem und anhaltendem Schüttelfrost befallen wurde, den zu vertreiben, man ihm sogleich einige Tassen starken Chamillenthee reichte. Hiedurch wurde er nun zwar erwärmt, allein mit der Hitze wurde er zugleich von heftigen Stichen in der Brust heimgesucht, welche sich allmählig verstärkten, und zu denen sich bald ein kurzer schmerzhafter Husten gesellte. Sein Gesicht war hochroth, die Augen hervorgedrängt und ebenfalls geröthet, der Athem kurz, beschleunigt und schmerzhaft; oftmals erfolgte Husten, wobei er nicht nur in der Brust Stiche empfand, sondern auch eine Erschütterung am Kopfe als wenn die Hirnschale auseinander springen wollte; der Auswurf ist mit Blut untermischt. Seine Lage ist fast beständig auf dem Rücken, da ihm jeder Versuch dieselbe zu verändern, Schmerzen bereitet. Der Durst ist heftig, Appetit und der sonst regelmässige Stuhlgang fehlt. Die Fragen, welche ich in Beziehung auf seinen Zustand an ihn richtete, beantwortete er abgebrochen, und das Sprechen selbst bewirkte bei ihm stetes Hüsteln und vermehrte die Stiche in der Brust. Der Puls war hart und sehr beschleunigt gegen 90 in einer Minute. Ich reichte Patienten sogleich Aconit VIII°°° und erwartete guten Erfolg davon, aber vergebens. Nicht nur dass jene Symptome in ihrer Heftigkeit nicht nachliessen, so kamen allmählig noch Muskelzucken der Extremitäten und heftige Delirien hinzu. Ich schäme mich nicht zu gestehen, dass ich eine Zeitlang schwankte, ob unter diesen Umständen es nicht rathsam sei, eine Blutentleerung am Patienten vorzunehmen, weil der Zustand immer bedenklicher wurde, und der Kranke versicherte nicht mehr lange lebend ausdauern zu können, wenn die furchtbaren und anhaltenden Stiche nicht nachliessen. Da ich während meiner fünfjährigen homöopathischen Behandlungsart noch immer mit meinen angewandten Mitteln in ähnlichen Fällen ausgereicht hatte, so konnte ich mich um so weniger dazu entschliessen, und beschloss wenigstens noch einen andern Versuch zu ma-

chen, ehe ich zu jenem Mittel meine Zuflucht nähme. Ich erinnerte mich meiner Unterredung mit Hrn. Dr. Trincks während meiner Anwesenheit zu Leipzig, in Beziehung auf geringere Verdünnungen und stärkere Gaben, reichte dem Kranken einen vollen Tropfen Aconit 2 und beschloss ihn die Nacht hindurch zu beobachten. Aber schon nach einigen Stunden wurde der Kranke ruhiger, das Muskelzucken hörte auf, das Athmen wurde nicht mehr so kurz und stossweise ausgeübt, und bald stellte sich ein Schlaf ein, welcher vier Stunden ausdauerte. Beim Erwachen äusserte er, wie der Schlaf ihn ungemein erquickt habe und er sich nicht mehr so beklemmt und so beängstigt fühlte; aber nicht lange darauf stellten sich die Stiche wiederum mit grosser Heftigkeit ein. Er empfing zum zweiten Mal eine Gabe Aconit 2 gutt. j und ich liess solche alle vier Stunden repetiren, im Falle der Kranke wachend sei. Gegen Morgen verliess ich ihn ausser Gefahr, indem alle Symptome in ihrer Heftigkeit bedeutend nachgelassen katten, er dabei Oeffnung bekam und auch etwas Appetit zum Essen zeigte.

Als ich nach vier Tagen in Fürstenwerder zu einem andern Kranken gerufen wurde, kam mir Herr Stahlberg schon auf seinem Felde entgegen und dankte mir für die schnelle Wiederherstellung, die mich selbst beinahe in Erstaunen setzte, da man an demselben nicht die geringste Spur einer überstandenen Krankheit wahrzunehmen im Stande war. Ich konnte aber nicht umhin, ihm einige Vorwürfe zu machen wegen seiner Unvorsichtigkeit, sich so bald den Witterungseinflüssen ausgesetzt zu haben.

Aehnliche Erfahrungen habe ich in diesem Frühjahr mehrere gemacht; doch halte ich für überflüssig durch specielle Mittheilungen der Krankengeschichten diese Blätter zu überfüllen, da man, was sie Belehrendes haben dürften, aus diesem Factum schon wahrnehmen kann.

Ich kann daher auf solche und ähnliche Thatsachen gestützt unmöglich dem Herrn Dr. Kretschmar, den ich übrigens als homöopathischen Arzt wegen seiner vielen nützlichen und interessanten Mittheilungen hochschätze, in Betreff seiner Aeusse-

rungen in der allgemeinen homöopathischen Zeitung beistimmen, und bedaure nur, dass sich so manches die gute Sache Störendes daraus entspann, und den Feinden dieser neuen den Recepttaschenbüchern in allen Formaten sammt deren Verehrern den Untergang drohender Lehrmethode neuen Anlass gab, ihren geifernden Spöttereien und frechen Angriffen grössern Spielraum zu verschaffen.

Hat sich doch wiederum ein Männlein aus dem auserwählten Volke Gottes, ein gewisser Dr. Simon aus Hamburg einfallen lassen, unsern ehrwürdigen Veteran Hahnemann durch echt matrosenhafte Grobheiten, welche er nach seiner Methode, um sich zugleich als Litteratus zu zeigen, durch lateinische, griechische und italiänische Citationen und Redensarten zu einer unverdaulichen Brühe umwandelt, beleidigen zu wollen; aber dergleichen schon oft versuchte und zumal von diesem sehr stümperhaft und ohne allen Scharfsinn ausgeführte Angriffe dienen zu nichts Anderem, als einer Lehre, die so viele Widersacher hat, immer mehr die Aufmerksamkeit des Publikums zuzuwenden. —

Wahrscheinlich rückt dem erwähnten Hr. Doctor die Homöopathie, welche in unsern nordischen Gefilden auch allmählig tiefere Wurzel zu fassen beginnt, auf den Leib, und die allopathischen Aerzte, zumal einer dieses Gelichters, werden nie giftiger, als wenn so mancher vornehme Patient, dessen Geldbeutel sie das Jahr hindurch recht methodice fegen, ohne durch ihre rationelle Heilmethode seinen Gesundheitszustand verbessern zu können, plötzlich einen homöopathischen Arzt zu Rathe ziehet, und von demselben wirklich wiederhergestellt wird. Wenigstens habe ich diese Erfahrung zu machen, schon oft Gelegenheit gehabt. Daher hat der junge Mann sich zusammen gerafft, um seiner Gegnerin einen tüchtigen Hieb beizubringen; aber es war ein Sauhieb, um nach Fechtermanier zu reden, der ohne zu beschädigen abgleitend im Boden wurzelt, und den Angreifer in seiner Blösse darstellt.

Ich habe so Manches gegen die Homöopathie von berühmten und erfahrenen Allopathen mit Mässigung und Scharfsinn durchgeführt, mit wahrem Interesse und auch wirklichem Nutzen

gelesen, indem solches zu mehrem Nachdenken und genauern Forschungen anregt; aber wenn solche ungeleckte Bären, deren Name zu den Cryptogamen gezählt wird, es vermeinen, aus der Ferne ihren Geifer auf den alten Löwen zu Cöthen ungestraft verspritzen zu können, so werden sie sich in sofern nicht irren, als seine Verachtung sie nur treffen wird; denn wo sollte er die Zeit hernehmen, jedes unsinnige Gewäsch, was gegen ihn hervorgesprudelt wird, zu erwiedern und zu widerlegen? Doch übergenug von diesem Scandal, kaum werth, dass ich deshalb meine Feder in Bewegung setze.

Wiederum auf meinen vorigen Punkt zurückzukommen, so bin ich zu der sichern Ueberzeugung gelangt, und nicht einseitige, partheiliche Meinung, sondern lediglich vielfache durch eigene Erfahrung begründete Thatsachen haben dieselbe bei mir hervorgebracht, dass selbst die lebensgefährlichsten Entzündungskrankheiten immer, je nach der Modification ihrer Symptome durch Aconit, Belladonna, Bryonia und sehr oft durch Arnica gehoben werden und nie habe ich mich, so lange ich Homöopath bin des Schneppers bedient, obgleich ich in oben angeführtem Falle wirklich schwankend in meinem Entschlusse war, der aber fortan durch nichts mehr erschüttert werden wird. Dabei ist mir übrigens die Beobachtung nicht entgangen, und ich weiss nicht, ob auch Andere dieselbe Erfahrung gemacht haben, dass bei Kranken, welche noch nie zur Ader gelassen hatten, die Arzneien weit rascher und wohlthätiger wirkten, als bei solchen, welche diesen Tribut den allopathischen Aerzten schon öfters entrichtet hatten. — Man kann bei Entzündungskrankheiten ziemlich dreist in Behandlung derselben sein, denn ich finde, dass die Lebensgefahr in vielen Fällen nie so gross ist, wie sie scheint und habe bei häufiger Behandlung derselben, wenn ich versichert war, das zweckmässigst homöopathische Mittel gegeben und die erforderliche Diät angeordnet zu haben, immer mit Ruhe mein Bette bestiegen und verlassen, und kann mein Ehrenwort darauf geben, dass in den letzten vier Jahren mir Niemand an Entzündungskrankheit gestorben ist.

Wie sehr verschieden ist diese Wahrnehmung gegen die,

welche ich in frühern Jahren in grossen Spitälern Gelegenheit zu machen hatte, wo nicht nur selbst die Genesenen noch durch lange anhaltende physische Schwäche und mancherlei Nachkrankheiten, die bei der homöopathischen Behandlung gar nicht denkbar sind, heimgesucht wurden, sondern auch von den Erkrankten so viele an Entzündungen Leidende lege artis ins Reich der Schatten spedirt wurden.

Nervöse Fieber; von Hrn. Dr. Bethmann.

Vor einigen Jahren herrschte ein bösartiges nervöses Fieber in etlichen Orten der hiesigen Gegend. Nachdem im Sommer, und mehr noch zur Herbstzeit ungewöhnlich viele Todesfälle vorgekommen waren, gestaltete sich die Krankheit im Januar und Februar bei 12 bis 22 Grad Kälte nach Reaumur, zur vollen Endemie. Der Wind wehte damals, grösstentheils aus N. NW. und NO. und brachte so gewaltige Schneemassen mit sich, dass dieselben an vielen Orten mannshoch lagen, und selbst dem bestbespannten Schlitten kaum einen Durchgang erlaubten. Vorzüglich heftig herrschte die Krankheit in einem Orte, dessen Bewohner von jeher, durch einen hohen Grad von Schmutz, Unreinlichkeit und Nachlässigkeit sich auszeichneten, und ich selbst fand nicht selten Hühner, Gänse, Ziegen und Schweine in einem Gemache mit dem Kranken vereinigt, dessen eine Hälfte ohnediess schon grösstentheils von dem ungeheuren Kachelofen angefüllt war.

Am meisten erkrankten und starben Personen im kräftigsten Lebensalter, und vorzugsweise mehr männliche als weibliche Individuen.

Ein Drittheil der Wohnungen hatte gar keine Kranken, während in andern Häusern mehre Personen hart darnieder lagen.

Nachdem nun mehre Familien fast ausgestorben, andere ihre kräftigsten und hoffnungsvollsten Mitglieder verloren hatten, erschienen von der betreffenden Regierung einige Vorschriften für die Minderung und Verbannung der Krankheit, die jedoch vorzugsweise dahin gedeutet wurden, dass alle Kranke, (welche zu diesem Behufe protokollarisch aufgenommen wur-

den), ihre Arzneien bei einem vorgeschriebenen Arzte (und gutem Freunde des Amtsrichters) entnehmen sollten, und damit diess pünktlich geschehe, musste die Ortspolizei gehörig Wache halten, und fleissig nachsehen, dass nicht etwa ein neu erkranktes Individuum nach eigenem Sinne und Verlangen sich ärztlichen Rath und Hülfe schaffe.

Was die armen Leidenden da erhielten vermag ich nicht anzugeben, nur so viel weiss ich, dass viel Blut vergossen wurde, und Dreiviertel der Kranken den Kirchhof bevölkerten. —

Unter diesen Umständen wagten nun mehre die gegebenen Befehle zu übertreten, und sich anderwärts Beistand und Rettung zu holen. Alle die ich als Neuerkrankte in Behandlung bekam, genasen schnell, und verliessen nach einigen Tagen ihr Lager.

Der Charakter der Krankheit war gemischt, und mehr typhös als synochal. Schwindel, Benommenheit des Kopfes, gänzliche Appetitlosigkeit bei brennendem Durste, in wenigen Stunden verfallenes Gesicht mit tiefliegenden Augen, dick und braungelb belegte Zunge, die nicht selten auch aufgerissen war, unruhiger Blick, undeutliche hastige Sprache, meist trockene Haut mit beissender Hitze in den Handflächen, häufige Durchfälle bei eingefallenem schmerzhaftem Unterleibe, unregelmässiges Athmen, zitternde und oft kalte Glieder, nebst ausserordentlicher Muskelschwäche waren die gewöhnlichen Krankheitszeichen.

Der Puls war irregulär in jeder Hinsicht, und liess sich auf keine Art als Leitfaden betrachten; der Urin änderte täglich mehrmals. Ausser den Delirien, welche bald heftig bald milde waren, lagen die Kranken stets in trauriger oft hoffnungsloser Gemüthsstimmung.

Ich sah junge rüstige Personen, schon nach 12 Stunden, so in Schwäche und Mattigkeit verfallen, dass sie nicht vermögend waren sich aus dem Bette zu helfen.

Belladonna und Bryonia, beide in den höchsten Verdünnungen versagten in diesem Zustande ihre Hülfe nie, und

mancher Kranke verliess vier und zwanzig Stunden nach deren Anwendung sein Bette, ohne fernerhin Arznei zu bedürfen.

In spätern Zeiträumen, wo die aufgeregte Lebensthätigkeit schon mehr gesunken war und der Kranke über unbeschreibliche Schwäche klagte, bewährte sich Rhus tox., so wie auch nicht selten Nux vom. und Acidum muriatic. Letzteres Mittel besonders in den höchsten Graden der Schwäche, wo der Kranke häufig nach dem Fussrande des Bettes hinabrutschte.

Bei heftigen Delirien, auch wohl mit Krämpfen in den Gliedmassen, und um sich her Schlagen, erwies sich Hyoscyamus und Stramonium hülfreich, so wie sich Opium bei soporösem Zustande mit halboffenen Augen und röchelndem Athem bewährte.

Von denjenigen Kranken, welche vorher mehre Tage, ja selbst Woohen, in allopathischer Behandlung gewesen waren, konnte ich nicht alle retten, aber auch die ich rettete, siechten längere Zeit umher, und um so länger, jemehr sie vorher durch Blutverluste und Brechmittel ihrer Kräfte beraubt worden waren, dagegen die vom Anfange an homöopathisch Behandelten schon nach wenigen Tagen wieder zu ihren Beschäftigungen zurückkehren konnten. Bei solchen, eigentlich Arzneikranken, bedurfte ich einen ausgedehnteren Arzneiapparat und musste den schon genannten Mitteln, je nach den Zufällen, noch Arsenic., Ipecac., Cham., Ignatia, Pulsatilla, Camphor, Cocculus, Veratrum und China beifügen.

Da wo mehre Kranke zusammengehäuft in enger Stube lagen, fand ich den Dunstkreis höchst verdorben, und hier zeigten sich auch Spuren von Kontagiosität.

Nachdem ich den grössten Theil eines Tages bei vorausgegangener weniger Nachtruhe mit nervös Kranken verkehrt hatte, und gegen Abend noch einen hart darnieder liegenden Typhuskranken besuchte, schlug dieser, als ich mich eben dem Bette näherte, im Fieberwahnsinne die Zudecke auf, so dass ich in die ganze, diesem Bette mit einem Todtkranken, entströmende Atmosphäre, eingehüllt wurde.

Mit thunlicher Eile entfernte ich mich, und fuhr nach Hause.

Nach einigen Stunden aber fühlte ich mich von allen Prodromen des Typhus ergriffen, befreite mich aber über Nacht davon, indem ich ein Decilliontel Rhus tox. einnahm. — Dieser Kranke war vorher längere Zeit allopathisch behandelt worden und starb nach 2 Tagen. Bruder und Schwester, welche in derselben Stube hart niederlagen und zeither gleiche Behandlung erlitten hatten, rettete ich noch durch homöopathische Heilmittel.

Keuchhusten; von Hrn. Dr. Bethmann.

In einer Keuchhustenepidemie, welche vor einigen Jahren fünfzehn Monate lang in hiesiger Gegend herrschte, langsam von Ort zu Ort zog, bisweilen auch mehre Wochen aussetzte, bevor neue Erkrankungsfälle eintraten, hatte ich Gelegenheit einige Beobachtungen zu machen, welche ich um so lieber für die sich täglich mehrenden Anfänger der homöopathischen Heilkunst mittheile, als gerade diese, in der genannten Krankheitsform nicht selten zum Darreichen falscher Arzneien verleitet werden. Ein Heilmittel, welches in allen Stadien aller Epidemien gleich hülfreich wäre, giebt es nicht. — Nimmt man aber jeden Fall genau mit allen seinen charakteristischen Symptomen auf, und erwägt man sorgfältig jede Eigenheit des erkrankten Individuums, so wird man auch für jeden Fall ein spezifisches Mittel finden. — Dies ist freilich nicht so leicht als Mancher denkt, aber dafür heilt auch der individualisirende Homöopath so manche Krankheit, welche der generalisirende Allopath ungeheilt lässt. In den meisten Fällen, und vorzüglich da, wo die Krankheit noch nicht in das eigentliche Stadium convulsivum übergegangen war, sah ich stets grossen Nutzen von einer Gabe Aconit. (X°° bis X°°°), die ich als erstes Mittel reichte; ja in einigen wenigen Fällen bedurfte ich gar keiner weitern Arznei. Namentlich war diess der Fall bei zwei Kindern von 18 bis 24 Wochen, und wo sich die Spuren des Keuchhustens erst seit 2 Tagen eingefunden hatten. — Beweis genug für die entzündliche Grundlage dieser Krankheit.

Bei mehren andern Kranken von zwei bis 6 Jahren, wo

die Krankheit bereits einige Wochen gewährt hatte, beim Husten Erstickungsbeschwerden zugleich mit Bluten aus Mund und Nase eintraten, die Augen sehr hervorgetrieben wurden, die Kranken fast alle Speisen wieder ausbrachen, und bei den Hustenanfällen gewöhnlich umfielen, leistete mir Ipecacuanha in der neunten Verdünnung vortreffliche Dienste, und Drosera X° bis X°° 24 Stunden später gegeben, vollendete dann in 3 bis 8 Tagen die Heilung.

In andern Fällen, wo der Husten bereits mehre Wochen, stets zunehmend angedauert hatte, Tag und Nacht meist nach ein- bis zweistündigen Pausen und so heftig eintrat, dass die Kranken kaum dabei Luft schöpfen konnten, und zu Ende des Anfalles bei an die Wand gestämmtem Kopfe viel zähen Schleim mit Speisen gemischt erbrachen, oft auch das Gesicht gedunsen erschien, war Drosera sogleich zu X°° gegeben, unübertrefflich, und ich brauchte zur vollkommenen Heilung fast nie noch ein zweites Mittel. —

Selten erschien der Husten so geartet, dass ich von Nux vom. Gebrauch machen konnte; nämlich nur dann wenn derselbe mehr trocken, fast krampfartig und mit Schmerz und Rauhheit in der Luftröhre erschien, auch bei den Anfällen der Kranke nicht selten Brechwürgen und Erstickungsangst bekam. In Hufelands Journal der praktischen Heilkunde, 1828 im Julihefte p. 96. stellt Herr Dr. Basedow die Nux vomica unter „die unsichern Mittel gegen den Keuchhusten." Dies ist irrig, und der Irrthum beruht jedenfalls darauf, dass Herr B. die Nux bei „unsicher" aufgefassten Anzeigen reichte. Herr Dr. Basedow hat sich in der genannten Zeitschrift bereits mehrfach als denkenden und gut beobachtenden Arzt kund gegeben; möge er Veranlassung nehmen in geeigneten Fällen die Nux vomica nach den von „Hahnemann in seiner reinen Arzneimittellehre, erster Theil, dritte Auflage" angegebenen Bedingungen anzuwenden, und wir sind überzeugt, er wird dieses (da wo es hin gehört) unübertreffliche Mittel nicht mehr unter die „unsichern" zählen.

Bei einem Kinde, wo neben feuchten lösendem Husten und

geringer Heiserkeit zugleich bitterer Geschmak im Munde, stete Brecherlichkeit mit Frösteln, und gelblich-grüne Stuhlungen sich zeigten, war Pulsat. V^{oo} von guter Wirkung.

Noch muss ich eines Falles erwähnen, wo bei einem fünfjährigen Mädchen, welches lange Zeit an herpetischen Ausschlägen gelitten hatte, alle nicht antipsorischen Mittel keinen dauernden Erfolg hatten. Wohl vermochte ich das arge, bei den Hustenanfällen eintretende Nasenbluten mit Engbrüstigkeit, durch Ipecac. zu tilgen, so wie auch später die heftigen Paroxismen des Stickhustens mit Drosera zu mässigen, auch sahe ich einigen Erfolg, als ich Nux und Belladonna reichte, doch vermochte keines dieser Mittel den mit erwachter Psora komplicirten Husten zu heben, und nur erst auf angewendete Sepia X^{oo} gelang mir dieses.

Eingeklemmter Bruch; von Hrn. Dr. Bethmann.

Ein Oekonomieaufseher von 22 Jahren, versehen mit einem Bruch der rechten Leiste und einem schlecht anliegenden Bruchbande, ging an einem Sonntage über Land, that sich gütlich, fuhr rückwärts, stehend, auf einem schlechten Wagen und klemmte seinen Bruch ein. Bald darauf trat heftiger Frost, mit Brennen und Schneiden im Unterleibe, nebst Erbrechen der Speisen ein. Nachts um 11 Uhr wurde ich dringend um Beistand ersucht. Der Kranke warf sich unaufhörlich im Bette umher bei entsetzlichem Schreien und Wimmern. Er hatte Hitze, Angstschweiss floss über das geröthete Gesicht. Das Scrotum welches die ausgetretene Darmportion enthielt, war so gross als eine tüchtige Mannsfaust, heiss, hart und gespannt. Puls gross, voll, 76. Alle 2 bis 3 Minuten traten Anfälle von Würgen und Erbrechen ein, wonach jedesmal die Schmerzen im Leibe sich steigerten. Gleich nach meiner Ankunft gab ich dem Kranken Nux vom. X^{ooo}. — Nach einer Minute folgte neues Erbrechen. Neue Gabe von X^{o}. Nach 2 Minuten fiel der Kranke in leisen Schlummer der nach 3 Minuten durch einen leichten Anfall von Würgen unterbrochen

wurde. Neue Gabe Nux X°, worauf Patient eine halbe Stunde lang schlief. Ein leiser Versuch zur Reposition war ohne Erfolg, machte Schmerz und erregte neues Erbrechen. Nach 2 Stunden Nux X°. Das Scrotum wurde nun faltig, die Schmerzen immer geringer. Nach 4 Stunden keine Veränderung, daher Coccul. 20°°, worauf nach 1 Stunde Kollern im Bruchsack und nach 3 Stunden der gänzliche Rückgang der vorgefallenen Partien erfolgte.

Katarrhalfieber; von Hrn. Dr. Bethmann.

Ein Mann von 30 Jahren hatte Fieber mit etwas Heiserkeit und Husten. So wenig dabei auch sein Körper ergriffen war, so litt dennoch sein Gemüth in hohem Grade. Er bildete sich fest ein dass er sterben würde, traf alle Anordnungen wie es nach seinem Tode gehalten werden solle, bestimmte sein Sterbekleid und seinen Sarg. Seine Kinder betrachtete er bereits als Waisen und war von tiefem Schmerz ergriffen wenn sich eines derselben näherte. Phosphor. X° hob diese krankhafte Vorstellung schon nach einer Stunde, und der nun gemüthlich Genesene konnte kaum Worte finden um seine Freude auszudrücken, über die Befreiung aus seinem zeitherigen qualvollen Zustand. Die Krankheit des Körpers war nach dieser Veränderung kaum beachtenswerth und verlor sich in zwei Tagen gänzlich.

Will man in solchen Fällen den Leib gesund machen, so richte man sein Augenmerk vorzüglich auf die erkrankte Psyche.

Heilunggeschichte einer Art Convulsionen. Als Beitrag zu den noch wenig bekannten Wirkungen des Moschus in krampfhaften Krankheitsformen; von Hrn. Dr. Bethmann.

Vor beinahe 10 Jahren behandelte ich ein zwölfjähriges Mädchen an einer Art Epilepsie welche sie nach einem heftigen Schreck bekommen hatte. Sie erhielt damals eine Gabe Ignatia der zehnten Verdünnung, und wurde damit hergestellt.

Fünf Jahre später erkrankte dieses, nun zur Jungfrau herangewachsene Mädchen, auf's neue, und zwar an einer eigenthümlichen Art Convulsionen. Die Beschreibung dieses interessanten Falles würde ich längs vorgenommen haben, hätte ich nicht gefürchtet, neue Erfahrungen an diesem Mädchen machen zu müssen, indem sie in den ersten zwei Jahren nach geheilten Krämpfen, bald über diess bald über jenes klagte, ohne doch etwas Näheres angeben zu können, noch weniger aber um zweckmässige Mittel dagegen anwenden zu lassen.

Abermals sind nun einige Jahre vergangen, und das Mädchen welches ich vor einigen Tagen zufällig sahe und sprach, ist jetzt stark, blühend, und so wohl, dass sie auch nicht das Mindeste hinsichtlich ihres Befindens zu klagen hatte.

In der Nacht des 9ten Septbr. 1827 kam ihr Vater zu mir und sagte: „seine Tochter leide seit drei Tagen an Krämpfen, welche sie nach einem Aerger bekommen hätte. Bisweilen habe sie auch Brechwürgen und galligtes Erbrechen. Ein andermal wolle es ihr wieder den Hals zuschnüren.“ Da ich nun trotz wiederholter Fragen, dennoch nichts weiter in Erfahrung bringen konnte, so glaubte ich nicht zu irren, indem ich von der 9ten Kraftentwickelung der Chamomilla einen kleinen Tropfentheil verabfolgen liess. — Darauf erfuhr ich von demselben Boten am 10ten früh: „Uebelkeit und Brechen habe sich gemindert, aber übrigens sey sie noch kränker als vorher. Sie könne sich fast nicht mehr rühren, und werde bald sterben.“

Diese angehängte Prognosis veranlasste von meiner Seite sogleich einen Besuch, wo ich nun freilich die Sache ganz anders fand als mir ihr Vater referirt hatte.

Die Kranke stand jetzt im 17ten Jahre, und obgleich ihr Körper ziemlich ausgebildet war, so war sie doch für ein Landmädchen eher schwach als stark zu nennen. Menstruirt war sie bisher nur einmal, und dies im vorigen Jahr. Ein Krampfanfall sollte eben vor meinem Eintritt vorübergegangen seyn. Jetzt lag sie ruhig im Bette, achtete wenig auf ihre Umgebung, und schien entweder mit sich selbst beschäftigt oder in Apathie versunken zu sein. Auf wiederholtes Anreden gab sie nur

wenig und kurze Antworten. Ihr Gesicht war blass und drückte grosse Angst aus, die Pupillen waren sehr erweitert, und der kleine, harte aussetzende Puls gab 90 Schläge in der Minute. Sie klagte über ausserordentliche Mattigkeit und Schwindel, und bei einer Art unbeschreiblichen Gliederschmerzes war sie unfähig einen Arm oder Bein, nur eine Spanne hoch, zu erheben.

Die Haut war trocken, alle Se- und Excretionen unterdrückt.

Sie lag dabei ausgestreckt, mit geraden, fest an den Körper angeschlossenen Armen und bewegungslos vor mir. Nach einigen Minuten zog sie die Augen weit auf, und ohne irgend ein Object zu suchen, verdrehte sie dieselben auf alle Art und Weise; dann begannen kleine Zuckungen der einzelnen Gesichtsmuskeln (am meisten an den Mund- und Nasentheilen) sehr schnell hintereinander, so dass z. B. ein Mundwinkel in einer Minute seine Richtung nach rechts und links zehn bis zwölf Mal wechselte, und zu gleicher Zeit die Nasenlöcher eben so oft, möglichst erweitert oder verengert wurden, bei hinter und abwärts nach dem Rücken gezogenem Kopfe. Nun setzte nach einer tiefen seufzerartigen Inspiration der Athem eine und eine halbe bis zwei Minuten lang gänzlich aus, während der volle Puls, siebzig synchronische Schläge in der Minute gab. Dann wurde die Brusthöhle, abwechselnd und sehr schnell hintereinander, mit Heftigkeit erweitert und verengert, wobei mehrere kleine, kurze und hastige Athemzüge erfolgten, und der Puls unordentlich schlug.

So wie nun in der Brusthöhle, die abnormen Verrichtungen beendigt waren, begann ein ähnliches Muskelspiel in und am Unterleibe, wobei vorzüglich die recti abdominis in grossen Bogen, gleichsam schlangenförmig erhoben und eingezogen wurden. Auch die übrigen Bauchmuskeln wurden abwechselnd von klonischen Krämpfen ergriffen, doch weniger als die recti.

Eigenthümlich war es, dass alle diese, zum Theil sehr stürmischen Muskelactionen nur in einer Richtung geschahen, nämlich von oben nach unten, oder umgekehrt, von unten nach oben, so dass das Individuum stets seine schnurgerade Lage und Richtung beibehielt.

Nachdem nun die Convulsionen in den drei Hauptabtheilungen des Körpers mit Ungestüm gehauset hatten, fand sich ein ähnliches Unwesen in den untern, dann in den obern Extremitäten ein. Bei diesen wurden die Finger, so wie bei jenen die Zehen, zuerst ergriffen, und so ging es genau nach der anatomischen Abtheilung der Glieder bis an den Körper; die nächste, dem Truncus nähere Abtheilung, kam jedesmal in convulsive Bewegung, sobald die erstere, dem Truncus entferntere Abtheilung, ruhig zu werden begann.

Ein solcher Paroxysmus währte fünf bis sechs Minuten, und während dieser Zeit war die Patientin ganz bewusst- und gefühllos.

Weder Kneipen noch Stechen, weder Rufen noch Schütteln machte auch nur den mindesten Eindruck auf sie.

Während des Anfalles war der Puls bis auf 65 Schläge gesunken, und die etwas erweiterten Pupillen ganz unbeweglich. Nach Beendigung des Anfalls verlangte sie zu essen, schob aber die Speisen, nachdem sie zwei Bissen davon in den Mund genommen hatte, wieder von sich. Die Anfälle hatten bereits seit acht und vierzig Stunden angedauert, und nur zehn bis höchstens fünfzehn Minuten lange Intermissionen gemacht. Auf Befragen, theilte mir die Mutter noch mit, dass ihre Tochter, seit den zessirenden Catamenien oft Nasenbluten gehabt hätte. Dies sei jedoch seit zwei bis drei Wochen ausgeblieben, und seit vierzehn Tagen klage das Mädchen über Schwindel und Daumel im Kopf, Stechen in den Brustseiten, stossartiges Brechheben (ohne zu brechen) und unwillkührliches Nicken mit dem Kopf.

Hier, wo das Aderlassen bei den meisten Menschen noch als Universalmittel gegen alle Krankheiten gilt, glaubte man, mir wohlthuend den Weg zu bahnen, und hatte der Kranken bereits gestern durch einen herbeigerufenen Barbier eine tüchtige Quantität Blut entzogen, denn: „alle Aerzte liessen ja in solchen Krankheiten zur Ader.“

Kein Mittel entsprach genau dieser Krankheit. Bellad. Stramon. und Vertr. leisteten nichts. Von einigen Andern

war nicht mehr zu erwarten. Nur auf Moschus, von dem ich früher schon einige leise hier zu benutzende Andeutungen gesehen hatte, baute ich noch. Die vielen allopathischen Erfahrungen konnte ich nicht nutzen. Sie sind unrein. Ausser Hahnemann in der reinen Arzneimittellehre, gibt nur Joerg in seinen Materialien, und Schneider in seinem Adversarien einiges Brauchbare. — Diese Erfahrungen zusammen verglichen, bestimmten mich hier den Moschus in tausendfacher Verdünnung zu reichen.

Kaum war diese Gabe genommen, so schwiegen auch sämmtliche Zuckungen der Extremitäten, des Unterleibes und der Brust; nur die Augen- und Gesichtsmuskeln waren noch in Bewegung. Nach einer halben Stunde folgte ein langersehnter, ruhiger Schlummer, aus welchem die Kranke mit neuen Kräften und mit neuer Hoffnung erwachte. Vier und zwanzig Stunden später, berichtete der Vater, dass alles wünschenswerth sei, nur die Gesichtsmuskeln wären noch in krankhafter Activität.

Ich reichte nun eine noch kleinere Gabe Moschus, und hob damit vollends den Rest der Krankheit. Zuckungen traten dann nicht wieder ein, aber in Folge des nachtheiligen Blutvergiessens brachte das Mädchen längere Zeit zu, bevor sie wieder gehörig zu Kräften kam.

Vernachlässigte Lungenentzündung; von Hrn. Dr. Bethmann.

U. ein Bauersmann, klein, 57 Jahre alt, wortkarg, war sein Lebtage gesund. Im vorigen Jahr warf er einigemale etwas blutigen Schleim aus, hatte aber dabei weder Husten noch sonstige krankhafte Empfindungen.

Den 9ten April dieses Jahres fuhr er über Land. Auf dem Rückweg überfiel ihn zur Abendzeit ein heftiger Frost, welchem des andern Tages Hüsteln mit Stichschmerz in der Brusthöhle folgte. Da seine Kräfte aber gut waren, achtete er diese Zufälle nicht und fuhr fort seinen Fuhrwerksgeschäften obzu-

liegen. Er liess sich Hollunder-Thee kochen, trank davon, schwitzte, und verlor den zeither noch leidlichen Appetit vollends ganz. — Am sechsten Tage ging er zu einem Arzte, erhielt eine Salpetermixtur und Brustthee, worauf alles schlimmer wurde. Er beschloss nun: „gar nichts mehr zu gebrauchen." Als es jedoch täglich schlimmer wurde, kam er am 16ten Tage zu mir. — Mit verfallenem, fahlgelben Gesicht, matten tiefliegenden Augen, und zusammengebeugtem Oberkörper kam er hereingeschlichen. So schnell als ihm seine Kräfte erlaubten griff er nach einem Stuhl, setzte sich und brachte nun unter mehrmaligem, kurzen, kraftlosen, trocknen Hüsteln, einen „guten Morgen" heraus.

Den Stunden weiten Weg hatte er abwechselnd fahrend, reitend und gehend in vier Stunden zurückgelegt. Appetit und Schlaf waren seit sechs Tagen immer mehr und jetzt so weit geschwunden, dass er bereits seit 48 Stunden nichts gegessen, und was ihn noch mehr quälte, des argen Hustens wegen, auch nicht geschlafen hatte.

Trockner Hals, nicht zu befriedigender Durst, Hitzeln und Frösteln, stetes Stechen in der rechten Brustseite, unablässiges Hüsteln, und häufige wässerige Stuhlungen plagten ihn Tag und Nacht.

Dabei hatte sich eine Reizbarkeit und ein grilliges, grämliches Wesen bei ihm entwickelt, das alle Menschen von ihm verscheuchte, selbst Frau und Kinder waren beflissen, sich seiner Gegenwart möglichst zu entziehen.

Phos. X°° in vierzehn Tagen viermal wiederholt; dann zweimal, alle sieben Tage Sulph, O°°° stellten den Todtkranken vollkommen wieder her. Jetzt freut er sich seines Lebens, und erzählt jedermann von den kleinen Pülverchen.

Ohrfluss mit Gliederreissen; von Hrn. Dr. Bethmann.

Vor einigen Wochen brachte eine Häuslersfrau ihre lange, magere zwölfjährige Tochter zu mir.

Diese Familie bewohnt eine dumpfe, feuchte, fast gänzlich sonnenlose Stube, leidet aber übrigens keine Noth.

Bereits mehre Wochen klagt das Mädchen über Reissen in den Gliedern, und vorzugsweise über die Kniegelenke. Seit 14 Tagen hat dies Reissen grösstentheils im linken Ohre Platz genommen, und raubt allen Nachtschlaf. Seit vier Tagen fliesst aus diesem Ohr eine dicke gelbliche Flüssigkeit, aber der Schmerz wüthet mit gleicher Vehemenz. — Auf Pulsat. 15. gtt. ß. minderte sich schon nach zwei Stunden der Schmerz. Nachts trat guter Schlaf ein. Pulsat. V°° am dritten Tage gereicht und am sechsten repetirt, liess auch den Ohrfluss vollends verschwinden.

Practische Bemerkung; von Hrn. Dr. Bethmann.

In einem Falle von Hirnentzündung, welche nach vertriebenem Ohrfluss bei einem scrofulösen Knaben eingetreten war und wo ich erst im Zeitraum der Betäubung zur Hülfe aufgefordert wurde, gab ich Bellad. Hyosc. und Arnica ohne Erfolg; nachdem ich aber eine Gabe Sulphur X° gegeben hatte, und nun die erstgenannten Mittel wiederholte, führte ich baldige Genesung dadurch herbei.

Brand am Arme; von Hrn. Dr. Rosenthal; pract. Arzte und Geburtshelfer in Braunschweig.

„Les exemples persuadent bien mieux
que les simples raisonnemens.“

Ein hiesiger Einwohner Namens Böcker, Weissgerber, bei Herrn Boyer in Arbeit, genoss bei kräftiger Constitution und glücklichem Temperamente bis zu seinem 37sten Jahre die ungetrübteste Gesundheit; denn Krankheiten kannte er ausser denen, die in die kindliche Sphäre fallen, nur dem Namen nach. So erwachte er Donnerstags Morgens den 25sten Juli a. c. durch eine brennende Empfindung am rechten Ellbogengelenke früher als gewöhnlich, und bemerkte einen kleinen, in der Mitte dunklern Fleck, der nach dem peripherischen Umkreise zuerst weiss, dann roth sich ausbreitete. Ungeachtet des brennenden Schmerzes folgte er seiner Arbeit bis zum Mittage, und legte dann, als der Schmerz derselbe blieb, ein kleines Pechpflaster

darauf. Von diesem Augenblicke an vermehrte sich der Schmerz und die entzündliche Ausbreitung, die nach unten Geschwulst zur Folge hatte, beträchtlich. Ein hiesiger Wundarzt, den er jetzt consulirte, hielt den Zustand für unbedeutend, und erklärte, nach Anwendung von Bleiwasser würde der Normalzustand wieder herbeigeführt werden.

Bis zum Freitage Morgens den 26sten Juli folgte er dieser Vorschrift, doch leider mit unglücklichem Erfolge; denn die Nacht hatte er schlaflos durch Schmerzen beunruhigt zugebracht, und die entzündliche Geschwulst des Armes hatte an Umfang ausserordentlich zugenommen.

Der abermals gerufene Wundarzt erklärte jetzt den Zustand für bedenklich und verordnete Kräuterumschläge nebst Salbe, wovon erstere jedoch nur, und zwar sehr heiss angewandt werden sollten. Innerlich hielt man es für gut, einige Messerspitzen Rhabarber zu reichen. Unter solchen Umständen erreicht Patient bei unsäglichen Schmerzen den Abend; Fieber und Schmerzen verlassen ihn keinen Augenblick mehr, und die Nacht wird schlaflos und phantasirend zurückgelegt.

Sonnabends Morgen den 27sten Juli zog der Wundarzt noch mehre Aerzte zu Rathe, die sämmtlich den Kranken für höchst bedenklich erklärten, aber die Curmethode billigten und damit fortzufahren riethen. Jetzt hörte man, Patient leide am Milzbrande, der, weil er ein Weissgerber sei und die Krankheit in der nächsten Umgebung, dem Dorfe Riddagshausen herrschte, durch den Stich eines Insects, welches in den kürzlich von dorther erhaltenen Fellen gewesen sein müsse, ihm übertragen sei. Unter solchen Praemissen und seltener Consequenz allopathischer Behandlung hatte Patient wieder 2 Tage und Nächte schlaflos unter unsäglichen Schmerzen zurückgelegt, und so den Montag Morgen den 29sten Juli, an welchem aber auch jede Hoffnung zur Erhaltung des physischen Daseins bei den Aerzten und Wundärzten verschwunden war, erreicht; denn diese äusserten, als man ihnen mittheilte, meine Hülfe als letzten Versuch in Anspruch nehmen zu wollen, dass Patient nicht mehr den Abend erleben würde.

In dieser Voraussetzung hatte man daher, sowohl in dem medicinischen Clubb als auch im Publicum das Absterben des merkwürdig gewordenen Kranken verbreitet, und mehre Male erschienen denselben Nachmittag einige Wundärzte, um ihre Prognose so schnell als möglich bestätigt zu sehen.

Ich übernehme nun den Kranken Montags Morgen den 29sten Juli in folgendem Zustande.

Die Physiognomie drückte neben einem matten Blicke aus hohlen Augen und stammelnder Sprache der zitternden Lippen grosse Angst und Schmerzen aus, und ein kalter Schweiss umgab das Gesicht. Der linke Arm nebst den untern Extremitäten waren kalt, wie auch der übrige Körper, bis auf den rechten in Brand übergegangenen Arm, der in der Mitte eine brennende prickelnde Empfindung der untersuchenden Hand darbot, unten aber kalt, unbeweglich, empfindungslos und theils mit käsiger, aschgrauer Masse, theils mit schwarzblauen Blasen, blutige Flüssigkeit enthaltend, vom Schulterblatte bis zu den Fingerspitzen bedeckt war. Das Volumen des brandigen Armes betrug das vierfache des andern und bot einen affrösen Anblick dar. Der Puls war schwach, klein, frequent, über 130 Schläge; Excremente gingen nebst dem Urine unwillkührlich ab, und der Durst war unlöschbar.

Bei gänzlichem Verbote der Umschläge und Vertauschung derselben mit einem leinenen Tuche reichte ich ihm Arsenic. 3. gtt. j. drei Gaben, alle 2 Stunden eine.

Bewunderungswürdig war die Wirkung, denn als ich Abends 7 Uhr nach dem Einnehmen des 3ten Pulvers zu ihm kam, hörte ich von den Angehörigen, dass Patient schon eine halbe Stunde nach dem Einnehmen der ersten Dosis ein Stündchen geschlafen, und jetzt, wovon ich mich ebenfalls persönlich überzeugte, neue Hoffnung zur Genesung schöpfte. Seine Augen glänzten, das Gesicht und der ganze Körper war mit warmen Schweisse bedeckt, der Puls voller, kräftiger, der Stuhlgang cessirte, und eine grössere Ruhe war bei den nachlassenden Schmerzen und Angst in der sich jetzt hebenden Sprache bemerkbar. Freudig verliess ich denselben mit der Wei-

sung, alle 3 Stunden ein trockenes Tuch um den Arm zu schlagen.

Dienstags den 30sten Juli Morgens 11 Uhr fand ich Patienten auf dem fernern Wege der Besserung, Schmerzen fanden noch statt, aber in geringerm Grade, und hatten ihn wenigstens 2 Stunden unter abwechselndem Phantasiren des Nachts ruhen lassen; etwas willkührliche Bewegung des kranken Armes nebst geringem Gefühle, kräftigem Pulse und Hitze hatten sich eingefunden. Die Farbe des Armes war bläulich roth, und hatte ausser den vielen schwärzlichen Blasen dunkle Flecken. Gegen Abend: Vermehrung erwähnter Umstände und grössere Ausbreitung der Entzündung gegen den rechten Brustmuskel und die ganze rechte Seite, welche gleichsam mit Scharlachröthe übergossen war. Er erhielt Opium No. 1.

Mittewochs den 31sten Juli Morgens 11 Uhr: die Nacht war ruhiger zugebracht, Schmerzen geringer, extensive Entzündung in der Gegend des rechten Brustmuskels blässer und scharf über den musculus deltoideus, durch eine gebildete Demarcationslinie, welche in einem gelblichen Kranze den Arm umgab, begrenzt. Die Haut warm, Puls voll, Stuhlgang normal, Appetit gering. Gegen Abend erhielt er wiederum Opium 1.

Donnerstags den 1sten August. Die Nacht war bis auf zweimaliges Aufwachen ebenfalls gut zurückgelegt. In dem kranken Arme hatte sich die Empfindung von Stechen und Eingeschlafenheit eingestellt; die Brandblasen öffneten sich und entleerten blutige faule Flüssigkeit; die Geschwulst war wie die übrigen Tage bedeutend, ödematös, speckig und schwärzlich. Die organischen Functionen günstiger. Er empfing China 3 gtt. j.

Freitags den 2ten August. Schlaf war gut gewesen, Stimmung heiter, die Geschwulst fällt oberhalb des Armes, die Epidermis nebst dem Corium blättert sich immer mehr ab, die Stichwunde kommt wieder deutlicher zum Vorschein, ist stark geschwollen, in der Umgegend entzündet, und mit fingerdickem schwarzen Schorfe bedeckt; 2 Zoll davon bildet sich ein 4 Zoll

langes zackiges mit callösen Rändern umgebenes Geschwür, und der Arm siehet wie rohes Fleisch aus.

Sonnabend den 3ten August. Die Geschwulst nimmt fortwährend ab, Beweglichkeit des Armes und der einzelnen stark geschwollenen Finger stellt sich ein; gleichfalls trennt sich von letzteren die brandige Haut. Schmerzen haben ihn ganz verlassen, nur ist eine Wundheitsempfindung vorhanden. Appetit und Stuhlausleerung fast normal; er erhielt China.

Sonntags den 4ten August. Das Allgemeinbefinden ungetrübt, die Stichwunde geht in Eiterung über, und das dabei befindliche, einen Zoll tiefe Geschwür ist mit einer grauen steifen Masse bedeckt. Er erhielt, da er sonst an Spirituosa gewöhnt war, ein halbes Glas Wein; äusserlich Charpie, welche täglich erneuert wurde.

Vom 5ten—16ten nahm die Geschwulst fortwährend ab, und die obere Hälfte des Armes wurde unter der angegebenen Behandlung und angemessenem Regimen mit neuer Haut bedeckt. Die untere Hälfte des Armes enthielt jedoch die zum Theil noch leblosen Geschwüre, deren sich noch einige unterhalb zugesellt hatten. Er erhielt

den 17ten, nachdem die todten Massen mechanisch durch Abstreifen entfernt waren, und die Sonde noch eine Tiefe von einem halben Zoll entdecken konnte, Silicea 30. gtt. j; äusserlich wurde trockene Charpie mit Druck angewandt.

Vom 17ten August—15ten September hatten sich unter dieser Behandlung gesunde Granulationen in der Geschwüresfläche eingestellt, und eine purulente Absonderung hatte die Stelle der früher ichorösen übernommen.

Vom 15ten—30sten September trat dann die völlige Vernarbung und Heilung nebst völliger Bewegung und Empfindung der ganzen Extremität ein. Vom letzteren Tage an verrichtete der Genesene seine Geschäfte im ungetrübten Wohlsein, und nur der wunderbare Anblick der mannigfach gefärbten Narben seines Armes erinnert ihn an die Schreckenstage seines Lebens.

Werfen wir nun einen kritischen Blick auf das frühere

missliche Verfahren der sogenannten Rationalisten (Allopathen) zurück, so drängt sich gewiss bei jedem ächten Heilkünstler die Ueberzeugung auf, dass nur eine unbefangene scharfe Auffassung jedes concreten Krankheitsfalles dazu gehört, den Weg der Wahrheit zu finden, und in den Resultaten derselben sowohl die Majorität der Gegner, als auch deren häufige faden Angriffe zu entkräften.

Schwerhörigkeit; von Hrn. Dr. Rosenthal.

Ein Landmann von kräftiger Constitution, phlegmatisch sanguinischen Temperaments und 32 Jahre alt, hatte sich durch eine Erkältung eine Schwerhörigkeit zugezogen, die 6 Monate angehalten und mit dem Gefühle von Brausen in den Ohren verbunden war, gleichzeitig klagte er über etwas Husten und Stechen in der Augengegend, übrigens wollte er nie krank gewesen sein. Er erhielt eine Dosis Pulsatilla 3., wodurch er nach einem Zeitraume von 8 Tagen völlig hergestellt wurde. Einige Stunden nach dem Einnehmen des Mittels trat bei ihm die Empfindung eines Knalles in den Ohren ein, und von diesem Augenblicke an datirt sich die Genesung.

Art von Phthisis; von Hrn. Dr. Rosenthal.

Die vierzehnjährige noch nicht menstruirte Tochter eines hiesigen Einwohners Schmidt, hatte in Folge ihrer schwächlichen Constitution oft gekränkelt, und mehre Winter namentlich an Husten gelitten. Letzterer war seit ½ Jahre in Verbindung mit einem eiterartigen gelblichgrünen bitterschmeckenden Auswurfe bedeutender geworden, und hatte Patientin unter Abzehrung des ganzen Körpers und Hervorrufung eines hektischen Fiebers aufs Krankenlager gebracht. Zugleich hatten sich seit mehren Wochen colliquative Durchfälle eingestellt, und die ohnehin schwachen Kräfte sehr beeinträchtigt. Unter diesen Umständen erklärten es mehrere Aerzte für Lungenschwindsucht, und theilten nach fruchtloser Anwedung der berühmtesten allopathischen Mittel den Eltern mit, dass die Genesung nicht mög-

lich sei und man ihr daher jede Neigung zu einer Speise befriedigen könnte; übrigens möchten sie der Kranken täglich einen Absud von isländischem Moose zu trinken geben. Bei diesen Vorschriften verschlimmerte sich Patientin täglich, und im folgenden Zustande wurde mir die Behandlung aufgetragen.

Das Gesicht war eingefallen, blass, die tiefliegenden Augen matt und trübe, die Nase spitz, Lippen und Zunge heiss, braun und trocken, Sprache abgebrochen, unverständlich, Gehör schwer, der ganze Körper abgezehrt. Der Auswurf cessirte seit 4 Tagen gänzlich, und ein Röcheln auf der Brust nebst fortwährend schnellerem und sinkendem Pulse zeigten auf einen traurigen Ausgang.

Ich reichte ihr sogleich Drosera, wonach der Zustand den andern Tag um nichts gebessert war; sie erhielt daher Pulsatilla 3.; in Folge dieser kehrte die Reactionskraft des Körpers auffallend zurück, denn nach Verlauf von 24 Stunden erwachten die Sinne allmählig, Gehör und Gesicht verbesserten sich, das Röcheln wurde geringer und der Auswurf wurde mühsam, doch aber in die Höhe gebracht.

Den 4ten Tag der Behandlung erhielt sie wiederum Pulsatilla 12. gtt. j; wonach die Besserung ebenfalls fortschritt, denn der Auswurf wurde freier, das Fieber nahm ab, Appetit trat ein und der Stuhlgang war normal.

Vom 5ten—20sten Tage erhielt sie Phosphor und Sepia, die sie nach einem Zeitraume von 5 Wochen, die Mattigkeit abgerechnet, gänzlich herstellten; letztere wurde durch 2 Dosen China binnen kurzem gehoben, und jetzt befindet sich die Erwähnte unter rascher Zunahme der Körperfülle ganz wohl.

Schwefel als Prophylacticum gegen die Pocken; von Hrn. Dr. Rosenthal.

Die von den Herren DD. Hartmann und Franz mit Scharfsinn aufgestellte Frage, ob nicht der Schwefel wegen seiner ähnlichen Symptome mit dem Pockenexanthem im Stande sei, den Ausbruch des Exanthemes zu verhüten, ja selbst schon im Beginnen ohne Nachtheil für das Individuum auszulöschen? ver-

anlasste mich, den Schwefel in der hier herrschenden Pockenepidemie, sowohl in den Vorboten als in den verschiedenen Stadien der Krankheit anzuwenden, und die Resultate, als Erörterung obiger Frage, zur öffentlichen Mittheilung zu sammeln.

Vom Beginne bis zum Ende der Epidemie, in welcher Variolae verae, Varioloiden und Varicellen oft in einer Wohnung bei verschiedenen Individuen gleichzeitig vorkamen, und ich 57 derselben behandelte, erhielten 27, die schon alle an den Prodromis litten und von den Pockenkranken umgeben waren und blieben, Sulphur 15°°, und das Exanthem blieb, ungeachtet die Symptome und namentlich der Druckschmerz und das Reissen in der Stirne und Rücken mit grosser Hitze, Uebelkeit und Durst, schnellem hartem Pulse sehr erhöhet wurden, aus, dagegen hielten lähmungsartige Schwäche und Mangel an Appetit 8 Tage an.

Bei 14 Individuen, die an Variolis veris litten und zu welchen ich erst im 2ten Stadio kam, wandte ich den Schwefel nach Vorausschickung einiger Gaben Aconit an, und fand wenigstens eine ungemeine Abkürzung der letzten Stadien der Krankheit.

Bei 9 Varioloiden-Kranken aber, die ich gleichfalls erst im Stad. eruptionis zur Behandlung bekam, war der Verlauf so abgekürzt, dass die einmal ausgebrochenen Pocken schnell abtrockneten und keine neuen nach dem Einnehmen des Schwefels erschienen.

Von den Varicellenkranken hatte ich nur 4 günstige Beispiele, aber auch hier verlief die ganze Krankheit in 3—4 Tagen.

Obwohl nun diese günstigen Resultate geeignet sein oder wenigstens dazu beitragen möchten, obiger Frage practischen Werth zu verschaffen, und dem Schwefel das Recht eines Prophylacticum's zu vindiciren; so dringen sich doch bis auf andre gleichgünstige Resultate einige Zweifel der völligen Zurechnungsfähigkeit der Wirkung auf; denn wie viele Epidemien existirten nicht, wo Variolae und eine Febris variolosa sine variolis vorkommen? Möchten deshalb auch Andere bei vorkommenden Epidemien dasselbe Verfahren beobachten!

Bauch- und Hautwassersucht; von Dr. Hartlaub.

L., eine Frau von 44 Jahren, welche schon 11 Kinder geboren, wurde im Mai 1832 von einem todten Kinde entbunden; dabei erlitt sie einen starken Blutverlust, welcher sich nach einiger Zeit wiederholte und in einem fort 5 Wochen lang anhielt. Sie wurde sowohl hierbei als späterhin bis zum October allopathisch ohne allen Erfolg behandelt. Es hinterblieb eine grosse Schwäche und nach kurzem fingen die Beine, dann auch der Bauch an zu schwellen. China, die sie bekam, vermehrte die Geschwulst, und da der Zustand der Kranken sich fort und fort verschlimmerte, suchte sie am 24sten October 1832 Hülfe bei mir.

Die Beine (und Füsse) waren jetzt so sehr geschwollen, dass sie das Doppelte ihres natürlichen Umfanges hatten; die Geschwulst war blass, glänzend, prall, stechende Schmerzen darin.

Der Bauch, wie bei einer Schwangeren im letzten Monate aufgetrieben, liess beim Anschlagen der Hand, das enthaltende Wasser erkennen.

In der rechten Bauchseite (Lebergegend eingerechnet) drükkender Schmerz. Beim Gehen und Liegen, Klopfen im Bauche.

Die Haut des übrigen Körpers bleich, schlaff, am Tage stets trocken.

Das Gesicht gelblich-blass, gedunsen.

Uebrigens der Körper abgemagert.

Fast beständige Frostigkeit.

Puls klein, härtlich, beschleunigt.

Mitunter etwas Nachtschweiss.

Unlöschlicher Durst.

Brennen im Munde.

Urin hell und klar, und täglich von der Menge wie bei einer Gesunden — also viel zu wenig nach dem Verhältniss des Trinkens.

Appetit gering; nach dem Essen, Uebelkeit.

Während der früheren Behandlung hatte 14 Wochen lang

Durchfall Statt gefunden; jetzt kam dieser nur zuweilen noch, doch erfolgte immer noch täglich 4, 5 Mal etwas zu weicher Stuhl mit gewaltigem Drange, dem nicht zu widerstehen.

Unter der früheren Behandlung Fasch im Munde gehabt und seitdem wird jeden Abend die Zunge steif.

Beim Gehen, Odemmangel und Herzklopfen.

Fast beständiges Klopfen im Kopfe.

Beim Bücken, Schwindel.

Häufiges Aufstossen, mehr nach dem Essen.

Tagschläfrigkeit, ohne schlafen zu können.

Kann Abends im Bette oft nicht bald einschlafen.

Seit kurzem etwas trockener Husten.

Dies waren die Leiden dieser Frau. Ich gab ihr zuerst zwei Gaben Ferrum 2. gr. j, alle vier Tage eine. Dies hatte gar keine Wirkung. Darauf drei Gaben Arsenic. X°°°, am 3. 5. und 7. Nov.; bis zum 16. Nov. liess ich darauf die Kranke ohne Arznei, und bis dahin waren folgende Abänderungen eingetreten:

Die Anschwellung des Bauches hatte etwas zugenommen, war jedoch weicher, und der Bauch ohne Schmerzen. Die Frostigkeit war verschwunden. Des Nachts stellte sich für ein paar Stunden Beängstigung, trockene Hitze mit Durst, steifer Zunge und Klopfen im Kopfe (Arseniksymptome?) ein. Das Gemüth war heiterer und die Sprache kräftiger geworden.

Ich gab noch drei gleiche Gaben Arsenic., am 16. 20. und 24. Nov., und liess dann bis zum 30. pausiren, wo sich folgendes vorfand:

Die Geschwulst hatte noch etwas mehr zugenommen, und zuweilen schwollen die Schamlippen an. In den Beinen stellt sich Abends ein schmerzhaftes Jucken und Prickeln ein. Der Husten war schlimm, besonders zur Nacht. Der Schlaf im Ganzen ruhiger und erquickender. Abends Hitze mit Brennen der Hände, vermehrtem Klopfen im Kopfe und schnellerem Pulse. Appetit besser und Stuhl consistenter. Seit den letzten vier Nächten feuchte Haut. Vermehrter Urinabgang seit der letzten

Zeit. Seit einigen Tagen öftere Uebelkeit, besonders nach dem Essen.

Am 1. und 7. Dec. gab ich nochmals Arsenic. X°°°.

Bis zum 14. Dec. nahm die Geschwulst immer noch mehr zu, besonders die des Bauches, in welchem dicke Klumpen zu fühlen waren, und um die Hüften herum, wo unerträgliche Schmerzen empfunden wurden. Hat sich wieder Durchfall eingestellt, auch Nachts mehrmals. Odem bisweilen so kurz, dass Sprechen unmöglich wird.

Fünf Gaben Calc. carb. X°, in Zwischenräumen von 5 Tagen gereicht, liessen den Zustand unverrückt; die Kräfte schwanden täglich mehr, der Appetit mangelte ganz, der Bauch schwoll immer mehr, der Husten raubte den Schlaf, und der Durchfall dauerte, wenn auch nicht täglich, fort. Der Urinabgang blieb sich jedoch in Menge stets gleich.

So fing ich nun am 4. Jan. 1833 an Helleb. nig. zu geben — dasjenige Mittel, welches zuerst wesentliche Besserung bewirkte und den Grund zur Heilung legte. Ich gab im Ganzen eilf Gaben (I gtt. j.), alle 48 Stunden eine. Acht Tage nach Anfang des Gebrauchs fing die Besserung an; es ging mehr Urin ab und die Geschwulst des Bauches senkte sich, und somit minderte sich auch die Engigkeit und Beängstigung in der Brust; die Nachtschweisse wurden stärker; der Appetit besserte sich; die Schwäche und alles übrige blieb aber noch wie zuvor. Dies hatte sich nach den ersten vier Gaben ereignet.

Nach den darauffolgenden vieren war der Zustand noch viel mehr gebessert; der Bauch hatte sich noch weit mehr gesenkt und die Härten waren aus demselben verschwunden, er fühlte sich ganz weich an; aus den Oberschenkeln war die Geschwulst gänzlich gewichen, und die Unterschenkel waren nur noch wenig geschwollen; der Urinabgang war sehr stark; der Durchfall, so wie das Klopfen im Kopfe hatten sich verloren, und letzteres stellte sich nur noch zuweilen gegen Abend ein. Die Nachtschweisse dauerten noch fort; der Husten hatte sich sehr verringert, der Appetit und die Kräfte bedeutend gebessert, so dass die Kranke fast den ganzen Tag auf sein konnte.

Nicht ganz so gut war das Befinden während der letzten drei Dosen; gleich nach der ersten stellte sich wieder Durchfall ein, mit heftigem Kneipen im Bauche, Schweissausbruch am ganzen Körper, und Mattigkeit, die an Ohnmacht gränzte. Dabei nahm jedoch die Geschwulst immer noch mehr ab und auch die Schmerzen in den Beinen verloren sich fast ganz.

Ich gab jetzt Rhus X° 2 Gaben in Zwischenräumen von 4 Tagen.

Der Durchfall minderte sich, blieb ganz weg, und kam darauf mit erneuerter Heftigkeit wieder. Die Kräfte sanken dabei wieder bedeutend, und es stellten sich wieder Schmerzen in den Beinen ein. Die Geschwulst nahm fortwährend ab.

Ich gab nun, am 12. März, Phosph. X°°°°, und wiederholte diese Gabe noch 2 Mal, immer nach 4 Tagen.

Unmittelbar nach Verbrauch dieser drei Gaben war der Zustand folgender:

Die Geschwulst wieder etwas zugenommen, vorzüglich an der rechten Bauchseite, wo eine harte Stelle zu fühlen. Durchfall kommt nur dann und wann. Appetit gut, und die Speisen bekommen. Schlaf ruhig und erquickend. Die Beinschmerzen etwas vermehrt. Bei anhaltendem Gehen, Herzklopfen. Etwas Schwäche.

Ich liess nun die Kranke ein paar Wochen ohne Arznei. In dieser Zeit nahmen die eben genannten Beschwerden immer mehr ab und die Kräfte in demselben Verhältnisse zu, so dass sich endlich diese Frau, zu Aller, die sie kannten, Verwunderung, in einem fast völlig gesunden Zustande befand, worin sie auch bis jetzt (September) geblieben ist; nur fühlt sie sich nicht ganz so kräftig wie ehedem.

Durch noch längeren Fortgebrauch von Arzneien würde die Gesundheit, da sie einmal bis auf diesen Punkt gebracht war, gewiss noch mehr befestigt worden sein; aber die Frau hielt sich für gesund genug.

Wenn in dieser Krankheitsgeschichte, besonders in der Angabe der nach den Arzneien eingetretenen Veränderungen, Lükken sind, so rührt dies daher, dass die Kranke 4 Meilen von

hier entfernt lebt, ich sie nur bei der ersten Aufnahme des Krankheitszustandes selbst sah, und späterhin nur auf schriftliche Berichte angewiesen war, die bei entfernten Kranken oft mangelhaft ausfallen. Auch ist der Arzt oft genöthigt, sich bei solcher Mangelhaftigkeit, wenn sie nur nicht zu gross ist, zu beruhigen, wenn er nicht durch Hin- und Herschreiben die Zeit vergeuden will.

Geistesstörung; von D. Hartlaub.

S., ein schlank gewachsenes, doch nicht schwach gebautes Mädchen, 22 Jahr alt, mit dunkelbraunem Haar und Augen, war bei einer alten Dame, deren Gesellschafterin sie zugleich war, erzogen worden. Ihr lebhaftes, frohsinniges Temperment, ihre rege Phantasie, und ihr vieler natürlicher Verstand machten sie ihrer Gebieterin angenehm und selbst unentbehrlich; dafür hatte sie auch in Allem ihren Willen, nur mit der Beschränkung, dass sie sich fast nie, oder nie lange, von ihrer Dame entfernen durfte, weil diese ohne sie nicht leben konnte. Sie durfte von Kindheit auf essen und trinken was und so viel sie wollte, namentlich viel Kaffee, Bier, und selbst Schnaps und Wein. Dieser ungeregelten physischen Erziehung war es wohl beizumessen, dass ihre Körperkräfte schwach blieben und ihr Nervensystem überreizt wurde; sie verträgt, obgleich sie alles mit einer gewissen Hast und Eile verichtet, keine körperlichen Anstrengungen, und geräth schon bei geringen in Schweiss. Dabei ist ihr jedoch Mitleid und Theilnahme fremd, und es macht ihr z. B. besonderes Vergnügen, Geflügel zu schlachten und Leichen zu sehen; Nichts erregt ihr Grauen. Eine grosse Neigung zum andern Geschlecht verrieth sich schon frühzeitig bei ihr, doch verbot ihr die Beschränkung, in der sie lebte, diesem Hange nachzugehen. Ihre Monatsregel bekam sie an ihrem 14. Geburtstage, und sie hat sie bisher immer in gehöriger Ordnung und Stärke gehabt. Als Kind hatte sie Schorf mitten auf dem Scheitel gehabt, der öfters abgeschnitten wurde, späterhin zuweilen kleine Blutschwären an verschiedenen Theilen. Sonst hatte sie an keiner Krankheit früher gelitten.

Vor 3 Monaten aber (im März 1832) bekam sie ein Wechselfieber, wovon sich jetzt noch einen Tag um den andern Mahnungen einstellen. Sie bekam dagegen von ihrem frühern Arzte an 30 Stück Chinapulver.

Am 9. Iuni 1832 machte dieses Mädchen eine Reise zu ihren einige Meilen entfernten, Aeltern, und hier war es, wo sich zuerst Spuren von Geistesstörung bei ihr kund thaten: zuerst dadurch, dass sie viel weinte; nachher durch ein unstätes, trödliges Benehmen und durch ungereimte Reden und unpassende Antworten im Gespräch. Nach 4 Tagen kehrte sie in Begleitung ihrer Mutter wieder zu ihrer alten Pflegerin zurück, und gleich bei ihrer Ankunft trat die Seelenstörung noch sichtbarer hervor; sie rief unter wahnsinnigen Gebärden aus: der Herzog habe ihr diese und jene Güter und Häuser geschenkt und sie müsse sogleich nach Braunschweig zurück; sie sprach von Liebhabern, wovon ihr jedoch nur einer, der in Braunschweig sei, gefalle. (Während ihrer Anwesenheit bei ihren Aeltern sollen sich auch wirklich mehre um sie beworben haben.) Alle ihre Handlungen und Gespräche drückten das Verlangen zur Befriedigung des Geschlechtstriebes auf das Entschiedenste aus: sie machte sich mit jedem Manne, der ihr zu Gesicht kam, etwas zu schaffen, und forderte sogar einen unumwunden mehrmals, so oft sich nur die Gelegenheit darbot, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes auf, immer besorgt jedoch, dass es Niemand erfahren möge. Sie konnte nur mit Gewalt vom Davonlaufen abgehalten und musste deshalb Tag und Nacht von mehren Personen bewacht werden. Dann und wann traten leichte Intervallen ein, an dem sie schluchzend ausrief: "ach, wäre ich nur nicht bei meinen Aeltern gewesen: diese sind an meinen jetzigen Zustande Schuld, mein inneres Gemüth ist ganz zerrissen." Sie ass und trank, schlief aber fast gar nicht.

Man gab endlich ihren dringenden Verlangen nach und führte sie nach Braunschweig, und hier war es, wo man sie am 21. Iuni, Hülfe suchend, zu mir brachte.

Nur mit Mühe konnte ich von ihr selbst Antworten auf meine Fragen erhalten; sie hörte alles mit halben Ohren, ging

über alles flüchtig hinweg, antwortete verkehrt, und sagte nur immer: sie sei ganz gesund, ihr fehle durchaus nichts, und sie wisse gar nicht, warum man sie hieher gebracht habe; nur ihr Kopf, sagte sie, thäte ihr manchmal weh. Sie war freundlich und sehr aufgeräumt, und ging fast stets unbefangen im Zimmer umher, Alles kindisch neugierig besehend und befassend.

Ich gab ihr Stramon. III°, und verlangte nach 8 Tagen wieder Ansicht. Sie reisete jetzt wieder zu ihren Aeltern.

Diese fiel dahin aus, dass sie Tags zuvor (am 29 Juni) weggelaufen sei; sie hatte zu ihrer alten Pflegerin gewollt, aber den rechten Weg verfehlt; dass sie an demselben Tage starkes Nasenbluten gehabt habe; dass sie im Ganzen weniger sich unklug benehme und weniger widersinnig, zwischendurch ganz vernünftig spräche und dass sie sehr wenig schliefe. Personen männlichen Geschlechts hatte man natürlich von ihr ganz entfernt gehalten.

Ich schickte ihr Hyosc. III°.

Nach 10 Tagen erhielt ich die Nachricht, dass sie weit ruhiger und vernünftiger geworden sei, und weit seltener auf ihre früheren Irrungen zurückkäme, dass sich aber bei ihr schon seit 8 Tagen wieder förmliche Anfälle von Wechselfieber eingestellt hätten, die einen Tag um den andern kämen, und in Frost mit vielem Durste, und darauf folgender Hitze mit geringerem Durste beständen.

Ich schickte ihr, am 10 Juli, Carbo veg. X°°°.

Am 19. Juli besuchte mich dieses Mädchen selbst. Sie zeigte in ihren Thun und Reden einen wieder völlig gesunden Verstand; sie wusste Alles, was sie bei ihrem ersten Besuche bei mir gethan und gesprochen hatte und entschuldigte sich deshalb. Sie sagte: sie habe damals am Hinterkopfe an den Haaren immer ein schweres Ziehen gehabt, so als hätten eiserne Klumpen an den Haaren gehangen; auch hatte sie damals geglaubt, meine Wohnung sei ihr Haus. Das Fieber hatte sie noch, und zwar so gestaltet: zuerst kribelt es von den Zehen an aufwärts, dann stellt sich Frost ein, der dann eine Stunde dauert; sie wird dabei blau und kalt an den Händen und Armen;

sie hat Durst; es ist ihr, als würde der Kopf hinten zurück gezogen und sie muss unwillkührlich denselben hinten über biegen; ferner, Ziehen in den Knieen und Fersen, als würden die Flechsen abgerissen; mitten auf dem Scheitel, da wo sie als Kind den (eben erwähnten) Schorf hatte, ein Hüpfen, als spränge eine Erdbeere auf und nieder; Schmerz, als sollte der ganze Kopf zerspringen; grosse Angst; und endlich, an der innern Seite beider Vorderarme, gerade auf deren Mitte, eine 1—2 Zoll breite, 3 Zoll lange Stelle, die beim Aufdrücken fürchterlich schmerzt, mit grosser Lähmung der Arme, dass sie nicht den leichtesten Gegenstand aufheben kann. Nach dem Froste stellt sich Hitze, sogleich mit triefendem Schweisse verbunden ein; diese dauert etwa 2 Stunden und sie verschläft sie jedesmal. Am Fiebertage mehrmaliger Durchfall. Der Schlaf ist gut, dagegen sie in der ersten Zeit ihres Fiebers manchmal in 14 Tagen kaum ein Auge zuthat. Der Appetit fehlt. Die Haare gehen (schon seit dem ersten Anfang des Fiebers) stark aus. Am 16ten war dieses Fieber noch in der eben beschriebenen Form und Stärke, am 18ten aber weit schwächer und fast ohne Schmerzen dagewesen. In der letzten Zeit bekam die Kranke jedesmal im Fieber einen Ausschlag kleiner Blüthen um den Mund herum, der bald wieder verging.

Dieses Fieber mit seinen Erscheinungen und das Verhältniss, in welchem es wohl zu der Statt gehabten Geistesstörung gestanden haben mochte, scheinen mir merkwürdig genug, um hier eine Stelle einzunehmen.

Ich hielt für nützlich, die Kohle noch fortwirken zu lassen; auch war der Fieberanfall am 20sten noch schwächer, und am 22sten gar keiner wieder.

Sowohl das geistige als körperliche Befinden dieses Mädchens blieb gut; nur stellte sich gegen den 12ten August wenige Anschwellung der Füsse ein, die (— ich gab eine Dosis Bryon. $\frac{x}{X}$) bald wieder verschwand.

Späterhin habe ich das Mädchen wieder gesprochen und sie vollkommen verständig und gesund gefunden.

Unverträglichkeit warmer Speisen, nebst andern Verdauungsfehlern; von Dr. Hartlaub.

Betty W., ein achtzehnjähriges Mädchen, keiner Hautübel sich bewusst, litt schon vor 8 Jahren in geringerm, seit Anfang dieses Jahres aber von neuem und in höherem Grade an nachstehenden Beschwerden, gegen die sie von mehren Aerzten Aloë, Asa foet., Natr. oxymur., Valer., Camphor., Bismuth., Amm. mur. und viele sogenannte Aromata ohne Erfolg erhalten hatte.

Die Krankheit fing diesmal gleich an mit Aufstossen und Erbrechen der Speisen, was zu der Zeit, wo die Kranke bei mir Hülfe suchte (11ten Mai 1833), noch andauerte.

Nach dem Genusse jeder warmen Speise bekam sie ein empfindliches Weh in der Herzgrube, und das Genossene kehrte auf der Stelle, mit seinem natürlichen Geschmack, unter Rülpsen, ohne Uebelkeit und ohne Schmerz, in den Mund zurück, und musste ausgespuckt werden.

Kalte Speisen vertrug sie, nur bewirkten sie Aufstossen; im Anfange der Krankheit brach sie dieselben wieder aus. Ueberhaupt erfolgte fast nach jeder Speise nach einiger Zeit Aufstossen, leer, geschmacklos; nach Getränken nicht.

Die Zunge bräunlich, früher schwarz belegt.

Nie wirklicher Hunger.

Stuhlgang hart, alle 2, 3 Tage.

Seit der ganzen Krankheit Rückenschmerz zwischen den Schulterblättern: ein Kriebeln und Gefühl als stiege im Rücken etwas aufwärts.

Um das linke Auge herum fast täglich heftiger, klopfender Schmerz.

Stetes Tösen vor dem linken Ohre, besonders beim Liegen auf der linken Seite (dies schon seit 6 Monaten).

Unter Kriebeln, wobei fast die Haare sich sträuben, entstanden plötzlich und vergingen bald wieder weisse rauhe Flekken von der Grösse eines Guldens und hie und da auf der Haut der Arm eund Beine.

Leicht Schweissausbruch, besonders beim Gehen.

Verträgt, ohne zu ermatten, keine Anstrengung.

Menses traten alle 4 Wochen unter Rückenschmerz ein, und dauern mit Stärke 14 Tage lang.

Ich gab am 12ten Mai Nux v. X[10].

Bis zum 20sten war keine Aenderung darauf eingetreten, nur dass sich der eigentliche Schmerz im Rücken verloren hatte, und dafür ein lästiges Gefühl, als würde der Rücken mit einem wollenen Lappen gerieben, eingetreten war. Ich gab nochmals Nux v. X[10].

Bald darauf erlitt die Kranke einen Schrecken, in Folge dessen die Regel ausblieb und die Füsse anschwollen. Uebrigens war der Zustand bis zum 31sten Mai unverändert geblieben. Ich gab nun Sulph. X°.

19ter Juni. Die Regel war am 13ten eingetreten und hatte nur 4 Tage gedauert; 10 Tage vorher hatte dreitägiges Nasenbluten Statt gefunden. Warme Speisen werden jetzt etwas besser vertragen: sie schwulken nicht jedesmal wieder auf. Das Aufstossen hatte sich in den ersten 8 Tagen nach Schwefel ganz verloren, kam nachher aber in geringem Maasse wieder. Der Stuhlgang erfolgt schon seit 14 Tagen täglich. Die Empfindungen im Rücken sind seit 8 Tagen verschwunden. Grosse Mattigkeit. Appetit fehlt noch gänzlich. Ich gab nun Phosphor. X°.

Schon den Tag nach Einnehmen desselben stellte sich Appetit ein und nahm von Tag zu Tag zu; die Kräfte besserten sich rasch; keine Speise, weder warm noch kalt genossen, machte mehr Beschwerde; die weissen Flecken auf der Haut zeigten sich nicht mehr; nur der klopfende Schmerz in der linken Stirnseite blieb unverändert; der Stuhl war zuweilen durchfällig, besonders nach Genuss von Kirschen.

Am 9ten Juli liess ich noch an Carbo veg. X. riechen; die Neigung zum Durchfall verschwand, so auch der Kopfschmerz.

Einige Wochen nach dieser Heilung bekam das Mädchen Husten mit Schmerz im Brustbeine und grünlichem Auswurfe; sie hatte im Anfange ihrer Krankheit periodisch schon öfters

gehustet. Ipec. und Bryon. liessen diesen Husten ungeändert, Kali X. hob ihn, und seitdem ist das Mädchen gesund geblieben.

Complicirtes Unterleibsleiden; von Dr. Hartlaub.

I.

H., eine Frau von 74 Jahren, hatte schon längere Zeit Mängel an ihrer Gesundheit verpürt und war seit November 1832 ganz bettlägerig; sie hatte bereits seit mehren Monaten ohne allen Nutzen medizinirt, als sie am 2ten Juni a. c. homöopathische Hülfe bei mir suchte.

Bis vor einigen Monaten hatte sie Schmerzen und Steifigkeit in Armen und Beinen gehabt, dass sie sich nicht hatte von der Stelle rühren können.

Jetzt klagte sie:

Ungeheures Brennen im Bauche mit Todesangst, was sie nur selten und nie ganz verliess, um einem Frieren Platz zu machen.

Jeden Nachmittag bis zum Abend trockene innere und äussere Hitze, mit kalten Händen und Füssen.

Stets unlöschlicher Durst.

Brauner Urin.

Stuhlgang musste bisher immer erzwungen werden durch Pillen und Klystiere, und war dennoch hart und schwierig; sie hatte jetzt seit 3 Tagen keinen.

Stiche und Brennen im Kopfe, von Mittag an heftiger, und die ganze Nacht durch dauernd.

Der Mund immer voll Speichel.

Zuweilen schrie sie plötzlich auf über Stiche allerwärts.

Engigkeit und Vollheit auf der Brust; der Auswurf will nicht herauf.

Wenig Appetit.

Fast kein Schlaf, und der wenige mit schweren Träumen; Angst beim Erwachen daraus.

Ungeduld; grosse Unruhe: sie will immer von einer Stelle zur andern; höchste Empfindlichkeit gegen Geräusch.

Dieser Zustand währte schon 6—8 Wochen.

Nux v. X^{10} wirkte nichts; China IV^{10} machte die Nächte ein wenig ruhiger. Arsenic., Opium, Sulphur, Plumbum, Bryon., Staphisagr., Calc. sulphurat., der Reihe nach gegeben, blieben ohne irgend einen Erfolg. Carbo veg. bewirkte blos, dass der vorher rothe und trübe Urin blass und hell wurde; doch ging er nur in sehr geringer Menge ab; eine zweite Gabe davon mehrte die Menge desselben. Nach Phosphor, darauf gegeben, stellte sich vermehrter Appetit ein, und zwar so, dass sie schon bald nach dem Essen immer wieder hungrig war. Sepia und nochmals Sulph. änderten nichts. Der Stuhlgang blieb bei allen diesen Mitteln hartnäckig verstopft, und auch Klystiere fruchteten nichts, so dass immer 4 und mehr, einmal sogar 14 Tage hingingen, ehe etwas harter Stuhl erfolgte. Am 12. Juli liess ich an Silic. X^{0} riechen, und bald darauf brachte ein einfaches Klystier eine Stuhlausleerung zuwege, was seit vielen Tagen nicht geglückt hatte; und von nun an hatten Klystiere stets denselben Erfolg; doch kam der Stuhlgang nie ohne diese. Auch war von jetzt an eine, wenn auch nur geringe, Abnahme der Beschwerden hinsichtlich ihrer Stärke zu verspüren. Am 18. Juli liess ich an Sulph. X^{0} riechen; auch darauf milderten sich die Zufälle noch etwas mehr, und die Kräfte kehrten wenigstens in so weit zurück, dass die Kranke zuweilen aufstehen und einige Zeit im Hause herumgehen, selbst die Treppe steigen konnte. Am 27. Juli liess ich Baryt. c. VI^{oooc} nehmen. Dieses Mittel hatte einen noch entschiedneren Erfolg als die vorigen; am 6. August erfolgte zum ersten Male Stuhl von selbst, und dies geschah nun fortan täglich, obschon in geringer Menge und nicht ohne Anstrengung. Die übrigen Beschwerden, namentlich das Brennen im Bauche, nahmen sichtlich ab. Am 8. und, 31 August und 10. September wiederholte ich dieselbe Gabe Baryt. c., und während dieser Zeit besserte es sich immer mehr, so dass gegen Ende Septembers alle oben genannten Beschwerden verschwunden waren, bis auf eine nicht bedeutende Schwäche, welche die Frau nicht hinderte, auszugehen und ihre häuslichen Geschäfte

zu versehen. Der Stuhlgang erfolgte täglich, in gnüglicher Menge und ohne Anstrengung.

Es soll nicht behauptet sein, dass dieser Fall zu denen gehöre, aus welchen man viel lernen kann über die Wirkung der Arzneien, aber er zeigt doch, wie viel man in hartnäckigen, alten und verwickelten Krankheitszuständen, selbst in so vorgerücktem Alter, noch ausrichten kann. Ich habe die Mittel, weil nicht bald Wirkung erfolgte, schnell auf einander gegeben, da die Umstände drängten, und man kann nun die Fragen aufwerfen, ob eines derselben, hätte man ihm mehr Zeit zur Wirkung gelassen, etwas ausgerichtet hätte; und ferner, ob Silic. und Baryt., wäre eines derselben gleich Anfangs gegeben worden, dasselbe, was sie nachmals leisteten, geleistet haben würden, oder ob, im Gegentheile, deren gute Wirkung durch eines oder das andere der vorher angewandten Mittel bedingt worden war.

Aehnliche Fragen erhoben sich auch bei dem nachstehenden Krankheitsfalle.

II.

B. eine Frau von 49 Jahren, die zwei Kinder gehabt, und deren Regeln seit 3 Jahren unregelmässig, bisweilen 1—2 Monate aussetzend, und immer schwächer gekommen waren, kränkelte seit eben so langer Zeit; immer bei Annäherung des Winters hatte sich ihr Zustand verschlimmert, und war dann, mit wenigen Abweichungen, so gewesen, wie ich ihn jetzt beschreiben werde. Schon im Winter von 1831—1832 hatte ich sie in einem solchen Zustande behandelt, und damals glaubte ich, nach mehren fruchtlos angewandten Mitteln, den Phosphor. die Herstellung zuschreiben zu dürfen. Als die Frau nun im November 1832 wiederum erkrankte, versprach ich mir denselben Erfolg von diesem Mittel, und reichte es zu zweien Malen unter günstigen Aussichten zur Besserung. Da zog sich die Frau (muthmasslich) eine Erkältung zu (— sie war schon in frühern Jahren gegen Erkältung sehr empfindlich gewesen und hatte

mehrentheils Kopfschmerzen davon bekommen), welche die schon im Scheiden begriffenen Leiden mit erneuerter Stärke hervorrief. Jetzt half kein Phosphor. mehr, und eben so wenig hatten mehre andere Mittel einen entscheidenden Erfolg. Der Zustand war folgender:

Kälte, Reissen, Drücken, Stechen, manchmal Brennen im Oberkopfe, bis in die Stirne, weniger im Hinterkopfe. Schwere des Kopfes. Schwindel.

In den Augen mitunter Reissen und Ziehen.

Nase meist verstopft.

Reissender Zahnschmerz.

Der Mund immer trocken, pappig, schleimig; immer Durst, aber nur wenig Trinken auf einmal. Fast kein Appetit. Fauliger und säuerlicher Geschmack. Zunge dick gelblich weiss belegt. Unvollkommenes Aufstossen.

Druck, Vollheit und Beklemmung in der Magengegend. Brennen am Magen bis in den Mund.

Stuhlgang nur alle 3, 4 Tage, wenig, fest, trocken, knollig, mit Brennen im Mastdarme, das sich dem ganzen Körper mittheilt.

Öfter Urindrang, wobei nur einige Tropfen, trübe wie Lehmwasser, oft unter Brennen, entleert werden.

Die Brust beklommen; und deshalb sitzt die Kranke immer halb aufrecht.

Brennen im Rücken und in den Schultern. Ziehen und Reissen im Rücken und den Seiten des Oberkörpers. Ziehen in den Beinen. Kälte der Füsse. Kälte in den Oberarmen, bei Brennen in den Vorderarmen.

Grösste Schwäche im ganzen Körper, besonders aber Lähmigkeit des rechten Armes. Das Sprechen wird sauer.

Schlaf fehlt fast ganz, wegen Schmerzen und Unruhe. Die Beschwerden sind Nachts erhöhet.

Manchmal Hitze im Gesichte. Oft allgemeine fliegende Hitze. An vielen Körperstellen oft Brennen zwischen Haut und Fleisch. Beim Lüften der Bettdecke sogleich Frost. Zuweilen (mehr kalter) Schweiss. Puls klein und matt.

Einige Wochen lang war dieser Zustand unverrückt derselbe geblieben. Da gab ich Calc. carb. X°, und vom 2. Tage an trat Besserung ein, erst sehr unmerklich, dann aber immer mehr. Diese ging nach 10 Tagen wieder etwas zurück, ich wiederholte das Mittel, und so aus gleichem Beweggrunde nach abermals 10 Tagen nochmals. Diese 3 Gaben Calc. stellten die Gesundheit, zwar nicht völlig, doch in so weit her, dass viele der oben genannten Beschwerden ganz schwanden, andre sich nur zuweilen und in verringertem Grade zeigten, und dass die Frau vermögend war, ihren Beschäftigungen in und ausser dem Hause nachzugehen.

Vom Fallen entstandene Zufälle. Von Hrn. D. A. Kt.*).

Ein ¾ jähriges Kind fiel vom Stuhle herab auf den Kopf. Es wurde leichenblass, verstummte, alle Glieder hingen schlaff, und der Kopf fiel ohne Halt nach allen Seiten. Nur nach vielem Zurufen und Rütteln schlug es die Augen auf; es fing an zu wimmern, und die Mutter brachte es mit vieler Mühe an die Brust zum Trinken, worauf es jedoch sogleich nicht allein die Milch, sondern auch etwas flüssiges Blut ausbrach; was sich nach jedem Trinken wiederholte. Eine äussere Verletzung war nicht zu bemerken. Die Mutter erhielt Arnic. 3, mit der Weisung, das Kind erst nach einigen Stunden wieder an die Brust zu legen. Beim ersten Male erfolgte das Erbrechen wiederum, so auch beim zweiten Male, hier jedoch ohne Blut, und so nahm es nach und nach ab, das Kind hielt den Kopf wieder fester, und am dritten Tage war es völlig gesund.

Ein robuster 18 jähriger Mann fiel beim Tragen einer grossen Leiter, vom Uebergewicht derselben überwältigt, zu Boden. Er empfand sogleich einen zusammenpressenden Schmerz auf der Brust, und spuckte Blut aus. Man begnügte sich mit einigen Hausmitteln, wobei indessen die Krankheit zunahm. Ein

*) Sämmtliche nachstehende Heilungsgeschichten und praktische Notizen sind aus den "Praktischen Mittheilungen der correspondirenden Gesellschaft homöopathischer Aerzte" entnommen, die, da sie nicht in den Buchhandel gekommen, wohl den wenigsten unserer Leser bekannt sein dürften.

Aderlass fruchtete ebenfalls nichts. Der Odem ward sehr ängstlich und beklommen, es erschien Stechen in der Seite, besonders beim Tiefathmen, Sprechen und Bewegen, heftiger trockener Husten mit vermehrtem Stechen; sparsamer, blutiger Auswurf; Unvermögen auf der einen Seite zu liegen; Röcheln, Eingenommenheit des Kopfes; Schwindel, besonders beim Aufrichten; vieler Durst, trockene und belegte Zunge, Appetitmangel, Stuhlverstopfung; rother Urin; voller Puls; brennende Haut; eine Art Schlummer mit vielem Phantasiren, grosse Unruhe; Angst, beständiges Wehklagen; Zerschlagenheitsschmerz der Brust und der Glieder, wobei jede Berührung schmerzhaft war.

Der Kranke erhielt Arnic. 3. Bald darauf erfolgte ein ruhiger Schlaf von einer Stunde, aus welchem der Kranke um vieles besser erwachte. Die Brustbeschwerden hatten sich den andern Morgen bedeutend gemindert, und so nahmen sie täglich mehr ab, bis zum 4ten Tag, wo noch Stechen auf der Brust beim Tiefathmen, Husten und Bewegen, stumpfer Husten, und Schwindel beim Aufstehen blieb, welche Zufälle Bryon. 12. allmählig beseitigte.

Gliederschmerzen. Praktische Bemerkungen. von Hrn. D. Rummel

Schmerz bei einem jungen Manne vom linken Ellbogen nach vorn zu, bisweilen auch in den Schultern und Brustmuskeln, sehr peinlich, stechend, ziehend, erlaubt nicht im Bette zu bleiben; erleichtert durch Anlegen der Hand an die Brust; doch wird auch diese Stellung nicht lange ertragen; Schlaflosigkeit. Der Kranke erhielt Bryon. 12. Abends vor Schlafengehen. Darauf Schlaf mit wenig Unterbrechung; gelinder Schweiss. Die Besserung ging bis zum dritten Tage fort, wo nur noch in der Schulter etwas Zerschlagenheitsschmerz war, welchen Arnic. 6. bald hob.

Eine Frau bekam nach Durchnässung Reissen in allen Gliedern. Nach dreimonatlicher fruchtloser allopathischer Behandlung, war sie äusserst matt, kachektisch eingefallen, schwitzte stark, und hatte reissende Schmerzen in allen Gliedern, beson-

ders aber in den Füssen; unruhiger Schlaf. Dulcam. 15. führte nach 4 Tagen bedeutende Besserung herbei, nur blieb noch Schlaflosigkeit und etwas Reissen, besonders zu Anfange des Gehens, was China 9. vollends hob.

Eine Frau bekam heftigen, meist stechend ziehenden und klammartigen, bis in die Waden ziehenden Schmerz im Knie, mit heisser Anschwellung unter- und oberhalb der Kniescheibe; sie konnte ohne heftigen Schmerz das Bein nicht strecken und nicht auftreten. Nachts gänzliche Schlaflosigkeit; kein Appetit. Merc. sol. 2. schaffte die erste Nacht Linderung, aber die zweite Nacht verschlimmerte sich der Zustand wieder. Bryon. 15. mässigte schon nach 24 Stunden den Schmerz, der bis zum 4ten Tag immer geringer ward. Nur die Geschwulst blieb, und diese ward nebst den übrigen Symptomen durch Ledum 15. nach wenigen Tagen beseitigt.

Vier Fälle sporadischer Ruhr beseitigte in 2 Tagen Merc. sublim. 15. Nur in einem Falle wurde der Schmerzen wegen vorher Colocynth. gegeben.

Erbrechen der Speisen bei 3 Kindern von 9—10 Jahren hob Pulsat. 9.*).

Ein lästiger Schmerz unter den kurzen Ribben und in der Herzgrube, der durch Sitzen verschlimmert, und durch Gehen erleichtert wurde; so wie in einem andern Falle, ein beständiges Drängen und Pressen zum Harne, mit Ziehen im Unterleibe, beides bei Schwangeren, hob Pulsat. 9.

Kitzelhusten bei Erwachsenen, mit Kitzel unter dem Kehlkopf, wurde durch Nux. vom. bei einem Manne schnell geheilt, der früher Wochen lang daran gelitten hatte.

Nagelgeschwüre. Gebärmutterflüsse. Von Dr. Hartlaub.

Eine Dame bekam ohne bekannte Veranlassung einen sehr bösen Daumen; das ganze obere Glied, besonders die innere

*) Wegbrechen der Milch bei Säuglingen zur Zeit der Zahnarbeit heilte ich durch Chamom. 12. In einem Falle dieser Art folgte, nach gestilltem Erbrechen, Durchfall, und nach Verschwinden desselben wieder Erbrechen. Pulsat. hob diesen Wechselzustand.

Seite desselben schwoll an, entzündete sich und schmerzte, vorzüglich Nachts unerträglich bohrend und klopfend. Der Nagel unterschwor am unteren und äusseren Rande; die Daumenspitze war besonders schmerzhaft am oberen äusseren Ende des Nagels. Sie gebrauchte anfangs ein äusseres, aus Bleiweiss, Kamphor und Terpentin bestehendes Pflaster nicht nur vergebens, sondern es erhöheten sich dabei auch die Schmerzen, und die Entzündung griff bis zum obern Gelenke hin um sich. Von der Kranken endlich zu Rath gezogen, gab ich derselben Sulph. 2. Schon am Abend desselben Tages war der Finger fast schmerzlos, nach 2 Tagen die Entzündung und Geschwulst völlig verschwunden, und nach 5 Tagen war der Finger, welcher sich nun schälte, völlig gesund, nur durch den sich ablösenden Nagel, der durch einen neuen ersetzt wurde, noch etwas verunstaltet.

Ein Geschwür, welches an der innern Seite des Zeigefingers durch einen Ritz mit einer Nadel entstanden war, heilte binnen 24 Stunden durch eine gleiche Gabe Schwefel. Mehre Erfahrungen dieser Art, die ich noch gemacht habe, sprechen dafür, dass auch weiter unterhalb des Nagels durch Neidnägel veranlasste Geschwüre, so wie durch kleine Verletzungen oder von selbst an den oberen Fingergliedern entstandene Verschwärungen durch Sulph. schnell geheilt werden.

Die Gebärmutterblutflüsse, namentlich die activen, gehören gewiss zu denjenigen Krankheiten, welche die schnellste Hülfe heischen; obschon sie bekanntlich sowohl nach ihren Ursachen als nach der Art wie sie auftreten, von einander unterschieden sind, so sind doch die Distinctionen oft so fein und die daraus folgende Indication so schwer zu stellen, dass genau beschriebene Mittheilungen von hom. Heilungen solcher Fälle sehr wünschenswerth sind. Ich gebe deren hier zweie.

a) Bei einem 15 jährigen, schon über seine Jahre ausgebildeten und seit dem 13ten Jahre regelmässig menstruirten Mädchen vermehrte sich die Periode am 2ten Tage zu einem wahren Mutterblutsturz. Das Blut floss unaufhaltsam, war höchst übelriechend und ging meistens in grossen, schwarzen Klumpen ab; die Kranke verlor in 24 Stunden an 6 Pfund Blut. Der

Puls war voll aber nicht hart. Schmerzen waren gar nicht zugegen. Ich gab China 12. Nach 16 Stunden, als wie lange ich die Wirkung dieser Arznei abwarten zu müssen glaubte, war noch keine Besserung eingetreten. Es hatte sich schon sehr grosse allgemeine Schwäche, Brausen vor den Ohren, Schwarzwerden vor den Augen, Schwere des Kopfes eingestellt, und die Kranke war jedesmal, wenn sie sich aufrichten wollte, einer Ohnmacht nahe. Unter solchen Umständen musste ich zur Wahl einer andern, und zwar einer möglichst kurzwirkenden Arznei schreiten, um sobald als möglich die Heil- oder Nachwirkung derselben zu erhalten; ich gab daher ¼ Tropfen von der 12ten Verdünnung der Tinct. Chamom. in einem Augenblicke, wo das Blut noch stark floss. Einige Minuten nach dem Einnehmen hörte mit einem Male der Blutfluss auf und stand auch still bis nach 36 Stunden, wo noch einige Stückchen geronnenes Blut abgingen und worauf ein mehr wässeriger Abgang folgte, wie er am Ende der Monatsperiode zu sein pflegt. Die vorhandene Stuhlverstopfung bestimmte mich nun zur Anwendung der Nux vom., als derjenigen Arznei, die in diesem Falle am besten auf Chamom. passte. Gegen 14 Tage lang blieb nun jedoch eine bedeutende Schwäche zurück, verbunden mit einer ausserordentlichen Empfindsamkeit der Kopfhaare, welches beides durch China 12. allmählig beseitigt wurde.

b) Ein sehr robustes Mädchen von 24 Jahren hatte sich zur Zeit ihrer (stets regelmässigen) Periode durch Heben schwerer Lasten sehr angestrengt, sie empfand darauf Nachmittags heftige Schmerzen im ganzen Unterleibe, deren Character sie nicht beschreiben konnte, und die sich Nachts 12 Uhr dermassen erhöheten, dass sie auf keiner Stelle Ruhe fand, und sich bald setzen, bald aufstehen und herumgehen musste. Zugleich hatte sich schon mit dem Eintritte der Schmerzen der Blutabgang gemehrt und war in der Nacht so copiös, dass das Blut unausgesetzt wie aus einer dünnen Röhre, hellroth von Farbe abfloss. Der Puls war voll, hart und frequent. Ich reichte (Nachts 12 Uhr) Bellad. 30. zu einem halben Tropfen; die

Schmerzen mehrten sich hierauf zum Unerträglichen, das Blut floss noch wie vorher, und nach 1 Stunde erreichte die hom. Verschlimmerung einen solchen Grad, dass die Kranke in einer Art von Bewusstlosigkeit lag, die nur durch die Heftigkeit der Schmerzen zuweilen unterbrochen wurde, mit den Armen zuckte, stöhnte, und über grosse Beängstigung am Herzen und Dunkelheit vor den Augen klagte. Allein dies dauerte nur 15 Minuten, worauf mit einem Male Minderung aller Beschwerden und ein gemässigterer Blutabgang eintrat; die Besserung ging nun so rasch vor sich, dass schon am andern Morgen nicht der geringste Ueberrest der Krankheit mehr da war. Das Mädchen schlief am Tage einige Stunden, hatte Appetit, und fühlte sich am Abend schon so kräftig, dass sie aus dem Bette gehen wollte, was ich ihr indessen nicht erlaubte. Den darauf folgenden Tag trat sie ihre häuslichen Geschäfte wieder an.

Uebermässiger Geschlechtstrieb bei Frauen, Verzögerung der Wehen; von Hrn. Medicinalrath Dr. Stapf.

Die auf krankhafte Steigerung der Thätigkeit der weiblichen Geschlechtstheile hindeutenden Symptome der Platina (Sympt. 204—214) veranlassten mich, sie in einigen Krankheitsfällen dieser Art anzuwenden. Die kurze Darstellung derselben, so wie der Erfolg der Platina, wird theils die Richtigkeit dieser Symptome bestätigen, theils in der Platina ein fast spezifisches Heilmittel für Krankheiten dieser Beschaffenheit erkennen lassen.

a) Eine Dame von 40 Jahren, mehr phlegmatischen Temperaments und gegen Geschlechtslust fast unempfindlich, Mutter mehrer Kinder, übrigens kräftig und gesund, bekam, ohne eine zu erforschende Veranlassung, plötzlich so heftige Aufregungen des Geschlechtstriebes, dass sie, gegen ihr früheres Temperament, gänzlich verändert erschien. Sie suchte unaufhörlich Befriedigung des Geschlechtstriebes, dessen Stärke jedes andere Gefühl in ihr zu ersticken schien. Obwohl ihr Mann die ehelichen Pflichten bestens erfüllte, so war sie doch uner-

fortwährend regelmässig und natürlich. Dagegen machte 1 Gran der 6ten Verdünnung dieser Arznei bei derselben Frau, längere Zeit vorhergegeben, eine dreitägige Erstwirkung, so dass erst am 4ten Tage eine sehr reichliche, halb harte halb breiige Ausleerung erfolgte. Man bereitet die Verdünnungen dieser Arznei, wie aller Metallauflösungen am zweckmässigsten und bequemsten so, dass man einen Gran des Metallsalzes in 99 Gran destillirten Wassers (in einem mit demselben Wasser vorher gutgereinigten Gläschen — damit kein Kiesstaub darin sei, der das Salz zersetzen könnte) auflöst, auf diese Weise die Verdünnung fortsetzt bis zur vorletzten Nummer von der, welche man aufheben will, und von dieser nun einen Tropfen mit 99 Gran Milchzucker eine Stunde lang im gläsernen oder irdenen Mörser verreibt, und das fertige Pulver in einem vor Luft und Sonnenstrahlen (die die Metallsalze zersetzen) verwahrten Glase aufbewahrt. Die wässerige Verdünnung längere Zeit aufbewahrt, würde sich bald chemisch zersetzen.

Scrotalbruch. Atrophie. Durchfall. Von Hrn. Dr. Schöncke.

Bei einem einige Monate alten Knaben hatte sich seit mehren Wochen nach und nach ein Scrotalbruch der linken Seite entwickelt, auf dessen allmählige Entstehung die Eltern anfangs wenig geachtet hatten, und der nun am linken Oberschenkel so tief herabhing, dass er dem ersten Anblick etwas ganz Ungewöhnliches und fast Unförmliches darbot. An eine Reposition war nicht zu denken, denn das kleine Wesen schrie bei nur leiser Berührung der vorgefallenen Darmtheile erbärmlich, auch fehlt es diesen zarten und weichen Theilen in diesem Alter an der zur Taxis so nöthigen Elasticität und Festigkeit. Der Kleine erhielt Nux vomica 18. Die ersten Tage nach der Einnahme des Mittels hatte das Kind mehr geschrieen und war unruhiger gewesen als vorher; aber innerhalb 8 Tagen war eine repositio spontanea erfolgt. — Auch in einem Paar anderen Fälle von Bruchkrankheit bemerkte Unterzeichneter,

dass Brechnuss den vorgefallenen Darmportionen mehr tonus und Elasticität ertheilte, und daher bewirkte, dass selbige nicht mehr so oft bei gegebenen Veranlassungen durch den Bauchring hindurchschlüpften und so mehr in der Bauchhöhle zurückgehalten wurden.

Ein 18 Wochen altes ganz atrophisches Kind männlichen Geschlechts, das — wie man zu sagen pflegt — nur aus Haut und Knochen bestand, das aber übrigens munter um sich herum blickte, mit grosser Begierde von der gesunden und wohl constitutionirten Mutter trank, auch einen ziemlich grossen Zulp in einigen Stunden ausnutschte, sehr hartleibig war, oft schrie, machten nach einigen Monaten eine kleine Gabe Nux vomica, eine ganz kleine Gabe Arsenic. und eine Gabe China wieder wohlbeleibt und stark.

Eine chronische schon über 2 Jahre anhaltende Diarrhöe bei einem schwächlichen, vierzigjährigen Leinweber heilte die 9te Verdünnung von Rhus Tox. innerhalb einiger Tage.

Seelenstörungen. Von Hrn. Dr. Schüler.

Eine funfzigjährige Wittwe verfiel in eine Manie, welche bereits mehre Wochen angehalten hatte und wogegen ein nicht geringer allopathischer Apparat in Activität gesetzt worden war. Nachdem aber diese Krankheit allen versuchten Mitteln getrotzt hatte, hielt es der zu Rathe gezogene Arzt für gerathener, diese Krankheit für unheilbar zu erklären, und dieselbe in das Irrenhaus nach B. zu verweisen. Es wurden also die Kinder dieser Unglücklichen von Seiten der Obrigkeit hievon in Kenntniss gesetzt und der Tag zu der Transportirung dahin anberaumt. Da aber die Kinder für jede Woche Aufenthalt in diesem Irrenhause 3 Thaler erlegen sollten, weigerten sich selbige und erklärten: dass sie zuvor die Hülfe eines auswärtigen Arztes in Anspruch nehmen wollten und wenn auch dieser die Unheilbarkeit ausspräche, sie der höhern obrigkeitlichen Anordnung sich willig unterwerfen wollten. Die Wahl fiel auf mich. Bei meiner Ankunft in N. errieth ich schon dadurch die Behausung der Kranken, dass eine Menge Menschen dahinströmte, und

sich allda versammelte. Die Verwirrte hatte von neuem alle Fensterscheiben der Wohnstube vernichtet und sich weidlich darüber belustigt. Bei meinem Eintreten wurde ich als ihr Bräutigam von ihr empfangen und sogleich eingeladen, Platz bei ihr im Bette zu nehmen. Mit stieren, wilden Blicken und verwirrten Haupthaaren stiess sie gräuliche Worte und Flüche aus. Sie zerriss alles was ihr vorkam, tobte, rasete und spuckte sehr oft. Die Mundwinkel waren immer mit Geifer befleckt. Sie verabscheuete das Trinken und wenn sie ja Verlangen danach äusserte, schien das Getränk mit einiger Beschwerde hinabzugehen und zu anderer Zeit spuckte sie es wieder von sich. Schon mit den Grundsätzen der Homöopathie vertraut, aber noch kein Geweihter derselben, erinnerte ich mich, dass diese Symptome in den Erstwirkungen der Belladonna sich deutlich manifestirten, und um sogleich etwas Entscheidendes zu versuchen, wurde dieses wirksame Arzneimittel von mir gewählt. Da aber zu der Zeit noch keine Arzneimittel, nach Art der Homöopathie bereitet, bei uns vorhanden waren, verordnete ich 8 Pulver, welche zusammen, ausser dem Zucker, 2 Gran hb. Belladonnae enthielten. Ich liess bei Vermeidung alles Störenden, täglich zwei solche Pulver nehmen. Mit jedem Tage schwächten sich die vorhandenen Zufälle und nach Verbrauch aller Pulver kehrte die Vernunft in ihre vorigen Rechte zurück.

Eine arme, von Constitution sehr kleine Frau von 36 Jahren, wurde im December 1825 von einer Gemüthskrankheit ergriffen, wobei sie das Bett nicht verlassen wollte. Sie hatte ein stark geröthetes, glühendes Gesicht, grosse Angst, Muthlosigkeit und Verzweiflung, jammerte und schrie unaufhörlich, wusste aber über alles dieses keinen Grund dem Nachfragenden zu ertheilen. Sie ass und trank nicht und der Schlaf war völlig von ihr gewichen. Acht Tage lang hatte dieser Zustand angehalten, während welcher Zeit Blutentziehung und andere allopathische Mittel vergebens versucht worden waren. Nach Verlauf dieser Zeit wurde meine Hülfe angesprochen. Ich fand alle schon bezeichneten Symptome noch in ihrer vollen Stärke und vermuthete eingetretene Störungen im Uterinsystem, indem ihr ent-

fernt wohnender Mann einige Tage vor dem Erkranken einen nächtlichen Besuch bei ihr abgestattet und bei dieser Gelegenheit sie feurig erkannt hatte. Ich liess sogleich von 2 Tropfen Tinct. Veratri alb. I. vermittelst einer Drachme Sacch. lactis 4 Pulver bereiten, wovon das erste früh um 8 Uhr und ein zweites Abends um 9 Uhr genommen wurde. Schon die Nacht verlief weit ruhiger und am Morgen hatten sich durch einen eingetretenen dreistündigen Schlaf, alle Störungen in den Provinzen des Organismus ausgeglichen. Ich fand sie am Morgen völlig hergestellt. Sie wusste von allem bei ihr Vorgegangenen auch nicht das Mindeste, trat am folgenden Tage schon eine Fussreise von 5 Meilen wohlbehalten und restaurirt an und ist bis jetzt von Rückfällen völlig frei geblieben.

Ein 84 jähriger Bürger litt im April 1824 an einer besondern Art von Geistesabwesenheit. Einige Störungen, durch Hämorrhoidal-Affectionen erregt, abgerechnet, erfreute sich derselbe fortdauernd einer vollen Gesundheit. Urplötzlich aber verfiel er in eine Geistesabwesenheit, welche sich durch nachfolgende Symptome beurkundete. Er befand sich nehmlich, seiner Einbildung nach, gar nicht in seinem Hause und wollte, trotz allen Widerreden und Belehrungen immer fort, um sein Wohnhaus aufzusuchen. Der Gewalt begegnete er mit Gewalt und zwei Personen reichten nicht hin, ihn in seinem Vorhaben zu verhindern. Er litt schon seit einigen Tagen an Hartleibigkeit, der Unterleib war fast meteoristisch aufgetrieben und keine Regungen darin wurden vernommen. Vom Andrang des Blutes nach dem Kopfe glühete das Gesicht, eine komatöse Besinnungslosigkeit hatte sich seiner so bemächtigt, dass er nicht jeden Bekannten sogleich erkannte. Hierbei äusserte er fortwährend eine Aengstlichkeit, Wildheit und mitunter Neigung zu schlafen, ohne doch in Schlaf zu versinken. Er hielt die Ausleerung des Harns zurück und wenn man ihn hierzu aufforderte, so schien ein lähmungsartiger Zustand diese Ausleerung zu verhindern. Taback, den er sehr liebte, rauchte er ununterbrochen, nur vergass er zu oft das Ziehen. Seine Nächte waren sehr unruhig. Bei aller Schlafsucht herrschte die lebhafteste Munterkeit. Von

schienen, den er kurz vorher hatte aufführen sehen, und vor welchen er sich sehr fürchtete. Gewissensscrupel. Ich gab ihm nun den 16ten Mai Nachmittags 2 Uhr, einen Tropfen der trillionfachen Verdünnung des Stechapfels, worauf homöopathische Verschlimmerung erfolgte, bis er plötzlich gegen 5 Uhr sagte: jetzt ist es mir wieder hell im Kopf. Die darauf folgende Nacht schlief er gut, und den andern Tag waren alle Spuren seines Uebels verschwunden.

M. B., ein Mädchen von 36 Jahren, wurde vor 5 Monaten von einem heftigen Katarrh befallen, welcher nach 2 Monaten in Phthisis pituitosa ausartete. Das Krankheitsbild war folgendes. Säuerliches Aufstossen, wobei ihr der Schlund rauh ward. Ueblichkeit und Brecherlichkeit im Schlund. Drücken im Magen. Beständiger Reiz auf der Brust zum Husten, wie von vielem Schleim. Inwendig Empfindung wie von Kriechen und Schnörcheln. Drücken tief inwendig in der Brust, wie von einer darauf liegenden Last. Engbrüstigkeit. Bei nur geringer Bewegung fehlte es ihr gleich am Athem. Sie musste die Kleider öffnen, weil sie ihr zu eng schienen, um gehörig athmen zu können. Die ganze Brust vom Halse an war ihr innerlich wie wund. Ein Wehthun über der ganzen Brust, besonders über der Herzgrube, und schlimmer beim Einathmen. Vormittags Schleim in der Luftröhre, der durch leichte Hustenstösse ausgeworfen ward, bei einer ungemeinen Schwäche der Brust, als wäre sie ausgeweidet, und Mattigkeit in dem ganzen Körper und den Gliedmassen, besonders den Oberschenkeln und den Kniegelenken, als wollten die Füsse zusammensinken; (des Morgens früh ungeheures Kopfweh mit Erbrechen von Schleim). Ich gab Zinn in der billionfachen Verdünnung. In 10 Tagen waren die ersten Symptome, mit Ausnahme der letzen eingeklammerten, gänzlich gehoben. Gegen diese gab ich nunmehr Krähenaugen in der quintillionsten Verdünnung, worauf in 8 Tagen die Heilung vollendet war.

H. Sch.. verspürte schon seit ungefähr 6—7 Monaten Mangel am Gesichte, und zwar so, dass ihm alle Gegenstände in einiger Entfernung dunkler und undeutlicher vorkamen. Auch

litt er öfters an Magen- und Unterleibsbeschwerden. Den 29ten November 1825 hatte aber bei ihm die Gesichtsverminderung so zugenommen, dass er auf einige Schritte nichts mehr unterscheiden konnte und nur ganz in der Nähe die Gegenstände wie durch einen dicken schwarzen Flor sah. Lesen und Schreiben war ihm unmöglich, weswegen er ärztliche Hülfe suchte. Das Krankheitsbild war: Schwindel im Kopf wie betrunken. Schwere der Augenlider, welche herunterhingen und das Ansehen eines Schläfrigen gaben. Die Augen starr. Die Pupillen waren erweitert, und hatten einen blauschwarzen Stahlglanz in der Tiefe. Das Sehen wie durch einen dicken Flor, der die Gegenstände nicht zu erkennen erlaubte. Bei Schliessung der Augen feurige Funken vor denselben. Das Licht Nachts im Zimmer scheint viel grösser, und hat einen blaurothen Kranz. Das Gesicht war roth, und er fühlte ein Spannen, als wenn es geschwollen wäre. Reissen in den Schläfen beim Niederlegen. Oeftere Empfindung als wenn etwas vor den Ohren wäre. Der Geschmack fad schleimig. Voller Unterleib und Kollern in demselben mit abwechselnder Diarrhöe bei vorhergehendem Kneipen, worauf Erleichterung erfolgte. Die Füsse wie abgeschlagen. Oefteres Soodbrennen und Aufstossen, auf welches viel geschmackloses Wasser und Schleim abging. Hämorrhoidal-Knoten am After, welche sehr brennen. Unruhiger Schlaf mit schreckhaften Träumen. Viel Durst nach Mitternacht. Brennen in den Fusssohlen. Den 1sten December gab ich ihm die 40ste Verdünnung der Belladonna. Morgens den 2ten sah der Kranke deutlicher, allein sein Kopf war eingenommen wie nach einem starken Rausch, mit grosser Schläfrigkeit. Das Gesicht und die Hände waren stark aufgelaufen. Der Mund und die Nase waren trocken. Er musste sich wegen Taumel und Schläfrigkeit wieder niederlegen. Da diese Symptome den 3ten noch anhielten, erlaubte ich, um die Wirkung der Belladonna zu mindern, eine Tasse Kaffee zu trinken. Den 4ten waren die Symptome hierauf verschwunden. Der Kranke konnte wieder alles deutlich sehen, und zu seiner grössten Freude lesen und schreiben. Den 9ten ging er wieder seinen gewöhnlichen Ge-

schäften nach, die ihn in die Cavalleriestallungen führten. Gleich nachdem er dieselben verliess, ward es ihm, als ob er einen Nebel vor den Augen habe, und verlangte deswegen gleich den folgenden Tag ärztliche Hülfe. Ich hielt dieses noch für Nachwirkung, und wartete deswegen bis zum 13ten, wo ich dann folgendes Krankheitsbild fand: Schwere der Augenlider, wie schläfrig. Oefteres Zufallen der Augen. Richtiger Geschmack ohne Appetit. Morgens gleich nach dem Aufstehen Vollheit im Magen. Starker Blähungsabgang, worauf Erleichterung erfolgte. Kälteempfindung mit Ziehen in den Lenden bis in den Nacken. Ziehen in den Waden, im Bett. Brennen in den Fusssohlen. Nach Mitternacht unruhiger Schlaf mit öfterem Herumwerfen, abwechselndem Schauder und Wärme mit starkem Durst. Gegen Morgen Schlaf. Er möchte gerne länger schlafen, welches beim Aufstehen aber sogleich vergeht. Oefteres Dehnen und Gähnen. Morgens starkes Thränen der Augen. Beim Hinausgehen in die Luft ein Nebel vor den Augen, der sich aber bald wieder verliert. Beim Lesen ein schwarzes Zusammenfliessen der Buchstaben. In den Augenwinkeln ein Jücken, Morgens Husten, der aber bei Lösung des Schleims gleich nachlässt. Den folgenden Morgen erhielt er Krähenaugen in der 12ten Verdünnung. Den 15ten waren alle Krankheitszeichen, mit Ausnahme des Hustens, gänzlich verschwunden, und er fühlt bis jetzt nicht mehr das Mindeste davon, sondern ist ganz wohl.

Nachtblindheit. Von Hrn. Dr. Hptn.

Obwohl (so viel ich mich zu entsinnen weiss) in der ganzen R. A. M. L. von der Nachtblindheit (hemeralopia, coecitas crepuscularis) keine Erwähnung geschieht, so scheint mir der Gegenstand um desto wichtiger zu sein, diese nachfolgende Erfahrung bekannt zu machen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, vier Individuen mit demselben Zustande zu behandeln. — Im Ganzen verhielt sich die Sache folgendermaassen: — Alle 4 Individuen waren in so weit gesund; weil sie alle natürlichen Verrichtungen ungehindert und ohne

alle Beschwerden ausübten. — Bei Tage, auch wenn es trübe war, und so lange die Sonne nicht unterging, sahen sie alle Gegenstände vollkommen und ohne alle Täuschung, doch sobald die Sonne unterging (wenn auch diese Gegenstände für andere Menschen noch genug deutlich sichtbar waren) wurden Jene (wie sie sich ausdrückten) plötzlich stockblind, und wenn eine Kerze angezündet oder sonst ein Licht gemacht wurde, sahen sie nur regenbogenfarbige Umkreise; etwas Anderes konnten sie nicht unterscheiden.

Der Erste, ein 62 jähriger Zimmermannsgeselle, der sich seinen Tagelohn meistens mit Steinbrechen verdienen muss, litt an diesem Uebel seit dem Frühjahre bereits durch 9 bis 10 Wochen. Das erste Mittel, was ich ihm am 1sten v. M. gab, war die Pulsat. 9., jedoch ohne den geringsten Erfolg. Am 24sten gab ich ihm Balladonna 9, welche auch noch ohne alle Wirkung blieb. — Am 28sten gab ich ihm abermals Bellad. 3. — worauf er am Abende des darauf folgenden Tages ein völlig gutes Gesicht bekam, und auch seit dieser Zeit sich dessen erfreuet.

Der Zweite war ein Pferdeknecht, ohngefähr 24 bis 25 Jahre alt, von einem sehr robusten Ansehen. Dieser hatte das Uebel bereits 5 bis 6 Wochen gehabt; er bekam Bellad. 6, und wurde den andern Tag von seinem Uebel völlig befreiet.

Der Dritte, ein 16 bis 17 jähriger Jüngling, von einem atrabilarischen Temperamente, der früher durch mehre Jahre den ganzen rechten Unterschenkel vom Beinfrasse durchgefressen und die Kniefiechsen so verkürzt gehabt hatte, dass er bereits über zwei Jahre ohne Krücken nicht gehen konnte. Derselbe wurde von mir, früher allopathisch, jedoch ohne Erfolg — später aber homöopathisch mit dem besten Erfolge behandelt, und befindet sich gegenwärtig ganz wohl und gesund. Er bekam Bellad. 9, und ward den andern Abend von seinem Augenübel befreiet, welches 26 bis 28 Tage gedauert hatte.

Der Vierte, ein Bruder des letztern, über 20 Jahre alt, litt eben schon 6 Wochen lang an demselben Uebel; bekam ebenfalls Bellad. 6 und wurde eben so schnell wie die zwei Vor-

stehenden befreiet. — Die drei Letztern hatten schwarzes Haar, schwarze Augen und sehr erweiterte Pupillen. Der Erstere aber blaue Augen und sehr verengerte Pupillen.

Scirrhus und Prolapsus der Gebärmutter. Von Hrn. Dr. Schüler.

Die früher ungetrübte Gesundheit einer jovialen und starken Wittwe von 38 Jahren wurde seit dem Tode ihres Mannes durch einen prolapsus uteri so erschüttert, dass sie den Vergnügungen ausser ihrer Wohnung entsagen musste. Mehre Aerzte hatten bereits vergebens alles aufgeboten, als die Aufforderung der Hülfe auch an mich erging. In Gesellschaft dieses Muttervorfalls hatte auch eine Haemorrhagia uteri so tiefe Wurzeln geschlagen, dass nur selten eine Stunde ohne Blutverlust von verschiedener Quantität und Qualität verlief. Ausser diesen Beschwerden führte die Kranke noch Klage über Rückenschmerzen, flüchtige Stiche in der Schoosgegend, Hartleibigkeit und erschwerten Gang. Um die prolabirte Gebärmutter zurück zu halten, hatte man ihr ein unförmliches, hölzernes Pessarium applicirt, aber nebenbei vergessen, den Causalmoment, welcher die Erzeugung des Vorfalls begründet hatte, zu beseitigen. Bei der von mir angestellten Untersuchung fand ich den ganzen Uterus von einer Verhärtung scirrhöser Natur so ergriffen, dass die tendirende Metamorphose in Krebs, das traurige dirae mortis imago manifestirte. Nur in der übrigens gesunden Constitution und noch thätigen Reproduction konnte man den Grund finden, warum die Integrität des übrigen Organismus trotz der Dauer dieses Lokalübels noch nicht geworfen und zu wenig mit Gefahr bedroht wurde. Unter diesen Momenten wagte ich mich gleichwohl nicht an diesen Feind, hielt es vielmehr für gerathener, die drohende Gefahr der Kranken nicht zu verschweigen, vielmehr ihren Peiniger zu demaskiren und ihr zu rathen, die scirrhöse Gebärmutter durch einen, der Sache kundigen Operateur exstirpiren zu lassen, indem diese Operation, bei vorhandenem Vorfall, mit weniger Schwierigkeit und Gefahr verbunden wäre. Doch alle Ueberredungskunst, diese Exstirpation vornehmen zu lassen,

wurde vergebens verschwendet, die Kranke liess sich vielmehr vernehmen: dass, wenn kein Strahl von Hoffnung auch von meiner Seite ihr leuchten sollte, sie sich willig in die Arme des Todes werfen wolle. Diese Erklärung ermuthigte mich, einen Versuch zur Heilung damit zu beginnen, dass ich das schlechte Pessarium, welches durch seinen Druck und seine Härte mehr geschadet als genutzt hatte, mit einem Schwamme, von der Form eines abgestumpften Kegels, vertauschte. Um diesen herauszunehmen und reinigen zu können, wurde derselbe unten mit einem Bändchen befestigt und er erfüllte so den Zweck, die reponirte Gebärmutter in ihrer Lage zu erhalten, vollkommen. Aber um auch vermittelst dieses Schwammes örtlich mit auf die Scirrhosität zu wirken, liess ich denselben nach dem Herausnehmen, Reinigen und Trocknen, mit einem schwachen Belladonna-Infusum tränken, dann wieder ausdrücken und so appliciren. Bei strengem Nachkommen eines vorgeschriebenen nicht störenden Regims reichte ich der Kranken aller 48 Stunden einen Tropfen von der Essent. Belladon. 20.

Schon nach Verlauf von 14 Tagen meldete mir die auswärtig wohnende Kranke, dass die Hämorrhagie nur noch sehr unbedeutend wäre, Stiche und schmerzhafte Affectionen in dem kranken Gebilde seltner gefühlt würden, und dass sie statt des früheren starken Blutergusses, eine etwas riechende molkenartige Materie bemerke und zuweilen durch eine vorübergehende Trockniss im Halse mit etwas gestörter Sehkraft beunruhigt würde. Nachdem diese letzteren Symptome, in Folge zu oft gereichter Belladonna-Essenz erregt, verschwunden waren, liess ich alle 4 Tage eine homöopathische Gabe Arsenic. alb. nehmen und den Schwamm ungetränkt tragen.

Nach Ablauf von 6 Wochen untersuchte ich die Patientin selbst. Die Hämorrhagie, der molkige Ausfluss waren völlig sistirt und bei angestellter Untersuchung empfand die Patientin keine Schmerzen mehr, indem ich jetzt dieses Organ von allen Abnormitäten völlig befreit entdeckte. Die Gebärmutter erhielt sich ohne Unterstützung in ihrer von Natur angewiesenen Lage. Die

Patientin hat sich jezt wieder verheirathet und erfreut sich einer vollkommenen Gesundheit.

Dieser Fall möge zum Beweise dienen, dass da, wo Afterorganisationen dieser Art noch nicht Höhe erreicht haben und durch die Verbildung die Receptivität für das homöopathische Mittel noch nicht verloschen ist, das baldige Eingreifen mit der homöopathischen Heilart den Vorzug verdienet. Ob aber ein Scirrhus, wenn er bereits aus der Einwirkung des Organismus herausgetreten ist und eine für sich bestehende Afterorganisation bildet, welche gar keinen Impuls mehr von irgend einem Mittel aufnimmt, noch der homöopathischen Heilart zugänglich ist, hierüber fehlen mir zur Zeit noch Erfahrungen.

Seelenstörung. Von Hrn. Dr. v. S—g.

Margaret Gyurgjevich, Oberlieutenants-Witwe, 38 Jahr alt, brauner Gesichtsfarbe, melancholischen Temperaments, aber dem Zorn sehr unterworfen, seit 6 Jahren krank. Nachdem ihr Vater schon alle Anstalten getroffen hatte, sie ins Irrenhaus zu bringen, kam er zu mir, um über den Zustand seiner Tochter mit mir zu sprechen, denn es ging ihm doch nahe, seine einzige Tochter in so eine traurige Versorgung bringen zu müssen. Den 14ten Juni 1825 brachte mir der betrübte Vater seine Tochter ins Haus. — Krankheitsbild. —

Appetit normal, der Puls etwas voller als im normalen Zustande, furchtsames Misstrauen gegen Jedermann, bei Tage und Nacht grosse Aengstlichkeit; sie hatte keine Ruhe an einem Orte, es ist ihr, als wenn sie entfliehen sollte, was sie auch wirklich that wenn sie allein war. Ihre einzige Freude war, den ganzen Tag in die Sonne zu sehen, und Abends ins Feuer. Als sie sich noch selbst in ihrem Wohnort überlassen war, entfloh sie in einen Wald, machte sich ein grosses Feuer und blieb zu 4—5 Tagen ohne Nahrung dabei sitzen; die Nacht unruhig, sie wirft sich im Bette herum, steht 5—6 mal auf und macht sich das Bett und kann es nie zurecht bringen; sie sucht immer allein zu sein, jede Gesellschaft ist ihr lästig; ist sie allein, so macht sie närrische lächerliche Possen, dreht den

Mund nach allen möglichen Richtungen; wenn sie Geld bekommt, so wirft sie es zum Fenster hinaus; nie aufgelegt zu sprechen, kaum dass sie auf 2—3 maliges Fragen Antwort giebt, und diese ist immer mit grossem Verdruss und Schreien verbunden; — weil sie nichts den Tag gegessen hatte, bekam sie gleich früh Morgens die 30 Verdünnung vom Belladonna-Saft; nach 14 Tagen gab ich ihr noch eine ähnliche Dosis; und seitdem habe ich das Vergnügen, sie vollkommen gesund täglich zu sehen.

Praktische Bemerkungen. Von Dr. Trinks.

Eine höchst acute Leberentzündung bei einem 30 jährigen Manne hob ich schnell durch Anwendung der Bryon. und des Mercur. solub.

Eine einzige Gabe Rhus war hinreichend, eine langwierige Tinea capitis humida bei einem 14 Jahre alten Knaben von scrophulöser Constitution zu beseitigen.

Bryonia hob eine sehr heftige Epistaxis bei einem 18jährigen Mädchen, welche nach Rücktritt der monatlichen Periode durch anhaltendes Tanzen bis tief in die Nacht entstanden war, in sehr kurzer Zeit, worauf alsbald die Catamenien wieder zu fliessen anfingen.

Die Calcarea acetica war nach meiner mehrfachen Beobachtung nicht vermögend, colliquative Diarrhöen im letztern Stadium eiteriger Lungenschwindsucht zu hemmen, wie in solchen Fällen homöopathische Mittel fast gar keine dauernde Wirkungen hervorzubringen im Stande waren. Diese Krankheit, bis in diesen Zeitraum gelangt, scheint allen Mitteln Trotz zu bieten, und äussert rapid die Lebenskraft zu verzehren.

Gewisse Arten krampfhaften, nächtlichen Hustens, welche bald nach dem Niederlegen zu entsehen und bis gegen Morgen fortzudauern pflegen, mit einem schleimartigen Auswurf verbunden, und an welchen Individuen im vorgerückten und Greisenalter nicht selten leiden, hob mehrfachen Erfahrungen zu Folge Hyoscyam. sehr bald.

Coccul. hob bei Individuen, namentlich bei zarten weib-

Schaafgarbe (Achillaea Millefolium)*).

Schmerzhaftes Spannen oben im rechten Seitenwandbeine (n. $1\frac{1}{2}$ St.).

Eine besondere Empfindung in der rechten Kopfseite, wie eingeschraubt, sehr schmerzhaft (n. 3 St.).

Reissen im linken Stirnhügel (n. 4 St.).

Heftiges, schmerzliches Reissen oben im rechten Seitenwandbeine (n. $\frac{1}{2}$ St.).

5 Reissen und Stechen in der ganzen rechten Kopfseite (n. $1\frac{1}{2}$ St.)

Ein Stich oben im Scheitel, kurz dauernd (n. 3 St.)

Ein feiner Stich in der rechten Kopfseite. (n. 1 St.)

Ein stumpfer Stich im linken Seitenwandbeine und zugleich ein Schlag an der entgegengesetzten Seite, und nach $\frac{1}{2}$ Min. auch dort ein Stich. (n. 1 St.)

Ein schmerzhafter Stich an der rechten Seite des Hinterhauptes (n. $1\frac{1}{2}$ St.).

10 Stechen in der linken Seite des Hinterhauptes. (n. 4 St.).

Gefühl als wenn alles Blut gegen den Kopf stiege (S.).

Wallen im Kopfe beim Bücken, welches beim Aufrichten sich minderte (n. 1 St.)

Schmerzhaftes Toben im Kopfe (n. 1. St.) (S.).

Zucken mit Spannen im linken obern Augenlide (n. $2\frac{1}{2}$ St.).

15 Kriebeln im innern linken Augenwinkel wie von einem feinen Federchen (n. $1\frac{1}{2}$ St.)

Die Augen früh verklebt (d. 4. T.).

Gefühl wie Nebel vor den Augen, in der Ferne, in der Nähe aber nicht (n. 3 St.).

Kriebeln im linken Ohre, durch Hineinbohren mit dem Finger vergehend. (n. $1\frac{1}{2}$ St.).

---

*) Beobachtet von Herrn N—g, nur die mit S. bezeichneten Symptome sind von Herrn D. S—r.

Jucken im rechten Ohre, durch Hineinbohren nicht ganz vergehend. (n. 3 St.).

20 Im linken Ohre ein Getöse wie von einer Fledermaus, dass sie vor Schrecken zusammenfuhr, dann beim Lachen Gefühl, als wenn kalte Luft heraus ginge. (n. 4 St.).

Schmerzhaftes, feines Zucken im linken untern Kinnbacken (n. 1 St.)

Heftiges Reissen von dem rechten Unterkiefergelenk, bis in den Oberkopf. (n. 1 ½ St.)

Reissen im rechten Unterkiefer, was geschwind bald gegen das Ohr, bald in die Zähne geht. (n. 1 ½ St.)

Reissen in der linken Gesichtsseite, bis an die Schläfe öfters. Abends (d. 4. T.).

25 Etliche feine Stiche vor dem linken Ohre (n. 1½ St.).

Gesichtsröthe ohne inneres Hitzgefühl (n. 3½ St.).

Fein Stechen auf der Ober-Lippe (n. 1½ St.).

Zusammenziehendes Gefühl vorn auf der Zunge, mit Brennen (n. ¼ St.).

Im Gaumen feines Stechen und Gefühl wie zerschnitten (n. 3½ St.).

30 Rauhheit im Halse, welche lange anhält (bald n. d. Einnehmen).

Leeres Aufstossen (gleich nach dem Einnehmen).

Ein paar Mal leeres Aufstossen nach Suppenessen.

Schlucksen. (n. 2 St.).

Vermehrtes Hungergefühl. Den 3. Tag, und auch schon vorher.

35 Magenweh wie nüchtern, früh nach dem Erwachen. (d. 4 T.).

Vollheitsgefühl im Magen, bald nach dem Einnehmen und lange anhaltend.

Magenkrampf, mit einer Empfindung als wenn eine Flüssigkeit darin wäre, die sich aus dem Magen in die Därme nach dem After hinzöge (n. 2 St.) (S.).

Empfindung als wenn der Magen mit zusammenziehender Erde ausgefüttert wäre (n. 1 St.) (S.).

Schmerzhaftes Nagen und Graben im Magen, wie von Hunger (4. Tag).

40 Brennen im Magen und Bauche.

Brennen im Magen, bis in die Brust herauf (nach ½ St.).

Brennen im Magen, beim Zusammenbiegen des Körpers ärger gegen das rechte Hypochonder zu, wo es ein ziehender und brennender Schmerz wurde (n. 1 St.).

Heftiges Zwicken erst im linken Hypochonder, dann auf beiden Seiten, bis ans Herz mit Aengstlichkeit, nach dem Aufstehen vom Sitze vergehend (n. 2 St.).

An einer linken falschen Rippe ein zuckender Stich. (n. 4 St.).

45 Grobes Stechen an den letzten rechten Unterrippen. (n. 2½ St.)

Aufblähen im Unterleibe, und Abgang häufiger Blähungen. Nachmittags (d. 2. T.).

Ein so heftig dumpfer Stich in die linke Bauchseite, dass sie darüber erschrack; beim Essen.

Feines Stechen im linken Darmbeinkamme (n. 2½ St.).

Kollern und Schneiden im Bauche. Dann 2 mal Abführen mit nachfolgendem Zwang. (d. 3. T.).

50 Häufiger Abgang stinkender Blähungen. (d. ganzen 4. Tag).

Mehr weichen als festen Stuhl (d. 4. Tag nach einer neuen Gabe).

Sehr weicher Stuhl mit einigen Schründen nach demselben. (d. 3. T.).

Beständiger Drang zum Harnen, den sie auch reichlich befriediget. (3. Tag).

Etwas Weissfluss (n. 3 T.).

* * *

55 Schmerzhaftes grobes Stechen in der linken Brust, unter dem Arme, ohne Bezug auf das Athmen. (n. 4 St.).

Ein feiner Stich in das linke Schulterblatt, beim Einathmen im Stehen. Nach Dehnen und wieder Zusammenkrümmen des Körpers ein heftiger Stich in das rechte Schulterblatt (n. 3 St.).

Ein heftiger Stich in die Mitte des linken Schulterblatts (n. 3 St.).

Ziehen im Rücken öfters, doch nicht sehr schmerzhaft (3. T.).

60 Stechen im Kreutze (n. 3 St.).

Ein Stich auf der linken Achsel (n. 4 St.).

Stechen und Brennen an der linken Achsel nach vorne (n. 4 St.).

Stechen und Brennen äusserlich am rechten Ellbogen. (n. 2½ St.).

Zwei Stiche nach einander an der innern Fläche des rechten Unterarms, dann Jucken daselbst, was durch Kratzen vergeht (n. 4 St.).

65 Ein rauhes Gefühl an der innern Fläche des linken Vorderarmes, auf einer handgrossen Fläche, wie von einer grossen Bürste.

Ein feiner Stich am äussern Rande der rechten Hand hinter dem kleinen Finger (n. 2 St.).

Brennen und wie ein Flohstich an der innern Fläche des rechten kleinen Fingers. (n. 3½ St.).

Reissen und Spannen im linken Hinterbacken, in Ruhe und Bewegung, doch im Gehen ärger. Vormittags (d. 3. T.).

Reissen im rechten Knie (S. .

70 Ein feiner Stich in der linken Kniebeuge (n. 2 St.).

Reissen im rechten Schienbein hinunter, Nachmittags im Gehen. (d. 2. T.).

Oefteres Einschlafen des rechten Fusses im Sitzen, nach Aufstehen nicht vergehend. Nach dem Mitt. Essen.

Gefühl im linken Fusse als ob er einschlafen wollte, beim Aufstehen nicht vergehend (n. 3 St.).

Kriebeln im rechten Vorderfusse, wie nach Eingeschlafenheit (n. 3 St.).

75 Jucken im Rücken und juckende Blüthen daselbst. (n. 7 T).

Gähnen und Dehnen, als wenn sie nicht ausgeschlafen hätte. (n. 2½ St.).

Schläfrig. Sie gähnt von Zeit zu Zeit (n. ¼ St.).

Salpeter (Kali nitricum*)

Nachmittags öfters Aengstlichkeit. (n. 20 Tagen.) Schrêter in Arch. f. d. h. H. XI. 1.).

Aengstlich, und Schweiss am ganzen Körper. (d. 9. T.). (Ng.).

Aengstlich, matt, mit Schweiss in der Herzgrube. Den ganzen Nachmittag. (d. 30. T.) (Ng.).

Es ist ihr sehr langweilig, sie möchte weinen, und Trübsinn ist in ihrem Gesichte zu lesen. (Nach 26. Tagen.) (Ng.).

5 Abgespannt des Morgens, nicht zum Denken aufgelegt, bei Empfindung von Wärme im Gesicht und heisser Stirne (T.).

Etwas dumm im Kopfe, und wie schläfrig. 1 St. lang. (d. 9. T.) (Ng.).

Verdriesslichkeit (d. 1 T.) (Jörgs Materialien zu einer künftigen Heilmittellehre 1 Bd. Leipzig. 1825).

Verdriesslich, missmuthig, zu nichts aufgelegt. (S.).

Das Gemüth unruhig, bange, furchtsam, empfindlich, ärgerlich (S.).

10 Früh war ihr der Kopf betäubt, schwer, wie nach einem gehabten Rausche. (d. 6. Tg.) (S.)

---

*) Nur aus dem Grunde, eine vollständige Uebersicht über alle bisher erforschte Wirkungen dieses wichtigen und in acuten und chronischen Krankheiten gleich brauchbaren Arzneistoffes zu geben, ist es geschehen, dass wir die von Schrêter (— als welcher auf unsere Veranlassung der Erste den Salpeter prüfte) im Archiv f. d. hom. H. XI. 1. mitgetheilten Symptome hier mit aufgenommen, und die im 3. Bande dieser Annalen enthaltenen nochmals mit aufgeführt haben. Die mit T. bezeichneten Symptome sind vom Herrn M. Pr. Tietze in Ebersbach beobachtet worden; die mit S. von Herrn Dr. Schrêter; die mit Ng. von einem Ungenannten; und die mit J. sind aus Jörgs Materialien entnommen.

Düsslich im Kopfe, wie nach Trunkenheit zu entstehen pflegt. Früh nach Aufstehen (d. 27. T.) (Ng.).

Kopf düster, eingenommen, zum Denken schwerfällig, vergisst alles unter der Hand. (T.)

Der Kopf wird ihr angegriffen und schwindelig (unmittelbar nach dem Einnehmen.) (J.)

Leichter Schwindel und Benommenheit des Kopfes (n. 20 Min.) (J.).

15 Ohne gerade schwindlig zu seyn, torkelt sie doch im Gehen mit den Füssen (d. 4 T.) (Ng.).

Des Morgens Kopfschmerz wie von Nachtschwärmen (n. 24 St.) (T.).

Empfindung von Schwere im Kopfe (n. 2 St.) (T.).

Kopfschmerz vorn im Gehirne, mit Schweregefühl Vormittags (d. 1. T.) (Ng.).

Kopfschmerz wie Eingenommenheit und Schwere in der Stirn, was nach 2 Stunden wieder vergeht. (Ng.)

20 Anhaltende Schwere und Schmerz über den ganzen Kopf verbreitet, ungeachtet er zu dergleichen Kopfaffectionen nicht geneigt ist (d. 1. u. 2 T.) (J.).

Früh war ihr der Kopf betäubt, schwer, wie nach einem gehabten Rausche (d. 6. T.) (S.).

Kopfweh in der Stirn, wie Eingenommenheit und Klopfen. Vormittags (d. 9. T.) (Ng.).

Kopfschmerz in der linken (Schläfe und Stirngegend, mit Taumel, Gefühl von Schwindel und schweissiger Aengstlichkeit. Sie gaukelt im Gehen hin und her, Vor- und Nachmittags (d. 7. T.) (Ng.).

Zerschlagenheitsschmerz und grosse Empfindlichkeit auf dem Scheitel. (d. 12. T.) (Ng.).

25 Kopfschmerz nach dem Mittagsessen (d. 21. T.) (Ng.).

Kopfschmerz im Scheitel seit 5 Tagen nur früh beim Aufstehen und dann vergehend (n. 26 T.) (Ng.).

Kopfschmerz, weswegen sie Nachts nicht schlafen kann, die ganze Nacht, selbst noch den andern Morgen (n. 40 T.) (Ng.).

Nach einem mässigen Mittagsessen in Kalbfleisch und Brühe

bestehend, entwickeln sich mässige Kopfschmerzen in der Gegend der arcuum superciliorum (d. 1. T.) (I.).

Kopfweh beim Erwachen, Vollheit im Unterleibe Abführen mit Frostigkeit. Eine Gabe Tart. emetic. hob die Brecherlichkeit, und da das Abführen stärker wurde, so hob eine Gabe Pulsat. auch dieses (n. 29 T.) (Ng.).

30 Kopfweh; den ganzen Tag ein Drücken im Vorderkopfe, so dass sie glaubte die Augen sprängen ihr heraus, und als wenn Steinchen um die Augen herum lägen (d. 22. T.) (S.).

Schmerzhaft drückender Schmerz in der Tiefe des Kopfes, hinter dem linken Auge (n. 10 St.) (T.).

Drückender Schmerz in der rechten Schläfe (T.).

Drücken oben auf dem Scheitel, so, als läge ein Stein darauf (d. 7. Tg.) (S.).

Drückender Kopfschmerz auf dem Scheitel, beim Handauflegen (d. 3. Tg.) (S.).

35 Im Hinterhaupte ein heftiger zusammendrückender Schmerz, dass ihr davon alles steif wird, dann ein Ziehen im Nakken, so, als wenn sie Jemand stark bei den Haaren ziehen möchte, dann dehnte sich der Schmerz bis auf die Schultern aus, wo er eben so war, als wollte man dort die Haare ausreissen. Während sich dieser Schmerz nach rückwärts ausbreitete, erstreckte er sich auch nach vorne übers Gesicht und den Hals, mit Spannen und Stichen, wobei es ihr hinderlich im Schlingen, ängstlich und stikkicht wurde; dies dauerte ohne Aufhören von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags (d. 3. u. 4. Tg.) (S.).

Beim Herunterbücken des Kopfes, wie z. B. beim Nähen, war der Kopfschmerz beinahe unerträglich (S.).

Vor Kopfschmerz konnte sie nicht essen (d. 27. Tg.) (S.).

Beim Kopfschmerz zieht es ihr die Augenlider zu (S.).

Der Kopfschmerz im Hinterhaupte lindert sich, wenn sie die Haare aufbindet (S.).

40 Kopf- und Halsschmerz dauert von Abends über die Nacht, und den Tag darauf, besonders ist die linke Seite angegriffen (d. 8. Tg.) (S.).

Um 9 Uhr des Morgens entsteht ein nach dem Hinterhaupte zu drückender Kopfschmerz, der sich nach und nach, wie des Tages vorher, in einen stechenden Schmerz, der durch Bewegung vermehrt wird, verwandelt, nur ist er heute heftiger und erscheint auch zuweilen in der Ruhe als ein tactmässiges Stechen (T.).

Im Hinterhaupte hat sie öfters ein Gefühl von Schwere oder Druck. Vormittags. (d. 13. T.) (Ng.).

Drückender Kopfschmerz, Abends (d. 14. T.) (T.).

Den ganzen Tag, vorzüglich Nachmittags, drückender Kopfschmerz (d. 12. T.) (I.).

45 Drückend reissender Kopfschmerz in der rechten Stirnseite hinter dem Auge nach dem Hinterkopfe zu, nach einer Tasse Kaffee ärger, eben so beim Gehen tactmässig stechend. Beim Fahren in freier Luft mildert sich der Schmerz (T.).

Drückend-stechender Kopfschmerz in der Stirne (nach 1½ St.) (T.).

Nach dem Mittagsessen spannender Kopfschmerz, in der Tiefe des Kopfes und nach der Stirne zu (n. 5 T.) (T.).

Schmerz im Kopf, als wenn er auseinander getrieben werden sollte, mit Stichen im linken Ohr und in den Schlüsselbeinen, von wo sich der Schmerz bis in die Ellbogen erstreckte. (d. 22. Tg.) (S.).

Zusammenziehender Schmerz in der Stirne und Augen, der sich in der Nasenspitze concentrirt, und hier ein Grapsen und Greifen hervor bringt. (S.).

50 Schmerzhaftes zusammenziehendes Gefühl im Scheitel. 2 Stund. lang. Nachmittags (d. 4. T.) (Ng.).

Schmerzhaftes Zusammenziehen im Scheitel mit Schwere im Kopfe. Nachmittags und auch die folgende Nacht. (n. 6 T.) (Ng.).

Ziehen und Reissen im Hinterhaupte, mit Steifheit im Nacken, dass sie den Kopf nicht bewegen konnte, 1 Stunde lang, dann 2 Stunden frei, darauf Ziehen und Reissen in den Schulterblättern mit ausserordentlicher Mattigkeit, sie konnte die Füsse kaum rühren, zugleich Kälte ohne Durst, in der

Nacht-Hitze ohne Durst, ohne nachfolgenden Schweiss. (d. 6. Tag) (S.).

Reissen in der rechten Schläfe. Abends 7 Uhr, bis 4 Uhr früh, durch Daraufdrücken etwas erleichtert (n. 30. T.) (Ng.).

Zeitweisses Reissen in der linken Schläfe (d. 8. Tag) (S.).

55 Beim Vorwärtsbücken empfindlich stechende und auseinander pressende Schmerzen in der Stirne auf der linken Seite (T.).

Tactmässig stechender Schmerz, beim Gehen am heftigsten; in der Ruhe einzelne Stiche mit langen Zwischenräumen, in der Stirne hinter den Augen, nach dem Hinterkopfe zu, den ganzen Nachmittag und Abend anhaltend (T.).

Feines Stechen in der linken Schläfe, gleich nach dem Mittagessen (d. 15. T.) (Ng.).

Einzelne Stiche auf der linken Scheitelseite (T.).

Ein heftiger Stich in der linken Seite des Hinterhauptes. Während des Monatlichen (n. 29 (T.) Ng.).

60 Kopfschmerz wie Stechen und Lockerheitsgefühl im Gehirn. (Vormittags d. 10. T.) (Ng.).

Im Kopf Hacken und Stechen; werden die Schmerzen heftiger, so entsteht ein Drücken um die Augen und Schläfrigkeit (d. 20. Tg.) (S.).

Kopfweh auf dem Scheitel; es ist ihr, als wenn sie bei den Haaren aufgezogen würde. Nachmittag von 1—6 Uhr (d. 20. T.) (Ng.).

Kopfschmerz auf einer kleinen Stelle an der rechten Scheitelgegend, als wenn es ihr die Kopfbedeckung zusammenziehen wollte. Morgens bald nach Aufstehen (d. 4. T.) (Ng.).

Zuckender Schmerz im Hinterhaupte, wie im Knochen, ¾ Stunden später derselbe Schmerz im rechten Hüftbeine; (n. 36 St.) der Hüftschmerz verlor sich erst nach mehreren Stunden und wechselte endlich mit einem spannenden Schmerze hinter dem rechten Ohre, der die ganze Nacht durch fortdauerte (T.).

65 Brennendes Klopfen an der linken Seite des Hinterhauptes. Abends im Bette (d. 1. T.) (Ng.).

Andrang des Blutes nach dem Kopfe (n. 20 Min.) (J.).

Grosse Empfindlichkeit des Scheitels beim Befühlen (d. 6. T.) (Ng.).

Die äussere Haut des Kopfes ist sehr empfindlich, und thut beim Drücken weh (14 Tage lang n. 5 Tagen) (S.).

Die Haare gehen ihr stark aus (n. 30 T.) (Ng.).

70 Drücken in den Augen, als wenn Sand oder Staub hineingerathen wäre, den ganzen Vormittag (n. 16 T.) (Ng.).

Im linken Auge unter dem obern Augenlide ein Drücken, als wie von einem Haare (S.).

Heftiges Jücken an beiden obern Augenhöhlenrändern, öfters erneuert (d. 4. T.) (Ng.).

Brennendes Beissen in beiden Augen, besonders im linken, als wenn Salzwasser hinein gekommen wäre (d. 28. T.) (Ng.).

Brennend beissende Empfindung in den Lidern des rechten Auges und mehr nach dem äussern Winkel zu, was zum Reiben derselben nöthigte (T.).

75 Brennen der Augen, die das Licht nicht vertragen (n. 17 T.) (Ng.).

Heftiges Brennen der Augen, die in den Winkeln roth sind, 3 Tage lang (n. 48 T.) (Ng.).

Heftiges Brennen der Augen früh nach dem Aufstehen, welches nach Waschen vergeht (n. 40 T.) (Ng.).

Brennen der Augen, und Schwäche, als wenn sie voll Schlaf wären. Nachmittags (d. 6. T.) (Ng.).

Brennen in den äussern Augenwinkeln (d. 3. T.) (Ng.).

80 Heftiges Brennen und Thränen der Augen Morgens nach Waschen mit kaltem Wasser (d. 27. T.) (Ng.).

Brennen und Wässern der Augen, Morgens (d. 29. T.) (Ng.).

Beständiges Reissen in beiden innern Augenwinkeln Vormittags (d. 7. T.) (Ng.).

Das rechte Auge ist früh mit Schleim grösstentheils verklebt (15. T.) (Ng.).

Früh waren beide Augen verklebt (d. 19. T.) (Ng.).

85 Vor den Augen bilden sich Räder von allen möglichen Farben, dabei das Gesicht gut, 2 Tage lang (n. 20 T.) (S.).

Erscheinen eines regenbogenähnlichen Kreises um die Lichtflamme, des Abends (J.).

Vorübergehende Blindheit, anhaltende Taubheit und Sprachlosigkeit; Lähmungen des Rückenmarks mit Tetanus; salpeterhaltiger Schweiss, letzterer am 2. Tage (von 2 Loth genommenem Salpeter beob. von Geiseler in Hufelands Journal Bd. 57. St. 1).

Lähmungen der Sinnesorgane und Extremitäten. Richter, Arzneimittellehre. T. IV. p. 240.

Spannende Empfindung im rechten Gehörgange, 5 Minuten lang (d. 2 T.).

90 Reissender Schmerz im rechten Gehörgange (d. 7. T.) (T.).

Im rechten Ohre Stechen, dass sie des Nachts nicht darauf liegen konnte, ohne Kopfschmerz (d. 34. T.) (S.).

Stumpfstechender Schmerz im rechten Ohre (T.).

Ein Stich in das rechte Ohr, worauf es längere Zeit darin zwängte. Nachmittags (d. 14. T.) (Ng.).

Stechen im Ohre mit Kopfschmerz (d. 85. T.) (S.).

95 Klingen vor den Ohren (unmittelbar nach dem Einn.) (J.).

Ohrenklingen (d. 37. T.) (Ng.).

Läuten im linken Ohre, wie von einer helltönenden Glocke (Abends d. 16. T.) (Ng.).

Heftiges Jucken im äussern Gehörgange (d. 15. T.) (Ng.).

Den 7. Tag Entzündung und Geschwulst des rechten Ohrläppchen mit heftig brennend und zuckendem Schmerze, welcher zum Kratzen reitzt; das Ohrläppchen ist heiss und roth. Nach 3 Tagen Abnehmen der Geschwulst und Entzündung. Der juckende Schmerz dauerte jedoch noch bis zum 4. Tage fort (T.).

100 Bluten aus dem Grindchen auf der Nasenspitze, den Tag darauf Nasenbluten, doch machte ihr dies im Kopfe keine Erleichterung (n. 16 Tagen) (S.).

Spannender Schmerz hinter dem rechten Ohre, den ganzen Tag, nach und nach immer schwächer werdend. So wie sich der Schmerz nach und nach verlor, kehrten alle 1—2 Stunden schwache Stiche in der linken Seite hinter dem Ohre wieder (d. 3. T.) (T.).

Reissen hinter den Ohren, 2 Stunden anhaltend, Vormittags (d. 14. T.) (T.).

Heftige Stiche hinter dem linken Ohre nach dem Kiefergelenke hin (T.).

Stechende Schmerzen hinter dem rechten Ohre; wie in der Tiefe des Kopfes (T.).

105 Gefühl in der rechten Nasenhöhle, als wäre sie geschwollen, auch beim äussern Druck schmerzhaft (d. 15. T.) (Ng.).

Die rechte Nasenhöhle ist in der obern Gegend wund schmerzend, und auch beim äussern Druck empfindlich (n. 36 T.) (Ng.).

Beim Schneutzen ein brennendes Gefühl in der rechten Nasenhöhle, wie wund (d. 4. T.) (Ng.).

Ein Geschwür tief in der rechten Nasenhöhle, das sich nach etlichen Tagen mit einem Schorfe bedeckt (n. 19 T.) (Ng.).

Dreimal in einer Woche Nasenbluten, dabei war das Blut wie scharf, so, als wenn sie Essig in der Nase hätte. (n. 20 T.) (S.).

110 Nasenbluten Nachmittags (d. 12. T.) (Ng.).

Fünf bis 6 Tropfen helles Blut schiessen ihr aus der Nase. Nachmittags (d. 17. T.) (Ng.).

Beim Schneutzen geht etwas Blut aus der linken Nasenhöhle (d. 8. T.) (Ng.).

Beim Schneutzen kommen kleine Blutkügelchen oder geronnenes Blut (n. 17 T.) (Ng.).

An der rechten Nasenseite Jucken, und später feines Stechen an der Nasenspitze, gegen Abend (d. 5. T.) (S.).

115 Jücken und Kriebeln an der Nasenspitze (d. 22. T.) (S.).

Um die Nasenflügel herum ein Greifen und Brennen. (S.).

Die Nasenspitze schmerzt, als sollte sie ein Eiterblüthchen bekommen (d. 6. T.) (S.).

Die Nase brennt rings herum mit Wühlen und Greifen, bei Berührung mehrte sich heftig der Schmerz, von innen ist das rechte Nasenloch geschwollen, so, als wenn ein Aus-

schlag darinnen wäre, und es ging auch keine Luft durch, sondern blos durchs linke freie. (S.).

Die Nasenspitze etwas entzündet (d. 37. T.) (S.).

120 Bei Bewegung und beim Schlingen drückend und stumpf stechender Schmerz im rechten Unterkiefergelenke (d. 5. T.) (T.).

Spannende Empfindung in den Wangen mit Röthe derselben, bei vermehrtem klopfendem Kopfschmerze, wie in der Mitte des Gehirnes (T.).

Reissender Schmerz im rechten Jochbeine auf kurze Zeit (T.).

Reissender Schmerz im linken Jochbeine (T.).

Reissen in den Knochen der linken Gesichtsseite, was ihr sehr empfindlich war (n. 10 T.) (Ng.).

125 Heftiges Reissen im linken Unterkiefer, mit Zahnweh derselben Reihe. Der Schmerz erstreckt sich bis in den Kopf hinauf, und ward durch Daraufdrücken und Darauffliegen erleichtert. Abends im Bette (d. 5. T.) (Ng.).

Reissen, erst in der rechten Kinnseite, dann unter dem äussern Knöchel des rechten Fusses. Im Sitzen. (d. 9. T.) (Ng.).

Stechen, wie mit Nadeln auf der linken Wange, und nachheriges Brennen, doch war mit den Fingern keine Erhabenheit zu fühlen (d. 38. T.) (S.).

Schmerzliches Nagen im linken Oberkiefer, dicht an dem Nasenflügel (d. 5. T.) (Ng.).

Des Nachts juckender Schmerz im rechten Jochbeine, ¼ St. lang (d. 2. T.) (T.).

130 Den ganzen Tag hindurch, einige Minuten immer wieder dazwischen aussetzend, juckender Schmerz im Jochbeine, nach dem Scheitel zu, welcher Schmerz auch einigemal im linken Handgelenke fühlbar wurde (d. 11. T.) (T.).

Juckender Schmerz im Oberkiefer und in den Jochbeinen (d. 4. T.) (T.).

Blässe des Gesichts wie nach langem Krankenlager. (Nach 30 Tagen.) (Ng.).

Blasses, krankes Aussehen.

Eine Blase, mit entzündetem Umkreise, und spannendem Schmerze an der Oberlippe rechter Seits später auch links (n. 16 St.) (Ng.).

135 Ziehend stechender Zahnschmerz, bald in der rechten, bald linken Seite der oberen Backenzähne, in der freien Luft sowohl, als in der Stube (T.).

Zuckender Zahnschmerz in der linken obern Reihe, wie Geschwür (Ng.).

Oefteres Zucken in einem obern auch sonst schon öfters schmerzhaft gewesenen Backenzahn.

Reissende Zahnschmerzen, mit ähnlichen Schmerzen des Kopfes, von früh bis Mittag (d. 11. Tg.) (S.).

Ein heftiger Riss in einem zuvor schmerzhaft gewesenen Zahne der linken obern Reihe. Früh (d. 20. T.) (Ng.).

140 Schiessendes Reissen in den obern Vorderzähnen, in freier Luft. Abends, und auch den andern Morgen (n. 39 T.) (Ng.).

Stiche in einem hohlen Zahne bei Berührung, dabei das Zahnfleisch entzündet, geschwollen, roth, schmerzhaft, leicht blutend. (n. 20 Tg.) (S.).

Bohrende Zahnschmerzen, mit Drücken im Kopf, dabei wirds ihr bald heiss, bald kalt, gegen Mittag, des Abends leichter (d. 12. Tg.) S.).

Geschwürschmerz in den obern, besonders den hintern Zähnen (d. 8. T.) (Ng.).

Nachts 12 Uhr, und dann wieder um 3 Uhr früh weckt sie ein heftig klopfender Zahnschmerz aus dem Schlafe, der durch alles Kalte sich verschlimmert, auf Warmes aber unverändert bleibt, und den ganzen folgenden Vormittag anhält (n. 18 T.) (Ng.).

145 Abends beim Gehen im Freien gelind pochendes Zahnweh in der linken obern Reihe (d. 17. T.) (Ng.).

In einem obern faulen Backenzahn der linken Seite wie Toben, als wenn die Luft ein und aus zöge. Vormittags (d. 18. T.) (Ng.).

Leise jückendes Zahnweh in einem oberen hohlen Backenzahne der linken Seite (T.).

Heftig juckender Schmerz in den Zähnen (d. 8. T.) (T.).

Der vorhandene Zahnschmerz wird durch Einziehen der Luft heftiger und erstreckt sich bis in die Schneidezähne (T.).

150 Ein oberer Backenzahn der linken Reihe fängt an zu wackeln, ohne Schmerz, wird aber später geschwürig schmerzend, und ist am folgenden Tage wieder fest (n. 7 T.) (Ng.).

Gefühl als wenn das innere, rechte Zahnfleisch der obern Reihe geschwollen wäre, mit Schlagen und Toben darin (d. 7. T.) (Ng.).

Geschwulst des rechten obern äussern Zahnfleisches, mit grosser Schmerzhaftigkeit, die den andern Morgen verging (Ng.).

Scorbutischer Zustand (Richter a. a. O.).

Die Zunge brennt vorn an der Spitze und vordern Fläche, wie zerschnitten. Abends (d. 15. u. 16. T.) (Ng.).

155 Kleine, brennende Blütchen an der Zungenspitze, die sich Abends vermehren (n. 14 T.) (Ng.).

Eine Blase brennenden Schmerzes an der Spitze der Zunge (d. 18. T.) (Ng.).

Die Zunge ist mit einem weissen schleimigen Ueberzuge belegt, ohne Veränderung des Geschmackes und des Appetites (die ganze Versuchszeit) (J.).

Unangenehmer, ekelhafter Geschmack im Munde, den ganzen 18ten Tag (Ng.).

Saurer Geschmack im Halse, früh nach dem Aufstehen (d. 11. T.) (Ng.).

160 Bald nach dem Einnehmen säuerlicher Geschmack und vermehrter Zufluss von Speichel in der Mundhöhle, welcher letztere bis nach dem Mittagsessen fortwährt (d. 8. T) (I.).

Starker Gestank aus dem Munde, den sie selbst nicht merkt, Morgens (d. 7. T.) (Ng.).

(Unmittelbar nach dem Einnehmen) bedeutende Kälte von der Mundhöhle bis in den Magen, einige Minuten dauernd und von 10 Uhr des Vormittags bis um 3 Uhr des Nach-

mittags Ueblichkeit und Neigung zum Brechen (d. 6. T.) (J.).

Nachdem die Kühlung, der erste Eindruck des Mittels, verschwunden ist, viel Trockenheit in der Mundhöhle bis zum Mittagsessen (d 5. T.) (J.).

Vor und nach dem Mittagsessen ist die Mundhöhle ungewöhnlich trocken, und er muss deswegen öfters trinken (d. 1. T.). (J).

165 Trockenheit im Munde ohne Durst, nach dem Frühstück vergehend (d. 11. T.) (Ng.).

Schleimiger Mund; früh (d. 8. T.) (Ng.).

Er fühlt die Speicheldrüsen und besonders die Submaxillares aufgetreten, mehr hart und schmerzhaft, und die Speichelsecretion vermehrt (bei ausgesetztem Mittel (d. 2. T) (J.).

Sie verschluckert sich sehr leicht bei jedem Genuss, wodurch sie zum Husten gereitzt wird (d. 9. T.) (Ng.).

Halsweh, was 3 Tage lang ununterbrochen gedauert hatte, hört plötzlich auf.

170 Halsweh Tag und Nacht mit Entzündung des Gaumensegels und Zäpfchens. 4 Tage lang. (n. 10 T.) (Ng.).

Halsweh Nachts sehr heftig, es war ihr, als wenn der Hals zuwachsen sollte, und sie keinen Athem bekommen könnte (n. 10 T.) (Ng.).

Drückender Schmerz im Halse, wie bei beginnender Halsentzündung, 24 Stunden andauernd (n. 9 St.) (T.).

Halsweh, wie ein Schneiden im Kehlkopfe, mit Hinderniss im Schlingen (n. 8 Tg.) (S.).

Stichlichtes Wehthun im Halse, beim Schlingen verschlimmert. Vormittag von 9—10 Uhr (d. 19. T.) (Ng.).

175 Halsweh früh nach dem Aufstehen. Stechen in der Mitte, auch äusserlich beim Drücken auf den Kehlkopf, und beim Essen. (d. 11. T.) (Ng.).

Stechender Schmerz links im Halse, beim Schlingen und Sprechen bemerkbar, Nachmittags. Durch Genuss von Speisen wird der Schmerz erleichtert (d. 16. u. 17. T.) (Ng.).

In der Mitte des Rachens und Halses Stiche beim Schlingen (T.).

Kitzeln im Halse, was zum Raksen nöthigt, wodurch aber nichts ausgeleert wird (d. 11. T.) (Ng.).

Bald vorübergehende Rauhheit im Halse, gleich nach dem Einnehmen einer neuen Gabe.

180 Rau und kratzig im Halse, dass sie oft raksen muss, wobey es ihr in der Brust weh that. Abends und Morgens (n. 8 T.) (Ng.).

Rauh im Halse mit Heiserkeit und Brennen im Schlunde wie Sood (d. 20. T.) (Ng.).

Kratzen im Halse, und beim Schlingen ein Hinderniss, des Morgens ärger, durch 3 Tage (n. 5 Tagen.) (S.).

Brennen im Schlunde, welches 3 Tage lang dauert, und nach Trinken kalten Wassers verging, aber allezeit wiederkam (n. 50 T.) (Ng.).

Nachmittags 5 Uhr muss sie wegen Schleim im Halse lange raksen, und es geht dabei ein Stück Schleim heraus, in Gestalt und Konsistens wie Leber mit süsslichem Geschmack. (Ng.).

185 Appetitlosigkeit mit vermehrtem Hunger (d. ganzen 2. T.) (I.).

Der Appetit vermindert sich, der Unterleib wird aufgetrieben, aber es gehen später viele Blähungen ab, auch das Pressen und Zwängen im Mastdarme bleibt nicht weg (d. 8. T.) (J.).

Störungen der Esslust (Richter a. a. O.).

Der Appetit scheint ganz unterdrückt, und das ganz frugale Mittagsbrod will deswegen nicht schmecken (d. 1. T.) (I.).

Sie hat zwar keinen Appetit, isst aber doch aus Gewohnheit, und es wird ihr davon nicht übler. (n. 40 T.) (Ng.).

190 Der Appetit ist gut, trotz allen Schmerzen und Beschwerden. (n. 30 Tg.) (S.).

Um 10 und 11 Uhr Vormittags: Heisshunger, jedesmal ohngefähr eine Viertelstunde, und wechselt auch mit einem leichten Schneiden in der Gegend des Nabels (d. 1. T.) (I.).

Den Vormittag mehrere Male einen heftigen Heisshunger (d. 1. T.) (J.).

Durstlosigkeit und guter Appetit die meisten Tage (Ng.).

Vermehrter Durst (n. 2 St.) (J.).

195 Heftiger und anhaltender Durst (d. 1. T.) (J.).

Den ganzen Tag vermehrter Durst (d. 9. T.) (J.).

Durst, Nachmittags. Nach Wassertrinken vergeht sowohl der Durst, als auch das Brennen im Schlunde (d. 20. T.) (Ng.).

Durst während des Monatlichen (d. 19. T.) (Ng.).

Aufstossen d. 1. T.). (J.).

200 Mehrmaliges Aufstossen und Uebelkeit (sogleich nach dem Einnehmen), welches jedoch nicht in Erbrechen über geht (J.).

Schlucksen, früh nüchtern (d. 14. T.) (Ng.).

Sodbrennen (n. ½ St.) (J.).

Sodbrennen und Heisshunger ohne Appetit zu Speisen (n. 2 St.) (J.).

Uebelkeit (d. 8. T.) (J.).

205 Nachts 12 Uhr überfällt sie eine grosse Uebelkeit, die aus dem Schlafe weckt und nicht eher aufhört, als bis ihr etwas Schleim herauf schwulkt (d. 14. T.) (Ng.).

Uebelkeit im Magen wie zum Brechen ¼ St. lang (bald nach dem Einnehmen.) (Ng.).

Brecherlich und übel im Magen, schmerzhaftes Umgehen im Bauche, dann Abführen (d. 12 T.) (Ng.).

Es wird der Frau übel und sie erbricht sich auch etliche Male (unmittelbar nach dem Einnehmen). Das Weggebrochene schmeckt in einem hohen Grade nach dem Salpeter (J.).

Uebelkeit und brecherlich im Magen, mit Wasseraufschwulken bis in den Mund (Ng.).

210 Uebelkeit, Drücken im Magen, Reitz zum Brechen, Ekel vor Speisen. Früh 5 Uhr im Bette.

Uebelkeit, brecherlich, Zittern im ganzen Körper, Kopfschmerz, wie drückend und zerschlagen, Würgen im Halse, Brennen der Augen, matt wie schläfrig, Reissen und Stechen im Scheitel und Hinterhaupte, Schneiden in

den Gedärmen, Abführen erst weichen Koths, dann blossen Schleims; von Abends 9 bis 10 Uhr (Ng).

Nachmittags 3 Uhr Uebelkeit, Heraufdämmen aus dem Magen, Brechwürgen, dann Aufschwulken bittern Wassers mit Erleichterung. Abends 7½ Uhr kommen diese Zufälle noch einmal mit verstärkter Kraft. Aber auch wieder nach ½ St. (n. 50 T.) (Ng.).

Heftiges Erbrechen (Richter a. a. O.).

Innerliche Empfindlichkeit im Magen mit Wasseransammlung im Munde, während des Monatlichen (n. 19 T.) (Ng.).

215 Ein heftiger Schmerz im Magen und im ganzen Körper (unmittelbar nach dem Einnehmen) (J.).

Magenweh wie von verdorbenem Magen, doch ohne Brecherlichkeit (d. 40. T.) (Ng.).

Wabblich im Magen, wobei sich Wasser im Munde sammelt, Nachmittag 3 Uhr. Während des Monatlichen (d. 18 T.) (Ng.).

Magenschmerz (Richter a. a. O.).

Neigung zu Kardialgieen. (Richter a. a. O.).

220 Magendrücken und Leibschneiden ohne Ausleerung, von Nachmittag (einige Zeit nach der 2. Gabe) bis Abends (J.).

In der Gegend der Kardia und des Grundes des Magens dauert Drücken fort (n. 40 Min.) (J.).

Ein leiser drückend brennender Schmerz in der Magengegend, der sich nach und nach vermehrt und endlich dumpfbohrend wird (n. 5 Min.); nach einer halben Stunde setzt sich ein mässig schneidender Schmerz durch den Tractus der Gedärme fort, so dass er den Gang der Wirkung nach der Lage der Gedärme genau bestimmen kann (J.).

Scharfe und stechende Schmerzen, nicht nur im Magen allein, sondern auch durch den ganzen Körper, welche so heftig werden, dass er 15 Minutsn lang nicht Athem holen kann, ohne bei jedem Einathmen dem empfindlichsten Schmerze ausgesetzt zu sein (d. 1. T.). (J.).

Im Magen ein sehr unangenehmes Gefühl, als wenn sich

darin etwas umdrehen wollte. ½ St. lang. Morgens nach dem Aufstehen (d. 3. T.) (Ng.).

225 In der Gegend des Magens, nach der Kardia hin, eine Empfindung, als wenn in der Entfernung ein Puls schlüge (n. 8 Min.) (J.).

Gefühl von Kälte im Magen (Richter a. a. O.).

Kälte und Schmerz im Magen (bald n. d. Einn.) (J.).

Nachmittags eiskalt im Magen, der bei Berührung schmerzhaft ist; Abends nach Niederlegen vergehend; dabei übel und brecherlich, und es schwulkt ihr häufig Wasser im Munde auf. Eben so am 20. Morgen, nach Milchsuppe, doch ohne Brecherlichkeit (Ng.).

Brennen im Magen mit einzelnen heftigen Stichen in der Magengegend untermischt (d. ganzen 2. T.) (J.).

230 Magenentzündung (Richter a. a. O.).

Schmerzhafter Druck in der Herzgrube (T.).

Drücken in der Herzgrube, 2 Stunden lang. Nachmittags (d. 18. T.) (Ng.).

Drücken und Nagen in der Herzgrube, die auch beim äussern Druck etwas schmerzhaft ist. Vormittags (d. 22. T.) (Ng.).

In der Herzgrube ein unangenehmes Gefühl für sich, als wenn ein Knopf hineindrückte, auch beim äusserlichen Druck empfindlich. Gleich nach dem Mittagessen (d. 20. T.) (Ng.).

235 Schwere und Völle in der Gegend der Herzgrube (d. ganzen 2. T.) (J.).

Um die Herzgrube wie ohnmachtartige Schwäche. Nachmittags (d. 30. T.) (Ng.).

Nach dem gewöhnlichen Frühstücke schneidend stechender Schmerz in der Herzgrube und in der Oberbauchgegend (T.).

Im linken Hypochonder Schmerz und ein Weh wie nach einem starken Schlage; die Kreuzschmerzen, die oft so stark waren, dass sie nicht liegen konnte, hatten Abgang von Weissfluss zur Folge, der 8 Tage lang bis zur Reinigung dauerte. Die Kreuzschmerzen waren immerfort,

und liessen höchstens auf Minuten oder Viertelstunden nach (n. 9 Tagen), und hörten erst nach der Reinigung auf (S.).

Feines taktweises, ½ Stunde lang dauerndes, langsames Stechen in der linken Rippengegend. Nachmittags nach Heben einer Last (d. 23. T.) (Ng.).

240 Heftiger Unterleibsschmerz, vorzüglich in der rechten Seite, nach Genuss von Kalbfleisch, der sich nach 2 Stunden in drückenden Schmerz in der Magengegend verwandelte und endete; das Drücken im Magen, mit gleichzeitiger Empfindung von Leere im Magen, verlor sich 2 Stunden später, darauf dann nach 7 Stunden, vom Anfange gerechnet, sich wieder Leibschneiden einstellte, und immer schwächer werdend die ganze Nacht fortdauerte (d. 13. T.) (T.).

Heftiger Unterleibsschmerz, mit nachfolgendem Abgange stinkender Blähungen, 4 St. lang (d. 2. T.) (T.).

Bauch und Kreuzschmerzen traten nach einer neuen Gabe nach ½ St. stärker ein, während des Monatlichen (Ng.).

Ein dunkles Schmerzgefühl in den Nierengegenden (d. 4. T.) (J.).

Ein brennender stumpfer Druck, bald hie, bald da an mehren Stellen des Bauches über dem Nabel. Nachmittags (d. 28. T.) (Ng.).

245 In der Lendengegend heftig drückende Schmerzen, die in der Ruhe heftiger werden, sie muss daher herumgehen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Durch gelindes Streicheln lässt der Schmerz nach, vermehrt sich aber beim Husten so heftig, dass sie dabei einen Schrei thun muss (d. 4. T.) (S.).

Des Morgens ein Gefühl von Vollsein im Unterleibe ohne eigentlichen Schmerz, des Nachmittags zwei Mal mehr flüssiger Stuhl (d. 5. T.) (J.).

Der Bauch ist so sehr aufgebläht, dass sie glaubte, er müsse zerplatzen. Abends (d. 23. T.) (Ng.).

Aufgetriebener, gespannter Unterleib (d. 5. T.) (T.).

Aufblähung mit stechendem Schmerze in der linken Bauchseite, durch Zusammenkrümmen erleichtert. Nachmittags (d. 30. T.) (Ng.).

250 Starke Aufblähung im Bauche, wobei stinkende Blähungen in Menge abgehen. Bei ordentlichem Stuhle (d. 20. u. 21. T.) (Ng.).

Aufblähung und Windabgang bald nach einer neuen Gabe.

Aufblähungsgefühl im Bauche mit häufigem Blähungsabgang gleich nach dem Mittagessen. Es drängte sie öfters zu Stuhl, aber ohne Wirkung; nach einer neuen Gabe.

Entsetzlich zusammenziehender Schmerz in der linken Weiche, im Gehen; sie musste öfters innehalten, es benahm ihr den Athem; dann halbflüssiger Stuhl mit Schleim, worauf der Schmerz vergeht. Oefters ward derselbe auch stechend. Abends (d. 11. T.) (Ng.).

Ein unangenehmes Ziehen in den dünnen Gedärmen, einige Minuten dauernd, gegen Abend 6 Uhr (d. 1. T.) (J.).

255 Ein ziehender und empfindlicher Schmerz in den Lumbargegenden, der sich beim Bewegen des Körpers verstärkt, bei vermehrtem Urinabflusse. Dieser Schmerz findet sich in den Nachmittagsstunden ein und dauert bis gegen Abend (d. 1. T.) (J.).

Zwickendes Umgehen im Bauche, ohne Stuhldrang, öfters aussetzend, von Vormittags bis Abends (d. 4. T.) (Ng.).

Es zwickt bald hie, bald da im Bauche, ohne Stuhldrang, öfters (d. 5. T.) (Ng.).

Früh Umkollern im Bauche mit Zwicken, der Schmerz geht im Magen herauf, der auch äusserlich empfindlich ist, und unter die linke Bauchseite, wo er stechend ward, mit Aufblähung und häufigem Blähungsabgang, und Gefühl, als wenn Durchfall kommen sollte, 2 St. lang (n. 38 T.) (Ng.).

Bauchschmerzen zu verschiedenen Zeiten, zwickend, dann stechend, so auch im Kreutze, besonders früh und Abends 8 Uhr (d. 8. T.) (Ng.).

260 Abends 6 Uhr schmerzhaftes Zwicken im ganzen Bauche

mit Herumpoltern. Es geht unter die linke Brust hinauf, wo es stach (Ng.).

Vor- und Nachmittags bisweilen ein leichtes und bald vorübergehendes Schneiden in der Nabelgegend, mit dem Gefühl, als müsse er öfters zu Stuhle gehen, ungeachtet es bei der gewöhnlichen Leibesöffnung bleibt (d. 5. T.) (J.).

Ein leichtes Leibschneiden (bald nach dem Einn.), das eine halbe Stunde nachher an Heftigkeit zunimmt (J.).

Schneiden im Bauche, früh 6 Uhr und Abends 7 Uhr, mehre Tage (Ng.).

Um 10 Uhr Vormittags zeigt sich das Leibschneiden vom vorigen Tage, es hält jedoch nur kurze Zeit an, kehrt aber in Perioden von einer halben oder ganzen Stunde wieder zurück und verliert sich erst den Abend gänzlich (d. 2. T.) (J.).

265 Einige plötzliche, heftige, schmerzliche Stiche an verschiedenen Stellen des Bauches. Abends (den 10. T.) (Ng.).

Stechen und Brennen im Unterbauche, wie im Mastdarme, nach dem Mittagessen; durch Bewegung verschlimmert (d. 10. T. (Ng.).

Abends einzelne Stiche in der Gegend beider Nieren, in der rechten jedoch heftiger, und sehr empfindlich beim Tiefathmen (T.).

Stechen in der Mitte der beiden Darmbeine, im Sitzen (d. 4. T.) (Ng.).

Schmerzhaftes Stechen in der linken Leistengegend, durch das Darmbein heraus. Im Gehen (d. 9. T.) (Ng.).

270 Ein heftiger Stich in dem rechten Scheosse, und zugleich im Darmbein derselben Seite (d. 9. T.) (Ng.).

Plötzliche heftige Stösse in der linken Seite des Unterleibs, wie von etwas Lebendigem (d. 15. T.) (Ng.).

Nach dem Mittagessen, beim Gehen, eine würgende schmerzhafte Empfindung im Unterleibe um den Nabel herum, mit Uebelkeitsempfindung (d. 5. T.) (T.).

Leerheitsgefühl in der Gegend des Colon transversum (d. 23. T.) (T.).

Beim Gebücktsitzen brennender Schmerz im Bauche bis in in das Kreuz, welcher durch Aufrichten vergeht (d. 21. T.) (Ng.).

275 Brennen in der rechten Weiche beim Gebücktsitzen während des Monatlichen (d. 27. T.) (Ng.).

Ein heftig brennend-reissender Schmerz wie in der Tiefe des Beckens, auf der rechten Seite, Abends in der Ruhe, bei Bewegung weniger bemerkbar. Genau war nicht die Empfindung, ob sie ihren Sitz mehr im Hüftbeine oder im Hüftgelenke hatte, oder im Innern des Beckens; doch schien das Letztere weniger der Fall zu sein (T.).

Drängen und drückender Schmerz nach dem Bauchringe zu (d. 5. T.) (T.).

Die Nacht heftiges Kollern und Poltern im Unterleibe, jedoch ohne Leibschneiden und ohne Stuhlausleerung (d. 9. T.) (J.).

Es fängt an im Leibe herumzugehen (n. 25 Min.) und dauert eine Viertelstunde (J.).

280 Knurren im Bauche, ohne Stuhlgang, den ganzen 29ten Tag (Ng.).

Abgang vieler Blähungen Abends, ohne Genuss blähender Speisen mit kratzender Empfindung im Mastdarme (T.).

Der Stuhl setzt einen und 2 Tage aus (Ng.).

Vergebener Drang zu Stuhle (d. 10. T.) (Ng.).

Oefterer Drang zu Stuhle zu gehen, ohne dass mehre Ausleerungen des Mastdarms erfolgen (n. einigen St.) (mehrmals) (J.).

285 Bei öfterem Pressen nach dem After erfolgt die sonst gewöhnliche einmalige Leibesöffnung nicht des Morgens, sondern erst gegen Abend (d. 1. T.) (J.).

Bei der gewöhnlichen Stuhlausleerung ein Pressen und Zwängen im After, welches aber nach Endigung dieser Excretion geendet ist (d. 6. T.) (J.).

Das Pressen und Zwängen währt noch 2 Stunden nach erfolgter Ausleerung des Mastdarms fort (d. 7. T.) (J.).

Drang zu Stuhlausleerungen (n. ½ St.), dem eine Leibesöffnung von normaler Konsistenz folgt (n. 1 St.) (J.).

Ziemlich heftiger Drang zu Stuhle zu gehen (n. ½ St.), welcher eine halbe Stunde später durch eine Darmausleerung von normaler Konsistenz befriedigt werden muss. Dessen ungeachtet hält dieser Drang fast den ganzen Tag an (J.).

290 Gewöhnlicher Stuhl bald nach dem Einnehmen und das 2te Mal Stuhl nach Mittagessen, mit starkem Drücken, obgleich im dünnen Zuge (Ng.).

Abends Stuhl mit starkem Pressen, obgleich nicht sehr fest (d. 19. T.) (Ng.).

Den 4ten und 5ten Tag träger Stuhl (T.).

Nur einmal Stuhl, Mittags um 1 Uhr; die abgehenden Excremente sind hart und nicht reichlich (d. 2. T.) (J.).

Schwierig abgehender Darmkoth und härter als gewöhnlich (d. 5. T.) (T.).

295 Stuhl härter als gewöhnlich, wie Schaflorbeern geformt, doch nicht so hart (T.).

Mehr fester als weicher Stuhl (nach 14 Tagen.) (Ng.).

Abends das 2te Mal harter Stuhl, und zuvor Stechen in der Länge beider Schösse, dann auch im After, mit darauffolgendem Stuhlgange und Aufhören des Schmerzes. Wiederholt sich auch am folgenden Morgen (n. 8. T.) (Ng.).

Abends harter Stuhl, wobei sie stark drücken musste, zugleich schmerzhaftes Stechen in der Schaam (d. 6. T.) (Ng.).

Fester Stuhl, worauf Brennen im After folgt (d. 8. T.) (Ng.).

300 So harter Stuhl mit Anstrengung, dass ihr der Mastdarm heraus ging (n. 15 T.) (Ng.).

Fester Stuhl gegen Abend 2 Mal, mit Anschwellung der Goldaderknoten (d. 35. T.) (Ng.).

Gewöhnlicher Stuhl, und vorher etwas Schneiden im Bauche (d. 14. T.) (Ng.).

Zwicken im Bauche in verschiedenen Gegenden, bald darauf zweimal ordentlicher Stuhl (d. 1. T.) (Ng.).

Früh nach dem Erwachen stechendes Zwicken im Bauche, von da ging es weiter rückwärts ins Kreuz, wie Blähungen, sie musste dann eilig zu Stuhle, der ordentlich war, und dann noch einmal (Ng.).

305 Zwicken hie und da im Bauche, bis ins Kreuz, worauf ordentlicher Stuhl folgte (d. 4. T.) (Ng.).

Heftiges Zwicken im Bauche mit Drang zum Stuhl, der ordentlich war, mit Kreuzschmerzen (d. 4. T.) (Ng.).

Dreimal fester Stuhl, am 9ten Tag, ohne vorhergehende Bauchschmerzen (Ng.).

Die Füces der einmaligen Stuhlausleerung werden noch weicher und dünner (d. 2. T.) (J.).

Weicher Stuhl oder Abführen die ersten Tage, mit Kollern und Umgehen (Ng.).

310 Fester Stuhl früh nach Aufstehen; und nach dem Einnehmen einer neuen Gabe sogleich weicher Stuhlgang (d. 22. T.) (Ng.).

Sehr weicher Stuhlgang nach dem Mittagessen; dann Brennen und Stechen im After, 2 St. lang, dass sie nicht sitzen konnte. Nach einer neuen Gabe (d. 9. T.) (Ng.).

Bauchschmerz wie Zwicken oder Schneiden, dann weicher Stuhl (d. 35. T.) (Ng.).

Schmerzhaftes Zwicken im Bauche, mit Drängen zu Stuhl, dann nach ½ Stunde sehr weicher Stuhl. Abends 6 und 9 Uhr (d. 2. T.) (Ng.).

Weicher Stuhl, 2 Mal an einem Tage, mit heftigem Zwikken unter dem Nabel, dass bis in die linke Brust ging, wo der Schmerz stechend ward (d. 15. T.) (Ng.).

315 Drei Mal breiartiger Stuhl, anstatt dass er sonst täglich nur einmal zu Stuhle zu gehen pflegt. Mit der dritten Darmausleerung Abends nach 6 Uhr stellt sich auch ein gelindes Schneiden im ganzen Darmkanale ein, welches bis 8 Uhr des Abends währt und sich allmählich verliert (d. 1. T.) (J.).

kleiner Menge, abgegangen war, sehr deutlich (n. 1 St.) (J.).

345 Der Harn wird von früh 10 Uhr bis Nachmittags dreimal, und jedesmal ohngefähr zu zwei Unzen gelassen, ungeachtet der Experimentirende sich bis dahin aller Getränke enthalten hat (d. 1 T.) (J.).

Bringt in der Erstwirkung Vermehrung des Harnabgangs (Ng.).

Vermehrter Harnabgang; sie muss mehre Nächte 3 mal zum Harnen aufstehen; die ersten Tage bei festem Stuhlgange (Ng.).

Reichlicher und öfterer Urinabgang bis Abends 10 Uhr (d. 5. T.) (J.).

Sie lässt mehr Urin als gewöhnlich, mehre Tage (n. 16 T.) (Ng.).

350 Er lässt öfter und mehr Urin als gewöhnlich (die ersten 14 Tage (Ng.).

Vermehrte Harnabsonderung (Richter, a. a. O.).

Der Urin weniger dünn und reichlich, als die ersten Tage, doch dünner und reichlicher als gewöhnlich (d. 5. (T.) (J.).

Vermehrte Absonderung eines hellen Urines (J.).

Ein wässeriger, mehr lichter Harn wird den Vormittag ungefähr alle 2 Stunden und den Nachmittag und Abend fast alle Stunden gelassen (d. 2. und 3. T.) (J.).

355 Häufiger Abgang eines blassen und trüben Urines, und öfteres Drängen und Pressen nach dem After, bei gewöhnlicher Stuhlausleerung (d. 1. T. (J.).

Der Urin mehrt sich fast täglich und bildet regelmässig röthliche Wolken, längere Zeit (J.).

Urin reichlicher, dunkler und röther, es bildet sich in ihm nach mehren Stunden ein Bodensatz, welcher sich beim Schütteln in Flocken erhebt (nach einigen St.) (mehrmal) (J.).

Der Urin fliesst schnell hinter einander und jedesmal eben nicht sparsam ab, er ist vollkommen durchsichtig, klar und wenig gelb gefärbt, nur nach 24stündiger Ruhe bil-

deten sich sehr wenige Wolken oder Flocken in demselben (d. 1. u. 2. T.) (J.).

Der reichlicher als gewöhnlich abfliessende Urin bildete während des Stehens röthliche Wolken (d. 2. T.).

360 Bei genauerer Untersuchung des in grösserer Quantität abfliessenden Urines zeigt sich, dass derselbe einen leichten schleimigen Bodensatz enthält (d. 3. T.) (J.).

Urin mehr geröthet und getrübt, aber nicht reichlicher (d. 1. T.) (J.).

Beim Harnen empfindliche Stiche in der Gegend der Vorsteherdrüse (T.)

Brennen in der Harnröhre beim Harnen (d. 8. T.) (Ng.).

Brennen in der Harnröhre beim Harnen, und die Menge des Harnes sehr vermindert (n. 50 T.) (Ng.).

365 Feine Stiche an der Mündung der Harnröhre, kurze Zeit andauernd (T.).

Ein juckender Stich vorn in der Spitze der Ruthe. Nachmittags im Sitzen (d. 32. T.) (Ng.).

Vermehrung des Geschlechtstriebes (T.).

Erektion, früh im Bette (d. 27. T.) (Ng.).

Erektion, Mittags, ohne wohllüstige Gedanken (d. 17. T). (Ng.).

370 Nach einer unbefriedigten Geschlechtsanregung des Morgens, heftig ziehender, drückender und spannender Schmerz in beiden Hoden und längs der Saamenstränge bis in die Bauchhöhle, mehre Stunden anhaltend, dabei die Hoden sehr schmerzhaft, selbst Abends noch wurde eine spannende Empfindung in den Hoden und Saamensträngen empfunden (T.).

Das Monatliche bleibt zur bestimmten Zeit aus, da sie es doch sonst immer ordentlich hatte (Ng.).

Monatliches 5 Tage zu spät (Ng.).

Die Reinigung kam einige Tage früher und viel stärker als sonst, dauerte 3 Tage lang, wo sie fast nur 2 Tage lang fliesst, und das Blut war schwarz wie Dinte (S.).

Monatliches einen Tag zu früh, mit Schmerzen im Kreuze und Untergliedmassen (Ng.).

375 Das Monatliche dauert etwas länger und ist stärker als gewöhnlich (Ng.).

Das Monatliche, das am 4. Tage nur gering war, ward nach einer neuen Gabe gleich stärker, dicker, mit Stücken Blut untermischt, ward aber folgenden Tags wieder weniger (Ng.).

Das Monatliche, welches schon zu Ende ging, verstärkt sich sogleich nach einer neuen Gabe sammt Kreuz-, Bauch- und Schenkelschmerzen. Kommt aber nach etlichen Stunden wieder zur Norm zurück (Ng.).

Monatliches viel flüssiger als sonst (Ng.).

Zwicken im Bauche während dem oben statt findenden Monatlichen (bald nach dem Einnehmen) (Ng.).

380 Weissfluss, dünn, weiss, das Hemde steifend; dabei das Kreuz wie zerschlagen (n. 30 Tagen, 1 Woche lang.) (S.).

* * *

Oefteres Niessen. (d. 19. 20. T.) (S.).

Starkes Niessen, am 39. und 40. Morgen (Ng.).

Schnupfen mit Niessen bald nach einer neuen Gabe (Ng.).

Schnupfen, bald trocken, bald fliessend, doch beständig (Ng.).

385 Heftiger Schnupfen mit Verstopfung der Nase, Geruchverlust und unreiner Sprache (d. 11. u. 12. T.) (Ng.).

Schnupfige Stimme (n. 50 T.) (Ng.).

Verstopfung der Nase mit öfterem Niessen. Vormittags (d. 19. T.) (Ng.).

Den 48sten und 49sten Tag Verstopfung der Nase, den 50. eiterartigen, stinkenden Nasenschleim mit Niessen (Ng.).

Heiserkeit und etwas Husten. Sie rahkset ganze Stücken Schleim aus, dabei Stockschnupfen; während des Monatlichen (Ng.).

390 Beim Athemholen schmerzt der Kehlkopf oft spannend (n. 35 T.) (S.).

Husten Tag und Nacht mit Wundheitsschmerz in der Brust, dann Schnupfen mit Verstopfung und Jucken in der Nase (d. 13. T.) (Ng.).

Des Morgens mehr Husten als am Tage (S.).

Husten und betäubender Kopfschmerz weckt sie um 3 Uhr Nachts auf; wie sie sich hebt und rührt, wird der Husten ärger (d. 22. Tg.) (S.).

Beim Husten benimmt es ihr beinahe den Athem (S.).

395 Beim Husten thut es schneidend weh unter dem Brustblatte (S.).

Beim Husten ist ihr, als wenn etwas in der Brust los wäre (n. 30 Tg.) (S.).

Kopf- und Halsweh, Husten mit Wundheit in der Brust (d. 17. T.) (Ng.).

Husten von einem Kitzel in der Mitte der Brust nach Eintritt ins Zimmer, und dann im Zimmer länger anhaltend. Nachmittags (d. 17. T.) (Ng.).

Reitz zum Husten von einem Kitzel in der Luftröhre erregt. Nachmittags (d. 4. T.) (Ng.).

400 Trockener Husten (d. 4. u. 5. T.) (Ng.).

Trockener Husten, dabei Rauheit im Halse, mit Schwere auf der Brust (d. 6. Tg.) (S.).

Trocknes Hüsteln den ganzen Tag, dabei schlägt das Herz, dass sie es fast hört (d. 20 T.) (S.).

Trocknes Hüsteln, 14 Tage lang, mit dumpfspannendem, zusammenziehendem und drückendem Schmerz in der Brust; unter dem Brustblatte eine Rauhheit, die sie zum Husten reizt, die auf 5 Minuten nach dem Husten nachlässt (S.).

Trockener Husten, der schon einige Tage vor dem Einnehmen statt hatte, dauert ohne Unterlass fort, doch nur bei Tage, Nachts nicht (n. 50 T.) (Ng.).

405 Bis sich des Morgens der Auswurf lös't, hat sie stark brennenden Schmerz in der Brust, der sich bis in den Hals herauf erstreckt (n. 26 Tg.) (S.).

Husten mit Auswurf, der ihr Erleichterung macht (d. 23. T.) (S.).

Sie spuckt Nachmittags 3 Uhr unter trocknem Husten 2 mal etwas Blut aus (d. 14. T.) (Ng.).

Nach Schleimrahksen Auswurf gestockten Blutes, während des Monatlichen (d. 25. T.) (Ng.).

Der Athem im Steigen beklemmt, Stechen in der Brust, und beim Husten Auswurf klaren Blutes (d. 24. Tg. (S.(.

410 Krampfhaftes Zusammenziehen der Brust, mit Beängstigung und Erstickungsangst, wechselt mit krampfhaftem Ziehen im Hinterkopfe und Nacken, so, dass sie den Kopf rückwärts halten musste, der Schmerz war blos auf der linken Seite, und zuweilen so heftig, dass sie aufschrie, doch hielt er nie lange an (d. 27. Tg.) (S.).

Es ist ihr so eng um das Herzgrübchen, wie ein schmerzhaftes Zusammenziehen ¼ St. lang. Im Gehen und Stehen. Morgens (d. 23. T.) (Ng.).

Zusammenschnürendes Gefühl in der Brust, mit ängstlicher Athemverkürzung. Vormittags im Stehen (d. 22. T.) (Ng.).

Früh im Liegen, ein Zusammenziehen vom Rücken in die Brust, so, als wenn die Lunge zusammengeschnürt würde, welches das Tiefathmen verhindert; will sie dennoch tief athmen, so muss sie früher nach Luft schnappen, und dann hustet sie darauf (n. 4 Tg.) (S.).

Eine Schwere und Beengung auf der ganzen Brust. ¼ St. lang. Vormittags (d. 1. T.) (Ng.).

415 Beim Tiefathmen und Schneuzen schmerzhafte Empfindung in der Herzgrube und Magengegend (d. 5. T.) (T.).

Kurze Zeit andauernder, drückender Brustschmerz (T.).

Druckschmerz auf der Brust Nachmittags (d. 23. T.) (T.).

Schmerzhafter Druck am untersten Ende des Brustbeins (n. 38 St.) (T.).

Spannender Schmerz über die Brust weg, von Nachmittag (einige Zeit nach der zweiten Gabe) bis Abend (d. 1. T.) (J.).

420 Stechen in der Mitte der Brust, dass sich nach beiden Seiten gegen die Achselgrube verbreitet. Im Gehen, während des Monatlichen (Ng.).

Spitziges Stechen oben in der Mitte der Brust nach dem Mittagessen (d. 20. T.) (Ng.).

Ein heftiger Stich in den obern Theil des Brustbeins, links (d. 18. T.) (Ng.).

Schmerzhaftes Stechen auf den rechten untern Ribben, durch Husten und Lachen erregt (den ganzen 20sten und 21sten Tag.) (Ng.).

Etliche feine Stiche auf der rechten Brustseite (bald nach dem Einnehmen) (Ng.).

425 Stechen in der rechten Seite unter den kurzen Ribben nach dem Rücken zu, nicht in der Leber, sondern mehr in den hinter ihr gelagerten Parthieen (T.).

Einzelne Stiche in der linken Seite unter den Ribben von Nachm. (einige Zeit nach der zweiten Gabe) bis Abends (d. 1. T.).

Spitziges Stechen unterhalb der linken Brust, mehr beim Gehen, als in der Ruhe. Nachmittags (d. 8. T.) (Ng.).

Schmerzhaftes spitziges Stechen in der linken Brustseite, welches ihr den Athem verkürzt. Nachmittags (d. 7. T.) (Ng.).

Stechen in der linken Brustseite, mehr nach dem Rücken zu. Nachmittags (d. 27. T.) (Ng.).

430 Oefteres Stechen unterhalb der linken weiblichen Brust (d. 32. T.) (Ng.).

Beim Tragen einer Last ein Stich in der linken Brustseite (d. 21. T.) (Ng.).

Ein schmerzhafter Stich in der linken Brust, beim Einathmen (d. 17. T.) (Ng.).

Beim Tiefathmen eine stechende Empfindung in der linken Brustseite neben dem Brustbeine (T.).

Beim Tiefathmen schmerzhafte Stiche in der Gegend der untern Spitze des linken Schulterblattes (T.).

435 Schmerz, in der linken Brustseite mit Stechen dauert ein Paar Stunden lang, beim Gehen im Freien liess er nach und kehrte erst gegen Abend heftiger zurück, so, als wie Schneiden und Reissen inwendig in der Lunge, durch Tiefathmen vermehret sich der Schmerz, so dauert er ½ Stunde, dann stellte sich Frösteln und Reissen in bei-

den Füssen, von den Knieen herunter bis in die Zehen, ein, sie musste sich ins Bett legen, wo sie sich erwärmte und einschlief (d. 7. Tg.) (S.).

Ein heftiger Stich in der Gegend des Herzens (n. 5 St.) (T.).

Brennen und Stechen auf der Brust, von 8—10 Uhr Abends (d. 9. T.) (T.).

Brennendes Gefühl vorn in der Brust Nachmittags 3 Uhr, welches bis 5 Uhr anhält (d. 3. T.) (Ng.).

Klopfen und Schwere oder Drücken vorn in der Brust mit Neigung zu Ohnmacht. Im Sitzen (d. 9. T.) (Ng.).

440 Augenblickliches Herzlkopfen, zeitweise (n. 15. Tegen.) (S.).

Starker Herzschlag, Abends im Bette, worüber er erwacht (n. 12 T.) (Ng.).

Heftiges Klopfen und Schlagen des Herzens in der Rückenlage, das sie des Nachts 12 Uhr aus dem Schlafe weckt, und sie sich voll Angst aufsetzt (d. 13. T.) (Ng.).

Heftiges Herzklopfen, Nachts 12 Uhr, im Liegen auf der rechten Seite (d. 14. T.) (Ng.).

Bei schneller Bewegung und Aufstehen einige Zeit anhaltendes Herzklopfen mit Gesichtshitze und Beklemmung auf der Brust (T.).

445 Reissen in der rechten Seite der Halsmuskeln von der Schulter bis in den Kopf (T.).

Nach Ausstrecken des Kopfes vom Bücken schmerzhaftes Klopfen in einem Halswirbel (Ng.).

Steifigkeitsschmerz im Nacken beim Nicken und Drehen des Kopfes, wie verrenkt; 3 Tage lang (n. 22 T.) (Ng.).

Steifheit im Nacken (S.).

Heftiges Stechen wie mit Messern zwischen den Schultern ¼ St. lang. Der Schmerz weckt sie aus dem Schlafe, verkürzt den Athem, und erscheint in der Rückenlage; wurde durch Liegen auf der rechten Seite erleichtert (n. 26 T.) (Ng.).

450 Rückenschmerz (d. 27 T.) (T.).

Rückenschmerz beim Bücken, woran er nie im Leben litt (T.).

Drückender und brennender Rückenschmerz, durch Gehen erleichtert, und durch Sitzen, so wie durch Liegen im Bette, vermehrt (T.)

Abends klemmender Rückenschmerz (n. 38 St.) (T.).

Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Rücken, nach Aufhören des Stechens in der Hüfte (d. 20. T.) (Ng.).

455 Des Morgens beim Erwachen Weh im Kreuze bis in den

linken Hypochonder, das sich in einigen Stunden verlor (d. 12. T.) (S.).

Des Morgens beim Erwachen that ihr das Kreuz weh, es liess sie nicht liegen, sie musste sogleich aufstehn (d. 29. T.) (S.).

Heftige Kreuzschmerzen Nachts, die sie vom Schlafe weckten und nicht wieder einschlafen liessen (n. 52 T.) (Ng.).

Nachmittags Kreuzschmerz mit abwechselndem Zwicken im Bauche, worauf Abends harter Stuhl erfolgt (d. 9. T.) (Ng.).

Klemmend drückender Schmerz im Kreuze, den ganzen Tag anhaltend (T.).

460 Ein heftiger Kreuzschmerz weckt sie Nachts 2 Uhr aus dem Schlafe und dauert bis 5 Uhr. Sie konnte nicht auf dem Rücken liegen (n. 27 T.) (Ng.).

Früh beim Erwachen Kreuzschmerz, so, als wenn sie sich vorher stark darauf getroffen hätte. (d. 6. T.) (S.).

Kreuzschmerz wie zerschlagen Nachts 3 Uhr. Sie konnte sich vor Schmerz nicht umdrehen (n. 23 T.) (Ng.).

Abends Kreuzschmerz, wie zerschlagen in allen Lagen, während des Monatlichen (Ng.).

Gefühl wie Zusammenhalten oder Drücken über dem linken Darmbeine. Im Gehen (d. 6. T.) (Ng.).

465 Stechen im rechten Hüftknochen im Stehen; nach Bewegung vergehend (d. 24. T.) (Ng.).

Schmerzloses Zucken bald in den Armen, bald in den Beinen. Abends im Bette (d. 5. T.) (Ng.).

Klammartig ziehender Schmerz bald im rechten, bald im linken Arme, bald in den Schenkeln, vorzüglich um die Kniee, in der Ruhe bemerkbar (T.).

Reissen im rechten Arme, Nachmittags und Abends ärger, vorzüglich aber in der Schulter (T.).

Bei Bewegung äusserst schmerzhaftes Reissen im rechten Arme bis an das Handgelenk. Der Arm ist dabei wie starr; durch Reiben nicht, wohl aber stärkere Bewegung erleichtert; ½ St. lang (d. 27. T.) (Ng.).

470 Das Reissen im rechten Arme, das einige Zeit aussetzt, kommt Nachts wieder, während sie auf der rechten Seite lag. Während des Monatlichen (Ng.).

Ein ziehend reissender Schmerz von der linken Achsel bis in die Finger, gegen Abend, 1 Stunde lang (d. 4. Tag) (S.).

Der Schmerz in den Armen kommt aus dem Ellbogen ins

Handgelenk, dort bleibt er stehen, da reisst und bricht er, als sollte er die Knöchel verdrehen, von da kömmt er in die Fingerknöchel, wo er die Zwischenräume, (die Vertiefungen) derselben auftreibt, so dass diese Theile ganz anschwellen, von da geht der Schmerz bis unter die Nägel, wo er sich wie nach einer starken Quetschung äussert; durch Reiben der Hand wird es etwas leichter, dabei hatte sie ein Gefühl, als wenn die Hand hölzern, und so gross, wie eine Schüssel wäre, sie ist schwer und so, als wenn sie nicht ihr gehörte; will sie sie irgendwo hinlegen, so muss sie sie mit der andern Hand heben, da sie in der leidenden keine Kraft hat. Diese beschriebenen Leiden sind nur in der rechten Hand, das Gefühl von Hölzernheit, Schwere, Vergrösserung stellte sich nur Nachts ein, wo sie die Schmerzen oft weckten, das Reissen im Ellbogen, Hand- und Fingergelenken und unter den Nägeln, auch bei Tage (n. 7 Tagen und über 1 Woche immer schwächer, anhaltend) (S.).

Ein lange vorher statt gefundenes Taubheitskriebeln im rechten Arme und Schmerz in der Achsel vergeht, dafür entsteht ein schmerzhaftes Gefühl in dem Gelenke des rechten Daumens bei Bewegung desselben; mehre Wochen lang in gleichem Grade fortdauernd (n. 13 T.) (Ng.).

Vollständige Eingeschlafenheit des ganzen linken Armes, Nachts in der Rückenlage, worüber sie früh um 3 Uhr erwachte (n. 11 T.) (Ng.).

475 Ein Druck auf der linken Achsel (n. 22 T.) (Ng.).

Reissen in der rechten Achsel, das sich bis in die Finger erstreckt, Nachts. Der Schmerz weckt sie um 11 Uhr aus dem Schlafe, und sie konnte erst um 4 Uhr wieder einschlafen. Dabei scheint es ihr, als wenn die Achsel weiter heraus stünde; sie konnte auf keiner Seite liegen (Ng.).

Schmerzhaftes Reissen in der linken Achsel, was sich öfters erneuert (n. 13 T.) (Ng.).

Reissen in der rechten Achsel, mit Schweregefühl. Der Arm scheint ihr fast wie taub, und der Schmerz nimmt später auch das Handgelenk ein, und weckt sie Nachts 2 Uhr aus dem Nchlafe (n. 4 T.) (Ng.).

Heftiges Reissen in der rechten Achsel, Nachts von 2 bis 5 Uhr. Nach Aufstehen vergehend (d. 7. T. (Ng.).

480 Reissender Schmerz weckt sie Nachts 12 Uhr aus dem Schlafe auf, bald wenn die Achsel im Schlafe unbedeckt ist,

bald auch unter der Decke. Im erstern Falle wird der Schmerz durch Wärme besänftigt (d. 12. u. 13 T.) (Ng.).

Reissen in der rechten Achsel mit Einschlafen der Finger, welches sie Nachts 3 Uhr vom Schlafe weckte (n. 23 T.) (Ng.).

Oefteres Reissen in der linken Achsel (d. 30. T.) (Ng.).

Müdigkeitsschmerz in der linken Schulter (n. 4. St.) eine Stunde anhaltend (T.).

Schmerz auf der Achsel, wie zerschlagen. Morgens (d. 19. T.) (Ng.).

485 Ziehend-klemmender Schmerz im linken und später im rechten Oberarme (n. 38 St.) (T.)

Ziehend-reissender Schmerz im linken Oberarme in der Gegend des Delta-Muskels bei Ruhe und Bewegung (d. 5. T.) (T.).

Abends 9 Uhr heftiges Reissen im Oberarmknochen (d. 26. T.) (Ng.).

Stechen und Schlagen im rechten Oberarme; öfters wiederkommend (d. 17. T.) (Ng.).

Lähmige Schwäche im rechten Oberarme (T.).

490 Ziehen im rechten Ellbogengelenke, am rechten Oberarme hinauf, an der hintern Fläche. Vormittags (d. 2. T.) (Ng).

Ziehende, spannende und brennende Empfindung in der linken Ellbogenbeuge (n. 2½ St.) (T.).

Reissen im ganzen rechten Vorderarme, Zeigefinger und Daumen. Nachts 2½ Uhr. Der Schmerz weckte sie aus dem Schlafe (Ng.).

Reissen in einer Flechse der äussern Fläche des linken Unterarmes, worauf eine bald vorübergehende Mattigkeit oder lähmige Schwäche daran erfolgt (d. 17 T.) (Ng.).

Reissen im rechten Unterarme vom Ellbogen bis in den Gold- und Mittelfinger, dabei scheinen diese Theile wie schwer und taub; öfters (d. 5. T.) (Ng.).

495 Lähmiges Reissen im linken Vorderarme bis ans Handgelenk (d. 22. T.) (Ng.).

Aeusserst schmerzhaftes Nagen in der linken Ellbogenröhre, eine Hand breit über dem Handgelenke, in 5 minutlichen Pausen, mit Lähmigkeitsgefühl darnach, dass sie den Arm sinken lassen muss, Nachmittags im Sitzen; vergeht durch Reiben, Daraufdrücken und auch öfters von selbst, kommt aber alle Zeit wieder zurück (d. 17. T.) (Ng.).

Lähmige Schwäche im rechten Vorderarme, Nachts (n. 37 T.) (Ng.).

Ziehen, Schlagen und Toben vom rechten Handgelenk bis in den Ellbogen 1 Min. lang, beim Mittagessen, später in beiden Armen (n. 20 T.) (Ng.).

Reissen im rechten Handgelenke (T.).

500 Schmerz an der innern Fläche des rechten Handgelenkes. Es ist ihr, als wenn eine Ader mit Gewalt nach Innen gezogen würde. Selbst äusserlich sieht man dabei eine Höhlung entstehen, 5 Min. lang (d. 17. T.) (Ng.).

Brechen und Reissen in der rechten Hand, Abends (n. 36 Tagen) (S.).

Reissen in den Händen, mit Schauder und Durst (d. 8. 9. 10. T.) (S.).

Reissen auf dem linken Handrücken, welches durch Reiben getilgt wird (d. 6. T.) (Ng.).

Abends empfindliches Reissen im äusseren Knöchel der rechten Hand, auch bei Bewegung in gleichem Grade fortdauernd (T.).

505 Reissendes Stechen im linken Handballen, hinter dem kleinen Finger im Knochen; Nachmittags 2 Uhr, und dann öfters (d. 2. T.) (Ng.).

Schmerzhaftes Graben oder Nagen im Ballen der rechten Hand hinter dem kleinen Finger (d. 17. T.) (Ng.).

Die Hand schwer wie Blei (n. 27 Tagen) (S.).

Schwäche in den Händen und Fingern, sie kann nichts recht halten und fassen, so, als wenn sie keine Gewalt in der Hand hätte; strengt sie sich an, so thut es im Handgelenke sehr weh (S.).

Ein Ziehen im rechten kleinen Finger (d. 23. T.) (Ng.).

510 In den Fingerknöcheln krampfartiges Reissen, wobei die Kopfschmerzen nachliessen; hörten diese auf, so fingen die Schmerzen in den Fingern wieder an (S.).

Starkes Reissen im ersten, vordern Daumengliede der linken Hand (d. 19. T.) (Ng.).

Klemmend reissender Schmerz im linken Daumen (T.).

Stechen in der linken Daumenspitze unter dem Nagel hinein, wie mit Nadeln (d. 20. T.) (Ng.).

Zuckendes Stechen im rechten Mittel- und Goldfinger (Ng.).

515 Im rechten Daumengelenke Verrenkungsschmerz bei Bewegung nach hinten und Schmerz beim Drücken auf das Gelenk an einer kleinen Stelle (n. 13 T.) (Ng.).

Verrenkungsschmerz im rechten Zeigefinger und Knochen der Gelenke bei jeder Bewegung der Hand (T.).

Beim Festhalten eines grossen Gegenstandes, Gefühl in den Fingern der rechten Hand, als wenn sie ausgerenkt wären, er konnte sie erst nicht ausstrecken, und dann, wenn er sie mit Gewalt ausstreckt, so dünkt sie ihm wie zu lang. Er konnte nichts halten damit, sondern musste sie erst eine Zeitlang rückwärts biegen. Eine Art Krampf oder Klamm, doch ohne Schmerz; später auch in der andern Hand (n. 26 T.) (Ng.).

Bei Einwärtsbiegen des Daumens der rechten Hand ein Schmerz im Gelenke, als sei dasselbe geschwollen und wie verenkt gewesen, mit Knacken im Gelenke (T.).

Die Finger werden mitunter steif (n. 18 T.) (S.).

520 Ein drückender, nicht deutlich zu beschreibender Schmerz in den Knochen des rechten Schenkels von der Hüfte bis in die Zehen, von 1 Uhr des Nachts bis 4 Uhr früh, beim Aufstehen und Herumgehen war es leichter, blos um die Knöchel herum blieb der Schmerz (n. 30 Tagen) (S.).

Früh beim Erwachen ein sehr empfindlicher quetschender Schmerz im linken Schenkel, der beim Umwenden sich bis ins Kreuz erstreckt, mit Stechen in der Ferse hört er auf (d. 7. Tag) (S.).

Mattigkeit und Schmerzhaftigkeit in den Beinen. Abends. während des Monatlichen (n. 15 T.) (Ng.).

So grosse Mattigkeit in den Untergliedmaassen, dass sie beim Gehen torkelt; während des Monatlichen (Ng.).

Allgemeine Müdigkeit und Abgestumpftheit in den untern Extremitäten, nach dem Mittagsessen (d. 1. T.) (J.).

525 Ausserordentliche Schwäche der Untergliedmaassen mit Gähnen (d. 23. T.) (Ng.).

Sogleich beim Erwachen des Morgens Hüftschmerz, nach dem Aufstehen sich vermehrend. Erst gegen Mittag wurde der Schmerz gelinder (T.).

Nachmittags und Abends Reissen im Hüftgelenke (T.).

Stechen in der rechten Hüfte, Nachmittags im Stehen, das durch Bewegung vergeht (d. 15. T.) (Ng.).

Stechen und Brennen in der rechten Hüfte, in Ruhe und Bewegung, öfters (d. 15. u. 19. T.). (Ng.).

530 Reissen im linken Hinterbacken, im Stehen, welches nach Bewegung vergeht (Ng.).

Grosse Zerschlagenheit im Fleische des linken Oberschenkels (Ng.).

Mattigkeit an der Mitte des rechten Oberschenkels und im

Schienbeine, wie lähmig. Im Sitzen und Stehen etwas erleichtert, später aber im Sitzen verschlimmert. Im Schenkel öfters erleichtert, aber dann wieder stärker zurückkommend; 3 Tage vor dem Monatlichen (n. 22 T.) (Ng.).
Reissen in dem rechten Knie in der Ruhe (T.).
Reissen im rechten Knie (d. 9. T.) (Ng.).
535 Im rechten Knie öfters ein Reissen und Schwäche dabei, dass sie auch die Gewalt im Fusse verlor, und nicht recht auftreten konnte (n. 11. Tagen) (S.).
Reissen in dem linken Knie, lange Zeit anhaltend (T.).
Reissen in beiden Kniekehlen, im Gehen (d. 25. T.) (Ng.).
Unter der Kniescheibe, am rechten Knie, an der innern Seite beim Gehen ein sehr empfindlicher Schmerz, wie von Verrenkung, in Ruhe verschwindend (T.).
Absetzendes Schlagen und Toben im linken Knie; Morgens 1 Uhr, im Bette (d. 21. T.) (Ng.).
540 Schmerzloses Reissen an der äussern Fläche des rechten Knies (d. 25. T.) (Ng.).
Ein Gefühl von Schwäche im Kniegelenke bis in den Oberschenkel, vorzüglich beim Gehen (d. 15. T.) (T.).
Klemmendes oder krampfhaftes Zusammenziehen der Flechsen in der linken Wade, Im Gehen (d. 17. T.) (Ng.).
Ziehender Schmerz im rechten Unterschenkel, fühlbarer wenn der linke Schenkel über den rechten geschlagen wurde (n. 37 St.) (T.).
Reissen und Müdigkeitsempfindung im rechten Unterschenkel und im Knie, in der Ruhe, was nöthigte, die Lage des Schenkels oft zu ändern; zu Anfange des Gehens blieb der Schmerz, schwand jedoch bei weiterem Gehen nach und nach (T.).
545 Reissen im rechten Schienbeine hinunter; Abends und den folgenden Morgen (n. 19. T.) (Ng.).
Reissen in beiden Knieen, in den Schienbeinen hinunter. Abends (d. 11. T.) (Ng.).
Wadenklamm im linken Fuss gegen Abend (d. 7. T.) (S.).
Nach einem unbedeutenden Fusswege Gefühl von grosser Müdigkeit und lähmiger Schwäche in den Unterschenkeln, bei Ruhe und Bewegung (n. 36 St.). (T.).
Feinstechender Schmerz im obern Theile des rechten Fersenbeines, in der Ruhe (n. 38 St.) (T.).
550 Ziehen und Reissen im äussern Knöchel des rechten Fusses, Im Stehen (d. 17. T.) (Ng.).

Abends Reissen im rechten Fussblatte, in der Gegend des ersten Gelenkes der Zehen (T.).

Zuckendes Reissen in beiden Fussohlen. Vormittags beim Monatlichen (d. 18. T.) (Ng.).

Heftiges Reissen in der linken Fussohle, dass sie den Schmerz kaum auszuhalten vermag. ½ St. lang. Nachmittags den 27sten Tag. Der Schmerz kommt auch den 30sten Nachmittag wieder (Ng.).

Reissen im Ballen der linken Fusssohle, 3 Min. lang. Abends (d. 25. T.) (Ng.).

555 Flüchtiges, zuckendes Reissen wie Geschwür in der linken Fusssohle (d. 36. T.) (Ng.).

Ein Stich in der rechten Fusssohle mit Geschwürschmerz, Nachts (d. 8. T.) (Ng.).

Bald in der rechten, bald in der linken Fusssohle Stechen und Brennen, welches durch Reiben vergeht, aber öfters wiederkommt. Nachmittags (n. 50 T.) (Ng.).

Ein greifender, heftiger Schmerz in der rechten Fusssohle, wie Geschwür, von Nachmittags bis Abends öfters wiederholt (Ng.).

Brennen beider Fersen und Fusssohlenballen Nachts im Bette (d. 17. T.) (Ng.).

560 Da wo sich das Fersenbein mit dem äusseren Gelenkknöchel verbindet, brennende Schmerzen, in der Ruhe, bei Bewegung wie verenkt schmerzend, beim Befühlen Schmerz, als sollte da etwas Böses entstehen (T.).

Grosse Mattigkeit in den Füssen, besonders beim Stehen und Gehen (n. 20 T.) (S.).

Reissen in der grossen Zehe des linken Fusses (n. 10 T.) (Ng.).

Zuckendes Stechen in der rechten grossen Zehe, Nachts (d. 8. T.) (Ng.).

Stiche an einer Stelle der 2ten Zehe des linken Fusses, wo früher ein Hühnerauge befindlich war, obwohl diese Stelle nicht gedrückt wurde (T.).

565 Schmerzhaftes Krummziehen aller Zehen des linken Fusses. Im Sitzen. Abends (d. 25. T.) (Ng.).

Zucken bald hie, bald da im ganzen Körper, ohne schmerzhaftes Gefühl (d. 4. T.) (Ng.).

Ausserordentlich schmerzhaftes Reissen, das immer einige Zeit aussetzt, plagt ihn Tag und Nacht. Es vergeht zwar durch Reiben mit der Hand, kommt aber gleich wieder (d. 2. T.) (Ng.).

Zuckungen (Richter a. a. O.).
Grosse Abgeschlagenheit, wie nach starker Anstrengung, mit Schwere im Kopfe. Sie stösst im Gehen überall an. Nachmittags (d. 1. T.) (Ng.).

570 Mattigkeit im ganzen Körper (d. ganzen 2ten T.) (J.).
Mattigkeit im ganzen Körper (d. 2. T.) (bei ausgeh. M.) (J.).
Grosse Mattigkeit im ganzen Körper. Nachmittags bis Abends (d. 5. T.) (Ng.).
Zittern über den ganzen Körper und ein ausserordentlicher Frost (unmittelbar n. d. Einn.) (J.).
Sie schwillt am Körper, am Halse und an den Schenkeln so beträchtlich und so schnell, dass man Mühe hat, sie aufzuschnüren, ihr das Halsband, die Röcke und die Kniebänder zu lösen (unmittelbar n. d. Einn.) (J.).

575 Früh beim Stehen wurde ihr schwindlich, wie ohnmächtig, im Niedersetzen wurde es ihr leichter, dann wurde es ihr schwarz vor den Augen, mit grosser Mattigkeit und Schläfrigkeit, dabei Kreuzweh mit zusammenschnürenden Schmerzen im Leibe; so dauert der Schmerz ½ Stunde, und kehrte Vormittags dreimal zurück; jedesmal beim Aufhören zog der Schmerz in die Füsse herunter bis in die Knöchel, und dort steckt er den ganzen Tag. Nachmittags kam Kälte mit Durst, im Bett wurde es ihr ärger, und erst nach Mitternacht schlief sie ein, wo sich eine angenehme Wärme einstellte (die ersten 3 Tage.) (S.).
Anfall Abends 10 Uhr, während dem Blasen eines Instrumentes und dem Tragen einer etwas engen Kleidung, was beides täglich ohne Beschwerde und noch nie unter solchen Zufällen statt fand, Anwandlung von Ohnmachtsgefühl; es war ihm, als ob alle Gegenstände in dem Zimmer sich drehten, er sank um, er raffte sich jedoch im Sinken wieder; dabei wurde es ihm im Kopfe abwechselnd heiss und kalt; nur unsicher konnte er stehen, und es war ihm immer, als wollte der Anfall wiederkehren; eine Viertelstunde lang (d. 9. T.) (T.).
Tod, nach 36 Stunden (Richter a. a. O.).
Die meisten Symptome erscheinen Nachmittags und Abends (T.).
Gewöhnlich vergehen die Beschwerden, die bei Tage entstehen, Abends nach dem Niederlegen ins Bette (Ng.).

580 Im Liegen fühlt sie sich leichter (n. 34 T.) (S).

Wenn sie mehr herumgeht, ist sie weniger matt, als wenn sie sitzt (S.).
Riechen an Sp. Nitr. dulc. erleichtert augenblicklich den Zustand, besonders die Kopfschmerzen (S.).
Riechen an Kampher steigerte die Beschwerden (S.).
Heftiges Jucken am vordern Haarkopfe, dass sie nicht genug kratzen kann (n. 6 T.) (Ng.).
585 Heftiges Jucken auf dem Haarkopfe, dass sie sich blutig kratzte. 3 Tage lang. Abends (n. 31 T.) (Ng.).
Jucken am obern Theile der Brust (n 32 T.) (Ng.).
Heftiges Jucken über der linken Brustwarze, dass sie nicht genug kratzen kann (n. 14. T,) (Ng.).
Durch Kratzen nicht vergehendes Jucken an der innern Fläche des linken Oberarms (n. 16 T.) (Ng.).
Heftiges Jucken an der innern Fläche des linken Unterschenkels, welches nicht eher aufhörte, als bis sie sich blutig kratzte, worauf es brennte und schmerzte. Abends (Ng.).
590 Jucken in der rechten Fusssohle.
Jucken in der Haut, Abends, an verschiedenen Stellen, was zum Kratzen reizt (T.).
Ein juckendes Beissen im linken Knie (Ng.).
Jucken Abends nach Niederlegen, bald hie, bald da, mit Stichen., ½ St. lang (n. 37 T.) (Ng.).
Stechen wie mit Nadeln, und nachheriges Brennen auf der Haut, besonders im Gesichte (n. 30 Tagen.) (S.).
595 Einzelne Stiche dald hie bald da auf der ganzen Brust, bei jeder Bewegung (n. 18 T.) (Ng.).
Jucken am rechten Vorderarm, nach Kratzen kleine, bald vergehende Blüthen (n. 32 T.) (Ng.).
Ein kleiner, rother Fleck, wie von Flohbisse vorn am Halse, der aber erst am 3ten Tage juckend wird (n. 14 T.) (Ng).
Ein kleiner rother Fleck am linken Vorderarm, der nur bei Berührung juckt, und nach 2 Tagen vergeht (n. 17 T.) (Ng.).
Jucken an den Schienbeinen, dass sie sich blutig kratzte, vorzüglich Abends beim Niederlegen, hin und her sind rothe Fleckchen zu sehen (n. 20 T.) (S.).
600 Jücken auf der Haut, dass sie sich blutig kratzt, hin und her sind rothe Fleckchen zu sehen, besonders an den Schenkeln (n. 20 Tg,) (S.).
Kleine Randen auf dem Haarkopfe, mit etwas Jucken (n. 28 T.) (Ng.).

Nacken und Hinterhaupt sind voller Blüthen, die den folgenden Tag wieder vergehen (n. 30 T.) (Ng.).

Eine kleine Pustel an der linken Nasenseite, etwas spannend (n. 40 T.) (Ng.).

Brennende Blüthen vor der Nase und im Nacken, Abends, welche über Nacht vergehen (n. 32 T.) (Ng.).

605 Eine kleine Erhöhung auf beiden Wangen, die kaum sichtbar ist und fast wie eine Warze aussieht, die sie schon von Geburt aus hatte, wird juckend und tritt grösser hervor, doch nur kurze Zeit (n. 32 T.) (Ng.).

Häufige, juckende Blüthen im Nacken (n. 28 T.) (Ng.).

Im Nacken kleine Blüthchen, die beim Befühlen empfindlich sind. Sie vergehen am folgenden Tage (n. 16 T.) (Ng.).

Eine kleine Pustel mit rothem Grunde, auf einem Nackenwirbel, ohne Empfindung (Ng.).

Ein juckendes Blüthchen mit einem rothen Umkreise, vorn am Halse, und ein solches am Nacken (n. 14 T.) (Ng.).

610 Auf der Schulter ein kleines Blüthchen, was heftig stechend schmerzt und zum Aufkratzen reizt (T.).

Ein Blutschwär spannenden Schmerzes auf der rechten Achsel, der nach 2 Tagen wieder vergeht (n. 8 T.) (Ng.).

Ein heftig juckendes beissendes Blüthchen am rechten Ellbogen, dass sie sich blutig kratzen musste, ohne dass das Jucken aufhörte (n. 9 T.) (Ng.).

Eine Menge juckende Knötchen, die beim Kratzen Wasser aussickern, am rechten Unterarme (Ng.).

Jukende Knoten am rechten Hinterbacken, die durch vorhergehendes Kratzen entstanden sind (n. 32 T.) (Ng.).

615 Am Leibe fahren zuweilen brennende Bläschen auf, die eine dünne, gelbliche Flüssigkeit enthalten; will sie diese kratzen, so zerplatzen sie und dass Brennen hört auf (n. 34 Tagen.) (S.).

Es bilden sich im Gesichte und auf andern Stellen der Haut kleine, in Eiterung übergehende Bläschen (d. 2. T.) (bei ausgeh. M.) (J.).

Gähnen (d. 1. T.) (J.).

Gähnen und Schläfrigkeit am Tage (S.).

Schläfriges Gähnen und Abgeschlagenheit, Vormittags 11 Uhr (d. 7. T.) (Ng.).

620 Schläfrigkeit im Gehen und in der Ruh, die sich bald wieder verlor (d. 1. T.) (Ng.).

Schläfrig und abgeschlagen, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr (d. 2. T.) (Ng.).
Unruhige Nächte, sie war oft nur wie im Schlummer, und wachte alle Augenblicke auf, bald weckten sie wieder die Schmerzen; 20 Tage lang (S.).
Der Schlaf war gewöhnlich wie betäubt, mit verschiedenen Phantasien, sie war immer auf einem grossen Wasser, sollte hineinfallen, erschrack darüber und wacht auf (S.).
Betäubter Schlaf, wie trunken, sie hört alles um sich herum (n. 6 T.) (Ng.).
625 Schwärmerischer Schlaf; verschiedene Ideen drängen sich unablässig und lassen sie nicht zu Ruhe kommen, dabei sehr ängstlich (n. 13 T.) (Ng.).
Sie konnte des Nachts vor 12½ Uhr nicht mehr einschlafen, schlief aber dann gut (Ng.).
Spät schläft sie ein, zeitig erwacht sie, und dann muss sie sich nur herumwälzen (n. 28 Tg.) (S.).
Schlaflosigkeit; sie erwacht um 1½ Uhr, und kann dann nicht mehr einschlafen (n. 30 T.) (Ng.).
Unruhiger Schlaf; sie erwacht von Zeit zu Zeit (n. 10 T.) (Ng.).
630 Er schläft die Nacht unruhig und träumt viel (d. 1. T.) (J.).
Die Nacht unruhig, nur seltenen und schweren Schlaf (d. 1. T.) (J.).
Die Nacht mehr unruhig, bis gegen Morgen ein mässiger Schweiss hervorkommt (d. 1. T.) (J.).
Unruhe im Körper lässt des Nachts wenig Schlaf zu (d. 1. T.) (J.).
Unruhiger Schlaf wegen Fülle der Gedanken, die er nicht abweisen kann (Ng.).
635 Unruhige Nacht; sie kann wegen grossen Wärmegefühls nicht einschlafen (n. 15. T.) (Ng.).
Alpdrücken, was noch nie im Leben erschien (d. 8. T.) (T.).
Sehr traumvolle Nächte die ganze Zeit hindurch (Ng.).
Traum von Reisen in ferne Gegenden, sie kam aber nicht von der Stelle, worüber sie sich ärgerte (n. 11 T.) (Ng.).
Aengstigende, schwärmerische Träume, während der Hitze, von Vertauschen eines kleinen Kindes mit einem Wechselbalge; mit öftern Aufschrecken und Schweiss. Am folgenden Morgen wieder kurzen Schauder, und den ganzen Vormittag Durst (n. 27 T.) (Ng.).
640 Träume ängstlich, schmerzhaft, als ob sie eine geschwol-

lene Wange mit Schmerzen habe, oder als ob ihr Kind mit einem dicken Stock geprügelt würde (S.).

Traum, dass er krank war (Ng.).

Traum, dass ihr von einem Zahne ein Stück weggebrochen ist, welches ihr viele Unruhe machte (Ng.).

Traum von grossem Wasser, das ihr und ihrer Nachbarschaft grosse Gefahr drohte (Ng.).

Viele Gefahrdrohende Träume (d. 23. T.) (Ng.).

645 Traum von Feuer, wobei sie sich ärgerte und darüber erwachte (d. 1. T.) (Ng.).

Traum, dass sie ihr Mann schlagen wollte, daher sie entwich und darüber ängstlich erwachte (n. 37 T.) (Ng.).

Traum, worin sie grossen Ekel vor Mäusen hatte (Ng.).

Traum von Gegenständen, die sie mit Aerger erfüllten (n. 50 T.) (Ng.).

Traum von Sterben einer bekannten Person (n. 2. T.) (Ng.).

650 Wohllüstige Träume (n. 22. T.) (Ng.).

Kühlung und Erfrischung (gleich n. d. Einn.) (J.).

Nachmittags öfters Frösteln (T.).

Frostschütteln Vormittags im Freien, ¼ St. lang, ohne nachfolgende Hitze (d. 17. T.) (Ng.).

Frost Nachmittags 3 Uhr (d. 23. T.) (Ng.).

655 Frost, Abends 7 Uhr, 1 St. lang, ohne nachfolgende Hitze (d. 39. T.) (Ng.).

Frost Abends 9½ Uhr, der nach Niederlegen vergeht, ohne nachfolgende Hitze oder Durst (d. 4. T.) (Ng.).

Abends 9½ Uhr Frost. Es läuft ihr kalt über den Rücken, aber die Kälte verging sogleich, als sie sich niederlegte (n. 50 T.) (Ng.).

Frost Abends 6½ Uhr, dass sie sich legen musste, worauf der Frost auch verging. Nach einer Stunde stand sie auf und der Frost kam wieder mit Zähnklappern und Schütteln, verging aber auch wieder nach Niederlegen und so öfters bis 10 Uhr, wo sie darnach nicht mehr aufstund. Während des Monatlichen (Ng.).

Frostschauder, Abends 7 Uhr, der bald wieder vergeht (d. 11. T.) (Ng.).

660 Frost, Abends 8 Uhr, welcher nach Niederlegen vergeht, ohne nachfolgende Hitze oder Schweiss, während des Monatlichen (d. 12. u. 17. T.) (Ng.).

Sie kann sich Abends nicht erwärmen, dabei Kopfschmerz vom Scheitel herab (S.).

Gegen Abend im Freien Frost und in der Stube Gesichts-

hitze; später blieb der Frost weg und es trat allgemeiner Schweiss ein (T.).

Schauerlich, Abends ½ St. lang, dann aufwallende Hitze, und nach Niederlegen Schweiss, ohne Durst (d. 9. T.) (Ng.).

Frostschütteln, Nachmitag bis Abends, was nach Niederlegen vergeht, mit Schmerz und Schweregefühl im Kopfe, dann Hitze im Bette (d. 25. T.) (Ng.).

665 Frost, Abends 9 Uhr, welcher im Bette vergeht, worauf Nachts im Schlafe Schweiss erfolgt, ohne Durst (d. 6. T.) (Ng.).

Frost, Abends 7 Uhr, mit Schütteln und Reissen im Kopfe, bei ärgerlicher Laune, 4 Min. lang. Als sie sich dann niederlegte, Schweiss ¼ Stunde lang, und während desselben öfteres Zucken in den Gliedern (d. 6. T.) (Ng.).

Die innere Hitze ist vermindert, doch fühlen sich Gesicht und Stirn noch sehr warm an und der Blutdrang nach dem Kopfe währt noch immer fort (n. 40 Min.) (J.).

Während sich die Stirn und die Wangen wärmer als gewöhnlich anfühlen, erscheint die Temperatur der Hände weit niedriger (n. 20 Min.) (J.).

Das Gesicht ist mehr warm, die Hände dagegen sind kalt (einige Zeit nach der zweiten Gabe) (d. 1. T.) von Nachmittag bis Abends (J.).

670 Abwechselnd bald Frost, bald Hitze und Schweiss, Nachmittags (d. 4. T.) (Ng.).

Hitze Nachmittags; dann Frost; Abends nach Niederlegen Schweiss mit Durst bis früh; sie muss 3 Mal trinken; beim Frost öfteres Hitzaufwallen und bei der Hitze öfters Frösteln, sie durfte sich auch während des Schweisses nicht aufdecken, weil sie gleich wieder Kälte überflog (d. 11. T.) (Ng.).

Vermehrte Wärme im Trunkus (n. 20 Min.) (J.).

Gelinde Hitze über den ganzen Körper (n. ½ St.) (J.).

Abends Hitze mit Schweiss am ganzen Körper ohne Durst (d. 27. T.) (Ng.).

675 Nachts Hitze, darauf Schweiss und nur wenigen Durst (d. 10. T.) (Ng.).

Er schwitzt ungewöhnlich viel (d. 5. T.) (J.).

Vermehrter Schweiss (d. 1. T.) (J.).

Sie schwitzt bei jeder Anstrengung, ja bei jeder kleinen Bewegung, mit Mattigkeit (n. 30 T.) (Ng.).

Ein matter Schweiss mit Aengstlichkeit, Nachmittags (d. 41. T.) (Ng.).

680 Des Nachts beim Erwachen dünstet sie, ohne Erleichterung der Schmerzen zu haben (n. 20 Tagen) (S.).

Schwitzt die Nacht gegen seine Gewohnheit ziemlich merklich (d. 1. T.) (J.).

Früh Schweiss, sie erwacht 3 Uhr Morgens und schwitzt vorzüglich auf der Brust bis 6 Uhr. Nach dem Aufstehen war sie matt, wie nach einer weiten Fussreise, und konnte kaum gehen (n. 30 Tagen (S.).

Schweiss früh im Bette, der nicht ermattet (d. 38. T.) (Ng.).

Der Puls geht von 65 und 66 Schlägen bis zu 62 herab (n. wenig Min.), gewinnt aber nach einer halben Stunde wieder die frühere Frequenz, wobei er dann bleibt (J.).

685 Der Puls um 3 Schläge in der Minute vermindert, nur kurze Zeit (gleich n. d. Einn.) (J.).

Die kühlende Einwirkung beim Einnehmen vermindert die Pulsschläge unmittelbar nachher um einige in der Minute, so aber, dass diese Verminderung nach 10 bis 20 Minuten völlig wieder verschwunden ist (J.).

Puls kleiner und weicher (n. 2 St.) (mehrmals) (J.).

Nachmittags eine Stunde lang bei Körperruhe sehr schneller Puls (T.).

Nachmittags 4 Uhr sehr schneller Puls mit Hitze im Kopfe, eine Stunde lang (d. 28. T.) (T.).

690 Die Arterien schlagen voll, hart und schnell, und es nähert sich der ganze Zustand der Versuchsperson sehr in die Augen springend einer entzündlichen Reizung des ganzen Körpers, besonders aber der Organe des Unterleibes (d. 2. T.) (bei ausges. M.) (J.).

Der Puls ist um einige Schläge in der Minute beschleunigt (d. 1. T.) (J.).

Ein in der Minute um einige Schläge beschleunigter Puls in den Nachmittagsstunden (d. 4. T.) (J.).

Beiträge zur angewandten Pharmakodynamik. Von Dr. Hartlaub.

Kohlensaure Kalkerde.

Die Kalkerde fand ich nützlich in folgenden Krankheitszuständen:

Druckschmerz im Oberkopfe, entstehend in der freien Luft.

Ziehender Stirnschmerz, mit Kälte der Stirne und Uebelkeit.

Reissen in der rechten Stirnseite, mit Schmerz dieser Stelle beim Betasten.

Brennen der Augen beim Lesen.

Schwerhörigkeit.

Wasserspeien (Wasserkulk), täglich, vor und nach dem Essen, besonders süsser Dinge.

Wasserspeien nur nach dem Essen, mit Ausbrechen der Speisen, Neigung zum vergeblichen Aufstossen, Schmerz in der rechten Oberbauchseite und Reissen im Unterleibe.

Bei Kindern, Appetitmangel und Unheiterkeit.

Bei Kindern, öftere Leibschmerzen und Stiche in den Bauchseiten.

Bei Kindern, beim Zahnen, Erbrechen und Durchfall.

Lautes anhaltendes Aufstossen nach jedem Essen.

Magendruck, oft, in die Höhe steigend, mehr bei leerem Magen. Zugleich, periodische Aengstlichkeit, Aergerlichkeit, Schwindel, Herzklopfen, viele Tage aussetzender Stuhl, Appetitmangel, Lähmigkeit im Körper und Magerwerden.

Klemmen im Magen, nach dem Essen, und Ausbrechen alles Genossenen.

Nach dem Essen, kneipender Magenschmerz mit Erbrechen von Speisen und bitterlichen Schleime; zugleich gelblicher stinkender Durchfall.

Schmerzlose Durchfälle bei Kindern, mit Blässe und Magerwerden bei gutem Appetite.

Der zögernde Urin (bei einem Knaben) lief schneller, es ging mehr auf ein Mal ab und seltner, und das Kind bekam mehr Kraft zum Drücken auf die Blase.

Die allzustarke Monatsregel ward schwächer, und die damit verbundenen Rückenschmerzen geringer.

Stechen und Brennen im Fussrücken, dicht hinter den Zehen.

Auftreten auf die Zehen im Gehen, und daraus entstehendes Hinken, bei einem Kind verlor sich.

Harte, geschwollene, schmerzlose Ohr-, Hals- und Unterkieferdrüsen, so wie auch Drüsengeschwülste in den Wangen, wurden weich und kleiner und zerfielen in einzelne Lappen, oder zertheilten sich ganz, oder gingen in Eiterung und verschwanden auf diese Weise*).

Ein harter schmerzloser Leichdorn an der Spitze des Zeigefingers trocknete (auf zwei Gaben) und fiel ab.

Grindige Nasenlöcher, mit Anschwellung der Nasenspitze und Oberlippe.

Trockener Schorf am Hinterkopfe, bei Kindern.

Dichte Gruppen hellrother, schmerzhaft juckender, linsengrosser Hauterhöhungen zwischen den Schulterblättern.

Die bei Bewegung heisse und trockene Haut ward feucht.

Allgemeine Frostigkeit.

Fieber: täglich, Mittags 2 Uhr, Gähnen und Husten, dann allgemeine Hitze und Niederliegen, 3 Stunden lang; darauf kalte Hände — alles ohne Durst.

---

*) Hier waren meist mehre Gaben erforderlich.

HEILUNGSGESCHICHTEN.

Nachtblindheit. Veitstanz. Gemüthsleiden. Hernia. Psthisisches Brustleiden, Heiserkeit. Herzentzündung. Von Herrn Dr. Bethmann.*)

Im Juni 1824 verlangte eine ledige, 32 Jahre alte, arme Weibsperson, wegen Menstruationsfehlern meine Hülfe. So nebenbei erwähnte sie, dass sie schon seit einigen Jahren mit Eintritt der Nacht ihrer Sehkraft gänzlich verlustig sei, mit dem Gefühl: „als ob die Augen mit einem Tuch fest verbunden wären. Haare und Augen waren dunkelbraun, und die Pupillen erweitert. Obgleich nicht von starkem Körperbau, verrichtete sie doch die gewohnte schwere Handarbeit ohne sonderliche Beschwerde. Sämmtliche Symptome wurden durch Pulsatilla gewiss, nur die Augen blos muthmasslich gedeckt. Sie bekam einen Tropfen Tinct. Puls. — Keine Symptomen-Erhöhung. Nach einigen Tagen befand sie sich wohl und konnte auch Abends arbeiten, ohne jedoch so gut wie bei Tage sehen zu können. — Gern hätte ich nun eine Gabe Bellad. gegeben, da sie sich aber übrigens wohl fühlte, kam sie nicht wieder. Später verlor sich auch die durch Pulsat. bewirkte Besserung ihrer Sehkraft, und ihr früheres Augenübel kehrte zurück. Da mir die (2 Stunden entfernte) Kranke persönlich nicht wieder zu Gesichte kam, so konnte ich auch nicht auffinden, wodurch die Heilwirkung unterbrochen worden war. So viel scheint aber doch aus dieser unvollkommenen Heilungsgeschichte hervorzugehen, dass Pulsat. ein ähnliches Leiden hebt; und da wir gerade in dieser Krankheitsart, vor Hptus Beobachtung,

*) Aus den prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte entnommen.

noch nichts Gewisses hatten, so ist das hier mitgetheilte doch wohl nicht ganz werthlos.

Ein 7 Jahr altes, sehr lebhaftes, stets gesund gewesenes Mädchen sah den 26. Juni 1824 ein eben sehr stark an Konvulsionen leidendes Kind. Den 27. ej. klagte sie über Brennen und Stechen im linken Arm, welcher bald darauf von heftigen Convulsionen ergriffen wurde, die sich zwar durch diese ganze Extremität erstreckten, doch am meisten den Oberarm in Anspruch nahmen. Der Arm wurde mit so grosser Gewalt hin und her geschleudert, dass der ganze Körper stets den Richtungen des Arms folgte, und man das auf der Bank liegende Mädchen, um dem Herabfallen vorzubeugen, um den Leib herum halten musste. Dabei wurde sie sehr ängstlich und weinte heftig. Die Anfälle kamen bei Tag und Nacht, in 24 Stunden 8 — 10 Mal. Die Zuckungen ergriffen jedesmal die Finger zuerst. Als den vierten Tag auch das linke Bein gleich dem Arm ergriffen wurde, rief man mich. Ich traf das Mädchen mit sehr rothem Gesicht, voll Schweiss, über Hitze und Durst klagend. Der Hals war (auch ausser den Anfällen) auf der rechten Seite eingezogen, so dass sich das Gesicht der Achsel näherte. Das Bewusstsein ungetrübt. — Die Kranke war sehr reizbar, abwechselnd bald sanftmüthig und empfindsam, bald wieder höchst widerspenstig.

Während eines Anfalles verdrehte sie anfangs die Augen, Gesicht und Körper auf eine grässliche Art, dann machte sie verschiedene Possen, ahmte mit Holzspänchen in den Händen die Bewegungen der Violinspieler nach, und verkroch sich unter den Tisch. Ist der Paroxismus vorüber, so fühlt sie sich stets wohl und ist sogar lustig. —

Ich gab gegen diese Art von Veitstanz Ignatia 6. Eine Stunde nach dem Einnehmen bekam sie einen starken, und 5 Stunden nach diesem einen ganz schwachen Anfall, so dass nur einige Zuckungen der Finger und der Hand bemerkbar wurden. Sieben Stunden blieb sie nun ganz frei, bekam aber nach einer Magenüberladung: Erbrechen, drückenden

Schmerz im Unterleibe, und bald nachher einen neuen Anfall, der, obgleich schwächer als vor dem Gebrauch der Ignat., doch in 24 Stunden sechs Mal repetirte. Die dritte Verdünnung der Ignat. ward jetzt gereicht. Den nächsten Tag drei Anfälle, eben so den zweiten und dritten Tag. Da ich sah, dass ich mit Ignat. hier nicht zum Ziel gelangen würde, gab ich das essigsaure Kupfer zu einem Tropfen der ersten Verdünnung. Eine halbe Stunde nach dieser Gabe ein Anfall, welchem 4 Stunden später noch ein sehr starker, (die Mutter sagte: es sei der stärkste Anfall während der ganzen Krankheit gewesen, und nur mit Mühe habe sie das Mädchen im Bette erhalten können) und, wie die Folge lehrte, letzter Anfall folgte. Etwas Mattigkeit, die sie jetzt spürte, verlor sich in den nächsten Tagen. Zuckungen zeigten sich nicht wieder, und das Mädchen geniesst bis diese Stunde einer vollkommenen Gesundheit.

Eine Dienstmagd, 28 Jahr alt, gross und stark gebaut, sanfter Gemüthsart, gebar vor 6 Jahren ein uneheliches Kind.

Seit jener Zeit ist sie oft (ohne etwa in Sorge und Kummer leben zu müssen) Zufällen von Angst unterworfen, wovor sie sich nicht zu lassen weiss. Obgleich ihre Katamenien ietzt irregulair erschienen, sie auch über Kopfweh, Herzdrücken und Kreuzschmerz klagte, so sagte sie: „wolle sie doch alles dies sehr gern erdulden, wenn sie nur Ruhe hätte. Die ganze Nacht könne sie nicht schlafen, und ohne sich das mindeste Böse bewusst zu sein, habe sie eine so grosse Angst mit einem ganz eigenen Gefühl (welches sie mir auf mehre Fragen doch nicht näher beschreiben zu können versicherte) von Unruhe im Kopfe, dass sie nur Hülfe in anhaltendem Beten zu finden glaube; — es helfe aber doch nichts, und es werde ihr zu manchen Stunden so bange, dass sie glaube, der ewigen Seeligkeit verlustig zu sein."

Bei dieser Beschreibung wurde sie roth im Gesicht und sagte: „sie wäre jetzt sehr ärgerlich und hitzig."

Ein Tropfen Tinct. Pulsat. hob alle krankhaften Zufälle;

auch ist bis jetzt (2 Jahre nachher) ihre früher eigene Ruhe durch keine erneuerten Angstanfälle gestört worden.

Die Frau eines Zimmermanns, 43 Jahr alt, robuster Konstitution, stiess sich vor einem Jahre, als sie eben barfuss war, mit bedeutender Heftigkeit an die grosse Zehe des rechten Fusses. Der Nagel wurde locker, und in Folge mehrer angewendeter Quacksalbereien bildete sich ein höchst übelriechendes Geschwür aus. Den 21. Aug. 1824 forderte sie mich zur Hülfe auf, und klagte ausser dem schon gesagten: „dass ihr seit einem halben Jahre Mund und Hals so trocken seien wie Papier, es dünchte ihr sogar, als ob es früh, gleich dürrem Laube, im Halse rausche, wofür kein Trinken helfe, denn so wie das Getränk verschluckt sei, fühle sie auch die frühere lästige Trockenheit wieder. In der Zehe klagte sie über fürchterliches Brennen und Wühlen, Nachts am schlimmsten, so dass sie gar nicht schlafen könne; im Fusse und Beine reisse es dann entsetzlich, sie versuche alle Lagen, könne es aber in keiner aushalten.“ Die Zehe selbst sah ganz schwarz, und sonderte eine penetrant und faul riechende Jauche ab. Die zwei vordern Phalangen waren eingeschrumpft und gefühllos.

Ich schnitt selbige sogleich ab, gab unverzüglich Arsenik 27, und da sie sich damit durchaus nicht beruhigen konnte, und bat „auch auf die Zehe selbst etwas zu schmieren“ so gab ich ihr Arsenik I. mit ▽ destill. ℥jj verdünnt zum Aufgiessen. — Der heftige Schmerz und odiöse Geruch waren schon den nächsten Tag bedeutend gemindert, und in kurzer Zeit war das Geschwür geheilt. Die lästige Trockenheit des Halses hob eine Gabe Belladonna.

Eine kleine, schwächliche, sehr cholerische Frau von 41 Jahren hatte bereits seit vielen Jahren auf der rechten Seite eine Hernia cruralis, ohne deshalb sonderliche Beschwerden zu fühlen. Als sie im August 1824 eine schwere Last von der Erde aufhob, vergrösserte sich nicht nur der alte Bruch bedeutend, sondern es fand sich auch auf der linken Seite ein glei-

ches Uebel ein. Die sogleich entstehenden Schmerzen wurden bis Nachts 12 Uhr, ohne Hülfe zu suchen, ertragen. Bei meiner Ankunft klagte die Frau heftigen krampfhaften Schmerz im Unterleibe und fortdauernd starken Drang auf Stuhl und Urin, ohne dass das Mindeste abging. Dabei plagte sie ein fortwährendes anstrengendes Erbrechen.

Bei dem neuentstandenen Bruch gelang mir die Reposition sehr bald, keineswegs aber bei dem ältern. Ich gab ihr Nux vom. 18., worauf sich der Schmerz bald minderte, und bis zu Mittag gänzlich verlor. Die Einklemmung war unterdess verschwunden, und der Bruch zu seiner frühern Grösse zurückgekehrt; wogegen die Frau nichts weiter zu thun wünschte. Er hat aber bis jetzt, trotz schwerem Tragen und Heben, keinen Rückfall herbeigeführt.

Bei einem 21jährigen schlanken Mädchen mit milchweisser, gleichsam durchscheinender Gesichtsfarbe und hochrothen Wangen, wurden durch Husten schon Gulden und Thaler grosse Stücke einer gelblichen unangenehm riechenden und hässlich schmeckenden Materie ausgeleert. Sie war ganz abgezehrt, lag meistens, und konnte, selbst wenn sie sich kräftig genug fühlte, doch wegen Luftmangel und Erstickungsbeschwerden kaum über die Stube gehen. Zwei Gaben Stannum (in Zeit von 8 Wochen) und eine Gabe Arsen. (in der Zwischenzeit gegeben) stellte die schon verzweifelnde Kranke so wieder her, dass auch nicht die leiseste Spur ihres Leidens zurückblieb, und sie sich jetzt jeder (auch noch so starken) Körperbewegung, ohne Beschwerde und Nachtheil unterziehen kann.

Ein sehr achtbarer Prediger, 45 Jahre alt, der, obgleich nicht von starkem Körperbau, doch vermöge der Energie seines Geistes, gleichsam allen physischen Beschwerden trotzt, litt seit vielen Jahren öfters an heftigen Kreuzschmerzen, die man Hämorrhoiden nannte, und jederzeit mit Aderlässen und ganz horrenten Gaben Schwefel beseitigen wollte; was aber freilich nicht gelang und nicht gelingen konnte. Seit mehren

Jahren litt er häufig an Catarrhalbeschwerden und bemerkte mit Schrecken, dass sich seit einiger Zeit die Stärke seiner Stimme minderte. Mit Anstrengung konnte er noch laut sprechen (wie z. B. auf der Kanzel), doch in dem gewöhnlichen Conversationston erschien die Stimme rauh, später heiser und gedämpft. Tiefe Schwermuth lag jetzt auf dem Gesicht, wo sonst Heiterkeit und Ruhe herrschte. Den Verlauf der Krankheit und die öftere Unheilbarkeit derselben wohl kennend, fürchtete er den Tod weniger, als den Verlust seiner Stimme, indem er dadurch an der Ausübung seines Amtes, in welcher er sein Lebensglück sucht und findet, gehindert wurde. Er hatte jetzt beständig ein Wundheitsgefühl im larynx, besonders ausser dem Schlucken.

Der Versuch mit einem Mund voll Essig erregte ihm brennenden und beissenden Schmerz daselbst, auch fühlte er bisweilen einen Kitzel im larynx, oder auch als sei der ganze Kehlkopf mit einem festen Körper verstopft. Der Auswurf war gering und schleimig. Bei dem Gebrauch der Drosera, Tinct. acris und des Trifol., wie diese Mittel Hofr. Hahnemann vorschreibt, wurde die Krankheit gänzlich gehoben, die Stimme erhielt ihre volle Stärke wieder und es ist bis jetzt (2 Jahre nachher) keine dem frühern Leiden ähnliche Spur wiedergekehrt.

Eine junge Frau, 28 Jahr alt, von ihrer Gemüthsseite sehr erregbar, bekam nach einem sehr ängstigenden Traume (die Frau behauptete dieses und ich bemühte mich vergebens, eine andere Krankheitsursache aufzufinden) eine Herzentzündung. Die antiphlogistische Heilart, die ich anwendete, brachte keine Linderung hervor. Angst und Unruhe war sehr gross, alle Zufälle dringend, nicht weniger ihr Gatte.

Mir selbst wurde sehr unwohl dabei zu Muthe, denn obgleich ich schon mehre Pneumonieen und andere Entzündungen homöopathisch und zwar sehr glücklich behandelt hatte, so war ich hier dennoch nicht ganz frei von einem ängstlichen Gefühl, da unfehlbar ein falsches Mittel oder eine etwas zu starke Gabe

der Frau den Tod gebracht hätte. Mein Gewissen gab mir das Zeugniss, Alles gethan zu haben, was die alte Schule vorschreibt, und da der Erfolg nicht erwünscht war, so gab ich nach Hahnemann noch ein Sextilliontel von der Bryon. alb.

Sehr bald rechtfertigte der Erfolg mein Vertrauen; die grosse Angst, Unruhe und Beklommenheit, nebst dem anhaltenden Drücken in der Brust minderten sich schon nach einigen Stunden, und ich hatte die Freude, sie schon nach einigen Tagen als Genesene betrachten zu können. Auch die Körperschwäche verlor sich bald, und ohne den mindesten Rückfall.

Praktische Notizen. Augenentzündung. Halsentzündungen. Von Hrn. Dr. Maly.*)

Die essigsaure Kalkerde, welche gegen die Diarrhoea colliquativa und habitualis gerühmt wird, habe ich auch mit sehr gutem Erfolg bei dem sauren Erbrechen und den sauren Durchfällen der Säuglinge angewendet. Ein Tropfen der Calc acet. mit 2 Löffel destillirtem Wasser gemischt, und dem Säuglinge, nach jedesmaligem Erbrechen oder Durchfall einen Kaffeelöffel voll eingegeben, hob diese Zustände jedesmal nach 2—3 Dosen vollkommen.

Bei dem bei sonst gesunden Kindern nicht selten vorkommenden heftigen Schreien und Herumwerfen, wovon wahrscheinlich eine Kolik die Ursache ist, bewiess sich die Tinct. Rhei zu $\frac{1}{100}$ — $\frac{1}{10000}$ Tropfen eingegeben, immer sehr schnell wirksam.

Ein schwächliches Mädchen von 3 Jahren, welches die natürlichen Blattern gehabt hatte, litt sehr oft an Augenentzündungen. Im Winter 1825 wurde es ebenfalls von einer skrophulösen Entzündung beider Augen befallen. Als ich gerufen wurde, fand ich eine grosse Lichtscheu, starkes Thränen bei jedem Versuch die Augen aufzumachen, die beiden Augäpfel

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

leicht geröthet, worauf viele Bündel von Gefässen gegen den äussern Rand der Cornea liefen, am linken Auge waren zwei, am rechten ein kleines schwaches Geschwürchen bemerkbar. Ich liess die Augen vor dem Licht schützen, und gab dem Kinde ein Billiontel der Tinct. Belladonnae. Sechs Tage nach Einnehmen waren die Geschwürchen abgeheilt und die Röthe verschwunden, nur die Lichtscheu in vermindertem Grade blieb zurück. Ein Billiontel der Tinct. Jgnat. hob auch diesen Zustand ganz, und seit dieser Zeit behielt dieses Kind in allen Witterungsveränderungen vollkommenen gesunde Augen.

Halsentzündungen. Eine Frau von 30 Jahren bekam während ihrer Regeln eine sehr heftige Halsentzündung. Als ich am dritten Tage erst gerufen ward, fand ich den Hals so stark geschwollen und geröthet, dass die Kranke nicht einmal den Speichel hinunterschlucken konnte, obgleich sie einen beständigen Drang zum Schlingen fühlte; zugleich brach sich die Stimme durch die Nase. Ich gab ihr sogleich (Vormittags 9 Uhr) ein Trilliontel der Tinct. Belladonn. Erst Abends um 7 Uhr fing die merkliche Besserung an, und als ich den andern Tag um die 9. Stunde erschien, fand ich die Kranke im Bette aufsitzend, und ihr Frühstück wie zuvor ohne alle Beschwerde einnehmend, zum allgemeinen Erstaunen aller Anwesenden.

Chronische und habituelle Halsentzündungen, auch nicht syphilitischer Art, welche besonders in der kühlen Luft und Nachts sich verschlimmerten, mit stechenden Schmerzen beim leeren Schlingen verbunden, heilte ich allemal mit $\frac{1}{10000}$ des Merc. solubilis in 3 bis 4 Tagen dauerhaft. Bei einer durch allzustarken Gebrauch des Mercur's entstandenen chronischen Halsentzündung mit einem immerwährenden Gefühl von Wundsein, brachte ich sehr grosse Linderung durch $\frac{1}{100}$ Argentum hervor; nur Schade, dass der Kranke durch weite Reisen verhindert wurde, die Kur fortzusetzen.

Convulsionen. Kopfschmerz. Von Herrn Dr. v. Sonnenberg. *)

Ich wurde durch einen Brief eingeladen, zur Pflegetochter des Herrn Obristlieutenants von Sturekur zu kommen, welche, wie man mir schrieb, vor einem Monate von Krämpfen befallen worden war, die von 10 Uhr Abends bis den andern Tag früh 10 Uhr gedauert, und die erst nach einem Aderlass aufgehört hatten. Diese Krämpfe hatten sich jetzt um dieselbe Stunde wie vorher wiederholt und fast eben so lange gedauert, und diese Erneuung des Anfalls geschah in kurzen Zwischenräumen noch zwei Mal. Nach Empfang des Schreibens fuhr ich gleich zu der Patientin nach Garésin, — ich fand ein kräftiges, schönes, blühendes Mädchen von 18 Jahren; sie stand so eben im Zimmer beim Ofen, als ich hineintrat; sie lächelte mich sehr freundlich an; als ich sie in ihrer Muttersprache, slavonisch, fragte: wie es ihr gehe, gab sie mir zur Antwort: gut! in dem Augenblicke sagte mir der Arzt, das Lächeln ist schon ein Vorbote des Anfalls. Und wirklich, kaum hatte man Zeit gewonnen sie ins Bette, welches nur ein Paar Schritte entfernt war, zu bringen; 4 starke Männer fassten sie gleich bei den Armen und Füssen und waren dennoch nicht im Stande, sie in ihren schrecklichen, convulsivischen Bewegungen zu bändigen; sie warf sich eine halbe Klafter hoch in die Höhe, machte eine Krümmung der Art nach rückwärts, dass der grösste Mann unter ihr liegen konnte, schrie so heftig, dass man sie bis am Ende des Orts hören konnte, so wie sie den Kopf frei hatte, biss sie sich wo sie nur konnte und riss ihre Kleider alle vom Leibe. Dieser Anfall dauerte beinahe eine halbe Stunde, dann wurde sie etwas ruhig; diese Ruhe dauerte längstens 5 — 6 Minuten; hatte man sie aber nur mit einem Finger am Körper berührt, so erfolgte gleich das fürchterliche Geschrei und alle Zustände traten wieder ein, würde sie aber nicht angerührt, so erfolgte in 6 Minuten der Anfall sicher

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

wieder und dauerte abermals eine halbe Stunde; die Dauer des Anfalls war in meiner Gegenwart eine Stunde, von 7 — 8 Uhr Abends. Gleich nach dem Anfall bekam sie die 30ste Verdünnung von Belladonna. Nachts um halb 9 Uhr kam wieder ein Anfall, der aber nicht mehr so heftig war und nur eine halbe Stunde dauerte, wo sie darauf bis in der Frühe recht ruhig schlief; Morgens um 8 Uhr fand ich meine Kranke lächelnd und heiter im Bette, sie klagte über gar nichts, wusste sich auch nie nach einem Anfall zu erinnern, was mit ihr vorgegangen. Während des Anfalls war die Hautwärme normal, der Puls klein und krampfhaft und die Pupille erweitert; den 15ten früh wurde sie noch von einem Anfall, der aber sehr unbedeutend war und eine Viertelstunde dauerte, befallen; den 17. März 1826 besuchte mich die Kranke recht gesund und hat seitdem auch nie einen Anfall mehr bekommen.

Johann Schulz, verabschiedeter Artillerist, 45 Jahr alt, hatte 2 Jahre hindurch rasende Kopfschmerzen, diese waren nur im Gehen und Stehen, sonst in keiner Lage. Den 30. April 1826 suchte er Hülfe bei mir, und weil er vor Schmerz schon 2 Tage nichts gegessen hatte, so gab ich ihm gleich einen ganzen Tropfen Taraxacum - Saft; den vierten Tag kam der Mann zu mir mit der fröhlichen Nachricht: dass er den dritten Tag schon seine Schmerzen verloren habe, und jetzt ist er vollkommen befreit davon.

Beschwerden von Fall und Quetschung. Von Herrn Dr. A. Kt.*)

Im Monat August 1826 brachte Fr. Krb. ihre ¾ jährige kleine Enkelin, welche ich früher als ein munteres Kind kannte, krank zu mir, unter der Angabe, dass sie mit den Zähnen umgehen müsse, weil sie seit einiger Zeit an Durchfall gelitten und sehr eigensinnig sei, jetzt nun aber auch seit 2 Tagen sich erbreche,

*) Prakt. Mitth. d. sorr. Ges. hom. Aerzte.

so oft sie etwas tränke; das Essen verschmähe sie gänzlich, liege bald in kurzer Betäubung hin, schreie bald anhaltend, liesse sich durch nichts beruhigen, mache sich ganz steif, dass sie kaum gehalten werden könne, habe viel Zuckungen, könne den Kopf nicht aufrecht halten, sondern lege sich beständig an, ohne eigentlichen Schlaf; die Augen waren matt, trübe, halb geschlossen, zusammen gefallen, alle Glieder hingen schlaff hin. Diesen Zustand leitete ich allerdings von einem gereizten Zustand des Gehirns bei der allgemeinen Entwickelung desselben her und davon zugleich die genannte Erscheinung des Darmkanals. Da mir diese Gruppe von Symptomen denen der Ipecacuanha, welche mir in ähnlichen Fällen gute Dienste geleistet hatte, sehr entsprechend schien, so gab ich alle 4 Stunden davon einen halben Tropfen der Milliontel Verdünnung. Am andern Tage brachte mir die Grossmutter die Nachricht, dass sich der Zustand nicht geändert habe, der Durchfall allein schien etwas nachzulassen, die Hinfälligkeit aber war noch grösser. Bei nochmaligem Befragen sagte sie mir heute, dass das Kind 2 Tage zuvor aus der Wiege auf den Boden gefallen, und mit dem Kopfe zwischen der Wiege und einem Balken hangen geblieben, und so auch von ihr gefunden worden sei, wie lange das gedauert habe, wisse man nicht, es sei ganz kalt gewesen, und habe leise gewimmert, seit dieser Zeit sei dieses Erbrechen, so wie die übrigen bedenklichen Zufälle eingetreten. Auf diese Mittheilung gab ich ihr von der Tinct. Arnic. einen kleinen Theil der Milliontel-Verdünnung. — Noch gegen Abend trat mehr Ruhe ein, das Erbrechen erfolgte nicht so häufig mehr, das Kind schlief diese Nacht etwas ruhiger, war am andern Morgen von Erbrechen völlig frei, versuchte auch den Kopf etwas frei zu tragen, und so nahmen die krankhaften Zufälle immer mehr ab und am vierten Tage war nur der Eigensinn und Mangel an Appetit noch bemerklich, der sich jedoch auch bald wieder einfand, zugleich mit der vorigen Munterkeit des Kindes.

Noch in einem andern Falle bewährte sich die Arnica sehr hülfreich bei einer Erschütterung des Gehirns. Ein Zimmer-

mannsgeselle fiel von dem Dachstuhl eines Hauses auf einen Steinhaufen herab; er wurde betäubt aufgehoben, blieb eine Zeit lang besinnungslos, bekam Erbrechen, klagte dann über Schwindel, Eingenommenheit, Stechen im Kopfe, der Puls war schnell und mehr krampfartig. Hier waren 2 Gaben Arnica, in einem Zwischenraum von 5 Tagen gereicht, nöthig, um ihn von den genannten Beschwerden zu befreien; er konnte nach Verlauf von 12 Tagen wieder an seine Arbeit gehen.

Desgleichen half Arnic. in einem dritten Falle, wo ein Mann von einem Strohboden auf die harte Erde fiel, betäubt war, und sich erbrechen musste; binnen wenigen Tage war er wieder hergestellt. So waren in einem vierten Falle, wo ein junger Bursche von 19 Jahren in der Stube auf eine hervorragende Diele aufschlug, lange Zeit betäubt und besinnungslos blieb, und eine Contusion von nicht geringer Grösse an dem Hinterhaupte erhielt, zwei Gaben Tr. Arnic. erforderlich, diese Zufälle binnen 5 Tagen zu heben.

Eben so auch in einem fünften Falle, wo ein Mann im Forste von einer hohen Eiche wahrscheinlich auf eine hervorragende Wurzel mit dem Rücken aufschlug, und in der Gegend des neunten Rückenwirbels einen heftigen Schmerz empfand. Besinnungslos wurde er aufgehoben und mit grosser Behutsamkeit auf einem Wagen nach Hause gebracht. Die gequetschte Stelle war angelaufen, elastisch anzufühlen, für jede Berührung mit der Hand, oder einige Bewegungen des Kopfes so schmerzhaft, dass der Patient laut aufschreien musste. Schon war ich im Begriff, um aller Entzündung vorzubeugen, Blutegel an die Stelle zu legen, doch gab ich auch hier die Tinct. Arnic. zum Milliontel. Der Schmerz war am folgenden Tage bedeutend gelinder, der Kranke konnte sich etwas leichter und mit viel weniger Empfindung bewegen, am dritten Tage sogar Stundenlang das Bette verlassen, dann erhielt ich keine weitere Nachricht. Als ich ihn späterhin bei seiner Arbeit antraf, und fragte, warum er nicht wieder geschickt habe, so antwortete er, es sei damals immer besser geworden, dieses würde sich auch noch verlieren, indessen habe er doch bei schwerer, an-

strengender Arbeit daselbst noch einigen Schmerz. Wahrscheinlich hätte eine zweite Gabe auch dieses völlig gehoben, oder sollte die Wirkung der ersten Gabe dadurch gestört worden seyn, weil ich als äusserliches Mittel eine Mischung aus 13 Theilen Wasser und 1 Theil Weingeist gab und alle 4 Stunden einen Lappen damit angefeuchtet auflegen liess?

In zwei andern Fällen, wo sich zwei Männer durch starkes Ausdehnen bei anhaltenden Grashauen ein empfindliches, den Odem versetzendes Stechen, Husten und Beengung der Brust, welches durch Bewegung verschlimmert wurde, zugezogen hatten, leistete die Arnica in einem Falle allein, in dem anderen zugleich mit Bryonia, die gewünschte baldige Hülfe.

Ferner stellte ich im Monat August v. J. einen jungen Burschen, der von einem Wagen herab gefallen und mit dem Rade desselben übergefahren worden war, wo man bedeutende Quetschung über dem Schulterblatte, dem Rücken und der Brust wahrnehmen konnte, über die heftigsten zusammenklemmenden Schmerzen derselben klagte, und sich kaum bewegen durfte, binnen 14 Tagen so weit mit Arnic. her, dass er wieder leichte Arbeiten verrichten konnte, obgleich anfangs durch einen Chirurgus Campherspiritus und Aq. Plumb. acet. zum äusserlichen Gebrauch angewendet worden waren; weshalb auch die erste Gabe der T. Arnic. fast keine Wirkung hervorbrachte, und erst durch die zweite Gabe am zweiten Tage nach der ersten Gabe bewies sie sich als treffendes Mittel, auch war ich genöthigt, noch eine dritte Gabe zu reichen.

Eben so heilte ich einen Steinhauer, der sich durch Tragen schwerer Lasten Beschwerden, die vorzüglich in einem beängstigenden Drücken in der Brust bestanden, zugezogen und längere Zeit äusserliche Mittel angewendet hatte, durch den innerlichen Gebrauch der T. Arnicae.

In zwei Fällen bewiess sich die Arnica als äusserliches Mittel angewendet von schnellem Erfolge. Der eine Fall kam mir im Jahre 1824, der andere in den letzten Tagen des Jahres 1825 vor. Durch einen Fall von der Treppe und über einen Stein, wurde das untere Fussgelenk am rechten Fusse gewalt-

sam ausgedehnt, schnell schwoll diese Gegend vorzüglich am äussern Knöchel, an und wurde sehr schmerzhaft, zumal bei der geringsten Bewegung. Bei der Untersuchung fand ich keine eigentliche Luxation, sondern nur gewaltsame Ausdehnung des Kapselbandes. Ich gab eine Mixtur aus einer Unze Weingeist und zwei Unzen destillirtem Wasser, nebst 9 Tropfen der starken Tinctur der Arnica ($\frac{1}{10}$) zum Umschlag; in kurzer Zeit verlor sich der heftige Schmerz und in einigen Tagen konnten die Kranken wieder umher gehen. Bei dem Gebrauch von kalten Umschlägen oder Campherspiritus habe ich viel längere Zeit nöthig gehabt, um das Uebel zu beseitigen.

Noch verspricht die Arnica bei Beinbrüchen viel Nutzen, indem sie, nachdem der Bruch eingerichtet und gehörig verbunden ist, die fieberhaften Bewegungen aufzuheben scheint, wenigstens glaube ich es in einem Falle beobachtet zu haben, wo ich durch Arnica und China weit schneller heilte, und äusserlich nichts als eine Binde angewendet habe; desgleichen bei bedeutenden Schnittwunden; z. B. bei einem fast gänzlich abgehauenen Finger und einem Ohre.

Knochenauftreibung und Geschwür am Arme.
Von Herrn Dr. Schüler.*)

In dem Freiheitskampfe 1813 hatte auch ein Harzbewohner seinen väterlichen Heerd verlassen und Branntwein und mehre andere Bedürfnisse dem verbündeten Heere zugefahren. Hier war er von einer Hautkrankheit befallen worden, welche er russische Krätze nannte, hatte sich durch einen Pseudoarzt behandeln und diese Krankheit durch blosse Schmiermittel sistiren lassen. Doch diese temporelle Beschwichtigung war nicht von Dauer. Die Naturkräfte dieses rüstigen und kraftvollen Jünglings tendirten rastlos, diesen verübten Missgriff zeitig zu verwischen und warfen eigenmächtig das aufgenommene Miasma von seinem gewohnten und eigenthümlichen Boden zurück.

*) Pract. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

Jetzt eilte er der Heimath zu. Von Allgewalt der Liebe zu einem Mädchen, welche er sehnlichst heimzuführen erzielte, ergriffen, vertraute er sich auch jezt einem Bartscheerer, der ihn von dieser Krankheit schnell und dauernd zu erlösen vorgab. Eine graue Salbe verjagte das psoraartige Exanthem von neuem und so war dieser Dämon, als vorzügliches Hinderniss seiner Verheirathung, gebannt. Doch die früher bestandene gesunde Constitution hatte von jetzt an einen fühlbaren Schiffbruch erlitten. Vorzüglich führte er Klage über eine lästige Schwere und über schmerzhafte Affectionen verschiedener Gebilde. Dies Schwanken zwischen relativem Wohlbefinden und Krankheit wurde, trotz vielseitig versuchter Hülfe, permanent. Niemand wollte es glücken, den im Hintergrunde verborgenen Proteus zu entlarven. Daher traf jeden Künstler das Loos der Danaiden des Schattenreichs. Einer Mahnung seiner Eltern, dass dies Siechthum vielleicht durch Vertauschung mit einer fremden Atmosphäre besiegbar sei, endlich nachkommend, trat er 1824 als Frachtfuhrmann eine Reise nach verschiedenen Handelsstädten an. In den ersten Tagen schien auch dieser Wechsel wohlthuend auf ihn zu wirken. Aber in Braunschweig schon fing sein rechter Arm im ganzen Umfange und in der Tiefe empfindlich an zu schmerzen und bald nachher auch an Volumen zu gewinnen. Ein gelindes Fieber begleitete diese Erscheinung (Knochenentzündung?). Kalte Umschläge in Verbindung mit dem übrigen antiphlogistischen Verfahren, hatten auch der Steigerung dieses Lokalleidens, von der Natur als Nothhülfe gewählt, kräftig entgegen gewirkt und der Kranke verfolgte freudetrunken, nichts weiter ahnend, seinen übrigen gemachten Reiseplan. Doch dieser schöne Traum verschwand schon nach einigen Tagen. Die Schmerzen erwachten von neuem. Mehre rosenartig entzündete Stellen, welche, laut seiner Versicherung, etwas Brennendes verbargen, waren äusserlich sichtbar. In Frankfurt angekommen, sprach er die Hülfe eines Wundarztes an. Dieser hatte das Lokalübel bösartigen Winddorn getauft, eine trübe Prognose gefällt, von Amputation gesprochen, und ihn rathlos entlassen. In Erfurt, wohin ihn seine Ladung ge-

führt hatte, war ihm auch kein frommender Trost geworden, nur eine ernste Mahnung: die Rückreise zur Heimath eiligst anzutreten, indem bei einem Verein solcher Malignität eine musterhafte Pflege und Wartung dringend nöthig und doch mehr von den seinigen zu erwarten sei. In Eilmärschen hatte er seinen Geburtsort Strassburg erreicht und sogleich die Hülfe eines wackern Wundarztes daselbst, der jüngst erst seine Prüfung ehrenvoll bestanden hatte, angegangen. Aber auch dieser wiess diese Aufforderung unter dem Vorwande von sich: dass ein unglücklicher Ausgang, welcher im vorliegenden Falle mehr zu fürchten sei, sogleich einen nachtheiligen und unverdienten Schatten auf ihn werfen würde. Jetzt wurde meine Hülfe gesucht. Ich fand den rechten Arm von einer exostosis notha ergriffen, welche Knochengeschwulst man auch nach dieser vorgefundenen Form, hyperostosis nennt. Vorzüglich von der articulatio humeri bis zur ulna entlang war alles stark intumescirt und man gewahrte eine dahin geeilte Metastasis innern Herkommens. Mehre dunkelroth entzündete Stellen, an welchen unter der Epidermis eine Fluktuation sich zu bilden begann, waren sichtbar. Im Verlaufe des Kranken-Examens erhielt ich Kunde von der erwähnten Krätz-Infection und der pfuscherartigen Beseitigung, so wie von einem vorzüglich zur Nachtzeit stattfindendem, schlafstörendem Jucken im Hautorgane. Sein übriges Befinden stand mit einem normalen Zustande zwar nicht im Einklange, doch äusserte er deshalb weniger Unzufriedenheit, indem diese Abnormitäten, von dem grösseren Lokalleiden überstimmt, ungehört verhallten. Aengstlich harrend meines ausgesprochenen Urtheils hinsichtlich der Heil- oder Unheilbarkeit des fraglichen Leidens, hatten sich seiner Seele trübe Meinungen bemächtigt. Hoch erfreut war er daher, als er von mir vernahm, dass es mit der gedrohten Amputation zur Zeit noch nicht Noth thue. Nur wenig mich mit der practischen Chirurgie befassend, sah ich mich schon deshalb mehr auf die zu leistende innere, dynamische Hülfe beschränkt und hingewiesen, bei welcher ich auch in frühern ähnlichen Fällen siegreicher und schneller das Feld behauptete. Nach Feststellung eines

völlig indifferenten Regims, wurden bloss solche Mittel gewählt, welche der völligen Vernichtung der Gesammtkrankheit homöopathisch entsprachen, und der Kranke erhielt Ess. Dulcamar. 20. Aeusserlich wurde gar nichts zu Hülfe genommen. Nach Verlauf mehrer Tage reichte ich ihm eine homöopathische Gabe Staphisagr. 20. Jetzt waren die entzündeten Stellen von selbst aufgegangen und hatten eine ichoröse Feuchtigkeit mit Verminderung der harten ödematösen Geschwulst von sich geworfen; an mehren Stellen des Körpers wurden brennende, juckende Pusteln, welche rücksichtlich der Form nur wenig Identität mit dem psorischen Exanthem hatten, sichtbar, und der Kranke empfand jetzt, statt der frühern Schmerzen, ein Brennen und Kriebeln im ganzen Arm. Nach abgelaufener Wirkungsdauer dieser kräftigen Heilpotenz reichte ich einen Tropfen der 30sten Verdünnung der Tinct. rhois toxic. und liess dieses Mittel 10 Tage lang auf das Siechthum einwirken. Alles ging jetzt nach Wunsch. Die offenen Stellen des Arms warfen unausgesetzt und mit zunehmender Verminderung der Geschwulst Feuchtigkeit von sich. Das Exanthem erschien allseitiger und nach vollendeter Wirkungsdauer des Giftsumachs erhielt der Kranke noch einmal eine weniger starke Gabe dieses Heilmittels. Das gute Fortschreiten zur Besserung hielt ununterbrochen an; der Ausschlag florirte kräftiger, die inflammatorischen Stellen des Arms verbleichten; das Nässen derselben versiegte, die Knochengeschwulst sank immer tiefer zur Normalität herab und selbst auf dem kranken Arme erschien jetzt ein juckender Ausschlag. Nachdem die Hautkrankheit äusserlich und fast gleichförmig den ganzen Organismus beherrschte, reichte ich noch Sulphur depur. 3. und die Homöopathie triumphirte in einem Zeitraume von 8 Wochen, ohne Aufwand eines grossen Heilapparates, über ein Lokalübel, welches als Folge einer krankhaft dynamischen Verstimmung des Gesammtorganismus hervor gegangen war, und bei welchem schon die vulgäre Wundarzneikunst die Segel zu streichen, nicht undeutlich sich vernehmen liess. Der Kranke erfreut sich jetzt noch einer früher bestandenen dauerhaften Gesundheit.

Gliederschmerzen. Magenbeschwerden. Kopfschmerz.
Von Herrn Dr. Bethmann.*)

Ein zwanzigjähriges Bauermädchen litt bereits seit zwei Jahren an reissenden Schmerzen in allen Gliedern, besonders aber im Kopfe und in den Ohren. Vormittags war der Schmerz am ärgsten und er wurde vorzüglich durch Bewegung gesteigert.

Wenig Appetit; geniesst sie früh etwas, so hat sie jedesmal 8 — 12 Stunden lang Aufstossen mit heftigem Drücken im Magen und Schneiden im Leibe. Zu Ende der angegebenen Zeit ist es ihr, als ziehe der Schmerz in die linke Seite, wo er sich dann allmählig mindert. Stuhl fest. Alle Beschwerden werden durch den Eintritt der Katamenien auf einige Tage noch mehr erhöhet. Nach den reichlich und 8 Tage lang fliessenden mensibus geht noch einige Tage lang etwas Schleim ab. Sie ist so müde und matt, dass sie kaum gehen kann.

Aus diesem Krankheitsbild leuchtet eine hervorstechende Aehnlichkeit mit den Symptomen der Bryon. alba, wie solche in Hahn. reiner A. M. L. Bd. 2. angegeben sind, hervor.

Sie erhielt von dieser einen Tropfen in der ersten Verdünnung, wovon die Krankheit binnen einigen Tagen ganz vollständig gehoben wurde.

Ein 58jähriger Mann hatte bereits seit mehren Jahren, vornehmlich in der kalten Jahrszeit, ein heftiges Reissen und Brennen in der linken Schulter. Um sein Leiden noch zu vermehren, tobte dieser Schmerz in der Ruhe und Wärme im Bette am ärgsten. Er musste daher, um etwas schlafen zu können, stets das Bette mit einem blossen Brette vertauschen. Dabei war der Arm derselben Seite wie gelähmt, so dass er ihn nicht auf den Kopf heben konnte. — Fruchtlos wurden viele allopathische Arzneien genommen, und eben so nutzlos war das fleissige Salben des kranken Theils. — Den 7. Februar 1824 suchte er

*) Pract. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

mei[redacted] Ich reichte einen Tropfen *) der Tr. Rhois Toxicod. un[redacted]gutem Erfolg, dass nach 10 Tagen nicht nur das ga[redacted]en gehoben war, sondern auch bis jetzt nicht eine Spur davon wieder gekehrt ist.

Eine Jungfrau, 18 Jahr alt, etwas schwächlich und sehr reizbar, litt seit einigen Wochen an folgenden Beschwerden: Appetitlosigkeit, grosser Durst. Geniesst sie etwas, so hat sie das Gefühl, als ob die Speisen über der Cardia sitzen blieben, und sich dann wieder bis an die Mundhöhle zurückdrängten. Dann beginnt ein ganz eigenes Aufstossen von blosser Luft, aber mit so eigenem Poltern und Prasseln, dass man glaubt, es sei ausserhalb des Körpers. Am ähnlichsten lassen sich diese Töne mit jenen eines grunzenden Schweins vergleichen. Dabei sind die Bauchdecken bis an das Rückgrat eingezogen, mit starkem Brennen in der Herzgrube. Dieser Zustand hält mehre Stunden mit ¼ und ½ stündigen Pausen an. Sie ist sehr matt und kraftlos. Bei jedem Anfall muss sie sich sogleich aufsetzen, indem sie liegend noch heftige Erstickungsbeschwerden bekömmt. Der Schlaf ist unruhig durch Delirien und furchtbare Träume unterbrochen. Zunge rein. Puls 60 Schläge, ganz normal. — Eine Gabe Nux vomica stillte diese Beschwerden. Drei Wochen später bekam sie in Folge einer Magenüberladung einen neuen und gleichen Anfall. Eine abermalige Gabe des genannten Mittels hob nicht nur das ganze Uebel, sondern entfernte auch bis jetzt jede Disposition dazu. — Mehr als 3 Jahre sind verflossen, und so manche Diätsünde ist begangen worden, ohne ähnliche Folgen herbeizuführen.

Ein Prediger, robust und sehr thätig, bekam vor einigen Jahren einen so heftigen Kopfschmerz, dass seine ganze Thätigkeit dadurch gehemmt wurde. Es deuchtete ihm, als wären die Bedeckungen des Hinterkopfs auf einer Hand grossen Stelle losgeschlagen. Die Kopfhaut daselbst schmerzte wie geschwü-

---

*) Diese starke Gabe deshalb, weil er keine homöopathische Diät führte.

rig, besonders empfindlich waren die Haarwurzeln [illegible] leise Berührung, erregten aber keinen Schmerz wenn [illegible] auf drückte. Schmerz und Steifigkeit im Kreuz, so dass er gebückt gehen muss und sich schlechterdings nicht aufrichten kann. — Da mir kein Mittel bekannt war, welches diesen Symptomen insgesammt entsprach, so gab ich erst einen Tropfen der Tr. Chin., worauf sich die Migraine in 30 Stunden vollkommen verlor. Gegen den noch festsitzenden Kreuzschmerz gab ich nun 1 Mill. Bryon., worauf dieser sich bald minderte und binnen zwei Tagen gänzlich verlor.

Wechselwirkungen. Von Dr. Hartlaub. *)

Schon Hahnemann deutet (R. A. M. L. 2. Bd. S. 458.) darauf hin, dass auch noch andere Arzneien als Zaunrebe und Ignazbohne, zuweilen Wechselwirkungen erzeugen. Da es wichtig für die Praxis ist, dieselben zu kennen, so theile ich hier zwei Erfahrungen darüber mit, die zugleich interessante Heilungsgeschichten sind. China und Pulsatilla sind die beiden Arzneistoffe, von denen ich Wechselwirkungen beobachtet habe; die China gab ich gegen einen langwierigen Kopfschmerz bei einem 15jährigen noch nicht menstruirten Mädchen, welcher folgende Merkmale an sich trug: er war linkseitig und äusserte sich durch ein höchst schmerzhaftes Schwanken und Anschlagen des Gehirns an den Schädel, das so arg war, dass das Mädchen den Kopf durchaus nicht still halten konnte, sondern stets mit demselben auf- und abwackelte; zugleich war das Gefühl vorhanden, als sollte der Schädel nach oben zersprengt werden; durch Bewegung und besonders beim Auftreten wurde der Schmerz auf das heftigste erhöhet; zugleich war das linke Auge eingenommen, die linke Halsseite schmerzhaft steif und die Stimmung weinerlich und niedergeschlagen. Dieser Kopfschmerz hatte bereits 6 Monate mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen angehalten. Rhus, was ich zuerst dagegen

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.
Ob, wenigstens hier, der Name Wechselwirkung, nachdem wir die Arzneien auch in wiederholten Gaben anzuwenden gelernt haben, richtig sei, lasse ich dahingestellt sein.

gab [illegible] nichts. Nach ½ Tropfen der 12. Verdünnung von Chi[illegible]e sich der Schmerz sehr bald, und war nach 3 — [illegible]en gänzlich verschwunden. Aber diese Aenderung dauerte nur etwa 5 — 6 Stunden, denn nach dieser Zeit stellte sich schon wieder etwas Schmerz ein, der sich nach 12 Stunden wieder zur alten Heftigkeit erhöhte. Weniger weil ich glaubte, diess könne Wechselwirkung sein, als weil kein anderes Mittel dem Falle so genau entsprach, gab ich 24 Stunden nach der ersten Gabe eine zweite, noch etwas kleinere, und hierauf verschwand der Kopfschmerz gänzlich und ward selbst durch die stärkste Bewegung nicht wieder hervorgerufen. Nur nach 6 Wochen erchien ein schwacher Rückfall derselben, den ebenfalls China schnell wieder beseitigte.

Der andere Fall, worin ich die Wechselwirkung der Pulsatilla beobachtete, war eine Entzündung der Prostata bei einem jungen Manne, der an chronischem Tripper litt. Ohne dass der Tripper im mindesten unterdrückt worden wäre, stellte sich mit einem Male diese Entzündung ein, die von der heftigsten Art war und sich auf folgende Weise äusserte: die Oeffnung des Blasenhalses beim Harnen geschah ohne die mindeste Beschwerde, aber sobald sich der Blasenhals schloss, entstand ein unbeschreiblich heftiger, klammartig drückender Schmerz im Mittelfleisch an der Stelle des Blasenhalses, etwas zur linken Seite, der sich in der ganzen untern Beckengegend ausbreitete und bis weit in den Oberschenkel herab erstreckte; dieser Schmerz war so heftig, dass der Kranke nach dem Harnen sich für einige Augenblicke nicht von der Stelle rühren konnte und nachher längere Zeit hinken musste; dabei ging der Urin nicht in einem anhaltenden Strahle ab, sondern schubweise, so dass also der Kranke beim jedesmaligen Wasserlassen den Schmerz 8 — 12 mal empfinden musste. Die Gegend des Blasenhalses war etwas aufgetrieben, und beim Befühlen, Sitzen und Stehen sehr schmerzhaft; das Stehen verursachte zugleich ein lähmiges Gefühl und eine Unruhe im linken Oberschenkel. Nach Pulsat. 12. stellte sich, 20 Stunden nach dem Einnehmen, bedeutende Besserung ein, so dass das Harnen

ohne allen Schmerz geschah; aber beim 3. oder 4. [illegible] Wasserlassen fing der Schmerz wieder an und stieg [illegible] der zu seiner vorigen Heftigkeit. Eine zweite Gabe Pu[illegible] ihn nun in kurzem für immer; nur blieb noch beim ersten Harnen früh nach dem Aufstehen ein wenig Schmerz zurück, den ich durch Thuya 18. schnell beseitigte. Somit scheinen also Pulsat. und Thuya, besonders aber erstere, die Specifica gegen prostatitis zu sein; doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch Cannab. in ähnlichen Fällen etwas leisten könne.

Augenenttzündung. Entzündliches Brustleiden. Von Herrn Dr. Schüler. *)

Vor mehren Jahren wurde Hr. St. in D. von einer heftigen Ophthalmie ergriffen. Ein dasiger Wundarzt liess Blutigel appliciren und befolgte im allgemeinen die antiphlogistische Methode. Gleichwohl spottete diese heftige und schmerzhafte Krankheit dieser eingeschlagenen Heilart, und der Kranke, der Furcht sich hingebend, diesen ihm nöthigen Sinn zu verlieren, eilte zu einem Arzt und Operateur nach A. Ein vierwöchentlicher Aufenthalt daselbst hatte den Krankheitszustand um keinen Schritt vorwärts gebracht. Er vertauschte daher diesen Arzt mit einem andern, der ihn aber, nachdem die Sehkraft des einen Auges völlig verschwunden und die Organisation desselben zerstört war, ebenfalls ungeheilt entliess. Nun wurde ich aufgefordert, unter solchen trüben Prognosen die letzte Hand anzulegen. Bei meiner Ankunft fand ich alle Merkmale einer Ophthalm. arthritic. Ausserdem noch einen fast permanent wüthenden, beissenden Kopfschmerz, welcher schon vor Ausbildung der Ophthalmie gegenwärtig gewesen; brennende, schneidende Schmerzen in dem noch lebenden rechten Auge, Blutandrang nach dem Kopfe und einen starken Ausfluss scharfer Feuchtigkeit aus beiden Augen. Da nun diese Ophthalmie in einer Causalverbindung mit dem Kopfschmerz stand und ich

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

die Tinct. Colocynthidis schon früher in dieser Form des Kopfschmerzes heilbringend gefunden hatte, so liess ich sogleich aller 3 Stunden von der gewöhnlichen, mit anis. stellat. bereiteten Coloquintentinctur zwei Tropfen mit Wasser nehmen, und da der Kranke die Hülfe bei allem, was heilig und hehr war erflehete, so legte ich noch ein reizendes Pflaster aus Empl. citrin. mit Tart. stibiatus geschärft, im Nacken. Ehe aber noch dies Pflaster gewirkt und einen Pustelausschlag hervorgebracht hatte, war nach Ablauf von 24 Stunden die wüthende Cephalalgie gleich einem Zauber verschwunden, und die gereichte Coloquintentinktur hatte auch die reissenden Schmerzen in den Augen wunderbar herabgestimmt. Von jetzt an liess ich nur einen Tropfen pro Dosi nehmen, und ich hatte die Freude, nach Verlauf von 8 Tagen mich dieses hartnäckigen Feindes völlig zu bemächtigen. Die Ophthalmie verlor sich, die Sehkraft des rechten Auges wurde erhalten, und der Kranke hat bis jetzt weder Kopfschmerz, noch Augenentzündung bekommen. Die Sentenz der Allopathie: cessante causa, cessat effectus, auf welche feurige Homöopathen zu wenig Bedeutung legen, hat sich in diesem Falle bewahrheitet, und es ist sehr erfreulich, dass einige Commentatoren der neuern Schule den Connex der Symptome und ihre Causalverhältnisse mehr zu würdigen beginnen.

Ein Tischler von 20 Jahren wurde im April 1825 von einem heftigen Gefässfieber, verbunden mit starker, topischer, schmerzhafter Affection des Lungenorgans ergriffen. Acht Tage lang hatte man diese Krankheit der Natur überlassen, ehe man die ärztliche Hülfe suchte. Der aufgefasste Symptomencomplex stellte nachstehendes Krankheitsbild: Schwindel, Kopfschmerz, Brennen in den Augen und beim Harnlassen, begleiteten den sehr gereizten und beschleunigten Puls, welcher über 160 Schläge ohne Nachlassen hatte. Uebergrosse Nachtschweisse mit unruhigen, schweren Träumen, Frost mit Hitze abwechselnd, heftiger Husten mit puriformem Auswurfe und Brustschmerzen verbunden, wirkten mit Allgewalt in den

schon sehr wankenden Organismus ein, als wenn das Schicksal des Jünglings in Eilmärschen entschieden werden sollte. Ich versuchte mit der Digital. dem wüthenden Gefässfieber zu begegnen. Die Pulsschläge waren auch in den ersten zwei Tagen von 100 bis 120 gemindert, doch die übrigen Symptome unverändert geblieben. Als aber am vierten Tage der Arterienschlag die tumultuarische Beschleunigung wieder angenommen hatte, schritt ich zu dem mehr homöopathisch deckenden Mittel, nämlich zu dem Acid. phosphoricum. Ich verschrieb eine Drachme Acid. phosph. dilut. mit 5 Unzen Himbeerwasser und 1 Unze Syr. Rub. Id. und liess hiervon aller 3 Stunden einen Theelöffel voll mit solchem Erfolg nehmen, dass, ehe noch diese Medicin gebraucht war, alle Symptome an Intensität schleunigst abgenommen hatten und nach völligem Verbrauch der früher bestandene normale Gesundheitszustand eingetreten war.

Ein 48jähriger schwächlicher Mann, durch anhaltende Regengüsse auf einer Reise sehr erkältet, hatte bereits bis zum siebenten Tage an Pleuroperipneumonie hart darnieder gelegen, als auch noch meine Hülfe angesprochen wurde. Heftiger Kopfschmerz, Schläfrigkeit, abwechselnder Frost mit Hitze, schwacher, langsamer Puls, kurzer ängstlicher und sehr beklemmter Odem mit schmerzhafter Empfindung und Stechen in der Brust, heftiger und öfterer Reiz zum Husten, trockene, heisse Haut waren die vorzüglichsten Symptome der Krankheit. Der consulirte Hausarzt stimmte für den Aderlass, als ein constatirtes und souveraines Mittel, von welchem er schon wegen schwächlicher Constitution des Kranken abgehalten worden sei. Ich widersprach und rieth eiligst zur Anwendung des Kamphers. Mein Herr College durch eine falsche Diagnose verführt, stellte eine sehr trübe Prognose. Es war Abends 8 Uhr, als ich aller 3 Stunden ¼ Gran Camphor. dem Kranken reichen liess. Am Morgen erhielt ich Nachricht: der Patient habe sich sehr gebessert und sei fast hergestellt. Er hatte in der gefürchteten Nacht ziemlich ruhig geschlafen und stark und an-

haltend transpirirt. Alle Schmerzen und Seitenstiche hatten sich verloren, ungehindertes Aufhusten, freie Expectoration waren zugegen, und schon nach einigen Tagen konnte ich ihn gesund entlassen.

Geistesstörung. Von Herrn Medicinalrath Dr. Spohr.*)

Am 9. August 1825 wurde ich vom herzogl. Kreisamte Greene ersucht, den Sohn der Wittwe Lages zu Garlebsen (2½ Stunde von meinem Wohnorte), welcher seit einigen Tagen wahnsinnig geworden sei, Mutter und Schwestern misshandele, sich ganz unbändig geberde und das Haus in Brand zu stecken drohe, baldigst zu besuchen, und nach angestellter Untersuchung seiner Krankheit gutachtlich darüber zu berichten, ob Hoffnung zu seiner Wiederherstellung sei, oder ob er in das Irrenhaus nach Braunschweig gebracht werden müsse. Ich reisete den folgenden Tag hin und erfuhr, dass ihm bis zum 31. Juli nichts gefehlt habe. Den Abend und die folgende Nacht habe er unmässig getanzt, dabei vieles hitziges Getränke zu sich genommen, sich beim Tanze gezankt und heftig geärgert, und zuletzt sich im Garten im nassen Grase niedergelegt, seinen Rausch auszuschlafen. Aus diesem Schlafe sei er wüthend erwacht, und seitdem von Zeit zu Zeit so böse und wild gewesen, dass Niemand ihn habe bezwingen können. Die Anfälle haben nur einige Stunden gedauert, nach und nach aber länger angehalten, jedoch so, dass er wenigstens die Nächte hindurch ruhig gewesen wäre und einige Stunden geschlafen hätte. Seit 3 Tagen sei er aber keine Nacht im Bette geblieben, beständig mit dem Lichte im Hause herum gelaufen und keine Viertelstunde lang ruhig gewesen. Nach genauer Untersuchung bekam ich folgendes Bild von seiner Krankheit:

Heinrich Lages, im 18ten Jahre, cholerisch-sanguinischen Temperaments und aus der Pubertätsentwickelung heraus, wie man an seinem stark mit Haaren bewachsenen Pudendis und auch an seinem Barte sah, war zwar sehr lebhaft und munter,

*) Aus den prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

aber nie unfolgsam gegen seine Mutter, oder sonst widerspenstig gewesen. Er hatte keine sitzende Lebensart geführt, sondern sich mit Wartung von Pferden und zwischendurch mit Leinweberei beschäftigt. Zu dem Rausche in der Nacht des 31. Juli war er mehr durch Verführung, als aus Hang zum Genuss von hitzigen Getränken gerathen; auch hatte er den gehabten Streit nicht selbst veranlasst, aber desto mehr mochte er sich dabei geärgert haben, wie man aus seinem Zittern am ganzen Körper dabei schliessen konnte. Nachdem ich ihn durch gütiges Zureden etwas beruhigt hatte, besonders dadurch, dass ich ihn nach Hause bringen zu lassen versprach, wo er sich nicht zu befinden wähnte, so wie er auch seine Mutter und andere ihm sonst wohl bekannte Personen nicht zu kennen schien, so bemerkte ich, dass seine Gesichtsfarbe blass, sein Blick finster, seine Augen trübe und matt, mit erweiterten Pupillen, seine Zunge stark belegt, gelb und trocken war, daher auch der beständige Durst und das häufige Trinken von kaltem Wasser kam. Sein Athem hatte einen etwas widerlichen Geruch, sein Puls war klein, ungleich, aber nicht aussetzend, und mochte etwa 75 bis 80 Schläge in der Minute machen. Ob er Schmerzen irgend wo empfinde, war nicht aus ihm heraus zu bringen; doch krümmte er sich oft und drückte unter der Magengegend auf den Bauch, so dass er daselbst Schmerzen zu haben schien. Zu Stuhle war er in drei Tagen nicht gewesen, und das letzte Mal hatte er lange darauf sitzen müssen mit vergeblichem Drängen. Durchs Gefühl nahm ich auf seinem Bauche Spannung wahr. Urin liess er oft und von blasser Farbe. Seine Haut war trocken. — Er sprach in einem fort nichts als unzusammenhängendes Zeug, doch fast immer von erlittener schlechter Behandlung und von Rache; oft redete er Personen beim Namen an, die gar nicht da waren; zwischendurch aber sprach er mit sich selbst. Er hatte keinen Augenblick Ruhe, ging bald hier bald dorthin, fasste alles an, was er in die Augen bekam. Widerstand wollte er durchaus nicht erdulden, und er zeigte dabei eine ungewöhnliche Stärke, so dass kaum zwei starke Menschen

ihn halten konnten. Er ass äusserst wenig, und schien mehr aus Neugier von dem, was man ihm hinsetzte, etwas anzunehmen. Doch nahm er von mir ein kleines Pülverchen Milchzucker mit Wasser angerührt an, das ich ihm zur Probe reichte um zu sehen, ob er wohl einnehmen würde.

Da ich für diese Verbindung von Symptomen kein passenderes Mittel zu finden wusste, als die Datura Stramonium, so verordnete ich ihm einen Tropfen der 6. Verdünnung des mit gleichen Theilen Weingeist vermischten Saftes dieser Pflanze, mit einigen Granen Milchzucker sorgfältig und lange gerieben, auf den andern Morgen ihm mit wenig Wasser einzugeben. Zum Getränk rieth ich gekochtes Brodwasser an, damit er wenigstens etwas Nahrhaftes erhielte. In Ansehung der übrigen Diät fand ich nichts zu erinnern, da ihm weder Kaffee noch saure gewürzhafte Speisen gereicht wurden. Uebrigens veranstaltete ich, dass ihm aus der Gemeinde bei Tage sowohl als bei Nacht zwei starke Wachen gegeben wurden, denen es zur heiligsten Pflicht gemacht wurde, ihn nicht aus den Augen zu verlieren, ihm so viel als thunlich seine Freiheit zu lassen und vor allen Dingen ihn nicht zu schlagen.

Den zweiten Morgen darauf, nämlich den 12. August, erhielt ich Nachricht, dass er das Pulver glücklich einbekommen habe. Etwa 3 Stunden nach dem Einnehmen des Pulvers sei er still und müde geworden, habe sich hingesezt und wirklich über eine Stunde schnarchend geschlafen, nachdem er in der vorigen Nacht kein Auge geschlossen und schlechterdings nicht im Bette zu erhalten gewesen war. Nach jenem Schlafe habe er eine starke Stuhlausleerung bekommen. Sein unaufhörliches Sprechen sei gestern Nachmittag nicht so laut als sonst gewesen, auch habe er nicht so viel geschimpft. Was aber vorzüglich schon eine Anzeige zur Besserung gebe, wäre, dass er in der letzten Nacht wenigstens im Bette liegen geblieben sei, wenn er auch nicht geschlafen habe. Ich liess das vorgestern Morgens genommene Pulver noch fortwirken und verordnete nichts Neues.

Am folgenden Morgen, den 13. August besuchte ich den

Kranken selbst. Er hatte gestern Abend noch einmal Oeffnung bekommen, die ganze Nacht im Bette zugebracht, beinahe drei Stunden in eins und nachher noch fast eine Stunde geschlafen. Das viele Trinken hatte abgenommen, auch war diesen Morgen etwas Esslust gekommen, wenigstens hatte er anscheinend instinctmässig eine Tasse warme Milch und ein paar Mund voll Butterbrod zu sich genommen. Ich fand ihn weit mehr ruhig und still, er sass mehr, sprach für sich und nicht laut, jedoch immer zusammenhängend. Er schien seine Mutter und Schwester und auch mich zu kennen, wenigstens reichte er mir die Hand und zeigte mir unaufgefordert seine Zunge. Aber er wähnte noch immer ausser seinem Hause zu sein. Sein Puls war klein und noch ungleich, sein Blick noch verstört, sein Aussehen sehr blass, fast ins Gelbliche spielend und seine Haut liess sich wie Pergament anfühlen. Ein paar Mal während meines Besuchs sprang er vom Stuhle auf, ging mit schnellen Schritten und Händeringen die Stube einige mal auf und nieder, wehklagte, man werde ihm sein Unrecht nicht vergeben können, und fing an zu weinen. Dann setzte er sich wieder nieder, sein Gesicht dem Dunkeln zugekehrt, mit beiden Händen verhüllt und dabei immer für sich hin murmelnd.

Gegen diesen veränderten Zustand verordnete ich den mit gleichen Theilen Weingeist vermischten ausgepressten Saft der Atropa Belladonna, und zwar einen Tropfen der 15. Verdünnung mit etwas destillirtem Wasser vermischt. Jene Tropfen gab ich ihm selbst, und er nahm sie ohne Sträuben. Ich verweilte noch zwei Stunden nachher bei ihm, nahm aber keine Veränderung in seinem Befinden mehr wahr. In der Einrichtung mit den Wachen liess ich keine Veränderung machen, so wie auch nicht in den übrigen, den ersten Tag gegebenen Vorschriften.

Nach drei Tagen, den 16. August, bekam ich die Nachricht, dass sich der Kranke ausserordentlich gebessert habe, sich bei Tage ruhig verhalte, die Nacht zwar wenig schlafe, aber doch im Bette bleibe, wieder esse, selten trinke, und sich und Andere wieder nenne; übrigens jedoch noch häufig irre

rede, oft weine, sehr niedergeschlagen sei und an seiner Seele Seligkeit verzweifle. Mit diesem unvollkommenen Berichte nicht zufrieden, besuchte ich ihn noch an diesem Tage selbst. Sein Puls hatte sich gehoben, sein Ansehen gebessert, auch war mehr Glanz in seinen Augen, aber eine Art von Trübsinn sah man ihn auf den ersten Blick an. Er hatte bei meiner Ankunft gerade einen lichten Augenblick, bewillkommte mich und schien sich über meinen Besuch zu freuen. Er klagte, es sei ihm wüste im Kopfe, er könne sich nicht besinnen, und fühle eine gewisse Unruhe im Kopfe, besonders quäle diese ihn des Nachts; es kommen ihm furchtbare Gesichter vor, so wie er die Augen schliessen wolle. Auf meine Frage, ob er Schmerzen irgend wo empfinde, sagte er: es thue ihm allerwärts wehe. Auf einmal aber fing er wieder an zu weinen, sprach verwirrtes Zeug, z. B. er werde in Ketten und Banden hingesezt, wo weder Sonne noch Mond ihn bescheinen werden, man werde ihm nie sein Unrecht vergeben, ihn marternde Strafen zuerkennen, er habe keinen gnädigen Gott u. s. w. — Er war alle Tage ein und mehre male zu Stuhle gewesen, mehr weich als hart. Sein Harn sah noch blass aus, und seine Haut fühlte sich fortdauernd spröde und trocken an. Er gähnte viel, schauderte öfters zusammen, als wenn ihn fröre, schreckte zuweilen auf, halb wachend, halb schlafend, und kratzte sich bald hier bald da, als wenn es ihm allenthalben juckte, und wo er gekratzt hatte, erschien sogleich eine ungewöhnliche Röthe.

Ich schickte ihm durch einen mir mitgegebenen Boten einen Tropfen der 18. Verdünnung von dem mit gleichen Theilen Weingeist vermischten ausgepressten Safte der Stengel und Blätter von Solanum Dulcamara, mit Milchzucker abgerieben, den er den andern Morgen nehmen sollte, und weil seine Mutter noch glaubte, ich gebe ihm zu wenig Arznei, noch ein Glas voll von einer Mischung aus destillirtem Wasser mit Klatschrosensyrup.

Wiedersehen konnte ich den Kranken nicht, als den 22. August, doch liess man mir unterdessen mündlich sagen, die

letzte Arznei bekomme ihm sehr gut, er sei in gelinden Schweiss gekommen und gebe nun die beste Hoffnung zu seiner baldigen völligen Genesung. Bei meinem Besuche fand ich ihn viel heiterer als am 16.; er ass mit Appetit und redete nicht mehr irre. Er hatte die Nacht vom 17. auf den 18. gelinde geschwitzt, so auch die darauf folgenden. Sein Puls war regelmässig und gehoben, aber etwas frequent. Er klagte über Düseligkeit im Kopfe, fast wie Schwindel, über Angst am Herzen, und noch Anwandlungen von Unruhe und Bangigkeit, wobei er jedoch seiner bewusst bleibe. Seine Haut war feucht, und hier und da zeigte sich eine Art von Ausschlag, wie rothe, nicht erhabene, unregelmässig gestaltete Flecken, im Gesichte sowohl, als an den Armen und auf der Brust.

Bei diesen Umständen hielt ich es nicht für nöthig, vor der Hand etwas anderes zu verordnen, sondern wollte lieber die am 17. genommene Dulcamara noch fortwirken lassen. Ich liess ihn daher noch bloss dann und wenn einmal von dem Gemisch aus Wasser und Klatschrosensyrup nehmen. Dabei verordnete ich, dass die eine Wache abgehen könnte, sonst aber vor wie nach der andre Krankenwärter sowohl am Tage als in der Nacht bei ihm bleiben, genau auf ihn und sein Thun achten, und ihn von Zeit zu Zeit ein Stündchen in die freie Luft führen sollte.

Am 25. August wurde mir berichtet, seit meinem letzten Besuche sei die Besserung des Kranken nicht weiter vorgeschritten, und seine Klagen seien noch eben dieselben, als an jenem Tage. Ich besuchte ihn daher am 26. noch einmal und traf ihn mit seinem Wärter ausserhalb dem Dorfe mir entgegen kommend an, freundlich und gesprächig. Er rühmte, er könne essen und schlafen, und fühle kein Ungemach mehr, als noch etwas Druck im Kopfe, abwechselnde Angstschauer, wie von versetzten Blähungen, etwas Herzweh, und noch eine Schwere im ganzen Körper. Er hatte alle Nächte noch etwas transpirirt, und die rothen Flecken, welche ich bei meinem letzten Besuche an ihm wahrgenommen, waren zwar noch zu sehen, doch aber nicht mehr so deutlich; auch war das Jucken noch

nicht ganz vergangen. Ich verordnete ihm noch einen Tropfen Belladonna, aber diesmal von der 24. Verdünnung des mit gleichen Theilen Weingeist vermischten Saftes.

Am 30. August besuchte mich der Kranke in Begleitung seines Wärters und versicherte, er sei nun wieder vollkommen gesund. Erst vor kurzer Zeit habe ich ihn einmal wieder gesehen; er diente als Ackerknecht, hatte sich seit jener Zeit immer wohl befunden, und sein Herr war mit seinem Benehmen und seiner Arbeit ganz zufrieden.

Nachtblindheit. Wechselfieber. Von Herrn Dr. Hauptmann.*)

Ich theilte in den praktischen Mittheilungen No. 4. im Julihefte, 4 Fälle der Nachtblindheit (coecitas crepuscularis) mit, hatte aber seit der Zeit Gelegenheit, noch mehre mit diesem Uebel Behaftete zu beobachten und zu behandeln, und fand, dass mehre Arzneien sowohl dem Uebel entsprachen, als auch, dass das Uebel nicht überall so leicht zu beschwichtigen und zu besiegen sei.

Vorzüglich nahm ich dieses wahr an einem 10jährigen Knaben, der an diesem Uebel, seit er sich nur zu erinnern wusste litt. Er war seinem Alter angemessen gross und stark genug, nur hatte er verhältnissmässig einen zu grossen Kopf; hatte braunes Haar, grosse dunkle etwas hervorragende Augen und stark erweiterte Pupillen; er befand sich übrigens ganz wohl und war immer bei gutem Appetite.

Am 16. März d. J. bekam er Hyoscyam. $\frac{1}{100}$; am 22. Stramon 3; am 27. Belladon. 6; am 31. Digital. $\frac{1}{100}$; am 14. April wieder Hyosc. 2; am 22. ebenso; demungeachtet wich das Uebel nicht.

Am 19. Juni kam er abermals und bat um Hülfe. Da erfuhr ich von ihm, dass er öfters an einem Durchfall leide, und öfters des Nachts zwei-, drei-, bis fünfmal aufstehen und

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

seine Nothdurft verrichten müsse, und dabei gewöhnlich etwas Kneipen empfinde.

Ich gab ihm Veratrum 9, worauf er in einigen Tagen nicht nur seinen Durchfall, sondern auch seine Nachtblindheit verlor, und, wie er mir unlängst versicherte, sich noch immer wohl befindet.

Ein 11 jähriger Knabe mit sehr blondem und gelocktem Haar, grossen blauen Augen, sehr erweiterten Pupillen, den ich im vorigen Jahre am Nervenfieber homöopathisch behandelte, litt, wie mich seine Mutter versicherte, ungefähr seit dem dritten oder vierten Jahre seines Alters an demselben Uebel, so zwar, dass sein Uebel, je älter er wurde, auch immer mehr zunahm. In den Wintermonaten war er aber grösstentheils von demselben befreit.

Am 16. Juni 1826 bekam er Belladonn. 6; am 29. Quecksilber $\frac{1}{100}$; am 7. August Digital. 3; am 9. Hyoscyam $\frac{1}{100}$; am 21. ebenso; am 24. Belladonn. 3, und am 31. Stramon. 3, worauf sein Uebel nach und nach gehoben wurde.

In dem heurigen Jahre wurde er wieder, jedoch nicht mehr in dem hohen Grade, von seinem alten Uebel befallen, wo er wieder am 15. Juli Hyoscyam. $\frac{1}{100}$; am 19. dasselbe, und am 21. Belladonn. 3 erhielt, wodurch wieder sein Uebel gehoben wurde, und er sich bis nun, so wie seine zwei jüngern Schwestern, wohl befindet, die an eben demselben Zustande litten, und die im vorigen Jahre durch nachfolgende Mittel von ihrem Uebel genesen sind.

Marie, ein neunjähriges Mädchen, hat eben so wie auch die jüngste, ein sehr blondes lockiges Haar, grosse blaue Augen mit sehr erweiterten Pupillen, litt seit mehren Jahren, und bekam am 16. Juli vorigen Jahrs Bellad. 9; am 29. Quecksilber $\frac{1}{100}$; am 7. August Hyoscyam. $\frac{1}{100}$, und weil es noch nicht bis zum 30. September ganz gewichen war, Stramon. 3.

Ihre vierjährige Schwester Antonie bekam am 16. Juli Bellad. 12. und am 29. Mercur. 3., worauf ihr Uebel ganz gehoben wurde.

Ein 57jähriger Mann von etwas heftigem, aufbrausendem

und furchsamem Gemüthe, übrigens aber gesund, litt bereits durch 7 — 8 Wochen an demselben Uebel.

Er bekam am 13. August v. J. Hyoscyam. $\frac{1}{100}$, wodurch er auch in ein paar Tagen von seinem Uebel befreit wurde, und auch seit der Zeit nichts Krankhaftes mehr an seinem Gesichte empfindet.

Im vorigen Jahre schon, besonders aber in dem heurigen, vorzüglich seit dem Frühjahre, herrschten hier und in der ganzen Umgegend die Wechselfieber und herrschen bisher ununterbrochen fort, wo ich sehr häufige Gelegenheit hatte, sie homöopathisch zu behandeln. Sie waren aber so mannigfaltig, dass beinahe bei jedem einzelnen Individuum etwas anderes angewendet werden musste.

Doch wurden sehr viele, wo in der Kälte und Hitze Durst, oder auch, wo abwechselnde Hitze und Kälte, oder wo erst nach der Kälte Hitze folgte, durch Nux vomica, auch mehrmals durch Drosera, wenn zugleich Brechüblichkeiten zugegen waren, gehoben. Wo nur in der Kälte Durst gegenwärtig war, durch Ignatia; wo vorzüglich dabei nach dem Fieberparoxysmus ein oder ein paarmaliges Erbrechen folgte, durch China; wo vor dem Froste ein sehr starker Durst mit vielem Trinken verbunden, in der Hitze zwar noch Durst gegenwärtig war, aber doch nur sehr mässig getrunken wurde, durch Arnica; wo aber sowohl in der Kälte als auch in der Hitze gar kein Durst vorhanden, und nach dem Fieberanfalle heftig drückende Kopfschmerzen in der Stirngegend entstanden, da hat der Arsenik bisher immer geholfen.

Bei abendlicher Kälte ohne darauf folgende Hitze haben sich vielmals Staphisagria, so auch Valeriana, wo so zu sagen gar kein Frost, sondern bloss heftige Hitze und Durst bei stark eingenommenem Kopfe zugegen gewesen, hülfreich bewiesen. Es wurden beinahe immer nur die grössten Verdünnungen gereicht.

Durch Belladonna, Bryonia, Brechwurz und Brechweinstein, Cocculus, Chamomilla, Mercur., Pulsatilla, Rhus, Saba-

dilla, Spigelia, Thuya, Veratrum und China werden auch nach ihren eigenthümlichen Symptomen sehr viele Fieber beseitigt; jedoch muss ich gestehen, dass ich nicht überall mit der homöopathischen Behandlung ausreichte und mehrmals, vorzüglich bei den Chinafiebern, zum Chinin meine Zuflucht nehmen musste.

Mercurialkrankheit. Husten. Halsentzündung. Von Herrn Dr. Röhl.

W., 11 Jahr alt, Tochter eines Landmannes, hatte wegen eines entzündlichen Brustleidens mit grossem Durste, mangelnder Esslust, Leibesverstopfung und äusserer Hitze, nach dem Berichte des Vaters, ohne dass ich sie gesehen hatte, vier Gran Calomel bekommen. Wegen einer darauf folgenden heftigen Verschlimmerung am folgenden Tage besuchte ich die Patientin selbst, und fand folgendes Krankheitsbild. Benebelung, wie dummlich im Kopfe. Augen halb offen, klar, oft unruhig wie bei Angst hin und her gedreht. Schwerhörigkeit, nur nach öfterm lauten Zurufen wird sie aufmerksam und antwortet, wie unbesinnlich, einzelne unverständliche Worte. Die Zunge bringt sie nur bis an die Zähne. Getränk verlangt sie nie, zeigt man ihr aber das Gefäss, so greift sie hastig zu und trinkt gierig. Trommelartig aufgetriebener Unterleib und viel Poltern darin. Alle Viertelstunden und öfter brauner dünner Durchfall, wie Wasser so dünn; bald kann sie ihn zurück halten, bis sie schnell auf den Nachtstuhl gebracht wird, bald überrascht er sie, und unwillkührlich geht er ins Bett. Athem schnell. Viel Schlaf mit Stöhnen. Grosse Hitze. Sogleich gab ich Calcarea sulph. 6, indem ich das gefährlichste Symptom, den Duchfall, vom Calomel ableitete. Nach mehren Stunden nicht die geringste Besserung. Eben so wenig halfen Schwefel und Coloquinten, obgleich viel und treffende Aehnlichkeit der Symptome statt fand. Aus der Noth eine Tugend machend, da

---

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

die Beseitigung des Durchfalles mir das Wichtigste schien, liess ich Opium in Klystieren wiederholt in grössern Gaben reichen. Darauf erfolgte erst am dritten Tage nach der Anwendung des Calomel Zusammenfallen des Unterleibes und Abnahme des Gefahr drohenden Durchfalles. Sehr grosse Unruhe, Umherwerfen, Schlaflosigkeit, stierer Blick. Sie klagt mit sehr verständlichen Worten über die rechte Seite des Halses, welche bedeutend angeschwollen ist, so dass der Mund wenig geöffnet und die Zunge fast gar nicht hervorgebracht werden kann. Opium wurde ausgesetzt und an etwas Campher gerochen, den folgenden Tag Bellad. 24., es verschwand die grosse Unruhe, es trat ruhiger Schlaf ein und nach demselben ein halb bewusstloses Dahinliegen mit Gleichgültigkeit gegen die Aussenwelt, halb offene Augen, grosse Geschwulst der rechten Ohrspeicheldrüse, welche das Oeffnen des Mundes ganz hinderte. Durst mässig, Durchfall selten, bei zusammengefallenem Leibe und einigem Poltern. Athem ruhig. Stöhnen im Schlafe. Selten Husten mit weissem Auswurfe. Ruhigliegen des Körpers auf Seite und Rücken. Hyosc. 15. hob den ganzen Krankheitszustand; nur blieb die Geschwulst am Halse (Parotitis) sich gleich. Am 9. Tage nach Anwendung des Calomels, das diese Geschwulst höchst wahrscheinlich hervorgebracht hatte, gab ich Acid. nitr. 6. und ausserordentlich war meine Freude, als ich zwei Tage nachher die Besserung so sehr fortgeschritten sah, dass Patientin ausserhalb des Bettes mit ganz dünnem Halse und sehr deutlicher Sprache und überhaupt wohl sich befand. Bis jezt, fast nach einem Jahre, ohne eine fernere Anwendung von Arznei, vollkommenes Wohlbefinden.

In einem andern Falle von Mercurialkrankheit, bei einem Manne von 30 Jahren, der wegen Gonorrhoea syphilit. vor sieben Jahren mit Calomel lange behandelt worden war, und der seitdem immer an Halsdrüsen und Mandelgeschwulst, nebst einer Geschwulst des rechten Thränenbeins, Schnupfen in der rechten Naseuseite, Geschwüre am Gaumenvorhange und den Tonsillen, mit grosser Erweiterung der Ausführungsgänge derselben, mit geschwürigem und abstehendem Zahnfleische des

rechten hintern Backzahnes, stechendem Schmerz in den Kiefergelenken beim Oeffnen des Mundes, und ziehend reissendem Schmerz aus dem Backen in die Ohren und Schläfen litt, that Calcarea sulph. und Acid. nitr. einiges, mehr aber noch die wiederholte Anwendung von Holzkohle und von Staphisagria. Heilung aller Geschwüre, und Verschwinden aller Schmerzen, mit zurückbleibender Geschwulst des rechten Thränenbeines, und geringer Geschwulst der Tonsillen war der Erfolg.

Herr H. v. C., ein alter Krieger, an gute Lebensart und häufiges Tabaksrauchen gewöhnt, litt seit einigen Wochen an einem heftigen Morgenhusten mit Erschütterung des ganzen Körpers, Würgen, Wasserzusammenlaufen und Neigung zum Erbrechen, dann Auswurf weisslichen Schleims ohne Geruch und Geschmack. Uebrigens war er den übrigen Theil des Tags ganz gesund. Pulsat. 12 heilte in drei Tagen, nachdem vorher einige Tage Kaffee, Tabak und alle übrigen schädlichen Genüsse entfernt waren, vollkommen, ohne Wiederkehr des Krankheitszustandes, obgleich der noch rüstige Mann, Vater von zehn gesunden noch lebenden Kindern, wieder zu seiner früheren Lebensweise zurückgekehrt ist.

Jungfrau W., kräftigen Körperbaues, war, um Flachs zu verkaufen, zu Markte hier, und seit vorgestern erkrankt. Am 13. December fand ich folgendes Krankheitsbild. Schwindel beim Aufstehen; ungeheuerer unnennbarer Kopfschmerz, besonders nach der linken Schläfe zu; heftige stechende Schmerzen in den Tonsillen und Submaxillardrüsen, besonders beim Schlucken; öftere Neigung zum Schlingen; Appetitlosigkeit, Durst, weissgelb belegte Zunge, ungeheuerer ziehender Schmerz im Genick und im Rücken herunter. Frost, Hitze, Schweiss, grosse Unruhe, schwere Träume. Bellad. 30; nach 12 Stunden keine Besserung. Merc. sol. 6. führte schnell Genesung herbei, so dass Patientin am 16. December Morgens schon abreisen konnte.

Brustentzündung. Impotenz. Gallenruhr. Hartleibigkeit. Chronischer Schnupfen. Knochengeschwulst. Beschwerden von Fall. Kopfschmerz. Taubhörigkeit. Von Herrn Dr. Schüler.*)

Herr Fr., einige und dreissig Jahr alt, kleiner Statur, dessen Thorax und Rücken gänzlich deformirt waren, befand sich nach einer heftigen körperlichen Anstrengung einige Tage sehr unwohl und konnte an seinen gewohnten Geschäften nicht mehr Antheil nehmen. Am dritten Tage wurde er von einem heftigen Frostfieber, auf welches eine gleichstarke Hitze erfolgte, ergriffen. Grosse Engbrüstigkeit, Durst, Stiche und Schmerzen in beiden Lungenflügeln, und trockner, anstrengender Husten, mit welchem Blut ausgeleert wurde, begleitete dies heftige Brustfieber. Jetzt erst wurde meine Hülfe angesprochen. Er erhielt sogleich einen Tropfen von der Tinct. Aconiti 12, wodurch auch gar bald die Gewalt des Fiebers gebeugt wurde. Nach Ablauf der kurzen Wirkungsdauer des Sturmhuts, reichte ich, der vorhandenen Stiche und Schmerzen wegen, welche aber auch schon jetzt nicht mehr die frühere Intensität behaupteten, eine homöopathische Gabe Bryonia. Gleich einem Zauber waren Stiche, Schmerzen im Brustorgan, so wie Bluthusten nach einigen Tagen verschwunden, und um der Kurzathmigkeit und Hartleibigkeit endlich noch zu begegnen, erhielt der bereits Gerettete noch einen Tropfen von der Tinct. Nuc. Vomic. 12, und die Homöopathie triumphirte in sieben Tagen über einen Feind, gegen welchen die Allopathie, caeteris paribus, und wenn übrigens noch alles glücklich abgeht, wenigstens 14 bis 21 Tage im Kampfe steht.

Ein Israelit von 28 Jahren, welcher sich vor seiner Verheirathung in den Werken der Liebe bereits fleissig geübt hatte, verheirathete sich im vorigen Jahre 1826 an ein sehr gesundes,

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

rüstiges und reizendes Frauenzimmer. Gleich dem Merkur von den Reizen dieser Venus gefesselt, opferte dieser schwache, liebekranke Koridon seine Mannskraft täglich seiner Aphodrite, und wurde bald darauf bei vorherrschendem Begattungstriebe völlig impotent. In dieser Noth wurde ich um Abhülfe dringend aufgefordert. Sein Erectionsvermögen lag völlig darnieder. Keine Reize von aussen vermochten die Feder der Mannheit zu entflammen oder zu spannen. Nachdem ich sein Regim gehörig regulirt, alle Versuche mit Gewalt oder mittelst erkünstelter Reizmittel, die Festung zu erstürmen, ernstlich untersagt und überhaupt die grösste Enthaltsamkeit anempfohlen hatte, reichte ich ihm einen Tropfen Tinct. Camphor. 3.

Dies stimmte seinen regen appetitus propagandi nach Verlauf einiger Zeit herab und in die abgestorbenen partes genital. kehrte neues, obgleich noch schwaches Leben zurück. Eine homöopathische Gabe Acid. mur. und hierauf ein Tropfen Tinct. Chinae 6, führte den Israeliten zu dem Genusse des vier Wochen lang ausgesetzten Vergnügens zurück.

Frau M., 50 Jahr alt, seit vier Jahren erst verheirathet, und ohne Kinder, wurde im Monat September a. c. von einer heftigen Gallenruhr ergriffen. Durch anhaltenden Verdruss und Aerger mochte diese Krankheit hervorgegangen sein. Bei eiskalten Gliedern, überhand nehmender Schwäche und fortwährendem Würgen, Erbrechen und Stuhlausleerungen fand ich sie. Ein sogleich gereichter Tropfen Tinct. Veratri alb. 10. beschwichtigte nach einigen Stunden den ganzen Sturm.

Frau A, 60 Jahr alt, litt seit einigen Jahren an einer chronischen Hartleibigkeit. In acht Tagen hatte sie nur einmal eine Stuhlausleerung und diese war von der Art, dass die Faeces wie aus einem Felsen heraus gezwängt wurden. Es schien ein Torpor sich ihres Darmkanals bemächtigt zu haben, denn nur selten bemerkte sie eine Regung im Unterleibe. Da sie ihren Lieblingstrank, den Kaffee vor und Nachmittags, bei sitzender Lebensart zu stark gemissbraucht hatte, unterwarf ich

sie acht Tage lang einer Vorbereitungscur und liess statt des Kaffees geröstete Cacaobohnen trinken.

Nach Ablauf dieser Tage reichte ich ihr eine homöopathische Gabe Strychnos-Tinctur mit solchem Erfolg, dass sie, zwar nicht alle Tage, doch jeden dritten Tag eine nicht mehr steinartige, vielmehr weiche und wurstförmige Ausleerung zu Tage förderte. Auch bemerkte sie ein anhebendes Leben und Regen der Unterleibsorgane, und Blähungen verweilten nicht mehr lange. Die Stimmung des Geistes hatte an Frohsinn gewonnen, sie wurde nicht mehr von Aengsten und Trübsinn heimgesucht. Als sie aber die ihr gerathenen täglichen Bewegungen mit den gewohnten Beschäftigungen am Spinnrocken wieder vertauschte, cessirten auch die guten Wirkungen des Strychnos und das frühere Uebel kehrte in seiner vorigen Stärke wieder zurück. Jetzt griff ich zur Bryonia alb. und zwei Gaben dieser Tinctur, 10, in langen Intervallen gereicht, besiegten diesen hartnäckigen Feind in dem Maasse, dass diese Frau bis jetzt, einen Tag um den andern, eine ungehinderte, nicht sehr ausgetrocknete Stuhlausleerung erhält.

Frau W., 42 Jahr alt, klagte im Jahre 1826 über permanentes lästiges Brennen in der Nase, Stockschnupfen und Fliessschnupfen wechselten mit einander ab. Ein scharfer Ausfluss wirkte ätzend auf die Oberlippe und erzeugte einen Schorf auf derselben, welcher bald nässte, bald wieder vertrocknete. Immerwährende Zugpflaster, Purgiren und blutreinigende Theeaufgüsse waren in Masse, doch erfolglos angewendet worden. Jetzt war die Kranke in Sorgen, befürchtete den Krebs und bat dringend um meinen Beistand. Zwei gereichte Gaben von der Tinct. Arsenici alb. 30. bewirkten radicale Heilung.

Eine starke Knochengeschwulst des ganzen Tarsus am rechten Fusse, bei einem alten Branntweintrinker, welche heftig zu schmerzen anfing und aufzubrechen drohete und über welche der Ortschirurgus in einem Zeitraum von sechs Wo-

chen nicht Meister werden konnte, wurde durch zwei gereichte Gaben Pulv. Mercur. solub. 12. gehoben.

Herr D. hatte das Unglück, in einer finstern Nacht von einem Felsen herab zu stürzen. Mit Mühe und grosser Anstrengung gelang es ihm, seinen Wohnort zu erreichen. Er klagte über heftigen Frost, Stechen und Schmerzen in der Brust, warf Blut aus und war sehr engbrüstig. Ich liess sogleich alle vorhandenen sichtbaren Contusionen mit einem schwachen Infusum der Rad. Arnicae waschen, reichte innerlich einen Tropfen von Tinct. Arnicae und nach drei Tagen waren alle Folgen dieses Sturzes verschwunden.

Herr Fr., welcher täglich in Blei und Zinn arbeitet und ausserdem noch mit Farben und Lackiren sich beschäftiget, litt seit etlichen Jahren an einer eigenen Art von periodischen Kopfbeschwerden. Jeden Sonntag fühlte er einen Druck, ein Reissen und eine Betäubung im Kopfe, welche Beschwerden den ganzen Tag anhielten und mit Ueblichkeit und Appetitlosigkeit verbunden waren, die übrigen sechs Tage war er hiervon befreit. Ich reichte ihm erst Bryonia, dann Nux vomica, welche Mittel zwar viel dagegen leisteten, doch aber für die Dauer nicht auszureichen schienen. Eine Gabe Pulv. Sulphur. 3., alle sechs Wochen genommen, hält diese Beschwerden für immer zurück.

Herr B. hatte sich die Kopfhaare abschneiden lassen, war hierauf an einem kühlen Abende mit unbedecktem Haupte in freier Luft gegangen und am Morgen konnte er Krankheits halber das Bette nicht verlassen. Er krunkte und stöhnte, war niedergeschlagen, gleichgültig, stumpf am Geiste, betäubt, taumelnd, schläfrig, und klagte über schneidende, stechende Kopfschmerzen. Ein Tropfen von Tinct. Belladonn. 20. befreiete ihn nach 24 Stunden von allen Beschwerden.

Ein Knabe von 10 Jahren, welchem man zu oft die Kopfhaare durch Abschneiden genommen hatte, wurde harthörig und endlich beinahe völlig taub. Eine homöopathische Gabe Ledum, Pulsatilla und Belladonna stellten nach sechs Wochen sein verlornes Gehör wieder her.

Entzündlicher Seitenstich. Augenentzündung. Von Herrn Dr. Baudis.*)

Theresia Gasda, Weib, 41 Jahr alt, von Hedervar aus Ungarn gebürtig, sanguinischen Temperaments, von zarter Complexion, immer gesund, bekam den 8. Mai 1826 einen starken Husten mit einem heftigen Seitenstechen vergesellschaftet, mit Auswurf gestreiften Blutes mit Speichel; da das Seitenstechen von Stunde zu Stunde heftiger wurde, liess man mich ersuchen, sie zu besuchen. Eine genaue Erforschung der Krankheit gab mir nachstehendes

Krankheitsbild.

Kopfweh, als wenn sich das Gehirn heraus drückte — erweiterte Pupillen — Hitze im Gesicht — Ohrensausen — Trockenheit des innern Mundes — Bitterer Geschmack — Spannend drückender Schmerz im Magen — Ekel vor den Speisen — seit zwei Tagen keine Oeffnung — Blähungen im Unterleibe — Angst, die das Athemholen hemmt — kurzes Athmen — Wenn sie stärker Athem holen will, starke Stiche in der linken Seite der Brust, worauf sie gleich husten muss, dann kommt ein wenig Speichel mit gestreiftem Blute vermengt heraus. — Sie hat nur Angst um zu athmen, da sie glaubt, gleich zu ersticken. — Es ist ihr bald kalt, bald warm — die Haut trocken und heiss anzufühlen — Urin sehr roth — der Puls zusammengezogen und schnell, bisweilen absetzend — wenig Durst — Aengstlichkeit wie Todesangst.

Therapie.

Diese Symptome gaben mir das wahre Bild einer Lungenentzündung. Ich gab ihr gleich die Tr. aconit. napell., einen

*) Aus den prakt. Mitth d. corr. Ges. hom. Aerzte.

Tropfen der octillion. Verdünnung mit einigen Gr. Sach. lactis. (s. r. A. M. L. 1. Theil p. 445.), ermahnte sie, sich ruhig zu verhalten. Da in der Diät nichts auszusetzen war, so liess ich sie blos Reisschleim trinken und gebot alle mögliche Theee und Schmieren, die in Ungarn so gebräuchlich sind, zu unterlassen.

Resultat.

Gegen 12 Uhr Mittags wurde ich schnell zu ihr berufen. Ihr Mann sagte mir, dass die Kranke seit ½ Stunde ein so beklemmtes Athmen mit heftigen Seitenstechen habe, dass er befürchten müsse, sie werde ersticken. Ich untersuchte den Puls, er war nicht so schnell und nicht zusammen gezogen. Ich sah dies als ein günstiges Zeichen an, da die homöopathische Erhöhung des Leidens erfolgt. Die Haut war weich und etwas feucht. Ich versprach Abends zu ihr zu kommen.

Abends 6 Uhr. Die Kranke sagte mir, dass sie gegen 2 Uhr Nachmittags zwar noch mit Seitenstechen eingeschlafen sei, und beiläufig 2 Stunden lang geschlafen habe. Bei ihrem Erwachen war ihr Körper mit Schweiss bedeckt, die Kopfschmerzen verschwunden. Sie konnte besser Athem holen, und das Seitenstechen war beträchtlich vermindert. Der Puls langsamer. Eine starke Oeffnung ist erfolgt. Ihr Gemüth beruhigt, sie sagt, sie wäre wie neu geboren.

Den 9. Alle Krankheitszeichen sind milder — das Athmen leichter wie gestern — Seitenstechen wenig — nur wenn sie husten muss, kömmt etwas Blut mit Speichel — der Puls normal — die Haut feucht — Esslust — sie bekam Reiss mit Milch und ass mit voller Esslust — sie wollte aufstehen, ich bat sie, sich noch ruhig zu verhalten.

Den 10. und 11. Nach und nach sind alle krankhafte Zeichen verschwunden. Das Athemholen frei, ohne Schmerzen — sie stand gegen Mittag auf und ging in ihren Hausgarten.

Den 12. kam sie zu mir und dankte mir für ihre so schnelle Genesung, und ich hatte die Ueberzeugung, auch diese Art von Krankheit, welche die schnellste Hülfe erheischt, mit der homöopathischen Behandlung schnell, sicher und angenehm

verschwinden zu sehen. Dieses Weib geniesst bis auf den heutigen Tag der besten Gesundheit.

Anne Prenobill, Revierjägersgattin, 52 Jahr alt, schwächlichen Körperbaues, cholerischen Temperaments, war von ihren ersten Kinderjahren, ausser einigen kalten Fiebern, die stets mit Hausmitteln geheilt wurden, immer gesund. Im Monat Juli 1826 wurde sie mit einer heftigen Augenentzündung behaftet. Alle angewandten Mittel gaben ihr keine Linderung. Sie sah sich also genöthigt, bei mir ärztlichen Rath zu suchen. Eine genaue Erforschung gab mir nachstehendes

Krankheitsbild.

Kopfschmerzen, wie Druck im Gehirne, der Schmerz ist besonders über den Augen, und wenn sie die Augen drückt, so schmerzen sie sehr. Entzündung der Augen, die Venen strotzen voll Blut mit kitzelnder Empfindung, erweiterten Pupillen, Lichtscheue, Hitze in den Augen, früh die Augen wie zugepappt. Reissen und Stiche in den Ohrdrüsen, Taubheit in den Ohren. Schleimiger Mund, Trockenheit in demselben; wenn sie etwas geniesst, Drücken im Magen, Reissen im rechten Ellenbogen, Haut trocken, Hitze im ganzen Körper, der Puls geschwind, Schlaf wenig, vermöge des grossen Schmerzes in den Augen, Träume gleich beim Einschlafen, am Tage grosse Aengstlichkeit, verdrüsslich.

Therapie.

Da der Kaffee ihr Lieblingsgetränk war, so verbot ich ihr ihn gänzlich. Den 6. August gab ich die Tr. Belladonn. (s. r. A. M. L. 1 T. p. 13) in der dreissigsten Verdünnung, und verbot ihr, nichts Arzneiliches auf ihre Augen zu legen.

Resultat.

Den 7. besuchte ich die Kranke Nachmittags. Der Schmerz im Kopfe und in den Augen vermehrte sich 4 Stunden nach dem eingenommenen Mittel um Vieles; die Entzündung der Augen war nicht stärker, auch die Schmerzen hatten Abends nachgelassen. Sie hatte in der Nacht grossen Durst; das Reis-

sen in den Ohrendrüsen und Ellenbogen ist verschwunden; die Haut war weich anzufühlen, der Puls ziemlich langsam; sie schlief durch 6 Stunden ununterbrochen fort ohne Traum.

Den 8. 9. 10. bis 20. konnte ich einer angetretenen Reise wegen die Kranke nicht sehen, doch brachte man mir den 21. August die Nachricht, dass diese krankhaften Zeichen von Tag zu Tag abgenommen, und sie bereits schon seit dem 19. einige Stunden in der freien Luft zugebracht habe.

So schritt die Besserung bis den 27. August vor, an welchem Tage die Kranke zu mir kam, damit ich ihre Augen untersuchen konnte.

Sie war vollkommen hergestellt, und in ihren Augen war nicht das mindeste Krankhafte zu beobachten.

Entzündliches Gehirnleiden. Complicirtes chronisches Leiden. Schwäche der Sehkraft. Epilepsie. Kopfschmerz. Von Herrn Dr. Bethmann. *)

Vor Kurzem wurde ich des Nachts um 12 Uhr zu einem 3jährigen Mädchen (nach Z., eine Stunde von meinem Wohnorte) gerufen, deren Krankheit bereits vor drei Tagen begonnen, und den letztern von Stunde zu Stunde so an Höhe zugenommen hatte, dass die Aeltern für das Leben desselben besorgt wurden. — Angekommen, nahm ich folgendes Krankheitsbild auf. — Sie klagte über Kopf- und bisweilen auch über Bauchweh. Mit dem Kopfe bohrt sie in die Kissen. Gesicht roth, heiss, aufgetrieben. Die halb geschlossenen Augenlider zeigten bald eine enge Pupille, bald das Auge verdreht. Viel Durst, kein Appetit, Stuhl selten, in ganz kleinen Portionen und fest; sie liegt betäubt und mit offenem Munde im Bette, bewegt die Arme oft und unwillkührlich in die Höhe nach dem Kopfe zu, fährt oft hastig auf, wo sie dann scheu und ängstlich mit weit geöffneten Augen umher blickt, nach einigen Sekunden aber wieder in die frühere Betäubung ver-

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom Aerzte.

fällt. — Sogleich nach der Rückkunft in meine Wohnung sendete ich der Kranken einen Tropfen Bellad. von der 15ten Kraftentwickelung auf einige Gr. ss. lact. mit der Verordnung: sogleich mit einen Theelöffel voll Wasser zu nehmen. — Dies wurde befolgt, und das Resultat war, dass das Kind nach Verlauf einer Stunde in einen sanften Schlaf verfiel, und nach einigen Stunden mit ganz „anderm Gesicht“ erwachte. — Gegen Abend sah ich die kleine Kranke ziemlich munter im Bette sitzen und spielen; es bedurfte keiner Heilmittel weiter, und sie ist wohl. — Welche medicinischen Apparate hätte ich aber als Allopath bedurft? — und im glücklichsten Fall, wie lange hätte die Krankheit mit ihren Folgen gewährt, und welche Angst hätten die Eltern dabei ausgestanden? —

J. G., 21 Jahr alt, langer Statur, reizbarer Gemüthsart und sehr zu Aerger geneigt. — Er empfindet seit 2 Jahren ein stetes lästiges Vollheitsgefühl im Unterleib. Nach jedem Genusse arges Drücken im Magen und Brennen im Schlund herauf. Das sonst aussetzende Erbrechen der Speisen kehrt seit 14 Tagen nach jedesmaligem Genuss wieder. Aller Appetit fehlt, dagegen ist beständiger Durst eingetreten. Die Zunge ist in der Mitte weiss, an den Rändern strohgelb belegt. Puls klein, hart, 80 Schläge in der Minute, Stuhlgang aller 2 — 3 Tage mit vielem Schmerz beim Abgang; den Schlaf raubt ihm noch ein Druck in der Brust, der sich bei jedesmaligem Niederlegen erhebt und ihm die Luft versetzt, verfallenes Gesicht und so grosse Mattigkeit, dass er nur mit Anstrengung aufrecht sitzen kann. — Bei mehren, theils sehr achtbaren Allopathen, hat er Hülfe gesucht, aber nie gefunden. — Die stärksten emetica und drastica brachten nur auf einige Tage Beschwichtigung seiner Leiden zuwege. — Ich reichte ihm ein Trilliontel Nux vom. — Nach 14 Tagen kam er wieder und sagte: gebrochen habe er gar nicht mehr; alle übrigen Beschwerden seien nach und nach verschwunden, bis auf etwas Druckschmerz, welchen er nach dem Genuss schwer verdaulicher Speisen noch empfinde. Ein Quintilliontel desselben

Heilmittels hob diesen Krankheitsrest in einigen Tagen vollends ganz, J. G. befindet sich seitdem vollkommen wohl.

Ein Leinweber, 29 Jahr alt, empfand seit einiger Zeit eine sehr beschwerliche Abnahme der Sehkraft, welches in der letzten Woche so arg wurde, dass er die Fäden nur noch undeutlich sah, lesen aber gar nicht mehr konnte. In der Nähe hat er stets Nebel vor den Augen, der sich in der Ferne in eine vollkommene Trübheit verdichtet. Uebrigens befand er sich ganz wohl, und hatte auch in den (blauen) Augen weiter keinen Schmerz. — Ich gab einen Tropfen der Tr. Rutae. Nach 8 Tagen kam er wieder und erzählte mir freudig, er könne wieder im Gesangbuch lesen, und nach abermals 8 Tagen bemerkte er nicht die mindeste Gesichtsschwäche mehr.

Im vorigen Jahre kamen mir zwei Fälle von Epilepsie (als erste Anfälle) vor. Beide betrafen Knaben. Der eine war 6, der andere 4 Jahre alt. — Bei beiden fand ich: das Gesicht roth, den Puls voll, hart, 100 Schläge in der Minute, Bewusstlosigkeit, Augen starr und Convulsionen der Extremitäten, mit Schaum vor dem Munde. (Der jüngere hatte die Daumen fest eingezogen, der ältere aber nicht.) Nach eintretendem Bewusstsein, viel Durst. Bei beiden hob eine kleine Gabe Ignatia alle Zufälle, ohne dass sich bis jetzt das Mindeste wieder gezeigt hätte.

Eine 32jährige, robuste Frau, hatte seit einigen Monaten einen peinigenden, ziehenden, juckenden Schmerz in der linken Schläfe. — Er setzte bei Tage aus, kehrte aber mit einer genauen Pünktlichkeit jeden Abend wieder und raubte ihr alle Nachtruhe. Ein Gefühl von Summen und Brausen hat sie stets im Kopf, bei Tage wie bei Nacht, in Bewegung wie in der Ruhe. Abends wird dies aber auch ärger, mit einem Gefühl, als ob die linke Seite des Wirbels in die Höhe gehoben und aus einander getrieben würde. Der ganze Körper, vorzüglich aber das Gedächtniss, ist durch diesen Kopfschmerz und die

Schlaflosigkeit sehr geschwächt worden. — Reissen im linken Ohr; Trübsichtigkeit; seit 6 Wochen schmerzlichen Blutfluss aus den Genitalien, Puls klein, 60 Schläge in der Minute, Gemüth still, gelassen; schliesst sie wegen grosser Mattigkeit die Augen, so verfällt sie sogleich in ängstliche Träumereien. — Ein Chirurg hatte sie zu einem Aderlass beredet, nach welchem sich aber alle Symptome erhöheten. 14 Tage nach dem Aderlass verlangte sie meine Hülfe. Ich gab von der Pulsat. einen Tropfen der Millionfachen Verdünnung, wonach sich binnen sechs Tagen ihr Uebel so weit verminderte, dass sie, wie sie sagte, Abends wohl noch etwas fühle, dies sei aber so gering, und mache ihr so wenig Beschwerde, dass sie es der Natur vollends zu überlassen wünsche. Nach drei Wochen, als sie sich einmal tüchtig erhitzt und dann wieder erkältet hatte, kehrte ihr Uebel in gleicher Stärke als ehedem wieder, und wurde jetzt durch ein Billiontel Toxicod. binnen neun Tagen vollkommen gehoben.

Complicirtes chronisches Leiden. Von Herrn Dr. Schüler.*)

Frau O., 41 Jahr alt, Mutter von 3 Kindern, hatte seit ihrer Verheirathung die Menstruation sehr unordentlich, und zwar theils zu spärlich, theils nach langen Intervallen erhalten. In ihrem 36. Jahre cessirte diese völlig und hatte nach Aussage dieser kranken, jetzt aber völlig gesunden, Frau nachstehende Verstimmung des Organismus zur Folge. Permanente Kopfbeschwerden, Schwindel, Schmerzen, Summen und Sausen der Ohren. Unterleibsbeschwerden wie Krämpfe; Flatulenz; Obstructionen, Rückenschmerzen; Appetitlosigkeit, Durstgefühl. D. G., unter dem Namen Carl Alexis Waller auch bekannt, wurde consulirt und hielt sie für schwanger. Beinahe ein Jahr hatte dieser eifrige Widersacher der Homöopathie fruchtlos sich abgemühet, als die Kranke, endlich misstrauisch, ihr Zutrauen einem auswärtigen Arzte schenkte. Dieser zweite

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

Allopathiker bramarbasirte, mit diesem Feinde bald fertig zu werden. Nachdem das zuerst gereichte Vielgemisch fruchtlos verbraucht war, schritt er zu drastischen Mitteln, und ein gereichtes starkes Mittel (Emmenagogum) sollte den Feind mit einem Male zum Schweigen bringen. Dieser Angriff aber hätte die arme Kranke gewiss zum Grabe geführt, wäre sie nicht besonnen genug gewesen, sogleich mit dem Gebrauche dieser Arznei aufzuhören. Todesängste, Ohnmachten, Schwindel, Erbrechen, Bluthusten hatten sich mit Gewalt der Kranken bemächtigt. Nach dieser eingetretenen Katastrophe wurde der erste Arzt wieder begrüsst, und nachdem auch dieser ohne Erfolg mehre Monate lang die wahre Natur der Krankheit zu ergründen sich abgemühet hatte, erklärte er, dass die Krankheit unheilbar und es daher wohlgethan sei, das Zeitliche zu ordnen und sich mit dem Jenseits vertrauter zu machen. Nach dieser entmuthigenden Prognose wurde meine homöopathische Hülfe sogleich in Anspruch genommen. Bei meiner Ankunft fand ich die schon bezeichneten Symptome nicht allein an Intensität gesteigert, sondern auch mit neuen dazu gekommenen vermehrt. Eine normale Stuhlausleerung, auch nach mehren Tagen, erfolgte jetzt nicht mehr durch eigne Kraft. Diese musste erst durch einen angebrachten Reiz, vermittelst eines Klystiers erzwungen werden. Beide Hypochondern, vorzüglich aber das linke, waren aufgetrieben. Der linke Fussrücken war odematös. Der stark ausgedehnte und aufgetriebene Unterleib liess eine Bauchwassersucht fürchten. Einigemal hatte die Kranke ein frieselartiges Exanthem, welches sich erst nach 5 Wochen verloren hatte, überstanden. Durch die lange Dauer der Krankheit sowohl, als durch immer neue Angriffe, war nicht sowohl der Organismus von somatischer Seite in seiner Tiefe erschüttert, sondern auch das Psychische war gänzlich verstimmt und die Sensibilität hoch gesteigert. Unter diesen Momenten suchte ich vor allen Dingen durch kraftvollen Zuspruch das verfinsterte Gemüth der Leidenden aufzurichten, und eine homöopathische Gabe Tinct. Nuc. Vomicae stimmte die allzu mobile Sensibilität nach einigen Tagen wundervoll

herab. Schon am zweiten Tage erfolgte eine Stuhlausleerung mit Infarkten und einer Menge Ascariden begleitet, und die Blähungen gingen ohne viele Anregung leicht ab. Am dritten Tage empfand die Kranke kolikartige Beschwerden, ein Drehen und Winden im Unterleibe, bald aber hierauf erfolgte eine Ausleerung, mit welcher ein 7 Ellen langes Stück Bandwurm, wie auch Madenwürmer und Infarkten verbunden waren. Hoch erfreut über die grossen Wirkungen eines so kleinen Pülverchens, wuchs die Hoffnung der Genesung in dem Grade, als sich die Furcht, das Leben zu verlieren verminderte, denn ihre Kopfbeschwerden, Schwindel, Herzensängste, und mehre andere traten jetzt schon weit gelinder auf. Hinsichtlich der Beschwerde über die tief sitzenden Schmerzen in der unteren Bauchgegend und der Geschwulst des Unterleibes, untersuchte ich diesen jetzt genauer, und fand die Ovarien angeschwollen und schmerzhaft. Da diese Induration noch nicht in die Metamorphose der Scirrhosität übergegangen war, so konnte ich der Kranken um so zuversichtlicher den Sieg auch über diesen Feind verkünden. Dieser pathologische Zustand schien durch öftere Congestionen nach diesen Gebilden, durch einigemal erlittenen Abortus und durch eine Zwillingsgeburt, wodurch eine Localschwäche der Geburtstheile begründet wurde, hervorgegangen zu sein. Gegen den Wunsch der Kranken, auf Hervorrufung der unterdrückten Reinigung zu wirken, behandelte ich dieses Localleiden als eine chronische Entzündung, welche noch innerhalb der Grenzen der Dynamik lag. Nach streng geordneter Diät, vorzüglich aber bei ernster Versagung des Kaffees, welchen die frühern Aerzte zwei Mal täglich erlaubt hatten, reichte ich einen Tropfen von Tinct. Aconit. 6. Als Wirkung hievon bemerkte die Kranke, dass jetzt das Schmerzgefühl in den Hypochondern weniger fühlbar sei, und Schwindel und Kopfschmerz beinahe verschwunden wären, nur mit der von neuem beginnenden Hartleibigkeit sei sie unzufrieden. Nachdem der Sturmhut in sechs Tagen die entzündliche Diathesis der Ovarien beinahe getilgt hatte, wählte ich als zweites homöopathisch wirkendes Mittel, welches auch der Stuhlverstopfung

vortheilhaft begegnete, die Bryonia. Sie erhielt einen Tropfen der 10ten Verdünnung dieses Mittels. Nach Verlauf von sechs Stunden erfolgte freie Ausleerung des Stuhlganges und mit denselben Infarkten verschiedenen Gehaltes. Das Volumen des Unterleibes, so wie das Oedem an den Füssen nahm ab. Schwindel und Kopfschmerz schwiegen, das Schmerzgefühl in den Hypochondern verschwand immer mehr, der vorher immer stark geröthete Harn wurde heller, setzte weniger ziegelrothes Sediment ab, und der Stuhlgang näherte sich an Quantität und Qualität dem Normalen. Als drittes, gegen die Intumescenz der Ovarien kräftig ankämpfendes Mittel, reichte ich nach Ablauf der Wirkungsdauer der Bryonia einen Gran Merc. sol. 6. Die Kranke erhielt nach dieser zu stark gereichten Gabe einen breiartigen Stuhlgang, in welchem eine Menge abgerissener Stücke von der Taenia sol. sichtbar waren. An die Stelle des früheren Durstgefühls trat bessere Esslust, bei guter ungestörter Verdauung. Kein Schmerz in den Hypochondern wurde mehr gefühlt. Die Geschwulst auf beiden Seiten über dem Rande des Darmbeines wurde immer begränzter und weicher. Statt der frühern trocknen Haut zeigte sich in den Frühstunden eine gemach anhebende, der Patientin angenehme und wohlthuende Diaphoresis, mit welcher das Oedem an den Füssen völlig Abschied nahm. Jetzt vermochte schon die Kranke die äussere atmosphärische Luft stundenlang zu geniessen, und vermittelst dieser mächtigen Restauration wurde der tief ergriffene Organismus, so wie das verstimmte, gänzlich hysterische Gemüth der Kranken, belebt und gestärkt. Alle Functionen verloren das Abnorme und gingen immer mehr normal von statten. Blos in der Harnabsonderung zeigte sich noch etwas Innormales. Bei öfterm Drang zum Urinlassen erfolgte, sowohl in der Nacht als am Tage, nur wenig Abgang. Sie erhielt einen Tropfen von Tinct. Digital. p. 10, wodurch auch dies noch übrige Normwidrige beseitigt wurde. Obgleich die Menstruation sich nicht wieder eingestellt hat und von mir schon deshalb nichts dagegen unternommen ist, weil die Mutter sowohl als die Schwester diesen Blutfluss nach zurückgelegtem

40 Jahre unbeschadet verloren hatten; so erfreut sich diese, für unheilbar erklärte Frau jetzt doch der dauerhaftesten Gesundheit.

Wechselfieber. Atrophie. Von Herrn Neschke.*)

Den 31. Juli 1825 liess mich Herr Obrist Baron N. eines Fiebers wegen zu sich rufen. Seine Frau drang darauf, ich solle ihn homöopathisch behandeln; ich wollte dies Begehren ablehnen, indem ich vorgab, noch zu schwach zu sein, einen Krankheitsfall homöopathisch zu behandeln, da es erst ein halbes Jahr wäre, wo ich mich dieser neuen Lehre gewidmet habe, aber es half nichts, weil der Patient am Ende selbst beistimmte. Die Aengstlichkeit, welche mich bei dieser ersten Aufnahme eines Krankheitsfalls ergriff, war qualvoll. Jeden zweiten Tag einen Fieberanfall mit starkem Frost, dass es ihn schüttelte und die Zähne klapperten, dabei Durst; nachdem er getrunken hatte, vermehrte sich die Kälte immer mehr. Nach zwei Stunden Hitze, worauf bald Schweiss folgte. Wenn er sich im Bette bewegte, gleich Frösteln. Während der Kälte ist er bläulich im Gesicht und an den Händen. Garstig im Mund, verlorene Esslust, doch isst er, Kaffee schmeckt ihm gut. Stuhlverhaltung, Aufstossen wie säuerlich, klagt über Schmerz in den Bauchdecken, übles Aussehn im Gesicht, eine Schwere im Kopfe, besonders beim Bücken, allgemeine Abgeschlagenheit des Körpers nach der Bewegung im Freien, er ist wie geprügelt, verdriesslich. Mit dieser Zeichnung ging ich, den Kopf voll Ideen, die sich immer mehr kreuzten, in grösster Unruhe nach Hause. Nun nahm ich den ersten und zweiten Band von Herrn Hahnemanns 2ter Auflage, denn mehr besass ich an homöopathischen Schriften noch nicht, und es waren auch erst 6 Monate, dass ich mich dieser Doctrin weihete. Der Schweiss quoll mir übers Gesicht, und nach drei Stunden Arbeit fiel die Analyse auf den Krähenaugensaamen. Gewohnt, durch beinahe dreissig Jahre, ponderable grosse Ga-

*) Pract. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

ben verordnen zu sehen, und durch 22 Jahre, wo ich selbst, die Waage in der Hand, recht gewissenhaft Grane, Scrupel, Drachmen und Unzen wog, gab ich nun meinem 74jährigen Kranken, der eine starke Leibesconstitution und seiner äusseren Verhältnisse wegen keine grosse Receptivität hatte, 1 Tropfen der 15. Verdünnung, Abends. Für einen Allopathen ist solch eine Gabe ein Unding, das meinte auch ich. Den andern Tag bekam der Patient das Fieber ausserordentlich heftig, er liess mich rufen: wie erschrak ich, als ich ihn sah; ganz blau im Gesicht, die Augen schwammen in Thränen und waren geröthet, er war äusserst unruhig und meinte verzweifeln zu müssen. Eher todt schiessen, als noch einmal ein Pulver nehmen, meinte er. Bei der Hitze war er wiederum äusserst roth im Gesicht, er hatte häufig Schweiss, lag wie betäubt da, und so endete der Paroxysmus binnen vier Stunden, welcher früher 7 Stunden anhielt. Den andern Tag abermals ein Anfall, wo aber das äussere Ansehen nicht mehr so grässlich, aber die innere Unruhe noch so gross war, dass er noch immer von Todtschiessen Erwähnung that. Dieser Anfall dauerte nur 2½ Stunde. Da der Patient kein Pulver zu nehmen Willens war, so konnte ich auch mit keinem Antidot zu Hülfe kommen, welches mir aber in der Folge sehr lieb war, denn so konnte ich mich von der Macht der homöopathischen Arzneien, welche ich als Allopath bezweifeln musste, doch überzeugen, und ich hatte sehr interessanten Stoff zum Nachdenken. Nun war aber mein Kranker ganz gesund, bis auf einige Arzneisymptome, wovon der scharfe Geruch sich auszeichnete und einige Wochen anhielt, so dass er die Birnen, welche er sonst gern ass, schon roch, wenn sie der Diener in den ungeheueren Speisesaal zur Thüre hinein brachte, wo dann der Patient oder die Birnen wiederum heraus mussten, weil ihn dieser Geruch zu heftig afficirte. Der üble Geruch aus dem Munde und die gelbe Farbe im Weissen der Augen verlor sich in wenigen Tagen, bis zum 9. August. Eine weit kleinere Gabe von der Nux vom. würde hingereicht haben, meinen Kranken von diesem Fieber zu befreien, aber die Ueberzeugung von

der Macht dieses Heilstoffes wäre für mich verloren gewesen. Beherzt gemacht durch diese meine erste Heilung unternahm ich dann mehre und liess sehr selten eine Gelegenheit vorübergehen, wo ich nicht homöopathisch zu heilen versuchte.

Den 13. August 1825 bat mich ein armer Zimmermannsgeselle, nach seinem Söhnchen von 2¼ Jahren zu sehen, welcher schon 8 Wochen kränkelte. Das Ansehen im Gesicht war fahl, gelblich gedunsen, der Bauch gross, öftere Durchfälle; dann wieder Hartleibigkeit, viel Kollern im Bauche, viel Durst, er ass viel und gern Brod, aber sowohl Gekochtes als Trockenes, was er genoss, brach er oft wieder aus. Er lag fast immer, mochte nicht gehen, magerte ab, war sehr ärgerlich. Nach vielem Suchen in meinen 2 Theilen von Hahnemann, sprach sich für diesen Krankheitsfall wiederum die Nux vom. aus. Diesmal schon klüger, und da es ein kleiner und schwächlicher Kranker war, gab ich einen halben Tropfen der 30sten Verdünnung. Ich besuchte aus Neugierde täglich diesen Kranken. Nach einigen Tagen wurden meine Besuche mir zum Vergnügen, der Kleine verlor das welke Ansehn im Gesicht, er lächelte, verlangte aus dem Bette, und nach 11 Tagen begegnete er mir mit seiner Mutter zu Fuss; freilich sprang er noch nicht, aber sein schwacher Körper hatte sich der physischen Haltung sehr genähert, denn das Kind ging auch allein: und der Knabe genas nach Kurzem vollkommen.

Derselbe Knabe ass den 6. November 1825 so viele Bratwürste, dass er darnach erkrankte, er lag in einem bedeutenden Fieberzustande, als ich ihn den 8. besuchte, es stiess ihm auf, und in der Nacht hatte er sich einigemale erbrochen, beim Druck auf den Magen äusserte er Schmerz, öfters Aufstossen und Knurren im Bauch, Stuhl normal, einiger Durst. Schlaf unruhig, ohne Delirien, die ganze Maschine hinfällig, er liess alles willig mit sich geschehen. Als Neuling in dieser Medicin würde ich gegen dieses Leiden so leicht kein Heilmittel gefunden haben, nur das duldende Gemüth und das nächtliche Erbrechen hätten mir ahnen lassen können, dass Pulsat. hier heil-

bringend sein müsse; aber die Belehrung aus dem Vorworte dieses Arzneistoffes, dass derselbe die Nachtheile des übermässigen Genusses von Schweinefleisch hebe, gab mir die Weisung, Pulsatill. zu reichen. Der Knabe erhielt einen Tropfen der 12ten Verdünnung und nach 7 Tagen war sein Befinden ganz normal.

Nervöses Fieber. Kopfschmerz. Flechte. Menstrualbeschwerden. Von Dr. Hartlaub.*)

Ein Knabe von 7 Jahren, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, von seinen Aeltern, wie seine übrigen Geschwister, die psorische Constitution ererbt und früher zuweilen an bald wieder vergehenden krampfhaften Zuckungen der Hände und der Kinnbacken gelitten hatte, erkrankte am 15. November dieses Jahres auf folgende Weise: er bekam Erbrechen, eine fieberhafte Hitze, welche beständig anhielt, sich jedoch vom Abend an bis nach Mitternacht erhöhete; das Gesicht war dabei blass, der Puls äusserst schnell, ziemlich voll und nicht hart, der Durst erstaunlich gross, die Zunge ungeachtet alles Trinkens, so dürr wie Leder, ganz rauh und braun, der Kopf schwitzte stark, der Urin war wenig, dunkelroth und nach dem Stehen trübe. Der Knabe lag dabei in einer starken Betäubung, verdrehte bisweilen die Augen, schlief nicht, klagte über keine Schmerzen, suchte immer eine tiefe Lage des Kopfes, sprach bei offenen Augen irre und haschte beständig mit den Händen auf dem Bette umher. Von Zeit zu Zeit stellten sich heftige Krämpfe des Unterkiefers ein und verschlossen denselben. Der Stuhl war vom Anfange der Krankheit an, ungeachtet der gegebenen Klystiere, vier Tage lang verstopft; der Appetit fehlte gänzlich.

Bei diesem Zustande habe ich früher in den öffentlichen Krankenanstälten fast alle Kranken, trotz aller Arnica und Valeriana und anderen flüchtigen Reizmitteln, unter der allöopa-

*) Prakt. Mitth. d. corr. Ges. hom. Aerzte.

thischen Behandlung sterben sehen; hier jedoch siegte die Homöopathie.

Erst am dritten Tage nach dem Erkranken wurde ich gerufen; man hatte bis dahin nichts weiter als Chamillen-Klystiere angewendet, um Stuhl zu bewirken, jedoch vergeblich. Der Zustand war noch genau derselbe, wie ich ihn eben beschrieben habe, nur das Erbrechen hatte nachgelassen. In der sicheren Voraussetzung, dass noch ein entzündlicher Zustand des Gehirns obwalte, reichte ich zuerst ein mit der 24sten Verdünnung des Aconits befeuchtetes Streukügelchen, worauf die Hitze sich etwas mässigte und die Krämpfe seltener kamen; im Uebrigen blieb der Zustand derselbe. Nach 12 Stunden gab ich, besonders um zugleich auf den Stuhl zu wirken, die 30ste Verdünnung der Krähenaugentinctur, welche jedoch nach 12 Stunden noch keinen Stuhl bewirkt und auch den übrigen Zustand unverändert gelassen hatte, ausgenommen dass die Krämpfe jetzt noch seltener erschienen. Die Stuhlverhaltung beunruhigte mich jetzt eben nicht mehr so sehr, indem das Kind auch gar nichts ass, vielmehr war es der noch immer gleiche Stupor, welcher mich eine schlechte Prognose stellen liess. Es waren Exsudationen im Gehirn zu befürchten, und deshalb reichte ich jetzt die Belladonna in der kleinsten Gabe, wodurch auch wirklich die Betäubung sich etwas verringerte und worauf zum ersten Male ein mehrstündiger Schlaf eintrat, ohne dass der Zustand im Ganzen noch befriedigend gewesen wäre. Vier und zwanzig Stunden nach der Belladonna gab ich die 6te Verdünnung des Opiums, worauf nach 3 bis 4 Stunden eine reichliche Stuhlausleerung, hierauf noch eine, und endlich selbst einige Durchfälle erfolgten; der Kopf war nun wirklich freier geworden, jedoch blieb immer noch eine grosse Gleichgültigkeit gegen die Umgebungen und Unvermögen, den Kopf zu halten; die Zunge war immer noch dieselbe, wie oben beschrieben, der Durst noch gross, die Hitze bedeutend, jedoch waren die Krämpfe der Kinnladen nun ganz gewichen, Irrereden aber und Flokkenlesen noch zugegen; auch bekam der Kranke jetzt eine eigene umschriebene Röthe auf den Wangen, und

klagte über flüchtige Schmerzen, bald im Bauche, bald in der rechten Brustseite. Durch mehrfache Erfahrungen schon zu der Ueberzeugung gelangt, dass bei psorischen Subjecten acute Krankheiten häufig durch eine Evolution der latenten Psora hervorgerufen werden, liess ich schon 12 Stunden nach dem Einnehmen des Opiums ein einziges mit Spir. vin. sulph. befeuchtetes Streukügelchen nehmen. Zwölf Stunden darauf war der Zustand um vieles gebessert, und nach 24 bis 36 Stunden war alle Gefahr beseitigt; es fand sich Stuhl ein, die Zunge wurde feucht und rein, keine Spur mehr von Betäubung und Hitze; mit einem Worte, alle Symptome, bis auf Schwäche und Unvermögen zu gehen, waren verschwunden; der Appetit fand sich allmählig und die Kräfte hoben sich immer mehr, so dass am 12ten Tage, vom Anfang der Krankheit an gerechnet, der Knabe wieder herum gehen und an die freie Luft getragen werden konnte. Zu bemerken ist noch, dass bald nach dem Einnehmen des Schwefels ein Ausschlagsschorf am Munde entstand.

Es ist nicht zu verkennen, dass in diesem Krankheisfalle jedes der gereichten Mittel etwas zur Heilung beigetragen, dass aber der Schwefel den grössten Theil an der Herstellung des Kranken gehabt habe. Dieses Mittel, nicht in Weingeist aufgelösst, sondern mit Milchzucker verrieben, leistete mir schon vor drei Jahren in einem ähnlichen Falle, wobei jedoch noch ein beständiger Husten mit vielem Auswurfe zugegen war, die vortrefflichsten Dienste und rettete einer Dame das Leben, die unter allopathischer Behandlung ohnfehlbar dem Grabe überliefert worden wäre.

Eine Frau von 28 Jahren litt seit mehren Jahren an einem Kopfschmerze, der sich durch Stechen in den Schläfen und Reissen in der Stirne äusserte, und sich fast täglich früh Morgens einstellte, Nachmittags aber sich minderte oder verschwand. Zur Zeit der Monatsregel war dieser Schmerz immer besonders heftig, nöthigte zum Liegen, und war von Erbrechen begleitet. — Die Monatsperiode war stets viel zu ge-

ring. — Der Stuhlabgang war hart und setzte öfters einen oder mehre Tage aus. Abends nach dem Niederlegen hatte die Kranke fast täglich ein Gefühl von Angst mit Herzklopfen.

Sie konnte sich nicht erinnern, je einen Ausschlag gehabt zu haben.

Ich gab ihr am 19. August a. c. 6. Streukügelchen mit der 30ten Verdünnung der kohlensauren Magnesia befeuchtet. Sogleich darauf trat die Periode, ein Paar Tage zu früh, stärker als sonst, und ohne Kopfschmerz und Erbrechen ein. Jedoch erschienen zugleich auch reissende Zahnschmerzen und eine Auftreibung des Unterleibes, welche letztere bis zur nächsten Periode fortdauerte und dann verschwand. In der Zeit vom 6. bis 13. September hatte die Kranke mehrmals starkes Nasenbluten. Die Angstanfälle verschwanden, der Stuhl wurde regelmässig, und der Kopfschmerz stellte sich nur noch dann und wann und schwächer ein, und zwar noch einmal mit Erbrechen 6 Tage nach der Monatsperiode. Ich reichte deshalb am 10. October noch eine Gabe Lycopod. 30., und seitdem ist die Frau von allen Beschwerden frei.

Ein junger Mann von 21 Jahren hatte seit mehren Jahren eine Flechte am rechten Arme, wogegen er in Prag homöopathisch mit mehren Mitteln behandelt worden war; besonders hatte er abwechselnd Rhus und Staphisagr. bekommen, jedoch ohne dauernden Erfolg; die Flechte kam immer wieder, wenn sie auch einmal abgenommen hatte, und war, als ich den Kranken zum ersten Male sah, fast über die ganze innere Seite des rechten Oberarms und über den Ellenbogenbug verbreitet, und zeigte sich auch sogar schon an mehren Stellen des linken Arms. Sie bildete eine federkieldicke weissgraue Kruste, die aus exsudirender Lymphe entstand, und unter der die Haut ein rothes und wundes Ansehn hatte; dabei heftiges fressendes Jucken, besonders Abends und Nachts. Das Allgemeinbefinden war gut. Ich reichte dem Kranken der Reihe nach Conium, Sulphur und Staphisagria. Anfangs traten während des Gebrauchs dieser Mittel kurze Perioden von Besserung ein; end-

lich aber nahm die Flechte mehr überhand, ergriff den ganzen rechten Arm und den linken zum grössten Theil, die Hände, das Gesicht, die Ohren, die Waden und hier und da auch die Oberschenkel, mit Steifheit und gänzlicher Unbeweglichkeit der am meisten ergriffenen Theile. Zugleich stellten sich fürchterliche nächtliche Zahn- und Ohrschmerzen und Anschwellung der Halsdrüsen ein.

Bei diesem beunruhigendem Zustande reichte ich nun am 2. Februar a. c. die 12te Verdünnung des Graphit einer, wie sich zeigte, etwas zu starke Gabe; denn die Heilung ging sehr langsam vorwärts. Sechs bis acht Wochen lang wechselten periodische Verschlimmerung und Besserung mit einander ab; jedoch liess ich mich dadurch nicht zur Anwendung eines andern Mittels bestimmen. Endlich nach 7 bis 8 Wochen machte die Besserung raschere Fortschritte, die Schorfe trockneten und fielen ab, und unter ihnen zeigte sich eine gesunde Haut, das unerträgliche Fressen minderte sich immer mehr, und die Zahn- und Ohrschmerzen verschwanden. So besserte sich der Zustand immer mehr, und ohne dass noch eine andere Arznei nöthig gewesen wäre, war nach 10 bis 12 Wochen jede Spur eines Ausschlags verschwunden, und es hat sich auch bis zum heutigen Tage noch nicht das Mindeste davon wieder gezeigt.

Ein Mädchen von 24 Jahren klagte seit längerer Zeit über folgende Beschwerden: die Monatsperiode, sonst stark und regelmässig, war seit vier Jahren nur in geringer Menge erschienen; dabei hatte sie jedesmal Leibschmerz, Ziehen in allen Gliedern und Mattigkeit; täglich, besonders nach dem Essen, erschien ein zusammenziehender Schmerz im Oberbauche; nach dem Verschwinden des Schmerzes, Aufstossen übeln Geschmackes; Appetitmangel; zuweilen früh nach dem Aufstehen Müdigkeit.

Sie erhielt von mir am 10. Juni a. c. die 12te Verdünnung des kohlensauern Baryts, worauf der Schmerz im Oberbauche sich verlor, der übrige Zustand aber derselbe blieb. Am 25.

Juli erhielt die Kranke die 30te Verdünnung des Graphits, und hierauf traten die Regeln stärker ein und alle übrigen Beschwerden verschwanden dauerhaft.

Delirium tremens. Von Dr. Hartlaub.

Nachstehende Heilungsgeschichte gehört zu denen, wo eine kleine Arzneigabe nichts ausrichtete, eine grössere derselben Arznei aber schnelle Heilung herbeiführte. Schon früher habe ich in einem Falle von Delir. trem. bei einem Säufer dieselbe Beobachtung gemacht. Es wäre wünschenswerth, durch fortgesetzte Beobachtungen auszumitteln, ob die Vergrösserung der Dosis für manche Krankheitsfälle wirklich nothwendig sei, oder ob man überall mit den von Hahnemann neuerdings wiederum empfohlenen kleinen — wenn auch wiederholten — Dosen von einigen Streukügelchen zum Ziele gelangen könne.

K., ein untersetzter kräftiger Mann von 35 Jahren, der täglich seinen Schnaps zum Morgen- und Vesperbrod zu trinken gewohnt war, aber nie übermässig getrunken, und der vor einigen Jahren einmal einen heftigen Fall auf die Stirne gethan hatte, war in den letzten Jahren schon zwei Mal von einem Anfalle heimgesucht worden, der Art, wie er sich jetzt, am 1. December, wieder einstellte. Jene beiden Anfälle hatten, ein jeder, 9 Tage angedauert.

Er brachte die Nächte schlaflos hin, schlummerte höchstens leicht ein und schreckte öfters auf.

Ab und zu hatte er Hitze mit vielem Durst.

Der Urin war braunroth.

Zuweilen ein im ganzen Kopfe verbreiteter einfacher Schmerz.

Der Stuhlgang erfolgte nicht täglich.

Er fühlte sich matt und hatte Schmerzen in den Beinen.

In den drei ersten Tagen der Krankheit stellte sich nur Abends von 11 Uhr an und Nachts ein, am 4. und 5. aber war auch am Tage vorhanden, die Phantasie, dass eine oder mehre Personen theils um ihn herum seien und allerhand dummes Zeug trieben, theils häufige Fragen an ihn thäten, die er be-

antworten zu müssen glaubte. Dabei gerieth er in grosse Angst, war im Gesicht, an Händen und Füssen eiskalt und feucht, zitterte, ward oft heftig und wollte davon laufen. Dieser Zustand steigerte sich, sobald er sich ins Bette legte, und war erträglicher, so lange er auf dem Stuhle sass. Dabei beantwortete er alle an ihn gerichtete Fragen vernünftig, und war sich überhaupt seines Zustandes wohl bewusst.

Am dritten Tage der Krankheit war er kalt, steif und besinnungslos umgefallen und hatte sich dabei in die Zunge gebissen.

An diesem Tage erst hinzugerufen, gab ich ihm Nux vom. X°°°°°°, und 24 Stunden später Bellad. X°°°°°°. Keines dieser beiden Mittel hatte nach 24 Stunden nur die mindeste Aenderung im Zustande bewirkt. Ich gab nun nochmals Nux vom. und zwar einen ganzen Tropfen der 30. Potenzirung, Morgens 8 Uhr. Bald nach dem Einnehmen schlief er einige Stunden lang, befand sich nach dem Erwachen wohl und blieb es bis Abends 10 Uhr, wo sich der ganze Krankheitszustand, jedoch in viel geringerem Grade als Tags zuvor, einfand und so eine Stunde lang anhielt; darauf schlief er die ganze Nacht ruhig, befand sich den folgenden Tag wohl, und bekam nur am Abend desselben ¼ Stunde lang etwas Kälte und Zittern, ohne Phantasietäuschung, hiermit hatte seine Krankheit — für dieses Mal — ihr Ende erreicht.

Art von Zehrfieber. Von Dr. Hartlaub.

Carl L. ein wohlgebauter Knabe von 10 Jahren, dessen Vater an Lungenschwindsucht verstorben, und der ausser öfterm Nasenbluten, sich bisher immer wohl befunden, auch ausser Masern, keine Ausschläge gehabt hatte, erkrankte in den ersten Tagen Septembers a. c. Nachdem er sich mehre Tage matt, träge und unlustig zur Arbeit gefühlt, und zuweilen Zucken im Kopfe und abwechselnde Hitze gehabt hatte, suchte man meine Hülfe.

Der Knabe hatte anhaltende, des Morgens etwas nachlassende, gegen Abend aber sehr vermehrte Hitze, wobei in den

ersten Tagen der Krankheit beide Backen sich hochroth färbten, späterhin aber nur jeden Nachmittag auf dem linken sich ein umschriebener rother Fleck zeigte.

Der Puls härtlich und beschleunigt.

Trockenheit der Haut und Durst.

Der Urin machte einen schmutzigen lehmigen Satz.

Oeftere Stiche im Vorderkopfe, vorzüglich in der linken Seite.

Häufige Klage über Leibschmerz. Der Bauch natürlich anzufühlen.

Kein Appetit; Uebelriechen aus dem Munde.

Täglich ein oder zwei Mal gelblicher Durchfall, welcher im Stehen einen gelbsandigen Satz fallen liess.

Einige Male trat etwas Nasenbluten ein.

Zuweilen Stiche in der linken Kopfseite.

Einige Male im Morgenschlafe Aufheben und Zucken der Arme und Beine und des Mundes.

Schmerzen und Lähmigkeit in den Beinen und überhaupt so grosse Schwäche, dass er stets liegen musste.

Nachts guten Schlaf und auch am Tage viele Schläfrigkeit und Unlust zu allem Zeitvertreib.

Belladonn. bewirkte ausser Entfernung der Kopfschmerzen durchaus nichts; dagegen besserte sich der Zustand nach einer Gabe Sp. Sulph. X° sogleich sichtlich (namentlich verschwand gleich die umschriebene Backenröthe); zwar ging die Besserung nicht rasch vorwärts, doch ununterbrochen, und ohne weitere Arznei war der Knabe 8 Tage nach Einnahme des Schwefels wieder völlig gesund und kräftig.

Bluthusten. Von Dr. Hartlaub.

W., ein junger schnell emporgewachsener Mann von 18 Jahren, welcher seit einem Jahre öfters Nasenbluten gehabt, und dessen eine Schwester an Lungenschwindsucht gestorben, litt seit 14 Tagen an meist trocknem Husten, wozu sich seit einem paar Tagen Druckschmerz im Brustbein gesellt, und wobei er seit 24 Stunden etwas Blut ausgeworfen hatte.

Er erhielt am 5. Aug. a. c. Sp. Sulph. X°.

Der Husten nahm ab, verlor sich aber nicht ganz, und verschlimmerte sich nach 10 Tagen wieder bedeutend; auch der Blutauswurf war verschwunden gewesen, jetzt aber in vermehrter Menge wieder gekommen. Er warf gelblichen mit dunkelm Blute vermischten Schleim aus. Der Druckschmerz im Brustbein war noch zugegen, und beim Tiefathmen entstand Hustenreiz.

Er erhielt am 15. Aug. Bismuth. 2 gr. β.

Fast unmittelbar darauf blieb das Blut weg, der Brustschmerz verschwand nach einigen Tagen, und der Husten eben so, in allmähliger Abnahme, etwas später.

Kreuzschmerz. Von Dr. Hartlaub.

W. ein robuster Mann von 40 Jahren litt seit 7 Wochen an einem Schmerze im Kreuze, der zwar beständig zugegen, aber beim Bewegen, Bücken (welches fast unmöglich war) Wenden im Stehen und Liegen, beim Aufrichten vom Sitze am heftigsten, heftig zum Zusammensinken, und dann zwar zuschiessend, zu stechend war, und lähmungsartiges Gefühl in den Oberschenkeln hervorbrachte; Nachts störte er oft den Schlaf. Der Kranke konnte nur mit Mühe gehen, im Bette lag er am besten auf der linken Seite, er hatte seit Entstehung dieses Schmerzes (den er von Verkältung haben wollte) beständig kalte Hände, und es fehlte ihm an Appetit.

Sp. Sulph. X°. brachte (nachdem ich eine Dosis Rhus ohne Erfolg gereicht) erst am vierten Tage bedeutende Linderung des Schmerzes zuwege und einige Tage später war derselbe gänzlich verschwunden.

Lungenentzündung. Von Dr. Hartlaub.

H. ein Gastwirth, 47 Jahr alt, welcher zwar ziemlich stark von Körperbau, doch schon häufig gekränkelt und noch vor nicht langer Zeit ein Geschwür am Unterschenkel gehabt hatte, welches ihm durch einen Wundarzt zugeheilt worden war, stand die Nacht zum 20. August 1832 aus dem Bette auf

und ging, ohne Strümpfe, die Treppe herab, um einen ankommenden Fremden die Hausthüre zu öffnen. Den Morgen darauf bekam er Frösteln, Hitze und Zusammenziehungsgefühl in der Brust, und erbrach 6 Mal bittere grünliche Flüssigkeit. Im Laufe des Tages fanden sich Stiche in der linken Brust, die sich bei Bewegung und Tiefathmen vermehrten, Beklemmung in der Brust, kurzer beschleunigter Odem und Aengstlichkeit nebst Hitze und Durst ein; der Puls ging voll, gross und weich; der Urin war gelbroth; Husten nicht vorhanden.

Der Kranke erhielt Abends 6 und Nachts 12 Uhr Aconit. VIII°°°.

Ein paar Stunden nach der ersten Gabe erfolgte noch einmal Erbrechen, die Nacht verging schlaflos unter Schmerzen und anhaltender Hitze, die nur erst gegen Morgen etwas nachliess, und am 21. Aug. Morgens waren die Bruststiche, die sich jetzt an der 8. und 9. Ribbe, da wo sie sich nach vorn krümmt, auf einer Handteller grossen Stelle fixirt hatten, so arg, dass der Kranke nicht die geringste Bewegung mit dem Oberkörper machen, nicht sitzen, nur auf dem Rücken liegen konnte. Bryon. X° liess bis nach Verlauf von 12 Stunden den Zustand unverändert — nur hatten sich am Abend ein paar geringe Hustenstösse bemerkbar gemacht — und deshalb erhielt der Kranke für die Nacht drei Gaben Aconit. VIII°°°, alle vier Stunden eine.

Diese Nacht war unerträglich wegen Angst, Hitze und Schmerzen. Erst nach der dritten Gabe Aconit. fühlte sich der Kranke ein wenig freier in der Brust. Ich liess am 22. Aug. Aconit. fortnehmen, alle 4 Stunden eine Dosis (VIII°°°), insgesammt viere.

Die Nacht vom 22. zum 23. ging schlaflos hin, beim Schliessen der Augen traten Bilder vor dieselben, die Stiche hatten an Heftigkeit ein wenig abgenommen, es war ziemlich starker Schweiss eingetreten, und der Urin war am Morgen lichter.

Hier übergab ich meinen Kranken, einer Reise wegen, der Pflege meines Kollegen, des Herrn Hofrath Mühlenbein, und sah ihn erst am 3. September wieder. Er hatte unter der

Zeit der Reihe nach Acid. phosph., Arnic., Aconit., Bellad., und die drei letztgenannten Mittel wiederholt erhalten, je nach den Indicationen, ohne dass sich der Zustand im Wesentlichen geändert hätte; alle oben genannten Zufälle fand ich bei meiner Rückkehr noch vor, nur mit dem Unterschiede, dass seit einigen Tagen jede Nacht von 11 bis etwa 4 Uhr heftige Angst, Hitze und triefender Schweiss sich einstellten, die Hitze am Tage aber gering war. Der Kranke konnte jetzt nicht anders als auf der linken Seite und etwas zusammen gekrümmt liegen.

Vier Dosen Spir. Sulph. O°, am 3. 5. 7. und 9. Septbr. gegeben, besserten nichts, nur fand sich in dieser Zeit an der Stelle, wo Stiche sassen, noch das Gefühl eines daliegenden Klumpens, eines fremden Körpers und gewisser Hindernisse ein. Eine desto auffallendere, obschon keineswegs günstigere Wendung brachte eine Dosis Bryonia II. gutt. j. in den Zustand. Die nächtliche Angst blieb nämlich aus; dagegen stellte sich schon ein paar Stunden nach dem Einnehmen ein äusserst heftiger und fast ohne Unterlass mehre Stunden dauernder Husten ein, wobei eine ungeheure Menge dünner, anfangs weisslicher, nachher gelblichgrünlicher Schleim ausgeworfen wurde. Solche Anfälle kamen, drei Wochen hindurch, täglich ein, auch zwei Mal, meist in den Morgenstunden, immer 2 — 4 Stunden lang und mit demselben copiösen Auswurfe; während derselben war der Kranke in Schweiss gebadet. In dieser ganzen Zeit trat in den Stunden vor Mitternacht Hitze ein, der Urin war lehmig trübe, des Durstes viel, des Schlafes und Appetites wenig, einmal war mehre Tage lang Durchfall vorhanden, die Kräfte und das Fleisch nahmen sichtlich ab, die Brustschmerzen und Körperlage blieben die oben angegebenen.

Lycopod. X°° zuerst (am 14. Septbr.), dann Kali, Pulsat. (mehrmals) und Phosph. wurden in dieser Zeit ohne allen Nutzen gegeben; endlich hob eine abermalige Dosis Lycopod. X°°°, am 8. Oct. gegeben, den ganzen so bedenklichen Zustand; schon in den ersten Tagen war die Besserung sehr in die Augen fallend, besonders in Betreff des Hustens; jedoch

vergingen bis zum endlichen Verschwinden aller Beschwerden 3 Wochen, wo dann nur noch Kräftemangel und einige Kurzathmigkeit zurückblieben, die zweien Gaben Phosph. X°° vollends wichen.

Dass nicht schon die erste am 14. Septbr. gereichte Gabe Lycopod. diesen Erfolg hatte, weiss ich nicht anders als dadurch zu erklären, dass ich dieselbe nicht lange genug wirken liess, sondern drei Tage darauf Kali gab.

Auffallend ist der plötzliche Eintritt des Hustens fast unmittelbar nach (der ziemlich grossen Gabe von) Bryon. am 11. Septbr., welcher bisher im ganzen Verlaufe der Krankheit gänzlich gefehlt hatte, und ich wage nicht zu entscheiden, ob dieses Mittel die nächste Veranlassung zum Bersten eines vorhandenen Eitersackes gegeben, oder ob der in vier kurzen Zwischenräumen genommene Schwefel dies gethan habe. Gewiss scheint wenigstens, dass dieser letztere einen Lungenknoten in Eiterung gebracht hat.

Wie in dem vorhergehenden Falle eine durch Eiterung entschiedene Lungenentzündung geheilt wurde, so stellt der hier folgende das Bild von der Heilung einer in Lähmung des betreffenden Organs übergegangene Lungenentzündung dar.

H., ein Dienstknecht, robusten, untersetzten Körperbaues, 56 Jahr alt, der schon an 20 Jahre an habituellen Husten gelitten, ward am 16. Januar a. c., nach einem mehrtägigen unbestimmten Uebelbefinden, von einem Froste befallen, dem bald Hitze folgte, zugleich mit Stichen in der rechten Vorderbrust, Engigkeit der Brust, die wie zugezogen war, Aengstlichkeit, erschwertem Odemholen, oftem mühsamem, nichts lösendem Husten, schnellem, hartem Pulse, Durst, rothem Urin, und schlummerigen Dahinliegen.

Aconit., mehrmals wiederholt, so wie eine Gabe Sp. Sulph. und zwei Gaben Sepia leisteten durchaus nichts; vielmehr verschlechterte sich, unter anhaltender Hitze, der Zustand in soweit, dass der Kranke fast stets mit geschlossenen Augen halb

betäubt dalag, nur auf wiederholte Fragen antwortete und dann über Stiche klagte; das beschleunigte Odemholen ward von einem lauten Rasseln (Kochen) in der Brust begleitet; der Husten war selten, ohne Kraft, und brachte nur wenig ganz zähen Schleim heraus.

Acht Gaben Phosphor. X°°°°°, anfangs alle 2, später alle 3 Stunden eine gereicht, entfernten diesen gefahrdrohenden Zustand; das Rasseln verlor sich, der Husten ward kräftiger, es wurde mehr gelblichweisser Schleim ausgeworfen, die klare Besinnung kam wieder, und das Fieber schwand merklich. Dies geschah am sechsten Tage der Krankheit.

Jetzt aber stellte sich ein häufiger, schmerzloser Kothdurchfall von unerträglichem Gestank ein.

Sieben Gaben Arnica II°, binnen 4 Tagen gereicht, hoben den Durchfall; am 11. Tage erfolgte consistenter Stuhl, und von nun an kehrten Schlaf, Appetit, Kräfte rasch zurück, und schon am zwölften Tage fand ich den Mann mit heiterer Miene seine gewohnte Pfeife rauchend ausser dem Bette; wenige Tage später konnte er wieder an seine Geschäfte gehen.

Ich habe den Phosphor. im letzten Stadium der eitrigen (angeerbten) Lugenschwindsucht versucht, ohne jedoch etwas damit zu bezwecken.

Husten, als Folge der Lungenentzündung. Von Dr. Hartlaub.

St., ein Mann von 56 Jahren, hatte vor 5 Jahren eine Lungenentzündung gehabt, die mit Aderlassen u. s. w. behandelt worden war. Seit dieser Zeit litt er oft und besonders seit den letzten zwei Monaten anhaltend an Husten, der besonders Morgens nach dem Aufwachen und bei nur etwas tiefem Odemholen — welches erschwert war — sogleich rege wurde und stets trocken war; dabei Schmerz und Klemmen in der Vorderbrust, Kurzathmigkeit beim Gehen, Schmerzen in den Gliedern, und öfters am Tage solche Müdigkeit, dass sich der Kranke eine Zeit lang legen musste. Schon mehre Monate lang hatte er ohne allen Erfolg allopathische Mittel genommen.

Am 22. September 1832 erhielt er von mir Sp. Sulph. 0°. Den 3. Tag darauf trat Besserung ein, und zwar so bedeutende, dass der Husten für einige Tage fast ganz weg war; darauf kehrte derselbe jedoch etwas vermehrt, obschon immer viel weniger als ehedem, zurück. Aus der Nase ward jetzt viel übelriechender Schleim ausgeschnaubt. Die Kurzathmigkeit nahm ab, und die Kräfte besserten sich, so dass der Kranke den ganzen Tag ohne Unterbrechung seine Arbeiten (als Schmied) verrichten konnte.

Nach zehn Tagen wiederholte ich den Schwefel, und so ferner, da das Brustleiden zwar immer mehr abnahm, aber doch nicht gänzlich schwand, in gleichen Zwischenräumen noch drei Mal, wo dann, bis auf eine geringe Engigkeit der Brust, das Uebel beseitigt war.

In angeerbten Lungenschwindsuchten waren in gemessenen Zwischenräumen wiederholte Gaben Schwefel nicht vermögend, die Krankheit aufzuhalten, als welche vielmehr ungehindert ihren verderblichen Gang vorwärts schritt bis zum Tode.

Geschwulst und Geschwürigkeit einer Hand, in Folge mechanischer Anstrengung. Von Dr. Hartlaub.

H., einem robusten Arbeitsmann, ward im Ringen mit einem Andern eine Schaufel, womit er eben gearbeitet, aus der rechten Hand gewunden, und dabei natürlich die ganze Hand, namentlich aber der Ringfinger, sehr angestrengt. Eine Schmerzhaftigkeit des Theiles blieb zurück, und nach drei Tagen schwollen Hand und Finger zu einer enormen Dicke auf, mit heftigem Jucken und Stichen darin, welche letztern bis in den Arm hinauf strahlten. Ein paar grosse Blasen bildeten sich zuerst in der hohlen Hand, und bald darauf mehre auf dem Rükken derselben und an den Fingern; endlich hob sich fast die ganze Haut an Hand und Fingern, und die Blasen gingen auf und ergossen viele lymphatische Feuchtigkeit.

Nach Sp. Sulph. X° minderte sich die Geschwulst etwas, einige Stellen fingen an sich zu schälen, doch blieben noch Jucken und Schmerz, und starke Absonderung. Ausserdem

stellte sich eines Tages ein starker Frost ein, Kopfschmerz, Schwindel, Klemmen in der Vorderbrust und Appetitmangel.

Sepia X°° half allen diesen Beschwerden auffallend schnell ab, und nach einigen Tagen war die Hand heil.

Magenschmerz. Von Dr. Hartlaub.

R., ein Mann von 48 Jahren, hatte seit mehren Jahren Aderknoten im After, aus denen er im Mai 1831 unter heftigen Leib- und Mastdarmschmerzen viel schwarzes Blut verlor. Er wurde damals und noch fernerweit allopathisch behandelt, ward aber dabei nicht von seinen Beschwerden frei, und konnte namentlich durchaus nicht wieder zu Kräften kommen; deshalb suchte er im October 1831 meine Hülfe, und klagte:

Brennen, Stechen und Drücken im Magen, was zwar immer vorhanden, aber ein paar Stunden nach dem Essen schlimmer war, weshalb er sich nie satt essen durfte, ohnerachtet der Appetit ziemlich gut war. Dergleichen Verschlimmerungen traten auch spät Abends und Nachts öfters ein, und störten den Schlaf. Das Brenngefühl stieg zuweilen bis in den Hals. Bei diesen Schmerzen hatte er, wenn sie heftig wurden, ein kaltes Griesseln über den Körper. Im Magen wurde stets ein Gefühl von Kochen empfunden.

Zuweilen kam Wassererbrechen, zuweilen auch saures Aufstossen.

Der Stuhlgang setzte bisweilen einen Tag aus, war stets hart und erfolgte unter Anstrengung.

Zuweilen Brennen im Mastdarme.

Blut ging nicht mehr ab.

Die Kräfte hatten sehr abgenommen, und der Kranke ward schon durch einen kurzen Spazietrgang matt und erhitzt.

Nux vom. und Sulph. leisteten nichts.

Mehr dagegen eine Gabe Phosphor. VI°. Darauf nahm der Appetit sehr zu, der Magenschmerz verlor sich allmählig ganz, und stellte sich auch nach dem Essen, selbst nach völliger Sättigung, nicht ein. Nur zuweilen ward das Kochen im Magen noch empfunden. Der Stuhl erfolgte täglich und von ge-

höriger Consistenz, die Kräfte hoben sich. Diese Besserung ward besonders nach Einnahme des Phosphors sehr sichtbar, und sie erhielt sich, zunehmend, drei Monate lang. Hier aber, Ende Februars 1832, stellten sich die obengenannten Beschwerden, obschon in geringerem Grade, jedoch noch mit Angst, Herzklopfen, und Rückenschmerz verbunden, wieder ein; eine abermalige Gabe Phosphor. X°°° beseitigte sie binnen 8 Tagen wiederum, und zwar diesmal für längere Zeit, denn bis jetzt (December 1833) haben sie sich nicht wieder gezeigt.

Atrophie. Von Dr. Hartlaub.

Elise H., 2 Jahr alt, fing mit 18 Monaten, bis wohin sie gesund gewesen, an zu kränkeln, bekam ein bleiches Aussehen, wollte viel getragen sein und trat endlich gar nicht mehr auf die Beine; der Bauch ward hart und aufgetrieben, der Appetit zum Essen steigerte sich, das Kind trank viel, und dabei zehrte das Fleisch immer mehr ab. Schon 18 Wochen lang fand ein in 24 Stunden 10 — 12 Mal erfolgender schleimiger, mitunter etwas blutiger Kothdurchfall Statt, und seit einigen Wochen trat jeden Nachmittag eine mehrstündige Fieberhitze mit rothen Backen ein. Ausser einigen Hausmitteln, war noch nichts gebraucht worden.

Das Kind erhielt von mir am 16. Mai 1832 Rhus X°°°°°. Der Durchfall ward darauf um einige Male des Tags seltener. Das Uebrige blieb unverändert.

Gleichen Erfolg hatte eine zweite Gabe dieses Mittels, am 23. Mai gereicht, so dass am 29. Mai nur noch zwei Mal täglich Durchfall erfolgte. Zugleich hatte sich jetzt auch der Durst etwas vermindert, und das Kind zeigte wieder Lust aufzutreten, obschon es sich noch nicht auf den Beinen erhalten konnte.

Ich gab am 29. Mai zum dritten Male Rhus.

Hierauf blieb das Fieber weg, der Durchfall erfolgte in 24 Stunden noch zwei Mal, die Dicke des Bauches schwand um ein Bedeutendes; der Durst verlor sich mehr und mehr; und

das Kind fing an geführt, zu laufen. Der Appetit blieb jedoch immer noch zu gross. So stand es am 28. Juni.

Hier gab ich Arsenic. X°° — nicht mit gutem Erfolge — denn es stellte sich wieder Fieber und starker Schweiss ein, die Füsse schwollen an bis über die Knöchel, und das Kind mochte nicht mehr auf die Beine.

Ob dieser Rückschritt, der sich 5—6 Tage nach Einnahme des Arseniks bemerklich machte, Folge dieses Mittels, oder ob er unabhängig davon, im natürlichen Vorschreiten der Krankheit begründet war, weiss ich nicht, doch glaube ich fast das erstere annehmen zu können, dem nach als ich bei Lungensüchtigen nach der Anwendung des Arseniks ebenfalls ein auffallend schnelles Sinken der Kräfte beobachtet habe.

Ich gab nun dem Kinde, am 9. Juli, Calc. carb. X°°.

Weiter war keine Arznei zur Herstellung nöthig; denn allmählig verloren sich alle genannte krankhafte Erscheinungen, und es erschien dafür gegen Ende Julius am Kopfe grindiger Ausschlag, welcher über einen Monat stand und dann — ich überliess ihn sich selbst — abheilte. Das Kind nahm an Fleisch zu, bekam ein gesundes Aussehen, hatte natürlichen Stuhlgang, und befand sich überhaupt in jeder Hinsicht wohl.

Unterleibskrämpfe mit Durchfall. Von Dr. Hartlaub.

B., ein schwächlicher Mann von 30 Jahren, welcher vor 11 Jahren Krätze, und später öfters Nesselausschlag gehabt hatte, litt von Kindheit an periodisch (bis zum 14. Jahre war er die Woche kaum 2 Tage frei, späterhin kam das Uebel etwas seltener), jetzt aber seit Jahr und Tag täglich an

Schmerzen im ganzen Unterleibe, kneipend und so als drehe sich eine Faust im Bauche herum; diese kamen mehrmals täglich, hielten aber nie lange an.

Mit diesen Schmerzen wechselte ein anderer in der Herzgrube ab, so als rieben da zwei Steine auf einander; liess dieser Schmerz etwas nach, so lag es ihm tief im Unterbauche wie ein schwerer Stein.

Krummsitzen erleichterte diese Schmerzen; nach Genuss von Möhren und Süssigkeiten wurden sie sogleich hervorgerufen.

Täglich mehrmals stellte sich Sodbrennen ein.

In der Brust oft ein Schmerz, als würde ein Stock von unten in dieselbe hinauf geschoben.

Allgemeine Mattigkeit, und besonders Lähmniss in den Unterschenkeln.

Der Appetit leidlich.

Ausserdem bekam der Kranke alle drei bis sechs Monate einmal einen Anfall folgender Art: die Fusszehen werden steif und schmerzen; es kommt Krampf in die Waden, so heftig, dass tiefe Furchen eingezogen werden; es entsteht ein Laufen wie von einer Spinne von den Lippen und Fingerspitzen aus durch den ganzen Körper; die Arme und Finger krümmen sich in den Gelenken. Dies dauert etwa 5 Minuten. Darauf stellen sich die oben genannten Leibschmerzen ein und Durchfall, der binnen 24 Stunden 6 — 8 Mal kömmt, und womit sich bisher immer das Ganze endigte. Nach dem letzten (vor 6 Wochen Statt gehabten) Anfall aber hatte der Durchfall angehalten und dauerte noch jetzt fort, so dass bald in einer Stunde, bald in 3, 4 Stunden nur eine Ausleerung dünnen braunen Kothes erfolgte, sowohl am Tage als des Nachts.

Colocynth. leistete nichts.

Nach Veratr. III° liess, drei Tage nach dem Einnehmen, der Durchfall nach; das Uebrige blieb ungeändert.

Cuprum und Stannum änderten ebenfalls nichts. Sogar erschien während ihrer Wirkungszeit der Durchfall wieder.

Dagegen brachte eine Gabe Sp. Sulph. O°° die günstigste Veränderung hervor. Zwar erst nach einigen Tagen ward dieselbe sichtbar, schritt aber immer mehr vor, so dass nach sieben Tagen nur noch ganz geringe Schmerzanfälle kamen, und der Durchfall sich ganz verloren hatte. Es währte nicht lange mehr, so verschwanden die Schmerzen gänzlich; nur stellte sich von Zeit zu Zeit noch Sodbrennen ein. Drei Wochen nach Einnahme des Schwefels stellte sich ein schwacher Anfall des oben beschriebenen Gliederkrampfes ein, der aber nicht, wie früher immer, Leibschmerzen und Durchfall zur Folge hatte, sondern spurlos vorüberging.

Ich hatte nur noch zwei Monate Gelegenheit, diesen Mann zu beobachten, in welcher Zeit er aber von allen jenen Beschwerden frei geblieben ist.

Schwefelsaure Bittererde. (Magnesia sulphurica)*)

Heiterer Laune, zufrieden mit sich und Anderen (d. 2. 3. 4. Tag).

Sie ist sehr heiter und froher Laune, als sie lange nicht in dem Grade war, wie etwas berauscht.

Es ist ihr so wehmüthig, weinerlich, sie glaubt etwas befürchten zu müssen.

Bang, weinerlich, sehr trübe gestimmt: sie glaubt, es begegne ihr ein Unglück (d. 2. und 3. T.), besonders früh.

5 Verdrossen, sie wünscht gar nicht reden zu müssen; Nachmittags.

Träg, matt, schläfrig und zu aller ernsten Arbeit unfähig.

Uebelnehmend, verdriesslich, gleich in Zorn aufwallend (d. 11. T.).

Sehr aufgeregt, empfindlich, durch nichts zufrieden zu stellen.

Früh beim Erwachen, Angst wie von bösem Bewusstsein (d. 13. T.).

10 Mattigkeit in den Füssen, krankhaftes Gefühl im ganzen Körper, Hinfälligkeit; sie ist fast ausser sich vor Angst, denn sie glaubt sterben zu müssen; dabei erdfahle Gesichtsfarbe.

Es ist ihr so dumm im Kopfe, als wenn sie den Verstand verlieren sollte, nach einer 2ten Gabe.

Es kömmt ihr vor, als wenn sie nicht recht wohl bei Sinnen wäre. Sie sieht beim Spinnen immer fremde Personen um sich, ob sie gleich weiss, dass dies Täuschung sei. (Den 2. 3. und 4. T.).

*) Mitgetheilt von N—g.

Schwindel zum Vorwärtsfallen bei und nach dem Mittagessen, sie konnte nicht allein gehen, sondern man musste sie stützen; ½ Stunde lang.

Schwindlicht und eingenommen im Kopfe, sogleich nach einer neuen Gabe; in freier Luft erleichtert.

15 Schwindel und Schwere im Kopfe, gleich nach dem Mittagessen (d. 9. T.).

Früh schwindlich, und die Augen wollen ihr im Kopfe zufallen, ohne Schläfrigkeit.

Schwere und Düsternheitsgefühl früh beim Erwachen, welches nach Aufstehen vergeht.

Kopfwehe; Eingenommenheit wie zusammen gebunden, mit Hitze, öfters auch mit Schweiss.

Der Kopf so dumm, wie gebunden oder eingeschraubt, schon früh.

20 Stumpf-drückender Kopfschmerz, Nachmittag bis gegen Abend (d. 3. T.).

Ein lang vorher bestandenes Schweregefühl in Kopfe vergeht, und sie fühlt sich sehr leicht und munterer.

Der Kopf wie eingeschraubt, bei Bewegung desselben früh im Bette (d. 12. T.).

Sie durfte die Augen nach keiner Seite bewegen, wegen drückenden Kopfschmerzes wie eingeschraubt (d. 12. T.).

Kleine sehr spitzige Stiche im Kopfe, bald hie bald da (d. 11. Vormittag.)

25 Etliche schmerzhafte Risse von der linken Unterkiefergegend, in den Kopf hinauf (d. 1. Nachmittag).

Bei jedem Tritte ein schmerzhaftes Kollern im Kopfe, eine halbe Stunde lang; nach Mittagessen.

Wie er sich bewegt, bewegt sich auch das Gehirn.

Bei Bewegung des Kopfes ist ihr, als wenn das Gehirn locker wäre (d. 12. T.).

Oefters Klopfen oder Hämmern wie eine Uhr, erst in der Stirn, dann im ganzen Kopf; Nachmittag und Abends.

30 Drückender Schmerz im Hinterhaupte, früh, der in freier Luft vergeht.

Vor drückendem Schmerze im Hinterhaupte von beiden Seiten muss er sich legen.

Durch Tragen einer etwas schweren Last auf der Schulter Erneuerung des Kopfschmerzes im Hinterhaupte (den 21. Tag).

Drückender Kopfschmerz auf beiden Seiten, nach rückwärts (d. 8. T.).

Stumpfes Stechen in der rechten Kopfseite (d. 1. T.).

35 Bei Drehung des Kopfes nach der rechten Seite, ein stumpfer Stich in der rechten Kopfseite (d. 11. T.), früh nach dem Aufstehen.

Picken oder Klopfen in der rechten Kopfseite, bei Gehen im Freien, im Zimmer vergehend (d. 8. T.).

Bohrender Schmerz in der linken Kopfseite mit innerem Hitzefühle, den ganzen Nachmittag.

Zusammendrückender Kopfschmerz von beiden Seiten, mit Hitze im Kopfe und Röthe des Gesichts.

Hitze im Scheitel, und Schmerz, als ob sie bei den Haaren gezogen würde.

40 Bohren im Scheitel rechts bei nachfolgender Dummlichkeit, Vormittags.

Oefteres schmerzhaftes Reissen oben im Scheitel, dass sie mit der Hand darnach griff.

Feines Stechen in beiden Schläfen, abwechselnd und oft; Vormittags.

Heftiges Stechen in beiden Schläfen, zwei Stunden lang (d. 23. T.).

Reissen in der linken Schläfe, öfters erneuert (d. 1. T.).

45 Reissen in der linken Schläfe, Nachmittags beim Spinnen, öfters.

Eingenommenheitsschmerz in der Stirne, und wie voll und dick (d. 1. T.).

Früh beim Aufrichten nach Bücken, Gefühl in der Stirn, als wenn etwas Schweres vordrängte; ein heftiger Blutandrang.

Hitze und Brennen in der Stirne, Nachmittag bis Abends (d. 6. T.).

Grosse Empfindlichkeit am Hinterhaupte, und beim Bücken Gefühl in der Stirne, als sollte etwas vorfallen; im Liegen der Schmerz reger; auch darf er nicht husten wegen Erschütterung.

50 Schmerz wie Stechen mit Messern im Kopfe, schon früh um 1 Uhr, Nachmittags heftiger, so dass sie sich legen musste: der Schmerz in den Schläfen, Stirn und Genick dauert bis 12 Uhr Nachts in grösster Heftigkeit und mindert sich dann bis früh (d. 1. T.).

Schweregefühl in der Stirne mit Hitze im Kopfe, und Gefühl, als wollte es aus der Stirne heraus; beim Aufrichten, nach Bücken.

Zerschlagenheitsschmerz in der Stirne, den ganzen Vormittag.

Reissen in der rechten Stirnbeingegend, die auch äusserlich bei Berührung schmerzt, Nachmittag von 2 bis 4 Uhr (d. 3. T.).

Reissen in der Stirne, dann im ganzen Kopf, welches in der freien Luft sich bessert.

55 Drücken und Reissen in der Stirne, Abends 6 Uhr.

Drückender Schmerz, als wenn eine harte Kugel auf dem obern Augenhöhlenrande läge (d. 22. und 23. T.).

Schmerzhaftes Hineinbohren über dem linken Auge, Abends im Bette 1 Stunde lang, dann Dummlichkeit im ganzen Kopfe.

Oefteres Stechen wie mit einer Ahle über dem linken Augenrande.

Oefters feines Stechen im innern rechten Augenwinkel, ½ Stunde lang (d. 2. T.).

60 Trübheit der Augen, mit überhingehender öfterer Schläfrigkeit.

Lichtscheu, und Thränen der Augen, auch bei Tage (d. 22. T.).

Die Augen brennen den ganzen Tag, ohne entzündet zu seyn.

Die Augen brennen beim Lichte, Abends und früh (d. 3. T.).

Stechen in beiden Augen, wie mit feinen Nadeln, den ganzen Tag.

65 Reissen in den Augen mit Trübsehen, früh (d. 3. T.).

Gefühl am linken Auge, als läge eine Kugel darauf (den 22. und 23. T.).

Wenn sie, ohne den Kopf stark zu drehen, rechts oder links sehen will, hat sie heftigen Schmerz, besonders im rechten Auge, als wenn dieses aus seiner Höhle treten wollte.

Schmerzhaftes Gefühl in der rechten Ohrmuschel, als wenn sie mit Gewalt umgedreht würde (d. 5. T.), früh.

Oefteres Stechen unter dem linken Ohre (d. 22. T.).

70 Stechen im linken Ohre, im Stehen, nach einer neuen Gabe.

Stumpfes Stechen tief im linken Ohre, Vormittag 10 Uhr (d. 1. T.).

Schmerzhaftes Bohren im linken Ohre, kaum auszuhalten.

Quacken im linken Ohre, wie von Fröschen, im Sitzen; sie glaubt, alle Leute müssten es hören, 2 Minuten lang (d. 1. T.).

Starkes Lauten im linken Ohre, oft, aber absetzend (d. 1. T.).

75 Das Läuten im linken Ohre wiederholt sich von Zeit zu Zeit und ist oft sehr heftig, so dass das Ohr sehr empfindlich wird.

Bald Klingen, bald Sausen im linken Ohre, wie Wasser (d. 1. T.).

Drücken oben an der Nasenwurzel auf beiden Seiten, wie ein Herabdrängen (nach 18 T.).

Geschwürschmerz an der rechten Seite der Nase, beim Draufdrücken.

Schmerz in der rechten Nasenhöhle am äussern Winkel, wie geschwürig (d. 8. T.).

80 Blos bei Berührung schmerzhaftes Gefühl an dem rechten Nasenflügel.

Einige Mal Nasenbluten, auch Nachts 2 Uhr, darauf früh Erleichterung der Kopfbeschwerden.

Nasenbluten, ohne Erleichterung der Kopfschmerzen.
Reissen im linken Jochbeine, die Stelle bleibt dann noch längere Zeit empfindlich.
Heftiges Reissen im linken Jochbogen, Nachts 2 Uhr.
85 Reissen in den Gesichtsknochen der rechten Seite (d. 1. T.), Nachmittag 3 Uhr.
Ein eitriges Blüthchen hinter dem linken Unterkieferwinkel mit spannendem Schmerz.
Blüthen am rechten Kinn und der linken Nasenseite, beim Entstehen juckend; nach zwei Tagen vergehen sie.
Ein bei Berührung brennendes Blüthchen unter dem rechten Mundwinkel.
Brennen der Lippen Abends, mit Trockenheit (d. 11. T.).
90 Zahnweh, besonders beim Eintritt ins Zimmer aus der freien Luft, ½ Sunde lang, auch Abends nach Niederlegen, und darauf vergeht der Schmerz; durch Warmes und Kaltes, so wie durch Berührung von Speisen wird es aber ärger.
Zahnweh: ein leises Mucken Abends in einem hohlen Bakkenzahne der linken obern Reihe; Abends vor dem Niederlegen.
Zahnschmerz: Klopfen in einem Backenzahne der linken Seite, mit Hitze im Kopfe.
Ein oberer Schneidezahn thut zuckend weh, den 2. Tag Abends nach 8 Uhr und öfters; im Bette nicht, sondern besonders Vormittags.
Zahnweh: Reissen Abends im Bette (d. 8. T.).
95 Rauhheit der Zunge, nach Mittagessen bis gegen Abend (d. 2. T.).
Eine Blase am linken Zungenrande, die schneidend schmerzt.
Oefters Schleim im Halse, den er weder hinab noch herauf bringen kann.
Häufiges Räuspern, früh, unschmackhaften Schleimes aus dem Halse.
Saurer Schleimauswurf, besonders früh, aber auch des Tags öfters.

100 Beständiges Gähnen, wie von verdorbenem Magen oder Schläfrigkeit.

Trockenheit und Schmerz im Halse, auch ausser dem Schlingen.

Stichschmerz im Schlunde, des Nachts entstehend, mehr beim Schlingen,

Brennen und Stechen tief unten im Halse, bei und ausser dem Schlingen. doch mehr bei demselben.

Leichten Durst, dem sie auch widerstehen konnte (d. 11. T.).

105 Durst früh nach dem Aufstehen (d. 3. und 4. T.), nach Frühstück vergehend.

Durst Abends, mehre Tage (nach 9 Tagen), mehr im Zimmer.

Durst den dritten Abend und vierten ganzen Tag; während dem Monatlichen.

Hals und Mund sehr trocken wie taub, und doch süssbittrer Geschmack, früh.

Bitter im Munde früh nach dem Erwachen, welches nach dem Frühstück wieder vergeht.

110 Bitterer Geschmack im Munde, gänzliche Appetitlosigkeit, Drücken im Magen, gespannter Unterleib, Jucken im Rücken.

Kein Hunger, kein Appetit, aber auch kein Ekel.

Zwei ganze Tage Appetitmangel, und Abneigung nur vor Fleisch; sie fühlt sich sehr krank, ohne genau selbst zu wissen, was ihr fehle (d. 12. 13. T.).

Kein Hunger, aber wenn sie etwas isst, geht es doch, nur Fleisch will sie nicht (d. 12. T.).

Ekel vor allen Genüssen, schon wenn sie daran denkt. (d. 2. T.).

115 Ekel vor allen Genüssen, auf die sie denkt; bis Abends, wo sie zwar Ekel hatte, aber doch essen konnte.

Zu gar nichts Appetit, Ekel gegen warme Speisen, Brod scheint am ersten zu behagen.

Appetit regt sich wieder, die Genüsse fangen an zu schmecken (d. 7. T.).

Wasseransammlung im Munde mit etwas Ekel und Uebelkeit (bald nach dem Einnehmen).

Es sammelt sich vom Magen herauf häufig Wasser im Munde, mit Ekel vor allen Speisen.

120 Nach Genuss von Erdäpfeln, Wasseraufstossen in den Mund, zwei Stunden lang (d. 10. Tag).

Häufiges leeres Aufstossen, aber nur des Tages (d. 8. 9. 10. T.).

Oefteres leeres Aufstossen, bei Appetitmangel (d. 2. T.).

Aufstossen von schleimigen Geschmack (d. 3. T.).

Bitteres Aufstossen, dann noch Geschmack des, am vorigen Tage Genossenen (bald nach dem Einnehmen).

125 Oftes Aufstossen wie faule Eier, früh (d. 5. T.).

Aufstossen mit Geschmack von harten Eiern, mehrmals (d. 1. T.).

Nachts Ekel und Brechübelkeit, sie wirft sich vor Unruhe von einer Stelle zur andern, doch ohne Kälte und ohne Hitze.

Uebelkeit zum Erbrechen, Vor- und Nachmittags (d. 9. T.).

Erbrechen Nachmittag, erst kam die wenige Speise, dann Schleim.

130 Zittern im Magen, allgemeine Schwäche, dann Aufschwulken von Wasser.

Zittern im Magen, dann Aufschwulken faulen Wassers mit Ekel.

Wie kalt im Magen und brecherlich, früh im Bette.

Gefühl im Magen, als wenn er durch ungesunde Genüsse verdorben wäre.

Drücken in der Herzgrube, die auch äusserlich empfindlich war.

135 Mehrere brennende Stiche äusserlich um die Magengegend, öfters, früh.

Gewaltiges Stechen in der linken Unterribbengegend, eine halbe Stunde lang Abends nach Niederlegen, dass er beide Hände auf die schmerzhafte Stelle drückte, wodurch er erleichtert wurde (d. 1. Tag und den 2. Abend).

Stechen an 7 Mal hinter den untern linken Ribben, im Sitzen (d. 1. T.).

Stechen in der linken Unterribbengegend vor und nach dem Niederlegen Abends, in der Rückenlage vergehend.

Stechen in der linken Unterribbengegend ¼ Stunde lang, in Ruhe und Bewegung.

140 Schmerz im Bauche, in der Herzgrube und der Brust, ohne Husten.

Unnennbare Schmerzen, fast wie Stechen, im ganzen Bauche, nach Abends vorher genossenen Erdäpfeln; Vormittags.

Heftiges Stechen um den Nabel, durch Bewegung vermehrt.

Brennen unter dem Nabel, ½ Stunde lang (bald nach dem Einnehmen).

Gleich nach dem Einnehmen Gefühl, als ob es schmerzhaft zöge in dem Unterleibe.

145 Nach Stuhlgang Abends 6 Uhr etwas Bauchzwicken oder Stechen, dann kam der Schmerz verstärkt in beide Hüften, dauerte einige Zeit und verging dann (d. 2. T.).

Feines Zwicken im Bauche, mit festem Stuhle (d. 1. u. 2. T.).

Abends nach Milchgenuss, Zwicken und Toben im Bauche, wie eine Purganz (d. 5. T.).

Während des Mittagessens Zwicken im Bauche, mit vorübergehendem Drang zu Stuhl.

Der Bauch ist gespannt, hart und holl, obwohl sie sehr wenig isst.

150 Aufblähung Abends, welche Nachts vergeht; den folgenden Morgen Abgang von Blähungen.

Kollern im Bauche mit Blähungsabgang (bald nach dem Einnehmen).

Drängen in beiden Schössen, und Schmerz im Kreutze wie von Blähungen, worauf fester Stuhl folgt.

Heftiger Kreuzschmerz, wie zerschlagen und wie beim Monatlichen, auch Schmerz in den Schössen, ohne genau bestimmen zu können, wo der Schmerz sitzt; im

Sitzen und Stehen, am besten noch im Gehen; im Stehen thun ihr auch die Schenkel weh (nach 10 Tagen).

Spannen in beiden Schössen, doch mehr in dem rechten, wie wenn man den Urin aufhält beim Lassen; beim Geradeausstrecken Gefühl wie zum Zerspringen (d. 9. T.).

155 Zwicken äusserlich nach dem Schoss hinunter, Nachmittag und Abends.

Jucken an der linken Leistengegend, das durch Kratzen nicht vergeht.

Den zweiten Tag ordentlicher Stuhl, und so mehrere Tage nach einander.

Den ersten Tag nach einer neuen Gabe fester, den zweiten und dritten Tag weicher Stuhl.

Den zwölften Tag kein Stuhl, dann alle Tage ordentlicher Stuhl.

160 Den siebenten und achten Tag kein Stuhl.

Stuhl nur ein Paar harte Stücke, wie Nüsse, mit gewaltsamen Pressen, vorher Zwicken unter dem Nabel; nach einer Stunde wieder vergebliches Drängen und Nöthigen, worauf nach ½ Stunde erst genüglicher fester, und später Laxirstuhl folgte (d. 7. T.).

Den 16. Tag keinen, 17. weichen Stuhl, mit Zwang darnach.

Den ersten Tag keinen Stuhl, den zweiten Tag weichen Stuhl, mit Brennen im After, den dritten wieder weichen Stuhl.

Die ersten Tage weicher, am fünften Tage aber fester Stuhl und gewöhnlich früh nach dem Aufstehen.

165 Mehre Tage weicher Stuhl (nach 10 Tagen), vorher öfters harter mit Pressen.

Gewöhnlichen Stuhl die ersten Tage, dann öfters sehr weichen.

Weichen und harten Stuhl abwechselnd, doch nicht gleich.

Den ersten Tag keinen Stuhl, den zweiten Tag weichen, den dritten Tag früh harten, Nachmittag weichen Stuhl mit

Zwang darnach, und Abends erst festen, dann weichen Stuhl.

Den zehnten Tag flüssigen Stuhl mit Zwang, zwei Mal bald nach einander.

170 Flüssigen Stuhl (den 1. und 2. T.).

Flüssiger Stuhl früh und Abends (den 12. T.), am 13. Abend festen, dann etliche Tage wieder weichen Stuhl.

Noch Umkollern im Bauche vom Mittag bis Abends; 5 mal Abführen mit schwindenden Bauchschmerzen; nach einer neuen Gabe.

Nachdem der Stuhl einige Tage hindurch normal war, erneuerte sich das Abführen.

Erst Aufblähung, stinkender Blähungsabgang, Umkollern im Bauche, dann Abführen; bald nach einer zweiten Gabe.

175 Viermaliges Abführen mit häufigem Durste, am folgenden Tage wieder fester Stuhl (d. 8. T.).

Den zweiten und dritten Tag weicher Stuhl mit beständigem Umsuchen im Bauche.

Bei jedem Stuhle Abgang von Madenwürmern (d. 1. T.).

Der Harnabgang scheint vermindert.

Urin scheint ihr vermehrt (am ersten Tag nach einer neuen Gabe.

180 Urin scheint den zweiten Tag vermehrt, so auch den dritten Tag.

Muss des Nachts dreimal wider Gewohnheit zum Harnen aufstehen.

Harn vermehrt den siebenten Tag; auch die folgende Nacht musste er zum Harnen aufstehen.

Der Harnstrahl setzt aus, und geht dann tropfenweis mit Brennen an der Mündung (d. 12. T.).

Urin geht grünlicht ab, doch hell und in grösserer Menge (d. 2. T.).

185 Nach Harnen Stechen in der Harnröhröffnung, Minuten lang.

Erektion, ohne Phantasie und ohne Begattungstrieb.

Erektion Nachmittags 2 Uhr nach 11 Tagen, was sonst sehr selten war; nach zwei Tagen später wieder.

Oefteres Stechen am männlichen Gliede, oft wiederkehrend, im Sitzen und Gehen, im Stehen nicht.

Monatliches um drei Tage verspätet und gering, drei Tage lang.

190 Monatliches um sieben Tage zu früh aber nur kurz und gering.

Monatliches um zwei Tage zu früh; schon das zweite Mal während des Versuches.

Das Monatliche um drei Tage zu früh, ohne sonstige Beschwerden (d. 2. T.).

Monatliches, das sie erst vor 14 Tagen hatte, erschien wieder; das Blut dick, schwarz, stärker als sonst (nach 10 Tagen).

Das Monatliche stärker als gewöhnlich, besonders die ersten Tage.

195 Es zeigt sich etwas Blut aus der Scheide, ausser der Periode.

Das Monatliche dauert nur zwei Tage, setzt zwei Tage dann aus, und kommt auf einen Tag lang wieder zurück.

Grosse Schwere im Kopfe, während des Monatlichen (den 1. u. 2. T.).

Mehr Hitze als Frost, während des Monatlichen (d. 3. T.).

Weissfluss von dicker Consistenz, so stark wie monatliches Blut, mit Abgeschlagenheitsschmerz im Kreuze und in den Schenkeln.

200 Weissfluss von brennender Eigenschaft, bei Bewegung und öfters.

* * *

Bei Husten und Reden, Schmerz in der hintern Nasenöffnung, als wenn die Luft stark durchdrängte (d. 12. T.).

Sie schnäuzt häufig wachsgelben Schleim aus der Nase (nach 12 Tagen).

Brennendes Gefühl in der linken Nasenhöhle, wie oft bei eintretendem Schnupfen.

Hohle, schnupfige Stimme, wie im Basston, zwei Tage lang (nach 11 Tagen).

205 Oefteres Niessen mit Schnupfengefühl (d. 9. und 10. T.), mehr Vormittags.

Bei nachlassendem Husten, stärkeren Schnupfen (nach 11 T.).

Starker Schnupfen, mit Verstopfung der linken Nasenöffnung.

Stockschnupfen früh nach Aufstehen, der sich Nachmittags lösst.

Es laufen, ohne Schnupfen zu fühlen, einige Tropfen hellen Wassers aus der Nase (d. 8. T.).

210. Von dem often Schnäuzen während des Fliessschnupfens wird die innere Nase empfindlich, wie wund (d. 10. T.).

Fliessschnupfen, Nachmittags.

Fliessschnupfen mit Brustschmerz und Husten, ohne Auswurf (d. 10. T.).

Fliessschnupfen, dass das Wasser häufig aus der Nase fliesst, mit unreiner Sprache.

Fliessschnupfen mit Geruchsverlust, zwei Tage lang (nach 8 Tagen).

215 Früh nach Erwachen, sehr anstrengender trockner Husten, der ihn nicht liegen lässt: er muss sich aufsetzen, wodurch er erleichtert wird; nach dem Aufstehen besser (d. 10. T.).

Abends im Bette trockener Husten, worüber er einschläft (d. 13. T.).

Trockener Husten mit Brennen vom Kehlkopfe bis über die Herzgrube (d. 9. ganzen Tag).

Oefters des Tags Hüsteln mit etwas Schleimauswurf (d. 1. T.).

Früh Husten mit etwas Auswurf, aber mit Wundheitsschmerz wie zerschnitten in der Brust.

220 Husten locker, mit Wundheitsgefühl im Halse und Munde (d. 10. T.).

Grosse Schmerzhaftigkeit der innern Brust beim Husten, wie Brennen, dass sie glaubt, es müsse ein Stück Lunge mit herausgehen (nach 12 Tagen).

Drücken auf der Brust mit kitzelndem Reize im Kehlkopfe, und Gefühle, als wäre die Lunge zu gross, besonders früh im Bette; sie musste etliche Mal aufstehen, um sich zu erleichtern (nach 22 Tagen).

Drücken auf der Brust mit beklemmtem Athem, 1½ Stunde lang.

Drücken und Pochen in der ganzen Brust von beiden Seiten, er kann nur mit Mühe athmen; beim Schreiben (d. 9. Vormittag).

225 Drücken auf der Brust des Nachts, das nicht eher aufhört, als bis etwas zäher Schleim kömmt; früh 3 Uhr (d. 4. T.).

Drücken am untern Brusttheile, wie von einem Gewicht mit etwas kürzerem Athem.

Brennen in der Mitte der Brust ½ Stunde lang (nach 5 Minuten und auch den zweiten Nachmittag).

Brennen auf der Brust, Vormittag, ohne Husten (d. 3. T.).

Brennen oben unter dem Brustbeine (d. 2. u. 3. T.).

230 Brustbeklemmung mit Brennen in der Brust, im Gehen.

Ein Stich von beiden Seiten der Brust gegen-einander, als er vom Freien ins Zimmer kam (d. 18. Abend).

Feines Stechen von der linken Achselgrube gegen die Brust zu, vorübergehend.

Stumpfes Stechen unter der rechten Brust über der Herzgrube; beim Aufrichten nach Bücken; Vormittag.

Stechen in der letzten falschen Ribbe der rechten Seite d. 1. T.).

235 Etliche feine Stiche bald hie bald da auf der Brust, oft.

Laufen und Jucken im Rücken, wie von Läusen; Nachmittag und Abends.

Heftiges Jucken im Rücken, zum Kratzen reitzend, wonach kleine Blüthen zum Vorscheine kommen (d. 5. und 6. Tag).

Früh beim Erwachen, der Rücken schmerzhaft wie zerschlagen (d. 6. T.).

Zerschlagenheit- und Geschwürschmerz zwischen den Schultern, mit Gefühl, als wenn dort ein faustgrosser Knollen

sich befände, wesswegen sie auch nicht darauf liegen konnte; legt sie sich auf eine Seite, so fühlt sie den Knollen auch dort; durch Reiben wird der Schmerz erleichtert (d. 8. u. 9. Nacht).

240 Reissen im Rücken zwischen den Schultern hinunter von Mitternacht an, dass sie aufstehen und herum gehen musste, um sich etwas zu erleichtern (d. 6. T.).

Zwischen den Schultern wie zerprügelt, den ganzen Tag.

Spannen und Stechen im Nacken und zwischen die Schultern.

Schmerz in den Halswirbeln wie Spannen mit grosser Empfindlichkeit bei Berührung, so dass sie nicht darauf liegen konnte; durch Gehen erleichtert (d. 4. T.).

Spannen in den Flechsen der rechten Genickseite, in Ruhe und bei Bewegung.

245 Spannen im Genick und zwischen den Schultern, früh beim Aufstehen.

Der linke Arm schläft im Bette früh nach Erwachen ein (d. 5. T.).

Dreimaliges Zucken der Arme, zu verschiedenen Zeiten.

Reissen im ganzen rechten Arme, zu verschiedenen Zeiten.

Heftiges Reissen in der linken Achsel, in der Ruhe, Nachmittag.

250 Drückender Schmerz in der Mitte des rechten Oberarmes, im Knochen (d. 1. T.).

Reissen an der hintern Fläche des Oberarms, früh im Bette, welches nach Aufstehen erleichtert war.

Reissen in der untern Fläche des linken Oberarms (d. 1. T.).

So heftiges Reissen im linken Ellbogen den ersten Tag, dass der Theil den zweiten Tag noch sehr empfindlich bei Berührung war. In der Ruhe beim Spinnen.

Blüthchen an der innern Fläche des Vorderarms, nach vorhergehendem Jucken.

255 Reissen in den Flechsen des linken Unterarms, Vormittag 11 Uhr.

Schmerzhafte Risse im linken Handgelenke vom Mittag bis gegen Abend öfters, dann grosse Empfindlichkeit der Theile.

Jucken in der rechten hohlen Hand, durch Reiben langsam vergehend.

Ziehen in der linken Hand, wobei es ihr die Finger einwärts zog.

So starkes Zittern der Hände, dass sie die Suppe umstiess; (d. 3. 4. 5. T.).

260 Reissen und Stechen in der rechten Hand mit schmerzhaftem Einziehen der Hand und der Finger, dass sie sie geraume Zeit gar nicht bewegen konnte; Nachmittags (d. 2. T.).

Bei Bewegung des linken Daumens Geschwürschmerz im hintern Daumenballen, der auch bei Draufdrücken schmerzhaft ist.

Ein Fippern zwischen dem linken Daumen und Zeigefinger (d. 17. T.).

Kriebeln in den Fingerspitzen der linken Hand, durch Reiben besser (d. 1. T.).

Kriebeln in den vier Fingern linker Hand (d. 2. u. 3. T.), durch Reiben vergehend.

265 Spitziges Stechen im zweiten Gliede des rechten Daumens, absetzend in kurzen Pausen; beim Schreiben (d. 11. T.).

Etliche feine Stiche in der Spitze des rechten Daumens, nach dem Mittagessen.

Reissen Nachts in den Fingerspitzen bald der rechten, bald der linken Hand.

Reissen in allen Gliedern, besonders in den Fingerspitzen (d. 2. T.).

Toben und Klopfen im ganzen Zeigfinger der rechten Hand, als wenn er Panaritium bekäme; 5 Minuten lang (d. 17. T.).

270 Gegen Mittag hört der Kreuzschmerz auf, dafür ist der Schmerz in den Schenkeln ärger, auch im Gehen.

Kreuz- und Schenkelschmerzen dauern zwei Nächte ununterbrochen fort (nach 11 Tagen).

Schwere im Kreuze, bald in der Hüfte, zwei Tage lang (n. 10. T.).

Zerschlagenheitsschmerz in der linken Hinterbacke, im Gehen ärger.

Reissen in der rechten Hüfte, in Ruhe und Bewegung (d. 3. T.).

275 Reissen an der hintern Fläche der rechten Hüfte, Vormittag.

Reissen in beiden Schenkeln hinunter bis in den Fuss, Abends.

Reissen im Knochen des linken Oberschenkels (d. 12. T.).

Schwäche im rechten Oberschenkel, im Gehen ärger, aber auch im Sitzen.

Reissen im linken Knie beim Spinnen; durch Austrecken knackt es, und wird besser.

280 Spannungsgefühl in den Kniebugen, in der rechter stärker; im Gehen.

Die Mattigkeit beider Unterschenkel so stark, dass sie zu gehen fürchtet (d. 13. T.).

Knacken bei jedem Tritte in den Flechsen über der Ferse (wahrscheinlich im Fussgelenke).

Geschwürschmerz mit Stechen in der linken Fusssohlenhöhlung, in Ruhe und Bewegung (d. 5. u. 6. T.).

Bald vorübergehendes reissendes Stechen im Ballen des linken Fusses, Mittags.

285 Einschlafen des linken Fusses früh vor dem Aufstehen (den 11. Tag).

Jucken in den Zehen des rechten Fusses, welches nach Kratzen wiederkehrt.

Ein feiner Stich auf der grossen Zehe des linken Fusses, nach dem Mittagessen.

Stechen in der grossen Zehe des rechten, und Reissen in der grossen Zehe des linken Fusses (d. 4. T.).

Reissen in der grossen Zehe des rechten Fusses, Abends vor dem Niederlegen (d. 2. T.).

290 Reissen in den Zehen des linken Fusses, welches zusammenzieht, zwei Minuten lang.

Nach Erwachen im ganzen Körper wie zerschlagen, dass

sie glaubte, sie könne das Bett nicht verlassen, besonders im Rücken und an den Armen; nach dem Aufstehen nach und nach vergehend, doch thun ihr die Arme den ganzen Tag noch weh (d. 2. T.).

Ausserordentliche Mattigkeit; sie torkelt beim Gehen, dabei weder Hitze noch Durst.

Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Körper, als stehe ihr eine Krankheit bevor (d. 1. Vormittag.)

295 Zittern im ganzen Körper, und matt in den Füssen.

Jucken einer alten Flechte hinter dem rechten Ohre (den 2. Tag).

Eine kleine rothe Flechte am rechten Oberarme, und eine am Unterarme, sehr juckend; seit 8 Tagen (d. 13. T.).

Es fahren hie nnd da im ganzen Körper kleine Knötchen auf, die heftig jucken.

Juckende harte Knötchen wie nach Brennnesseln, die nach Kratzen brennen, und nach 24 Stunden vergehen; Nachmittags.

300 Unüberwindliche Schläfrigkeit gegen Abend, der sie nicht widerstehen konnte; auch früh schlief sie dann länger als gewöhnlich (d. 1. T.).

Die ganze Nacht Klage über heftigen Schmerz im Bauche, daher gänzliche Schlaflosigkeit; früh kaum aufgestanden, sank sie schon wieder in das Bett hin, und schien untröstlich. Nach dreimaligen Riechen an Kampherspiritus erfolgten bald nach einander drei weiche Stühle und alle drohenden Symptome verschwanden, so wie Appetit und ehemalige rothe Gesichtsfarbe sich wieder einstellten.

Unruhiger, geringer Schlaf, und erst gegen Morgen (d. 12. T.).

Nachts öfters Aufschrecken, ohne darüber vollkommen zu erwachen.

Kann nicht einschlafen Nachts wegen heftiger Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Abgeschlagenheit in den Füssen, und besonders wegen Reissen im Kreuze, das ihr das Liegen auf dem Rücken nicht erlaubte.

305 Abends nach Niederlegen, Zerschlagenheitsgefühl, das sie nicht einschlafen lässt; dann leiser Schlaf gegen Morgen.

Abends kann sie lange nicht einschlafen, erwacht dann öfters, und schläft früh gut.

Sehr traumvolle Nächte.

Träume von verschiedenen landwirthschaftlichen Verrichtungen, Hochzeiten etc.

Traum: dass ihre entfernt wohnende Schwester sie besuchte, was ihr grosse Freude verursachte.

310 Träume lustigen Inhalts.

Traum, dass sie bei Tanzmusik und Gastmahl gewesen sei (d. 6. Nacht).

Traum: von Hochzeiten, bei welchen sie beschäftigt war (d. 5. Nacht).

Wollüstige Träume, die ihm des Inhalts wegen sehr erinnerlich bleiben (nach 11 und 15 T.).

Traum, dass ihr ihre verstorbene Mutter erschiene.

315 Traum, dass er mit seinem Vater eine gewisse Reise nicht mitmachen durfte.

Traum: von gehabtem Verdruss, der bald in Raserei ausgeartet wäre, bei gutem Schlaf mit mehrern verwirrten Träumen.

Traum: dass ihre Tochter gekommen sei, über die sie sich sehr ärgerte.

Aengstigender Traum, dass sie von Soldaten verfolgt und geschossen wurde, worüber sie schreckhaft erwachte. Nach dem Wiedereinschlafen träumte sie, dass sie ins Wasser fiel, und schreckte wieder auf.

Traum: dass sie sich fürchtete, weil es in der Stube herumfuhr, und sie glaubte, es gehe nicht richtig zu, wollte in die Kammer gehen, worüber sie vom Schweisse triefend erwachte.

320 Traum, dass zwei unbekannte Menschen in den Fluss sprangen.

Traum, dass ihm der sehr weit entfernte Vater starb.

Traum: dass sie ins Theater gehen sollte, aber mit dem

Anziehen nicht fertig werden konnte, worüber erzürnt sie erwachte.

Traum, dass es im Nachbarshause brannte und nicht zu löschen war.

Traum von Pferden, die ihn schlagen wollten, und anderen gefährlichen Inhalts.

325 Traum, dass ihn Pferde verwundeten, auch dass er sich in einem grossen Walde verirrte (d. 17. N.).

Traum von Raufereien in seines Vaters Behausung.

Traum, dass er auf dem Kirchhofe ein todtes Kind fand, das ihn mit Grauen erfüllte.

Traum, dass sie gelbe Mäuse sah, was ihr grossen Ekel verursachte.

Abends besonders frostig, was beim Niederlegen vergeht, ohne Hitze und ohne Durst, zwei Tage nach einander; beim Erwachen früh, Schweiss mit Durst.

330 Oeftern Frostschauder über den Rücken hinauf, Abends (d. 23. T.).

Frostschauder früh im Bette, welcher nach Aufstehen und Umhergehen wieder vergeht (d. 3. u. 4. T.).

Schauder immer mit Wässern der Augen, Schnupfen und Schwere des Kopfes.

Frost früh nach dem Erwachen, mit Durst (d. 5. T.).

Frost den ganzen Tag hindurch, und Durst Nachmittag; nach einer neuen Gabe.

335 Frostig in freier Luft, ohne Durst; im Zimmer weniger (d. 8. T.).

Abends etwas Frost, im Bette vergehend; ohne Frühschweiss.

Abends Frost, der nach Niederlegen vergeht, gegen Morgen etwas Schweiss.

Frost die ganze Nacht hindurch bis früh 10 Uhr, von 9 Uhr an nach und nach geringer und Vormittags mit Durst. Mittags musste sich die Person niederlegen, und bekam Nachmittag 3 Uhr Schweiss, worauf der Paroxismus beendigt war.

Während der heftigen Kopfschmerzen, Frostschütteln über und über.

340 Frostschütteln Abends 9 Uhr, welches nach Niederlegen vergeht; nach dem Froste Durst ohne Hitze.

Es steigt ihr öfters flüchtige Hitze im Kopfe auf, scheinbar aus der Brust, mit Schweiss am obern Körper. Später wieder frostig, und so abwechselnd bis Abends.

Wenn er sich im Bette aufrichtet, alle Paar Minuten Hitze, Schwindel und Schweiss auf der Stirne, mit Röthe im Gesichte.

Hitze im ganzen Körper ohne Durst, Stunden lang; Nachmittag.

Nach Mitternacht öfteres Erwachen, mit Schweiss ohne Durst.

345 Nach Mitternacht Schweiss und Durst und doch dabei frostig.

Schweiss früh ohne Durst und ohne vorangehende Hitze; mehre Morgen (n. 11. T.).

Schweiss früh nach Erwachen (d. 4. T.),

Frost mit Schütteln von 7½ Uhr Abends an, konnte sich auch im Bette vor einer Stunde nicht erwärmen, besonders die Füsse, dann vermehrte Wärme, und gegen Morgen Schweiss; alles ohne Durst.

Frost und Hitze wechselsweise des Nachts; die folgende Nacht nur Frost.

350 Trotz des Gefühles von Hitze, den ganzen Tag kalte Füsse.

Bald Hitze, bald Schaudern; bald roth, bald bleich im Gesichte (d. 12. T.).

Hitze im Kopfe, mit Kälte am übrigen Körper, welche Nachmittag sich mindert.

Im Liegen ist ihm noch am besten; die andern Stellungen meist läsig (d. 22. T.).

In freier Luft scheint ihr besser zu seyn.

355 Diese Arznei wirkt spät, dann stark; setzt aus und wirkt mit erneuerter Kraft.

Beiträge zur physiologischen Pharmakodynamik.
Schwefelsaures Natrum (Natrum sulphuricum)*).

Heitre und frohe Laune, die ihr selbst auffällt, besonders nach Abführen.

Den ersten Vormittag scheint er sehr gut aufgelegt, und munter zu seyn.

Die anfänglich gute Laune verändert sich in verdriessliches ärgerliches Wesen (d. 3. u. 4. T.).

Es gelingt ihr nichts recht, was sie auch anfängt, und sie weiss nicht warum.

5 Grosse Verdriesslichkeit, sie wünscht nur nicht reden zu dürfen, und nicht angeredet zu werden, besonders früh.

Ein innerliches Zittern oder Beben in der Brust macht sie verdriesslich.

Schon früh sehr empfindlichen aufbrausenden Gemüths, was sich gegen Nachmittag verliert (n. 8. T.).

Aeusserst missmuthig, lebenssatt; verzweifelnd am Besserwerden.

Weinerlich und denkt blos traurigen Gedanken nach (nach 6 Tagen).

10 Die Musik greift sie sehr an, sie wird dadurch zu wehmüthiger Stimmung gebracht, und möchte weinen, ob es gleich lustige Tanzmusik war (d. 5. T.).

Schwindel mit Neigung auf die rechte Seite zu fallen mit häufigem Gähnen, den ganzen Tag.

Nach wenig schwachem Kaffee, heftiges Drücken im Hinterhaupte beim Eintritte ins Zimmer.

Drückender oder pressender Schmerz im ganzen Hinterhaupte, Stundenlang.

*) Mitgetheilt von N—g.

Kopfschmerz: Drücken von beiden Seiten des Hinterhauptes, Abends 6 Uhr; worauf zwar eine ruhige Nacht folgte, aber der Schmerz repetirte den folgenden Morgen wieder zwei Stunden lang, und erstreckte sich itzt noch über die ganze rechte Gesichtsseite; drei Morgen nach einander.

15 Reissen an der rechten Hinterhauptseite, in der Ruhe (d. 1. T.).

Gewaltiges Stechen von der linken Stirnseite nach dem Hinterhaupte Vormittag 10½ Uhr im Sitzen.

Heftiges Drücken in der rechten Kopfseite, dass sie vor Schmerz den Kopf mit beiden Händen hielt.

Hineinpressen in der rechten Kopfseite, nach Niederlegen Abends, die ganze Nacht.

Bei einiger Anstrengung der Arme, Stechen in der linken Kopfseite.

20 Schwere des Kopfes, durch später erfolgendes Nasenbluten nicht erleichtert.

Gefühl im Kopfe als wenn das Gehirn locker wäre, und beim Bücken, als wenn selbes auf die linke Schläfe hinfiele, öfters; Vormittags.

Heftig klopfender Kopfschmerz, der den ganzen Tag anhält, und blos Nachmittag etwas nachlässt.

Einen plötzlichen Ruck im Kopfe, dass es ihr denselben auf die rechte Seite warf, worüber sie heftig erschrak, Vormittag im Sitzen.

Zwei Knötchen an beiden Seiten des Hinterhaupts, nur empfindlich bei Berührungen.

25 Drücken vorn in der Stirngegend, wie von einem harten Körper, Vormittags.

Feines Stechen in der linken Stirnseite gleich vor dem Höcker, Vormittags.

Schmerzhaftes Schlagen in beiden Schläfen im Gehen, dabei unnennbaren Schmerz auf dem Scheitel, fast wie Geschwür, als sollte der Scheitel auseinander gehen, auch bei Berührung, den ganzen Tag; durch Drücken

nicht erleichtert; den folgenden Tag erneuert; Nachts im Bette vergehend. Während des Monatlichen.

Reissen in der rechten Schläfe hinauf am Scheitel, Nachmittag 4 Uhr, dann die ganze Nacht hindurch bis früh; dabei heftiger Frost vom Rücken hinauf mit Zähnklappern und Schütteln ohne äussere Kälte. Durch Ofenwärme nicht zu tilgen (n. 9. T.).

Heftiges Reissen in der rechten Schläfe nach den Gesichtsknochen hin (d. 1. T.).

30 Drücken über dem linken Augenrande, wie mit 2 Fingern; Mittags 12 Uhr.

Es reisst am linken untern Augenhöhlenrand, in kurzen Absätzen (d. 1. Vormittag).

Die Augen schwach, die Gegenstände sieht sie nur trübe.

Die Augen sind früh neblich, und wässern öfters ohne Röthe und ohne Schmerz.

Gefühl im rechten Auge, als wenn ein weisses Blättchen davor wäre, wodurch sie nicht deutlich sehen könnte; durch Waschen einige Zeit vergehend, aber immer wiederkommend bis gegen Abend.

35 Lichtscheu lange Zeit hindurch, während der Versuchszeit.

Die Augen können früh das Licht nicht ertragen und brennen.

Nach starkem Schnäuzen funkeln kleine, gelbe, spitzige Körper vor den Augen.

Trübheit vor den Augen, mit Brennen und Reissen darin, als wenn Hitze aus ihnen heraus ginge (den 10. Tag).

Die Augen brennen Abends etliche Stunden lang, und auch früh beim Feuer.

40 Brennen im rechten Auge, mit häufigem Ausflusse brennenden Wassers; Nachmittag in freier Luft, ½ Stunde lang.

Grosse Trockenheit und Brennen der Augen, Nachmittag bis Abend immer zunehmend; die Augäpfel schienen ihr heiss zu sein.

Röthe der Augen mit Trockenheit und Brennen.

Brennen und Wässern des rechten Auges früh, dass sie eine Zeitlang nicht deutlich sehen konnte; 1 Stunde lang.

Stechen in den Augen, während Uebelkeit im Magen.

45 Plözlich ein heftiger Stich in das rechte Ohr hinein, dass sie erschrocken von dem Stuhle auffuhr; Abends 8 Uhr.

Eine Menge feine Stiche fahren in das rechte Ohr hinein, Nachmittag 3 Uhr.

Etliche spitzige Stiche fahren wie Blitz aus dem rechten Ohre heraus.

Getön im linken Ohre, als wenn geläutet würde in der Ferne.

Töne wie von einer Glocke im rechten Ohre; Gehörvorfall durch einige Minuten, aber in beiden Ohren (d. 4. T.).

50 Läuten im rechten Ohre, wie nahe an einem Glockenhause (d. 5. T.).

Jucken vor der Nase, als wollte dort ein Ausschlag entstehen; Abends.

Reissen an der rechten Seite der Nase nach der Stirne zu.

Nasenbluten, Nachmittag 2½ Uhr im Gehen, öfters aussetzend und wiederkommend, flüssighellroth; kommt auch im Sitzen, selbst Nachts im Bette; während des Monatlichen.

Jucken im Gesichte bald hie bald da, aber oft (n. 5 T.).

55 Reissen in der rechten Gesichtsseite, nach dem Reissen und Klopfen am Halse.

Reissen im linken Jochbeine, welches weder durch Reiben noch Drücken vergeht; Abends 9 Uhr.

Während dem Nackenschmerz und noch heftiger nach demselben ein schmerzhaftes Reissen im linken Jochbein, das durch starkes Reiben vergeht, aber bald wieder zurückkehrt; 10 Minuten lang.

Schmerzliches Reissen am linken Jochbein, dann später greifender und tobender Schmerz in einer Zahnwurzel der linken obern Reihe, gewöhnlich früh, besonders wenn kalte Luft hinein zieht.

Früh nach Aufstehen grosser Schmerz am Kiefergelenk,

das steif ist, so dass sie den Mund nur mit Mühe öffnen konnte. Es kam ihr vor, als wenn beim Oeffnen des Mundes ein Bein als Hinderniss vorläge, durch öftere und stärkere Versuche nach und nach vergehend.

60 Am rechten Unterkiefer entstehen zwei kleine Knötchen tief in der Haut.

Ein Blüthchen am Kinn, brennend-spannenden Schmerzes bei Berührung.

Eine Blase brennenden Schmerzes an der einen Seite der linken Oberlippe mit entzündetem Rande, fünf Tage dauernd.

Es entstehen kleine Bläschen an der Unterlippe, die nac kurzer Zeit wieder vergehen.

Trockenheit der Oberlippe, und die Oberhaut schält sich davon ab.

65 Die Lippen brennen ihr Abends, als wären sie mit Pfeffer eingerieben.

Ein Zahn der rechten obern Reihe wird locker, länger scheinend, und schmerzt ziehend; die kalte Luft scheint ihm wohlzuthun, Tabaksrauch lindert den Schmerz auch.

Zuckender Schmerz in einem Backenzahne der linken obern Reihe, in freier Luft entstehend, und dann im Zimmer anhaltend.

Tobender pulsartiger Schmerz in einem obern Backzahne linker Seite weckt sie Nachts 2 Uhr auf; zugleich Schweregefühl im Kopfe, vermehrte Wärme im ganzen Körper, und Unruhe, dass sie nicht wusste, wohin sie den Kopf legen sollte.

Klopfender Zahnschmerz oben in der linken Seite Abends nach Niederlegen, dass sie die ganze Nacht nicht schlafen konnte; schlummerte sie ja öfters etwas ein, so weckt sie der Schmerz sogleich wieder. Erst früh hörte der Schmerz auf, und liess sie schlafen.

70 Reissen in mehren faulen Zähnen der linken unteren Reihe Nachts ausser dem Bette.

Reissen und Stechen in dem letzten hintern Backzahne linker Seite, aber nur am Tage.

Eine bewegliche unschmerzhafte Geschwulst am äussern Zahnfleische der linken untern Zahnreihe.

Das Zahnfleisch brennt sie wie Feuer, dass sie kein Brod essen kann.

Eine Blase am obern Zahnfleische, die in Eiterung überging, und dann vertrocknete.

75 Blasen, die brennend schmerzen, an der Zungenspitze; bald vergehend.

Die Zunge brennt vorn an der Spitze, wie voll Blasen; Nachmittags.

Blasen im Gaumen, die sich von Tag zu Tag vermehrten, wodurch der Gaumen so empfindlich wurde, dass sie nur mit Mühe essen konnte; Kaltes in den Mund genommen, that ihr wohl.

Halsschmerz bei und ausserhalb dem Schlingen in der linken Seite, früh nach dem Erwachen bis nach dem Frühstück; während und einige Stunden vor dem Monatlichen.

Zusammenschnürendes Gefühl im Halse, öfters aussetzend; im Gehen, den ganzen Tag.

80 Brennen im Mund, wie von gewürzten Speisen (d. 5. T.).

Der ganze Gaumen brennt, als wenn er wund oder offen wäre; während des Monatlichen.

Trockenheit im Halse, als wenn sie nicht genug Speichel haben könnte (n. 7. T.).

Früh nach gehabtem Schweisse, sehr trocken im Munde ohne Durst.

Trockenheit im Halse ohne Durst, erstreckt sich oft bis in die Speiseröhre (d. 3. T.).

85 Angesammelter Schleim im Halse reizt sie früh zu öfteren Räuspern.

Früh räuspert sie salzigschmeckenden Schleim aus, der sich Nachts angesammelt hat.

Früh der Mund ohne Geschmack, fast taub und dabei rauh.

Früh und den ganzen Vormittag schleimigen Geschmack, und die Zunge mit Schleim belegt.

Besonders durstlos die ersten Tage der Versuche.

90 Trockenheit im Munde mit Durst, und Röthe des Zahnfleisches.

Durst nach sehr Kaltem, 3 Tage lang (n. 8 T.).

Grosser Durst und Trockenheit im Munde (d. ganzen 9. T.).

Abendlicher Durst, ohne dass sie dazu Veranlassung gab.

Nach einer neuen Gabe gewöhnlich Abends Durst, der Nachts vergeht.

95 Abendlicher Durst ohne bewusste Ursache.

Nachts Durst und auch den folgenden Morgen vor dem Aufstehen.

Das Essen schmeckt nicht; Durst Nachmittag, harter Stuhl, grosse Schläfrigkeit (d. 14. T.).

Es fehlt an Appetit; sie muss oft gähnen und hat Durst (d. 2. Morgen).

Appetit und Hunger fehlen gänzlich (d. 9. und 10. T.).

100 Hunger, aber keinen Appetit. Es ekelt ihn während des Essens.

Er scheint am ersten Tag mehr Appetit zum Essen zu haben, als sonst.

Ermattendes Schluchsen ½ Stund lang, gegen Abend im Zimmer.

Nach Butterbrod langdauerndes Schluchsen, das sich durch nichts stillen liess; Nachmittag.

Beständiges Aufschwulken säuerlichen Wassers (d. 3. T.).

105 Während der nächtlichen Kopfschmerzen und auch bei Tag sammelt sich häufig saures Wasser im Munde, das sie immer zum Spucken nöthigt, mit Brechübelkeit.

Beim Treppen-Abwärtssteigen Vormittag Uebelkeit, dann Erbrechen salzsauren Wassers, ohne Erleichterung.

Uebelkeit wie zum Erbrechen mit Würmerbeseigen, 5 Minuten lang; im Gehen Nachmittag.

Erbrechen sehr sauern Schleims Abends 6 Uhr, mit Schwindel vorher.

Nach dem Brechen ausserordentliche Mattigkeit und brennender Kopfschmerz.

110 Nüchternheitsgefühl im Magen mit zwickendem Umgehen der Blähungen.

Gleich nach dem Einnehmen Gefühl im Magen, wie beim Heisshunger mit bohrendem Schmerze; nach dem Frühstück vergehend.

Abends im Bette ohne Veranlassung sehr voll im Magen bis in die Brust, mit schwerem Athem. Sie schläft endlich doch darüber ein, und fühlt folgenden Morgen nichts mehr davon. Während des Monatlichen.

Zittern in der Herzgrube und Drücken mit Athemmangel, wie ohnmächtig im Sitzen, 5 Minuten lang; dann ebenfalls im Gehen.

Fast klopfender Schmerz im Magen, mit leiser Uebelkeit (d. 2. T.).

115 Ein durchdringender Schmerz im Magen, als wollte es denselben durchbohren ¼ Stunde lang; früh nach dem Aufstehen; nach zwei Stunden wiederkehrend mit einiger Uebelkeit vorher und Abführen (d. 1. T.).

Brennen und Zwicken im Magen früh nach dem Aufstehen, und nach der Frühsuppe vergehend.

Eine grosse Empfindlichkeit in der Lebergegend beim Gehen. Beim Befühlen schmerzt es dort sehr; 5 Minuten lang, Nachmittag 1½ Uhr.

Spannen und Stechen unter den falschen Ribben rechter Seite, beim Gehen im Freien.

Beim Tiefathmen ein heftiger spitziger Stich in der rechten Bauchseite, wie in der Leber, als wollte es dort aufspringen; im Sitzen; durch Draufdrücken unverändert; Nachmittag 4 Uhr.

120 Stechen und Klopfen unter der letzten falschen Ribbe rechter Seite, in der Leber; im Gehen früh (d. 2. T.).

Schmerzhaftes Zusammenziehen im Bauche bis in die Brust, dass es ihr den Athem beengte; dann Abführen.

Oefteres Zwicken im Bauche von beiden Seiten nach vorn.

Bald hie bald da im Bauche, kurzes Zwicken (d. 1. T.).

Zwicken im Bauche, mit Gefühl als würden die Gedärme ausgedehnt; aussetzend und wiederkommend.

125 Umsuchen im Bauche wie von einem Abführmittel, mit häufigem Abgange von geruchlosen Blähungen.

Bald nach dem Einnehmen Poltern und Umgehen im ganzen Bauche mit Zwicken, wie nach einer Purganz; dann Abführen. Nachmittag ebenso.

Lautes Umkollern im Oberbauche, mit darauf folgendem sehr stinkendem Blähungsabgange; Abends.

Blähungsgewühl mit Zwicken um den Nabel gegen Mittag, welches sich bis Nachmittag 4 Uhr immer vermehrt, bis Blähungen abzugehen anfingen (d. 1. T.).

Während Fahren im Wagen, starkes Umpoltern im Magen und Bauche; Nachmittag.

130 Beständiges Vollheitsgefühl im Unterleibe, so lange das Abführen anhält, mit Abgang vieler Blähungen.

Die Blähungen gehen im Bauche herum, und stemmen sich bald hie bald da.

Stumpfes Stechen und Klopfen in der rechten Bauchseite, ¼ Stunde lang; beim Gehen Nachmittag.

Tief im Unterleibe schmerzhaftes Graben, Abends 9 Uhr, welches im Bette vergeht; mit Frost, worauf Durst folgt. Während des Monatlichen.

Bauch- und Kreuzschmerz wie zerschlagen weckt sie Nachts 2 Uhr aus dem Schlafe, und so heftig, dass sie nur in der Seitenlage einige Erleichterung findet Sie konnte davor nicht wieder einschlafen, und der Schmerz hielt früh nach dem Aufstehen noch einige Zeit an (n. 10 T.).

135 Brennen im Bauche wechselsweise hie und da, sehr flüchtig; Abends.

Heftiges Zwicken im Bauche bis in den Schooss; darnach Abführen, und zwar den dritten Tag 4 Mal.

Früh 5 Uhr weckt sie der Bauchschmerz vom Schlafe auf, der zum Stuhle nöthigt, worauf es vergeht (d. 2. T.).

Brennen in den Schenkelbugen, ausser dem Monatlichen, Abends; im Bette vergehend.

Schmerz in der rechten Weiche wie aufgebläht und gespannt (was sie auch ist) bis in den Magen; im Sitzen Abends, und auch den nächsten Morgen.

140 Er wachte Nachts auf über heftige Schmerzen in der rechten Weiche, mit Gefühl als wenn dort innerlich ein weicher Körper läge, ½ Stunde lang; nach Mitternacht und öfters.

Spitziges Stechen in der linken Weiche, das sich bis in die Achselgrube erstreckt; bei Bewegung Nachmittag 5½ Uhr, in Ruhe nach und nach vergehend; ¾ Stunde lang.

Stechen und wie Zusammenziehen in der linken Weiche, bei Ruhe und Bewegung, auch des Nachts.

Uebel, brecherlich, 1½ Stunde lang, mit Stechen in der rechten Weiche; in Ruhe und Rewegung (den 1. Vormittag).

Gefühl von grosser Voll- und Gespanntheit im rechten Schoosse, wie zum Aufspringen, mit kneipenden doch absetzenden Schmerzen im Bauche hie und da; in Ruhe und Bewegung.

145 Früh Stechen in dem Schooss, das sich bis ins Kreuz erstreckt, wie von Blähungen, oder als wenn harter Stuhl kommen sollte; doch es erfolgt Durchfall.

Stechen in beiden Schössen tief innerlich, mit Drang zu Harne.

Stechen in beiden Schössen, Nachmittags bei Gehen im Freien (d. 1. T.).

Stuhl wie gewöhnlich, dabei häufig Blähungsabgang; und der Urin scheint vermehrt (die ersten Tage).

Ersten Tag früh ordentlichen Stuhl, mit Brennen im After während und nach dem Stuhlgang; auch Nachmittag einen solchen, ohne Brennen.

150 Scheint den Stuhl in der Erstwirkung zu erregen, und in der Nachwirkung zurückzuhalten.

Nur die ersten Gaben bringen weichen Stuhl in der Erstwirkung; spätere Gaben erregen nur festen Stuhl.

Nach einer neuen Gabe sogleich ordentlichen Stuhl, und vor dem Einnehmen schon desgleichen.

Ein zweiter Stuhl den ersten Vormittag und zwar weich gegen Gewohnheit.

Den ersten Tag drei gewöhnliche, doch mehr weiche Stühle mit Blähungen.

155 Den zweiten und dritten einmal halbflüssigen Stuhl mit Zwang im After, während des Monatlichen.

Nach Schmerz in den Schössen und im Unterbauche, Abführen.

Durchfall gelben flüssigen Kothes früh nach dem Aufstehen (d. 2. T.).

Nach Mehlspeise Abführen, nachdem sie vorher schon ordentlich Stuhl hatte, Nachmittag, und Abends noch einmal.

Nach einer neuen Gabe nach 1½ Stude leises Zwicken, dann Abführen; das zweite Mal des Abends leicht, und um 9 Uhr das dritte Mal sehr weich.

160 Viermal weichen Stuhl nach einer neuen Gabe (d. 1. T.).

Den erten Tag nach einer neuen Gabe Abführen, den zweiten ordentlichen, den dritten gar keinen Stuhl; den 4. und fünften ordentlichen; den sechsten und siebenten jedesmal zweimal Abführen nach vorherigem Zwicken im Bauche.

Nach sechs Tagen neuerdings Zwicken im Bauche und erst harten Stuhl mit Blut und Schaum, dann diesen Tag noch viermal Abführen.

Beständiges Noththun zu Stuhl, dem sie jedoch widerstehen kann (d. 2. Vormittag).

Den ersten Tag kein Stuhl, aber häufige sehr stinkende Blähungen.

165 Nach jeder neuen Gabe schmerzloses Umsuchen im Bauche, und erst fester, dann weicher Stuhl.

Den ersten Tag keinen, den zweiten Tag ordentlichen und den dritten Tag früh harten Stuhl mit Blut.

Das erste Mal der Stuhl fest, bald nach dem Einnehmen.

Den ersten Tag keinen Stuhl, aber den zweiten Morgen sehr früh.

Den ersten ganzen Tag einmal fester Stuhl; auch den zweiten Morgen, dem bald weicher folgte.

170 Knolliger Stuhl, mit Schründen im After während und nach dem Durchgange des Stuhles (n. ¼ St.).

Eben nicht sehr harter ordentlicher Stuhl, bei welchem sie doch sehr drücken und pressen musste. (d. 3. T.)

Den achten Tag fester Stuhlgang mit Pressen.

Zwei Tage nach einander sehr harter Stuhl mit Blutstriemen.

Nach neuen Gaben bald die ersten Tage darauf Verstopfung bald harter Stuhl, selbst mit Blut, bald erst harter oder ordentlicher, dann weicher oder durchfälliger, am häufigsten aber sogleich Durchfall, und später harter Stuhl.

Eine neue Gabe nach langen Zwischenräumen bringt Durchfall.

175 Den ersten Tag nach der zweiten Gabe keinen Stuhl, den zweiten Tag ordentlichen.

Den ersten Tag mehr Urin als gewöhnlich, der brennend abgeht.

Urin schien ihm am ersten Tag vermehrt.

Urin um vieles vermehrt (d. 1. T.).

Urin so vermehrt, dass sie selbst Nachts öfters dazu genöthigt wird.

180 Urin Nachts brennend beim Lassen, vermehrt, und muss deswegen zweimal aufstehen (d. 1. N.).

Bald nach dem Einnehmen wenig Urin beim Harnen, nach zwei Stunden aber mehr.

Der Harn geht seltener und weniger ab, als die ersten Tage, nach 12 Tagen aber mit Brennen an der Harnröhrmündung.

Um den Nabel heftiges Zwicken drei Minuten lang, im Sitzen, bis in den Schooss, mit Drängen zum Harnen; der Urin war brennend, dass er zurückgehalten wurde, mit Schmerz im Kreuze.

Urin brennt beim Lassen und ist sehr geringer Quantität (n. 8 Tagen).

185 Jucken am Hodensacke 1 Minute lang, nach Kratzen brennt die Stelle.

Lästiges Jucken am Hodensacke, das nur selten nach Kratzen vergeht, oft.

Stechen in der weiblichen Scham und Mutterscheide, Nachmittags im Sitzen.

Während des Monatlichen, Frost Nachmitags ohne Durst (d. 3. T.).

Monatliches gering, ohne Beschwerde, und zur ordentlichen Zeit.

190 Monatliches um drei Tage verspätet, stärker, mit sonst ungewöhnlichem Bauchschmerze.

Monatliches um 16 Tage verspätet, mit Bauchschmerz und Stuhlverstopfung, oder hartem Stuhle.

Das monatliche Blut ist scharf, frisst die Schenkel wund, und fliesst nur die ersten zwei Tage ziemlich stark.

Monatliches Nachmittag im Gehen stark.

Das Monatliche geht vor dem Ende der Periode wieder einen Tag lang stärker und flüssiger.

195 Monatliches fast zur ordentlichen Zeit, den 2. Tag stärker, sonst wie gewöhnlich.

Monatliches täglich Vormittags in Stücken geronnenen Blutes, und 5 Tage lang.

Während des Monatlichen früh im Bette Zwicken, und bei Bewegung durch Gehen Vormittags öfterer Abgang gestockten schwarzen Blutes aus der Scheide, in langen Zwischenräumen.

Am dritten Tag des Monatlichen früh, statt Blut nur weisser blutiger Schleim.

Etwas Weissfluss.

* * *

200 Schnupfen mit Verstopfung der Nase, nur mit Mühe kann er Luft durch dieselbe ziehen.

Kitzeln im Halse zum lockeren Husten reizend, früh (den 3. T.).

Oefters trockner Husten, besonders früh nach dem Aufstehen.

Trockener Husten mit Kitzeln in der Luftröhre, ½ Stunde lang.

Trockner Husten mit Wundheit in der Brust und Rauheit in der Kehle, besonders des Nachts; sie musste sich aufsetzen, um sich zu erleichtern, und die Brust mit den Händen halten.

205 Oftmaliger Husten mit etwas Auswurf; hustet er in stehender Stellung, so sticht es heftig in der linken Brustseite, mit Athemverkürzung.

Athemverkürzung im Gehen, die sich in Ruhe verliert, später dauert der Athemmangel auch im Sitzen fort.

Ein Druck auf der Brust, wie von einer schweren Last.

Nach starkem Blähungsabgange ein anhaltender Stich in die linke Brustseite, der in den Ribben hinlief; im Sitzen.

Ein sehr feiner Stich in der linken Brustseite, zweimal nach einander, beim Einathmen (d. 1. T.).

210 Im Stehen etliche Mal Stiche in der linken Brustseite (nach 10 Tagen).

Stechen in der linken Brustseite, mit Husten und Athemmangel bei Bewegung, Nachmittag 1 Uhr; in Ruhe erleichtert.

Stechen in der linken Brustseite, beim Bücken nach dieser Seite; bückt er sich aber auf die rechte Seite, so sticht es dort, und so den ganzen ersten Tag.

So heftiges Stechen in der linken Brustseite mit Neigung zum Husten, dass dieser vor Schmerz unmöglich war.

Stechen in der rechten Brust, gleich über der Brustwarze, Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr; im Sitzen.

215 Etliche Stiche wie Flohbisse in der linken Brust, dann wieder in der rechten Stirnseite.

Vor der linken Brustwarze einen tiefen durchdringenden Stich, im Sitzen; bald nach einer neuen Gabe.

Kaum dass sie Abends ins Bett steigt, fängt der Kreuzschmerz an, wie geschwürig, und fast unleidlich; vergeht früh nach dem Aufstehen.

Heftiger Geschwürschmerz im Kreuze des Nachts, dass sie nur auf der rechten Seite liegen konnte; früh nach dem Aufstehen vergehend.

Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze von früh bis Abends, nach dem Niederlegen vergehend.

220 Heftiges Stechen in der Mitte des Kreuzbeines, im Sitzen.

Reissen im Rücken hinunter, an den Knochen, als wenn die Hunde daran nagten (d. 5. T.); in allen Lagen.

Stechen zwischen den Schultern wie mit Messern, im Sitzen Abends (d. 6. T.).

Lange anhaltendes schmerzliches Stechen im Genick (den 3 T. und die folgende Nacht).

Ein so heftiger aber unnennbarer Schmerz in der rechten Seite des Nackens bis tief ins Hinterhaupt, dass sie schreien musste, 5 Minuten lang; verging nur durch langes Reiben; im Sitzen.

225 Absetzendes Reissen und Spannen in den Flechsen der rechten Halsseite, im Sitzen.

Reissen in den Adern der rechten Halsseite, dass man die Arterien klopfen sieht, mit $\frac{1}{4}$ stündigen und oftigen Pausen, auch nach etlichen Tagen wieder erneuert.

Oftes Stechen in der linken Achselgrube, in allen Lagen.

Ein durchdringender Stich in der linken Achselgrube im Sitzen.

Reissen im rechten Oberarmknochen, von Zeit zu Zeit.

230 Reissen im rechten Oberarm gleich unter dem Achselgelenke, im Sitzen.

Reissen in der Mitte des linken Oberarms, scheinbar im Knochen; Nachmittags.

Reissen und Stechen an der äussern Fläche des Oberarmbeins, Abends durch Reiben vergehend.

Reissen in der Mitte der Knochen des linken Ober- und Unterarms.

Gefühl von Schwere des rechten Arms, mit Reissen in der Mitte des Oberarms (d. 10. T.).

235 Geschwürschmerz im rechten Ellbogen und in den Flechsen des rechten Unterarms, auch beim Befühlen schmerzhaft (d. 1. u. 2. T.).

Flüchtiges Brennen an verschiedenen Stellen über und unter dem Ellbogen (d. 4. T.).

Reissen und Zwicken in einer Flechse über dem linken Ellbogen, Nachmittag 3 Uhr.

Reissen von beiden Ellbogen bis vor in die Finger mit Eingeschlafenheit; durch Reiben vergehend, aber bald wiederkommend; früh im Bette.

Reissen im rechten Vorderarme unter der Ellbogenbeuge, im Knochen; Abends.

240 Reissen an der obern Fläche des rechten Unterarms, im Knochen; Nachmittags.

Reissen um die Mitte des rechten Vorderarms, Nachmittags in Ruhe.

Reissen in der Mitte des rechten Vorderarms, Nachmittags; im Sitzen.

Juckende Blüthchen an der innern Seite des rechten Vorderarms, die nach Kratzen brennen, und nach 24 Stunden verschwinden.

Einige juckende Blüthen am rechten Vorderarme, die nach Kratzen brennen, und lichtes Wasser enthalten; während des Monatlichen.

245 Reissen zwischen dem dritten und vierten Finger der rechten Hand, dann am Handrücken rückwärts.

Eine Menge kleiner Blüthen an der innern Fläche der rechten Hand zum Kratzen einladend.

Zucken an Händen und Füssen Nachts, besonders im Nachmitternachtsschlafe.

Gefühl in der rechten Hand, wie wenn sie voll Blut anliefe, dass sie davon gespannt und voll wird, und die Finger wie steif; Nachmittag beim Stricken bis Abends.

Brennen mit Röthe auf beiden Handrücken wie von Brennnesseln, Nachmittags bis Abends.

250 Stechendes Schlagen auf dem linken Handrücken, bei Bewegung der Hand etwas aussetzend; aber immer wieder kommend; Vormittag.

Heftiges Stechen zwischen den Mittelhandknochen des Zeig- und Mittelfingers der rechten Hand, Abends.

Stechen in der Mitte des rechten Handtellers, Nachmittag.
Feines Stechen in den Spitzen des rechten Daumens und Zeigefingers, als wollte es die Aederchen herausziehen; beim Stricken Mittags.
Sehr feines Stechen in der Spitze des rechten Mittelfingers; beim Schreiben Nachmittag.
255 Reissen im äussersten Glied des linken Zeigefingers gegen die Spitze, Nachmittags.
Reissen im Zeig- und Mittelfinger der rechten Hand, Nachmittag beim Spinnen.
Reissen vorn im rechten Zeigefinger, Nachmittag im Sitzen.
Reissen längs des linken Daumens nach vorn zu, im Sitzen.
Kriebeln in den Fingerspitzen der rechten Hand, als wollte sie einschlafen, oder boll werden (d. 1. Abend u. 2. Morgen).
260 Juckende kleine Bläschen, die aufgekratzt Wasser enthalten, zwischen dem linken Daumen und Zeigefinger.
Heftiges Jucken zwischen den Fingern der rechten Hand, nach Kratzen Brennen.
Stechender Geschwürschmerz unter dem Nagel des rechten Zeigefingers.
Stechen vor der Spitze des linken Daumens hinter dem Nagel, Abends.
Abends heftiges Stechen und Reissen im Steissbein bis in die Mitte des linken Oberschenkels, im Knochen; in Ruhe und Bewegung.
265 (Nach einem Falle Stechen wie mit Messern in der linken Hüfte, im Bauche und Kreuze, blos in der Ruhe; durch Bewegung und Reiben vergehend, aber nicht durch Drücken).
Brennen und Wundheitsgefühl in den Schenkelbugen, im Gehen Abends; in Ruhe vergehend.
Grausamer Schmerz im rechten Hüftgelenke, als sie früh aus dem Bette stieg; den ganzen, und auch den folgenden Tag anhaltend, besonders beim Bücken und mancherlei Bewegungen; beim Ausstrecken, so auch beim Gehen fühlt sie nichts; beim Aufstehen vom Sitze und bei Bewegung im Bette am ärgsten.
Abgeschlagenheit in der Mitte der Oberschenkel, und am untern Theil der Unterschenkel (den ganzen ersten Tag).
Schmerzhaftes Ziehen in der rechten Kniebeuge, im Sitzen, was durch Bewegung vergeht.
270 Beide Unterschenkel brennen bis ans Knie vor Hitze, Abends vor Niederlegen und den andern Morgen.

Schmerzliches Reissen in der rechten Wade bis in die Kniekehle, Abends beim Spinnen; viermal durch starkes Reiben vergehend.

Ziehen in den Achillessehnen, dann in den Waden.

Ziehen in den Unterschenkeln, im Stehen und Gehen.

Ziehen in den Flechsen und Waden herauf, im Stehen; Vormittag 10 Uhr.

275 Reissen und Ziehen in beiden Waden, wie in den Flechsen, dass sie schwer auftreten kann, in Ruhe und Bewegung.

Die Unterschenkel sind wie zerschmettert vor Schwäche, in Ruhe und Bewegung.

Wegen grosser Mattigkeit der Füsse Nachts muss sie dieselben immer bald dort, bald dahin legen.

Stechender Schmerz in der linken Fusssohle, dass sie zuckte, im Stehen; durch Reiben vergehend.

Stechen spitziges in der linken Ferse, Nachmittag; im Sitzen.

280 Stechen und Reissen in der rechten Ferse, 2 Minuten lang im Gehen, durch Reiben vergehend.

Grobes Stechen und Reissen in beiden Fersen, zum Schreien nöthigend, und durch nichts zu beschwichtigen; Abends 9 Uhr beim Spinnen.

Reissen in der rechten Ferse, im Stehen, durch Reiben vergehend; Nachmittags.

Geschwürschmerz in der rechten Ferse, dass sie mit Mühe auftreten kann.

Brennen in der linken Fussohle, die ganze Nacht hindurch.

285 Jucken an den Ballen der Zehen, mit Gefühl als wolle es selbe zusammenziehen, was durch Reiben vergeht (nach 10 Tagen).

Einschlafen der grossen Zehe des rechten Fusses, früh im Sitzen.

Stechen in der zweiten und dritten Zehe des rechten Fusses, beim Auftreten (d. 1. T.).

Stechen in den vorletzten Zehen des linken Fusses, im Sitzen.

Reissen in der kleinen Zehe des rechten Fusses, und zugleich am linken Unterarme.

290 Zucken bald hie bald da in allen Gliedern, bei Tage.

Stechen wie mit Nadeln an verschiedenen Stellen, mit Brennen.

Flüchtiges zuckendes Reissen in allen Gliedern, bald hie bald da, auch im Gesichte, am linken Ohrläppchen, Abends und Nachts.

Zuckendes Reissen bald hie bald da an den Gliedmassen; des Nachts.

Ganz abgeschlagen, hinfällig, müde, als stünde ihr eine Krankheit bevor.

295 Grosse Abgeschlagenheit im ganzen Körper, mehr Nachmittags und besonders um 3 Uhr, dass er sich legen musste; im Gehen ward es besser.

Früh nach dem nächtlichen Fieberparoxismus ganz abgeschlagen an Händen und Füssen.

Unruhe des Nachts, die sie lange nicht einschlafen liest.

Kaum eingeschlafen schreckt sie im Schlafe auf, ohne ganz wach zu werden.

Sehr unruhige Nacht, sie erwacht von Zeit zu Zeit wegen heftiger Kopfschmerzen.

300 Drei Nächte hindurch starken Schweiss, ohne Durst und ohne Ermattung.

Häufige, doch vergessene Träume.

Sehr traumvolle Nächte ohne nähere Erinnerung des Inhalts (d. 4. Nacht).

Traum: von der Lotterie, dass er die gesetzten Nummern stehen sah.

Traum von einem Hochzeitszuge, den sie vorbeigehen sah (d. 7. Nacht).

305 Traum, dass sie auf dem Markte schöne Blumensträusse einkaufte (d. 4. Nacht).

Traum von Gärten, Blumen, schönen Landparthieen (nach 8 Tagen).

Traum verdriesslicher Art, dass sie ein bekannter junger Mann nicht auf den Ball führte.

Traum, dass er sich über erlittene Beleidigung sehr ärgerte.

Traum, dass ein bekannter Herr bei ihr krank lag.

310 Traum von gehabtem starken Verdruss mit ihrer Tochter (d. 3. Nacht).

Traum, dass er durch Beleidigungen aufgeregt, in Rauferei sich einliess.

Nur ängstigende Träume; z. B. dass sie siedendes Schmalz ins Feuer goss.

Traum: dass ihm eine bekannte Person die grosse Zehe am rechten Fusse abschneiden wollte. In dieser Angst erwachte er, und fühlte in dieser Zehe heftige Schmerzen, als wenn man mit Messern gegen einander stäche, 1 Minute lang; Nachmitternacht.

Traum ängstigenden Inhalts, dass Priester Verbrechen an ihr entdeckt hatten.

315 Traum von grossem Wasser, in welches ihre Tochter stieg, und dann um Hülfe schrie.

Traum, dass auf dem naheliegenden Strom Holz geflösst werde, was grossen Schaden anrichten könnte.

Traum, dass ihre Tochter der Schlag getroffen habe, worüber sie erschrak und über und über im Schweiss erwachte.

Traum vor Mitternacht, dass sie im Wagen umgeworfen wurde.

Aengstigende Träume von Fallen eine Höhe herab u. s. w., wodurch sie auffuhr.

320 Traum, dass sie auf der Donau fuhr, und sich sehr fürchtete.

Traum, dass sie in Lüften flog und immer fürchtete, auf die Erde zu fallen.

Traum von Raufereien, in die er verwickelt worden.

Früh nach Aufstehen sogleich Frost ohne Durst, mit äusserlicher Kälte.

Nachmittag 4 Uhr Frost mit Eiskälte und Gänsehaut, immer zunehmend bis 8 Uhr Abends; nach Niederlegen vergehend, ohne nachfolgende Hitze. Früh 4 Uhr Schweiss ohne Durst. Während des Monatlichen.

325 Frost Abends, der nach dem Niederlegen vergeht, ohne Hitze oder Durst.

Frost ohne Durst Abends 6 Uhr, der nach Niederlegen vergeht, ohne nachfolgenden Schweiss.

Abends ist ihm immer frostig ohne Durst, er sehnt sich sehr nach dem Ofen.

Frost Abends 7 Uhr eine Viertelstunde lang, ohne nachfolgende Hitze oder Schweiss (d. 2. 3. T.).

Frostig gegen Abend, sie glaubt das Fieber zu bekommen.

330 Frostig Abends im Bette, dass er sich die ganze Nacht nicht erwärmen konnte (nach 12 Tagen).

Sie erwacht des Nachts um 1½ Uhr mit Schütteln des ganzen Körpers und Zähnklappern, wie in der Kälte; es dauert 8 Minuten lang mit Angst; dann schläft sie aber wieder ein.

Während des Nachts Frost, Durst, der früh vergeht (den 9. T.).

Früh nüchtern nach Gehen, Kälte und heftiges Frostschütteln bei Gefühl von innerlicher Hitze im Kopfe und zu-

